LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten

GESCHICHTE AUS DEM KIES

XANTENER BERICHTE
Band 3

XANTENER BERICHTE
Grabung – Forschung – Präsentation
Band 3

Eine Veröffentlichung des

LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND
ARCHÄOLOGISCHER PARK/REGIONALMUSEUM XANTEN

herausgegeben von Gundolf Precht
in Zusammenarbeit mit dem

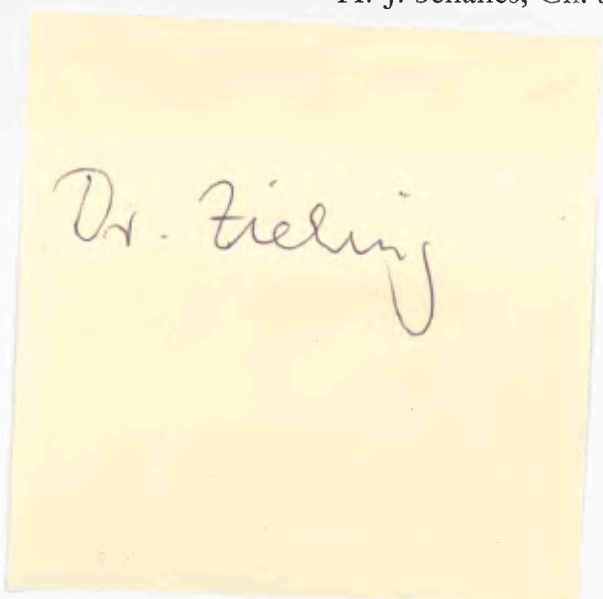
RHEINISCHEN AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

GESCHICHTE AUS DEM KIES
Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten

Publikation zur Ausstellung
im Regionalmuseum Xanten
vom 6. Juni bis 31. Oktober 1993

herausgegeben von
Hans-Joachim Schalles und Charlotte Schreiter

mit Beiträgen von
U. Boelicke, C. Bridger, D. v. Detten, M.-Th. Ehses, W. Gaitzsch,
J. Kempkens, H. Koschik, K. Kraus, U. Maier-Weber,
H.-H. von Prittwitz und Gaffron,
H.-J. Schalles, Ch. Schreiter, A. Steiner und C. Weber



1993
RHEINLAND-VERLAG GMBH · KÖLN

in Kommission bei
DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

zugl. Führer des Regionalmuseums Xanten Nr. 34

Gedruckt mit Unterstützung des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Geschichte aus dem Kies : neue Funde aus dem Alten Rhein
bei Xanten ; Publikation zur Ausstellung im Regionalmuseum
Xanten vom 6. Juni bis 31. Oktober 1993 / hrsg. von
Hans-Joachim Schalles und Charlotte Schreiter. Mit Beitr. von
U. Boelicke . . . - Köln : Rheinland-Verl. ; Bonn : Habelt, 1993
(Xantener Berichte ; Bd. 3) (Führer des Regionalmuseums ; Nr. 34)
ISBN 3-7927-1378-0
NE: Schalles, Hans-Joachim [Hrsg.]; Boelicke, Ulrich; 1. GT;
Regionalmuseum <Xanten>: Führer des Regionalmuseums

Rheinland-Verlag GmbH · Köln

Rheinland-Verlag- und Betriebsgesellschaft
des Landschaftsverbandes Rheinland mbH
Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2

Redaktion:
Ch. Schreiter
H.-J. Schalles
C. Bongers

Alle Rechte vorbehalten
© Copyright Landschaftsverband Rheinland
Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten 1993
Lithos: Peukert & Co., Köln
Gesamtherstellung B. Kühlen KG, Mönchengladbach
ISBN 3-7927-1378-0

Inhalt

Textteil

Harald Koschik, Hans-Joachim Schalles, Vorwort 9
Detlef von Detten, Fundgeschichte 11
Ulrich Boelicke, Fauna und Flora, Steinzeitliche Funde 19
Claus Weber, Die bronze- und eisenzeitlichen Funde 25
Ursula Maier-Weber, Die römische Keramik außer Terra Sigillata 33
Kerstin Kraus, Die Terra Sigillata 37
Charlotte Schreiter, Die Militaria 43
Hans-Hoyer von Prittwitz und Gaffron, Der schiefe Prunkhelm 59
Clive Bridger, Die Metallgefäße 65
Wolfgang Gaitzsch, Geräte und Werkzeuge 83
Maria-Theresia Ehses, Varia 103
Alfons Steiner, Restaurierungsarbeiten an drei römischen Infanteriehelmen aus Xanten-Wardt 107
Jo Kempkens, Restaurierung des Reiterhelms Inv. RMX 91,21.003 (Kat. Mil 16) 113

Katalogteil

Fauna und Flora (Ug 1–15; *Boelicke*) 123
Steinzeitliche Funde (Ug 16–30; *Boelicke*) 124
Bronze- und ältereisenzeitliche Waffen und Geräte (BE 1–9a; *Weber, v. Detten*) 129
Jüngereisenzeitliche Geräte (BE 10–12; *Weber*) 136
Jüngereisenzeitliche Keramik bis in die römische Kaiserzeit (BE 13–90; *Weber*) 138
Römische Keramik außer Terra Sigillata (Ker 1–352; *Maier-Weber*)
- Amphoren (Ker 1–46) 150
- Krüge und Kannen (Ker 47–217) 151
- Trichter (Ker 218) 156
- Töpfe (Ker 219–273) 156
- Deckel (Ker 274–291) 158
- Schüsseln (Ker 292–296) 158
- Teller und Platten (Ker 297–302) 159
- Becher (Ker 303–327) 159

Reibschalen (Ker 328–334) . . . 160
Belgische Ware (Ker 335–345) . . . 161
Sonstiges (Ker 346–352) . . . 162
Terra Sigillata (TS 1–79; *Kraus*)
Arretina (TS 1–3) . . . 164
Südgallische Ware (TS 4–73) . . . 164
Mittel-, ostgallische Ware (TS 74) . . . 176
Unbestimmbare Typen (TS 75–79) . . . 176
Militaria (Mil 1–85; *v. Detten, Schalles, Schreiter*)
Helme und Helmteile
Typ Hagenau (Mil 1–9) . . . 178
Typ Weisenau (Mil 10–14) . . . 188
Typ Weiler (Mil 15–18) . . . 191
Unbestimmt (Mil 19) . . . 194
Gürtelbeschläge (Mil 20–21) . . . 194
Schildbuckel (Mil 22–25) . . . 196
Schwerter, Dolche und Schwertscheiden (Mil 26–38) . . . 199
Lanzenspitzen (Mil 39–47) . . . 206
Lanzen- und Pfahlschuhe (Mil 48–54) . . . 210
Pilum- und Geschoßspitzen (Mil 55–68) . . . 214
Pferdegeschirrteile
Durchbrochene Sattelgurtbeschläge (Mil 69–75) . . . 220
Übrige Geschirrteile (Mil 76–80) . . . 224
Varia (Mil 81–85) . . . 226
Metallgefäße (Mg 1–58; *Bridger*)
Silbergefäße (Mg 1–7) . . . 229
Bronzegefäße
Eimer bzw. Töpfe
Eimer/Töpfe des Typs Östland (Mg 8–18) . . . 233
Eimer/Töpfe des Typs Bargfeld (Mg 19–21) . . . 236
Zylinderhutförmige Eimer (Mg 22–23) . . . 236
Eimer unbestimmbarer Form (Mg 24) . . . 238
Eimer- oder Kesselhenkel (Mg 25–28) . . . 238
Kasserollen
Kasserollen mit Vogelkopfbügel (Mg 29–38) . . . 240
Kasserollen mit Halbkreislochbügel (Mg 39–40) . . . 246
Kasserolle mit Kreislochbügel (Mg 41) . . . 248
Kasserolle mit gelochtem Bügel (Mg 42) . . . 248
Kasserollen unbestimmter Form (Mg 43–45) . . . 248
Kellen (Mg 46–48) . . . 251
Kessel (Mg 49–50) . . . 251
Sonstige Gefäße (Mg 51–58) . . . 252
Geräte und Werkzeuge (Ger 1–86; *Gaitzsch*)
Äxte (Ger 1–6) . . . 257
Dechsel (Ger 7–9) . . . 260
Kreuzäxte (Ger 10–11) . . . 260

Landwirtschaftliche Geräte (Ger 12–17) 264
Werkzeuge und Geräte (Ger 18–28) 266
Messer (Ger 29–33) 270
Schlüssel und Riegel (Ger 34–37) 270
Bootshaken (Ger 38–40) 275
Zeltheringe (Ger 41–48) 275
Nägel (Ger 49–67) 280
Beschläge, Ringe, Ketten, Unbestimmbares (Ger 68–78) 284
Nachträge (Ger 79–85) 286

Varia (Var 1–36; *Ehses*)
Objekte aus Blei (Var 1–13) 289
Objekte aus Bronze (Var 14–20) 290
Verschiedenes (Var 21–32) 292
Moderne Gegenstände (Var 33–36) 293

Abbildungsnachweis 296

Vorwort

Einer der wichtigsten Wirtschaftszweige am unteren Niederrhein ist die Gewinnung von Kies: Die den Rhein begleitenden Baggerseen und Kiesgruben, die kilometerlangen Förderbänder, die hochaufragenden Sortieranlagen und Schwimmbagger bestimmen das Erscheinungsbild einer Flußlandschaft, die starken Eingriffen von Menschenhand unterzogen wird.

Vom Kiesabbau betroffen sind Altrheinarme vorgeschichtlicher Epochen ebenso wie solche aus historischen Zeiten. Dies dokumentieren Fossilienfunde – wer kennt nicht die in unseren Museen ausgestellten Mammutzähne? – ebenso wie menschliche Hinterlassenschaften, die häufig bei der Kiesgewinnung zutage kommen. In beiden Fällen ist die Bodendenkmalpflege gefordert, die betreffenden Objekte zu registrieren, zu dokumentieren und gegebenenfalls zu sichern. Angesichts der modernen Abbautechniken mit ihren enormen Verarbeitungskapazitäten und -geschwindigkeiten ist sie dabei in hohem Maße auf die Kooperationsbereitschaft der betreffenden Betriebe, besonders aber auf das Interesse und den Scharfblick der vor Ort tätigen Mitarbeiter angewiesen.

Auch die Kiesgruben in der Umgebung Xantens, zwischen der Bislicher Insel und Niedermörmter, haben immer wieder vereinzelte Fundstücke freigegeben – das schönste und bekannteste dürfte der römische Silberbecher von Wardt-Lüttingen im Rheinischen Landesmuseum Bonn sein. Fundmeldungen aus diesem Bereich sind insofern nichts Ungewöhnliches.

Und dennoch sind die Kiesgruben immer wieder für Überraschungen gut, wie der Fundkomplex von Xanten-Wardt beweist. Dieses Ensemble, das in diesem Katalog erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wird, steht an Umfang und Reichhaltigkeit des Materials in der Region einzigartig dar: Das Inventar umfaßt allein mehr als dreihundert zumeist römische Metallobjekte, die der Bagger zwischen 1982 und 1992 an die Oberfläche gefördert hat. Das Spektrum reicht vom einfachen Eisennagel bis zum kunstvoll verzierten Helm, es umfaßt Werkzeuge, Waffen und andere militärische Ausrüstungsgegenstände ebenso wie Metallgefäße und zahlreiche Keramikscherben. Die Bedeutung dieses Fundes mag man an einem Zahlenvergleich ermessen: Eine neuere Erfassung römischer Metallgefäße mit gesicherten Fundorten listet für das ganze Land Nordrhein-Westfalen 180 Nummern auf. Selbst wenn diese Zahl zu niedrig sein dürfte, bilden die mehr als 50 Gefäße und Gefäßfragmente aus Xanten-Wardt, die jetzt hinzukommen, einen geradezu atemberaubenden Zuwachs.

Wie ist dieser Fundreichtum zu erklären? Sind die Gegenstände absichtlich versenkt worden, sind sie nach und nach oder größtenteils gleichzeitig verloren gegangen? Handelt es sich dann um die Überbleibsel eines Schiffsunterganges oder um zusammengerafftes Beutegut, das beim Abtransport in den Fluß fiel? Die Archäologie ist als historische Wissenschaft zur interpretierenden Deutung gefordert. Doch die komplizierten, durch die verschiedenen Rheinstromverlagerungen bestimmten geologischen Verhältnisse der Fundstelle mahnen ebenso zur Vorsicht wie die Erfahrung, daß sich historische Tatbestände eindimensionalen und allzu einfachen Erklärungsversuchen zumeist entziehen. So müssen entscheidende Fragen offen bleiben – eine Feststellung, die unbefriedigend erscheinen mag, aber vom fachlichen Standpunkt aus die einzig redliche ist.

Vieles weist darauf hin, daß der zahlenmäßig größte, römische Bestandteil des Fundkomplexes von Xanten-Wardt militärischen Charakter hat. Dies belegt erneut in aller Deutlichkeit, wie stark das zivile Leben sowohl der vorcoloniazeitlichen Siedlung wie der Colonia Ulpia Traiana von der Präsenz des römischen Militärs geprägt war: Der zivile Siedlungsplatz bleibt ohne die Militärlager, ohne die Berücksichtigung des Wirtschaftsfaktors, den Tausende römischer Soldaten als Konsumenten und Produzenten bildeten, unverständlich. Diesem Umstand trägt der Verbleib der Funde, die aus dem Arbeitsgebiet des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege stammen, in Xanten Rechnung. Nach Ende der Ausstellung werden sie ein wichtiger Bestandteil der ständigen Präsentation im Regionalmuseum werden und dem Besucher die gegenseitige Durchdringung militärischen und zivilen Lebens in diesem Raum eindrücklich vor Augen führen.

Mit der öffentlichkeitswirksamen Vorstellung dieses bemerkenswerten Materials soll aber auch das kritische Bewußtsein des Betrachters für die Zwiespältigkeit derartiger Befunde geschärft werden. Auf der einen Seite haben wir es mit reichhaltigen und qualitätvollen Objekten zu tun, die als Einzelstücke wie gleichermaßen im Fundverband spektakulär sind und Anlaß zu angeregter wissenschaftlicher Diskussion geben. Dies mag auf den ersten Blick befindlich stimmen, jedoch ist andererseits festzuhalten, daß unser Fundmaterial gewiß nur einen kleinen Teil des vorhandenen Guts überliefert, das unter meterdicken Kiesschichten verborgen liegt. Das vergleichsweise Wenige, das in erster Linie mit Glück und gutem Willen bei der Kiesförderung gerettet werden kann, beweist die unaufhaltsame Zerstörung einer alten Kulturlandschaft ebenso wie den Mangel an Möglichkeiten, die archäologischen Relikte systematisch zu orten, zu bergen und zu dokumentieren.

Am Zustandekommen von Ausstellung und Katalog waren verschiedene Einrichtungen des Landschaftsverbandes Rheinland beteiligt. Unser Dank gilt in erster Linie denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege und des Archäologischen Parks/Regionalmuseums Xanten, die sich um die wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials bemüht und die Katalogtexte verfaßt haben. Die organisatorische Federführung und Koordination des gesamten Projekts lag in den Händen von Dr. Charlotte Schreiter, die diese schwierige Aufgabe mit Umsicht und Ausdauer gelöst hat. Die Konservierung wurde größtenteils von den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Bonn durchgeführt; einige Objekte restaurierte die Werkstatt Jo Kempkens, Roermond. Das Rheinische Landesmuseum Bonn ergänzte Ausstellung und Katalog um Stücke aus seinem Bestand, wofür wir Direktor Dr. Hartwig Lüdtke und Dr. Ursula Heimberg zu Dank verpflichtet sind; weitere Objekte wurden aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt. Die zeichnerische Dokumentation der Metallobjekte, die angesichts der zu bewältigenden Menge und der knappen zeitlichen Vorgaben nicht einfach zu bewerkstelligen war, verdanken wir Horst Stelter; die übrigen Zeichnungen fertigten dankenswerterweise der Zeichensaal (E. Feuser, U. Naber, S. Wischhusen) des Rheinischen Landesmuseums sowie Heide Hesel, Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten. Die fotografischen Aufnahmen stammen aus der Hand von Till Schläger, Köln.

Beachtung und tatkräftige Unterstützung fand das Projekt aber auch beim Land und in der Region. Das Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr, namentlich Ministerialrat Dr. Heinz Günter Horn, förderte den Druck des Kataloges mit erheblichen Mitteln. Die Kulturstiftung der Sparkasse Moers übernahm einen Teil der Restaurierungskosten.

Nicht zuletzt hat sich die Geschäftsleitung der Firma Hülskens GmbH & Co. in großem Umfang für das Projekt sowohl durch Sachleistungen wie durch finanzielle Unterstützung engagiert. All diesen Einrichtungen gebührt unser besonderer Dank.

Dr. Harald Koschik
Rheinisches Amt für
Bodendenkmalpflege

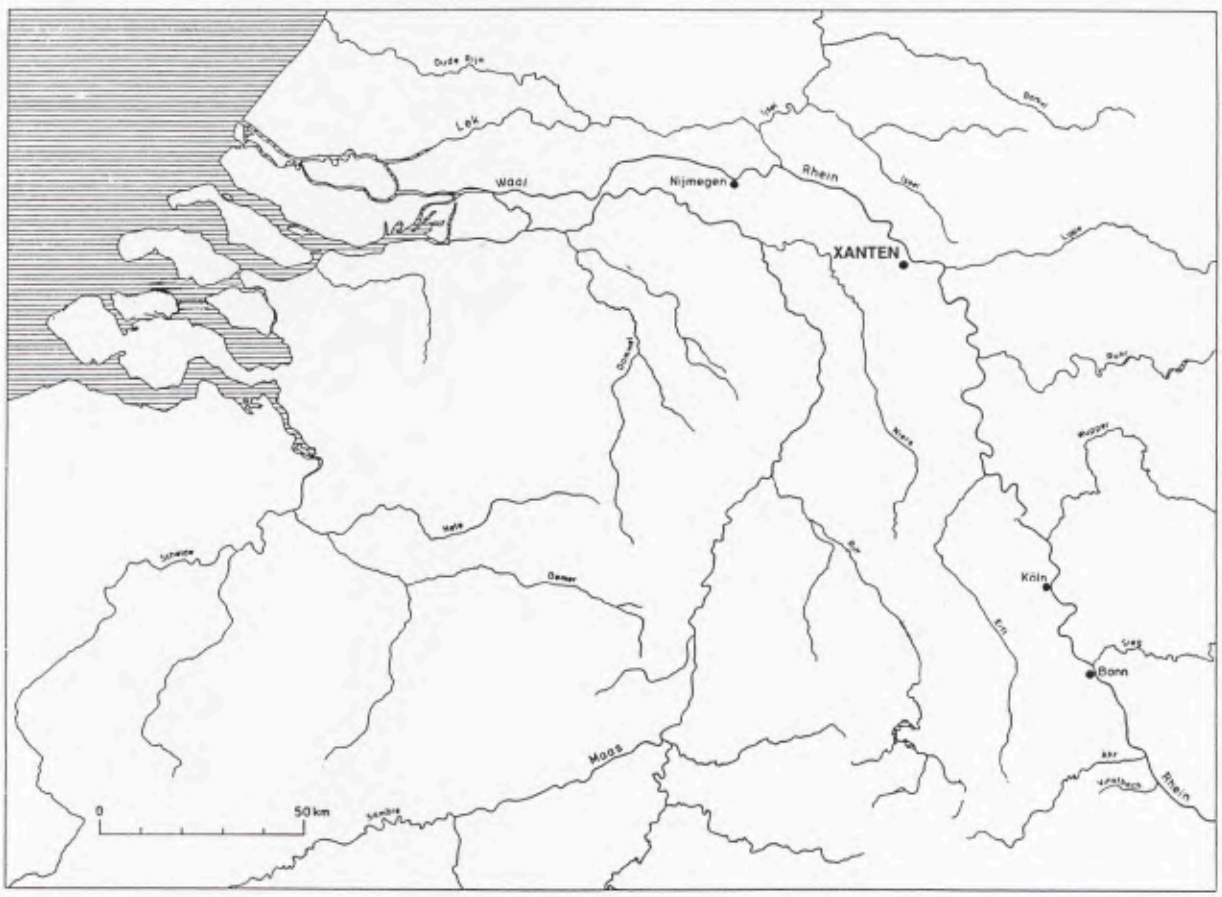
Dr. Hans-Joachim Schalles
Archäologischer Park/
Regionalmuseum Xanten

DETLEF VON DETTEN

Fundgeschichte

Als im Jahr 1982 der Außenstelle Xanten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ein großes Abgrabungsvorhaben in der Talaue des Rheins nördlich der Stadt Xanten (Abb. 1) angezeigt wurde, wußte niemand so recht, welch zeitraubender Einsatz den Mitarbeitern der Dienststelle für die folgenden zehn Jahre abverlangt werden sollte und welche intensiven Anstrengungen noch in der Zukunft auf das Archäologenteam zukommen.
Zwar vermutete man aufgrund gelegentlicher Kiesgrubenuntersuchungen der letzten Jahrzehnte im Umfeld der geplanten Abgrabung zwischen den Ortschaften Lüttingen und Wardt, daß auch in der neuen Grube mit zahlreichen Funden und Befunden aus vorgeschichtlicher bis jüngster Zeit zu rechnen war, doch stellten die tatsächlich gewonnenen Ergebnisse alle Erwartungen bei weitem in den Schatten (Abb. 2).

Das zunächst angegangene Auskiesungsareal und das damit auch vorgegebene erste Untersuchungsgebiet erstreckte sich von der Wardter Dorfstraße im Norden bis an die ersten Häuser der Ortschaft Lüttingen im Süden. Nach Westen reichte es bis dicht an die kürzeste Straßenverbindung zwischen Xanten und Wardt, den Bankschen Weg. Die Ostgrenze bildete in den letzten 10 Jahren die Hagelkreuzstraße, die als Nord-Süd-Achse das gesamte

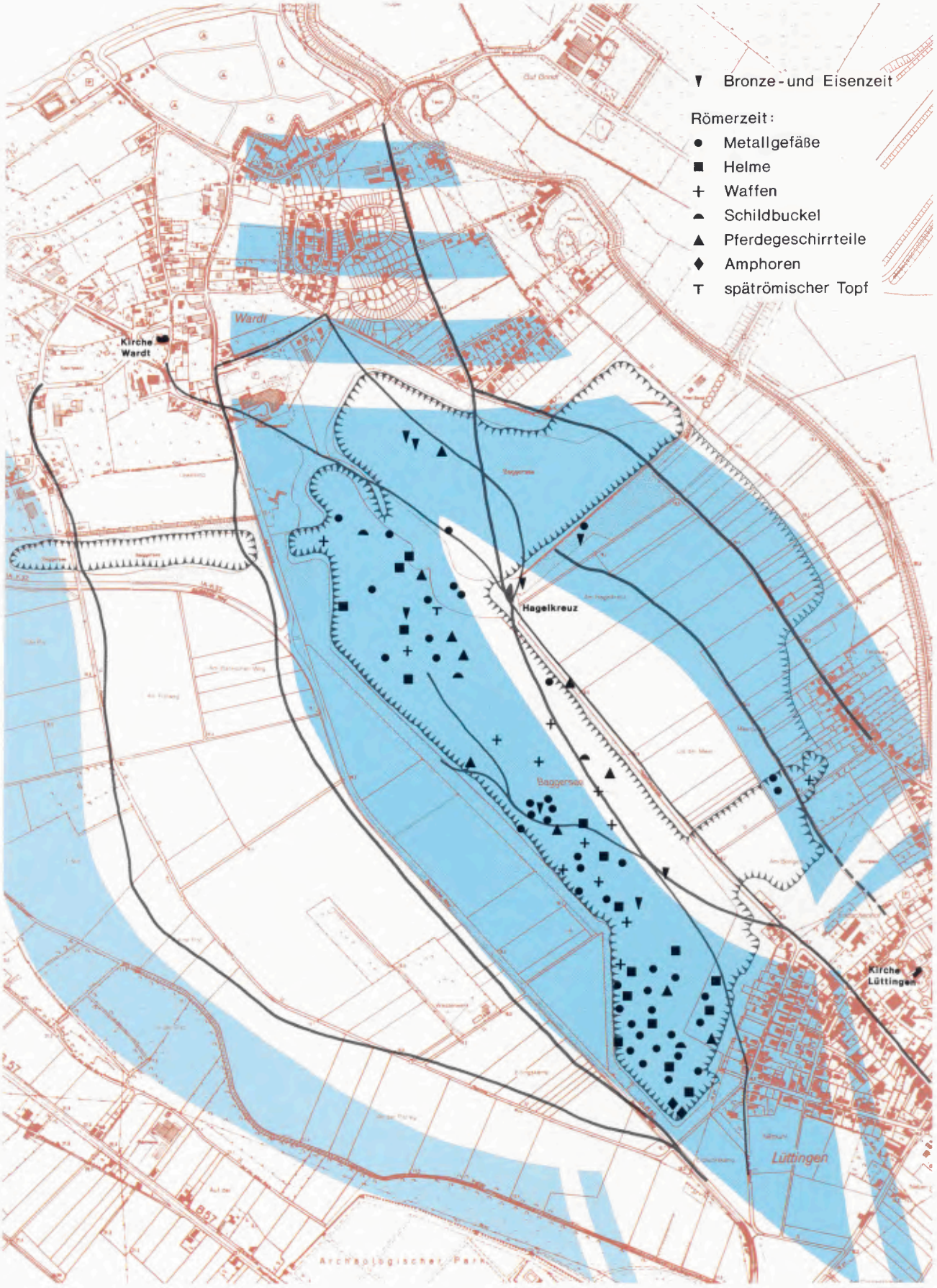


1 Xanten-Wardt. Lage.

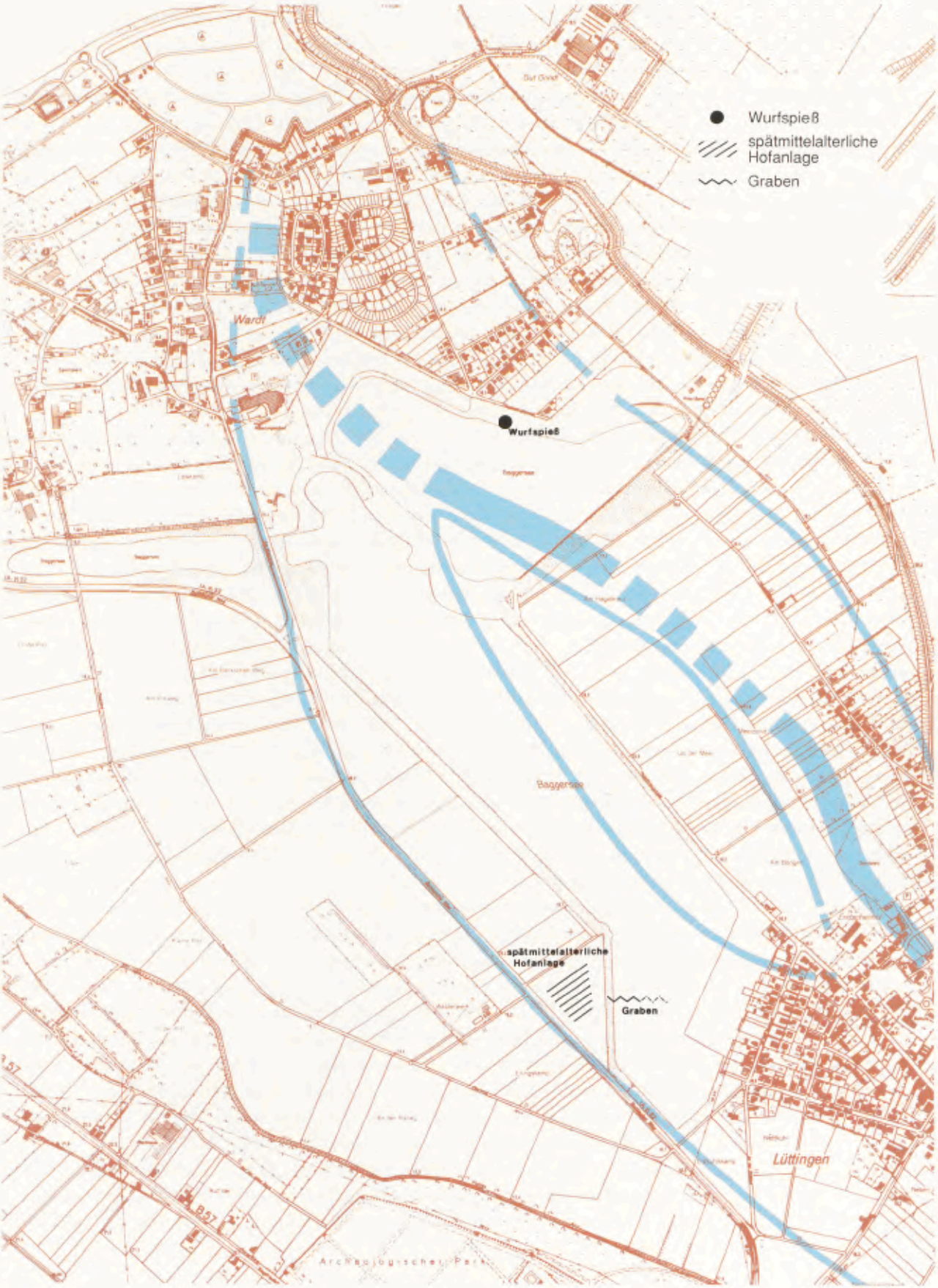
Plangebiet in etwa zwei gleichgroße Hälften teilte. Seit Ende 1991 wurde damit begonnen, die Kiesgrube im Südosten rheinseitig zu erweitern. In den letzten Jahren tiefte ein anderes Auskiesungsunternehmen im Nordwesten des Grubenbereichs eine kanalartige Verbindung zu einem nördlich von Wardt bereits fertiggestellten Freizeitsee ab.
Soweit es die Planung vorsieht, wird in den kommenden Jahren die gesamte Osthälfte des zur Verfügung stehenden Geländes bis an die den Banndeich begleitende Fischerstraße ausgetieft.
Von der ersten Tiefsondage zur Überprüfung der Lagerungsverhältnisse von Sanden und Kiesen im Untergrund bis heute standen die auskiesungsbetreibende Firma Hülskens GmbH & Co. Wesel sowie ihre örtlichen Mitarbeiter der Außenstelle des Bodendenkmalamtes stets überaus kooperativ und außergewöhnlich interessiert zur Seite. Ihr großzügiges Entgegenkommen und ihre Hilfsbereitschaft beschränkte sich dabei nicht – wie so oft – allein auf die Überlassung von Abgrabungsplänen und Informationen zum jeweiligen Abgrabungsgeschehen, sondern reichte darüber hinaus vom kostenlosen Maschineneinsatz und Anfertigen von Luftbildern bis hin zu vorübergehender Aussparung von Abgrabungsflächen, notwendigen Sicherungsmaßnahmen und Unterstützung bei der Bergung von sperrigen Funden. Schließlich lag die Sicherstellung des überaus reichen Fundaufkommens zum überwiegenden Teil in den Händen der sich im Laufe der Zeit zu sachkundigen archäologischen Helfern entwickelten Mitarbeiter des Kieswerkes. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Besondere Anerkennung verdienen die Besatzung des Schwimmbaggers und die Mannschaft auf der Überkornanlage.
Schließlich wären ohne ständige Unterstützung durch das Geologische Landesamt Krefeld und seinen wissenschaftlichen Mitarbeiter Josef Klostermann die sehenswerten Ergebnisse des geologisch-archäologischen Gemeinschaftsprojektes im rheinzugewandten Vorland der CUT nicht zustande gekommen. In mehreren Publikationen hat J. Klostermann bereits seine bisherigen Untersuchungsergebnisse niedergelegt[1].

Etwa zeitgleich mit der ersten, den Nordbereich der Auskiesung abdeckenden Geländeprospektion der Außenstelle gelang es dem Geologischen Landesamt, im erweiterten Untersuchungsgebiet mit Hilfe von Bohrungen und geoelektrischen Sondierungen, die von einem Meßtrupp des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenkunde durchgeführt wurden, die Verlagerungen des Rheinstroms während der letzten 10 000 Jahre zu rekonstruieren. Demnach gab es in dem untersuchten Abschnitt der Talaue eine räumlich wie zeitlich unterscheidbare Abfolge von insgesamt fünf Rheinverläufen mit entsprechenden Terrassenaufschüttungen (sogen. Reihenterrassen). Untersuchungen von Torfprofilen aus verlandeten Altwasserarmen des Rheins im näheren Umfeld ergaben zudem wichtige Erkenntnisse für die zeitliche Zuordnung der Verlandungssedimente einzelner Rinnen.
Es konnte nachgewiesen werden, daß die ältesten holozänen Verlandungen im Laufe des Präboreals, frühestens an der Wende Jüngere Tundrenzeit/Präboreal einsetzten.
Während des Boreals zeigte sich aufgrund eines Klimawechsels – es wurde zunehmend wärmer und trockener – eine Unterbrechung des Torfwachstums. In dieser Zeit setzte stromaufwärts eine starke Sedimentation ein, die den Fluß zu Mäanderbildungen zwang. Im Xantener Raum bildete sich nördlich des Stadtgebietes der außerhalb des Kartenausschnittes (Abb. 3) gelegene Heckbogenmäander, die Reihenterrasse 1.
Während des Atlantikum änderten sich die klimatischen Bedingungen. Bei feuchtwarmen Klima stieg die Niederschlagsmenge. Die Bildung von Niedermoortorfen setzte wieder ein. Es kam zu einer erneuten Sedimentationsphase. Der Rheinstrom antwortete unter den neuen Bedingungen mit einem anderen Fließverhalten. Er neigte zur Furkation, einer mehr oder weniger starken Tendenz zu einem verwilderten Flußsystem mit Teilung in einzelne Arme und Inselbildung. Im Gegensatz zum mäandrierenden Fluß schüttete der Rhein jetzt Sedimentkörper auf, deren Schichten in der Vertikalen stark differieren. Diesem Zeitabschnitt ließ sich der sogen. Pistleybogen zuordnen, der in römischer Zeit bei bereits fortgeschrittener Verlandung im Süden als Hafenrinne diente (im Kartenausschnitt Abb. 3 hellblau gefärbt). Noch heute ist die Rinne im Gelände zu erkennen.

2 Xanten-Wardt. Luftaufnahme der Auskiesung (1992). Am unteren Bildrand die Colonia Ulpia Traiana. Maßstab 1 : 12 500.



3 Der Pistleybogen und der rekonstruierte römerzeitliche Rheinverlauf mit Kartierung der Auskiesungsgrenzen, des mittelalterlichen Wegenetzes und einiger ausgewählter Fundgruppen. Maßstab 1 : 12 500.



4 Der Verlauf der mittelalterlichen Meerpande im Verlandungsbett des römerzeitlichen Rheinarmes. Maßstab 1 : 12 500.

Der Rest eines an beiden Enden gekappten Mäanderbogens des Mittelholozäns konnte unmittelbar östlich der Stadt Xanten nachgewiesen werden. Bei warmen Temperaturen und kräftig ansteigenden Niederschlägen kam es zu einer starken Tiefenerosion (Reihenterrasse 3).

Die für die archäologischen Untersuchungen im Auskiesungsbereich wichtigsten Vorgaben lieferte die Geologie mit der Entdeckung einer weiteren Reihenterrasse, welche etwa im Westteil der Auskiesungsfläche geortet wurde (Reihenterrasse 4/5; Abb. 3). Diese Stromrinne konnte mit der Beruhigung einer um 500 v. Chr. einsetzenden Transgressionsphase in Verbindung gebracht werden. Letztere hatte innerhalb von ca. 300 Jahren zu einem Meeresspiegelanstieg von etwa 1 m geführt. Mit jetzt wieder ansteigenden Temperaturen und Nachlassen der Niederschläge tendierte der Rhein zu einem furkativen Abflußverhalten mit flacher Bogenführung, zahlreichen Seitenarmen und Inseln. Bei einer kleineren Abgrabung in der später angelegten Kanaltrasse zum Freizeitsee nördlich von Wardt konnte die Xantener Außenstelle aus dem Südprofil des angeschnittenen Uferwalls der Stromrinne in 1,80 m Tiefe eine Holzkohlenprobe entnehmen, die als terminus post quem ein Datum von 200 +/- 50 v. Chr. für die Eintiefung des Rheinarms ergab.

Zwischen 300 und 600 n. Chr. sowie um 800 n. Chr. kam es am Niederrhein zu weiteren Transgressionsphasen mit erneutem Meeresspiegelanstieg, der zu Mäanderbildungen führte. Von diesen wurde das archäologische Untersuchungsfeld jedoch nicht unmittelbar tangiert.

Die archäologischen Geländebegehungen, die im Jahr 1984 verstärkt unternommen wurden, konzentrierten sich zunächst auf den Bereich nördlich und westlich des Hagelkreuzes, das an einer Wegegabelung im Zentrum der zur Verfügung stehenden Auskiesungsfläche liegt (Abb. 3). Im Jahr 1830 wurden westlich des Hagelkreuzes einige spätmerowingische Gräber geborgen. Außerdem sollte in unmittelbarer Nähe des Kreuzes ein 1180 erwähnter Hof Nederwick gelegen haben, dessen Ländereien sich in der „pijst" (Pistley), bei der „bank" (Bankscher Weg) und in der „voskulen" (noch heutige Flurbezeichnung an der Fischerstraße) erstreckt hatten. Bis auf wenige stark abgerollte römische Scherben, vereinzelte Fragmente vermutlich merowingischer Keramik und Keramikbruchstücke Pingsdorfer Art bestand das Fundgut vornehmlich aus spätmittelalterlichen wie neuzeitlichen Scherben. Eine Fundkonzentration konnte nicht ausgemacht werden. Angesichts der Tatsache, daß der Überlieferung nach zahlreiche Rheinüberflutungen, zuletzt noch ein Hochwasser des Jahres 1855, ihre Sedimente Schicht für Schicht hier abgelagert hatten, waren die Erwartungen von vornherein auch nicht allzu hoch gesetzt.

Dies galt jedoch im Gegensatz zu den Prospektionsunternehmungen im verstärkten Maße für die Auskiesung selbst. Nachdem zu Beginn des Kiesabbaus, der im Nordosten des Abgrabungsgeländes ansetzte, keine archäologischen Ergebnisse erzielt werden konnten, brachte das Jahr 1984 teilweise nicht ganz unerwartete Befunde.

Nach Abtrag der 4 bis 6 m mächtigen Decklage aus lehmigen und sandigen Hochflutablagerungen zeichnete sich darunter in der Oberfläche der anstehenden Kiese und Sande sowie in den Profilen der Decklage eine Nord-Süd-orientierte, bis zu 8 m tiefe und 50 bis 70 m breite Rinne ab, die eine mit Treibholz und Muscheln durchsetzte Tonfüllung besaß (Abb. 4; starke blaue Linie).

Die Böschungen der Rinne führten hoch in die Auelehmdecklage hinein. Weil das übergreifende Auesand-Lehmpaket nicht allzu stark war, mußte die Rinne relativ jung sein. Beim anschließenden Ausschälen der Tonsedimente kamen mehrere miteingebettete Eichenstämme ans Tageslicht. Von insgesamt fünf Stämmen wurden Proben für dendrochronologische Untersuchungen geschnitten. Obwohl bislang noch keine Ergebnisse zu den Hölzern vorliegen und in den Tonen außer zwei Ziegelbruchstücken keine weiteren Funde entdeckt wurden, lag es auf der Hand, daß es sich hier nur um das in mittelalterlichen Urkunden genannte Meer (später die Meerpond oder Meerpande), eine heute völlig verlandete Hochflutrinne, handeln konnte. Für das Jahr 1236 wurde erstmals die Vergabe von Fischgründen erwähnt und vor 1474 ein Hof „curtis angen Meer" verbrieft. Auf der Lüttinger Seite des Auskiesungsgeländes hat sich noch heute die Lagebezeichnung Meerpande erhalten. Hart an der westlichen Böschungskante lag die 965 n. Chr. vom Kölner Erzbischof Bruno an die Benediktinerabtei St. Pantaleon zu Köln vermachte villa Lidron, der spätere St. Pantaleonshof im Zentrum der Ortschaft Lüttingen, zu der auch der Vorgängerbau der heutigen Kirche gehörte. Die Gründung des Hofes unmittelbar an der Hochwasserrinne setzte voraus, daß die Rinne zu jener Zeit nicht mehr aktiv durchflossen wurde, sondern bereits ein „Meer" war.

In der Auelehmdecklage unmittelbar östlich der Meerpandenrinne fand Herr Lucke-Kramer einen eisernen Wurfspieß, für den J. Giesler eine Datierung ins 4. oder 5. Jh. n. Chr. vorschlug und auf Parallelen unter süddeutschen Funden des 4. Jhs. n. Chr. hinwies.

Die Erkundigungen und Beobachtungen zur Genese des Auelehmpakets über den anstehenden Sanden und Kiesen des Untergrunds brachte ein Zufallsfund zunächst vorläufig zum Abschluß. Es wurde der Außenstelle Xanten eine Bronzemünze des Kaisers Maximianus für Constantius Chlorus überreicht, die 1982 im ersten Probeschnitt an der östlichen Abgrabungsgrenze aufgelesen worden war. Sie stammte aus der obersten Lage der freigelegten Sande und gab damit eine wichtige Zeitmarke für die anschließend erfolgte Deckenbildung (nach 300 n. Chr.) an. Diesem Fund schloß sich Jahre später ein weiterer an. Im westlichen Teil der Abgrabung wurde unmittelbar unter der Decklage in feinsandigen Verlandungssedimenten ein Topf Alzey 27 (Kat. Ker 226a) aufgefunden. Beide Funde grenzten den Beginn zu einer flächenmäßig weiträumigen Verebnung in Form von Hochflutsedimentaufträgen ab dem Ende des 4. Jhs. n. Chr. ein.

In der von der Meerpande überschnittenen oberen Sandlage wurden vermehrt stark abgerollte römische Keramikscherben, zahlreicher Ziegelbruch, rund geschliffene Tuffbrocken und wenige Glasfragmente herausgelesen. Die Kantenabrundung der Funde deutete auf einen längeren Transport in einem Fließgewässer. Ferner wurde beobachtet, daß östlich der Hagelkreuzstraße eine schwach ausgeprägte Mulde von etwa 400 m Breite in nordwestlicher Richtung verlief, deren westliche Außenkante sowie seitlich anschließende Flächen aus mehr kieshaltigen Sedimenten bestanden, während die Muldenrinne selbst einen starken Feinsandgehalt aufwies. Erst später fand sich eine Erklärung für diesen Sachverhalt. Es handelte sich um den Abschnitt einer ehemals in zwei Seitenarme aufgespaltenen Stromrinne, die gegen Ende ihrer Entwicklung aufgrund nachlassender Fließgeschwindigkeit mit Feinsanden aufsedimentiert worden war (Abb. 3; dunkelblau unterlegt; Reihenterrasse 4/5).

In der auch von der Auelehmdecklage nachgezeichneten Mulde hatte sich schließlich die Hochflutrinne der Meerpande einschneiden können. Eine ganz ähnliche Muldenform von annähernd 300–400 m Breite mit einem ebenfalls flachbogigen Verlauf und gleichem Unterschied in der Sedimentation wurde in den Jahren 1985 bis 1991 freigelegt. Aufgrund der Entdeckung des zweigeteilten Stromsystems mit einer, wie sich erst jüngst herausstellte, von älteren, wahrscheinlich eisenzeitlichen Auelehmschichten überdeckten mittigen Insel wurde verständlich, warum die im Mittelalter angelegten Hauptwege zwischen Xanten und Wardt sowie zwischen Lüttingen und Wardt jeweils flache Krümmungen aufwiesen und nur die mittig gelegene Hagelkreuzstraße einen mehr gestreckten Verlauf nahm (Abb. 3 mit Einzeichnung des gegenüber dem heutigen Straßenverlauf etwas runder geführten Wegenetzes vom beginnenden 19. Jahrhundert).

Die bogig geführten Wege begleiteten die Außenkanten der beiden Seitenarme, während die Hagelkreuzstraße ihren Weg zumindest über den Inselrücken ungehindert nehmen konnte. Eine ähnliche Beobachtung ließ sich auch bei dem entlang der Pistley geführten Pistweg treffen.

Bereits im Jahr 1983 wurden vom Eimerkettenbagger, der normalerweise die Kiese und Sande aus einer Tiefe von 11 bis 13 m heraufbeförderte, zeitweise jedoch wegen zu harter Widerstände oder starker Verunreinigungen nur auf Tiefen zwischen 6 bis 8 m gefahren werden konnte, zahlreiche römische Fundgegenstände gehoben und 1984 der Außenstelle übergeben. In den folgenden Jahren änderten sich die geborgenen Fundkomplexe in ihrer Zusammensetzung kaum. Bis auf Silbergeschirrteile, zwei noch ganz mit Korkdeckel erhaltene, mit Resten von eingedicktem Weintrauben (= Weintraubentrester) an der Innenseite behaftete Standamphoren und einige andere Einzelfunde blieb es bei einer zahlenmäßig und typologisch etwa gleichen Gewichtung. Unter den Fundgegenständen stach insbesondere der hohe Anteil an Metallfunden, an Resten von militärischer Ausrüstung sowie an Gerätschaften und Gefäßen ins Auge. Hinzu kamen Keramikbruchstücke und Baumaterialien. Es war den Archäologen von vornherein klar, daß nur ein Bruchteil des tatsächlichen Fundbestandes gefördert wurde und davon wiederum nur ein geringer Teil aufgelesen werden konnte. Letzteres betraf insbesondere die mehr oder weniger unscheinbare Gebrauchskeramik. Das jeweilige Fundaufkommen änderte sich zu den bereits oben beschriebenen Rinnenkanten schlagartig. Im Bereich des ehemaligen Prallhanges verdichtete sich die Fundsituation, zum Gleithang hin dünnte sie aus.

Bemerkenswert waren die offenbar durch Aufarbeitung älterer Terrassenkörper in die späteisenzeitlich-römische Stromrinne gelangten mesolithischen und neolithischen Artefakte sowie einzelne Funde der Bronze- und frühen Eisenzeit (Abb. 3).

Schließlich konnten auch im Westteil der Auskiesung mittelalterliche Befunde gesichert werden. Im Südwestzipfel der Kiesgrube wurde ein mittelalterlicher breiter Graben angeschnitten, der offenbar zu einer im Luftbild erschlossenen Hofanlage gehörte (Abb. 4).
Für den Niederrhein nicht außergewöhnlich war der Anteil an Knochen- oder Horn/Geweihresten von eiszeitlichen oder nacheiszeitlichen Großsäugern sowie fossile Reste von tertiären Meeresbewohnern. Zu letzteren gehörten insbesondere zahlreiche Walwirbel und Zähne von Haifischen. Zu den Säugetieren der Eis- und Nacheiszeit zählten: Steppen- und Waldelefant, Hirsch und Riesenhirsch, Bison und Nashorn. Rind, Pferd (darunter auch kleinwüchsige Pferde), Schwein, Schaf und Hund/Wolf waren in der Mehrzahl. Unter den aufgelesenen Knochen fanden sich u. a. auch zahlreiche Teile von menschlichen Schädeln, Rippenbögen und Gelenkknochen. Die Anzahl der unerkannt im Abraum gelandeten menschlichen Knochen war bei stichprobenartigen Überprüfungen teilweise erheblich.
Mit der Kartierung einiger ausgewählter Fundgruppen (Abb. 3) sollte eine der tatsächlichen Fundsituation in etwa gerecht werdende Fundverteilung zur Anschauung gebracht werden, da diese letztlich für die Deutung des Befundes mitentscheidend sein dürfte. Dabei konnten natürlich keine exakten Fundstellenangaben zugrunde gelegt werden. Für die Funde wurde – soweit möglich – der Zeitpunkt der Entdeckung sowie der jeweilige Kiesbaggerstand festgehalten.

[1] J. Klostermann, Die Entstehungsgeschichte der Xantener Landschaft. In: G. Precht/H. J. Schalles (Hrsg.), Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raums (1989) 11 ff. (m. ält. Lit.).

ULRICH BOELICKE

Fauna und Flora, Steinzeitliche Funde

Die in Wardt geborgenen faunistischen Reste stellen eine Auswahl zeitlich getrennter Faunengesellschaften dar, die durch verschiedene Faktoren beeinflußt ist. Zunächst spielt die Haltbarkeit der Objekte eine Rolle; Zähne und große, dicke Knochen sind haltbarer als dünne, kleine Knochen und Knorpel. Weiterhin können mehrfach anfallende Hinterlassenschaften von Individuen wie Abwurfstangen oder Zähne eine hohe Anzahl von Tieren vortäuschen. Größe bzw. Kleinheit und das Interesse des Sammlers sind ein weiterer Filter für die Zusammensetzung des Materials. Hier vorgestellt wird eine Auswahl der vorhandenen Fragmente, wobei alle vorliegenden Tierarten mindestens einmal vertreten sind und die unterschiedlichen Erhaltungszustände belegt werden.

Mehrere zum Teil stark abgerollte, zu einem geringeren Teil jedoch gut erhaltene Walknochen aus dem Tertiär sind die ältesten geborgenen faunistischen Reste aus Wardt. Ihre genaue Datierung ist unklar, doch dürften sie in zeitlichen Kontext mit dem Walskelett von Kervenheim zu stellen sein, das ins obere Miozän datiert wird, also ein Alter von etwa 10 Millionen Jahren aufweist[1]. Zu dieser Zeit verlief die Meeresküste etwa auf der Höhe Kevelaer-Xanten, und es ist anzunehmen, daß die Tiere im Bereich des Flachwassers verendeten oder als Kadaver angeschwemmt wurden.

Bei den aus dem Pleistozän, dem sogenannten Eiszeitalter stammenden faunistischen Funden überwiegen die Reste von Altelefanten (Abb. 5). Neben stark abgerollten Knochen, die keine genauere Bestimmung mehr zulassen, sind es vor allem Zahnreste, die diese Tiere repräsentieren. Dies läßt sich durch zwei Faktoren erklären; zum einen handelt es sich bei Zähnen um sehr haltbare und belastbare Objekte, zum anderen sorgt der fünfmalige Zahnwechsel der Elefanten für eine Überrepräsentation dieser Fundgattung. Bemerkenswerterweise fehlen bisher im vorliegenden Wardter Material eindeutige Funde des eigentlichen Mammuts, es sind nur Zähne des Wald- und des Steppenelefanten erhalten. Daher ist die zeitliche Einordnung der Fragmente unsicher, sie kann von der Saale- bis zur Weichseleiszeit angesetzt werden. Gleiches gilt für den Zahn eines Wollhaarnashornes (Abb. 5), während Knochen des Wildpferdes wohl in das letzte Glazial gehören.

Die Mehrzahl der Fragmente, die in Wardt geborgen wurden, datieren in die Nacheiszeit, die vor etwa 10 000 Jahren begann (Abb. 6). Hier überwiegen Reste von Hausrindern, die wohl überwiegend auf bei der Tränke verendete Tiere zurückzuführen sind. Eine hohe Zahl an Hirschen wird vorgetäuscht durch zahlreiche Geweihreste, die zu einem großen Teil von Abwurfstangen stammen dürften. Nachgewiesen im Wardter Material sind weiterhin Schwein, Reh und der Mensch.

Ein unbearbeitetes verkieseltes Holzfragment (Kat. Ug 15) repräsentiert eine nur selten gesammelte Materialgattung, die ebenfalls in Wardt günstige Erhaltungsbedingungen fand.

Ein Faustkeil aus Feuerstein (Abb. 7) ist der bisher älteste archäologische Fund Xantens. Er stammt aus der Zeit des Neandertalers, dem sogenannten Mittelpaläolithikum; er war somit zu Beginn der letzten Eiszeit vor etwa über 30 000 Jahren in Gebrauch. Das Stück zeigt eine sorgfältig bearbeitete Oberfläche. Bemerkenswert erscheint der nahezu intakte Zustand des Objektes, der größere sekundäre Umlagerungen ausschließen dürfte. Man hat sich Faustkeile als vielseitig verwendbare Geräte besonders bei der Zerlegung von erjagtem Wild vorzustellen. Eine in etwa zeitgleiche Entsprechung findet das Stück in einem Doppelschaber aus Wesel-Büderich[2].

Die nächsten Belege von Jägern und Sammlern im Xantener Raum lassen sich erst der Nacheiszeit vor etwa 10 000 bis 7000 Jahren zuordnen[3]. In diesem Mesolithikum genannten Abschnitt der Urgeschichte erwärmte sich das Klima; eine reichhaltige Fauna und Flora bot den Menschen vielseitige Möglichkeiten der Ernährung. Dieser

5 Tierknochenreste aus dem Pleistozän (Ug 4–7).

6 Nacheiszeitliche Tierknochenreste (Ug 8–13).

7 Faustkeil. Mittelpaläolithikum (Ug 16).

8 Verziertes Geweihfragment (Ug 24).

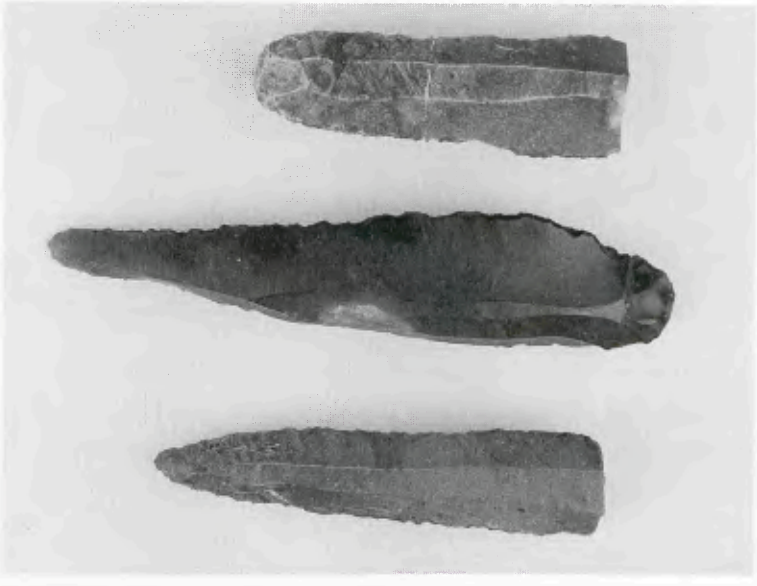
9 Geweihhacken. Mesolithikum? (Ug 17–23).

10 Breitkeil. Vermutlich Mittelneolithikum (Ug 29).

Kulturstufe werden in der Regel Geräte aus Hirschgeweih zugeordnet, insbesondere Hacken und Äxte (Abb. 8–9). In der Mehrzahl werden sie bei Kiesbaggereien geborgen, im Weseler Raum aus Rheinarmen, die mesolithisch bis bronzezeitlich datiert werden[4]. Die Datierung dieser Gerätegattung ist also als problematisch anzusehen.
Seit dem 6. Jahrtausend v. Chr. begannen die Menschen im Rheinland, von einer aneignenden zu einer produzierenden Wirtschaft überzugehen. Ackerbau und Viehzucht waren Grundlage der Ernährung. Diese Wirtschaftsweise beschränkte sich zunächst auf die reichen Lößbörden, doch sind schon für das sogenannte Altneolithikum Belege aus dem Xantener Raum bekannt; Scherben der Limburger Gruppe der Bandkeramik gibt es aus Veen, dem Xantener Dom und dem Gelände der CVT[5]. Dem folgenden Mittelneolithikum könnte ein Breitkeil (Abb. 10) zuzurechnen sein[6], doch die Datierung des Objektes ist insofern unklar, als es auch spätneolithische Parallelen gibt[7]. Die Funktion dieses Stückes, das nur wenige Gebrauchs- und Abrollungsspuren zeigt, bleibt ungeklärt.
Zahlreiche Einzelfunde des Jungneolithikums[8], die dem Umkreis der Michelsberger Kultur zuzurechnen sind, werden ergänzt durch ein dünnackiges Beil (Abb. 11) mit spitzovalem Querschnitt aus hellbraunem, weiß und dunkelbraun gefleckten, sogenanntem westischen Feuerstein und drei retuschierten Klingen (Abb. 12).

Aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. stammt eine Axt aus schwarzem Felsgestein (Abb. 13). Das Stück weist einen runden Querschnitt auf, in der Mitte ist die Axt verdickt und durchlocht. Die Schneide ist nach unten ausladend gefertigt, auf der Oberseite der sorgfältig glatt geschliffenen Axt befindet sich eine dünne Rippe, die sogenannte Gußnaht. Es handelt sich bei dem Objekt um eine Streitaxt von A- bzw. gemeineuropäischen Typ der Schnurkeramik, so genannt nach der Verzierung der Gefäße dieser Kultur. Äxte dieses Typs sind von Südskandinavien bis Norditalien und von Frankreich bis in den Westen der GUS verbreitet. Sie stehen am Anfang der früher einmal „Streitaxtkulturen" genannten Gruppen, die mit der Zeit unterschiedliche Entwicklungen nahmen. Die

11 Silexbeil. Jungneolithikum (Ug 15).



12 Silexklingen. Jungneolithikum (Ug 26–28).

13 Streitaxt. Endneolithikum (Ug 30).

Gußnaht weist darauf hin, daß der Formung der Axt Metallvorbilder zugrunde lagen. Der hervorragende Zustand, das Fehlen von Gebrauchspuren nicht nur bei diesem Exemplar deuten darauf hin, daß es sich bei den Streitäxten nicht um Werkzeuge, vermutlich nicht einmal um Waffen, sondern um Gegenstände mit einem ideellen, vielleicht Status beinhaltenden Wert handelte.

1 Vgl. C. Weber, Ein tertiäres Walskelett aus Kervenheim. In: Archäologie im Rheinland 1987 (Köln 1988) 21 f.
2 C. Weber, Vorgeschichte in Wesel. In: J. Prieur (Hrsg.) Geschichte der Stadt Wesel (Düsseldorf 1991) 21.
3 U. Boelicke, Zur Vorgeschichte des Xantener Raumes I. Die Steinzeit. In: G. Precht, H.-J. Schalles (Hrsg.), Spurenlese (Köln 1989) 41 ff.
4 Weber (Anm. 2) 24.
5 Boelicke (Anm. 3) 43.
6 L. Fiedler, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: Rheinische Ausgrabungen 19 (Köln 1979) 130.
7 D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas (Bonn 1970) 90.
8 Boelicke (Anm. 3) 43f.

CLAUS WEBER

Die bronze- und eisenzeitlichen Funde

Die bronze- und eisenzeitlichen Funde stellen einen zahlenmäßig kleinen, aber wichtigen Beitrag zur Geschichte der Fundstelle von Xanten-Wardt dar.
Die hier getroffenen Aussagen sind mit aller Vorsicht zu behandeln, sind doch die Fundumstände rein auf Zufall gegründet. Dies liegt an der Art der Aufsammlung, des Interesses des Sammlers und des Zufalls der Erhaltung. Sind Bronzen noch gut zu erkennen, bedeutend genug und leicht aufzuheben, ist gerade die eisenzeitliche Keramik so unscheinbar, daß sie häufig nicht beachtet wird. Diese Unwägsamkeiten der Überlieferung sind bei der Auswertung zu beachten.

BRONZE- UND ÄLTERE EISENZEIT

Die bronzezeitlichen Funde aus der Kiesgrube von Xanten-Wardt umfassen drei Schwerter, zwei Lanzenspitzen, ein Messer, eine Nadel und zwei Ringe. Somit sind sowohl Waffen als auch Schmuck und Trachtbestandteile vertreten. Da allerdings diese Funde einen Zeitraum von knapp einem Jahrtausend umfassen, verbieten sich Auswertungen nach den Fundgattungen.
In die mittleren Bronzezeiten, die Stufen Montelius II/III bzw. Bronzezeit B/C (etwa 1600–1300 v. Chr.), gehören die beiden Griffplattenschwerter Kat. BE 1 (Abb. 14) und BE 2, die Lanzenspitze Kat. BE 3 und die Radnadel Kat. BE 4 (Abb. 15). Dabei gehören die beiden Schwerter zu nicht näher bestimmbaren Typen, die nur allgemein an die west- und mitteleuropäischen Schwerttypen anzuschließen sind[1]. Die Lanzenspitze kann dem Lüneburger Typ III angeschlossen werden, womit auch die Herkunft aus dem norddeutschen Raum angedeutet ist[2]. An Hand der Kopfgröße der Radnadel ist diese mit niederländischen und westfälischen Funden zu vergleichen[3]; jedoch ist auch hierbei ein Import an den Niederrhein anzunehmen. Mit diesem Fundspektrum, bevorzugt Waffen und selten Schmuckteile, schließt sich die Fundstelle in Xanten-Wardt an eine der bedeutenden Fundstellen am Niederrhein,

14 Griffplattenschwert. Mittlere Bronzezeit (BE 1).

15 Radnadel. Mittlere Bronzezeit (BE 4).

16 Bronzemesser. Jüngere Bronzezeit (BE 7).

Wesel-Aue[4], an. Dies wird durch die gleichen Lanzenspitzen aus den beiden Fundorten bestätigt; vergleichbar sind auch die Griffplattenschwerter aus Xanten-Wardt und Xanten-Lüttingen.
Der Jüngeren Bronzezeit werden der Knotenarmring Kat. BE 5, die Lanzenspitze Kat. BE 6, das Messer Kat. BE 7 (Abb. 16) und der Blechring Kat. BE 8 zugeordnet. Dabei zeigen sowohl das Messer[5] als auch der Knotenarmring[6] deutlich in den norddeutschen/südskandinavischen Raum. Im Gegensatz zur Fundstelle in Wesel-Aue fehlen west- und mitteleuropäische Typen; am ehesten möchte man hier die schlechten Fundbedingungen anführen. Es ist zu erwarten, daß bei weiteren Funden auch solche Typen auftreten werden. Dieses Formenspektrum widerspricht den Aufsammlungen anderer Fundorte, hier wieder besonders der Fundstelle in Wesel-Aue. Hier fanden sich hauptsächlich Waffen, und zwar in deutlich größerer Zahl als die mittelbronzezeitlichen Funde. Aber auch die Schmuck- und Trachtbestandteile kamen in deutlich größerer Anzahl zutage. Die relative Fundleere in Xanten-Wardt möchte man besonders den Fundumständen zusprechen; offenbar werden nur einige zufällig ausgewählte Fundstücke aufgesammelt, andere, von deren Vorhandensein ausgegangen werden kann, werden beim Baggern zerstört, nicht gefunden oder nicht aufgesammelt. Deutlich zeigen sich aber wieder die Verbindungen zwischen den niederrheinischen Fundstellen, so die beiden Knotenarmringe aus Xanten-Wardt und Wesel-Aue. Die für die Mittlere Bronzezeit herausgestellten Bedingungen gelten für die Jüngere Bronzezeit weiter.

Aus der Älteren Eisenzeit ist nur ein Fund bekannt, das Griffzungenschwert Kat. BE 9 (Abb. 17). Dieses Schwert gehört zu einer Gruppe von Schwertern vom Niederrhein, die aus Xanten-Obermörmter, Xanten-Wardt, Wesel-Aue, Bacharach und dem „Rheinland" (Fundort unbekannt) bekannt sind. Sie gehören zu einer Formengruppe, die je nach Bearbeiter zu den Schwertern des Thames Type[7], den Schwertern vom Typ Mindelheim[8] oder zu den westeuropäischen Schwertern der Mindelheim-Stufe[9] gezählt werden. In allen Fällen ergibt sich jedoch eine chronologische Stellung am Beginn der Eisenzeit, der Stufe Hallstatt C, 8. Jh. v. Chr. Die Verbreitung dieser Schwerter erstreckt sich in Westeuropa von Irland, England und Skandinavien über Frankreich, das Rheinland, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern bis in die Schweiz[10]. Sie stehen am Ende der Entwicklung bronzezeitlicher Schwerter, gleichzeitig bilden sie den Beginn der Entwicklung eiserner Schwerter. Für die niederrheinischen Flußfunde entlang des Rheins bilden sie die jüngsten Formen, da typische Eisenwaffen und -geräte bislang nicht bekannt sind (vgl. unten).
Durch die gesicherte Annahme, daß der Rheinarm, aus dem die hier behandelten bronze- und früheisenzeitlichen Funde stammen, erst in der Späten Eisenzeit entstanden ist[11], bleiben die Verhältnisse zur Zeit der Niederlegung unklar. Zwar ist der Verlauf der bronzezeitlichen Rheinschlingen bekannt[12], demnach liegen die Fundstellen auf den Schotterterrassen zwischen zwei Mäandern des Dom-Bogens und des Vynener Bogens. Dennoch ist damit die Art der Niederlegung nicht zu erklären. Grab- und Siedlungsfunde sind weitgehend auszuschließen. Zum einen fehlt jegliche Keramik der Bronzezeit, die mit einiger Wahrscheinlichkeit bei Vorhandensein ebenso wie die eisenzeitliche Keramik erhalten geblieben wäre. Weiter wurde in der gesamten Bronzezeit die Sitte der Brandbestattung ausgeübt, wie einige Gräberfelder vom Niederrhein der betreffenden Zeit mit sehr schlecht erhaltenen Bronzen belegen. Und Siedlungsfunde mit vergleichbaren Bronzen sind vom Niederrhein nicht bekannt. Im Gegenteil sind alle gut erhaltenen Bronzen Flußfunde.
Es bleibt anzunehmen, daß die aus den Kiesen geborgenen Bronzefunde während der Bronze- und Älteren Eisenzeit deponiert worden sind (Feuchtgebiet einer Hochflutrinne, auf dem Festland?) und während der Eisenzeit durch den verwilderten Rhein aus ihrer ursprünglichen Position verlagert worden sind.
Die Bearbeiter[13] der Funde aus den niederrheinischen Kiesgruben entlang des Rheins wiesen auf die Masse von Funden aus mehreren Fundorten hin. Auffallend sei die Häufung von Funden in der Jüngeren Bronzezeit, die offenbar mit einer verstärkten Siedlungstätigkeit einherging. Vertreten sind jedoch Funde der gesamten Bronzezeit bis in die beginnende Eisenzeit, entsprechend den Stufen Montelius II bis VI bzw. Bronzezeit B bis Hallstatt C. Wegen der großen Zeitspanne der Funde wird ein generelles Einspülen von Siedlungen oder Gräbern bei der Abtragung des Festlandes durch den mäandrierenden Rhein ausgeschlossen. Dagegen sprechen auch die bekannten Grabfunde vom Niederrhein, die nur in Ausnahmefällen ganze Bronzen erbracht haben. Durch die vor-

17 Griffzungenschwert. Ältere Eisenzeit (BE 9).

herrschende Sitte der Verbrennung sind auch die Beigaben mit verbrannt worden. Die aus den Flußfunden stammenden Bronzen sind jedoch auffallend gut erhalten und zeigen z. T. keine Benutzungsspuren. Es wird daher von allen Bearbeitern davon ausgegangen, daß es sich um Deponierungen rituellen Charakters handelt. Besonders bei der Fundstelle Wesel-Aue wird auf die besondere geologische Situation hingewiesen. Hier mündete die Lippe in den Rhein und bildete ein breit ausgelegtes Flußsystem mit inselartigen Erhöhungen aus. Offenbar befand sich hier ein Übergang über den Rhein, erleichtert durch die Verlangsamung des Rheinstromes und die Aufteilung in verschiedene Flußarme, die den Übergang erleichterten. Und offenbar wurde hier vor oder nach erfolgreicher Überfahrt geopfert (wobei aber auch Unglücke nicht auszuschließen sind). Ob diese Deponierungen direkt in den Fluß kamen oder zuerst auf dem Land deponiert wurde, welches später abgetragen wurde und womit die Funde in das Wasser gelangten, ist heute nicht mehr zu entscheiden. Ebensowenig ist zu entscheiden, ob es sich um Einzeldeponierungen handelt oder ob mehrere Funde zugleich abgelegt wurden, wie dies ein Depotfund aus der Aue bei Wesel[14] anzudeuten scheint. Bei letzterem handelt es sich nicht um einen Wasserfund!
Die Verbindungen der Funde besonders in den nord- und nordwestdeutschen, aber auch in den westeuropäischen Bereich deuten an, daß der Niederrhein in der Bronze- und beginnenden Eisenzeit ein bevorzugtes Durchgangsgebiet gewesen sein muß. Hier bündeln sich offenbar einige Handelswege, die einen leichten Übergang über den Rhein fanden. Diese Durchgangssituation wird auch durch die spärlichen Siedlungsfunde erhärtet, die keine ausgesprochen typischen niederrheinischen Formen erbrachten, sondern ebenfalls Verbindungen nach Süden, Westen und Norden aufwiesen. Offenbar lebte hier eine Gruppe von Menschen, die die vielfältigen Einflüsse von außen in ihre materielle Kultur übernahmen, ohne deutliche Ausprägung eigener Kulturäußerungen. Jedoch verbieten die wenigen Siedlungsfunde eine eingehende Bearbeitung dieser Frage.

JÜNGERE EISENZEIT BIS KAISERZEIT

Behandelt werden in diesem Teil die handgemachte, sog. einheimische Keramik sowie die eisenzeitlichen Werkzeuge und Geräte. Dabei treten als besondere Schwierigkeiten die Fundumstände und die fehlenden Kontexte hervor. Aufgesammelt wurde nur in Ausnahmefällen auch die Keramik, wobei die einfacher zu erkennende („rote") römische Keramik bevorzugt aufgelesen wurde. Die handgemachte Keramik wurde entweder nicht er-

kannt oder nicht aufgehoben. Somit ergibt sich kein geschlossener Fundkomplex, sondern eine zufällige Ansammlung von Keramikfragmenten, die einen Zeitraum von etwa 600 Jahren umfassen (6. bis 1. Jh. v. Chr.).
Daraus ergibt sich auch die Schwierigkeit, die Einzelstücke sicher ansprechen zu können. Die Mehrzahl sind eisenzeitliche Gefäße, die 44 Exemplare umfassen (es wurden keine zusammensetzbaren Scherben gefunden). Für eine genauere Untersuchung eignen sich nur die Randscherben, wozu 34 Typen herangezogen wurden, allein elf Halterner Töpfe. Die übrigen 24 Stücke gehören zu Töpfen, Schalen, Flaschen und Deckeln, also überwiegend Siedlungkeramik.
In einen frühlatènezeitlichen Horizont gehören drei Gefäße sogenannter Rauhtöpfe (Schalen und Töpfe) (Kat. BE 17–19) sowie ein Topf/Tonne (Kat. BE 20), eine Schale mit Henkel und Besenstrichverzierung (Kat. BE 16) sowie ein Topf mit S-förmiger Wandung (Kat. BE 21). Nach der Definition von D. Hopp[15] werden unter der Frühlatènezeit die Stufen Spät-Hallstatt D und Latène A zusammengefaßt.
Als eher mittellatènezeitlich werden drei Gefäße angesehen, eine Flasche (Kat. BE 22), ein Topf/Faß (Kat. BE 24) sowie ein Topf mit S-förmiger Wandung und stark sandhaltiger Magerung (Kat. BE 23). Dies umfaßt die Stufen Latène B – Latène C.
Davon können drei Gefäße abgesetzt werden, die spätlatènezeitlich sind, zwei einfache Schüsseln (Kat. BE 26–27) und eine Schale mit Durchbohrung (Kat. BE 25). Sie gehören in die ausgehende Eisenzeit[16], wobei ein genauer Zeitpunkt nicht angegeben werden kann. Allgemein kann ein Ende kurz vor der Zeitenwende angenommen werden.
In diesen Zeithorizont, die letzten Jahrhunderte vor der Zeitenwende, werden auch die drei Tüllenbeile (Kat. BE 10–12; Abb. 18), ein Webgewicht (Kat. BE 13), ein Spinnwirtel (Kat. BE 14) sowie der Rest eines Ofenbodens (Kat. BE 15) gesetzt. Die Tüllenbeile gehören zu den Geräten der Holzbearbeitung, wobei die relative Kleinheit eine Führung mit einer Hand andeutet[17]. Die offene Tülle, die schneller zu schmieden ist als eine geschlossene Tülle, weist in die Mittel- bis Spätlatènezeit. Funde von Eisenbeilen sind am Niederrhein sehr selten[18].
Das Webgewicht für einen endlos laufenden Faden hat Parallelen aus den Niederlanden, Belgien, Nordfrankreich, vom Niederrhein und aus Westfalen; die meisten Exemplare datieren in die Latène-Zeit[19], können aber noch in

18 Eiserne Tüllenbeile. Späte Eisenzeit (BE 10–11).

das erste Jahrhundert n. Chr. gehören. Dem entspricht die Datierung des Spinnwirtels. Zwei vergleichbare Bruchstücke von Ofenböden aus Emmerich-Praest und Duisburg-Hamborn datieren latènezeitlich[20]. Dabei handelt es sich um Reste der Lochtenne, auf der das Brenngut stand; ob es sich dabei um Keramik oder Lebensmittel handelt, ist auf Grund der Bruchstückhaftigkeit der Fragmente nicht zu entscheiden.

Die Beile wie die übrigen Funde (Spinnwirtel, Webgewicht und besonders der Ofenboden) sind eindeutige Anzeiger für eine eisenzeitliche Besiedlung, die sich wohl am Rheinarm erstreckte[21].

Allgemein eisenzeitlich werden zwei Schalen (Kat. BE 28–29), ein Topf (Kat. BE 30) sowie zwölf Wandungsscherben (Kat. BE 31–42) und 17 Bodenscherben (Kat. BE 43–59) datiert.

Davon setzen sich die frühkaiserzeitlichen Formen ab, elf Halterner Töpfe (Kat. BE 60–70) sowie weitere Wandungs- und Bodenscherben (Kat. BE 71–78, 79–81), zwei Töpfe mit Furchenstichverzierung (Kat. BE 84–85), ein Topf (Kat. BE 83), eine Schale (Kat. BE 82), ein Deckel (Kat. BE 87) und eine Bodenscherbe (Kat. BE 86) Belgischer Ware. In diesen Zeithorizont wird auch eine Randscherbe eines germanischen Gefäßes der Form I (Kat. BE 88) nach R. von Uslar[22] gezählt, die bis Mitte des 1. Jh. datiert wird. Dem entspricht die Datierung der übrigen Gefäße vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. bis zur Mite des 1. Jhs. n. Chr. Eine nähere Datierung der einzelnen Gefäße ist bei dieser teilweise handgemachten Ware kaum möglich. Auch diese Masse von Gefäßen, die aus Siedlungskontexten stammen dürfte, möchte man einer Siedlung am Rheinarm zusprechen, die sich wohl von der eisenzeitlichen unterscheidet.

Jünger ist eine Scherbe eines großen Topfes oder Beckens der Form II (Kat. BE 89) nach R. von Uslar[23], der stark an die Vorbilder der Metallgefäße vom Westland-Typ erinnert[24]. Weder die Keramik noch die metallenen Vorbilder sind näher zu datieren, allgemein gehören sie ins 1.–3. Jh. n. Chr. Ebenfalls als germanisch wird eine Scherbe mit Fingernageleindrücken auf der Wandung (Kat. BE 90) angesehen.

Bei den Funden der Jüngeren Eisenzeit und der Frühen Kaiserzeit scheinen sich – bei aller Vorsicht – zwei Zeithorizonte herauszubilden: zum einen die Spätlatène-Zeit mit Keramik, Tüllenbeilen, Webgewicht und Spinnwirtel sowie dem Ofenboden und zum anderen die Frühe Kaiserzeit mit Keramikfunden. In beiden Horizonten scheint es sich um Siedlungen zu handeln, die auf der Grundlage der vorgelegten Funde jedoch kaum näher einzugrenzen sind. Hier können erst Grabungen weiterführen. Auffallend ist das Fehlen von eindeutigen Funden der Periode III nach Reichmann[25] bzw. der Übergangsphase nach Wilhelmi[26], ohne daß man hier Gründe dafür angeben kann. Bei den besonderen Fundumständen kann es sich ebenso um Zufall handeln. Besonders die Funde der Frühen Kaiserzeit sind im Zusammenhang mit den übrigen römischen Keramikfunden und den übrigen Funden zu sehen.

Abkürzungen:

Ankel, Bronzeschwerter = C. Ankel, Bronzeschwerter am Niederrhein, in: Ausgrabungen am Niederrhein. Quellenschriften zur Westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 9 (Bonn 1974) 45 ff.

Behrens, Bronzezeit = G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (Mainz 1916)

Cowen, Hallstatt-Schwerter = J. D. Cowen, The Hallstatt Sword of Britain: on the Continent and in Britain. Proceedings of the Prehistoric Society (Cambridge) 33, 1967, 377 ff.

Gose, Gefäßtypen = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (Köln/Bonn[3] 1976)

Holwerda, Belgische Ware = J. H. Holwerda, De Belgische Waar in Nijmegen ('s-Gravenhage 1941).

Hopp, Siedlungskeramik = D. Hopp, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins (Buch am Erlbach 1991)

Jacob-Friesen, Lanzenspitzen = G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (Hildesheim 1967)

Jacobi, Werkzeug = G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching (Wiesbaden 1974)

Janssen, Niederrheinische Funde = W. Janssen, Niederrheinische Funde der Bronzezeit aus dem Nachlaß von Rudolf Stampfuß. In: Vor- und Frühgeschichte des Unteren Niederrheins. Quellenschriften zur Westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 10 (Bonn 1982) 47 ff.

Joachim, Eschweiler = H.-E. Joachim, Jüngerlatènezeitliche Siedlungen bei Eschweiler, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 180, 1980 , 355 ff.
Joachim, Bassenheim = H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim, Kreis Mayen-Koblenz. Rheinische Ausgrabungen, Bd. 32 (Köln/Bonn 1990)
Joachim, Vorgeschichte II = H.-E. Joachim, Zur Vorgeschichte des Xantener Raumes II. Die Bronze- und Eisenzeit. Spurenlese 49 ff.
Krause, Lippemündungsgebiet = G. Krause, Zur Bronze- und Eisenzeit im Lippemündungsgebiet. Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 13 (Wesel 1991)
Kubach, Nadeln in Hessen = W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIII, Bd. 3 (München 1973)
Novaesium V = Ph. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium (etwa 25 bis 50 n. Chr.). Novaesium V (Berlin 1972)
Novaesium VI = A. Bruckner, Gebrauchskeramik aus zwei augusteischen Töpfereien von Neuss. Novaesium VI (Berlin 1975)
Prüssing, Messer = P. Prüssing, Die Messer im nördlichen Westdeutschland. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VII, Bd. 3 (München 1982)
Reichmann, Lippemündungsgebiet = Ch. Reichmann, Zur Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes (Wesel 1979)
Schauer, Schwerter = P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Bd. 2 (München 1971)
Sprockhoff, Griffzungenschwerter = E. Sprockhoff, Die Germanischen Griffzungenschwerter (Berlin/Leipzig 1931)
Sprockhoff, Hortfunde = E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V) (Mainz 1956).
Spurenlese = Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes (Hrsg.: G. Precht/H.-J. Schalles) (Köln/Bonn 1989)
Stampfuß, Siedlungsfunde = R. Stampfuß, Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschriften zur Westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 7 (Bonn 1959)
von Uslar, Bodenfunde = R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938)
Verwers, Haps = G. J. Verwers, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. Analecta Praehistorica Leidensia 5 (Leiden 1972)
Weber, Vorgeschichte in Wesel = C. Weber, Vorgeschichte in Wesel. In: J. Prieur (Hrsg.), Geschichte der Stadt Wesel (Düsseldorf 1991) 15–54.
Wilhelmi, Einheimische Kultur = K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser (Münster 1967)

[1] Schauer, Schwerter 8 f.; Janssen, Niederrheinische Funde 56 f.; Joachim, Vorgeschichte II 49.
[2] Jacob-Friesen, Lanzenspitzen 191 ff. Karte 9.
[3] Kubach, Nadeln in Hessen 174 ff. Taf. 92, A.
[4] Weber, Vorgeschichte in Wesel 38.
[5] Prüssing, Messer 87 ff.; eine grundlegende Publikation des Messers wird von H. Koschik, Bonn vorbereitet.
[6] Sprockhoff, Hortfunde 188 ff.
[7] Cowen, Hallstatt-Schwerter 412 ff.
[8] Janssen, Niederrheinische Funde 56 f.; Storch, Bonner Jahrb. 184, 1984, 596.
[9] Schauer, Schwerter 215 f.
[10] Cowen, Hallstatt-Schwerter 412 ff. Karte F; Sprockhoff, Griffzungenschwerter 43 ff.; Schauer, Schwerter 192 ff.
[11] Vgl. Beitrag von Detten, S. 13 ff.
[12] J. Klostermann, Zur Entstehungsgeschichte der Xantener Landschaft, Spurenlese 30 f. Abb. 7.
[13] Joachim, Bonner Jahrb. 173, 1973, 262 ff.; Janssen, Niederrheinische Funde 70 ff.; Weber, Vorgeschichte in Wesel 31 ff. 36 ff.; Krause, Lippemündungsgebiet 27 ff.
[14] W. Kersten/A. Langhans, Bonner Jahrb. 142, 1937, 303 Taf. 70, 2.
[15] Hopp, Siedlungskeramik 178 ff.
[16] Reichmann, Lippemündungsgebiet 100 ff.
[17] Jacobi, Werkzeug 28 ff.
[18] Reichmann, Lippemündungsgebiet 373 Taf. 28, 24; Joachim, Eschweiler 370 Abb. 22, 6. 29, 11 373 Abb. 34, 1–3.
[19] K. Wilhelmi, Zur Funktion und Verbreitung dreieckiger Tongewichte der Eisenzeit. Germania 55, 1977, 181 ff.; Hopp, Siedlungskeramik 83. 154 Abb. 74.
[20] Reichmann, Lippemündungsgebiet 369 f. Taf. 14, 14; Stampfuß, Siedlungsfunde 85 Taf. 10, 14.
[21] Vgl. Beitrag D. von Detten, S. 13 ff.
[22] von Uslar, Bodenfunde 57 ff.
[23] von Uslar, Bodenfunde 63 ff.
[24] F. Tischler, 35. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Frankfurt a. M./Berlin 1954) 57; H. J. Eggers, Der römische Import im Freien Germanien. Atlas der Urgeschichte, Bd. 1 (Hamburg 1951) Typ 12/13; G. Ekholm, Zur Geschichte des Römisch-Germanischen Handels. Acta Archaeologica (København) 6, 1935, 49 ff. bes. 92 ff.; U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden (København 1987) 84 f. Taf. 3.
[25] Reichmann, Lippemündungsgebiet 145 ff.
[26] Wilhelmi, Einheimische Kultur 69 ff.

URSULA MAIER-WEBER

Römische Keramik außer Terra Sigillata

Aufgelesen wurden im Kiesgrubenbetrieb hauptsächlich größere Fragmente. Dies bedeutet, daß die eher massiven Krugränder und Amphorenscherben möglicherweise gegenüber den dünnwandigeren und zerbrechlicheren Gefäßtypen überrepräsentiert sind. Doch fällt dies wohl nicht allzusehr ins Gewicht, da unter anderem auch eine ziemliche Anzahl von dünnwandigen Becherfragmenten vorhanden ist. Die Mengenverteilung der einzelnen Formen dürfte demnach einigermaßen repräsentativ sein.
Die Römer brachten in Folge der teilweisen Eroberung Germaniens neue Keramikformen und -techniken an den Niederrhein. Jedoch vollzogen die einheimischen Töpfer keinen plötzlichen Bruch mit der Tradition, vielmehr lebten germanische Formen und Techniken noch fort, vermischten sich mit römischen Einflüssen und verschwanden allmählich. Am Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts und zu Beginn des 1. Jhs. n. Chr. gab es Keramik mit eisenzeitlichen Formen, deren Herstellungsweise aber schon römischen Einfluß erkennen läßt; das bekannteste Beispiel sind die Halterner Kochtöpfe. Da bei dieser Keramik der „prähistorische" Anteil überwiegt, wird sie im Abschnitt „Eisenzeitliche Funde" behandelt (S. 28 ff.).
Daneben treten Gefäße auf, deren Formen eindeutig römisch sind, die Techniken jedoch sind eher „einheimisch": die Magerung ist grobkörnig und aus Quarziten, Keramikschrot und Kalkbröckchen gemischt, die Brenntemperaturen liegen deutlich unter denen typisch römischer Keramik.
Auch die Belgische Ware weist sowohl prähistorische als auch römische Einflüsse auf. In ihr lebt die vorrömische Keramik der eher keltisch geprägten Gebiete weiter, deren Technik allerdings schon vor der römischen Eroberung von höherer Qualität war als die der germanischen Keramik. In den Formen mischt sich Keltisches und Römisches, besonderes Merkmal sind die schwarzen oder dunkelgrauen Oberflächen der Terra Nigra (= „schwarze Ware"). Die seltenere Terra Rubra (= „rote Ware") ist unter den Wardter Funden nicht vertreten.

Als größte Gruppe tritt die eigentliche römische Keramik auf; ihre Merkmale sind, neben den Formen: Herstellung auf der schnelldrehenden Töpferscheibe, eher feinkörnige Magerung, meist aus Quarzsand und/oder Ziegelmehl, hohe Brenntemperaturen. In Anbetracht der besonderen Zusammensetzung des hier behandelten Materials wurde die bei der Publikation von römischer Keramik allgemein übliche Reihenfolge umgekehrt.
Am häufigsten vertreten sind Transport- und Aufbewahrungsgefäße für Flüssigkeiten und feuchte Güter, also Amphoren, Krüge und Kannen; sie machen etwa zwei Drittel des Gesamtmaterials aus.
Die Amphoren (Kat. Ker 1–46) gehören alle zu den für Wein und Saucen üblichen Typen, die rundbäuchigen Ölamphoren sind – sicher zufällig – nicht vertreten. (Die beiden vollständigen Standamphoren [Kat. Ker 42 u. 43] werden am Ende des Beitrags ausführlicher behandelt.)
Viele der Krüge sind von beachtlicher Größe, sie dienten wohl auch als Transportbehälter. Kleinere Krüge und die wenigen Kannen können evtl. auch als Haushaltsgeschirr angesprochen werden. Der übliche helle Überzug auf den Außenseiten von dunkeltonigen Krügen ist bei den meisten Stücken ganz oder größtenteils abgerieben; der Überzug im Inneren hat sich eher erhalten, er diente zur Abdichtung.
Der Trichter (Kat. Ker 218) wurde sicherlich zum Umfüllen von Flüssigkeiten benutzt, vielleicht goß man den Inhalt von Amphoren in mehrere kleinere Behälter.
Töpfe sind am zweithäufigsten vertreten, sie machen jedoch nur ein Fünftel der Gesamtmenge aus; die meisten Stücke sind Böden, die relativ dünnen und zerbrechlichen Ränder wurden selten aufgelesen. Die Töpfe gehörten zum üblichen Hausrat und wurden meist zum Kochen benutzt. Die einzige Besonderheit unter den Wardter Töpfen ist Kat. Ker 226 mit einer Verzierung aus dunklem Tonschlicker (= Barbotine). Töpfe dieser Art sind auf

das Gebiet etwa zwischen Maas und Rhein, Köln und Nijmegen beschränkt und wurden hauptsächlich im 2. Jh. hergestellt.
Schüsseln, Teller, Platten und Becher gehören ebenfalls zum normalen Hausrat, es sind keine besonderen Stücke vorhanden.
Die Reibschalen sind eine typisch römische Gefäßform, sie wurden in der Küche verwendet – zum Reiben von Kräutern (?), zur Zubereitung von Saucen und möglicherweise auch zum Ansetzen von Dickmilch o. ä. Bei den Wardter Reibschalen fällt auf, daß die meisten in der oben besprochenen „einheimischen" Technik hergestellt sind. Sie kommen demnach wohl aus einer von Germanen betriebenen Töpferei im Xantener Raum. Sie wurden sicherlich innerhalb einer relativ kurzen Zeit hergestellt, daher die Datierung aller Stücke in den Zeitraum von ca. 40/50 – 80/90 n. Chr.; diese Zeitspanne entspricht etwa einer Generation.
In dem Räucherkelch Kat. 349 wurde einst Weihrauch oder anderes Räucherwerk verbrannt.
Die Scherbe Kat. Ker 350 (Abb. 19) ist schwer einzuordnen; sie wird zu einem Gefäß für den kultischen Gebrauch gehört haben. Gefäße mit Schlangen-Auflage werden häufig mit dem Mithras-Kult (und anderen orientalischen Religionen) in Verbindung gebracht. Jedoch spricht in diesem Fall die Darstellung des fackeltragenden Eros m. E. gegen diese Deutung. Eroten mit Fackeln sind ein beliebtes Motiv der römischen Kunst, wobei die erhobenen bzw. gesenkten Fackeln „Leben und Tod", „Glück und Unglück", „Auf und Ab des Lebens" etc. symbolisieren. Schlangen hatten in der Antike nicht die negative Bedeutung wie in späteren Zeiten, sie galten bei den Römern u. a. als Symbole der Seele. Die Bedeutung des Gefäßes könnte demnach in einer symbolischen Darstellung von Leben, Tod und Seele gelegen haben. In welchem Zusammenhang es benutzt wurde, ist unklar. Römische Terrakotten sind nur durch ein Stück vertreten, ein stehendes Pferdchen, von dem Hals und Kopf fehlen (Abb. 19).
Solche Terrakotten wurden häufig als Weihegaben in Heiligtümern aufgestellt; Pferde waren besonders der (keltischen) Göttin Epona heilig. In welchem Zusammenhang unser Stück stand und wie es in den Fluß gelangte, muß offenbleiben.
Das einzige Öllämpchen gehört zum Typ der sogenannten „Firmalampen", die häufig auf dem Boden den Namen des Herstellers tragen; unser Stück ist nicht gekennzeichnet. Solche Lampen waren in den römischen Provinzen am Rhein im 1. und 2. Jahrhundert sehr beliebt, sie finden sich in vielen Fundzusammenhängen.
Von der hier behandelten Keramik sind etwa 110 Stücke datierbar, davon sind rund 70 Amphoren, Krüge und Kannen. Es zeigt sich ein ganz eindeutiger Schwerpunkt im ersten nachchristlichen Jahrhundert, besonders in den beiden ersten Dritteln dieses Zeitabschnitts. Auffallenderweise sind von den rund 85 datierbaren Stücken aus dem 1. Jh. gut drei Viertel Amphoren, Krüge und Kannen, der Rest sind Töpfe, Teller etc.
Bei den verhältnismäßig wenigen Stücken aus dem 2., 3. und 4. Jh. relativiert sich dieses Verhältnis etwa 1 zu 1. Ins 2. Jh. datieren rund 20 Stücke, und nur noch wenige Stücke sind jünger (3. und 4. Jh.).

Die römische Keramik aus der Kiesbaggerei Xanten-Wardt ist zum größten Teil während der „aktiven" Phase des Gewässers dort hineingelangt. Die große Anzahl von Transportgefäßen deutet auf einen Anlege- und Umschlagplatz für Handelsgüter hin. Da die meiste Keramik in die ersten beiden Drittel des 1. Jhs. n. Chr. datiert, die Colonia Ulpia Traiana damals aber noch nicht bestand, dürfte es sich um einen Hafen für das im Raum Xanten stationierte Militär gehandelt haben, hauptsächlich wohl für das Legionslager Vetera I auf dem Fürstenberg.
Die verhältnismäßig wenigen Funde aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. fielen zu einer Zeit in das Gewässer, als dieses schon verlandete; es handelt sich wohl weitgehend um Abfälle aus benachbarten Siedlungen, manches kann auch abgeschwemmt worden sein, entweder vom Fluß selbst – z. B. bei Hochwasser – oder durch starke Regenfälle.

Exkurs: Die beiden Standamphoren mit Inhalt (Kat. Ker 42–43; Abb. 20)
Die beiden Gefäße trieben während des Abbaggerns plötzlich an die Wasseroberfläche und wurden im ersten Moment von den Kiesgrubenarbeitern für Sprengkörper gehalten. Nachdem sich die Harmlosigkeit des Fundes erwiesen hatte, untersuchte man neugierig die Fundstücke. Es erwies sich, daß beide noch fest mit je einem Korken verschlossen waren; die Zwischenräume zwischen Korken und Gefäßrand waren mit Wachs gefüllt. Da die Finder

19 Statuette, Lampe und Gefäßfragment. Römische Kaiserzeit (Ker 350–352).

20 Standamphoren. Zweites Viertel 1. Jh. n. Chr. (Ker 42–43).

in den Gefäßen wertvolle Dinge vermuteten, öffneten sie beide, und fanden – zu ihrer Enttäuschung – nur „Dreck". Daraufhin spülten sie beide Gefäße aus, wobei jedoch glücklicherweise in jeder Amphore noch etwas vom Inhalt zurückblieb.

Diese Rückstände wurden von Dr. K.-H. Knörzer, Neuss, bestimmt: Es handelt sich um Trester (auch Treber genannt), also Rückstände von Weintrauben, wie sie beim Keltern anfallen. Für Trester gibt es verschiedene Verwendungsmöglichkeiten, häufig wird er als Viehfutter genutzt; Grappa (Schnaps) dürfte zu den bekanntesten modernen Trester-Produkten gehören.

In der Antike gab es eine weitere Möglichkeit, den Trester zu verwerten: man stellte daraus einen „Zweitwein" her. Dazu wurde der Trester in ein Faß gegeben und mit Wasser übergossen; dem Wasser konnte noch etwas Wein, Most oder auch Essig zugesetzt werden. Das Ganze ließ man einen Tag stehen, bis sich der Trester mit Flüssigkeit vollgesogen hatte. Dann wurde ein zweites Mal gepreßt. Das dabei entstehende Getränk war ziemlich „dünn", alkoholarm und säuerlich. Der römische Schriftsteller Cato führt es als „Wein für die Sklaven" auf, und in der römischen Armee gehörte es zur gewöhnlichen Kost der Soldaten, die ihm auch den Namen Posca (= Gesöff) gaben.

Wie kam nun der Trester nach Xanten? Wahrscheinlich war es üblich, die Posca nicht auf den Weingütern herzustellen, sondern am Verwendungsort, also besonders in den Militärlagern. Dazu mußte nur der Trester in große Behälter gefüllt werden, die gegen Fäulnisbefall gut verschlossen waren. Der Transport der schweren Gefäße erfolgte sicher weitgehend auf dem bequemeren Wasserweg. Bei einem solchen Transport sind dann unsere zwei Amphoren ins Wasser gefallen. Ob nur die beiden Stücke verlorengingen oder eine ganze Ladung (oder ob vielleicht sogar ein Boot sank), ist heute nicht mehr zu klären. Die schweren Amphoren sanken auf den Grund; im Laufe der Zeit entwich die Flüssigkeit im Trester durch die Gefäßwände nach außen, der Inhalt sank zusammen, und es bildeten sich Gase. Durch die allmähliche Verlandung des Rheinarms lagerten sich Kies und Sand über den Amphoren an und hielten sie am Grund fest, bis der Bagger die Kiesschichten wegnahm und die nun schwimmfähigen Gefäße nach oben trieben.

KERSTIN KRAUS

Die Terra Sigillata

In der Antike benutzten die Menschen große Mengen an Keramik. Neben dem Küchengeschirr und den Vorratsgefäßen, die in den lokalen Töpfereien im ganzen römischen Reich hergestellt wurden, gab es für die Tafel ein besonderes Geschirr. Im 1. Jh. v. Chr. lagen die Töpfereien, in denen dieses rote Tafelgeschirr hergestellt wurde, in Italien. Durch die teure, weil aufwendige Herstellung und den relativ langen Transportweg zum Verbraucher war dieses rote Geschirr ein Luxusprodukt[1]. Seit dem 1. Jh. n. Chr. verlagerten die Töpfer aufgrund der gesteigerten Nachfrage ihre Betriebe näher an die Absatzmärkte heran – beispielsweise nach La Graufesenque im heutigen Südfrankreich, nach Lezoux, Rheinzabern oder Trier.

Dieses modern als Terra Sigillata bezeichnete Geschirr (TS: „gestempelte Erde" nach den häufig eingestempelten Namen des Töpfers oder Töpfereibesitzers) ahmt mit seinen Formen und glänzenden, auch Glanzton genannten Überzügen Metallgefäße nach.

Sigillata diente in erster Linie als Eß- und Trinkgeschirr; die Zubereitung des Essens erfolgte in Gefäßen, die zur sogenannten Grobkeramik gezählt werden. Anhand der Funde, die in Gräbern gemacht wurden, kann man davon ausgehen, daß es aufeinander abgestimmte „Services" gab. Der Besitz von zwei kleinen Näpfen, zwei großen Näpfen und zwei Tellern gelten als Minimum; es gab vermögendere Besitzer, die jeweils vier Gefäße jeder Sorte als ein Gedeck verwendeten. Manche Besitzer haben ihr Geschirr durch eine Ritzeinschrift gekennzeichnet (Graffito). Verwechslungen sollten vermieden werden, und der besondere Wert für manchen Besitzer wurde dadurch hervorgehoben.

Es gibt zwei Gruppen von Terra Sigillata. Näpfe, Teller und Schüsseln gab es in glatter, unverzierter Ausführung, spezielle Schüsseln waren mit einem erhabenen Muster, einer Reliefverzierung, versehen. Das häufiger hergestellte glatte Geschirr wurde freihändig auf der Töpferscheibe gedreht. Mittels kleiner Geräte aus Metall oder Bein zum Glätten der Flächen wurde die außerordentlich glatte Oberfläche der Gefäße erzielt. Nach der Lufttrocknung wurden die Gefäße in eine sehr dünnflüssige Tonbrühe eingetaucht, die nach dem Brand den eigentümlichen matten bis hochglänzenden Überzug hervorbringt. Oftmals sind die Gefäße innen, in der Mitte des Bodens, mit einem Stempel gekennzeichnet, welcher die Zuweisung an einen Töpfer, einen Pächter oder Töpfereibesitzer erlaubt. Ausführliche Stempellisten ermöglichen eine absolutchronologische Datierung. Die reliefverzierte TS wurde mit Hilfe von Formschüsseln hergestellt. Der Töpfer benutzte kleine Motiv-Stempel, um ein Muster in eine Formschüssel zu drücken. In diese Schüssel wurde der Ton hineingedrückt und konnte nach der Trocknung entnommen werden. Aus einer Formschüssel konnte eine große Anzahl von Gefäßen hergestellt werden. Diese besondere Art der Herstellung von Reliefkeramik war recht teuer, aber durch das gefällige Äußere sehr beliebt. Nach einer gewissen Zeit waren die Formschüsseln allerdings stark abgenutzt und mußten neu angefertigt werden. Wenn die Gefäße von dem Töpfer gekennzeichnet wurden, saß der Stempel entweder im Boden oder außen in der Dekorzone. Die Reliefverzierungen änderten sich nach der jeweiligen Beliebtheit bei den Verbrauchern. Dadurch kann der Archäologe genaue Datierungen gewinnen. Für einige Töpfereien liegen ausführliche relativchronologische Abfolgen der Punzenbenutzung, der Töpfernamen und der Gefäßentwicklung vor. Durch den Vergleich mit z. B. münzdatierten Befunden, in denen ebenfalls TS gefunden wurde, gelangt man zu einer absolutchronologischen Datierung. Die archäologische Bodenforschung bringt weitere neue Töpfereien neben den bekannten ans Licht. All dies liefert Informationen über Transportwege, Töpfereikapazitäten und Formveränderungen.

Bei den hier vorgestellten Funden handelt es sich um Terra Sigillata, die durch Baggertätigkeit aufgefunden wurde (Abb. 21–23). Die Datierung der TS-Scherben richtet sich nach dem Töpferstempel, der Gefäßform, der Farbe des Tones und des Überzuges und, soweit vorhanden, nach Dekormotiven.

21 Terra Sigillata aus Xanten-Wardt.

Die insgesamt 79 behandelten Fragmente entfallen auf 77 Gefäße. Im Katalog aufgeführt werden Material, Erhaltungszustand, Maße, Farbe des Tons, des Überzuges innen und außen sowie die Härte. Die Bestimmung der Härte erfolgte mittels der großen Moh'schen Härteskala. Sie enthält 10 verschiedene Mineralien, mit denen der Scherben geritzt wird. Eine stichwortartige Beschreibung der Gefäßtypologie erfolgt bei Gefäßen des gleichen Typs nur bei der ersten Nennung im Katalog. Eine weitere Rubrik – Herkunft – gibt bei jedem Gefäß den Herstellungsraum, gegebenenfalls die Töpferei an.

Bei der Härteuntersuchung, die am Bruch vorgenommen wurde, konnte festgestellt werden, daß die durchschnittliche Härte 5 bis 6 beträgt. Andere Bearbeiter von Sigillata stellten fest, daß der Scherben eine durchschnittliche Härte von 6 bis 8 besitzt[2]. Auffällig ist bei allen Fragmenten, daß die Scherbenränder mäßig bis stark verschliffen sind und der Überzug oftmals beidseitig (innen und außen) abgerieben ist. Bei 24 Scherben ist der Überzug sogar fast vollständig abgerieben. Somit fehlt auch der Glanzton, den nur ein intakter Überzug besitzt. Verschliff der Bruchkanten und Abrieb des Überzuges sind bei allen Gefäßen, unerheblich von der Zuweisung an eine Töpferei, zu bemerken. Offensichtlich haben die besonderen Umstände der Lagerung dazu geführt, daß einerseits der Überzug und die Ränder abgerieben, andererseits die Scherben „porös" geworden sind. Mindere Qualität oder

22 Fragment eines Napfes. Südgallien. Mitte 1. Jh. n. Chr. (TS 46).

23 Bruchstücke einer Schüssel. La Graufesenque. 1. Jh. n. Chr. (TS 61).

Herstellungsfehler können ausgeschlossen werden, da selbst die ansonsten sehr hart gebrannte und hochwertige südgallische Ware starken Abrieb und Verschliff aufweist.

Bemerkenswert ist der Zustand des Überzuges, der auf den ersten Blick stark gelitten hat. Allerdings ist der Überzug besonders anfällig, da er äußerst dünn ist[3]. Der Abrieb ist vermutlich durch die Bewegung des Kieses entstanden, in dem die Gefäße gelagert waren. Welcher Grad von Beanspruchung notwendig ist, um einen so starken Abrieb zu verursachen, muß Spekulation bleiben. Über die Wirkung von Wasser auf Terra Sigillata bei langfristiger Lagerung ist bisher nichts bekannt.

Die früheste TS, die in den Töpfereien Italiens (Arezzo, Pisa, Puteoli) und Galliens (Lyon, Vienne) produziert wurde, nennt man arretinische Ware[4]. In Arezzo wurden seit etwa der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. reliefverzierte und glatte Gefäße hergestellt. Von dem Töpfereibesitzer Cn. Ateius sind Zweigbetriebe in Gallien bekannt, die das Militär an der Rheingrenze belieferten.

Anhand der Stempel, die man bei neueren Ausgrabungen in Lyon gefunden hat, konnte bewiesen werden, daß italische Töpfer ihre Betriebe in Lyon hatten. Reliefverzierte Gefäße wurden bis 30 /40 n. Chr. produziert, glatte Gefäße noch bis 50/60 n. Chr.[5].

Beide Töpfereizentren haben ein gemeinsames Formenspektrum, das eine Unterscheidung der Herkunft erschwert. Aufgrund der Farbe des Überzuges und des Tones sind drei Wardter Scherben der dunkel überzogenen Lyoner Ware zuzuordnen[6]. Da die fragmentarische Erhaltung keine Typzuweisung erlaubt, muß auch die Datierung weiter gefaßt werden: Es handelt sich um Gefäße aus den ersten beiden Jahrzehnten des 1. Jhs. n. Chr.

Die Nähe zum Absatzmarkt war entscheidend für die Gründung südgallischer Töpfereien in La Graufesenque, Banassac und Montans[7]. Während des ganzen 1. Jhs. n. Chr. belieferten diese Betriebe Gallien, Germanien und Britannien mit einer großen Menge an Keramik. Auch die Leistungsfähigkeit der neuen Fabrikationszentren war entscheidend für die Weiterentwicklung der Sigillata-Produktion. Anzahl und Qualität der südgallischen Erzeugnisse belegen die Beliebtheit der neuen Ware, die eine so bedeutende Töpferei, wie z. B. die von Arretium, zum Erliegen brachte. Eine exakte Zuweisung an eine der südgallischen Betriebe ist nur anhand des Stempels oder einer Reliefverzierung möglich. Bei einem großen Teil der Wardter Gefäße ist nur die Herkunft als südgallisch angegeben worden, da nur acht Töpfer bekannt sind. Das Spektrum umfaßt vor allem die beliebten und häufig auftretenden Teller- und Napfformen. Aufgrund der Formentwicklung ist ein Großteil der Gefäße in das 3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren.

Vermutlich führte der zunehmende Existenzkampf zu den Neugründungen von Töpfereien im 1. Jh. n. Chr., die in Mittel-, Ostgallien und Germanien lagen.
Gegen Ende des 1. Jhs. macht sich die Nähe zu den Absatzmärkten bemerkbar. Erst verschiedene politische Ereignisse, wie z. B. die Anlage des Limes, die Einrichtung der Provinz Obergermanien und die Niederschlagung des Bataveraufsandes im Rheinland führten zu einer weiteren Verlagerung der Töpfereien. Mittelgallische Betriebe spezialisierten sich auf diese neuen Absatzgebiete und gründeten Werkstätten in Luxeul, La Madeleine, Chemery-Faulquemont, Lavoye, Sinzig, Heiligenberg, Ittenweiler, Mittelbronn, Trier und Rheinzabern. Erst die Alamanneneinfälle zwischen 253 und 258 n. Chr. brachten die Produktionsphase zum Erliegen[8].
Da es immer weniger üblich wurde, glatte Sigillata mit einem Stempel zu versehen, ist es schwierig, unverzierte spätere Gefäße einer einzelnen Werkstatt zuzuweisen. So deuten die Farbe des Tones und des Überzuges und die Formentwicklung auf eine Herkunft von acht (9,6%) Wardter Gefäßen aus einer mittel-, ostgallischen oder obergermanischen Töpferei.
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Wardter TS zum größten Teil aus dem 3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. stammt – nur wenige Scherben datieren früher oder später. Einige Ritzinschriften der Besitzer belegen eindeutig, daß diese Gefäße in Benutzung waren. Aufgrund der Fundumstände erklärt sich der schlechte Zustand der Scherben, weiterhin konnte kein zusammengehöriges Gefäß wiedererkannt werden. Es handelt sich vermutlich um Abfallmaterial, daß in einen alten Rheinarm entsorgt worden ist. Zeitstellung und Nähe des Fundortes zum Fürstenberg deuten auf eine Herkunft aus dem Legionslager Vetera I.

Literaturhinweise und Abkürzungen:

Aßkamp 1989 = R. Aßkamp, Das südliche Oberrheingebiet in frührömischer Zeit. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württ. 33 (1989)

Czysz, Bad Wimpfen = W. Czysz, H. Kaiser, M. Mackensen, G. Ulbert u. H. Hartmann, Römische Keramik aus Bad Wimpfen. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württ. 11 (1981)

Ettlinger, Novaesium IX = E. Ettlinger, Die italische Sigillata von Neuss. Limesforschungen 20 (1983)

Garbsch, Terra Sigillata = J. Garbsch, Terra Sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs. Ausstellungskatalog München (1982)

Gechter, Anfänge = M. Gechter, Die Anfänge des Niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 1–129.

Heimberg 1981 = U. Heimberg, Das Haus am kleinen Hafentor in der Colonia Ulpia Traiana. Bonner Jahrb. 181, 1981, 355–381.

Heimberg, Forumsgrabung = U. Heimberg, Colonia Ulpia Traiana. Die früheste Keramik aus der Forumsgrabung. Bonner Jahrb. 187, 1987, 411–474.

Heiligmann, Alb-Limes = J. Heiligmann, Der Alb-Limes. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württ. 35 (1990)

Hermet = H. Hermet, La Graufesenque (1934)
Karnitsch, Ovilava = P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava. Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 12 (1959)
Mary, Novaesium I = G. T. Mary, Die südgallische Sigillata aus Neuss. Limesforschungen 6 (1967)
Oswald/Pryce = F. Oswald u. T. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920, Nachdruck 1966)
Oswald, Potters' stamps = F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata, Margidunum (Nachdruck London 1964)
Planck, Arae Flaviae = D. Planck, Arae Flaviae. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil, Teil I-Text; Teil II-Tafeln (1975)
Ritterling, Hofheim = E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen d. Vereins f. Nassauische Altertumskunde 40 (1912)
Ulbert, Aislingen = G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1 (1959)
Ulbert, Rheingönheim = G. Ulbert, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (1969)
Walke, Straubing = N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965)

Die weiterführende Literatur zu Terra Sigillata-Forschung ist sehr umfangreich und behandelt überwiegend Spezialthemen. Eine deutschsprachige Zusammenfassung neueren Datums gibt es nicht.
H. Dragendorff, Terra Sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. Bonner Jahrb. 96/97, 1895/96, 18–155
J. Dechelette, Les vases ceramiques ornes de la Gaule romaine (1904)
J. W. Hayes, Late roman Pottery (1972)
B. Hoffmann. Die Rolle handwerklicher Verfahren bei der Formgebung in Serien hergestellter reliefverzierter Terra Sigillata (Phil. Diss., München 1983)
S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitt. d. Altertumskomm. f. Westfalen 5, 1909, 101 ff.
F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (1914)

[1] Garbsch, Terra Sigillata, 7 f. Luxus bezeichnet das Vorrecht einer kleineren Gruppe, die sich ein Produkt leisten kann; durch die rationellen Herstellungsverfahren und die Standortwechsel der Töpfereien konnten die Gefäße sicherlich billiger angeboten werden. Reliefgefäße und auch viele Typen der glatten Ware wirken heute noch luxuriös.

[2] Czysz, Bad Wimpfen, 16.

[3] TS-Glanzton neben Glasur und Engobe drittes Veredlungsverfahren bei N. Köppen, F. Oberlies, Untersuchungen an Terra Sigillata und griechischen Vasen. Berichte der Deutschen Keramischen Gesellschaft 30, 1953, 102–110; dies., Tonüberzüge, ein Veredlungsverfahren für Keramiken. Ebd. 31, 1954, 287–301.

[4] Ettlinger, Novaesium IX, 15 ff.; Gechter, Anfänge, 3 ff.; v. Schnurbein, Haltern, 1 ff.; ebd. 86 ff.

[5] Oswald/Pryce, Introduction, 4 ff.; v. Schnurbein, Haltern 123 f.

[6] Ettlinger, Novaesium IX, Farbtafel, Nr. 8 bis 10 gleichen der Farbe der Wardter Arretina.

[7] B. Pferdehirt, Die römischen Terra Sigillata Töpfereien in Südgallien. Kleine Schriften zur Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 18 (1987).

[8] Stanfield/Simpson, Central Gaulish potters (1958) Taf. xl ff.; H. Vertet, Ph. Bet, J. Corrocher u. a., Recherches sur les ateliers de potiers gallo-romains de la Gaule centrale (1980).

CHARLOTTE SCHREITER

Die Militaria

Zu den Funden aus Xanten-Wardt gehören allein 85 Militaria im engeren Sinne, die damit einen beträchtlichen Anteil des Gesamtbestandes an Metallgegenständen ausmachen (Abb. 24)[1]. Wie die Überlegungen zu den Metallgefäßen und den Werkzeugen zeigen, sind auch andere römerzeitliche Fundgattungen am ehesten in einem militärischen Kontext erklärbar[2].

Die römische Geschichte des Xantener Raumes im 1. Jh. n. Chr. ist untrennbar mit dem Lager Vetera I auf dem Fürstenberg verknüpft. Über seine strategische Bedeutung für den römischen Versuch, das rechtsrheinische Germanien, die *Germania libera,* zu erobern, erfahren wir bereits von den römischen Schriftstellern. Eine ungebrochene Faszination üben nach wie vor die Varus-Schlacht und ihr historisches Umfeld sowie die legendenumwobene Figur des Arminius aus[3].

So ist denn die frühe Geschichte des Lagers Vetera I mit den römischen Lagern an der Lippe[4], aber auch mit dem spektakulären neuen Fund von Kalkriese bei Osnabrück, der in die Zeit der Varusfeldzüge datiert werden muß[5], aufs engste verbunden. Anders als diese zeitlich begrenzten Plätze hatte das linksrheinisch gelegene Vetera I auch nach der Varus-Katastrophe Bestand. Die Frühphasen des Lagers sind deshalb von verschiedenen jüngeren Befunden gestört und erlauben kaum noch Schlüsse über das Aussehen des augusteischen Lagers[6]. Eines der wenigen archäologischen Zeugnisse dieser Zeit ist der Grabstein des im Varus-Feldzug gefallenen Centurionen Marcus Caelius[7].

Eine Konsolidierung als Grenzposten zeigt sich in den Steinbauphasen der claudisch-neronischen Zeit, bevor das Lager im Bataver-Aufstand 69/70 n. Chr. ein jähes Ende fand. Im Rahmen der Reorganisation der Rheinarmee unter den Flaviern wurde in der Folgezeit das neue, näher am Rhein gelegene Lager Vetera II errichtet.

Da Vetera I nach der Niederlage des Bataver-Aufstands wohl geplündert wurde, fällt hier die Summe der Funde im Vergleich zur Stärke der Lagerbesetzung vergleichsweise gering aus. Um so willkommener ist ein Fundkomplex wie der von Xanten-Wardt, der die Kenntnis der militärischen Ausrüstung dieser Zeit beträchtlich erweitert.

Die Militaria beeindrucken nicht allein durch ihre Zahl und durch die Kombination der Stücke im Fund, sondern auch durch ihren guten Erhaltungszustand, der sich auf die Lagerung im – relativ – sauberen Grundwasser zurückführen läßt[8]; manche Stücke wurden offenbar erst vom Bagger zerrissen, der sie zutage förderte. Andererseits beeinträchtigen die Umstände der Lagerung die Möglichkeiten einer zeitlichen Einordnung. Denn während einzelne charakteristische Formen aufgrund typologischer Vergleiche gut datiert werden können, bieten über Jahrhunderte hinweg nahezu unveränderte Waffenteile nur äußerst geringe Hinweise, wenn sie nicht in stratifizierbaren Befunde auftreten. Aussagekräftige Vergleiche finden sich am ehesten in Legionslagern, deren Aufgabedatum bekannt ist oder in denen anderes Fundmaterial, wie die gut datierbare Terra Sigillata, eine Einordnung der Metallfunde erlaubt. Dabei wirft eine ganze Anzahl von Stücken, die der Ausrüstung von Hilfstruppen *(auxilia)* zuzuordnen sind, die Frage auf, ob auch solche auf dem Fürstenberg stationiert waren, oder ob sie einem, nicht näher bestimmbaren, Alenkastell zugewiesen werden müssen[9]. Für Vetera I selbst sind bisher lediglich Legionen, also reguläre Infanterietruppen, belegt[10]. Innerhalb dieser Gruppierungen sind Teile von Angriffs- und Verteidigungswaffen ebenso vertreten wie praktische und schmückende Ausrüstungsgegenstände.

Obwohl die Militaria aus Wardt einen außergewöhnlich großen Fund darstellen, erscheint ihre Anzahl im Verhältnis zur Sollstärke einer Legion von ca. 6000 Mann dennoch gering. Doch bieten sie mit den dichtesten Beleg an militärischen Ausrüstungsgegenständen des 1. Jhs. n. Chr., der in Germanien bisher bekannt wurde.

24 Militaria aus Xanten-Wardt.

25 Infanteriehelm Typ Hagenau. Bronze. Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Mil 1).

HELME

Zu den gut repräsentierten Schutzwaffen gehören die zahlreichen Helme und Helmbestandteile. Außergewöhnlich ist die Anzahl von allein sechs bronzenen Infanteriehelmen des Typs Hagenau (Kat. Mil 1–6; Abb. 25–27.92.96.99), drei Wangenklappen von Helmen desselben Typs (Kat. Mil 7–9) sowie fünf Wangenklappen von eisernen Helmen des Typs Weisenau (Kat. Mil 10–14). Drei vollständig erhaltene Eisenhelme (Kat. Mil 15–17; Abb. 28–30. 37–39), darunter der prächtige Silberhelm (Kat. Mil 15; Abb. 37–39), dem ein eigener Beitrag gewidmet ist[11], repräsentieren den Reiterhelm Typ Weiler. Die Tatsache, daß vor Entdeckung des Wardter Fundkomplexes dieser Helmtyp in insgesamt nur zehn mehr oder weniger vollständig erhaltenen Stücken bekannt war, unterstreicht die Bedeutung der neuen Helme nachdrücklich.

Der typische Legionärshelm des 1. Jhs. n. Chr. ist der Bronzehelm vom Typ Hagenau[12]. Er zeigt eine im wesentlichen halbkugelige Kalotte, die in der oberen Mitte von einem zapfenartigen Helmbuschhalter bekrönt

26 Infanteriehelm Typ Hagenau. Bronze. Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Mil 3).

wird. Als Schutz gegen Schwerthiebe dienten der separat gearbeitete, etwas hinter der Ohrenhöhe angenietete Stirnbügel und der leicht nach unten gezogene, halbmondförmige Nackenschutz, an dessen Unterseite sich häufig noch eine Öse für einen Trageriemen erhalten hat (Kat. Mil 2–6). Der Helm Kat. Mil 1 zeigt stattdessen lediglich eine einfache Durchbohrung in der Mitte. Getrennt gearbeitet waren die Wangenklappen, die mit je zwei Nieten an den Seiten befestigt waren und Aussparungen für Mund und Nase aufweisen. Auch hier haben sich Ösen für den Kinnriemen erhalten. Von den drei Wangenklappen (Kat. Mil 7–9) könnten Kat. Mil 7 und 8 als Paar zusammengehören; es läßt sich jedoch kein Exemplar einem der Helme mit Sicherheit zuweisen.

So einheitlich die sechs Wardter Helme auch erscheinen mögen, zeigen sie doch bei näherer Betrachtung charakteristische Unterschiede, die teilweise sogar Hinweise auf ihre Eigentümer geben.

Die beiden Helme Kat. Mil 1–2 (Abb. 25. 92) besitzen einen relativ wenig ausladenden Nackenschutz, der gegen waagerecht geführte Schwerthiebe von hinten eine schlechte Abwehr bot[13]. Daß der Helm Kat. Mil 1 zu dem Zeitpunkt, als er in den Rhein gelangte, schon länger im Gebrauch war, können mindestens zwei – sicherlich von verschiedenen Besitzern stammende – gepunzte Inschriften auf dem Nackenschutz belegen. Die näher an der

27 Infanteriehelm Typ Hagenau. Bronze. Mitte 1. Jh. n. Chr. (Mil 6).

Helmkalotte befindliche Inschrift verweist wohl auf die *legio XXI rapax,* die von 9–43 n. Chr. in Vetera I stationiert war.

Gegenüber Kat. Mil 1–2 (Abb. 25.92) stellen die Helme Kat. Mil 3–6 mit breiterem Stirnbügel und weiter ausladendem Nackenschutz möglicherweise eine jüngere Entwicklungsstufe dar. Aus der Notwendigkeit, Stirn und Nacken besser zu schützen, wurden diese Bestandteile vergrößert. Ob diese typologischen Unterschiede eine zeitliche Differenzierung erlauben, läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit sagen[14].

An den neuen Helmen sind außerdem einige Auffälligkeiten zu beobachten. Betrachtet man die Helmbuschhalter genauer, so ist erkennbar, daß einige völlig geschlossen sind (Kat. Mil 3–6; Abb. 26–27. 99). Es handelt sich um die undekorierten Helme einfacher Legionäre.

Löcher und Schlitze zur Befestigung eines Helmbusches zeigen dagegen Kat. Mil 1–2 (Abb. 25.92). Hier wird ein langer Schweif aus Roßhaar befestigt gewesen sein[15]. Am Helm Kat. Mil 2 ist oberhalb der rechten Wangenklappenbefestigung außerdem eine offene Hülse erhalten geblieben; Spuren einer zweiten auf der linken Seite sind noch gut zu erkennen. Sie könnten für die Befestigung von Federn oder ähnlichem als Rangabzeichen gedient haben[16].

Trotz typologischer, vielleicht auch zeitlicher Unterschiede müssen die Bronzehelme gleichzeitig in den Rheinarm

28 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen. 1. Jh. n. Ch. (Mil 17).

gelangt sein. Bei ihrem Verlust waren sie offenbar noch intakt; so zeigt etwa der unrestaurierte Helm Kat. Mil 6 (Abb. 27) kaum Beschädigungen. Erst vom Bagger wurde der sonst unbeschädigte, jetzt restaurierte Helm Kat. Mil 1 (Abb. 25) zerrissen.

Im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. etablierten sich neben den Bronzehelmen vom Typ Hagenau die Eisenhelme vom Typ Weisenau; sie wurden auch im weiteren Verlauf der Kaiserzeit noch benutzt, als die Bronzehelme längst außer Gebrauch gekommen waren[17]. Sie unterscheiden sich vom Typ Hagenau durch den tief gezogenen Nackenschutz. Im Wardter Fundgut sind diese Helme bis auf die Fragmente Kat. Mil 19 nicht vertreten. Dies liegt sicher daran, daß Eisen im Wasser stärker korrodiert und sich ganz allgemein schlechter erhält; denn die Wangenklappen Kat. Mil 10–14 belegen, daß auch dieser Helmtyp vertreten war.

Neben dem Prunkhelm Kat. Mil 15 (Abb. 37–39)[18], der sicher nicht in der Schlacht getragen wurde, sind es die eisernen Helme vom Typ Weiler (Kat. Mil 16–18; Abb. 28–30), die die Schutzbewaffnung der Reiterei etwa der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. repräsentieren. In der Kalotte nahezu vollständig (Kat. Mil 16–17), fehlen der hohe Stirnbügel und die Wangenklappen; an Kat. Mil 16 hat sich noch ein Ohrenschutz erhalten.

29 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen. 1. Jh. n. Ch. (Mil 16).

Daß die römische Reiterei bereits im 2. Jh. v. Chr. andere Helme trug als die Infanterie, bestätigen literarische Zeugnisse[19]. Auch Caesar unterscheidet zwischen *galea* als Bezeichnung für den Infanteriehelm und *cassis* für den Reiterhelm. Doch werden Reiterhelme allgemein seltener gefunden, so daß ihre Entwicklung weniger präzise zu fassen ist. Die Vergleichsbeispiele legen für die Wardter Helme jedoch eine Datierung ins 1. Jh. n. Chr. nahe[20].

Schlicht wirken die Helme Kat. Mil 17–18, von denen nur die Eisenkalotte erhalten blieb. Allerdings zeigt Kat. Mil 17 (Abb. 28) noch kupferne Nieten auf der Kalotte, mit denen ein zusätzlicher Beschlag, nach der Anordnung vielleicht aber auch ein Blattkranz wie bei dem Silberhelm Kat. Mil 15 (Abb. 37–39) befestigt war[21]. Man kann davon ausgehen, daß auch Kat. Mil 18 mit einem Blech oder anderem Schmuck versehen war[22].

Ungewöhnlich wirkt dem gegenüber der Helm Kat. Mil 16 (Abb. 29–30). Erhalten ist an ihm auf der linken Seite der aufgenietete Ohrenschutz mit Resten eines Silberbleches. Besondere Aufmerksamkeit weckt aber der rotbraune Überzug der Kalotte, bei dem es sich um Reste eines geflochtenen Stoffes handeln könnte, der sich in kunstvollen Mustern von der Stirn bis in den Nacken zieht[23]. Da Vergleichbares an Helmen bisher noch nicht beobachtet wurde, muß gegenwärtig völlig unklar bleiben, welche Funktion dieser Überzug hatte. Es könnte sich um einen

30 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen. 1. Jh. n. Ch. (Mil 16).

vergleichsweise einfachen Schmuck oder auch um ein Zwischenpolster handeln, über dem dann ein Überzug, vielleicht aus einem anderen Blech, gesessen hätte. Die Restaurierung erbrachte auch, daß dieser Helm bereits beschädigt war, als er in den Fluß gelangte; die Dellen oberhalb der Stirn wurden deshalb nicht ausgebeult.
Schon das Spektrum der Wardter Helme verdeutlicht, daß es sich hier um die Überreste eines kombinierten Kontingents von Infanterie und Reiterei handelt.

SCHILDBESTANDTEILE

Neben dem Helm war der Schild *(scutum)* die wichtigste Schutzwaffe der römischen Soldaten. Die Schilde bestanden aus Holz in zweifacher Schichtung, oft mit einem Lederüberzug, und konnten mit Beschlägen oder Malerei reich verziert sein. Die organischen Materialien haben sich nur selten erhalten[24]; häufiger anzutreffen sind

31 Gürtelbeschläge. Bronze. Mitte 1. Jh. n. Chr. (Mil 20–21).

hingegen Exemplare des Schildbuckels *(umbo),* der außen in der Mitte des Schildes befestigt war, um die Schildhand vor gegnerischen Schlägen zu schützen.
Die vier Schildbuckel aus Wardt (Kat. Mil 22–25) zeigen jeweils unterschiedliche Formen; eine Zuordnung zu bestimmten Truppenteilen oder Schildtypen ist allerdings schwer möglich. Immerhin dokumentiert sich darin, daß die Ausrüstung der römischen Truppen keineswegs so uniform war, wie man das heutzutage erwarten würde.
Ein Einzelstück stellt der bronzene Griff Kat. Mil 83 dar, den man als Beschlag einer Schildfessel *(ansa),* des Griffs auf der Innenseite des Schildes, ansehen möchte. Er ist mit Einkerbungen dekoriert und zeigt auf der linken Befestigungsplatte – die rechte ist offenbar bereits in der Antike abgebrochen – eine gepunzte Besitzerinschrift: > ALBANI (aus der Centurie des Albanus) und weist damit eindeutig auf einen regulären Legionär hin.

RESTE DER BEKLEIDUNG

Von der Schutzbekleidung ist sonst nur wenig vertreten. Vielleicht könnte ein Bandeisen mit Resten eines Zinnüberzuges (Kat. Mil 84) Teil eines Schienenpanzers, der *lorica segmentata,* sein, wie er seit der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. in Gebrauch kam[25].
Zwei unscheinbare kleine Bronzebleche (Kat. Mil 20–21 Abb. 31) sind Beschläge eines *cingulum,* des Waffengürtels, wovon jeder Legionär zwei trug; an einem war der *gladius,* das Schwert, an dem anderen der *pugio,* der Dolch, befestigt[26]. Die annähernd quadratischen Bleche sind mit gravierten konzentrischen Kreisen dekoriert. Kleine Löcher in den Ecken dienten der Befestigung auf einer Leder-Unterlage. Ähnliche Bleche wurden verschiedentlich gefunden und stellen einen eher schlichten Schmuck dar[27]. Sie konnten aber auch massiv gegossen und mit Darstellungen von Kaisern oder Motiven aus der Gründungssage Roms verziert sein[28]. So dokumentierten sie die Verbundenheit der Legionäre mit dem Römischen Reich und dem Kaiserhaus. Von einem Wehrgehänge stammt vielleicht der kunstvoll mit Kupfer eingelegte Eisenring Kat. Mil 82 (Abb. 36).

32 Kurzschwert, Schwertscheide, Ortband und Scheidenbeschlag. 1. Jh. n. Chr. (Mil 27. 31–33).

ANGRIFFSWAFFEN

Die charakteristische Waffe des römischen Fußsoldaten ist das Kurzschwert *(gladius)*. Ein fast vollständiges Exemplar befindet sich unter den Wardter Funden (Kat. Mil 27; Abb. 32). Abgebrochen sind lediglich die ursprünglich längere Griffangel und Teile der Schneiden. Der aus Holz oder Bein gearbeitete Griff ist verloren, das darunter sitzende Blech hat sich hingegen erhalten[29]; es zeigt die für die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. typische, lang ausgezogene Spitze. Weitere Klingenfragmente (Kat. Mil 28–30.37.38) erlauben keine Rekonstruktion mehr. Einen sehr seltenen Fund stellt das hauchdünne Beschlagblech einer Gladiusscheide mit Resten eines Ortbandes an der Spitze dar (Kat. Mil 31; Abb. 32). Solche Bleche waren jeweils auf eine hölzerne oder lederne Unterlage montiert und wurden seitlich von einem gefalzten Blech zusammengehalten, das hier oberhalb des Ortbandes abgerissen ist. Für Stabilität sorgten waagerechte Schnallen. Zu der Randeinfassung einer Scheide gehörte möglicherweise das Fragment Kat. Mil 33 (Abb. 32). Schwertscheiden konnten sehr reich figürlich dekoriert sein, wie das berühmte sogenannte Schwert des Tiberius in Mainz zeigt[30]. Die entscheidenden Partien zwischen den Rändern des Ortbandes sind hier leider ausgerissen. Helle Spuren auf dem Blech oberhalb des Ortbandes und am oberen Ende des Bleches markieren jedoch noch die Position weiterer Beschläge und der Befestigungen für den Gürtel, die ebenfalls dekoriert gewesen sein können. Auch zeitlich steht die Scheide der des Schwertes des Tiberius nahe[31].

Einen anderen Typus, der besonders für die flavische Zeit, das spätere 1. Jh. n. Chr., belegt ist, repräsentiert das vergoldete Ortband Kat. Mil 32 (Abb. 32). Es ist von der Scheideneinfassung getrennt gearbeitet, weil wegen der im unteren Drittel stärker ausladenden Klinge eine durchgehende Einfassung das Blech leicht zum Zerreißen

33 Klinge und Gleitschiene eines Langschwertes (Mil 34–35).

gebracht hätte. Die stark beschädigte Innenfläche könnte mit einem Palmettenmuster oder einem Bildfeld ausgefüllt gewesen sein[32].

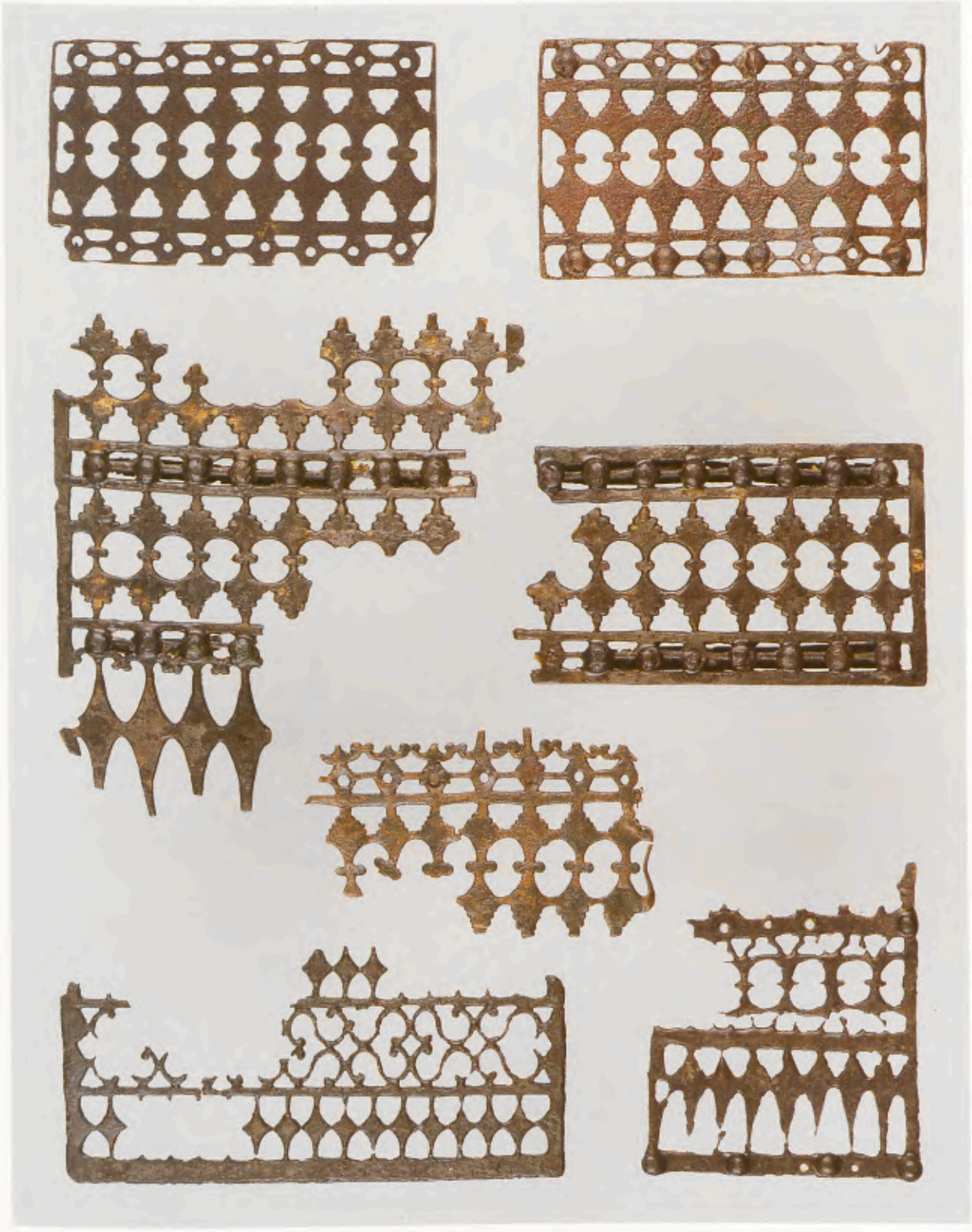
Zur Bewaffnung der Auxiliar-Krieger sind die Schwerter Kat. Mil 26 und 36 und das Schwert Kat. Mil 34 mit dem zugehörigen Scheidenblech Kat. Mil 35 (Abb. 33) zu rechnen. Sie sind erheblich länger und schmaler und laufen nicht spitz, sondern rund zu. Anders als die *gladii,* kombinierte Hieb- und Stichwaffen, sind sie reine Hiebschwerter, wie sie von den Reitern verwendet wurden, die vor allem von oben auf den Feind einschlugen. Die Vergleiche verdeutlichen, daß sie lokales, spätlatènezeitliches Formengut bewahren – ein Hinweis auf im römischen Heer kämpfende Einheimische[33].

Eine größere Anzahl von Waffenspitzen belegt wiederum die Ausrüstung der Legionen wie der Auxiliartruppen. Es sind dies im einzelnen Klingen von *pila* (Kat. Mil 5–63), den Wurflanzen der Fußsoldaten, aber auch Geschoßspitzen unsicherer Bestimmung (Kat. Mil 65–67) sowie Lanzenspitzen unterschiedlicher Form (Kat. Mil 40–47), die eher den Auxiliaren zuzuweisen sind.

Zu einer Lanze oder einem Pilum wird auch der Eisenschuh Kat. Mil 54 gehört haben, während die klobigen Exemplare Kat. Mil 48–53 eher als feste Spitze von Schanzpfählen gedient haben werden.

PFERDEGESCHIRR

So wie die Schwertscheiden, Gürtel und Helme mit ornamentalem und figürlichem Schmuck oft überreich verziert waren, wurde auch das Zaumzeug der Pferde mit Anhängern und Beschlägen geschmückt. In den Details häufig



34 Sattelgurtbeschläge. Bronze. 1. Jh. n. Chr. (Mil 69–75).

35 Teile vom Pferdegeschirr (Mil 76–78).

sehr akribische Grabdenkmäler illustrieren nicht nur technische Einzelheiten, sondern auch den Schmuck[34], so daß die Position einzelner Objekte gut rekonstruierbar ist.

Einfache Riemenverteiler sind Kat. Mil 78 (Abb. 35) und 79, vielleicht auch Kat. Mil 80.

Auf den Sattelgurt aufgenietet waren die reizvollen durchbrochenen Bronzebeschläge Kat. Mil 69–75 (Abb. 34). Sie sind in einer „opus interrasile" genannten Technik gearbeitet. Diese Machart deutet auf eine Herstellung im 1. Jh. n. Chr. hin[35]. Bestätigt wird die zeitliche Einordnung durch Vergleichsstücke aus römischen Kastellen. Während dort jedoch nur Einzelfunde bekannt wurden, sind hier mehrere motivisch eng verwandte Stücke (Kat. Mil 69–73) belegt, von denen die beiden Exemplare Kat. Mil 72 und 73 als Gegenstücke angesprochen werden können. Wenn sie nicht sogar vom selben Sattelgurt stammen, muß doch zumindest eine einheitliche Produktion vermutet werden. Filigraner wirken hingegen die beiden Einzelstücke Kat. Mil 74 und 75.

Eine ähnliche Durchbruchtechnik zeigt das vielleicht als Amulett identifizierbare Stück Kat. Mil 77 (Abb. 35), das durch eine Niete mit der Unterlage verbunden war.

Ungewöhnlich gut erhalten ist der bronzene Lunula-Anhänger Kat. Mil 76 (Abb. 35), den man sich leicht als Schmuck der Pferdebrust oder des Zaumzeugs vorstellen kann. Reste einer Auflage aus anderem Material zeigen, daß er zusätzlich – vielleicht mit Silber – geschmückt war.

36 Eisenring vom Wehrgehänge und bronzene Phalera (Mil 81–82).

DIE PHALERA

Ein herausragendes Einzelstück, die bronzene Phalera Kat. Mil 81 (Abb. 36), ist das einzige Beispiel für eine militärische Auszeichnung, einen Orden. Solche Phalerae wurden, ebenso wie andere *dona militaria,* den Soldaten für besondere Leistungen verliehen[36]. Sie konnten beispielsweise bei Paraden an einem Gehänge aus gekreuzten Lederriemen über dem Panzer getragen werden. Häufig zeigen die bekannten oder in Darstellungen überlieferten Exemplare mythische Gottheiten oder Gestalten[37].

Davon unterscheidet sich die neue Phalera. In einem Eichenkranz, der das Motiv der *corona civica* – das Ehrenzeichen für die Errettung eines römischen Bürgers – zitiert, ist noch die frontal dargestellte Büste eines mit einem Brustpanzer Bekleideten erhalten. In der Mitte des Panzers ist ein Gorgoneion zu sehen, seitlich sind die ledernen Schulterklappen angegeben. Der Kopf der Figur ist weggebrochen, so daß eine Benennung nicht mehr möglich ist. Die Art der Darstellung rückt das Stück in die Nähe iulisch-claudischer Glasphalerae, die häufig einen Kaiser in derselben Weise frontal wiedergeben[38]. Erhalten sind meist nur die Glasmedaillons, die auf eine Bronzescheibe montiert waren[39]; es ist demnach nicht auszuschließen, daß sich auf dem überstehenden Rand solcher Bronzescheiben Blattkränze befunden haben[40]. Medaillons von Glasphalerae sind auch aus Vetera I bekannt[41].

Die charakteristische Form der Glasphalerae, bei der der Kopf des Dargestellten gegenüber der Brust weit hervortritt, läßt vermuten, daß bei der neuen Phalera das Porträt ebenfalls erhaben gearbeitet war. Dies legt auch ein Vergleich mit den typologisch eng verwandten *imagines* der Feldzeichen[42] und aufwendigeren Phalerae aus Vetera I[43], die jedoch in wesentlich größere Metallscheiben eingepaßt sind, nahe. Verwandten Formen verpflichtet ist auch das Medaillon des Prunkhelmes Kat. Mil 15 (Abb. 38)[44].

Auch ohne die Möglichkeit einer genaueren Datierung – in Anlehnung an die Glasphalerae sei hier ganz allgemein die iulisch-claudische Epoche vorgeschlagen – ist die neue Phalera ein Beispiel für eine nur selten im Original bezeugte Auszeichnung.

Insgesamt betrachtet bieten die Militaria aus Xanten-Wardt einen Querschnitt durch unterschiedlichste Bereiche des römischen Heeres: Schutz und Bewaffnung, Schmuck und Auszeichnung. Besonders wegen der unklaren Befundsituation wird eine zusammenfassende Interpretation erschwert. Soweit die Funde datierbar sind, zeichnet sich ein gewisses Schwergewicht etwa um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. ab.

Einige Stücke sind offenbar unbeschädigt in den Fluß gelangt, während andere bereits beschädigt waren. Soweit Datierungen diesen Schluß zulassen, scheint auch älteres mit neuerem Material vermischt worden zu sein. Deshalb läßt sich nicht eindeutig feststellen, ob die Stücke alle zur selben Zeit oder nach und nach in den Fluß gelangt sind. Denkbar wäre auch, daß die Ausrüstungsgegenstände lange benutzt wurden, daß alte und neue Stücke gemeinsam 'verlorengingen'.

Die Deutung des Fundcharakters muß daher unentschieden bleiben; es könnte sich um die Überreste einer Schlacht ebenso handeln wie um ausgesondertes Altmaterial oder Beutegut, das bei der Flucht über den Fluß verlorenging. Unabhängig von der Interpretation der Funde erweitern sie aber in ihrer Menge und Qualität das Spektrum bisher bekannter Militaria aus dem 1. Jh. n. Chr. und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der römischen Epoche des Rheinlandes.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

Bishop, Equipment = M. C. Bishop / J. C. Coulston, Roman Military Equipment. Shire Archaeology 59 (1989)

Boschung, Phalerae = D. Boschung, Römische Glasphalerae mit Porträtbüsten, Bonner Jahrb. 187, 1987, 193 ff.

Dixon/Southern, Cavalry = K. R. Dixon/P. Southern, The Roman Cavalry from the First to the Third Century AD (1992)

Fingerlin, Dangstetten I = Dangstetten I. Katalog der Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (1986)

Haffner, Wederath = A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbegräbnis der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes, Wederath-Belginum. Schriftenreihe des Rhein. Landesmus. Trier 2 (1989)

Heiligmann, Alb-Limes = J. Heiligmann, Der Alb-Limes. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (1990)

Junkelmann, Legionen = M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus. Kulturgeschichte der antiken Welt 35 (1986)

Klumbach, Helme = H. Klumbach, Römische Helme aus Niedergermanien, Kunst und Altertum am Rhein 51 (1974)

Mackensen, Nersingen und Burlafingen = M. Mackensen (Hrsg.), Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen (1987)

Maxfield, Decorations = V. A. Maxfield, The Military Decorations of the Roman Army (1981)

Müller, Dormagen = G. Müller, Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rhein. Ausgr. 20 (1979)

Petrikovits, Pilum = H. v. Petrikovits, Eine Pilumspitze aus der Grotenburg bei Detmold. Germania 29, 1951, 198 ff.

Pflug, Helme = H. Pflug, Antike Helme, Kunst und Altertum am Rhein 129 (1989)

Planck, Rottweil = D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (1975)

Ritterling, Hofheim = E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Ann. Ver. Nassauische Altkde. 40, 1913.

Robinson, Armour = H. R. Robinson, The Armour of Imperial Rome (1975)

Schlüter, Kalkriese = W. Schlüter (Hrsg.), Römer im Osnabrücker Land (1991)

Schönberger, Oberstimm = H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18 (1978)

Schönberger, Altenstadt = H. Schönberger u. H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983)

Schönberger/Simon, Rödgen = H. Schönberger/H.-G. Simon, Das augusteische Römerlager Rödgen – Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim (1976)

Symons, Costume = D. Symons, Costume of Ancient Rome (1987)

Ulbert, Aislingen = G. Ulbert, Die römischen Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959)

Ulbert, Gladii = G. Ulbert, Gladii aus Pompeji. Vorarbeiten zu einem Corpus römischer Gladii, Germania 47, 1969, 97 ff.

Ulbert, Rheingönheim = G. Ulbert, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforsch. 9 (1969)

Ulbert, Rißtissen = G. Ulbert, Das römische Donau-Kastell Rißtissen. Teil 1. Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (1970)

Ulbert, Waffen = G. Ulbert, Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 4 (1968)

Walke, Straubing = N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965)

Waurick, Helme = G. Waurick, Römische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Römisch-Germ. Zentralmus. Monogr. Bd. 14 (1988) 327 ff.

Werner, Opus interrasile = J. Werner, Opus interrasile an römischem Pferdegeschirr des 1. Jahrhunderts. In: Festschrift R. Eggers I (1952) 423 ff.

[1] Aufgrund einer Vernetzung unglücklicher Umstände sah sich der ursprüngliche Autor dieses Beitrages nicht in der Lage, den Text in der vorgesehenen Form bereitzustellen. Doch sollte die Gruppe der Militaria nicht unberücksichtigt bleiben. Angesichts der sehr knappen verfügbaren Zeit von nur wenigen Tagen waren Verallgemeinerungen und sachliche Unschärfen jedoch nicht immer zu vermeiden.

[2] Vgl. die Beiträge von C. Bridger (s. u. S. 65 ff.) und W. Gaitzsch (s. u. S. 83 ff.).

[3] Vgl. allg. J. Kunow, Die Militärgeschichte Niedergemaniens. In: H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 27–109, bes. 33–63; M. Gechter, Das römische Heer in der Provinz Niedergermanien. In: ebd. 110–139; G. A. Lehmann, Die Varus-Katastrophe aus der Sicht des Historikers. In: B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausstellungskat. Bergkamen (1989).

[4] Besondere Bedeutung haben das 8/7 v. Chr. aufgegebene Lager Oberaden und das 9/10 n. Chr. aufgegebene Lager Haltern.

[5] Vgl. Schlüter, Kalkriese.

[6] Vgl. H. Lehner, Vetera (1930); N. Hanel, Vetera I und der Beginn der römischen Herrschaft am Niederrhein. In: G. Precht/H.-J. Schalles (Hrsg.), Spurenlese, Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes (1989) 59–68.

[7] Kunow a.a.O. 43 Abb. 23.

[8] Vgl. D. von Detten, Fundgeschichte (s. o. S. 17). Einleitung.

[9] Ein Auxiliarkastell wird in Kalkar/Burginatium nördlich von Xanten lokalisiert, vgl. M. Gechter in: H. G. Horn (Anm. 3) 452 f. Abb. 390 (um 40 n. Chr. erbaut).

[10] Ebd. 619 ff.

[11] Vgl. den Beitrag von H.-H. von Prittwitz und Gaffron (s. u. S. 59 ff.).

[12] Vgl. Waurick, Helme bes. 354–356.

[13] Vielleicht sind Helme mit diesen Merkmalen früher entstanden: vgl. Mackensen, Nersingen und Burlafingen 119 ff. Abb. 54.

[14] Ebd. 122.

[15] Vgl. Symons, Costume 36 ff. Abb. 61.

[16] Vgl. ebd. Abb. 60.

[17] Waurick, Helme, bes. 354–359 und Beil. 2.

[18] S. den Beitrag von H.-H. von Prittwitz und Gaffron (S. 59 ff.).

[19] Waurick, Helme 360 Anm. 148.

[20] Vgl. etwa Dixon/Southern, Cavalry 34 ff. Abb. 2.

[21] Pflug, Helme 72 Abb. 55.

[22] Vgl. H. Pflug, Schutz und Zier. Ausstellungskat. Basel (1989) 43.

[23] Vgl. den Beitrag von J. Kempkens (s. u. S. 120, 116 Abb. 109).

[24] z. B. die Schilde aus Dura-Europos in Syrien aus der Mitte des 3. Jhs. n. Chr.: Ulbert, Waffen 15 Abb. 30.

[25] Allg.: Junkelmann, Legionen 162–174, bes. 168 (die *lorica segmentata* löst die *lorica hamata*, das Kettenhemd, ab).

[26] Ulbert, Waffen 11.

[27] Ebd. Abb. 13.

[28] Ebd. Abb. 15.

[29] Vgl. Ulbert, Rheingönheim Taf. 32, 1.2.4.

[30] Ulbert, Waffen Abb. 3; Ulbert, Gladii Taf. 32 (aus der Themse bei Fulham).

[31] Ebd. bes. 120 f.

[32] Vgl. ebd. 120 f.; 126 f. Taf. 17–19; 27, 1 a-b.

[33] Die Zusammensetzung entsprechender Grabinventare in der Nähe von Luxemburg kann als Hinweis auf treverische Reiter in römischen Diensten aufgefaßt werden: J. Metzler, Treverische Reitergräber von Goeblingen-Nospelt. In: Trier. Augustusstadt der Treverer, Ausstellungskat. Trier^2 (1984) 87–89, bes. 99.

[34] z. B. M. Junkelmann, Römische Kavallerie – Equites Alae, Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 42 (1989) Abb. 35 (Köln, Römisch-Germanisches Museum, Grabstein des Marcus Sagrius, flavisch).

[35] Werner, Opus interrasile.

[36] Allg.: Maxfield, Decorations; Boschung, Phalerae 227.

[37] Die wenigen Originalbeispiele sind bei Boschung, Phalerae 202 f. Anm. 48.49 aufgeführt; eine der bekanntesten Darstellungen ist der Grabstein des Centurionen Marcus Caelius, s. o. Anm. 7.

[38] Vgl. Boschung, Glasphalerae.

[39] Ebd. 202 Abb. 10–13.

[40] Ebd. 200 f. Kat. 40 Abb. 9 könnten sich die Reste einer Ranke erhalten haben. Der spätclaudische Grabstein des Q. Sertorius Festus in Verona (ebd. 204 f. Abb. 14) zeigt eine von einem Blattkranz eingefaßte Phalera.

[41] Ebd. 239 Kat. 15 Abb. 60 (Tiberius mit Germanicus und Drusus minor); 247 Kat. 34 Abb. 82 (Agrippina maior); 255 Kat. 44 (Gorgoneion).

[42] Ebd. 227; Maxfield, Decorations 219 f. Abb. 15 Taf. 4b; 5d; 12a.

[43] Heute im British Museum, London: A. R. Neumann. Die Ehrenzeichen des römischen Heeres, AntWelt 7, 1976/1, 48 ff.

[44] H.-H. von Prittwitz und Gaffron, Bonner Jahrb. 191, 1991, 232 ff.

HANS-HOYER VON PRITTWITZ UND GAFFRON

Der schiefe Prunkhelm

Wie andere Stücke aus diesem Fund weist auch der prunkvoll verzierte Helm (Abb. 37–39) auf die weit über den Xantener Raum reichende Bedeutung des Fundkomplexes hin[1]. Er wurde von einem Reiter getragen, wie zahlreiche Bildnisse auf Grabsteinen bezeugen. Aufgrund ähnlicher, jedoch längst nicht so aufwendig verzierter Originalfunde von Reiterhelmen ist das Wardter Exemplar dem Helmtypus „Weiler" zuzuordnen, so benannt nach dem Fundort des namengebenden Stückes im Südosten Belgiens. Dabei handelt es sich um einen Eisenhelm, der mit figürlich getriebenem Bronze- oder Silberblech überzogen ist. Eine dazwischen angebrachte Kittschicht sichert die Treibarbeiten und fixiert das Blech. Charakteristische Merkmale sind die plastische Haarwiedergabe, der herabgezogene Nackenschutz, der schmale Nackenschirm und die mit plastischer Ohrbildung versehenen Wangenklappen.

Der Xantener Helm enthält darüber hinaus zierende, zum Teil feuervergoldete und damit farbig hervorgehobene Elemente, die ihm eine Sonderstellung einräumen. Auf der mittleren der in drei Schichten wiedergegebenen Lockenreihe liegt ein Olivenkranz (rundlich geformte Blattenden) mit Früchten, an dem ein Porträtmedaillon über der Stirn befestigt ist. Diese *clipeata imago* wird von einem kreisförmig angeordneten Fries aus Beutewaffen gerahmt. Ausgehend von einem Amazonenschild *(pelta)* schließen sich nach oben jeweils rechts und links an: Beinschiene, zwei Rundschilde mit darüber ragenden Lanzenspitzen, Brustpanzer, zwei gekreuzte sechseckige Germanenschilde, Signalhorn und Helm. Das Bildnis zeigt die Büste eines mit Lorbeerkranz (spitz zulaufende Blätter) geehrten jungen Mannes, bekleidet mit einem Panzer und dem über die Brust verlaufenden Schwertgurt. Bis auf eine – hier allerdings gravierende – Beschädigung der Stirn oberhalb des rechten Auges bis zur linken Schläfe, durch die auch das linke Auge in Mitleidenschaft gezogen ist, ist der Kopf intakt.

Auf dem Nackenschirm verläuft ein Rankenfries, dessen Zentrum ein zu den Seiten wachsender Akanthus einnimmt. In seinen Blütenkelchen erscheinen – spiegelbildlich auf beiden Seiten – die Oberkörper zweier mit Pfeil und Bogen jagender Eroten. Ihre Jagdbeute, ein ihnen zugewandter Keiler bzw. ein flüchtiger Hirsch, ist ebenfalls aus einem Blütenkelch wachsend wiedergegeben. Schließlich sind auch die Wangenklappen mit der plastischen Angabe von Ohrmuscheln und ziseliertem lockigen Barthaar ausgestaltet.

Eisenhelm und Silberfolie sind jeweils aus einem Stück gearbeitet, angenietet waren nur die Ohrschutzbleche und das mehrfach profilierte Stirnband.

Komposition und Aufbau der Zierelemente dieses Helmes weisen auf eine genaue Vorlage hin, die in der Ausführung von dem Toreuten zwar angestrebt, jedoch in Details eher mangelhaft erfüllt wurde (siehe z. B. die kaum kaschierte Korrektur des Perlstabes hinter dem rechten Ohr). Die Schwierigkeiten bei der Benennung des Porträtköpfchens lassen sich z. T. schon mit derartigen Unschärfen begründen. In jedem Fall handelt es sich um ein Kaiser- oder Prinzenporträt. Vorgeschlagen wurden bisher Tiberius (14–37 n. Chr.) oder Claudius (41–54 n. Chr.). Da beide dem iulisch-claudischen Kaiserhaus angehören, ist die Ähnlichkeit des Köpfchens mit Bildnissen der beiden Genannten nicht weiter verwunderlich. Andererseits verhindern die deutlichen Unterschiede zu den bekannten Bildnistypen der beiden Kaiser eine eindeutige Zuordnung. Die Datierung des Reiterhelmes erschließt sich daher nur auf stilistischem Wege. Zu Aufbau und stilistischen Eigenarten der Haarkalotte des Helmes finden sich Parallelen in caliguläisch-claudischer Zeit. Für die weniger gut zu datierenden Ranken mit den Tierprotomen auf dem Nackenschirm finden sich am ehesten Entsprechungen in den 40er Jahren.

Hier kommt nun einem weiteren Verzierungselement des Helmes, dem Olivenkranz, entscheidende Bedeutung zu. Unter der Voraussetzung, daß der Helmträger einen solchen Kranz nicht ausschließlich aus dekorativen Gründen zeigt, sondern weil er ihn tatsächlich verliehen bekommen hat, sind hier die drei Anlässe für das Tragen des Olivenkranzes aufgeführt:

37 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen, Silber. 40–50 n. Chr. (Mil 15).

1. die jährlich am 15. Juli stattfindende Reiterparade *(transvectio equitum),*
2. der kleine Triumph *(ovatio),* zu dem gegenüber den anderen Teilnehmern der Feldherr einen Myrthenkranz trägt,
3. der Triumph, an dem nur die Organisatoren des Umzuges mit Olive, die Teilnehmer mit Lorbeer bekränzt auftreten.

38 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen, Silber. 40–50 n. Chr. (Mil 15).

Während die obligatorische Teilnahme an der *transvectio* allein keinen hinreichenden Grund für die tägliche Zurschaustellung des Olivenkranzes darstellt, liegt es sicher sehr wohl im Interesse des geehrten Ovatio- oder Triumphteilnehmers, diese Würdigung seiner Verdienste den Kriegskameraden immer wieder vor Augen zu führen[2]. Nach der sich aus stilistischen Untersuchungen ergebenden Datierung des Reiterhelms in die 40er Jahre des 1. Jhs. n. Chr. kommen dann die uns überlieferten *ovationes* von 40 n. Chr. (Caligula nach Manövern in

39 Reiterhelm Typ Weiler. Eisen, Silber. 40–50 n. Chr. Stirnmedaillon (Mil 15).

Niedergermanien und an der Kanalküste) bzw. 47 n. Chr. (Aulus Plautius, General des Claudius, nach Siegen in Britannien) oder der Triumph des Claudius 43 n. Chr. (nach dem Sieg über Britannien) als gesicherte Daten für eine Ehrung mit Olivenkranz in Frage.

In diesen triumphalen Rahmen passen natürlich auch die verschiedenen dekorativen Elemente des Helmes. Der Waffenfries um die Porträtbüste zeigt neben aktuellen Germanenschilden längst unmodern gewordene Rundschil-

de, wie sie z. B. von den griechischen Infanteristen in den Kämpfen gegen die Römer im 2. Jh. v. Chr. benutzt wurden[3]. Damit erklärt sich dieser Fries als Topos, als formelhafte Wendung für das Siegen des römischen Kaisers schlechthin. Zur Bestätigung weist der reich, aber nicht wild wuchernde Rankenschmuck mit Wildreichtum und jagenden Amoretten auf die infolge dieser Siege friedvolle und gesegnete Gegenwart.

Mit diesen archäologischen Untersuchungen allein ist der Helm indessen nicht zu beurteilen. Sein schief sitzender Nackenschutz und der in einem zweiten Arbeitsgang nach vorn versetzte rechte Ohrenschutz weisen auf eine Besonderheit des Helmes hin, die sich nicht durch Beschädigungen bei der Bergung aus der Kiesgrube erklären läßt. Entscheidende Anregungen vermittelte die Ultraschallvermessung des Helminneren. Danach war der Besitzer des Reiterhelmes ein linker Schiefhals (Tortikollis) mit rechtem Schulterhochstand. Tortikollis entsteht infolge einer Halsmuskelverletzung, also z. B. durch eine Steißgeburt oder eine Verwundung. Tritt die Verletzung in jungen Jahren auf, so verschieben sich wegen der beim Menschen angelegten horizontalen Augenstellung die Gesichtszüge, wobei je nach Schwere der Verletzung und damit Schrägstellung des Kopfes auch die Ohren in diese Verschiebung einbezogen sein können. Ein solcher Mann ist aus medizinischer Sicht jedoch durchaus waffenfähig. Wenn mit diesen Aussagen auch ein recht konkretes individuelles Bild vom Helmträger gezeichnet werden kann, so ist seine militärische Funktion doch ungewiß. Ob er also als *praefectus alae* einer Auxiliartruppe vorstand oder in der Reitertruppe einer Legion seinen Dienst leistete, muß einstweilen offenbleiben. Offensichtlich waren seine militärischen Fähigkeiten in vorgesetzter Position derart von Nutzen, daß er trotz seiner körperlichen Auffälligkeit nicht aus dem Militärdienst entlassen wurde.

[1] Belege für die hier angeführten Thesen finden sich in meinem kürzlich erschienenen Aufsatz „Der Reiterhelm des Tortikollis", Bonner Jahrb. 191, 1991, 225 ff. Zu der dort aufgeführten Literatur nun auch: Masques de fer: Un officier Romain du temps de Caligula. Ausstellungs-Kat. Saint-Germain-en-Laye 6. 11. 1991–4. 2. 1992 (1991), 139 mit Abb. 30 u. 33.

[2] Dagegen M. Junkelmann, Die Reiter Roms II. Der militärische Einsatz (1991) 84 f. Abb. 37, der den Olivenkranz mit der *transvectio equitum* begründet.

[3] Rundschilde waren die übliche Ausrüstung des griechischen Fußsoldaten in hellenistischer Zeit: A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos. Mitt. DAI Abt. Istanbul (1986) 52 ff.

CLIVE BRIDGER

Die Metallgefäße

Zu den zahlreichen antiken Funden, die der Kiesbagger aus einem etwa zwei Kilometer langen Streckenabschnitt des einst aktiven römischen Rheinlaufes nördlich von Xanten zwischen 1982 und 1992 zu Tage gefördert hat, zählen 54 Metallgefäße[1] (Abb. 40). Diese lassen sich in sieben aus Silber und 47 aus Kupferlegierungen (meist Bronze) untergliedern[2]; hinzu kommen vier Eisenhenkel, die zu Gefäßen gehörten, bei denen es unklar ist, ob diese einst aus Metall oder aus Holz bestanden. Da eine neue Zusammenstellung aller bis 1987 publizierten Metallgefäße aus Deutschland und seinen Nachbargebieten lediglich 180 Gefäße aus Nordrhein-Westfalen verzeichnet[3], stellt der hier vorgelegte Komplex einen beträchtlichen Zuwachs des bisher publizierten Fundgutes dar. Gleichzeitig muß dieses Ensemble als das größte Aufkommen antiker Metallgefäße aus einem mehr oder minder geschlossenen Befundzusammenhang in der Provinz Germania Inferior überhaupt gelten[4].
In dem hier knapp zur Verfügung stehenden Platz können nur ein paar wesentliche Punkte näher behandelt werden[5].

Bedingt durch die extremen Bergungsumstände (vgl. Beitrag D. v. Detten S. 13 ff.) weisen die Metallgefäße recht unterschiedliche Erhaltungszustände auf. Im Gegensatz zu den kleineren Objekten anderer Fundgattungen sind gerade die großen, meist dünnwandigen Metallgefäße, insbesondere die Eimer, durch den Kiesbagger oft stark in Mitleidenschaft gezogen worden; manche wurden von der Überkornanlage völlig verdrückt aufgelesen, so daß eine sinnvolle Restaurierung nicht möglich wäre (z. B. Kat. Mg 18. 39. 48). Andere Gefäße hingegen sind kaum beschädigt worden und wirken nahezu neu und ungebraucht (z. B. Kat. Mg 4. 7. 30. 32. 40. 49. 50. 54). Dies ist größtenteils auf die heterogene Verlust- und Lagerungssituationen im Wasser zurückzuführen, die sich in den unterschiedlichen Oberflächenbildungen der Gefäße bezeichnen[6]. Während manche Gefäße offensichtlich komplett ins Wasser und verhältnismäßig rasch in einen ruhigen Bereich des Gleitufers gelangten, wo sie bald von Sediment abgedeckt und dadurch geschützt wurden, gerieten andere in die stärkere Strömung des Prallhanges, wo sie eventuell über längere Zeit im Flußbett mitgeschleift wurden. Mehrere Gefäße jedoch wurden erst bei der Bergung gravierend beschädigt. Aber im Vergleich zu Gefäßen, die aus Siedlungs- und Friedhofsgrabungen zutage gefördert werden, ist der Zustand des Metalls unserer Gefäße erheblich besser. Dies ist vornehmlich auf das Ausbleiben bestimmter witterungs- und umweltbedingter Faktoren, wie wechselnde Feuchtigkeit und Düngung, zurückzuführen.

Eine Herkunftsbestimmung dieser Metallgefäße ist schwierig. Bis zum Ende des 1. Jhs. v. Chr. hat sich in Kampanien in Zentralitalien eine Industrie entwickelt, die qualitätvolle Gefäße massenweise produzierte. Ihr Zentrum lag in Capua. Gleichzeitig fanden sich wichtige Werkstätten in Oberitalien. Mit dem Ausbau der gallischen und germanischen Provinzen während der Früh- und Mittelkaiserzeit verlagerte sich der Schwerpunkt der Produktionsstätten für die Gefäße der nördlichen Provinzen und des Freien Germanien allmählich von Italien über Gallien in das Rheinland. Es ist jedoch schwierig, zwischen verschiedenen Herstellungsgebieten zu unterscheiden; meist fehlen typologische, metallurgische und technologische Vergleiche, so daß eine genaue Bestimmung z. Zt. nicht möglich ist[7]. Eine bessere Aussage bieten die Gefäße (nahezu ausschließlich Kasserollen und Kellen), die Herstellerstempel tragen. Leider sind nur zwei unserer Gefäße so gestempelt: Die Kasserolle Kat. Mg 29 (Abb. 49)

40 Metallgefäße aus Xanten-Wardt.

trägt den z. T. undeutlichen Stempel eines Marcus Plinius Faustus (?), vermutlich aus Capua; der Stempel auf der schönen Schöpfkelle Kat. Mg 46 ist schlecht ausgebildet, er könnte von einem Nemudiancus o. ä. stammen.

Während des 1. Jhs. fand die Metallverarbeitung im Rheinland vornehmlich im Bereich der Legionslager statt, also auch bei Vetera[8]. Unter Augustus durften die Soldaten keine handwerklichen Berufe ausüben[9]. Dieses Verbot aber wurde während des 1. Jhs. aufgegeben, als sich das Heer allmählich von einer Eroberungs- zu einer Besatzungsarmee entwickelte. Zum Ende des 2. Jhs. waren von anderen Diensten befreite Soldaten *(immunes)* in 25 Handwerksberufen tätig, u. a. als Kupferschmiede *(cuparii)* [10]. Aber auch innerhalb der Colonia Ulpia Traiana in Xanten wurde Bronze verarbeitet[11]. Man kann nur spekulieren, ob auch Metallgefäße hier hergestellt wurden, was aber wahrscheinlich zutrifft.

Was die Chronologie betrifft, ist die engere Datierung römischer Metallgefäße mit zahlreichen Problemen und Fragezeichen behaftet. Dies hängt vornehmlich mit zwei Faktoren zusammen: Einerseits mit der Zweckmäßigkeit der Gefäße, wonach die Funktion die Form stärker als irgendwelche, der Mode unterworfenen, ästhetischen Gründe diktierte; andererseits mit der Langlebigkeit des Materials, besonders mit der Möglichkeit, ein ausgedientes Gefäß einzuschmelzen und neu herzustellen. Hinzu treten einige archäologische Unsicherheiten: Vollständige Gefäße wurden in Siedlungen oder Militärlagern selten weggeworfen und werden demzufolge selten ausgegraben; Ausnahmen bilden Brunnenfunde mit unabsichtlich verlorengegangenen Objekten oder Naturkatastrophen wie die Verschüttung der Vesuvstädte. Ausgediente Gefäße wurden oft zerstückelt; falls diese dünnen Gefäßteile dann einer antiken Wiederverwertung entkamen, sind sie heute kaum zu identifizieren. Seit der Antike aber sind sie auch den Korrosionsauslösern im Erdreich ausgesetzt gewesen, d. h. man findet oft statt Metallstücken lediglich Grünspan, der von solchen Teilen übriggeblieben ist. Sodann bleiben stratigraphisch gesicherte Fundzusammenhänge häufig aus. Stattdessen stammen die meisten uns bekannten Metallgefäße aus Plünderungs- oder Depotfunden und aus Gräbern, die besondere chronologische Eigenschaften besitzen[12]. Edelmetallgefäße wurden als Prestigeobjekte angesehen; gerade diese kostbaren Gefäße sind über längere Zeiträume hinweg aufbewahrt und vererbt worden, so daß jüngere Fundstücke oft mit Altstücken zusammen gefunden werden[13]. Auch bei den Gefäßen aus Xanten-Wardt können die Fundumstände keinen Beitrag zur Feinchronologie leisten.

Wie sind so viele Metallgefäße aus einem ehemaligen Rheinlauf bei Xanten-Wardt zu erklären? Schließlich dürften die 58 Einzelfunde lediglich einen Teil der durch den Bagger erfaßten Gesamtzahl darstellen[14]. Auch wenn die hier vorgestellten Gefäße den größten bisher entdeckten Fund in Nordrhein-Westfalen ausmachen, stellen sie letztendlich nur einen schwindend geringen Bruchteil der einst sich im Umlauf befindlichen Artefakte dar. Die unmittelbare Herkunft der Gefäße ist nicht schwer zu erraten. Den größten Abnehmerkreis der Metallgefäße bildeten die hier stationierten Soldaten, vornehmlich die Legionäre. Von der Armee kaufte jeder Soldat drei Eß- bzw. Trinkgeschirrteile als Bestandteile seiner Ausrüstung, d. h. einen Spieß, eine Kasserolle und einen Becher[15]. Hinzu kam ein Eimer bzw. Kochtopf. Zu jeder Zelt- bzw. Barackenmannschaft gehörte ein Kessel. Bei über 11 000 Mann bis zum Jahre 70 und mindestens 5500 danach war der lokale Bedarf an einfachen Metallgefäßen enorm. Rechnet man die weiteren Utensilien für andere Truppenverbände und für die ansässigen Zivilisten hinzu, gewinnt man einen Eindruck von der potentiellen Menge an Metallgeschirr, die einst im Xantener Raum vorhanden gewesen sein muß. Wie aber kamen sie in den Fluß? Obwohl wir zahlreiche späteisenzeitliche Metallfunde kennen, die absichtlich in nordgallische Gewässer als Opfergaben versenkt wurden[16], dürften die meisten unserer Gefäße eher unabsichtlich ins Wasser gelangt sein. Dies könnte beim Reinigen, Wasserholen, Waten oder Überqueren des Stromes per Schiff u.v.a. passiert sein. Von der Datierung her – die meisten Gefäße sind dem 1. Jh. n. Chr. zuzuordnen – dürften kaum welche mit der Unterspülung und dem Forttragen des Lagers Vetera II nach dem 3. Jh. zusammenhängen. Für kriegerische Ereignisse gibt es keinen Anhaltspunkt.

Zu den schönsten Baggerfunden zählen ohne Zweifel sieben Silbergefäße (Abb. 41), deren Metalle sich heute noch in einem exzellenten Zustand befinden. Alle Gefäße sind durch Gießen in einer Form hergestellt worden. Die Oberfläche des gegossenen Gefäßes wurde danach auf einer Drehbank fein bearbeitet; eindeutige Hinweise auf dieses Verfahren liefern die sog. Pinoleneindrücke, d. h. Einstiche, die von der Spitze des Reitstocks (Pinole) der Drehbank in das Metall gedrückt wurden[17]. Oft zierten die Schalen Henkel und Fußteile, die meist separat

41 Römische Silbergefäße (Mg 1–7).

gegossen und zusammengelötet wurden. Einzelteile haben den Ablagerungsbedingungen nicht standgehalten (Kat. Mg 1–3).

Silbergefäße gehörten zu den begehrten Artikeln der römischen Welt; nur vermögende Mitglieder der Gesellschaft konnten sie sich leisten. Vermutlich sind die Eigentümer unserer Gefäße vornehmlich unter den Militäroffizieren von Vetera zu suchen.

Die zwei Silberbecher Kat. Mg 1–2 sind nahezu gußgleich und dürften zum gleichen Service gehören. Beide Becher fassen 365ml. Daß sie aber nicht aus demselben Schmelztiegel gekommen sind, zeigen die Werte der Metallanalyse, die leicht abweichend sind. Bei beiden fehlt der einst angelötete, wohl gegliederte Stengelfuß.

Der Zweck des kleinen Schälchens Kat. Mg 3, das einst eine Hängevorrichtung besaß, bleibt unklar. Rußspuren, die auf eine mögliche Nutzung als Räuchergefäß hinweisen würden, sind nicht auszumachen.

Auch die beiden Näpfe Kat. Mg 4 und 5 sind nur dezent dekoriert und vermitteln eine schlichte Eleganz. Ihr jeweiliger Boden wurde an der Schale angelötet.

Das gleiche gilt für das niedrige, zierliche Schälchen Kat. Mg 6, das Spuren einer Feuervergoldung aufweist, eine Technik, bei der Goldblech in erwärmtem Quecksilber aufgelöst und auf der Oberfläche des Silbers aufgetragen wurde. Anschließend wurde das Gefäß erhitzt bis das Quecksilber bei etwa 350° verdampfte[18]. Die Gefäße Kat. Mg 4–6 gehören zum Tafelgeschirr, wo sie kleine Essensteile, Gewürze u. ä. aufnahmen.

Trotz ihrer scheinbar ungeeigneten Form ist auch die Schöpfkelle Kat. Mg 7 in einem Stück gegossen und mit dem Stiel auf der Drehbank abgedreht worden[19].

Im Gegensatz zu den eleganten Silbergefäßen gehören die 17 Eimer Kat. Mg 8–24 (vgl. Abb. 42–45) zu den praktischen Gebrauchsgefäßen, deren Form wesentlich zweckgebundener war. Sie stellen mit den Kasserollen die

42 Eimer Typ Östland. Bronze (Mg 8).

am häufigst gefundene Metallgefäßart dar. Diese Häufigkeit deckt sich mit dem Vorkommen von Eimern in den westlichen Provinzen des Römischen Reiches allgemein, wo sie die meist gefundene Gefäßform ausmachen[20]. Mit 29% bzw. mit den vier Henkeln Kat. Mg 25–28 36% liegt der Wert unseres Komplexes deutlich über dem Durchschnitt von 17%. Dies könnte auf das militärische Ambiente der Abnehmer hinweisen; wegen der niedrigen Ausgangszahl von 58 Gefäßen insgesamt aber sollte diesem statistischen Vergleich nicht allzu großes Gewicht beigemessen werden.

Die Bezeichnung Eimer ist für dieses Gefäß vielleicht irreführend. Während es durchaus zum Tragen von Flüssigkeiten geeignet war (lat. *situla*), konnte es auch als Topf, vor allem als Kochtopf verwendet werden (lat. *aula/olla*); überhaupt war es der Standardkochtopf der Soldaten. Mit der möglichen Ausnahme von Kat. Mg 21 (Abb. 45) zeichnen sich auf unseren Gefäßen keine Verschmauchungsspuren eines offenen Feuers ab, obwohl fraglich ist, ob diese den reinigenden Kräften des Flußes und Kieses standgehalten hätten.

Bis auf ablagerungs- und bergungsbedingte Schäden befinden sich viele der aus Bronzeblech gehämmerten Eimer in einem guten Erhaltungszustand. Oft fehlen lediglich die zugehörigen Henkel und ihre gelochten oder geösten Attaschen; nur auf Kat. Mg 21 zeichnet sich in der Oberfläche die Abfärbung einer Attasche ab, die aus einem doppelschenkligen Eisenband bestand, der oben zu einer Öse umgebogen wurde, um das gebogene Henkelende aufzunehmen (vgl. Kat. Mg 25–28). Sieben Eimer weisen antike Flickungen mittels genieteter Bronzeplättchen auf (Kat. Mg 9. 12. 13. 14. 19. 20. 24). Dies unterstreicht den materiellen Wert von Metallgefäßen.

Elf der 17 hier behandelten Eimer sind dem sog. Typus Östland zuzuordnen (Kat. Mg 8–18; vgl. Abb. 42–43)[21]. Diese in nahezu allen Regionen Europas anzutreffende Form wird durch seine erst schlanke (Typ Tingvoll; Eggers, Import Typ 37–38), später bauchige Wandung (Typ Juellinge; Eggers, Import Typ 39–40) und seinen nach außen abgewinkelten Schrägrand, der oft in einer senkrechten Lippe endet, charakterisiert[22]. Die Randbildung deutet auf

43 Eimer Typ Östland.
Bronze (Mg 12).

44 Zylinderhutförmiger Eimer.
Bronze (Mg 22).

45 Eimer Typ Bargfeld. Bronze. (Mg 21).

die Möglichkeit hin, daß die Eimer einst mit einem Deckel, vermutlich aus Holz, versehen waren. Der Mündungsdurchmesser ist stets größer als der des Bodens, der Henkel kann aus massiver Bronze oder Eisen (vgl. Kat. Mg 25–28) oder aus Eisendraht ausgebildet gewesen sein. Während die Eimer anfangs aus Italien exportiert wurden, dürften sie später auch in Gallien und im Rheinland hergestellt worden sein.

Von diesen elf Eimern ließ sich das Fassungsvermögen von sechs feststellen. Dieses schwankt beträchtlich zwischen nur 1,73 l bei Kat. Mg 13 und 6,92 l bei Kat. Mg 8. Ebenfalls gibt es große Unterschiede bei der Höhe und beim Gewicht; während Kat. Mg 8 24,7 cm hoch ist und 1,29 kg wiegt, ist Kat. Mg 15 nur 8,9 cm hoch und wiegt

lediglich 174 g. Das Verhältnis von Höhe zur Breite beträgt zwischen 1,065 beim schlanken Gefäß Kat. Mg 8 und 0,869 bei dem gedrungenen Eimer Kat. Mg 16.
Alle unsere Eimer sind eher vor der Mitte des 2. Jhs. zu datieren; es gibt keine Vertreter einer jüngeren Variante (Typ Sau; Eggers, Import Typ 41), deren Hauptmerkmal eine konkave untere Wandung ist und in das 3. und 4. Jh. datiert[23].
Mit nur drei Exemplaren vertreten sind die Eimer des Typus Bargfeld mit ihrer breiten, deutlich umgebrochenen Schulter, scharfem Halsumbruch und hohem, nahezu senkrechtem Rand (Eggers, Import Typ 21–22). Während Kat. Mg 20 eine Ähnlichkeit zu den Östlandeimern zeigt, sind Kat. Mg 19 und 21 mit abgesetzten Standringen versehen. Ihr Rauminhalt beträgt zwischen 4,825 l bei Kat. Mg 20 und stattlichen 12,4 l bei Kat. Mg 19. Keiner weist zusätzliche Fußstützen auf, ein oft vorkommendes Merkmal[24]. Ohne ihre eventuell dekorierten Attaschen zu besitzen, ist es nicht möglich, die drei Gefäße näher zu datieren. Während bereits späteisenzeitliche Vorläufer bekannt sind, gehören unsere Gefäße den ersten drei Jahrhunderten an.
Es ist nicht zweifelsfrei, ob zwei weitere Gefäße als Eimer zu bezeichnen sind. Kat. Mg 22 (Abb. 44) und 23 ähneln in ihrer Form einem Zylinderhut. Ihre flachen Böden werden allgemein als Hinweis auf einen Eimer gedeutet. Durch einen rund um den Horizontalrand gelegten Eisenring konnten sie als Eimer oder als Kochtopf verwendet werden, jedoch auch als Waschbecken. Ebenfalls hätten sie in ein drei- oder vierbeiniges Eisengestell gepaßt, um als Kochtopf zu dienen, oder in einen Übertopf zum Zweck eines Wasserbades. Das Gefäß Kat. Mg 23 weist auf der Unterseite die Lötstellen von drei abgebrochenen Füßchen auf. Der Rauminhalt der beiden Gefäße beträgt 4,22 l bzw. 2,93 l.

Einen gleich großen Anteil wie die Eimer bilden die 17 Kasserollen Kat. Mg 29–45 (Abb. 46–48). Mit 29% liegt die Häufigkeit weit über dem Durchschnitt in den westlichen Provinzen (15,5%) sowie im restlichen Nordrhein-Westfalen (18%)[25]. Kasserollen waren Mehrzweckgefäße zum Kochen, Essen, Schöpfen und Mischen von Wein,

46 Kasserollen aus Xanten-Wardt (Mg 29–34. 36. 38–42).

47 Kasserolle. Bronze. Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Mg 32).

48 Kasserolle. Bronze. 1.–3. Jh. n. Chr. (Mg 41).

insbesondere bei den Soldaten[26]. Die meisten Gefäße tragen einen dünnen Überzug aus Weißmetall (Zinn), der einerseits Silber nachahmte, andererseits einer glasierten Oberfläche ähnelt, die es zuließ, direkt aus der Schale zu essen und zu trinken. Fünf der 17 Kasserollen tragen Dekore mit Narthex- bzw. Thyrosstab (Kat. Mg 30 [Abb. 50], 32 [Abb. 52], 34 [Abb. 54], 37, 39 [Abb. 58]), ein Attribut des Weingottes Dionysos (Bacchus). Hierdurch wird eine Hauptfunktion des Gefäßes zusätzlich gekennzeichnet[27]. Es wäre vorstellbar, daß das flüssige Geschenk des Gottes den Soldaten oft den Kopf verdreht hat. Um dabei ihre wertvollen Trinkgefäße nicht zu vertauschen, kratzten viele Soldaten ihre Namen darauf. Leider sind die drei erhaltenen Graffiti nicht sehr aussagekräftig; während auf Kat. Mg 34 (Abb. 54) und 43 (Abb. 62) nur wenige Striche oder Punkte vorhanden sind, liest man auf Kat. Mg 37 die Teile zweier Namen, vermutlich aufeinanderfolgender Besitzer.

Kasserollen wurden entweder komplett gegossen oder aus zwei Teilen hergestellt; während man die Schale aus Bronzeblech entweder austrieb oder auf einer rotierenden Hohlform ausdrückte, wurde der Henkel stets gegossen. Nachträglich wurden die Schalen mit einem Überzug versehen, sodann die meisten auf einer kontinuierlich angetriebenen Drehbank abgedreht, wie die Drehrillen und Pinoleneindrücke bezeugen[28], und mit dem Henkel verbunden. Ob die auf der Innenseite befindlichen Rillen als 'Eichmarken' für bestimmte Rauminhalte zu deuten sind, läßt sich anhand der wenigen vollständigen Gefäße nicht beantworten. Reparaturen und die prophylaktische Verstärkung des Übergangs der Schale zum Griff zeigen, daß manche Gefäße stark beansprucht wurden (Kat. Mg 30. 35. 37. 39. 40).

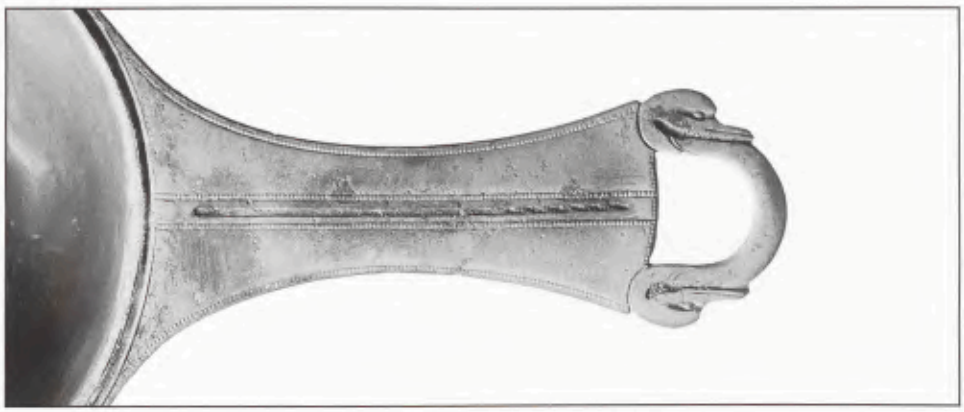
Die größte Untergruppe der Kasserollen bilden zehn, deren Bügelenden in Form von zwei Schwanenköpfen bzw. ihren Derivaten ausgebildet wurden (Kat. Mg 29–33; Abb. 47. 49–57). Diese künstlerisch oft sehr anspruchsvollen Produkte zeigen die hohe Schaffenskunst der campanischen und norditalischen Bronzehersteller zum Ende der Republik und zum Beginn der Kaiserzeit. Die Henkel sind meist verziert; vier Schwanenkopfkasserollen tragen einen Thyrosstab als Dekor. Manche Zierelemente wurden durch die Verwendung andersfarbiger Metalle (Kupfer, Messing) verstärkt (vgl. Kat. Mg 30. 32. 40; Abb. 50. 52. 59).

49–62 Kasserollengriffe. Maßstab ca. 1 : 2.

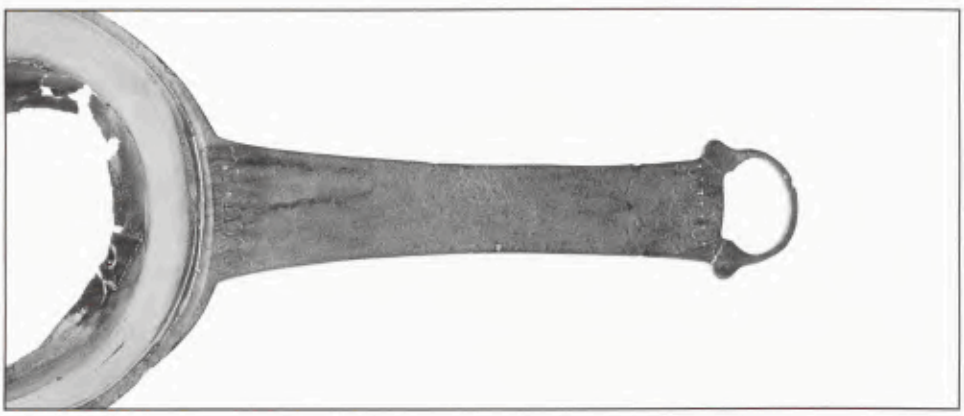
49 Mg 29

50 Mg 30

51 Mg 31

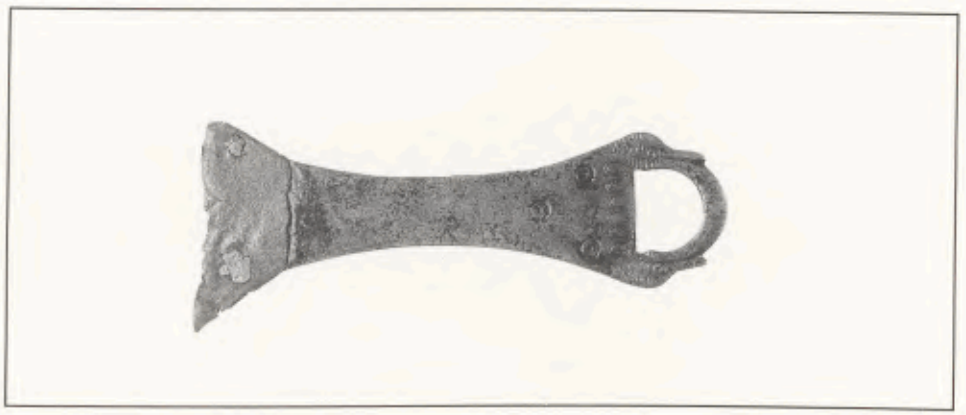


52 Mg 32

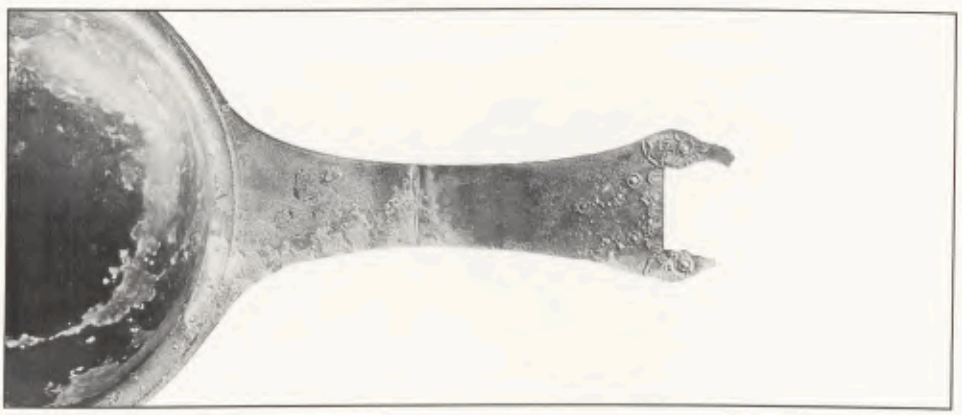


53 Mg 33

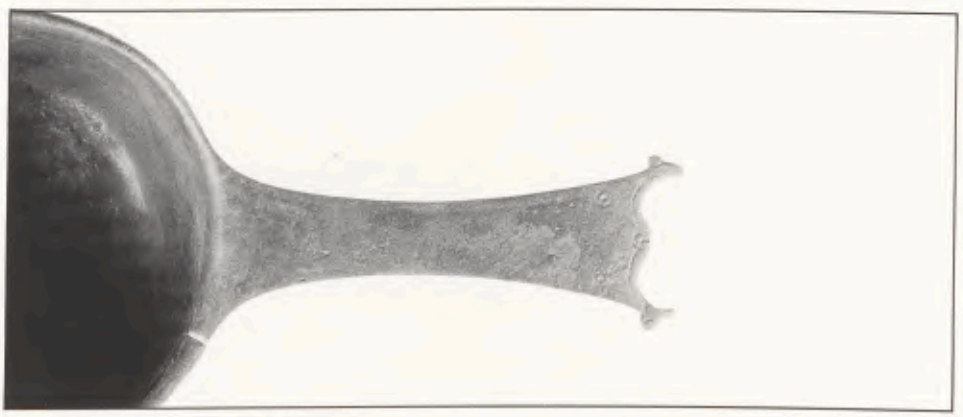
54 Mg 34



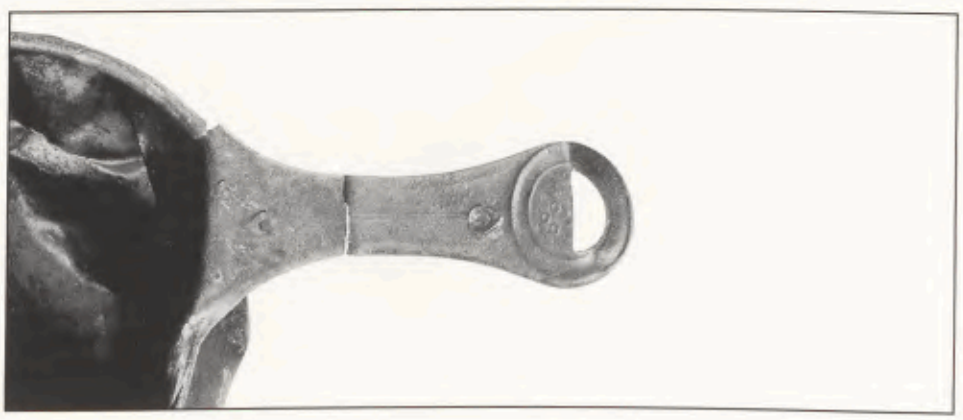
55 Mg 35



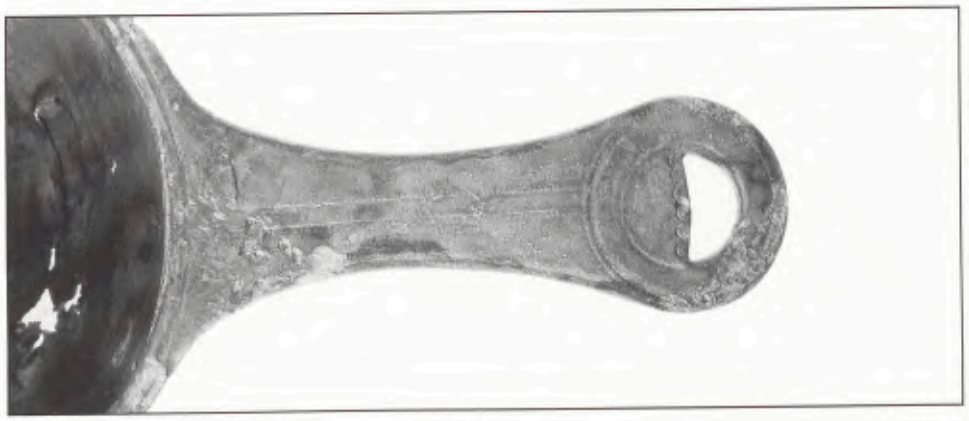
56 Mg 36



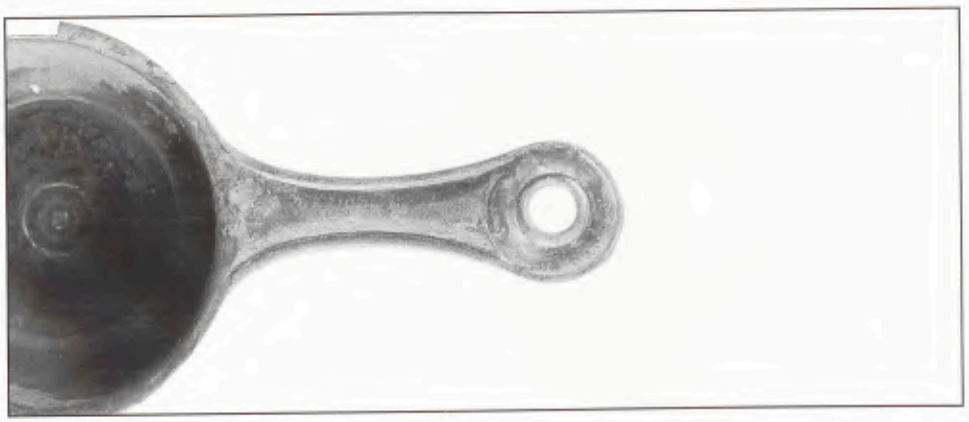
57 Mg 38



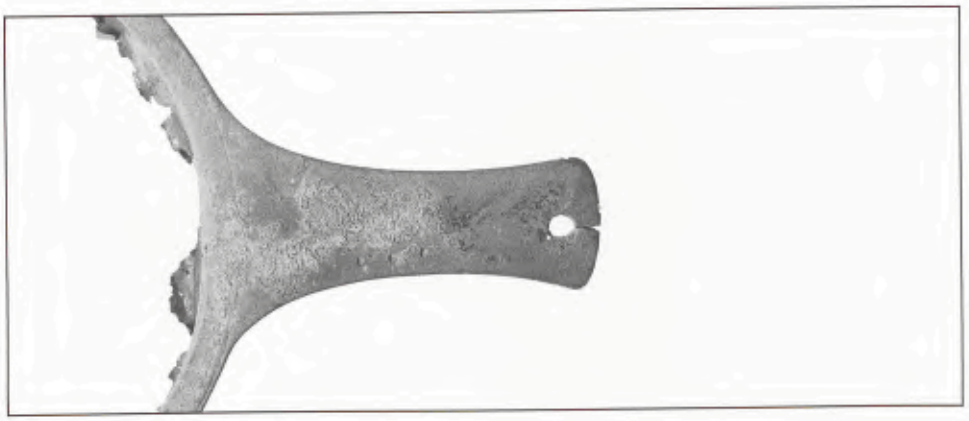
58 Mg 39



59 Mg 40



60 Mg 41



61 Mg 42

62 Mg 43

63 Schöpfkellen. Bronze. 1. Jh. n. Chr. (Mg 46–47).

Mit zwei Exemplaren sind Kasserollen mit einem Halbkreisloch im Endbügel vertreten (Kat. Mg 39–40; Abb. 58–59). Daß nicht nur Schwanenkopfkasserollen Thyrsosstäbe aufweisen, zeigt das Gefäß Kat. Mg 39[29]. Diese Kasserollenform wird überwiegend dem 1. Jh. zugeordnet. Ebenfalls mit zwei Gefäßen vertreten ist der Typus mit einem Kreislochbügel (Kat. Mg 41–42; Abb. 60–61), der eher einer jüngeren Ausprägung zuzuzählen ist. Dieser Typ stellt die am häufigsten gefundene römische Kasserollenform dar; er kommt zwischen Schottland und Rußland vor und ist den ersten beiden, vorwiegend aber dem ersten Jh. zuzuweisen.
Für nur sechs Kasserollen konnte das Fassungsvermögen ungefähr festgestellt werden. Es schwankt erheblich zwischen 0,33 l bei Kat. Mg 41 und 2,36 l bei Kat. Mg 40; bei sechs Gefäßen aber läßt sich eine statistische Relevanz der Werte nicht erschließen. Man könnte spekulieren, ob die 560 ml Fassungsvermögen von Kat. Mg 36 dem Idealmaß von einem sextarius (547ml) nur zufällig nahe kommt. Interessanterweise findet sich der kleinste Rauminhalt bei Kat. Mg 41, d. h. der Kasserolle mit einem Rundlochbügel; J. Kunow hat festgestellt, daß diese Kasserollenart tendenziell kleiner als die anderen beiden, hier vorgelegten Formen ausfällt[30]. Fünf der zehn Schwanenkopfkasserollen weisen Höhen zwischen 6,5 cm (Kat. Mg 38) und 10,4 cm (Kat. Mg 32) auf, während die Höhe von Kat. Mg 40 mit dem Halblochbügel 15,1 cm und die von Kat. Mg 41 mit Rundloch nur 5,9 cm beträgt. Der starke Zerstörungsgrad der restlichen Kasserollen ließ einen solchen Vergleich nicht zu.

Neben der silbernen Schöpfkelle Kat. Mg 7 sind drei kleine, zierliche, langstielige Kellen bzw. Schöpfer aus Bronze geborgen worden. Wie bei den Kasserollen weisen zwei Kellen (Kat. Mg 46 und 47; Abb. 63) kupferne Einlagen auf, die sich einst farbig absetzten[31]. Solche Kellen mit ihren überproportional wirkenden und dadurch schlecht hitzeleitenden Stielen könnten à la Fondue zur Herausnahme kleinerer Essensteile aus z. B. heißem Fett benutzt worden sein. Ebenso wäre eine Verwendung als feines Serviergefäß bei Tisch vorstellbar.

64 Kessel. Bronze (Mg 50).

Zwei große Behälter (Kat. Mg 49–50; Abb. 64) sind eindeutig als Kessel anzusprechen. Dies beweisen ähnliche Gefäße, die auf Wandmalereien in Pompeji zu erkennen sind, wo sie über offenen Feuerstellen hängen.

Optisch reizvoll ist der kleine Einhenkelkrug mit einem separat gegossenen, verzierten Henkel (Kat. Mg 51; Abb. 65). Er zeigt den Halbgott Amor, der einen kleinen Hasen hält, ein Tier, das sehr gut zum Liebesboten Amor paßt. Dieses Krüglein ist bislang selten bezeugt: A. Radnóti vermutete, daß zwei sehr ähnliche Krüglein aus Siscia (Sisak) in Kroatien zur Mitte des 1. Jhs. in Norditalien hergestellt wurden.

Die Form des Zweihenkelkrügleins Kat. Mg 52 (Abb. 66) scheint äußerst selten aufzutreten. Von den Henkeln sind lediglich die vier Lötstellen auf dem Rand und der Wandung erkennbar. Ein vollständiges Exemplar fand sich in einem Grabbau in Plovdiv in Bulgarien, dessen Inventar in die zweite Hälfte des 1. Jhs. zu setzen ist und als thrakisches Erzeugnis angesehen wird[32].

Solche Gefäße mußten aus mehreren gegossenen oder getriebenen Teilen hergestellt werden, die anschließend durch Lötung oder mechanische Techniken zusammengesetzt wurden[33].

Vollständig erhalten ist das nur 5,5 cm hohe, kugelige Tintenfaß Kat. Mg 54, das einen Rauminhalt von etwa 230 ml besitzt. Leider haben keine Spuren des Inhalts die Lagerung im Wasser überdauert. Das aus vier Teilen bestehende Gefäß weist eine rötliche Oberfläche auf, die vielleicht auf eine Messing-Legierung hindeutet. Außerdem erinnert die Farbe an die ähnliche Form des Tintenfasses in roter Terra Sigillata. Man findet sie auch in Glas.

Der im Durchmesser 27,5 cm große Teller bzw. die flache Schale Kat. Mg 55 kam vollständig, jedoch stark korrodiert aus dem Kies. Infolge der sog. „Bronzepest" am unrestaurierten Gefäß waren sowohl Details als auch das genaue Material nicht erkennbar. Der separat gegossene, flache Standring war angelötet. Solche Teller sind vorwiegend im 3. Jh. nachgewiesen.

Zum Schluß sei auf mehrere Gattungen von römischen Metallgefäßen hingewiesen, die aus dem Rheinlauf bisher nicht geborgen worden sind. Dies sind vor allem Becken, Griffschalen, Kannen sowie größere Krüge und Siebe. Angesichts des restlichen Inventars ist es aus archäologischer Sicht nicht verständlich, warum diese, sonst nicht selten auftretenden Gefäßarten bislang ausgeblieben sind. Es ist zu hoffen, daß zukünftige Funde diese Lücke schließen werden.

65 Einhenkelkrug. Bronze. Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Mg 51).

66 Zweihenkelkrug. Bronze. Zweite Hälfte 1. Jh. n. Chr. (Mg 52).

Abgekürzt zitierte Literatur:

den Boesterd, Bronze vessels = M. H. P. den Boesterd, The bronze vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen. Description Coll. Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 5 (Nijmegen 1956).

Duur en Duurzaam = Duur en Duurzaam. Romeins bronzen vaatwerk uit het Gelderse rivierengebied. Römische Bronzegefäße aus der geldrischen Flußlandschaft. Austellungskat. Nijmegen, Xanten (Nijmegen 1992).

Eggers, Import = H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Hilgers, Gefäßnamen = W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Beih. Bonner Jahrb. 31 (Düsseldorf 1969).

Kunow, Import = J. Kunow, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

Lindeberg, Einfuhr = I. Lindeberg, Die Einfuhr römischer Bronzegefäße nach Gotland. Saalburg-Jahrbuch 30, 1973, 5–69.

Lund Hansen, Import = U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder Ser. B, 10 (København 1987).

Mischker, Untersuchungen = R. Mischker, Untersuchungen zu den römischen Metallgefäßen in Mittel- und Westeuropa. Europ. Hochschulschr. Reihe 38, Bd. 34 (Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1991).

Mutz, Metalldrehen = A. Mutz, Die Kunst des Metalldrehens bei den Römern. Interpretationen antiker Arbeitsverfahren auf Grund von Werkspuren (Basel, Stuttgart 1972).

Radnóti, Bronzegefäße = A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Diss. Pann. Ser. 2 Nr. 6 (Budapest 1938).

Riz, Bronzegefäße = A. E. Riz, Bronzegefäße in der römisch-pompejanischen Wandmalerei. DAI Rom Sonderschr. 7 (Main 1990).

Schädler, Xanten = U. Schädler, Silber- und Bronzegefäße aus dem Altrhein bei Xanten. In: Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. Ausstell. Kat. RGM Köln (Mainz 1990) 219–222.

Tresors = Tresors d'orfevrerie gallo-romains. Ausstell. Kat. Paris (Paris 1989).

Wielowiejski, Bronzegefäße = J. Wielowiejski, Die spätkeltischen und römischen Bronzegefäße in Polen. Ber. RGK 66, 1985, 123–320 .

Willers, Untersuchungen = H. Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien besonders auf die Funde aus Deutschland und dem Norden hin[2] (Hannover, Leipzig 1907).

[1] Die Literatur zu den einzelnen Gattungen entnimmt man den Angaben im Katalog.

[2] Zu antiken Metallen und Legierungen: P. C. Bol, Antike Bronzetechnik. Kunst und Handwerk antiker Erzbildner (München 1985); Mutz, Metalldrehen 9 f.

[3] Mischker, Untersuchungen 209 Tab. 2.

[4] Die bekannte Nijmegener Sammlung besteht aus zahlreichen Einzelfunden und kleineren Komplexen, deren Herkunft oft nicht bekannt ist; vgl. den Boesterd passim. Lediglich aus Doorweerth (1895, jetzt in Leiden) und aus Lobith 1938 wurden mehrere Metallgefäße als Flußfunde geborgen; vgl. Duur en Duurzaam 14 f.

[5] Vgl. die eingehenden Behandlungen in der abgekürzt zitierten Literatur. Ergänzende Bemerkungen zu manchen hier vorgeführten Gefäßen hat U. Schädler gemacht: Schädler, Xanten.

[6] Hierzu H. Born, Korrosionsbilder auf ausgegrabenen Bronzen – Informationen für den Museumsbesucher. In: H. Born (Hrsg.), Archäologische Bronzen, antike Kunst, moderne Technik (Berlin 1985) 86–96.

[7] Lund Hansen, Import 152–63; vgl. M. H. P. den Boesterd/E. Hoekstra, Spectrochemical analyses of Roman bronze vessels. Oudheidkundige Meded. 46, 1965, 100–27; Wielowiejski, Bronzegefäße passim mit weiterer Lit.

[8] Wielowiejski, Bronzegefäße 251; H. v. Petrikovits, Militärische Fabricae der Römer. Actes du IX[e] Congrès Internat. d'Etudes sur les Frontières Romaines (Buçaresti, Köln, Wien 1974) 399–407.

[9] DIG 49, 16, 12.1; vgl. E. Sander, Der praefectus fabrum und die Legionsfabriken. Bonner Jahrb. 162, 1962, 139.

[10] DIG 50, 6, 7.6 unter Commodus.

[11] Die bekannte Statue der „sandalenlösenden Venus" war für die Wiederverwertung bestimmt: E. Künzl, Venus vor dem Bade – Ein Neufund aus der Colonia Ulpia Traiana und Bemerkungen zum Typus der „sandalenlösenden Aphrodite". Bonner Jahrb. 170, 1970, 102–62; vgl. H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1972, Taf. 12, 2a–b.

[12] Mischker, Untersuchungen 75; vgl. Kunow, Import 31–39.

[13] Das bekannteste Beispiel im norddeutschen Raum bietet der Schatzfund von Hildesheim: U. Gehrig, Hildesheimer Silberschatz[2] (Berlin 1980).

[14] Auch früher sind römische Metallgefäße durch die Kiesbaggereien nördlich und nordwestlich von Xanten vereinzelt zum Vorschein gekommen: vgl. Mischker, Untersuchungen 294–97 Nr. 819–840; hinzu vor allem ein prachtvoller augustischer Silberbecher: E. Künzl, Bonner Jahrb. 169, 1969, 321–92.

[15] R. W. Davies, Service in the Roman Army (Durham 1989) 203.

[16] N. Roymans, Tribal societies in northern Gaul. An anthropological perspective. Cingula 12 (Amsterdam 1990) 84–90.

[17] Vgl. Katalog. Eingehend hierzu Mutz, Metalldrehen 29 f.

[18] Zur antiken Methode der Vergoldung: W. A. Oddy, Vergoldungen auf prähistorischen und klassischen Bronzen. In: Born (Anm. 6) 64–71.

[19] Vgl. Mutz, Metalldrehen 134 f.

[20] Mischker, Untersuchungen 232 Tab. 21. Auch in Pompeji: Kunow, Import 19.
[21] Vgl. Eggers, Import 44 f., 57; Radnóti, Bronzegefäße 113 f.; den Boesterd, Bronze vessels 40 f.; Lindeberg, Einfuhr 38–45; K. Brandt, Fundber. Hessen 1979/80, 633–39; Wielowiejski, Bronzegefäße 179–83.
[22] Lindeberg, Einfuhr 38 f.
[23] Zur Datierung, Lindeberg, Einfuhr 41–44; Wielowiejski, Bronzegefäße 180.
[24] Vgl. den 17,5 l fassenden Bargfeld-Eimer aus dem Soldatengrab von Mehrum: Bonner Jahrb. 183, 1983, 458 Nr. 2.
[25] Mischker, Untersuchungen 217 Tab. 7.
[26] Kunow, Import 74 f.
[27] Vgl. Kunow, Import 85–93.
[28] Vgl. Mutz, Metalldrehen 29–42.
[29] Vgl. Wielowiejski, Bronzegefäße 202.
[30] Kunow, Import 88.
[31] Abgesehen von diesen kleinen Gefäßen fehlen im bisherigen Fundgut die typischen Kellen-Siebe-Paare, die im römischen Reich eher dem Trinkgeschirr zuzurechnen sind; hierzu vgl. Kunow, Import 75–77.
[32] B. A. Raev, Die Bronzegefäße der römischen Kaiserzeit in Thrakien und Mösien. Ber. RGK 58, 1977, 639 Nr. 56 mit Taf. 9 Nr. 4.
[33] Zu Verbindungsarten vgl. Mutz, Metalldrehen 45–50.

WOLFGANG GAITZSCH

Geräte und Werkzeuge

Die vorliegenden Geräte, Werkzeuge und Beschläge aus Eisen (Abb. 67) entsprechen in ihrer Zusammensetzung militärischen Fundkomplexen des 1. Jhs. n. Chr. Einerseits bieten die augusteischen Lager von Oberaden, Haltern und Augsburg-Oberhausen Vergleichsfunde, andererseits das Militärgerät aus dem britischen Newstead, das in die zweite Jahrhunderthälfte zu datieren ist[1]. Angeführt werden können Kreuzäxte *(dolabrae),* Äxte mit Schaftlochlappen, Ziehhacken und Sensen. Relativ früh zu datieren sind auch drei Dechsel, Äxte und Bootshaken. Entwicklungsbedingte Parallelen bestehen mit latènezeitlichen bzw. spätrepublikanischen Geräten und Werkzeugen. Einige Gegenstände entziehen sich einer genaueren chronologischen Einordnung, da Vergleichsfunde auch aus der mittleren Kaiserzeit bekannt sind. Gleiches trifft auf Beschläge und das *instrumentum domesticum* zu. Die Bootshaken verdienen besondere Beachtung. Einerseits ist ihr Vorkommen an einem Flußverlauf nicht außergewöhnlich, andererseits stellen sie gemeinsam mit den übrigen Fundstücken eine enge Verbindung mit der gallo-römischen Anlegestelle von Pommerœul nördlich von Bavai und mit der frührömischen Militärstation an der Brücke von Le Rondet in der Schweiz her[2]. Möglicherweise handelt es sich bei den Wardter Funden um Teile einer Schiffsladung wie in Pommerœul. Der Zustand einiger Geräte und Werkzeuge läßt auf ausgemustertes Alteisen schließen, das dem Fundkomplex, sofern er einheitlich zu beurteilen ist, den Charakter einer Sammlung bzw. Deponierung verleiht. Unbrauchbar waren die Dolabrae und die Dechsel. Sie besaßen lediglich einen Materialwert, der sie zusammen mit dem übrigen Kleineisen als Handelsgut interessant machte[3].

Nägel und Zeltpflöcke zeugen von Holzkonstruktionen und Zeltbauten, die auf eine militärische Station oder einen kleineren Siedlungsplatz hinweisen. Das wenige Werkzeug läßt kein ausgeprägtes Handwerk erkennen. Es überwiegen Geräte für Land- und Forstarbeiten, wobei die Holzgewinnung eine besondere Rolle gespielt hat. Sensen, Baumsicheln und Ziehhacken deuten auf Feld- bzw. Rodungsarbeiten hin, die nach Auskunft der übrigen Funde eindeutig im militärischen Kontext gestanden haben. Nicht erschlossen werden konnte die Funktion größerer Messerklingen.

Die zunächst als Einzelfunde zu beurteilenden Geräte und Werkzeuge lassen sich in Gruppen zusammenfassen, die nach folgenden Bereichen und Funktionen gegliedert werden können.

HOLZBEARBEITUNG

Äxte

Das zentrale Werkzeug der Holzgewinnung und -verarbeitung[4] ist die Axt *(securis, ascia).* Aus Wardt liegen fünf gut erhaltene Äxte vor, die nach Größe, Klingenform und Gewicht unterschieden werden können (Abb. 68). Während die Äxte Kat. Ger 1–2 und 4 eine einfache gestreckte Klingenform besitzen, sind die Exemplare Kat. Ger 3 und 5 durch besondere Merkmale gekennzeichnet. Die Axt Kat. Ger 3 verfügt über eine nach oben und unten verlängerte rechteckige Nackenplatte, die dem Werkzeug einen besonders guten Halt gab. Das Blatt ist symmetrisch geformt, und die 6,4 cm lange Schneide hat eine annähernd senkrechte Stellung. Die Schaftlochlappen sind von dreieckiger Gestalt. Die Nackenplatte charakterisiert Fundstücke der frühen Kaiserzeit; aus jüngeren Fundkomplexen sind vergleichbare Axttypen nicht bekannt[5]. Die Axt Kat. Ger 5 verkörpert die typische römische

67 Geräte und Werkzeuge aus Xanten-Wardt.

68 Äxte. Eisen (Ger 1–3. 5).

69 Dechsel. Eisen (Ger 7–9).

Axtform, die durch rechteckige Schaftlochlappen charakterisiert ist. Die Klingen sind mehr oder weniger stark nach unten gezogen und die Schneiden senkrecht oder leicht schräg orientiert. Ger 5 besitzt eine relativ stark geneigte Schneide. Der Nacken ist von quadratischer Form. Vergleichsfunde sind aus dem Legionslager von Vindonissa und aus Newstead bekannt[6]. Die Axt mit Schaftlochlappen hat sich bis in das 2. und 3. Jh. n. Chr. unverändert erhalten, wie Exemplare aus Vetera II, dem Saalburg- und dem Zugmantel-Kastell zeigen[7].

70 Zimmermann mit Dechsel und Maßstab. Grabstein, Bordeaux.

Dechsel

Während die Axt durch eine senkrechte Schneide charakterisiert wird, besitzt der Dechsel *(ascia)* eine quer zum Holm stehende Schneide (Querbeil). Mit einem Dechsel wurden Oberflächen bearbeitet und geschlichtet. Die Bedeutung des Werkzeugs bringen antike Darstellungen zum Ausdruck (Abb. 70). Die drei Xantener Dechsel Kat. Ger 7–9 (Abb. 69) entsprechen sich in Form und Schnittbreite. Auch die Gewichte sind annähernd gleich. Unterschiedlich lang sind die hammerförmigen Kopfteile. Die Dechsel Kat. Ger 7 und 8 haben ein gebrochenes bzw. angebrochenes Schafthaus; Dechsel Kat. Ger 9 ist vollständig aufgebogen. Die Werkzeuge waren unbrauchbar, sofern der Zustand nicht auf die Fundlage und die Bergung zurückzuführen ist. In Verbindung mit den übrigen Geräten und Werkzeugen ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß es sich um Alteisen handelt. Die Form der Dechsel entspricht einem Typus, der seit der frühen Kaiserzeit bekannt ist. Vergleichsfunde stammen von zivilen und von militärischen Plätzen. Zu erwähnen sind Dechsel aus Haltern und Pompeji[8]. Das zylinderförmige Schafthaus kommt noch in der späten Kaiserzeit vor[9]. Während vergleichbare Exemplare Verzierungen in Form von Schaftlochzipfeln oder Tauschierungen aufweisen, zeichnet sich der Dechsel Kat. Ger 7 durch einen senkrechten

Eisenschnitt am Schafthaus aus. Hinzuweisen ist zugleich auf die qualitätvolle Schmiedearbeit, die sich besonders an den eingezogenen, im Querschnitt vier- und achtkantigen Hammerköpfen ablesen läßt. Den im Schafthaus zylinderförmig ausgebildeten Dechseln aus Wardt lassen sich zwei Exemplare mit quadratischen Schafthäusern aus dem Bereich der CVT zur Seite stellen. Ein Dechsel stammt aus dem Vicus, der andere aus einem Brandgrab des mittleren 1. Jhs. in der CVT[10].

Stechbeitel

Der feineren Holzbearbeitung vorbehalten war der Stechbeitel Kat. Ger 18. Die kräftige Eisenklinge *(scalprum)* mit den gleichmäßig eingeschwungenen Seitenkanten findet ihre schönste Entsprechung in einem vollständig erhaltenen Stechbeitel flavischer Zeit aus Aquileia[11].
Die Schneidenbreite der ohne Angel 21,8 cm langen Klinge aus Xanten beträgt 3,3 cm. Die Schneide ist leicht gerundet und einseitig stärker angeschliffen. Offensichtlich ist der Dechsel benutzt worden, wie der nicht rostbedingte, leicht ungleichmäßige Schneidenverlauf zeigt. Stechbeitel mit eingezogenen Seitenkanten sind auch aus Pompeji bekannt[12]. Tüllenschäftungen, die in latènezeitlicher Tradition stehen, weisen mehrere Exemplare im Legionslager von Augsburg-Oberhausen auf[13]. In mittelkaiserzeitlichen Fundzusammenhängen dominieren Klingen mit einem geradlinigen Kantenverlauf[14]. Aus der CVT stammen mehrere Stechbeitel[15]. Sie lassen auf Werkstätten des holzverarbeitenden Handwerks schließen.

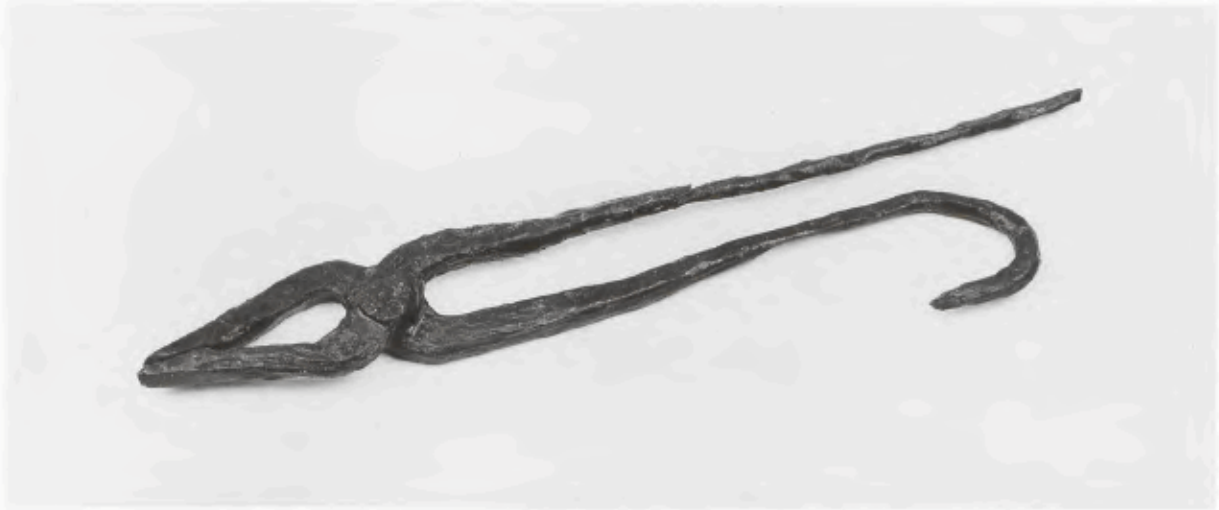
Hobeleisen

Der Umriß des spachtelförmigen Flacheisens Kat. Ger 20 deutet auf ein Hobeleisen *(runcina/scalprum)* hin, doch erlaubt die intensive Restaurierung keine sichere Zuweisung[16]. Die 3 cm breite „Schneide" läßt keinen Anschliff erkennen. Die Breite von etwa 1,5 *digiti* entspräche dem Mittelmaß der bekannten römischen Schlichteisen[17]. In Verbindung mit den Dechseln (Kat. Ger 7–9) und dem Stechbeitel (Kat. Ger 18) ist nicht auszuschließen, daß ein Hobel zum Fundkomplex gehört hat. Unter allen Werkzeugen stellte er das in der römischen Kaiserzeit am weitesten entwickelte Werkzeug dar.

METALLBEARBEITUNG

Schmiedezange und Hammer

Die gut erhaltene Zange Kat. Ger 21 (Abb. 71) zeugt von Metallverarbeitung. Römische Schmiedezangen sind durch Fundstücke und durch Darstellungen auf Grabsteinen bekannt. Auch als Attribut des Vulcanus wurden sie abgebildet. Hervorzuheben ist das bekannte Reliefbild in Aquileia, das Schmiedearbeiten in einer Schlosserei zeigt[18]. Die umfangreiche Gruppe der Flachzangen, der das vorliegende Exemplar zugehört, wird durch ein rundes bis ovales Maul mit punktuell oder flach aufeinanderliegenden Maulenden charakterisiert. Die Xantener Zange *(forceps)* läßt auf einen spezialisierten Arbeitsprozeß schließen, denn das Werkzeug verfügt über eine einfache Spannvorrichtung. In das aufgehobene Schenkelende konnte ein Spannring eingehängt und mit dem gegenüberliegenden Schenkel verbunden werden. Das im Maul gehaltene Werkstück wurde festgespannt und konnte ohne zusätzlichen Kraftaufwand bearbeitet werden. Ein achtförmiger Spannring hat sich an einer Zange aus dem Mainzer Kastell erhalten[19]. Das Verhältnis von Maul- zu Schenkellänge der 35 cm langen Zange beträgt etwa 1 : 3. Es liegt im Rahmen der Mehrzahl der römischen Zangen[20]. Aus der Colonia stammt eine besonders lange Schmie-



71 Zange mit Spannvorrichtung. Eisen (Ger 21).

dezange (52 cm), deren Hebelverhältnis 1:5 beträgt[21]. Vergleichbare, in das 1. Jh. n. Chr. zu datierende Schmiedezangen stammen aus dem Lager von Hofheim[22].
Mit einem Gewicht von 120 g gehört der 12 cm lange Hammerkopf Kat. Ger 80 zu den leichteren Exemplaren der durch Bahn und Finne charakterisierten Schmiedehämmer[23]. Ihre Benutzung ist bereits in spätlatènezeitlichen Fundzusammenhängen zu belegen[24]. In der Kaiserzeit erfolgte keine wesentliche Formveränderung, so daß eine Datierung nur aus dem Fundkontext möglich ist. Der vorliegende Hammerkopf *(malleus)* ist entweder stark abgearbeitet oder korrodiert, wie die wohl ursprünglich quadratische Bahn und die stumpfe Finne zeigen. Die schmale Finne liegt tiefer als die Unterseite des mittleren Hammerkopfes. Das langovale Schaftloch (Auge) ist mit Sand zugesetzt.

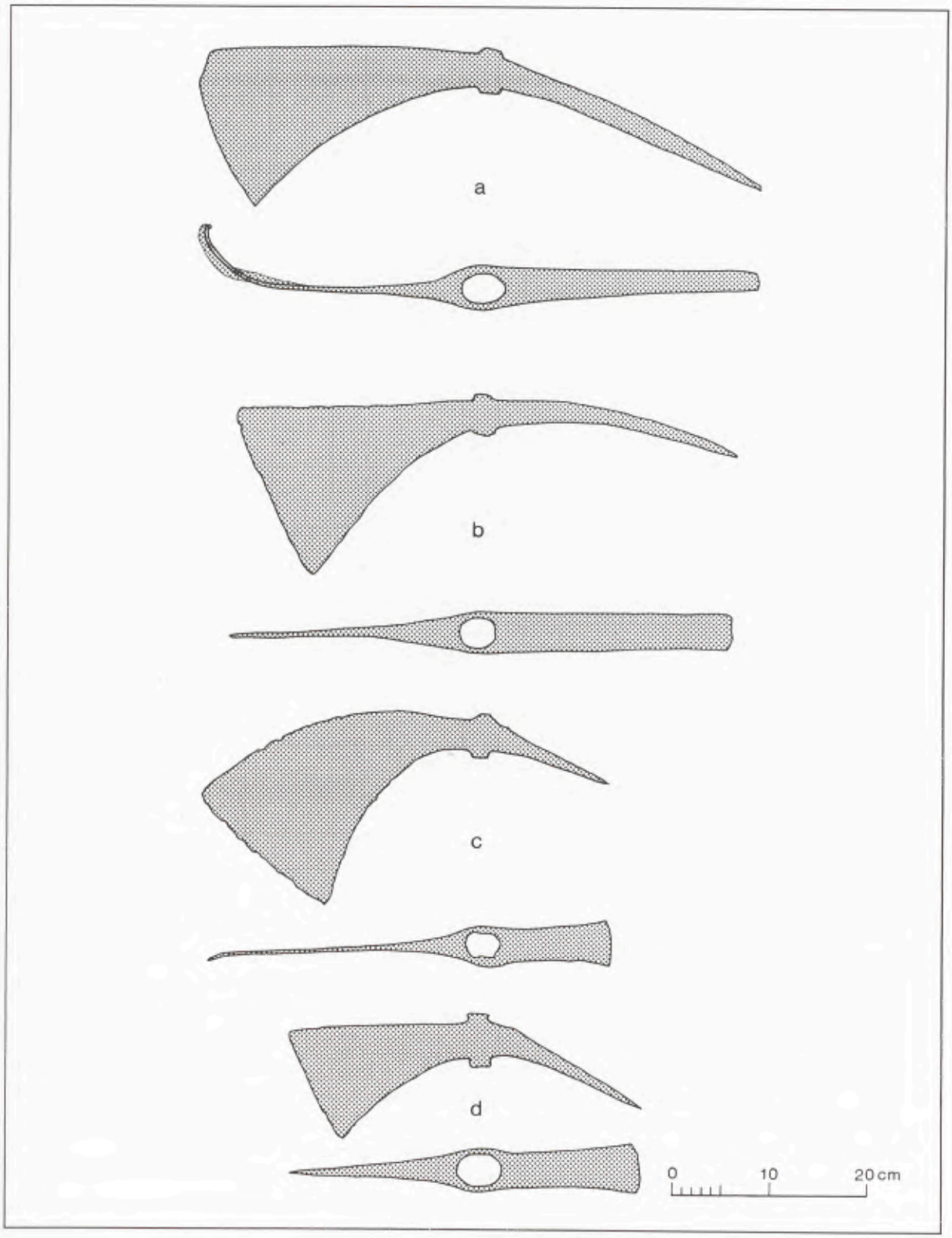
72 Kreuzäxte *(dolabrae)*. Eisen. 1. Jh. n. Chr. (Ger 10–11).

73 Kreuzäxte aus dem Lager von Newstead, Schottland. Zweite Hälfte 1. Jh. n. Chr.

SCHANZ- UND FELDARBEIT

Dolabrae

An die einfachen Axtformen Kat. Ger 1–5 sind die sogenannten Kreuzäxte, Kreuzhauen, Doppelhacken oder Pickeläxte anzuschließen. Die lateinisch *dolabrae* [25] bezeichneten Doppeläxte unterscheiden sich nach der Stellung ihrer beiden Schneiden. Während die außergewöhnlich große Dolabra Kat. Ger 10 eine Kreuzstellung, d. h. eine



74 Kreuzäxte. Erste Hälfte und Mitte 1. Jh. n. Chr.:
a Xanten-Wardt (Ger 10), *b–c* Kastell Rißtissen, *d* Augsburg-Oberhausen.

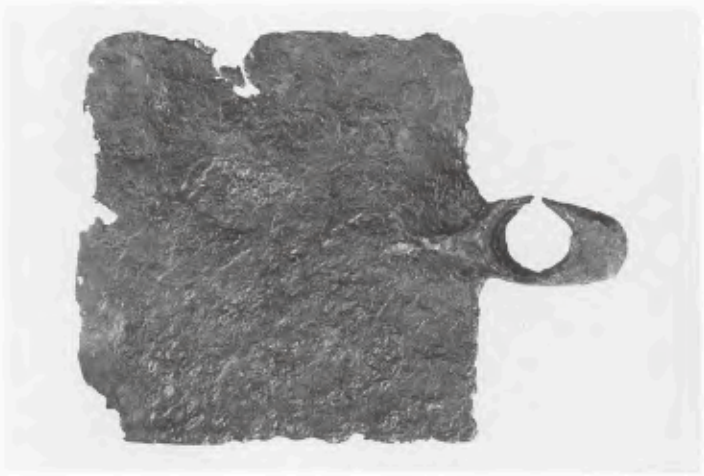
75 Legionäre mit Kreuzäxten. Trajanssäule, Rom.

senkrechte und waagerechte Schneide aufweist, besitzt das Exemplar Kat. Ger 11 zwei vertikal orientierte Schneiden. Eine dritte Form, Äxte mit senkrechter Schneide und einer Spitze (Pickel) auf der Gegenseite, ist in Xanten-Wardt nicht vertreten. Der Axt Kat. Ger 5 vergleichbar, sind die Dolabrae durch rechteckige Schaftlochlappen charakterisiert. Kreuzäxte der Form Kat. Ger 10 (Abb. 72) sind typische Schanzgeräte des römischen Militärs (Abb. 73–75). Ihre Längen liegen zwischen 30 und 60 cm, die Gewichte schwanken zwischen 1500 und 3000 g. Mit knapp 60 cm Länge liegt das Exemplar Kat. Ger 10 über dem Durchschnitt. Die 2600 g schwere Kreuzaxt zeichnet eine außergewöhnlich breite Klinge mit einer 18 cm langen Schneide aus. Das Blatt ist im oberen Abschnitt gestaucht und verbogen. In Größe und Form dem Xantener Fundstück vergleichbare Dolabrae sind aus dem Kastell von Rißtissen bekannt. Ältere Exemplare stammen aus Haltern, Augsburg-Oberhausen und Carnuntum[26]. Dem ausgehenden 1. Jh. n. Chr. zuzuweisen ist ein ganzer Satz klassischer Dolabrae, die in Newstead gefunden wurden (Abb. 73)[27]. Darunter befindet sich ein ATTICVS gestempeltes Exemplar, dem sich eine Dolabra des VERANVS aus Augsburg-Oberhausen (Abb. 74d) zur Seite stellen läßt[28]. Daß Kreuzäxte zur Grundausstattung des Militärs gehörten, dokumentieren nicht nur Schriftzeugnisse und die Reliefbilder der Trajansäule (Abb. 75), sondern auch Soldatengräber in Wederath-Belginum. Eine gut vergleichbare Dolabra stammt aus einer augusteischen Bestattung, ein zweites Exemplar aus einem Grab claudischer Zeitstellung[29]. Die Form der Dolabra hat sich bis in das 3. Jh. n. Chr. unverändert erhalten, wie der große Sammelfund im Kastell von Künzing-Quintana zeigt[30]. Während die Form Kat. Ger 10 (Abb. 72) in militärischen Komplexen dominiert, kommen Doppeläxte der Form Kat. Ger 11 (Abb. 72) auch in zivilen Siedlungen vor. Hier fanden die schweren Geräte bei land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten Verwendung. Hinzuweisen ist auf Gewebereste, die sich auf der Oberfläche der Axt Kat. Ger 11 erhalten haben. Sie lassen auf ein Tuch schließen, in das die Axt trotz ihrer Beschädigung eingeschlagen war. Für Dolabra Kat. Ger 10 kommt eine augusteische bis claudische Datierung in Frage.

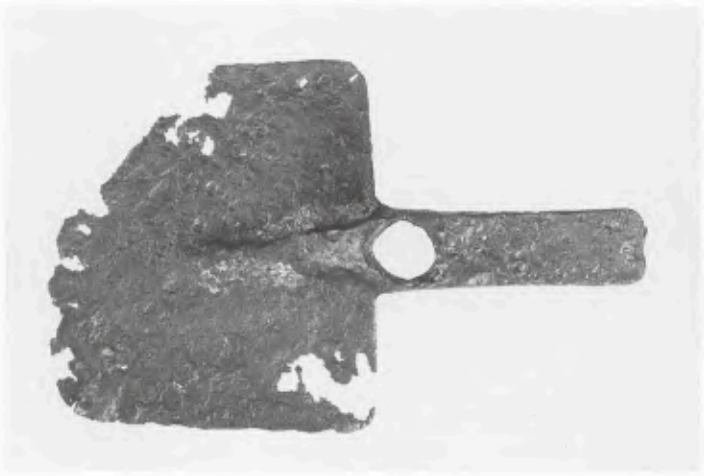
76 Ziehhacken. Eisen (Ger 12–13).

Ziehhacken

Während die Ziehhacke Kat. Ger 13 (Abb. 76) und ein Vergleichsstück aus der CVT (Abb. 77 a)[31] den von zahlreichen Fundorten bekannten Typen entsprechen, zeichnet sich das Exemplar Kat. Ger 12 (Abb. 76) durch ein besonders langes Nackenteil aus. Es hat die gleiche Länge wie das fragmentierte Blatt und weist die entsprechende Winkelstellung auf. Vergleichen läßt sich diese symmetrisch geformte Hacke mit Fundstücken aus den Lagern von Hofheim und Newstead[32]. Das Nackenteil der Ziehhacke Kat. Ger 12 gleicht der vertikalen Axtschneide Kat. Ger 10. Dolabra und Ziehhacke ergänzten sich in ihren Funktionen, und es ist nicht verwunderlich, daß beide als typische Schanz- und Pioniergeräte in militärischen Fundkomplexen angetroffen werden. Aus der CVT stammt eine Ziehhacke mit einem kürzeren Nackenteil (Abb. 77 b). Das Kombinationsgerät vereinigte Hacke und Schaufel (Ziehhacke, Schaufelhacke)[33]. Die Mehrzahl der Funde in den germanischen Provinzen stammt aus Militärlagern, doch gibt es einzelne Ziehhacken auch von zivilen Siedlungsplätzen. Eine übergreifende chronologische und regionale Gliederung ist bisher nur für die südosteuropäischen Ziehhacken erfolgt. Die Blattformen wurden von den Arbeitsgängen und den Bodenverhältnissen bestimmt. Sie wechseln zwischen quadratisch, rechteckig, trapezoid, dreieckig und gerundet. In Britannien scheint eine rechteckige Blattform bevorzugt worden zu sein.



77a Ziehhacke aus der CUT.



77b Ziehhacke aus der CUT.

Sichelmesser

Die beiden sichelförmigen Messer Kat. Ger 15–16 (Abb. 78) kennzeichnet eine relativ schmale, im oberen Drittel stärker gekrümmte Klinge. Die Schneiden setzen am Handgriff an und ziehen sich bis zur Klingenspitze. Entsprechende Sichelmesser haben zur Ausrüstung des römischen Militärs gehört, wie ein frühes Waffengrab in Wederath-Belginum belegt[34]. Sichelförmige Messer aus Kastellen der mittleren Kaiserzeit sind größer und schwerer. Vergleichen lassen sich die beiden Wardter Fundstücke auch mit der Darstellung sichelförmiger Klingen in einer römischen Messerschmiede auf dem Grabmal des L. Cornelius Atimetus in Rom[35]. Die lateinisch *falx* bzw. *falx arboraria* bezeichneten Messerklingen wurden zum Ausschlagen von Ästen und Zweigen benutzt[36]. Neben dem Holzschlag, z. B. für Faschinenbau und für Flechtarbeiten, ist die Verwendung im Baum- und Fruchtschnitt belegt. Eine Benutzung als Rebmesser kommt in Xanten nicht in Betracht[37]. Die Griffplatte der größeren Sichelklinge Kat. Ger 15 zeigt Spuren eines hölzernen Schalengriffes, der mit drei Nietstiften befestigt war. Zwei der kurzen Nietstifte sind erhalten.

Sensen

Die relativ gut erhaltene Sense *(falx, falx fenaria)* Kat. Ger 17 a und das Blattspitzenfragment Kat. Ger 17 b stehen typologisch zwischen den augusteisch zu datierenden Sensen aus Haltern, Oberaden und Augsburg-Oberhausen

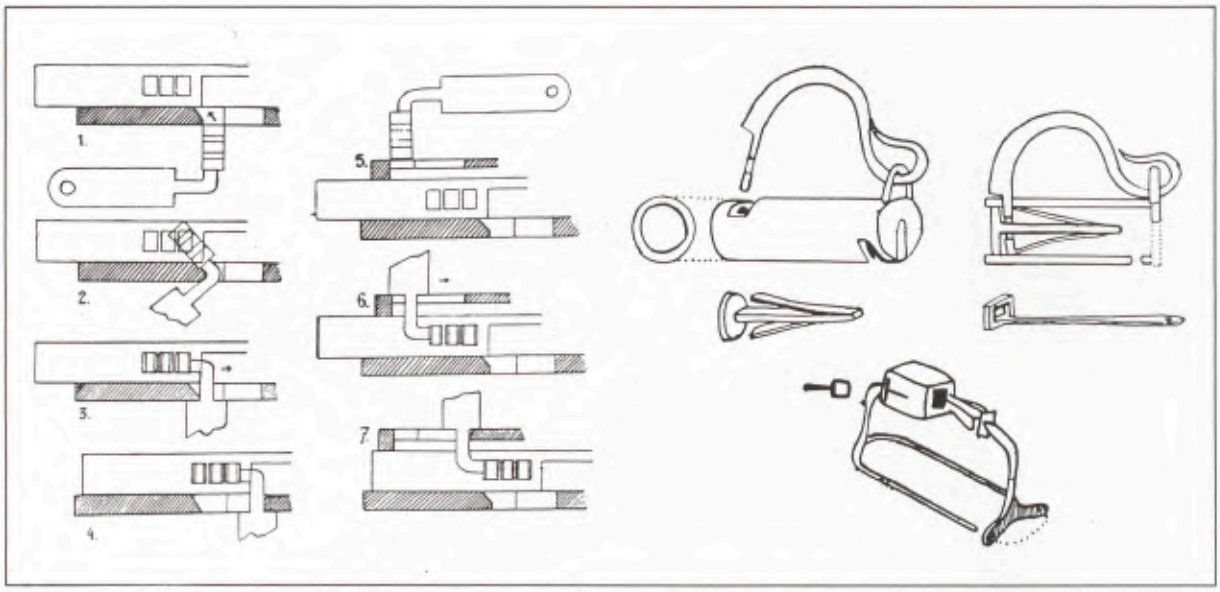
78 Baumsicheln. Eisen. 1. Jh. n. Chr. (Ger 15–16).

und den jüngeren Exemplaren aus Newstead[38]. Mehrere auf der Griffplatte (Hamme) gestempelte Sensen wurden in Mainz gefunden[39]. Die Sensen sind durch ihre außergewöhnliche Länge charakterisiert. Der Schneidenradius bewegt sich zwischen 80 und 120 cm. Die Sensenblätter wurden durch eine abgewinkelte Rückenverstärkung stabilisiert. Im Unterschied zu spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Fundstücken ist die Hamme der frühkaiserzeitlichen Sensen nicht aufgerichtet, sondern liegt in der gleichen Ebene wie das Sensenblatt[40]. Um einen möglichst tiefen Schnitt führen zu können, war ein abgewinkelter Sensenbaum notwendig, der eine zweihändige Führung ermöglichte. Konstruktion und Handhabung sind nicht erschlossen, und die Beschreibung in den antiken Quellen gibt keinen zuverlässigen Aufschluß[41]. Aus den Fundorten geht hervor, daß es sich um Sensen handelt, die in der frühen Kaiserzeit auschließlich vom Militär verwendet wurden. Ursache war vermutlich die Heu- und Grünfuttergewinnung zur Versorgung der Reit- und Nutztiere. Erst an zweiter Stelle dürfte die Getreidemahd gestanden haben. Die aus Pompeji und zivilen Siedlungen der mittleren Kaiserzeit bekannten Sensen sind kürzer als die frühen Militärsensen. Ihr Schneidenradius liegt unter 40 cm.

SCHLOSS UND SCHLÜSSEL

Anhand der Schlüssel Kat. Ger 34–35 und der Riegel Kat. Ger 36–37 können drei verschiedene Schloßtypen nachgewiesen werden.

Der mit einer durchlochten Griffplatte versehene Hakenschlüssel Kat. Ger 34 gehörte zu einem einfachen Schiebeschloß, das sich an einer Tür befunden haben dürfte. Entsprechende Schlösser und Schlüssel stehen in grie-



79 links: Fallriegelschloß, Aufsicht; rechts: Federschloß. Konstruktionsschema.

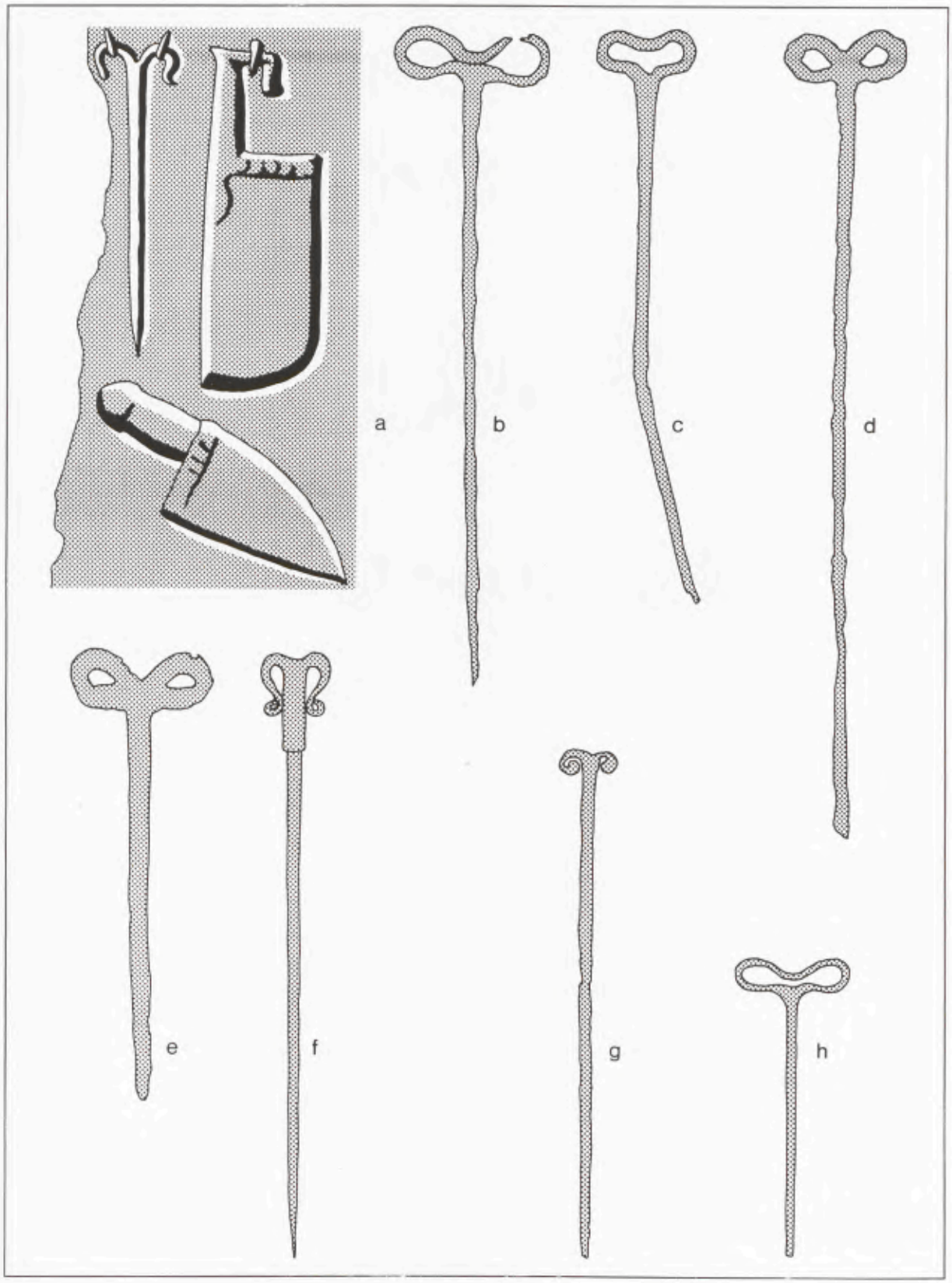
chisch-hellenistischer Tradition und sind durch spätlatènezeitliche und frühkaiserzeitliche Fundstücke vielfach belegt[42].

Der 12,5 cm lange Schiebeschlüssel *(clavus)* Kat. Ger 35 war für ein Fallriegelschloß (Hebeschloß) bestimmt, in das die drei knapp 2 cm langen Zinken des heute fragmentierten Bartes eingriffen. Der durchlochte Handgriff geht unmittelbar in den Schlüsselbart über. Er ist um 45° abgewinkelt. Schlüssel dieses Typs dienten zum Lösen eines Riegels, der durch mehrere senkrechte Fallstifte *(pessuli)* in einem Schloßkasten arretiert war. Den Mechanismus macht unsere Abbildung (Abb. 79 a) deutlich. Die Darstellung eines Schubriegelschlosses findet sich auf dem bereits erwähnten Schmiederelief in Aquileia. Aus der CUT stammen zahlreiche Schloßbeschläge, Schloßriegel und Schlüssel, die einen reichen Formenschatz zeigen[43]. Das Fallriegelschloß ist der am häufigsten belegte Schloßtyp in der Kaiserzeit. Hingegen kommen Spreizfederschlösser, die seit der Spätlatènezeit nachzuweisen sind, in römischen Fundkomplexen selten vor[44]. Der mit einem Ring versehene Sperriegel Kat. Ger 36 ist mit einer 9,6 cm langen geteilten Feder verbunden, die sich V-förmig spreizt. Die Gegenfeder (Kat. Ger 36 b) ist abgebrochen. Der zum Schloß gehörige Schlüssel fehlt. Er besaß eine schmale rechteckige Öse, mit der die Feder zusammengedrückt und der Riegel aus dem Schloß geführt werden konnte (Abb. 79 b). Wahrscheinlich ist das etwas breitere, gleichfalls mit einem D-förmigen Ring versehene Eisen Kat. Ger 37 ein entsprechender Riegel, dessen Feder im unteren Teil abgebrochen ist. Ein identisches Stück stammt aus dem Kastell Butzbach[45].

HERD UND KÜCHE

Fleischspieße

Der Fleischspieß Kat. Ger 23 (Abb. 80b) zeichnet sich durch seine Länge und einen achtförmigen Schlaufengriff aus. Es sind nur sehr wenige Vergleichsfunde bekannt (Abb. 80): Zwei Exemplare aus dem Lager von Hofheim, darunter ein 42 cm langes Eisen, ein kleineres Fragment von der Saalburg und ein abgebrochener, noch 30 cm



80 Fleischspieße: *a* Grabrelief Aquileia *b* Xanten-Wardt (Ger 23) *c* CUT *d–e* Hofheim *f* Saalburg *g* Schweiz *h* Straubing.

81 Messer. Eisen (Ger 31. 81. 32c. 33).

langer Fleischspieß aus der CUT[46]. Die Funktion dieser bislang nicht näher untersuchten Geräte läßt sich durch eine antike Darstellung genauer erschließen. Auf einem Grabrelief des 2. Jhs. im Museum von Aquileia sind in dreifacher Wiederholung Fleischer- bzw. Schlachtermesser (Hack- und Fleischmesser) gemeinsam mit entsprechenden Fleischspießen abgebildet worden (Abb. 80 a)[47]. Die Darstellung unterscheidet sich nur geringfügig von den Fundstücken, indem die unteren Enden der Griffschlaufen nicht geschlossen sind. Die außergewöhnliche Griffgestaltung ist auf eine spezifische Handhabung des Spießes zurückzuführen. Offensichtlich wurde er mit zwei Fingern gefaßt und konnte dadurch leichter, aber auch kräftiger geführt werden. Die auf die wichtigsten berufsspezifischen Geräte beschränkte Darstellung in Aquileia zeigt, daß Fleischspieße dieser Formgebung eine besondere Funktion besaßen. Demnach handelt es sich nicht um die üblichen Fleischspieße, die zum Eßbesteck und auch zur Ausrüstung des Soldaten gehört haben, sondern um Geräte, die vorwiegend vom Fleischer und vom Schlachter verwendet worden sind. In Frage kommt eine Funktion, die unmittelbar mit dem Schlachten und der Fleischzerlegung in Verbindung gestanden hat.

Die 33 cm lange Fleischgabel Kat. Ger 24 besitzt einen im Querschnitt vierkantigen Schaft, der in zwei verbogenen, spitz auslaufenden kurzen Haken endet. Zweizinkige Fleischgabeln dieser Formgebung stehen in latènezeitlicher Tradition und sind überwiegend aus frührömischen Fundzusammenhängen bekannt[48]. Besonders schöne Exemplare zeichnen sich durch eine wechselnde Torsion des Schaftes und unterschiedliche Griffgestaltungen aus. Das Xantener Fundstück hat eine schlichte Form.

Es ist möglich, daß das 39 cm lange Vierkanteisen Kat. Ger 67 ebenfalls als Fleischspieß gedient hat. Ein flacher pilz- oder herzförmiger Kopf kennzeichnet latènezeitliche und römische Bratspieße[49]. Langeisen der gleichen Form wurden aber auch als Pilum, sogenanntes Zungenpilum gedeutet[50].

Messer

Wie Vergleichsfunde und Darstellungen zeigen, haben die Messer Kat. Ger 29–30 und 80–81 (Abb. 81) als Fleisch- und Küchenmesser *(culter)* gedient[51]. Hingegen ist die Funktion der drei großen Messerklingen Kat. Ger 32 a–c (Abb. 81) nicht mit Sicherheit zu erschließen. Die zum Rücken abgewinkelten und aus der Klingenachse gesetzten Handgriffe lassen auf eine spezifische Verwendung schließen. Die Handhabung entsprach nicht der der üblichen Messer, deren Führung beim Stechen und Schneiden auf einer axialen Anordnung von Handgriff und Klinge beruht. Die beiden identischen Messer Kat. Ger 32 a–b haben eine dreieckige Klingenform. Rücken und Schneide verlaufen geradlinig bis zur Klingenspitze. Die 30 cm lange Klinge Kat. Ger 32 c erinnert an ein Hiebmesser. Die Schneide ist leicht gerundet und zum Klingenrücken gezogen. Die abgewinkelten Griffe sind im Querschnitt quadratisch bis rund und an den Enden abgebrochen. In eine hölzerne Schäftung sind die massiven Handgriffe nicht eingelassen gewesen. Für diese außergewöhnliche Messerform ist nur ein Vergleichsfund bekannt. Er stammt aus Pommerœul, das manche Ähnlichkeit mit dem Wardter Fundmaterial aufweist[52]. Es handelt sich um zwei Messer der Form Kat. Ger 32 c, die ein geradliniger, an der Klingenspitze abgerundeter Schneidenverlauf kennzeichnet. Obwohl der Handgriff an einem der Messer besser erhalten ist, kann die Funktion nicht bestimmt werden. Der abgewinkelte Holm endet in einer kleinen viereckigen, vermutlich unvollständig erhaltenen Griffplatte, die wiederum abgewinkelt ist. Ein handwerklicher oder landwirtschaftlicher Gebrauch dieser Messer ist anzunehmen. Nicht auszuschließen ist ihre gegenständige Benutzung in Form einer „Schere" (?), die das Vorkommen von jeweils zwei identischen Klingen, also einem Paar, in Wardt und Pommerœul erklären könnte. Sofern die Messer einzeln gebraucht worden sind, ermöglichte der rückwärtig versetzte Handgriff einen außerhalb der Griffachse liegenden Einsatz und Gebrauch der Schneide. Denkbar wäre daher eine Verwendung als Spalt- oder Rindenschäleisen[53].

Haken

Für die Verwendung des korrodierten vierstrahligen, im Schaft verdickten Hakens mit Öse Kat. Ger 25 gibt es verschiedene Möglichkeiten. Am Herd und in der Küche kann er als Kesselhaken oder Fleisch- und Wursthaken gedient haben. Doch können auch andere Gegenstände aufgehängt worden sein. Vergleichbare vierstrahlige Haken wurden in römischen Brunnen und in den versunkenen Schiffen im Nemi-See in Italien gefunden[54]. So besteht die Möglichkeit, daß der Haken auch als Netzhaken oder Wurfanker benutzt worden ist und in funktionaler Verbindung mit den Bootshaken Kat. Ger 38–40 gestanden hat.

Rost

Bis auf eine fehlende Sprosse ist der Bratrost *(craticula)* Kat. Ger 26 vollständig erhalten. Die quadratische Grundfläche von 24 zu 24 cm wird von gestreckt U-förmigen Flacheisen gerahmt. Vergleichbar einfach gestaltete Eisenroste sind von vielen Militärplätzen, aber auch aus zivilen Siedlungen bekannt. Hingegen sind ornamental verzierte Gitterroste seltener[55]. Es kommen quadratische und runde Formen vor. Von den flachen Eisenrosten zu unterscheiden sind die höheren sogenannten Dreifüße, die zum Einsatz von Kochtöpfen gedient haben.

TRANSPORT

Bootshaken

Der gut erhaltene und die beiden stark fragmentierten Bootshaken Kat. Ger 38–40 lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen. Beide sind durch einen aufgerichteten Spieß charakterisiert, unterscheiden sich aber in der Form des abgewinkelten Hakens. Er ist im Querschnitt flach rechteckig und an den Exemplaren Kat. Ger 39 und 40 halbkreisförmig nach unten gebogen. Kat. Ger 38 besitzt einen aufrecht stehenden, leicht geschwungenen Haken mit einem quadratischen Querschnitt. Aus spätlatènezeitlichen Ufersiedlungen und den eingangs erwähnten frühkaiserzeitlichen Militärstationen an Flußübergängen stammen vergleichbare Boots- oder Floßhaken. Funde aus dem Lager von Zwammerdam schließen sich an[56]. Die Haken und wohl auch die zweizinkige Gabel Kat. Ger 73 lassen auf Schiffahrt und Fischerei schließen. In Verbindung mit den übrigen Eisenfunden deuten sie auf die Möglichkeit einer verlorengegangenen Schiffs- bzw. Warenladung hin.

Nabenring

Zu einem ein- oder zweiachsigen Fahrzeug gehörte der Nabenring Kat. Ger 28. Das im Querschnitt flach rechteckige Bandeisen umschloß das Ende der hölzernen Radnabe, von der sich Reste auf der inneren Oberfläche erhalten haben. Der geschlossene Eisenring wurde im erhitzten Zustand auf das Holz gezogen und vernagelt[57]. Aus dem Gebiet der CUT sind Vergleichsfunde bekannt. Die Wagenräder wurden mit Achsnägeln befestigt. Der im oberen Teil nicht ausgeschmiedete oder stark fragmentierte Bolzen Kat. Ger 74 verkörpert einen der beiden Typen römischer Achsnägel[58]. Er ist durch eine rhombisch geformte Kopfplatte charakterisiert. Beispiele für den zweiten Typ, Achsnägel von halbmondförmiger Gestalt, liegen ebenfalls aus der CUT vor[59].

VARIA

Zeltpflöcke

Die Funktion der sogenannten Zeltheringe (Abb. 82) ist durch entsprechende Befundlagen nicht ausgewiesen. Hölzerne Exemplare, die modernen Zeltheringen gleichen, sind aus Velsen und von der Saalburg bekannt[60]. Aus Xanten-Wardt liegen zehn unterschiedlich gut erhaltene Exemplare vor. Mehr als ihre Hälfte (Kat. Ger 41–45) gehört zu dem bereits in spätrepublikanischen Fundzusammenhängen nachweisbaren Typus eines im Querschnitt vierkantigen Spitzeisens, das am oberen Ende durchlocht und mit einem beweglichen Eisenring versehen ist[61]. Zwei Zeltheringe (Kat. Ger 46–47) vertreten die weniger häufige Form, die offensichtlich erst in der mittleren und späten Kaiserzeit eine weitere Verbreitung gefunden hat[62]. Diese Eisen charakterisiert eine aus dem Schaftkopf ausgeschmiedete feststehende Befestigungsöse. Die Xantener Zeltheringe sind mit Ausnahme des im Kiesverband verbliebenen Exemplares Kat. Ger 48 relativ kurz. Die Längen schwanken zwischen 15 und 20 cm. Der allgemeine Durchschnitt liegt um 20 cm. Ein extrem langer Zelthering (42,5 cm) stammt aus dem Auxiliarlager von Dormagen[63]. Beide Formen kommen ausschließlich in militärischen Fundkomplexen vor. Aus den Aufschlagspuren ist zu schließen, daß die Eisen in einen festen Untergrund, z. B. steinigen Boden oder Holz eingeschlagen worden sind und die Halterung stabil sein mußte. Daher ist die Verankerung von Zeltleinen nicht unwahrscheinlich[64].

82 Zeltheringe. Eisen (Ger 41–47).

Nägel

Die vorliegenden Nägel lassen sich unterscheiden in kürzere (10 bis 20 cm) und längere (28 bis 43 cm) Exemplare. Die Nagelköpfe sind überwiegend rund und von unterschiedlicher Stärke. Die Schäfte haben einen quadratischen Querschnitt. Alle Nägel sind benutzt worden. Die langen und offensichtlich abgebrochenen Splinteisen Kat. Ger 65–66 haben für stärkere Holzverbindungen gedient, wie die Holzreste an Eisen Kat. Ger 66 deutlich ausweisen. Der T-förmige Kopf hat die gleiche Breite wie der im Querschnitt quadratische Schaft. Schlagspuren sind nicht festzustellen, so daß die Eisen vermutlich als Anker in vorgebohrte Löcher eingesetzt wurden. Für die splintförmigen Eisen sind nur kürzere und im Schaft verjüngte Vergleichsfunde bekannt. Sie sind zu unterscheiden von den gleichfalls T-förmigen Tubulusankern[65]. Auf das Eisen Kat. Ger 67 wurde in Verbindung mit den Fleischspießen eingegangen. Eine Verwendung als Nagel oder Splint, der für die Eisen Kat. Ger 65 und 66 in Frage kommt, ist wahrscheinlich auszuschließen[66].

Netznadel

Über die Funktion der sogenannten Netz- oder Filetnadeln herrscht Unklarheit. Das Exemplar Kat. Ger 27 ist nur zur Hälfte erhalten und symmetrisch zu ergänzen. In der CUT wurden mehrere Exemplare aus Bronze gefunden[67]. Die gabelförmigen Enden sind entweder um 45° versetzt oder liegen in der gleichen Ebene. Die U-förmigen

Zinken können mehr oder weniger geschlossen sein. Der Vergleich mit rezenten Netznadeln schließt eine Benutzung beim Knüpfen und Reparieren von Netzen aus. Wahrscheinlicher ist die Verwendung bei speziellen Web- oder Knüpfarbeiten[68].

Beschlag

Das doppelkonische Flacheisen Kat. Ger 70 kann weder als Schwertriemenbügel noch als „Schildfessel" gedeutet werden. Das 17,2 cm lange Eisenband ist an beiden Enden fragmentiert; eine Öse fehlt vollständig, die andere zur Hälfte. Der doppelkonische Umriß ist untypisch. Die für Schwertriemenbügel erforderliche Erhöhung des mittleren Bügelabschnittes fehlt[69].

Literaturhinweise und Abkürzungen:
Curle, Newstead = J. Curle, A Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose (1911)
Gaitzsch 1978 = W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (1978)
Gaitzsch 1980 = W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. Studien zur römischen Werkzeugkunde in Italien und den nördlichen Provinzen des Imperium Romanum. BAR Int. Ser. 78 (1980)
Hübener, Augsburg-Oberhausen = W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Ein Katalog. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte 28 (1973)
Jacobi, Manching = G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching (1974)
Manning, Tools = W. H. Manning, Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum (1985)
Pietsch, Saalburg = M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5–132.
Pohanka, Agrargeräte = R. Pohanka, Die eisernen Agrargeräte der römischen Kaiserzeit in Österreich. Studien zur römischen Agrartechnologie in Rätien, Noricum und Pannonien. BAR Int. Ser. 298 (1986)
Rieche-Schalles, Colonia = A. Rieche und H. J. Schalles, Colonia Ulpia Traiana. Arbeit. Handwerk und Berufe in der römischen Stadt (1987)
Zimmer, Berufsdarstellungen = G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen. Archäologische Forschungen 12 (1982)

[1] Hübener, Augsburg-Oberhausen 17 ff. gleichfalls Kiesfunde, aus dem alten Wertachbett. Übrige Literaturnachweise im Verzeichnis.

[2] G. De Boe und F. Hubert, Binnenhafen und Schiffe der Römerzeit von Pommerœul im Hennegau (Belgien). Arch. Korrbl. 6, 1976, 227 ff.; dies., Une installation portuaire d'epoque romaine à Pommerœul. Arch. Belgica 192 (1977); H. Schwab, Le Rondet. Eine römische Militärbrücke im Großen Moos. Arch. Korrbl. 3, 1973, 335–343.

[3] H. von Petrikovits, Römisches Militärhandwerk. Anz. Österr. Akad. Wiss.phil.-hist. Kl. 111, 1974, 1 ff. errechnete 38 t Roheisen allein für die Waffenausstattung der Infanteristen einer Legion, hinzu kamen das allgemeine Gerät und das Werkzeug der Handwerker.

[4] Vergleiche nachfolgend G. Heine, Das Werkzeug des Zimmermanns (1986); ders., Das Werkzeug des Schreiners und Drechslers (1990).

[5] Pietsch, Saalburg 10 ff.; Pohanka, Agrargeräte 242 f. Abb. 14 Typ 4.

[6] W. Gaitzsch, Werkzeuge und Geräte in der römischen Kaiserzeit. ANRW II 12.3 (1985) 170 ff. Taf. 5, 2; Curle, Newstead 282 f. Taf. 61, 1.4. Weitere Äxte und Eisenfunde: H. von Petrikovits, Die Legionsfestung Vetera II. Bonner Jahrb. 159, 1959, 111 ff.

[7] Gaitzsch 1978, 51 Abb. 22; Pietsch, Saalburg 10 ff. Taf. 2, 19 ff.; K. Raddatz, Römische Äxte aus dem freien Germanien. Offa 17/18, 1959/1961, 17 ff. Abb. 1.

[8] W. Gaitzsch und H. Matthäus, Schreinerwerkzeuge aus dem Kastell Altstadt bei Miltenberg. Arch. Korrbl. 10, 1980, 163 ff.; H. Matthäus, Untersuchungen zu Geräte- und Werkzeugformen aus der Umgebung von Pompei. Ber.-RGK 65, 1984, 85 ff.

[9] Jüngstes Exemplar aus der Mitte des 4. Jhs. im Hortfund aus dem Königsforst, Bonner Jahrb. 184, 1984, 341 ff. Abb. 1, 6.

[10] Rhein. Ausgr. 12, 1972, 89 Abb. 5; 23, 1984, 320 ff. Abb. 24 Taf. 129, 12.

[11] W. Gaitzsch, Ein römischer Stechbeitel aus Aquileia. Arch. Korrbl. 9, 1979, 203 ff. Taf. 23.; ders., Ein frühkaiserzeitlicher Stechbeitel vom Titelberg (im Druck).
[12] Gaitzsch 1980, 38 ff. Taf. 20.
[13] Hübener, Augsburg-Oberhausen 45 ff. Taf. 19, 25 ff.; Jacobi, Manching 35 ff.
[14] z. B. Pietsch 33 ff., Taf. 9–10 und von Petrikovits a.a.O. (Anm. 6).
[15] Rieche-Schalles, Colonia 66 f.
[16] Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 19, 22; Pietsch, Saalburg 46 f. Taf. 15, 351.36.
[17] Bonner Jahrb. 181, 1981, 234 f. Abb. 42.
[18] Gaitzsch 1978, Frontispiz, 71 und Rieche-Schalles, Colonia 47.
[19] Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 82 ff. Abb. 6, 31.
[20] Gaitzsch 1980, 220 ff.; J. Henning, Schmiedegräber nördlich der Alpen. Saalburg-Jahrb. 46, 1991, 65 ff.
[21] Rieche-Schalles, Colonia 44 mit Abb.
[22] Gaitzsch 1978, 37 ff. Abb. 9, 4; 10, 2; weitere Beispiele N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965) Taf. 125, 7–8.
[23] Gaitzsch 1978, 16 ff.; Gaitzsch 1980, 72 ff. Taf. 43; Pietsch, Saalburg 21 ff.
[24] Jacobi, Manching 5 f. Abb. 1 Taf. 1.
[25] RE 5 (1905) 1274 f. s. v. dolabra (Mau); K. D. White, Agricultural Implements of the Roman World (1967) 60 ff.
[26] G. Ulbert, Das röm. Donau-Kastell Rißtissen. Urkunden Vor- und Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (1970) 38 ff. Taf. 19, 287 (L. 41,5), Taf. 32, 505 (L. 51,5); Pohanka, Agrargeräte 97 Taf. 20, 82 (L. 74 cm!); 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausstellungskat. Münster (1989) 114 f. Abb. 72. 75; Hübener, Augsburg-Oberhausen 54 Taf. 15, 2–3 (Gewichte 1530 und 2040 g).
[27] Curle, Newstead 278 ff. Taf. 57 (Gewichte 1929 bis 2922 g).
[28] Ein Exemplar mit Rundstempel aus dem Rhein; Werkstatt des Caesius, Mainzer Zeitschr. 4, 1893–1905, 419 Nr. 68. Weitere Dolabrae aus dem Rhein, die mit dem Bau der Rheinbrücke in Verbindung standen, AuhV 94 f. Taf. 18, 300 f.
[29] A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forschungen VI 2 (1974) 44 ff. Taf. 184, 4; 222, 4 (Grab 697); ders. (Hrsg.), Gräber-Spiegel des Lebens (1989) 265 ff. Abb. k (Grab 2215).
[30] Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 135 f. Abb. 5, 1 – 11 (Gewichte bis 1119 g). Aus einer befestigten Villa rustica des 4. Jhs. n. Chr. bei Elsdorf-Oberembt stammt eine 51 cm lange und 3400 g schwere Dolabra.
[31] U. Heimberg, Einzelfunde aus Xanten. Ausgrabungen im Rheinland '79 (1980) 131 f. Abb. 104–105.
[32] E. Ritterling, Nass. Ann. 40, 1912, Taf. 21, 27; Curle, Newstead 283 Taf. 61, 9; Gaitzsch 1978, 60 Abb. 34 (L. 35,8 cm).
[33] Gaitzsch 1978, 24 ff. Abb. 34 f. mit lat. Terminologie; Pietsch, Saalburg 20 f.; J. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Arch. Beiträge zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausends u. Z. (1987) 80 ff. Taf. 48 f.
[34] Haffner, Wederath a.a.O. (Anm. 29) 39 Taf. 178, 12; 222, 2 (Grab 671).
[35] Zimmer, Berufsdarstellungen 180 ff. Abb. 114 rechts (= Rieche-Schalles, Colonia 45).
[36] White a.a.O. (Anm. 25) 85 ff. mit Abb.
[37] K.-H. Knörzer, Arch. Physica 11, 1982, 67 einzelne Weinsamenfunde.
[38] J. Zeitlinger, Sensen, Sensenschmiede und ihre Technik (1943); latènezeitliche Vorläufer: Jacobi, Manching 76 ff. Abb. 23; Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden (1942) 165 Taf. 57, 1–3; 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausstellungskat. Münster (1989) 114 Abb. 71; Hübener, Augsburg-Oberhausen 56 f. Abb. 4; Curle, Newstead 284 f. Taf. 62, 3–6 (mit Dengelamboß und Schleifstein); Manning, Tools 49 ff. Taf. 21; Pohanka, Agrargeräte 1986, 147 ff. bes. 162 ff. Taf. 32–34. – Nachzutragen ist ein unpubliziertes Sensenfragment aus Vetera I (RLM Bonn Inv. Nr. 23318).
[39] Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 29 ff. Abb. 8, 1–3; ORL B Nr. 10 (Feldberg) 33 Nr. 44.
[40] J. Henning, Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätefunden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau. Jahrb. RGZM 32, 1985, 577 f. Abb. 2–3.
[41] White a.a.O. (Anm. 25) 72 f. 98 ff.
[42] H. Jacobi, Der keltische Schlüssel und der Schlüssel der Penelope, ein Beitrag zur Geschichte des antiken Verschlusses. Schumacher-Festschrift (1930) 213 ff.; A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloß. Österreichische Jahresh. Beibl. 1930, 233 ff.; Jacobi, Manching 153 ff. Abb. 37; Hübener, Augsburg-Oberhausen 78 Taf. 33, 13 ff.
[43] Rieche-Schalles, Colonia 46. 62.
[44] Jacobi, Manching 162 ff. Abb. 41 Taf. 45, 727 ff.; Gaheis a.a.O. (Anm.42) 256 ff. Abb. 122 a–b.
[45] Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 32 f. Abb. 11, 23.
[46] Ritterling, Nass. Ann. 40, 1912, 189 Taf. 20, 13. 39; Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 20 Taf. 1, 23; CUT, Insula 38, Südseite der sogenannten Herberge (Schnitt 77/11). Regionalmus. Inv. Nr. 14169. Länge des abgebrochenen Eisenstabes 30 cm, Breite des Handgriffes 5 cm – Exemplare mit spiralförmig eingerollten Griffenden: Walke, Straubing a.a.O. (Anm. 22) 157 Taf. 121, 7; F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz 2 (1864) Taf. 12, 41; ORL B Nr. 10 (Feldberg) 34 f. Nr. 102 Taf. 9,5 (wohl vollständiges, nur 25,5 cm langes Exemplar, mit drei eingehängten Ringen im Handgriff). – Latènezeitliche Bratspieße sind bis 1 m lang; neuzeitliche Exemplare bis 0,60 m: W. Boltz, Auktions-Kat. Bayreuth 13, 1985, 30 Nr. 1784.
[47] Zimmer, Berufsdarstellungen 19. 103 f. Abb. 13; auf dem Fleischerrelief Cüppers, Trierer Zeitschr. 45, 1982, 289 ff. Abb. 1 (= Rieche-Schalles, Colonia 29) ist ein in der Griffgestaltung abweichendes Spitzeisen dargestellt.
[48] Jacobi, Manching 126 f. Taf. 32, 56 ff.; Hübener, Augsburg-Oberhausen 68 Taf. 15, 9–10 und Manning, Tools 105 Taf. 51 P 35.
[49] Jacobi, Manching 103 ff. Taf. 31, 551; Walke, Straubing a.a.O. (Anm. 22) Taf. 121, 8 in Verbindung mit einem Fleischspieß ähnlich unserem Typ Kat. Ger 23.

[50] G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beiträge 11 (1984) 105 ff. Taf. 24, 188–190.

[51] Zimmer, Berufsdarstellungen 93 ff.; Cüppers a.a.O.; Rieche-Schalles, Colonia 28 f.; A. Ruhlmann, Un dépot d'outils d'une boucherie gallo-romaine d'Ehl (Bas-Rhin) (1929); Manning, Tools 108 ff. Abb. 28–30 und jetzt H. T. Dolenz, Studien zu den Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten. Carinthia 182, 1992, 93 ff.

[52] De Boe a.a.O. (Anm. 2) 38 ff. Abb. 56.

[53] Weder die römerzeitlich belegten Schindelmesser noch die einhängbaren Spalteisen sind mit den vorliegenden Klingen vergleichbar; G. Mossler, Werkzeug und Handwerk. Bemerkungen zu den Eisenfunden vom Magdalensberg, Kärnten. Ann. Naturhist. Mus. Wien 78, 1974, 79 ff. Abb. 26; Pietsch, Saalburg 75 Taf. 26, 570 f. Siehe auch die abgewinkelten Messer Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 20, 21; 35, 17. Übergreifend: R. A. Salaman, Dictionary of Tools used in the woodworking and allied trades, c. 1700–1970. 4. Aufl. (1980) 198 f. 250 ff.

[54] M. Feugère u. a., Les objets en fer dans les collections du Musée archéologique de Saintes (1992) 63 f. Abb. 132; G. Ucelli, Le navi de Nemi (1940) 131 Abb. 136.

[55] G. Ulbert, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (1969) 55 Taf. 51, 7 (46,5 zu 47 cm). – Magdalensberg: Carinthia 151, 1961, 147 ff. Abb. 86, 11; W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten (1972) Taf. 50, 4; Manning, Tools 100 Taf. 45 P8, Taf. XIII.

[56] P. Vouga, La Tène (1923) Taf. 2, 20. 22; Schwab, Arch. Korrbl. 3, 1973, 335 ff. Taf. 66,3; J. K. Haalebos, Zwammerdam. Nigrum-Pullum (1977) 222 ff. Abb. 19, 52; Pommerœul: Arch. Belgica 192, 1977, 39 f. Abb. 48–49. Ausnahme ist ein typologisch entsprechender Haken, der als Brunnenhaken gedient hat, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 19 Taf. 1, 6. Karolingische Exemplare: Excavations at Dorestad. ROB Nederland Oud. 9 (1980) 179 ff. Abb. 134.

[57] J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg (1979) 54 ff. Taf. 35 ff.; J. Garbsch, Mann und Roß und Wagen. Ausstellungskat. München (1986) 47.54 ff. Abb. 28.

[58] Garbsch a.a.O. 55 ff. Abb. 37–41; Hübener, Augsburg-Oberhausen 43 Taf. 33, 2 ff.

[59] CUT: C 14 863 (Schnitt 75/35).

[60] W. Groenman-van Waateringe, Romeins Lederwerk uit Valkenburg Z. H. (1967) 79 ff. Abb. 32.34.

[61] Ulbert, Cáceres a.a.O. (Anm. 50) 117 Taf. 26, 212–224; Ulbert, Rheingönheim a.a.O. (Anm. 55) 55 Taf. 52, 1–4. 14; Hübener, Augsburg-Oberhausen 64 Taf. 18, 13 ff.; 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausstellungskat. Münster (1989) 116 Abb. 76.

[62] Kastell Künzing-Quintana: Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 138 f. Abb. 8, 10–17.

[63] Müller, Rhein. Ausgr. 20 (1979) 98 Taf. 88, 22.

[64] Ulbert, Cáceres a.a.O. (Anm. 50) 117 erwägt zudem die Verwendung als Pflock, um Tiere anzuketten.

[65] Manning, Tools 133 ff. Abb. 32, 3 Taf. 63, 99; R. Fellmann in W. Drack (Hrsg.), Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel (1990) 198 ff. Taf. 55, 348 ff.

[66] Vgl. die kürzeren und im Schaft spitz zulaufenden Exemplare Jacobi, Manching Taf. 71, 1331. 1333; W. H. Manning, Catalogue of Romano-British Ironwork in the Museum of Antiquites Newcastle upon Tyne (1976) 41 Abb. 11.

[67] Rieche-Schalles, Colonia 26 f. mit Abb.

[68] J. P. Wild, Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces (1970) 73 f. 138 ff. Abb. 65; Die Römer an Mosel und Saar. Ausstellungskat. Trier, 2. Aufl. (1983) 199 f. Abb. 145.

[69] J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber.-RGK 57, 1976, 95 ff. Taf. 15 ff.; Hübener Augsburg-Oberhausen 32 Taf. 21, 17–22; C. von Carnap-Bornheim, Die Schwertriemenbügel aus Vimose (1991).

MARIA-THERESIA EHSES

Varia

Betrachtet man die Funde, die nicht in die vorher aufgeführten Materialgruppen passen, so zeigt sich ein buntes Bild aus Gegenständen des täglichen Lebens, unbestimmbaren Dingen, Abfall, Besonderheiten und Hinterlassenschaften des 20. Jahrhunderts.

Den größten Anteil haben daran die Objekte aus Blei (Abb. 83), einem der gebräuchlichsten Metalle der Römer, das in verschiedenen Formen überliefert ist. Da wären zunächst die Bleistücke zu nennen, die um einen Gegenstand gewickelt oder anderweitig daran befestigt wurden (Kat. Var 1. 9. 11. 12). Es gibt aber auch Bleche, deren Funktion nicht mehr geklärt werden kann (Kat. Var 4. 8).

Einige Exemplare wurden in eine bestimmte Form gebracht, entweder als rechteckige oder dreieckige Lappen oder

83 Bleiobjekte aus Xanten-Wardt (Var 1–13).

84 Varia (Var 14–17. 22. 26. 30).

geometrische Körper. Man könnte vermuten, daß es sich dabei vielleicht um Barren in verschiedenen Gewichtseinheiten oder um Gewichte handelt. Ein Teil der Stücke könnte wegen der Aufhängungsvorrichtungen auch zum Beschweren von Gegenständen, z. B. als Netzsenker, benutzt worden sein (Kat. Var 6. 7. 13).

Das rechteckige Blech (Kat. Var 5) und das dreieckige Blech (Kat. Var 6) wiegen nur geringfügig weniger als 8 römische Unzen[1] (217,44 g), das lampenförmige Gewicht (Kat. Var 7) entspricht fast genau 28 römischen Unzen (261,04 g). Etwas größer ist die Abweichung des Exemplars (Kat. Var 13) zu 14 römischen Unzen (380,52 g). Die größte Abweichung zu den römischen Normgewichten zeigt jedoch das einzige Stück, das man mit Gewißheit als Gewicht ansprechen möchte. Es wiegt 14 g (~ $^1/_2$ Unze) mehr als 24 Unzen oder zwei römische Pfund *(libra)*[2], obwohl die beiden Striche auf der Grifflasche eine Gewichtsangabe zu sein scheinen. Diese Abweichung verwundert bei der ansonsten sehr feinen Einteilung der römischen Gewichte.

Unter den Gegenständen aus Bronze trifft man auf wohlbekannte Dinge des alltäglichen Lebens, wie die Fibel (Kat. Var 14; Abb. 84), die ein römisches Gewand zusammengehalten und geziert hat. Die Römer kannten ein ganzes Arsenal an Gerätschaften, die der Körperpflege und Medizin dienten. Dazu ist sicherlich das Ohrlöffelchen (Kat. Var 16; Abb. 84)[3] zu zählen, mit dem das Ohrenschmalz entfernt werden konnte. Ohrlöffelchen und -sonden sind die am häufigsten vorkommenden medizinischen Geräte der Römer. Auffällig ist hier die Öse, ein Hinweis

85 Neuzeitliche Gegenstände (Var 33–36).

86 Knochengerät (Var 32).

darauf, daß das Stück zu einem ganzen Satz von Geräten gehörte, die durch eine Schnur oder einen Ring zusammengehalten wurden.

Wesentlich schwieriger ist die Zuordnung der Pinzette (Kat. Var 15; Abb. 84), die nicht in das übliche Spektrum der medizinischen Geräte hineinpaßt, in dem Pinzetten mit schmalen Greifwangen und langen Schenkeln überwiegen[4]. Aus Köln sind einige Exemplare mit verbreiterten Wangen bekannt[5], jedoch handelt es sich dabei um Stücke mit den üblichen langen Schenkeln. Es fällt auch auf, daß bei dem Xantener Exemplar die Greifenden nicht zueinander gebogen sind. Vielleicht handelt es sich hier um ein andersartig benutztes Werkzeug.

Die Bronzehalbkugel (Kat. Var 17; Abb. 84) könnte im ersten Moment für das Unterteil eines Gewichts gehalten werden, wenn es dafür nicht viel zu leicht wäre. So bleibt uns leider verborgen, wozu diese Halbkugel gehörte. Eine runde Blechscheibe (Kat. Var 4) könnte sehr vielseitig verwendet worden sein: als Beschlag auf einem Kästchen oder auf Leder, als Reparaturstück auf einem Bronzegefäß, vielleicht auch als Waagschale. Ähnliches gilt für das rechteckige Blech (Kat. Var 19). Der Reif aus Bronzedraht (Kat. Var 20) ist ein schlichtes Schmuckstück.

In der Gruppe der sonstigen Gegenstände trifft man zunächst auch auf Zeugnisse des alltäglichen Lebens: Reste von Glasgefäßen (Kat. Var 21. 23. 25), die durch die lange Lagerung im Kies stark verrundet sind, Schlacken (Kat. Var 24. 27. 29), die uns einen Hinweis auf Metallherstellung und -verarbeitung geben, den Nagel, der noch im Holz steckt (Kat. Var 30; Abb. 84). Von einigen Dingen weiß man nicht, wie sie verwendet wurden. Ein Eisenblech (Kat. Var 28) hat sicherlich viele verschiedene Anwendungsmöglichkeiten, ebenso wie das Eisengerät (Kat. Var 31). Von der Hülse (Kat. Var 26; Abb. 84) wissen wir noch nicht einmal, ob sie vielleicht ein antikes Möbelstück zierte oder eine neuzeitliche Fahnenstange. Auch ganz andere Verwendungen, z. B. als Griff, sind denkbar. Ebenso unsicher ist die Funktion und die zeitliche Einordnung des Knochengeräts (Kat. Var 32; Abb. 86). Der silberne oder versilberte Gefäßboden (Kat. Var 22; Abb. 84) ist sicherlich nicht römischen Ursprungs.

An einem Fundkomplex wie den Wardter Baggerfunden geht natürlich auch das 20. Jahrhundert nicht spurlos vorbei. Die hier beschriebenen Funde (Abb. 85) zeigen mit den Teilen einer Schiffsschraube (Kat. Var 35) und eines Antriebsriemens (Kat. Var 34) Ausschnitte aus der technisch hochentwickelten Arbeitswelt, während das Scharnier (Kat. Var 33) eher auf den Wohnbereich hinweist. Aber auch das düsterste Kapitel des 20. Jahrhundert hat seine Spuren hinterlassen: der 2. Weltkrieg mit seinen Bomben und Granaten (Kat. Var 36).

[1] Wenn man von einem Gewicht von 27,18 g für eine Unze ausgeht, siehe A. Oxé, Bonner Jahrb. 147, 1942, 104 ff.

[2] Oxé a.a.O. 193 ff.

[3] Vgl. E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6 (Augst 1986) 60 ff., Taf. 29.

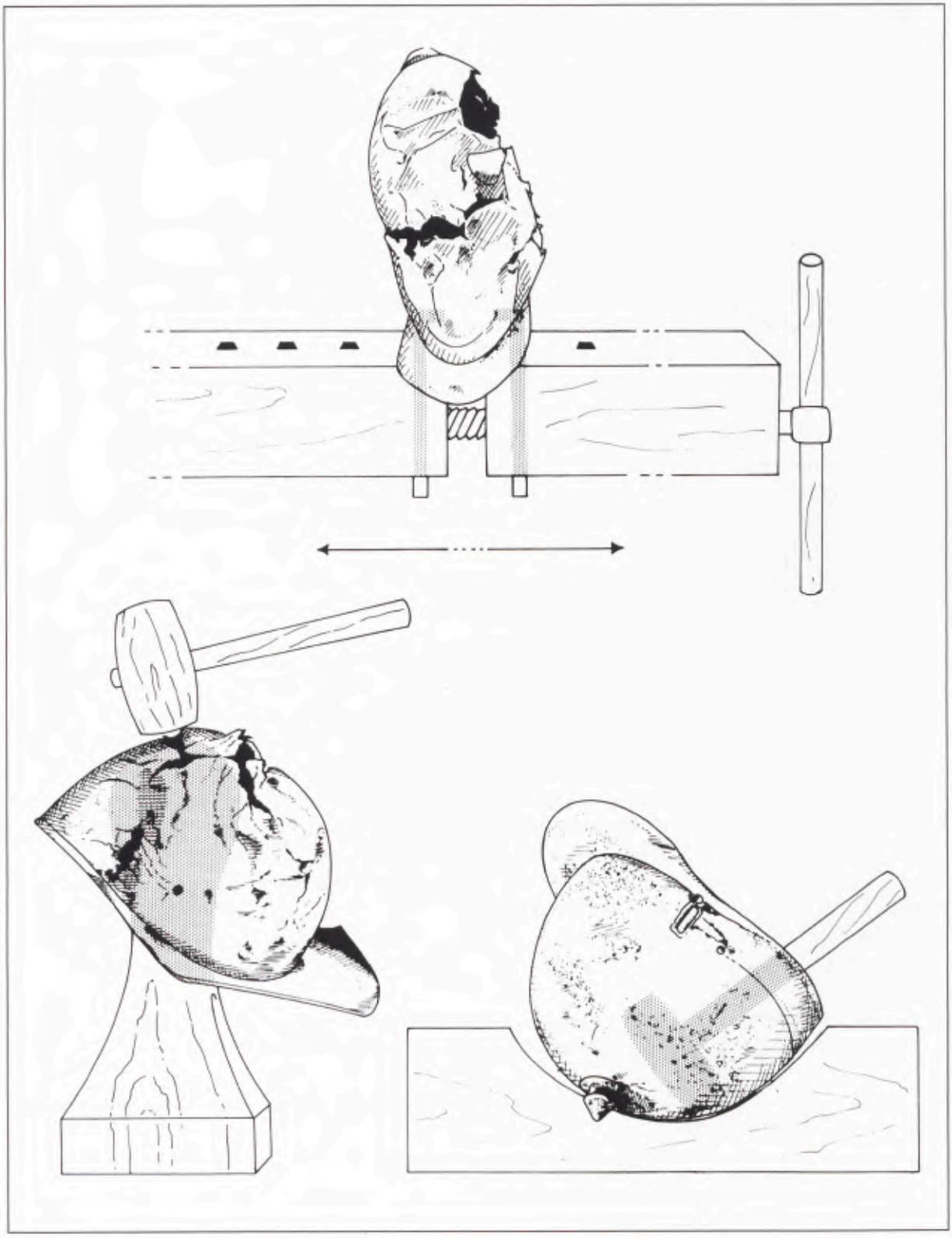
[4] E. Künzl, Medizinische Geräte aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit (Köln 1983) 18 f.

[5] Römisch – Germanisches Museum Köln Inv.-Nr. 23.257, N 3578, N 3579.

ALFONS STEINER

Restaurierungsarbeiten an drei römischen Infanteriehelmen aus Xanten-Wardt

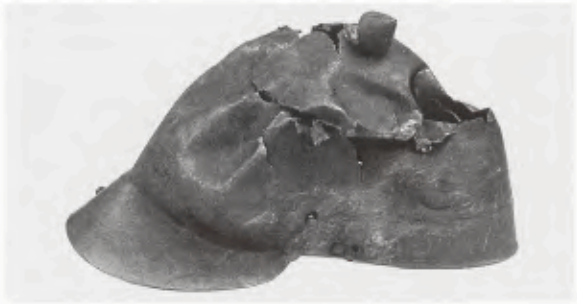
Die Restaurierungen dieser Helme stellten den Restaurator vor zwei Entscheidungen:
Sollte man die Objekte im Fundzustand belassen, lediglich die anhaftenden starken Kiesverkrustungen entfernen und anschließend eine Konservierung mit Microwachs oder vergleichbaren Mitteln vornehmen, oder wäre es möglich, die Helme, die sehr stark zerdrückt, verbeult und eingerissen waren (Abb. 90–91. 93–95. 97–98), in eine annähernd ursprüngliche Form zurückzubringen.
Nach eingehender Prüfung der Bronze, aus der die Helme gefertigt waren, konnte man feststellen, daß das Material trotz jahrhunderterlanger Einlagerung im Erdreich noch sehr stabil war.
Man beschloß deshalb, einen Versuch der Zurückformung an einem der Helme vorzunehmen. Man nahm dazu den am besten erhaltenen Helm, an dem noch der Stirnschutz vorhanden war (Abb. 90–91).
Nach dem Zustand des Materials zu urteilen, hätte man den Helm ausglühen können, um so ein leicht zu verformendes Material zu erhalten. Hierbei würde sich aber das Metallgefüge verändern, und außerdem würde man alle äußeren Merkmale der Alterung – wie Patina – entfernen.
Dem Betrachter sollte aber neben der Form des Helmes auch die Zerstörung und Veränderung, die Zeit und Umwelteinflüsse verursachen, dargestellt werden. Man mußte also versuchen, den Helm auf kaltem Wege wieder zu richten und Brüche und Risse wieder in die richtige Lage zu bringen. Dazu brauchte man Hölzer, die man sich passend zum Heraustreiben der Beulen selbst anfertigte. Zunächst mußten aber Stirnschutz und Wangenklappenscharniere, die mit außen kugelförmigen Nieten befestigt waren, so schonend wie möglich entfernt werden. Man benutzte hierfür einen feinen Diamantfräser, mit dem man die Innenkanten der Nieten entfernte, so daß man diese herausnehmen konnte.
Da der Helm – wie auch die anderen Helme – seitlich zerdrückt war, spannte man ihn, um ihn wieder rund zu richten, in die Hinterzange einer Hobelbank (Abb. 87). Dabei wird die Zange langsam nach außen gedreht, und der Helm zieht sich in der gewünschten Form auseinander. Auf den angefertigten Holzwerkzeugen konnten nun mittels verschieden großer Holzhämmer die Beulen herausgeschlagen werden (Abb. 88–89).
Risse, die nun wieder zusammenpaßten, verklebte man zum Fixieren mit Sekundenkleber und Glasgewebe. Später wurden sie noch mit einem Kunstharz verstärkt. Fehlstellen wurden ebenfalls mit diesem Material verschlossen und ergänzt. Anschließend wurden der gerichtete Stirnschutz und die Wangenklappenscharniere mit den entsprechenden Nieten am Helm befestigt. Dazu benutzte man wieder Kunstharz, um sie im Inneren des Helmes zu verkleben.
Aus optischen Gründen wurden die Ergänzungen mit Ölfarben koloriert. Sie lassen sich aber wegen ihrer Lichtdurchlässigkeit gut als solche erkennen. Konserviert wurde der Helm mit microkristallinem Wachs Cosmoloid H 80 (Abb. 92).
Obwohl die beiden anderen Helme viel stärker deformiert waren, konnten sie auf die gleiche Weise restauriert und konserviert werden (Abb. 96. 99).
Alle drei Helme sind sicher eine Bereicherung in den Sammlungen gut erhaltener römischer Helme in unseren Museen.

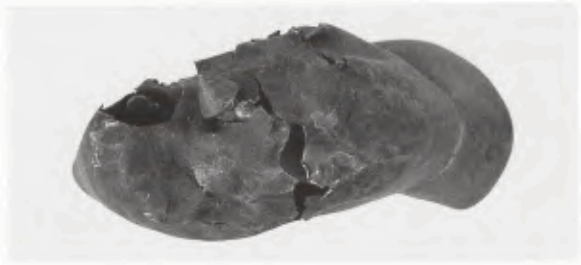


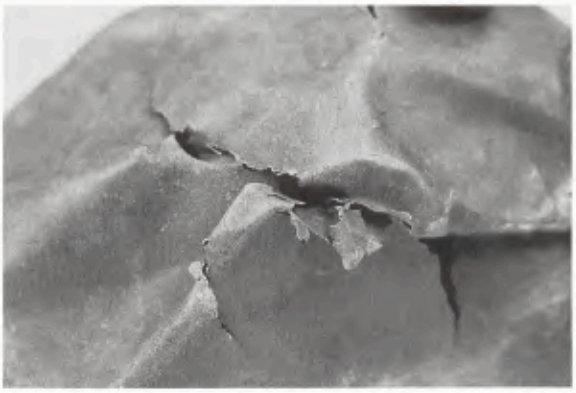
87–89 Mechanische Hilfsmittel zur Restaurierung der Helme.

90–91 Infanteriehelm Mil 2 vor der Restaurierung.

92 Infanteriehelm Mil 2 nach der Restaurierung.

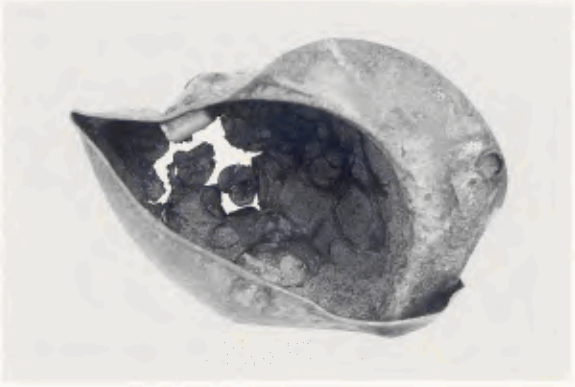






93–95 Infanteriehelm Mil 5 vor der Restaurierung.

96 Infanteriehelm Mil 5 nach der Restaurierung.



97–98 Infanteriehelm Mil 4 vor der Restaurierung.

99 Infanteriehelm Mil 4 nach der Restaurierung.

JO KEMPKENS

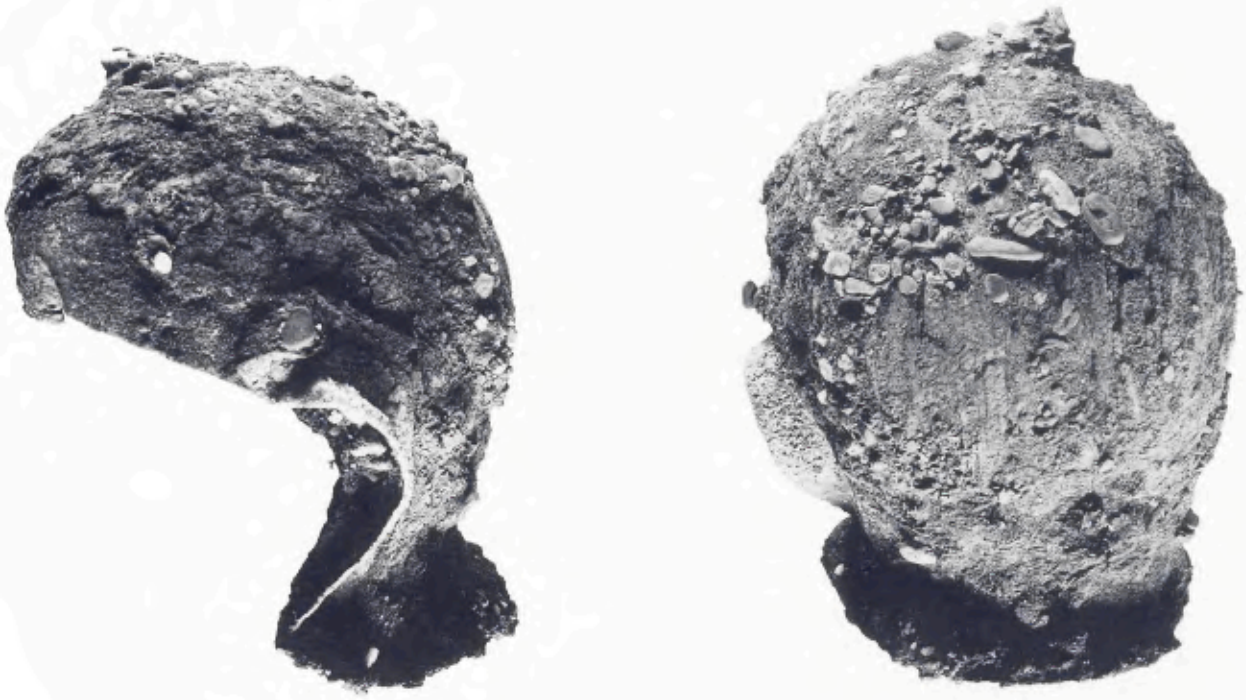
Restaurierung des Reiterhelms Inv. RMX 91, 21.003 (Kat. Mil 16)

Der Restaurierungsplan

Angesichts der Tatsache, daß es sich um einen Fund von besonders großer archäologischer Bedeutung handelte und der Helm sich in sehr schlechtem Zustand befand, war schnell deutlich, daß gründliche Überlegungen hinsichtlich der Vorarbeiten angestellt werden mußten. Zu prüfen war, welche Möglichkeiten bestanden und welches Ziel die Restaurierung haben sollte.
Weil der Helm sich in einem instabilem Zustand befand, wurde in Absprache mit den Wissenschaftlern vor Ort beschlossen, die Behandlung in verschiedenen Phasen auszuführen. Zunächst sollte der Helm gespült werden, um eventuell vorhandene Salze zu entfernen. Als Spülmittel sollte destilliertes Wasser gewählt werden, um zu vermeiden, daß der vorhandene Textilüberzug und der Bronzebeschlag durch den Gebrauch anderer, aggressiverer Flüssigkeiten Schaden nehmen könnte. Danach sollte mit dem Reinigen und Konservieren des Textils begonnen werden mit dem Ziel, die Gewebestruktur so gründlich wie möglich zu säubern. Der Helm selbst sollte in zwei Phasen behandelt werden, und zwar zunächst die Außenseite und, sobald diese eine zufriedenstellende Steifigkeit erreichen würde, im Anschluß die Innenseite. Die Reinigung und Versteifung des Helms sollte in kleinen Partien erfolgen, so daß das Ganze keiner zu hohen Belastung ausgesetzt würde. Die ausgebrochenen Eisenfragmente des Helms am Nackenschirm und am Ohr sollten ergänzt werden, um dem Helm größere Festigkeit zu verleihen. Nicht ergänzt werden sollte der fehlende Ohrenschutz.

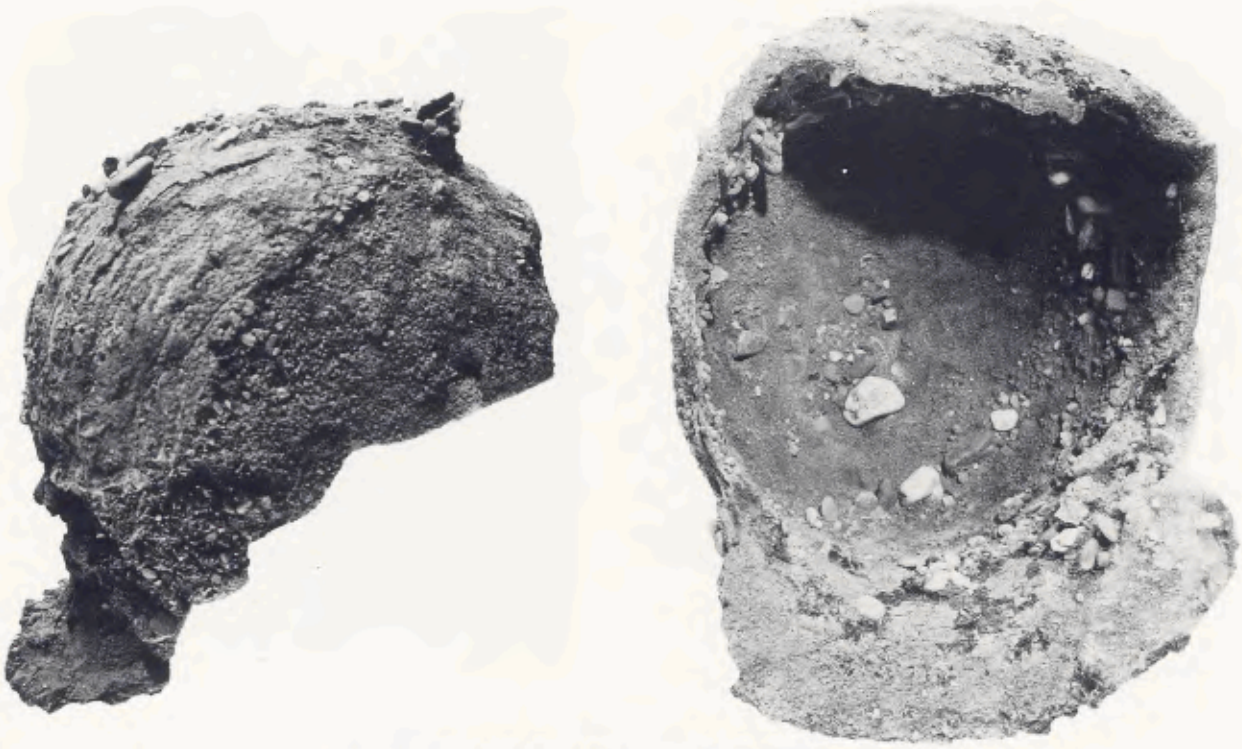
Der Zustand des Helms vor der Restaurierung (Abb. 100–101. 104. 105)

Der Helm ist an der Außenseite mit einem Textilüberzug versehen. Das Eisen ist stark korrodiert, spröde und geborsten. Das Material ist zerbrechlich. Das Ganze ist mit einem harten Belag aus Eisenoxid und eingeschlossenem Kies verbacken. Ein Teil der Wandung und einer der bronzenen Ohrenschützer sind abgebrochen (Abb. 104). Vom Nackenschirm ist ein Teil abgebrochen, die Ränder sind beschädigt. In einigen Bereichen ist das Material hohl, Teile sind von der Oberfläche abgeplatzt. Der Textilüberzug ist nahezu gänzlich vergangen und spröde (Abb. 101). Das Gewebe wird lediglich durch Eisenoxid zusammengehalten, welches das Ganze durchdrungen hat. In einigen Bereichen hat sich das Textil vom Untergrund gelöst. Der Belag aus verbackenem Kies ist teilweise tief in das Textil eingedrückt. Das Ganze ist äußerst zerbrechlich.
Die Innenseite des Helms (Abb. 105) ist über die gesamte Fläche verbacken. Der Überzug aus Eisenoxid und Kies bildet hier eine dicke Lage von ungefähr 2 cm Stärke. Der Nackenschirm ist von zahlreichen Sprüngen durchzogen. Der vordere Rand der Kalotte ist verformt, die Wand nach innen gebogen. Diese Verformung ist in der Antike entstanden.
Der bronzene Ohrschutz (Abb. 110) ist vollständig mit Eisenoxid und Kies überzogen. Teilweise ist das Material angegriffen, es sind Grübchen in der Oberfläche entstanden. Auch hier sind Teile von ihrer ursprünglichen Position verdrückt durch den Kies und die darunter entstandene Korrosionsschicht.
Zusammengefaßt handelt es sich hier um einen Gegenstand, der sich in einem außerordentlich instabilen Zustand befindet. Das Material ist derartig korrodiert, daß man kaum noch von Eisen sprechen kann; es ist über die gesamte Fläche gerissen und partienweise hohl. Der Textilüberzug ist mürbe und zerbrechlich. Schließlich ist der Helm insgesamt mit einer dicken Verkrustung überzogen, die um ein Vielfaches stärker und härter ist als das darunter befindliche Originalmaterial.



100–101 Reiterhelm Mil 16 vor der Restaurierung.

102–103 Reiterhelm Mil 16 nach der Restaurierung.



104–105 Reiterhelm Mil 16 vor der Restaurierung.

106–107 Reiterhelm Mil 16 nach der Restaurierung.

108 Reiterhelm Mil 16 nach der Restaurierung.

109–111 Reiterhelm Mil 16. Details.

Die Behandlung des Helms

Der Helm wurde als Ganzes über mehrere Monate in destilliertem Wasser gespült, welches alle zwei Tage erneuert wurde. Danach wurde der Helm in einem Ofen getrocknet. Um mit dem Entfernen des Belages beginnen zu können, mußte zunächst das Textil hinlänglich gefestigt werden. Dies erfolgte durch Injektionen von Paraloid. Das Paraloid wurde zunächst stark verdünnt, wodurch es tief in die porösen Teile und in die Risse eindringen konnte. Danach wurde das Textil noch mehrere Male mit einer immer dickeren Lösung bis zum Sättigungsgrad behandelt, wobei darauf geachtet wurde, daß sich keine störende Lage auf der Oberfläche bildete. Hierdurch erhielt das Textil die notwendige Festigkeit und zugleich einen flexiblen Charakter, wodurch abgerissene oder verdrückte Teile wieder an ihrem ursprünglichen Platz eingefügt werden konnten. Danach wurde der Kiesbesatz von dem Textil entfernt (Abb. 103). Dies wurde größtenteils von Hand durchgeführt. Der harte, dicke Belag wurde zunächst durch ein Schleifgerät auf eine dünne Lage reduziert, die dann gleichfalls von Hand entfernt wurde.
Nachdem das Textil gereinigt und zufriedenstellend gefestigt war, konnte mit dem Reinigen des Eisens auf der Außenseite des Helms begonnen werden. Zunächst wurden alle Brüche mit Epoxy imprägnierend verleimt. Zum Einbringen von diesem Epoxy wurde der Helm auf eine Temperatur von ungefähr 70 Grad Celsius erwärmt, wodurch das Epoxy tiefer in der Material eindringt. Danach wurde der Belag im ganzen mechanisch entfernt und die Löcher und Risse mit gefärbtem Epoxy aufgefüllt.

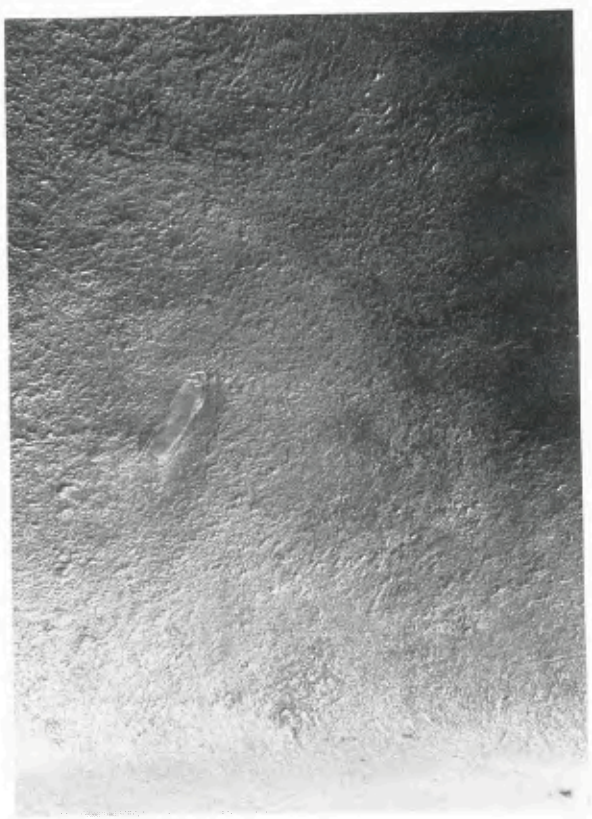
Das Reinigen der Innenseite (Abb. 105. 107)

Bevor mit dem Reinigen der Innenseite begonnen wurde, wurden erst die Fehlstellen ergänzt (Abb. 105). Diese Ergänzung wurde in glasfaserverstärktem Polyester ausgeführt, das insgesamt unter Erwärmung mit Epoxy imprägniert wurde. Um zu verhindern, daß während der Arbeiten an der Innenseite des Helmes Teile abbrechen, wurde dieser zunächst an der Außenseite mit einer Extraversteifung versehen. Dazu wurde auf dem Eisen eine Glasfasermatte angebracht und mit Epoxy befestigt.
Weil der Belag auf der Innenseite ziemlich dick und außerordentlich hart war – es hatte sich Magnetit zwischen dem Kies gebildet –, konnte dieser nicht ohne weiteres entfernt werden. Auch mußte damit gerechnet werden, daß das Originalmaterial zerbrechlich war, unbeschadet der Extraversteifung an der Außenseite. Dies galt insbesondere für die Partien, wo der textile Überzug saß: zwar war dieser gefestigt worden, aber nicht das darunter befindliche Eisen. Um das originale Material so wenig wie möglich zu belasten, wurde der Belag auf der Innenseite zunächst in kleine Stücke getrennt. Dazu wurde der Belag mit einem Diamantschleifgerät kreuzförmig eingeschnitten. Dies ermöglichte es, immer wieder eine kleine Partie zu reinigen und zu imprägnieren. Auf diese Weise konnte der Belag Schritt für Schritt ohne das Risiko von Brüchen entfernt werden. Nachdem so der gesamte Belag entfernt war, wurde das Eisen des Helmes als Ganzes nochmals mit Epoxy imprägniert, ebenfalls wieder unter Erwärmung. Die Oberfläche wurde zusammen mit den Ergänzungen mechanisch bis auf die richtige Stärke abgearbeitet (Abb. 107). Auch die Extraversteifung auf der Außenseite wurde entfernt.

Die Reinigung des Ohrschutzes (Abb. 110–111)

Die Reinigung des Ohrschutzes wurde aufgeschoben, bis die Behandlung des Eisens abgeschlossen war. Dies geschah, um unnötige Beschädigungen an der Bronze zu vermeiden. In dem harten Eisenoxidbelag war der Ohrschutz immer „gut verpackt". Auch dieser Bestandteil des Helms wurde in zwei Phasen gereinigt: erst die Außen-, danach die Innenseite. Der Belag auf dem Ohrschutz wurde mit Hilfe eines pneumatischen Gravier-

112 Reiterhelm Mil 16 nach der Restaurierung.



113–115 Reiterhelm Mil 16. Details.

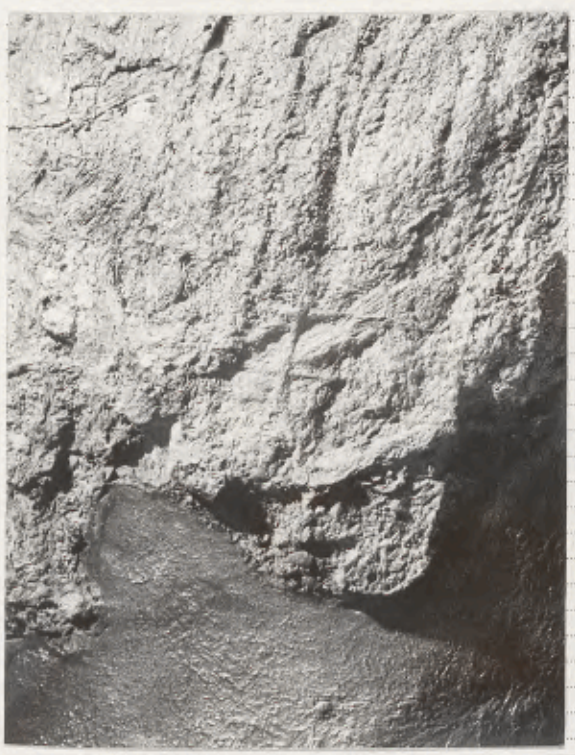
Volgvel 19 93	Vindplaats/herkomst	Object:	Vondst nr.
Vel nr. 1.7	Regionaal museum Xanten	Helm, ijzer en brons	RMX 91.21.003

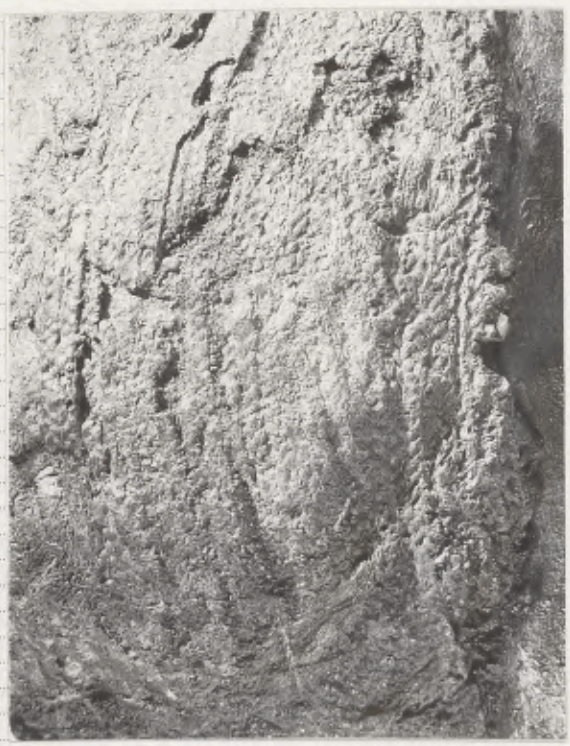
Detailopnamen van de textielbekleding na behandeling.

Foto rechts 93-1-5
Ter hoogte van het voorhoofd. In het midden loopt een baan van haren

Foto links onder 93-1-6
Ter hoogte van het achterhoofd. Een van de schuin aflopende haartressen, met een grove steek vastgezet op de textielbekleding.

Foto rechts onder 93-1-7
Bovenzijde van de helm. Onder op de foto komen de twee haartressen samen.





116 Dokumentationskarte zur Restaurierung.

meißels entfernt, das Stück mit Epoxy imprägniert. Auch hier wurden einige verbogene Teile gerichtet und die Brüche verleimt.
Zum Schluß wurde der Helm noch einer Nachbehandlung unterzogen, wobei noch einige Arbeiten an der Oberfläche abgeschlossen wurden. Weiterhin wurde das Ganze mit Ausnahme des Textils mit einer dünnen Lage Mikrowachs gegen mögliche Feuchteinwirkung versehen.
Der fehlende Ohrschutz wurde nicht ergänzt (Abb. 106). Die verbogenen Partien im vorderen Bereich der Kalotte (Abb. 107–108. 112) wurden in ihrer Position belassen.

Das Resultat

Der bronzene Ohrschutz war mittels dreier Nieten befestigt (Abb. 111). Mit diesen Nieten wurde zugleich ein Plättchen Silberblech angebracht. Bei der Niete links oben (Abb. 111) befindet sich auch ein Plättchen Silberblech zwischen dem Ohrenschutz und dem Helm. Der Ohrschutz selbst ist aus drei Lagen Bronzeblech aufgebaut.
Der Textilüberzug ist aus geflochtenen Streifen gebildet, die zusammen ein von vorn nach hinten über den Helm führendes Bahnenmuster wiedergegeben. Auf diesem Textilüberzug sind drei Haarflechten angebracht, eine in der Mitte und zwei an den Seiten (Abb. 103 und 108). Diese Haarflechten beginnen in der Stirn, teilen sich und werden in der Höhe des Hinterkopfs wieder zusammengeführt (Abb. 116 rechts). Sie sind in einem grobmaschigen Netz gebündelt (Abb. 116 links).
Welches Material zur Anfertigung und Zusammenstellung dieses Textilüberzuges benutzt wurde, ist derzeit noch nicht bekannt. Diese Frage müssen noch weitere Untersuchungen beantworten.
Zur Befestigung dieses Textilüberzuges am Helm wurden bronzene Nieten benutzt. Dazu sind diejenigen auf der Rückseite mit einem Dorn versehen. Er ist durch das Textil und den Helm gesteckt und auf der Innenseite umgebogen. Von diesen Nieten ist nur der auf der Stirn komplett erhalten geblieben. Er ist mit einem Zierkopf versehen (Abb. 112–113). Auf der Rückseite des Helms ist innen nur der umgebogene Dorn erhalten (Abb. 114). Außerdem sind auf dem Textil noch schlingenförmige Abdrücke sichtbar, deren Ursprung in diesem Moment noch nicht feststeht. Schließlich ist einer der drei Nieten erhalten geblieben, mit denen der Ohrschutz befestigt war (Abb. 115).

Schlußbemerkungen

Vom Helm wurden so viele Einzelheiten wie möglich fotografisch und durch Beschreibung dokumentiert. Diese Einzelheiten sind auf einer Restaurierungskarte angegeben (Abb. 116). Dort ist festgehalten, in welchem Zustand das Stück sich befand, welche Behandlung durchgeführt wurde und welche Materialien gebraucht wurden. Auch werden in diesem Restaurierungsbericht eventuelle Besonderheiten vermerkt. Denn häufig ist es so, daß ein Restaurator „in" den Gegenstand hineinsehen kann, daß dies aber nach der Restaurierung nicht mehr möglich ist. Darüber hinaus können Informationen dieser Art für diejenigen von Vorteil sein, die sich einer weiteren Studie oder Untersuchung widmen. Der auf diese Weise geführte Restaurierungsbericht dieses Helms zählt 8 solcher Karten.
Der Helm hat durch das angewendete Verfahren wieder genügend Festigkeit gewonnen; er ist dadurch gut hantierbar für Untersuchungen und kann lange Zeit erhalten bleiben. Doch muß man im Gedächtnis behalten, daß man es hier immer mit einem verletzbaren Stück Geschichte zu tun hat. Die schützende Festigkeit, die das Stück einst besaß, kann auch durch eine Restaurierung nicht wiedergewonnen werden.

(Übersetzung aus dem Niederländischen: H.-J. Schalles)

KATALOGTEIL

Der Aufbau des Kataloges orientiert sich an der Abfolge der Beiträge im Textteil des Bandes. Angesichts der Tatsache, daß die umfangreichen Restaurierungs- und Zeichenarbeiten sowie die wissenschaftliche Bearbeitung zeitlich parallel erfolgen mußten, diese Arbeiten zum Teil noch während der Produktion der Publikation andauerten und der feststehende Ausstellungstermin keine Spielräume mehr zuließ, kam eine durchgängige Numerierung der Objekte nicht in Frage. Stattdessen sind die Objekte nach Sachgruppen, die mit einem Kürzel versehen sind, numeriert. Die Auflösung weiterer Abkürzungen ist am Beginn der jeweiligen Katalogabschnitte bzw. im Textteil zu finden. Um ein möglichst vollständiges Bild des Fundkomplexes zu liefern, wurden auch solche Objekte in den Katalog aufgenommen, deren Restaurierung und Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist.

Kürzel:

Ug	Fauna und Flora, Steinzeitliche Funde
BE	Bronze- und Eisenzeit
Ker	Römische Keramik außer Terra Sigillata
TS	Terra Sigillata
Mil	Militaria
Mg	Metallgefäße
Ger	Geräte und Werkzeuge
Var	Varia
RLMB	Rheinisches Landesmuseum Bonn
RMX	Regionalmuseum Xanten

Fauna und Flora (Ug 1–15)

(Die Bestimmung der Tierknochen erfolgte durch P. Lanser, Münster)

Ug 1 Kieferfragment eines Zahnwales
Privatbesitz
erh. L. 154 mm
Tertiär
Vgl.: J. Klostermann, Ein fossiler Wal aus dem Tertiär von Kervenheim. Natur am Niederrhein 2, H. 2, 1987, 43 ff.; C. Weber, Ein tertiäres Walskelett aus Kervenheim. Archäologie im Rheinland 1987, Köln 1988, 21 f.

Ug 2 Knochenfragment eines Wales
Privatbesitz
Das Fragment ist nicht näher bestimmbar, da es sehr stark abgerollt ist.
erh. L. 162 mm
Tertiär

Ug 3 Knochenfragment eines Altelefanten
Privatbesitz
erh. L. 221 mm
Weichseleiszeit?
Vgl.: U. Boelicke, Mammute in Marienbaum. In: Heimatkalender Kreis Wesel 1989 (Kleve 1988) 156 f.; P. Siegfried, Eiszeitliche Säugetiere. Münster. Forsch. Geol. Paläont. 60, 1983, 9 ff.

Ug 4 Altelefantenzahn (Abb. 5)
Privatbesitz
Unterkiefermolar rechts vom Waldelefanten (Palaeoloxodon antiquus)
L. 174 mm
Eemwarmzeit?

Ug 5 Altelefantenzahn (Abb. 5)
Privatbesitz
Oberkiefermilchmolar vom Steppenelefanten (Mammuthus trogontherii)
L. 93 mm
Weichseleiszeit?

Ug 6 Altelefantenzahn (Abb. 5)
Privatbesitz
Unterkiefermolar links von Steppenelefanten (Mammuthus trogontherii)
L. 151 mm
Weichseleiszeit?

Ug 7 Wollhaarnashornzahn (Abb. 5)
Privatbesitz
Unterkiefermolar eines Wollhaarnashorns (Coelodonta antiquitatis)
L. 56 mm
Weichseleiszeit?
Vgl.: P. Siegfried, Eiszeitliche Säugetiere, Münster. Forsch. Geol. Paläol. 60, 1983, 19 ff.

Ug 8 Pferdeunterkieferfragment (Abb. 6)
Privatbesitz
Rechtes Unterkieferfragment mit Milchzahngebiß im Zahnwechsel vom Pferd (Equus spez.).
L. 260 mm
Dat.?

Ug 9 Hornzapfen vom Rind (Abb. 6)
Privatbesitz
Hornzapfen mit anhaftendem Schädelrest vom Hausrind (Bos taurus)
L. 198 mm
Jungsteinzeit oder später

Ug 10 Unterkiefer vom Rind (Abb. 6)
Privatbesitz
Linkes Unterkieferfragment vom Hausrind (Bos taurus)
erh. L. 286 mm
Jungsteinzeit oder später

Ug 11 Geweihsprossen vom Rothirsch (Cervus elaphus) (Abb. 6)
Privatbesitz
erh. L. 139 mm
Nacheiszeit

Ug 12 Geweihstange vom Reh (Abb. 6)
Privatbesitz
Geweihstange mit anhaftendem Schädelrest vom Reh (Capreolus capreolus)
L. 174 mm
Nacheiszeit

Ug 13 Unterkieferfragment vom Schwein (Abb. 6)
Privatbesitz
Rechtes Unterkieferfragment vom Schwein (Sus scrofa)
erh. L. 82 mm
Nacheiszeit

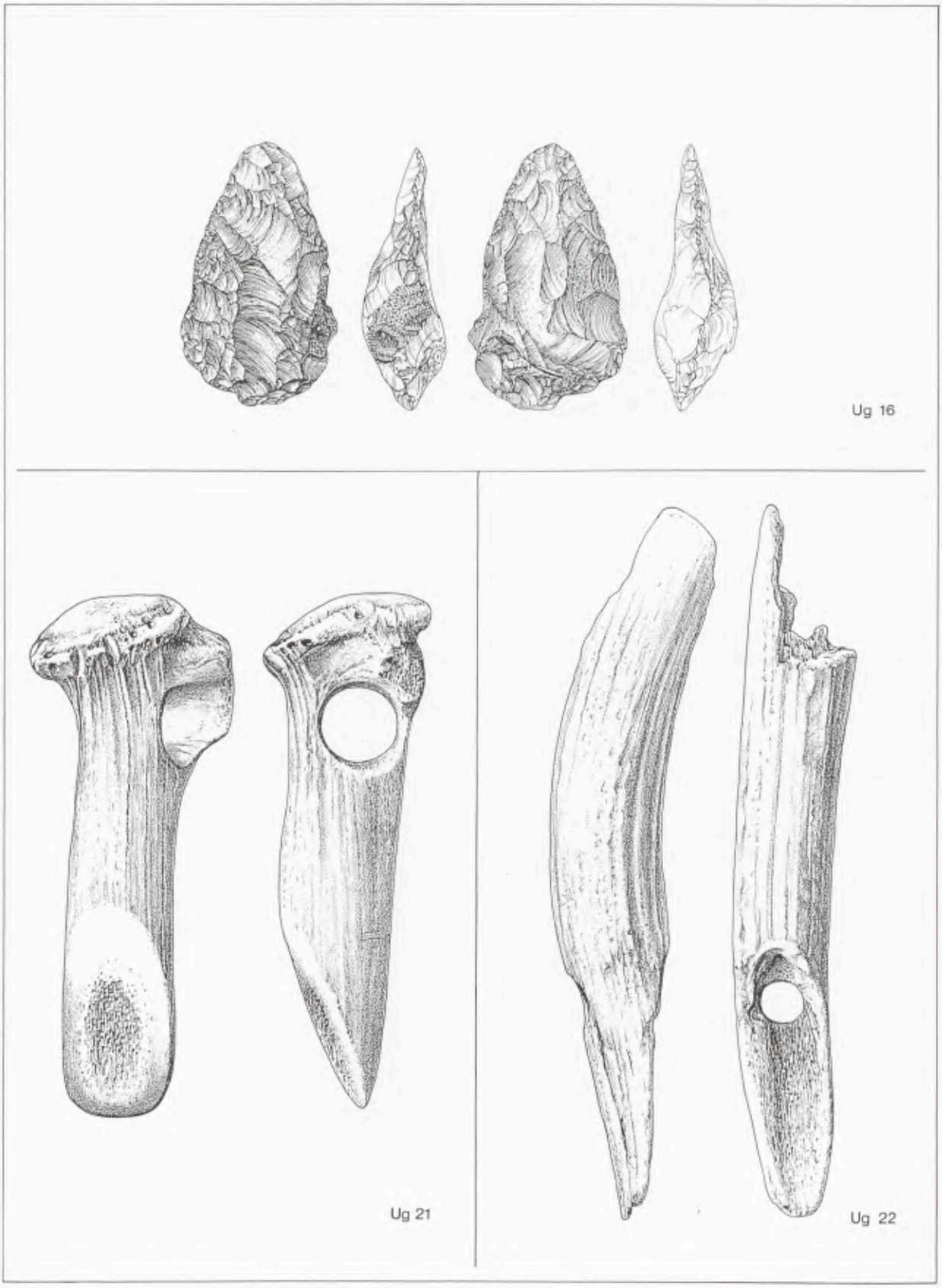
Ug 14 Schädelkalottenfragment vom Menschen (Homo sapiens sapiens)
Privatbesitz
erh. L. 82 mm
Nacheiszeit?

Ug 15 Verkieseltes Holz
Privatbesitz
Das Fragment zeigt, daß auch die Erhaltungsbedingungen für natürliche Hölzer in Wardt günstig waren. Das vorliegende Stück zeigt keine antiken Bearbeitungsspuren.
L. 235 mm
Dat. ?

Steinzeitliche Funde (Ug 16–30)

Ug 16 Faustkeil (Abb. 7, Taf. 1)
Privatbesitz
Schwarzer Silex, Reste der Rinde noch vorhanden
Die annähernd geraden Kanten des im Umriß tropfenförmigen Stückes sind frei von Abrollungs- und Abschiebungsspuren.
L. 93 mm

Mittelpaläolithikum, Mousterien
Vgl.: H. Schwabedissen, Zur Verbreitung der Faustkeile in Mitteleuropa. In: Frühe Menschheit und Umwelt, Teil I. Fundamenta A 2 (Köln Wien 1970) 60 ff.



M. 1 : 2

Ug 17 Geweihhacke (Abb. 9)
Inv. RMX 88, 16.008
Durchlochung in Nackennähe, querschneidig, Spongiosa nicht erhalten.
L. 199 mm
Mesolithikum?

Ug 18 Geweihhackenfragment (Abb. 9)
Inv. RMX 88, 16.009
Abwurfstange eines Rothirsches, nur Nacken bis zur Durchlochung erhalten.
erh. L. 62 mm
Mesolithikum?

Ug 19 Geweihhackenfragment (Abb. 9)
Privatbesitz
Nur Schneidenteil bis zur Durchlochung erhalten; das Stück wurde mit Holzleim behandelt.
erh. L. 153 mm
Mesolithikum?

Ug 20 Geweihhacke (Abb. 9)
Privatbesitz
Durchlochung in der Nähe des Nackens, querschneidig, Spongiosa nur in Resten erhalten, Nacken hohl.
L. 95 mm
Mesolithikum?

Ug 21 Geweihhacke (Abb. 9, Taf. 1)
Privatbesitz
Abwurfstange, Durchlochung in Nackennähe, querschneidig, Oberfläche abgerollt und leicht beschädigt.
L. 182 mm
Mesolithikum?

Ug 22 Geweihhackenfragment (Abb. 9, Taf. 1)
Privatbesitz
Weder Nacken noch Schneide sind erhalten; die Durchlochung ist an der Oberseite vollständig, beide Enden sind ausgefranst; ursprünglich befand sich die Durchlochung wohl in der Mitte der Hacke. Das Stück wurde mit Holzleim behandelt.
L. 248 mm
Mesolithikum?
Vgl.: C. Weber, Vorgeschichte in Wesel. In: J. Prieur (Hrsg.), Geschichte der Stadt Wesel 1 (Düsseldorf 1991) 15 ff., bes. 25, Abb. 6.

Ug 23 Durchlochtes Geweihfragment (Abb. 9, Taf. 2)
Privatbesitz
In einer Sprossengabelung durchlochtes Geweihfragment, nach unten ausgefranst; das Stück wurde mit Holzleim behandelt.
L. 148 mm
Dat.?

Ug 24 Geweihfragment (Abb. 8, Taf. 2)
Privatbesitz
Aus einem Geweih geschnittenes Fragment mit kreuzförmigen Einschnitten und parallelen Linien auf der Oberfläche.
L. 156 mm
Dat.?

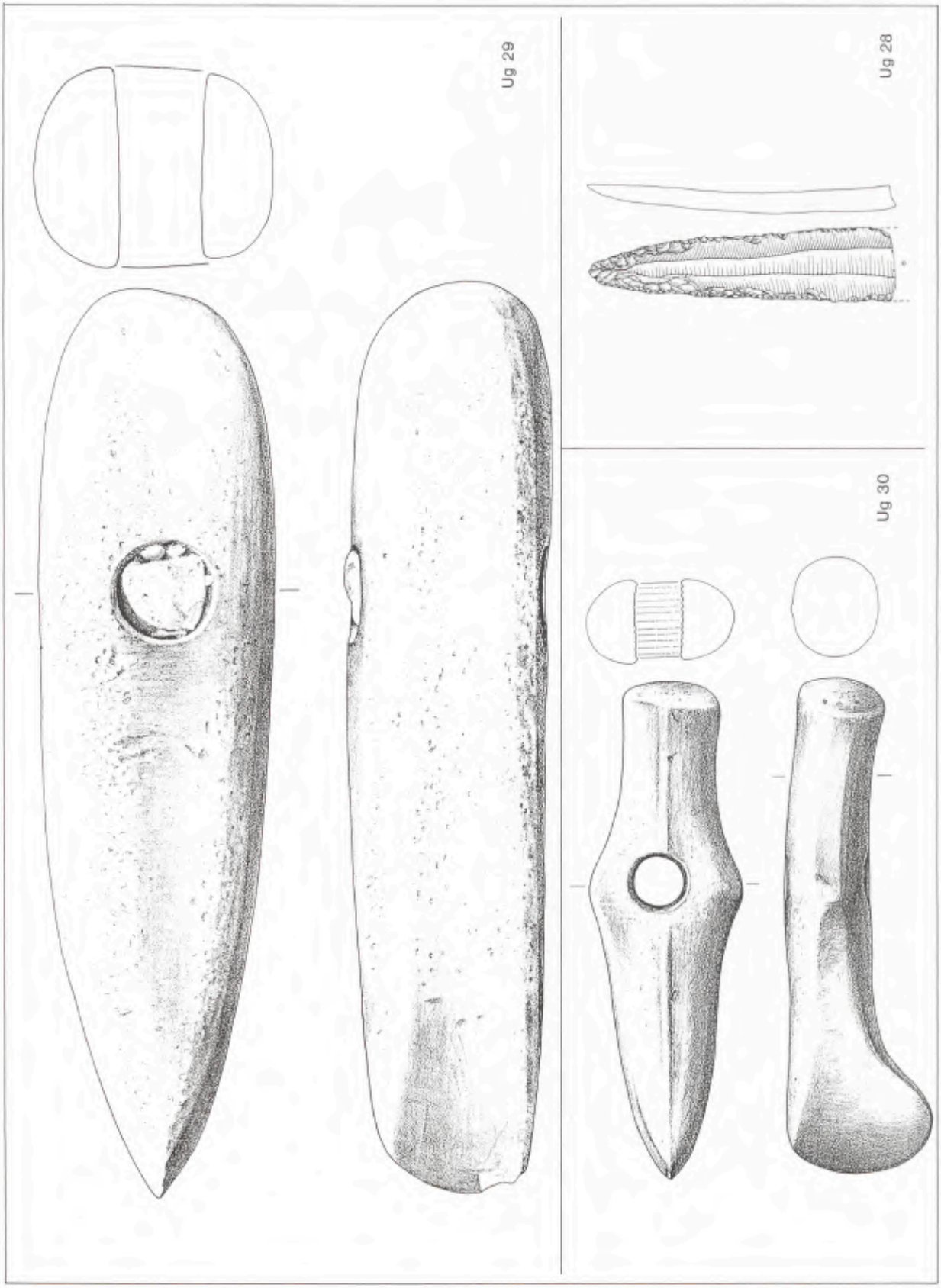
Ug 25 Silexbeil (Abb. 11, Taf. 2)
Privatbesitz
Hellbrauner, weiß und dunkelbraun gefleckter Silex
Dünnhackiges Beil mit breiter Schneidenpartie und spitzovalem Querschnitt; Ober- und Unterseite sowie Nacken sind angestoßen.
L. 118 mm
Jungneolithikum
Vgl.: U. Boelicke, Zur Vorgeschichte des Xantener Raumes I. Die Steinzeit. In: G. Precht, H.-J. Schalles (Hrsg.), Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes (Köln 1989) 39 ff., bes. 43 ff.

Ug 26 Retuschierte Klinge (Abb. 12)
Privatbesitz
Grauer Silex mit Patina
Fragment, Schlagfläche und Bulbus fehlen, an beiden Seiten und am Ende Retusche.
erh. L. 88 mm
Jungneolithikum

Ug 27 Spitzklinge (Abb. 12)
Privatbesitz
Brauner Silex mit Patina
An den Seiten Beschädigungen.
L. 151 mm
Jungneolithikum

M. 1 : 2

Tafel 3



Ug 28 Spitzklinge (Abb. 12, Taf. 3)
Privatbesitz

Dunkelbrauner Silex

Fragment, Schlagfläche und Bulbus fehlen, beidseitig, an der Spitze dorsal retuschiert.

L. 104 mm

Jungneolithikum

Ug 29 Breitkeil (Abb. 10, Taf. 3)
Privatbesitz

Diabas
Gepickte, überschliffene Axt mit rundlichem Durchmesser, die Schneide weist rezente Zerstörungsspuren auf.

L. 314 mm

Mittel- bis Endneolithikum

Vgl.: D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas (Bonn 1970) 88 ff.; L. Fiedler, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: Rheinische Ausgrabungen 19 (Köln 1979) 53 ff., bes. 129 ff.

Ug 30 Streitaxt (Ab. 13, Taf. 3)
Privatbesitz

Schwarzes Felsgestein

Streitaxt vom Typ der A-Axt, runder Querschnitt, Loch annähernd in der Mitte, Schneide nach unten ausladend, an der Oberseite eine Rippe, die sog. „Gußnaht".

L. 174 mm

Endneolithikum, Beginn der Schnurkeramik/Einzelgrabkultur

Lit.: C. Weber, eine schnurkeramische Hammeraxt aus Xanten-Wardt. In: Archäologie im Rheinland 1991 (Köln 1992) 37 f.

Bronze- und ältereisenzeitliche Waffen und Geräte (BE 1–9a)

Abkürzungen s. o. S. 30 f.

BE 1 Griffplattenschwert (Abb. 14, Taf. 4)
Inv. RMX 88, 18.001

Bronze, gegossen
Griffplatte und Klinge vollständig erhalten, Griff aus organischem Material und Griffniete fehlen; Bronze teilweise porös, Klinge nur leicht verbögen, Spitze abgebrochen, Oberfläche patiniert, teilweise abgeplatzt; Griffplatte gereinigt, konserviert; grünbraune Patina.
L. 56,2 cm, Br. Klinge 2,85 cm, Br. Griffplatte 4,8 cm, Dm. der Nietlöcher 0,45 cm.

Griffplattenschwert mit Schilfblatt und durchlaufender Mittelrippe, der Schneidenabsatz läuft auf der Griffplatte aus; trapezförmige Griffplatte mit 4 Nietlöchern, die beiden oberen ausgerissen, Abschlußkante des organischen Griffes nur auf einer Seite schwach erkennbar; die Herstellung erfolgte im zweiteiligen Schalenguß.

Das Schwert gehört zu den Griffplattenschwertern mit trapezförmiger Griffplatte der Mittleren Bronzezeit, für die keine genauen Parallelen angeführt werden können.

Mittlere Bronzezeit, Bronzezeit B/C

Vgl.: Xanten-Lüttingen: Ankel, Bronzeschwerter 41 ff. Abb. 1, 1–2 Taf. I, 3; Janssen, Niederrheinische Funde 56 f. Abb. 6, 1; 8, 1–2; Joachim, Vorgeschichte II 49 Abb. 1.
Schauer, Schwerter 8 ff.

BE 2 Griffplattenschwert (Taf. 5)
Inv. RMX 90, 15.025

Bronze, gegossen
Griffplatte mit einem Niet und etwa die Hälfte der Klinge erhalten, Griff aus organischem Material und fünf Griffniete fehlen; stark beansprucht, Klinge leicht verdreht, Griffplatte und Schneiden beschädigt; gereinigt und konserviert.
L. 23,3 cm, Br. Klinge 2,3 cm, Br. Griffplatte 4,5 cm, St. Mittelrippe 0,69 cm, L. des Nietes 1,95 cm, Dm. des Nietkopfes 0,53 cm, Dm. des Nietschaftes 0,45 cm, Dm. der Nietlöcher 0,42 cm.

Griffplattenschwert mit abgerundeter Griffplatte, ehemals wohl 6 Nieten, davon einer erhalten, Griffplatte mit der auf beiden Seiten erkennbaren Abschlußkante der organischen Griffauflage; flache Mittelrippe, die zur Klinge hin stärker wird; der Schneidenabsatz geht von der Griffplatte aus, auf der Klinge deutlicher Schneidenabsatz; die Herstellung erfolgte im zweiteiligen Schalenguß, die Bronze hat Gußfehler

mit Hohlräumen, u. a. direkt an Bruchstelle, dadurch ist vermutlich der Bruch bedingt.

Das Schwert gehört zu den Griffplattenschwertern mit abgerundeter Griffplatte der Mittleren Bronzezeit, für die keine genauen Prallelen angeführt werden können.

Mittlere Bronzezeit, Bronzezeit B/C

Schauer, Schwerter 8 ff.

BE 3 Lanzenspitze (Taf. 5)
Inv. RMX 88,06.007

Bronze, gegossen
Spitze vollständig erhalten, Holzschaft fehlt; leichte Beschädigungen an der Tülle; grünbraune Patina.
L. 15,5 cm, Br. Blatt 2,9 cm, Dm. Tülle 2,25 cm, L. der Durchbohrung 1,8 cm, Dm. 0,5 cm.

Kurze, gedrungene Lanzenspitze mit durchlaufender Tülle, auf der Innenseite der Tülle ankorrodierte Reste des Holzschaftes, Durchbohrung zur Befestigung des Holzschaftes in zwei Zentimetern Abstand vom Tüllenrand, auf dem Blatt verläuft ein Schneidenabsatz; die Herstellung erfolgte im zweiteiligen Schalenguß.
Die Lanzenspitze steht dem Typ Lüneburg III nahe, der hauptsächlich in Norddeutschland verbreitet ist.

Mittlere Bronzezeit, Periode Montelius II/III

Vgl.: Wesel, Aue 2: Janssen, Niederrheinische Funde 56 Abb. 2, 5; Xanten, Rosenhof: D. von Detten/C. Weber, Jahrbuch des Kreises Wesel (Kleve) 1993, 203 Abb. S. 205.

Jakob-Friesen, Lanzenspitzen 191 ff.

BE 4 Radnadel (Abb. 15, Taf. 5)
Inv. RMX 90,15.012

Bronze, gegossen
Vollständig erhalten; leichte Abnutzungsspuren an Radreifen und Speichen; dunkelbraune Patina.
L. 28,2 cm, Kopf 5,6 cm × 6,4 cm, Dm. Schaft 0,38 cm, St. äußerer Ring 0,41 cm × 0,23 cm, St. innerer Ring 0,30 cm.

Radnadel mit ovaler Öse mit flach trapezförmigem Querschnitt; der äußere Ring besitzt acht Speichen, der innere ist oval mit vier Speichen, die Querschnitte sind flach trapezförmig, auf den abgeflachten Oberseiten der Speichen finden sich Reste eingeschlagener, quer verlaufender Rillen, die z. T. abgerieben sind, die Rückseite ist ohne Verzierung; der Nadelschaft ist rund ohne Verzierung; die Herstellung erfolgte im zweiteiligen Schalenguß, der Einguß lag an der Öse, hier bildet ein Zapfen den Gußrest, die Gußgrate sind nicht sorgfältig abgearbeitet worden.

Die Radnadel gehört zum Typ Unterbimbach. In diesem weit verbreiteten Radnadeltyp zeigt sich eine westfälisch-niederländische Gruppe, die sich durch einen größeren Kopfdurchmesser von der ursprünglichen nordhessischen Gruppe absetzt. In diese typologisch und geographisch zu umschreibende Gruppe gehört die Radnadel aus Xanten-Wardt.
Die Nadel gehört zur Trachtausstattung einer Frau, sie wurde im oberen Brustbereich getragen, das Rad wies nach oben und war sichtbar.

Jüngere Hügelgräberbronzezeit, Bronzezeit C

Vgl.: Kubach, Nadeln in Hessen 129 ff.; C. Weber, Archäologie im Rheinland 1990 (Köln/Bonn 1991) 30 f. Abb. 11.

BE 5 Knotenarmring (Taf. 5)
Inv. RMX 88,12.002

Bronze, gegossen
Vollständig erhalten; nur wenig abgeflacht durch Abnutzung; dunkelbraune Patina.
äußerer Dm. 7,8 cm × 6,2 cm, innerer Dm. 7,1 cm × 5,5 cm, St. 0,4 cm, Br. Knoten 1,5 cm, St. Knoten 1,0 cm, L. Knoten 0,8 cm.

Geschlossener, leicht ovaler Ring mit Knoten/Niere, der Querschnitt des Ringes verstärkt sich zum Knoten hin; der Knoten besitzt einen dreieckigen Querschnitt mit abgerundeten Ecken, die Innenseite ist flach; Herstellung im zweiteiligen Schalenguß in einem Stück, keine Gußgrate vorhanden.

Der Ring gehört zu den Knoten-/Nierenringen der norddeutschen Bronzezeit.

Jüngere Bronzezeit, Periode Montelius IV/V

Vgl.: Wesel-Aue 2: Janssen, Niederrheinische Funde 63 ff. Abb. 3, 7; 10, 1.

Sprockhoff, Hortfunde 188 ff.

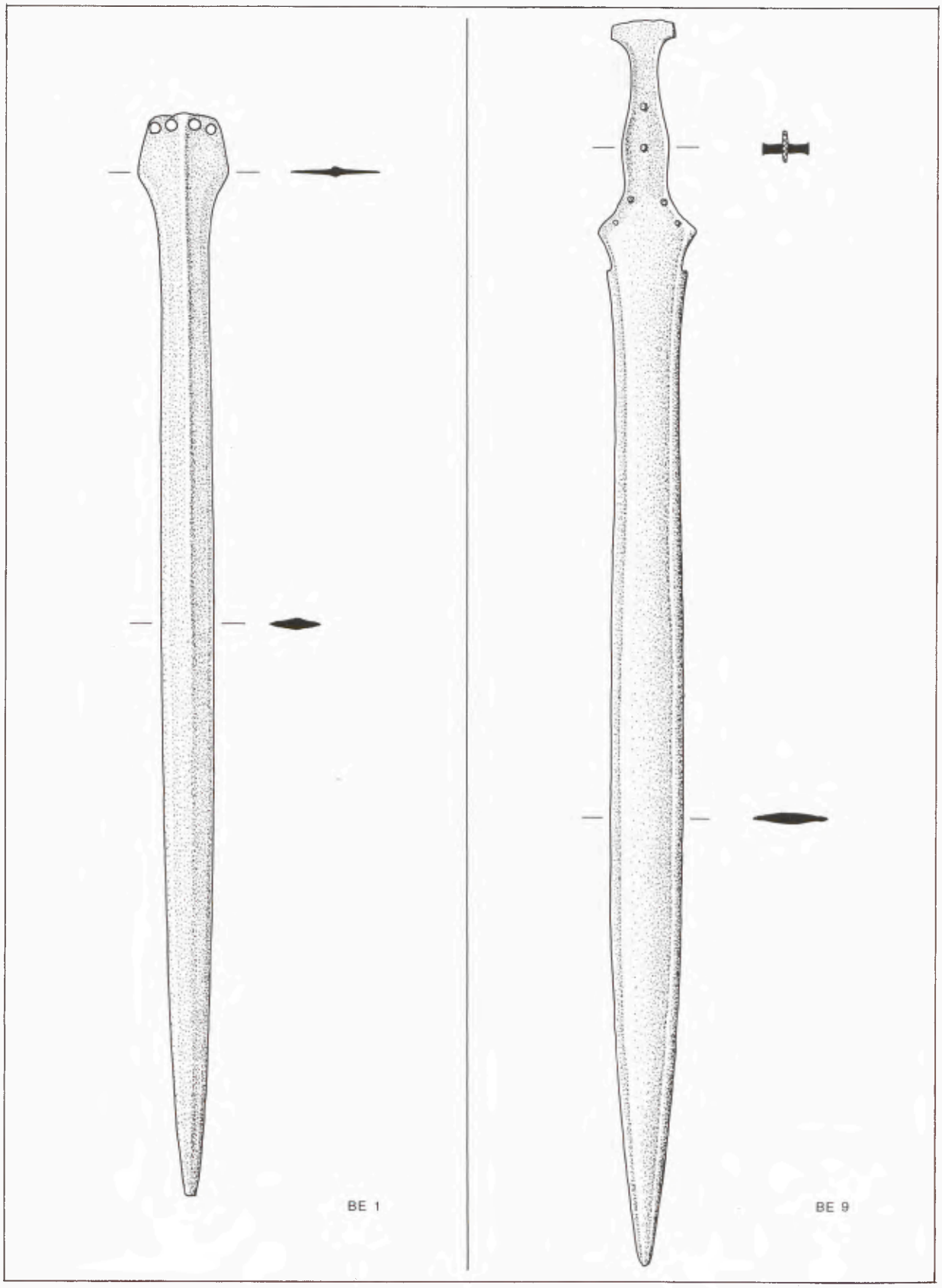
BE 6 Lanzenspitze
Inv. RMX 91,10.001

Bronze, gegossen
Spitze vollständig erhalten, Holzschaft fehlt; keine Beschädigungen erkennbar, dunkelbraune Patina mit teilweise abgeplatzter grüner, kiesbesetzter Patina, nicht restauriert.
L. 20,2 cm, Br. 3,7 cm, Dm. Tülle 2,6 cm.

Lanzenspitze mit durchgehender Tülle, eine Durchbohrung an der Tülle oder eine Verzierung ist nicht erkennbar. In der Tülle stecken Holzreste, die zu dem fehlenden Schaft gehören.

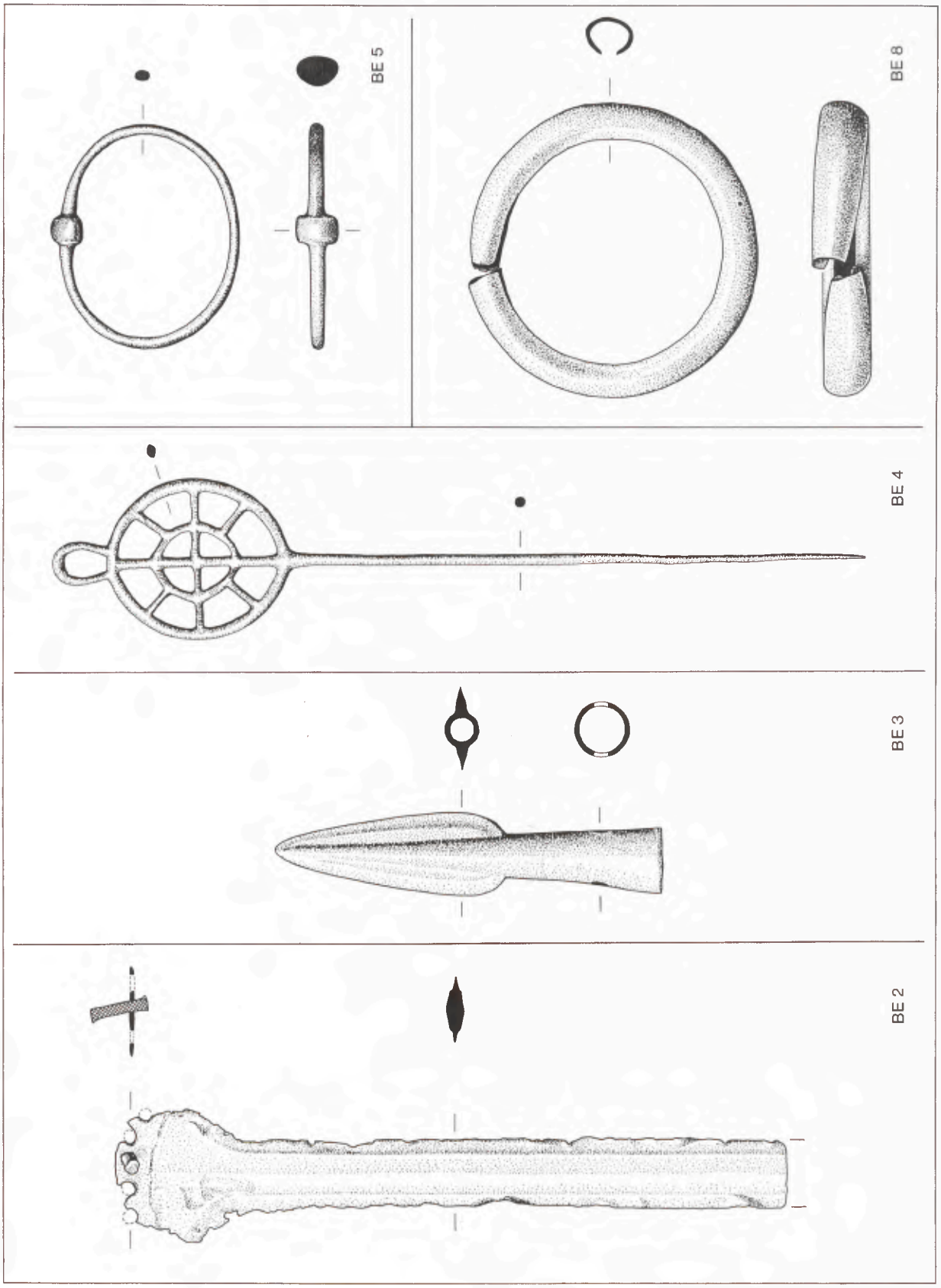
Jüngere Bronzezeit

Jacob Friesen, Lanzenspitzen.

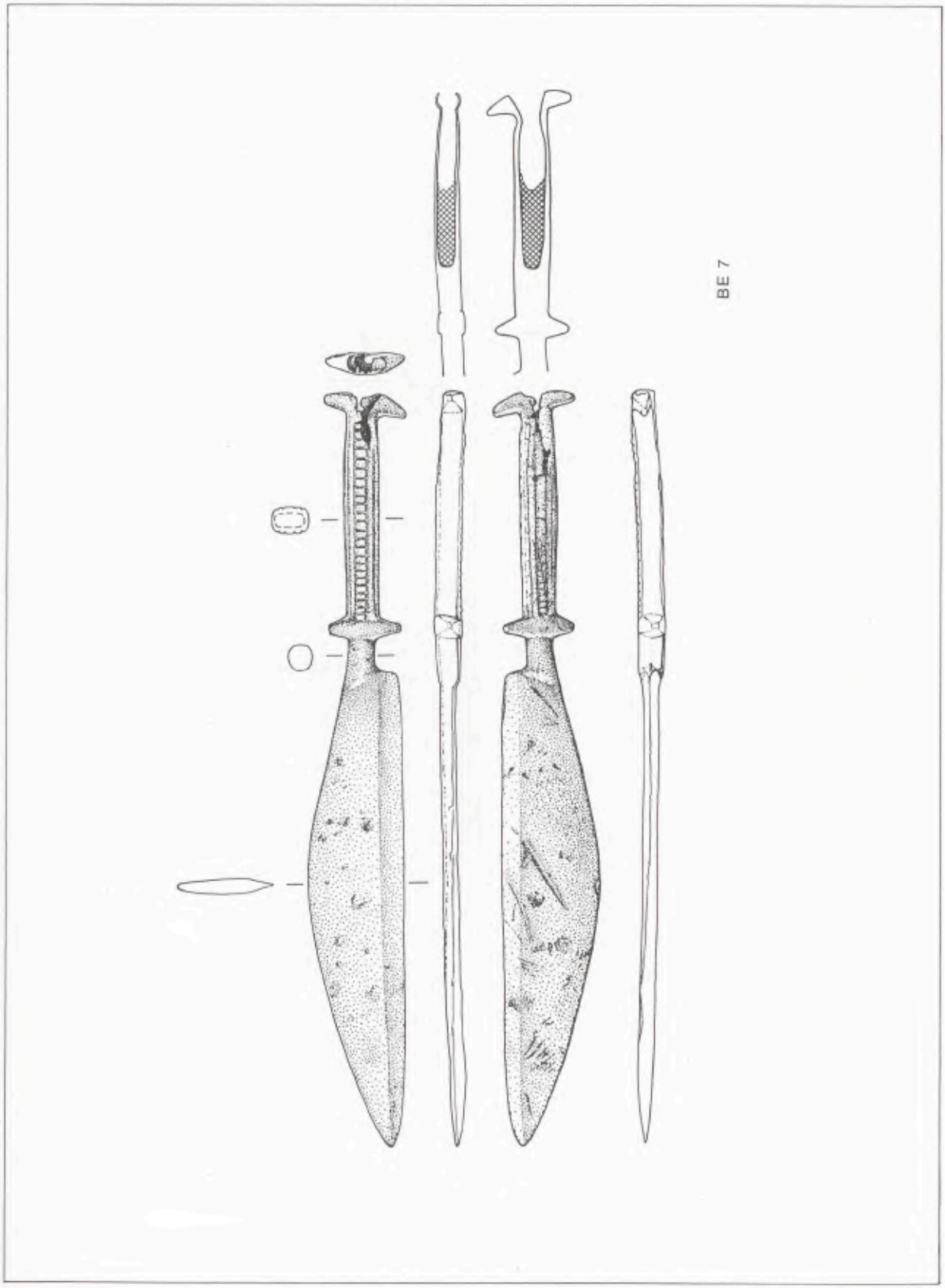


M. 1 : 3

Tafel 5



M. 1 : 2



M. 1 : 2

BE 7 Messer (Abb. 16, Taf. 6)
Inv. RMX 90,15.009

Bronze, gegossen
Vollständig erhalten, leichte rezente Beschädigungen am Griffende; dunkelbraune Patina, teilweise abgeschliffen.
L. 26,3 cm, Br. Schneide 3,4 cm, Br. Griff 1,2–2,9 cm, St. Schneide 0,5 cm, St. Griff 0,9–1,0 cm.

Messer mit doppel-T-förmigem Griff, auf den Griffleisten ist ein Leitermuster erkennbar; teilweise abgeschliffen. Die Schneide hat einen trapezförmigen Querschnitt, der sich zur Schneide hin stark verjüngt; der Rücken hat abgerundete Kanten. Die Herstellung erfolgte im zweiteiligen Schalenguß in einem Stück, der Griff wurde über einem Wachskern gegossen, Gußgrate sind nicht zu erkennen.
Messer vom Typ Barrien-Bülten/Vejby, der in den nördlichen Niederlanden, am Unterlauf der Weser, an der Mittelelbe und in Dänemark verbreitet ist.

Jüngere Bronzezeit, Stufe Hallstatt B 1/Jüngere Periode Montelius IV
Prüssing, Messer 87 ff.

BE 8 Ring aus Blech (Taf. 5)
Inv. RMX 88,06.001

Bronze, gegossen und getrieben
Enden abgebrochen, leichte Beschädigungen; grünbraune Patina
äußerer Dm. 10,0 cm, innerer Dm. 7,8 cm, Br. 1,5 cm, Blechstärke 0,01 cm.

Zusammengebogenes Bronzeblech mit offener Innenseite, Enden wohl abgebrochen; an den Enden Verdrückungen, leichte Beschädigungen als Löcher im Blech; Enden der Bleche und eine der inneren Kanten leicht verstärkt, die gegenüberliegende Seite ist unregelmäßig gewellt; auf der Innenseite des Bleches zeigen sich Gußspuren, die Herstellung erfolgte als Schalenguß über einem Tonkern.
Es handelt sich um ein nicht näher zuzuordnendes Blechringfragment.

Bronzezeit?

BE 9 Griffzungenschwert (Abb. 17, Taf. 4)
Inv. RMX 88,08.042

Bronze, gegossen
Klinge und Griffzunge vollständig erhalten; organische Griffauflage fehlt, fünf von sechs Nieten fragmentarisch erhalten, Schneide leicht beschädigt und verdreht, Abnutzungsspuren; grünbraune Patina.
L. 65,2 cm, Br. Schneide 3,9–3,4 cm, Br. Heft 5,2 cm, Br. Griffzunge 2,5 cm, Br. Griffknauf 3,6–3,3 cm, St. Schneide 0,2–0,7 cm, St. Heft 0,8 cm, St. Griffzunge 0,4 cm, St. Griffknauf 0,3–0,15 cm, Dm. Niete 0,2 cm, L. Niete 1,6–1,1 cm, Dm. Nietloch 0,3 cm.

Griffzungenschwert mit Weidenblattklinge, Griffzunge mit Randleisten und trapezförmigem Griffknauf. Insgesamt sechs Nieten, davon ursprünglich vier (aber nur drei erhalten) auf der Griffplatte, zwei Nieten in der Griffzunge, die Nietköpfe sind nicht erhalten; Ω-förmige Abschlußkante der organischen Griffauflage auf einer Seite erkennbar; auf der Klinge zwei die Schneiden begleitende Rinnen, von der Griffzunge ausgehend; Herstellung im zweiteiligen Schalenguß, sorgfältig nachgearbeitet.

Das Schwert gehört in einen Formenkreis von Griffzungenschwertern, die am Beginn der westeuropäischen Hallstattzeit, der Mindelheim-Stufe, verbreitet sind. Dieses und die unten aufgeführten Vergleichsbeispiele können keinem der näher bezeichneten Typen angeschlossen werden. Die Schwerter der Mindelheim-Stufe finden sich von Irland, England und Frankreich über das Rheinland bis nach Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern und der Schweiz.

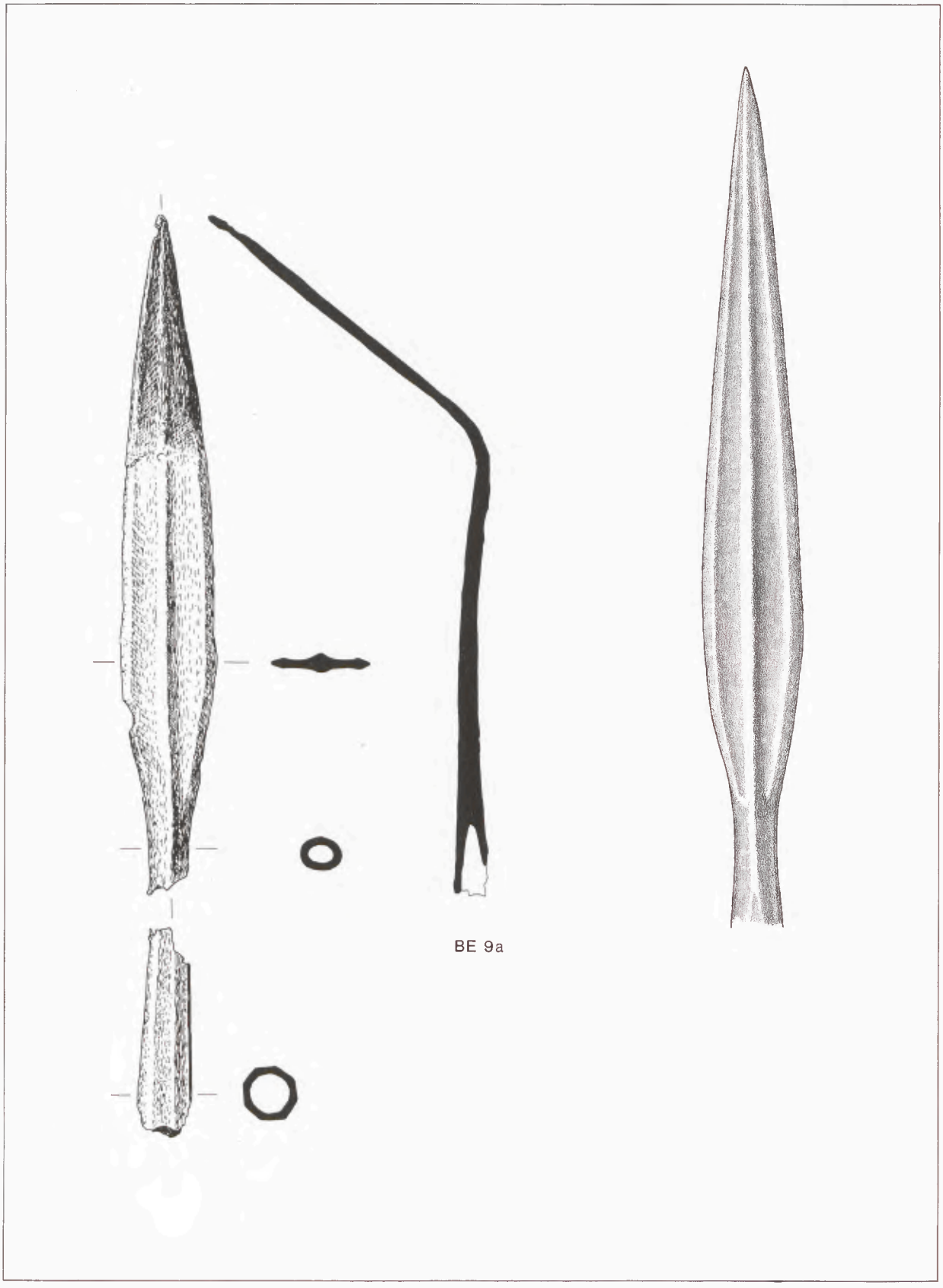
Mindelheim-Stufe, Hallstatt C

Vgl.: Xanten-Obermörmter: R. von Uslar, Bonner Jahrb. 157, 1957, 413 Abb. 16; I. Kiekebusch, Bonner Jahrb. 159, 1959, 8 f. Taf. 1, 12; Joachim, Vorgeschichte II 49 Abb. 3. – Xanten-Wardt: Ankel, Bronzeschwerter 51 f. Abb. 3; Janssen, Niederrheinische Funde 65 f. Abb. 5, 3. – Wesel-Auc: H.-P. Storch, Bonner Jahrb. 184, 1984, 596 Abb. 11; Weber, Vorgeschichte in Wesel 38 ff. Abb. 20. – „Rheinland": Behrens, Bronzezeit 245 Nr. 640; I. Kiekebusch, Bonner Jahrb. 159, 1959, 8 Taf. 1, 13; Schauer, Schwerter Nr. 668.

Cowen, Proc. Preh. Soc. 33, 1967, 412 ff., Karte F, Liste 3 B; Sprockhoff, Griffzungenschwerter 43 ff. Tabelle V a; Schauer, Schwerter 215 f.

BE 9a Lanzenspitze (Taf. 7)
Inv. RMX 90, 15.026

Eisen
Insgesamt stark korrodiert, an der Spitze seitliche Verletzung. Blattkanten mit Scharten, Blatt in der Mitte gebogen. Vom Tüllenansatz ein Fragment abgerostet, aber erhalten. Ohne Randabschluß. Präpariert.
L. inklusive Knickeinkürzung noch 25,6 cm, Gew. 123,4 g.
Blatt: L. ca. 21 cm, Br. max. 3,5 cm, Stärke max. 0,6 cm.
Tülle: Dm. am Ansatz 1,1–1,4 cm. Tüllenfragment: L. 7,0 cm; Br. max. 2,0 cm, Gew. 30 g. Dm. außen max. 1,9–2,0 cm, innen max. 1,4–1,5 cm.



M. 1 : 2

Langgezogenes schmales Blatt mit kantig abgesetzten, scharfen Rändern, zur gratigen Mittelrippe flache Kehlungen. Mittelgrat setzt sich über den Tüllenansatz hinaus fort. Achtecktiger Querschnitt des Tüllenfragmentes. Lanzenspitze vermutlich mit Absicht verbogen; möglicherweise eine Grabbeigabe, die durch Stromverlagerung in die Flußrinne gelangt ist.

vermutlich frühe Eisenzeit

(von Detten)

Jüngereisenzeitliche Geräte (BE 10–12)

Diese Geräte aus Eisen werden zu den Tüllenbeilen gezählt, da sie zwischen 11,6 und 12,8 cm lang sind. Sie dienen als Geräte zur Holzbearbeitung mit einhändiger Führung. Eiserne Tüllenbeile mit offener Tülle datieren in die mittlere und späte Eisenzeit.

Mittlere bis Späte Latènezeit

Jacobi, Werkzeug 28 ff.

BE 10 Tüllenbeil (Abb. 18, Taf. 8)
Inv. RMX 88, 06.004

Eisen, geschmiedet
restauriert
L. 11,6 cm, Br. Schneide 7,1 cm (rekonstruiert); Br. Tülle 3,8 cm, schmalste Stelle 4,0 cm breit, Querseite: Br. Tülle 2,8 cm, schmalste Stelle 1,8 cm breit, innerer Dm. oval 3,0 × 2,0 cm.

Tüllenbeil mit überlappender Tülle und breiter, gerader Schneide mit geradem Blatt, auf dem Blatt ist keine Rast. In der Tülle sind keine Holzreste, Überlappung an schmalster Stelle, Tülle nach unten offen.

BE 11 Tüllenbeil (Abb. 18, Taf. 8)
Inv. RMX 88,06.003

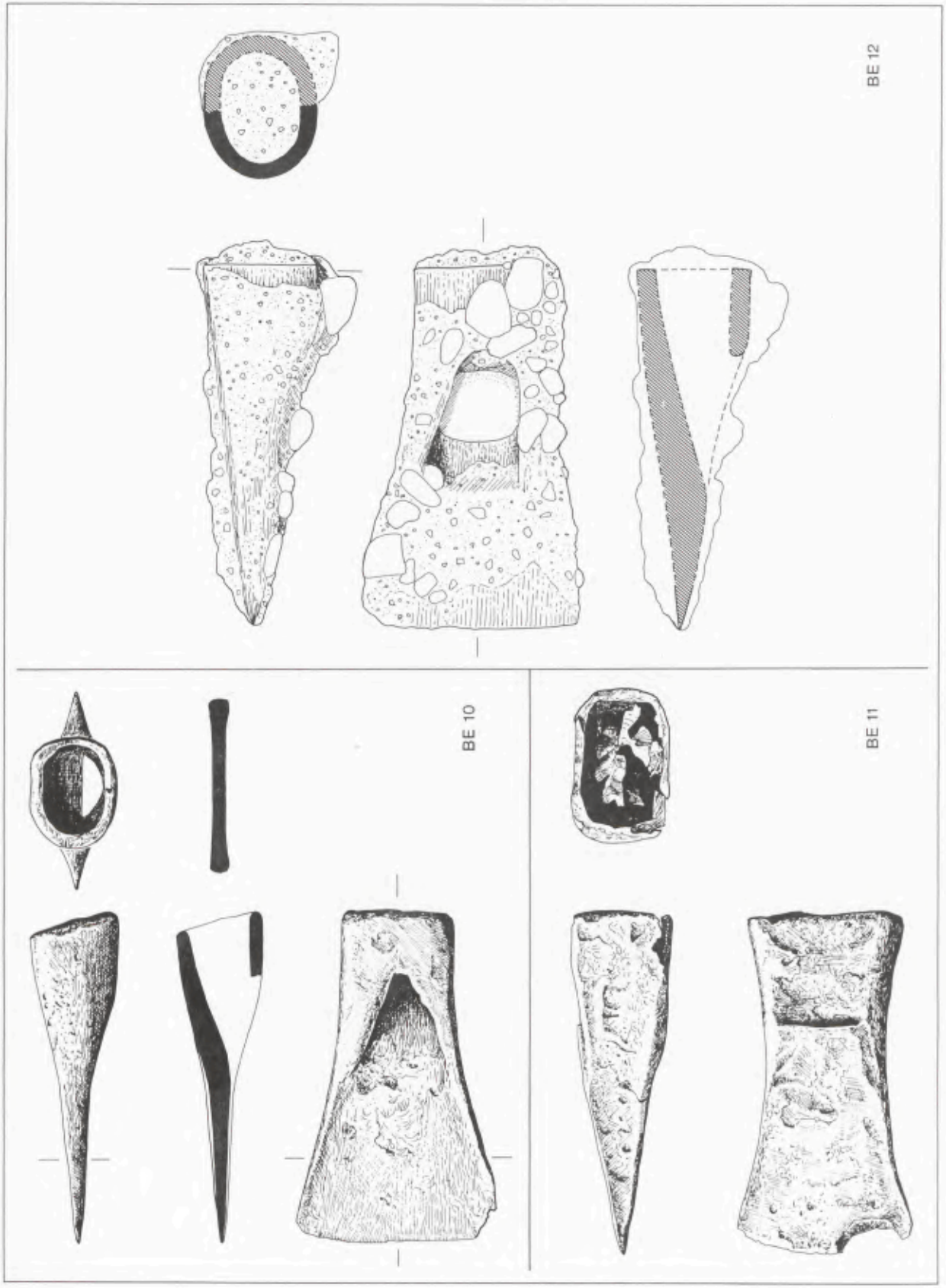
Eisen, geschmiedet
restauriert, Beschädigung an Schneide
L. 11,7 cm, Br. Schneide 6,2 cm, Br. Tülle 5,3 cm, schmalste Stelle 4,0 cm breit, Querseite: Br. Tülle 3,4 cm, schmalste Stelle 2,9 cm breit, innerer Dm. rechteckig 4,3 × 2,4 cm.

Tüllenbeil mit geschlossener Tülle, gerader, schmaler Schneide und leicht geschwungenem Blatt. In der Tülle sind Holzreste, auf der Außenseite findet sich eine Absatzeinkerbung, Überlappung nicht zu erkennen.

BE 12 Tüllenbeil (Taf. 8)
Inv. RMX 91,05.027

Eisen, geschmiedet
nicht restauriert, stark mit Kies besetzt
L. 12,8 cm, Br. Schneide 7,4 cm, Br. Tülle 4,7 cm, St. Tülle (3,2 cm), Tüllendurchmesser innen 3,9 × 2,6 cm, St. Tüllenrand (0,4 cm).

Tüllenbeil mit offenem Absatz, überlappender Tülle und breiter, gerader Schneide und geradem Blatt. Das Exemplar ist stark verkrustet, daher ist eine genauere Untersuchung nicht möglich.


BE 12
BE 10
BE 11
M. 1 : 2

Jüngereisenzeitliche Keramik bis in die römische Kaiserzeit (BE 13–90)

EISENZEIT

BE 13 Webgewicht (Taf. 9)
Inv. RMX 88,06.020

Ton
Br. 10,7 cm, H. 9,8 cm, St. 3,9–2,5 cm.

Dreieckig, an den Ecken Durchbohrungen.

Latènezeit

Vgl.: Haldern-Antonikath: Reichmann, Lippemündungsgebiet 419 Taf. 1, 12, 13. – Emmerich-Praest: Reichmann, Lippemündungsgebiet 369 f. Taf. 14, 26.

Reichmann, Lippemündungsgebiet 437 ff. Liste 3 Karte 5; Hopp, Siedlungskeramik 83. 154 Abb. 74.

BE 14 Spinnwirtel (Taf. 9)
Inv. RMX 88,11.020

Ton
Dm. 5,6 cm, Dm. Durchbohrung 0,9 cm, H. 2,7 cm.

Durchbohrung gerade, schwarz bis hellbraun.

Latènezeit

Vgl.: Haldern-Haren-Herken: Reichmann, Lippemündungsgebiet 371 f. Taf. 8, 27. – Haps-Kamps Veld: Verwers, Haps 117 Abb. 78.

BE 15 Ofenboden (Taf. 9)
Inv. RMX 88,13.031

Keramik
St. 3,2 cm; Dm. Durchbohrungen 2,2 cm.

Gebrannter Ton, vermutlich Boden eines Ofens, 6 Durchbohrungen, konisch zulaufend, gestrichener Lehm, Kern schwarz, Unterseite hellbraun, Oberseite rotbraun, Durchbohrungen rotbraun, grobe Magerung aus Keramikgrus, Quarzit, organische Materialien.

Latènezeit

Vgl.: Emmerich-Praest: Reichmann, Lippemündungsgebiet 369 f. Taf. 14, 14. – Duisburg-Hamborn: Stampfuß, Siedlungfunde 85 Taf. 10, 14.

BE 16 Schale mit Henkel (Taf. 9)
Inv. RMX 88, 16.015

Keramik
Randscherbe

Schale aus handgemachter Irdenware, schwarz, Magerung aus großen Kristallen Quarzit, Glimmer, Oberfläche gut geglättet, Griff aufgesetzt und verstrichen, nach Aufsetzen des Griffes Verzierung mit Kammstrich angebracht, mit verschiedenen, 3–5 zakkigen Kämmen in unregelmäßigen Strukturen.

Frühlatènezeit, Ha D/Lt A

Reichmann, Lippemündungsgebiet 56 f.

BE 17–19 Rauhtöpfe Harpstedter Ware

Drei Gefäße werden zu den Harpstedter Rauhtöpfen gezählt, gekennzeichnet durch die grobe Machart, den Bewurf an der Außenseite und die Fingertupfeneindrücke auf dem glattgestrichenen Rand. Sie werden allgemein frühlatènezeitlich datiert, es gibt aber auch bronzezeitliche und spätlatènezeitliche Funde.

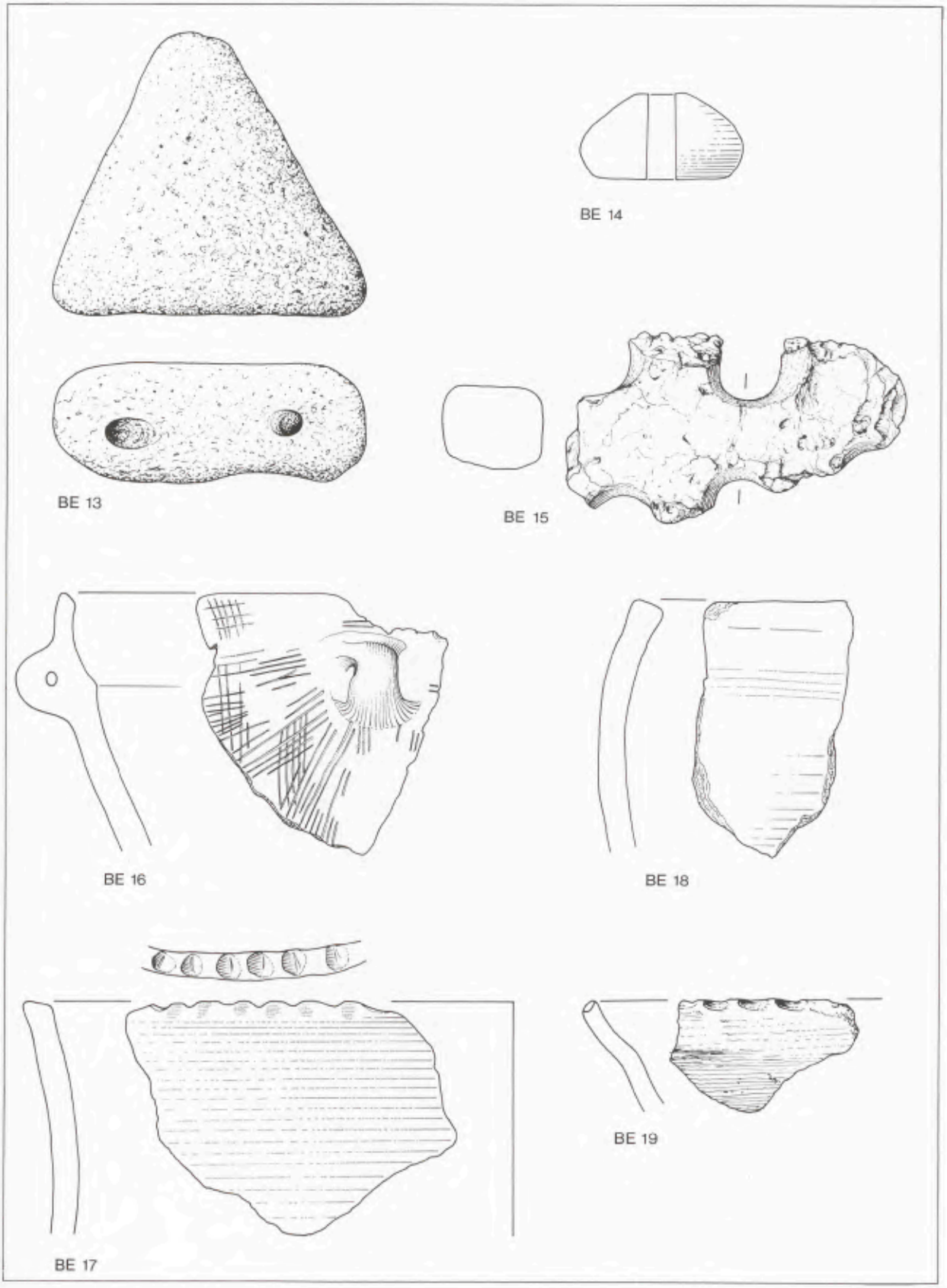
Latènezeit

Reichmann, Lippemündungsgebiet 40 ff.; Wilhelmi, Einheimische Kultur 63 ff.; Hopp, Siedlungskeramik 147 ff.

BE 17 Rauhtopf (Taf. 9)
Inv. RMX 88,13.032

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 34 cm.

Topf aus handgemachter Irdenware, Rand mit Fingerkuppeneindrücken, Kern schwarz, Oberfläche rotbraun, grobe Magerung mit großen Kristallen aus Keramikgrus, feine Glimmeranteile, grob geglättet, Rißspuren.



M. 1 : 2

BE 18 Rauhtopf (Taf. 9)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, Rand flach abgedrückt ohne Fingereindrücke, schwarz, Bewurf hellbraun, Magerung aus großen Kristallen aus Keramikgrus, teilweise sichtbar, feiner Quarzit, Glimmer, geglättet, außen mit Bewurf.

BE 19 Rauhtopf (Taf. 9)
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, Rand mit Fingerkuppeneindrücken, graubraun, Magerung mit viel Quarzit, Keramikgrus, Oberfläche grob geglättet.

BE 20 Topf/Tonne (Taf. 10)
Inv. RMX 88,13.044

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, Kern schwarz, innen hellbraun, außen grauschwarz–schwarz, sehr grobe Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, große Kristalle, sehr grob geglättet, Oberfläche abgeplatzt.

Frühlatènezeit

Hopp, Siedlungskeramik 150; Joachim, Bassenheim 74 ff.

BE 21 Topf (Taf. 10)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, Kern schwarz, außen und innen rotbraun, grobe Magerung mit Quarzit, Glimmer, geglättet.

Frühlatènezeit

BE 22 Latène-Flasche (Taf. 10)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 16 cm.

Flasche aus handgemachter Irdenware, schwarz, nach unten rotbraun, feine Magerung mit Quarzit, Glimmer, außen poliert, innen gut geglättet.

Mittellatènezeit

Joachim, Eschweiler 396.

BE 23 Topf (Taf. 10)
Inv. RMX 91,18.012

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 12 cm.

Topf aus Irdenware, graubraun, geschmaucht, grobe Magerung mit Quarzit, Glimmer, hart gebrannt, feine, sandige Oberfläche, gut geglättet.

Mittellatènezeit

Hopp, Siedlungskeramik 136 f.

BE 24 Topf/Faß (Taf. 10)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, Rand deutlich durch Abdrücken abgesetzt, innen schwarz, außen hellbraun, sehr grob geglättet, feine Magerung mit Quarzit, Keramikgrus, Glimmer.

Mittellatènezeit

Hopp, Siedlungskeramik 150; Joachim, Bassenheim 85, 94.

BE 25 Schale mit Durchbohrung (Taf. 10)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe
Durchmesser Durchbohrung 0,52–0,37 cm; St. 0,60 cm.

Schale aus handgemachter Irdenware, Kern schwarz, außen und innen hellbraun, feine Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, Glimmer, geglättet, innen hervorstehende Rippen, Durchbohrung leicht schräg nach unten weisend, vor Brand angebracht, sauber abgearbeitet.

Spätlatènezeit

Reichmann, Lippemündungsgebiet 136 f.

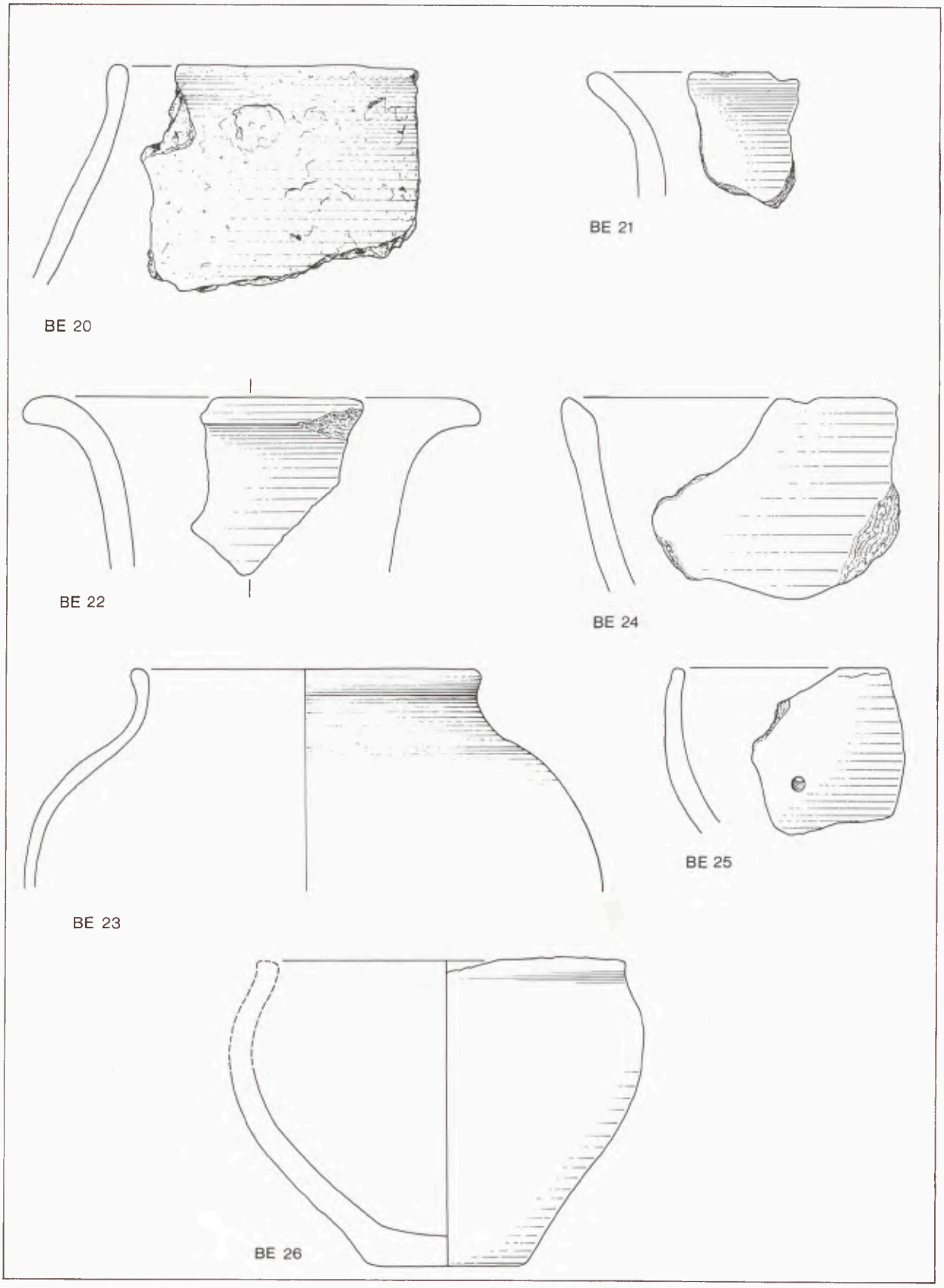
BE 26 Kumpfförmige Schüssel (Taf. 10)
Inv. RMX 91,16.007

Keramik
Fast vollständig erhalten
Randdurchmesser 13 cm; Bodendurchmesser 5,5 cm.

Schüssel aus handgemachter Irdenware, schwarz, innen gelbbrauner Überzug, außen Magerung sichtbar, grobe Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, Glimmer, geglättet, Rand abgesetzt durch Fingereindrükke, Boden nicht abgesetzt.

Spätlatènezeit, LT D 2

Reichmann, Lippemündungsgebiet 136 f.



M. 1 : 2

BE 27 Schüssel (Taf. 11)
Inv. RMX 88,11.022

Keramik
Fast vollständig erhalten
Randdurchmesser 16 cm, Bodendurchmesser 11,5 cm.

Schüssel aus handgemachter Irdenware, schwarz bis grauschwarz, feine Magerung mit Quarzit, nur grob geglättet, Innenseite geglättet bis überstrichen.

Spätlatènezeit, LT D 2

Reichmann, Lippemündungsgebiet 136 f.

BE 28 Schale
Inv. RMX 88,13.059

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 28 cm.

Schale aus handgemachter Irdenware, innen graubraun, außen hellbraun, Magerung mit großen Kristallen aus Keramikgrus, Quarzit, Glimmer, Oberfläche innen gut geglättet, außen geglättet, Rand mit Fingernageleindrücken.

Latènezeit

Reichmann, Lippemündungsgebiet 77; Wilhelmi, Einheimische Kultur 65; Hopp, Siedlungskeramik 129.

BE 29 Schale (Taf. 11)
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe

Schale aus handgemachter Irdenware, schwarz, grobe Magerung aus Keramikgrus, wenig Quarzit, innen grob geglättet, außen gut geglättet.

Latènezeit

Reichmann, Lippemündungsgebiet 140.

BE 30 Topf (Taf. 11)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 17 cm.

Topf aus handgemachter Irdenware, Kern schwarz, außen und innen rotbraun bis hellbraun, grobe Magerung mit Quarzit, Glimmer, Oberfläche sandig, geglättet.

Latènezeit

BE 31–40 Wandungsscherben
Inv. RMX 88,11.023; 88,11.003; 91,06.010; 91,06.010; 91,06.010; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027

Wandungsscherben verschiedener Gefäße aus handgemachter Irdenware, Farben hellbraun bis braun, graubraun, schwarz, Scherben schwarz, Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, Glimmer und organische Materialien, Oberflächen grob geglättet bis geglättet, teilweise Besenstrichverzierung, Fingereindrücke, teilweise abgerollt.

Eisenzeit

BE 41 Wandungsscherbe mit Durchbohrung
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Durchmesser Durchbohrung 0,84–0,37 cm; St. 0,81 cm.

Wandungsscherbe aus handgemachter Irdenware, schwarz, außen teilweise hellbraun, grobe Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, Glimmer, außen grob geglättet, innen geglättet, konisch zulaufende Durchbohrung vor Brand angebracht.

Eisenzeit

BE 42 Wandungsscherbe mit Durchbohrung
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Durchmesser Durchbohrung 1,1–0,8 cm, St. 0,85 cm.

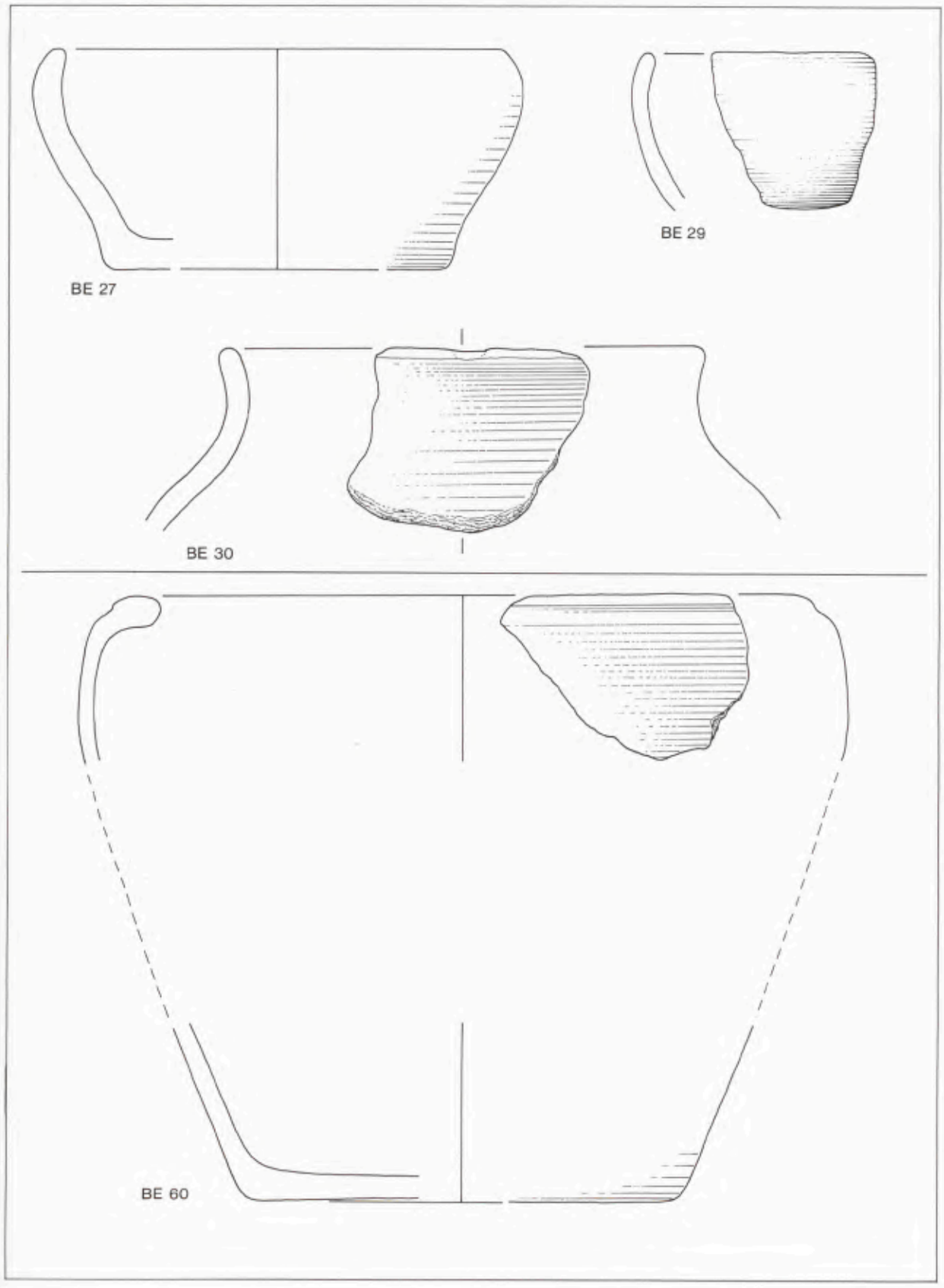
Wandungsscherbe aus handgemachter Irdenware, innen schwarz, außen hellbraun, grobe Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, geglättet, konisch zulaufende Durchbohrung vor Brand angebracht.

Eisenzeit

BE 43–59 Bodenscherben
Inv. RMX 88, 11.013; 88,13.026; 88,13.027; 88,13.033; 88,13.060; 88,13.066; 88,16.020; 89,06.004; 91,06.010; 91,11.028; 91,11.028; 91,11.028; 91,11.028; 91,11.028; 9,18.011; 91,18.011; 91,18.011

Bodenscherben verschiedener Gefäße aus handgemachter Irdenware, Scherben schwarz, außen hellbraun bis hellbraun-rotbraun, graubraun, grauschwarz, schwarz, Magerung mit Keramikgrus, Quarzit, Glimmer, organischen Materialien, grob geglättet bis geglättet; Böden teilweise durch Fingerabdrücke abgesetzt.
Bodendurchmesser 5–18 cm.

Eisenzeit



M. 1 : 2

KAISERZEIT

BE 60–81 Halterner Gefäße
Rand-, Wandungs- und Bodenscherben von Halterner Töpfen, die aufgrund ihrer Typologie und Machart zusammengefaßt werden. Die Gefäße sind aus handgemachter oder scheibengedrehter Irdenware und bestehen aus einem grob gemagerten Ton. Gemagert wurde mit Keramikgrus, Quarzit und Glimmer, wobei häufig die Keramikgrus- oder Quarzitmagerung sichtbar war. Die Farben schwanken von schwarz bis braun, hell- und dunkelbraun, rotbraun. Die Oberfläche ist meist gut geglättet, wenn auch häufig stark beansprucht.
Die Gefäße sind als Kochtöpfe und Vorratsgefäße anzusprechen.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Xanten: U. Heimberg, CUT – Die früheste Keramik aus der Forumsgrabung. Bonner Jahrb. 187, 1987, 443 ff. Abb. 13, 1–13.

Gose, Gefäßtypen 31 Nr. 355; Novaesium V 29; Novaesium VI 89.

BE 60 Halterner Topf (Taf. 11)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Bodenscherbe und Randscherbe erhalten, Profil rekonstruiert
Randdurchmesser 20 cm, Bodendurchmesser 15 cm.

Scheibengedreht, außen schwarz, innen schwarz bis graubraun, Magerung aus Quarzit sichtbar, Oberfläche gut geglättet.

BE 61 Halterner Topf
Inv. RMX 91,18.011

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 23 cm.

Scheibengedreht, schwarz, sichtbare grobe Magerung mit großen Kristallen aus Quarzit, innen fast poliert, außen geglättet.

BE 62 Halterner Topf (Taf. 12)
Inv. RMX 88,11.007

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 19 cm.

Handgemacht, schwarz bis braun, zum Rand hin heller werdend, grobe Magerung mit Quarzit, Glimmer, große Kristalle, Oberfläche nur leicht geglättet, Innenseite geglättet ohne sichtbare Magerung, außen leichte Besenstrichverzierung.

BE 63 Halterner Topf (Taf. 12)
Inv. RMX 88,11.025

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 18 cm.

Handgemacht, schwarz, starke Magerung mit Quarzit, Glimmer, große Kristalle, Oberfläche geglättet.

BE 64 Halterner Topf (Taf. 12)
Inv. RMX 88,11.021

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 21 cm.

Handgemacht, schwarz, grobe Magerung mit Quarzit, Glimmer, Keramikgrus, große Kristalle, Oberfläche innen geglättet, außen grob belassen.

BE 65 Halterner Topf (Taf. 12)
Inv. RMX 91,19.009

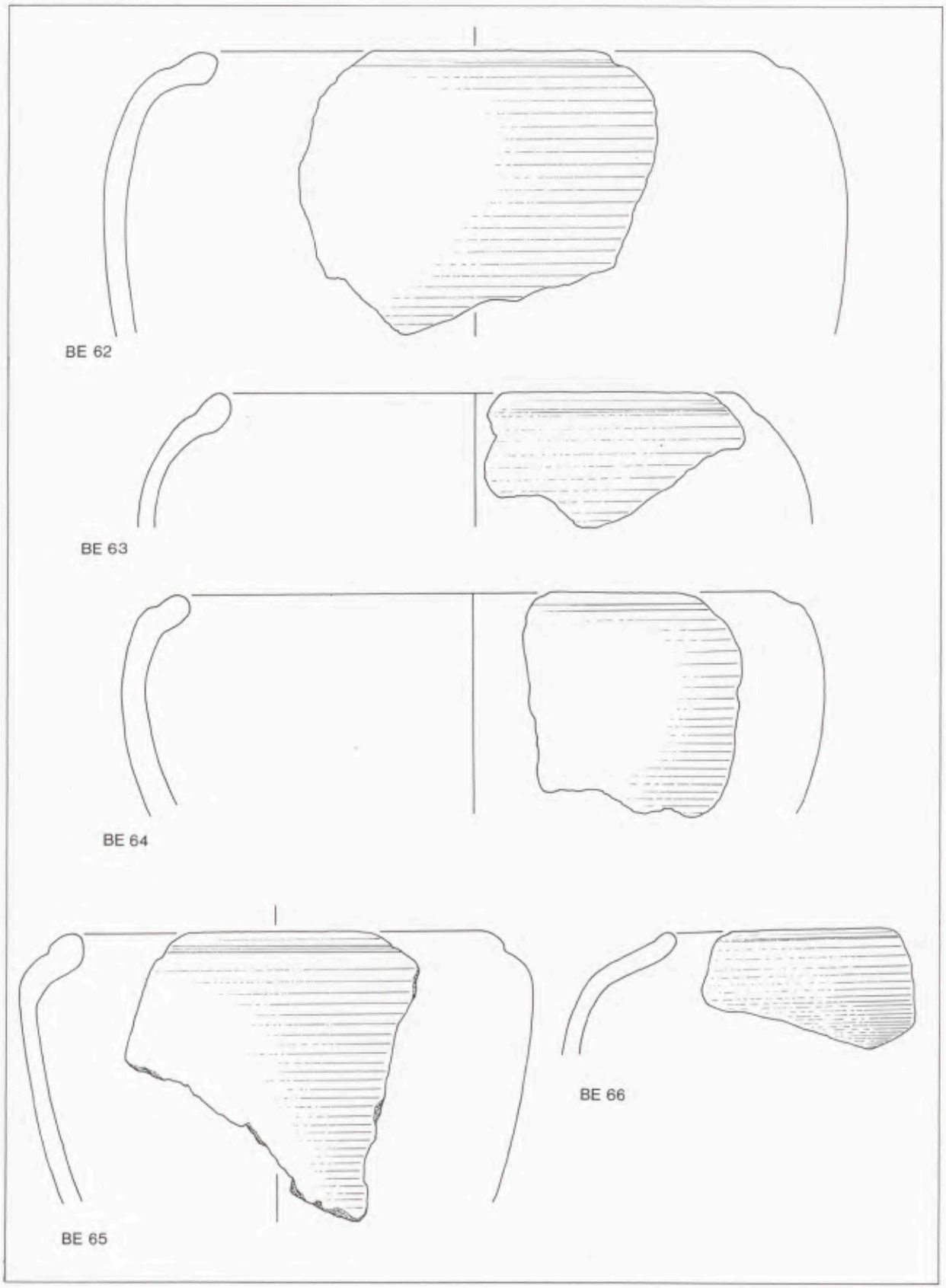
Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 14 cm.

Handgemacht, außen schwarz bis hellbraun, innen hell- bis dunkelbraun, grobe Magerung mit großen Kristallen Keramikgrus, Quarzit, organischen Materialien, außen sichtbar, außen geglättet, innen grob geglättet.

BE 66 Halterner Topf (Taf. 12)
Inv. RMX 89,07.031

Keramik
Randscherbe

Handgemacht, außen hellgrau, innen rotbraun, grobe Magerung mit kleinen Kristallen aus Quarzit, sichtbar, stark abgerollt; auf Halszone, unterhalb der Randriefe, vermutlich Verzierungsreste.



M. 1 : 2

BE 67 Halterner Topf (Taf. 13)
Inv. RMX 91,06.010

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 22 cm.

Scheibengedreht, außen und Kern schwarz, innen hellbraun, Oberseite außen hellgraubraun, grobe Magerung aus Keramikgrus, Quarzit, geglättet, abgesetzter Rand.

BE 68 Halterner Topf (Taf. 13)
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe

Scheibengedreht, schwarz, innen dunkelbraun, Magerung aus viel Quarzit, große Kristalle aus Keramikgrus, Glimmer, Oberflächen geglättet, innen teilweise poliert.

BE 69 Halterner Topf
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe

Scheibengedreht, außen hellgrau, innen hellrotbraun, sehr grobe Magerung mit Keramikgrus, wenig Quarzit, außen sichtbar, abgerollt.

BE 70 Halterner Topf (Taf. 13)
Inv. RMX 91,08.023

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 18 cm.

Handgemacht, hellbraun bis rotbraun, teilweise geschmaucht, grobe Magerung mit großen Kristallen aus Keramikgrus, Quarzit, grob geglättet, außen geglättet.

BE 71–78 Wandungsscherben Halterner Töpfe
Inv. RMX 88,11.008; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,11.027; 91,18.012

Keramik

Oberflächen stark gesprenkelt durch Magerung mit organischen Materialien, teilweise abgerollt.

BE 79–81 Bodenscherben Halterner Töpfe
Inv. RMX 91,11.028; 91,11.028; 91,06.010

Keramik
Bodendurchmesser 7–10 cm.

Abgerollt, Boden leicht abgesetzt durch Abdrücken, Boden eingezogen.

BE 82 Schale Belgische Ware (Taf. 13)
Inv. RMX 91, 11.026

Keramik
Randscherbe

Schale aus scheibengedrehter Irdenware, schwarz, innen rotbrauner Überzug, grobe Magerung aus Quarzit, außen sichtbar, gut geglättet, innen geglättet, Randkehlung unterschnitten.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Nimwegen: Holwerda, Belgische Ware Nr. 517/518.

BE 83 Topf Belgische Ware (Taf. 13)
Inv. RMX 88,11.004

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 18 cm.

Topf aus handgemachter Irdenware, schwarz, schwache Magerung mit Quarzit, Glimmer, Oberfläche geglättet.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Neuss: Novaesium V Taf. 49,1.

BE 84 Topf Belgische Ware (Taf. 14)
Inv. RMX 88,17.020

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 16,5 cm.

Topf aus scheibengedrehter Irdenware, schwarz, außen rotbraun, Magerung mit Quarzit, Keramikgrus, organischen Materialien, die poröse Oberfläche bilden, gut geglättet, Oberfläche beansprucht, am Halsknick eine Reihe von schräg gestellten, eingedrückten ovalen Löchern.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Neuss: Novaesium V Taf. 48,10.

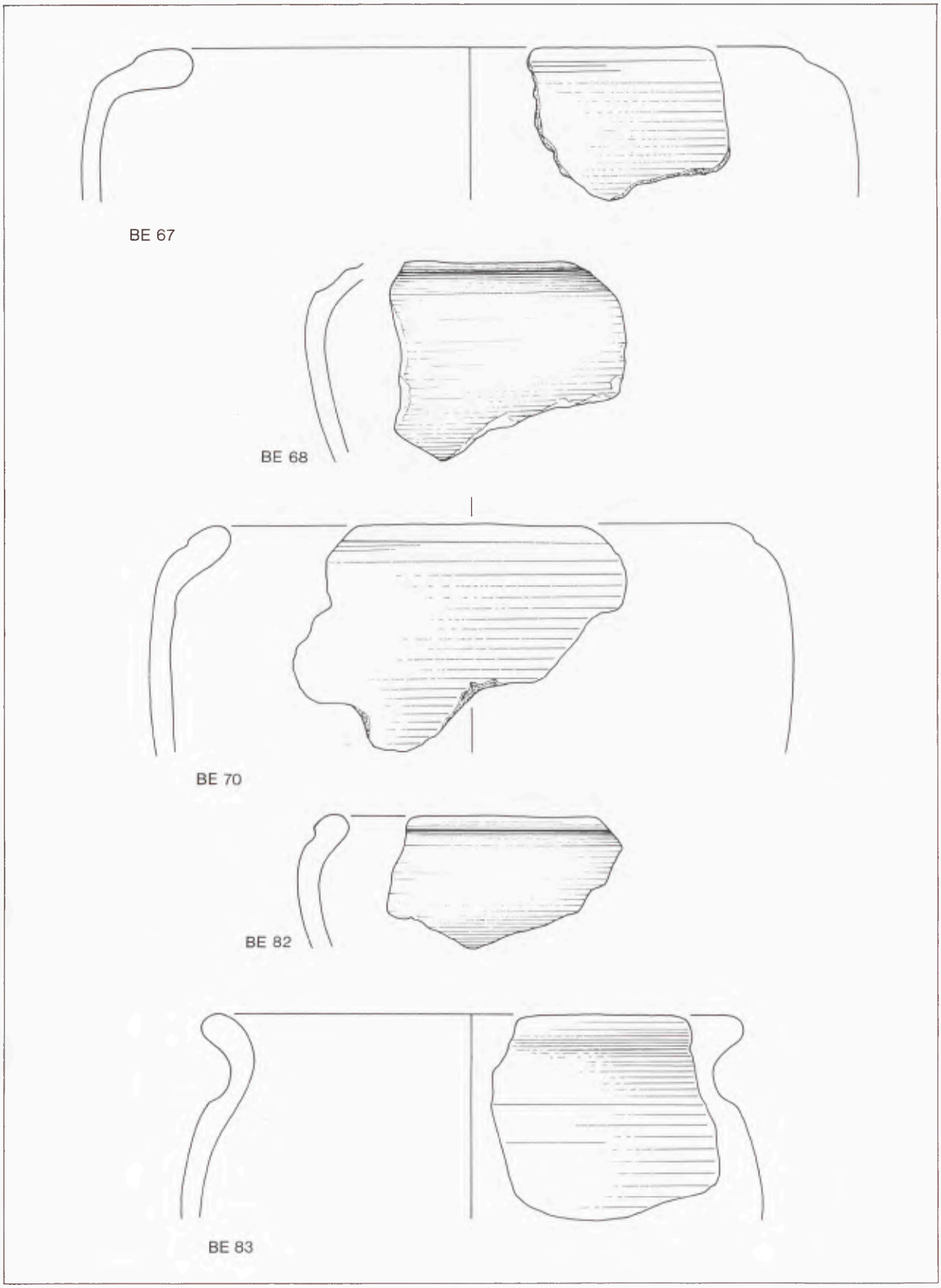
BE 85 Topf Belgische Ware (Taf. 14)
Inv. RMX 91, 06.011

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 16,5 cm.

Topf aus scheibengedrehter Irdenware, schwarz, innen graubraun, feine Magerung mit Keramikgrus, wenig Quarzit, Oberfläche gut geglättet, auf Halszone Verzierung aus einer Reihe schräg gesetzter Fingernageleindrücke.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Neuss: Novaesium V Taf. 48,10.



M. 1 : 2

BE 86 Topf Belgische Ware
Inv. RMX 88,13.057

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 14 cm.

Topf aus scheibengedrehter Irdenware, Kern schwarz, innen graubraun, außen rotbraun, feine Magerung mit Quarzit, Glimmer, organischen Materialien, gut geglättet und überdreht, Oberfläche teilweise abgeplatzt, scharf abgesetzter Standring, mit Rille abgesetzter Boden.

Frühkaiserzeit

BE 87 Deckel (Taf. 14)
Inv. RMX 91,18.014

Keramik
Randscherbe

Deckel aus scheibengedrehter Irdenware, hellrotbraun, innen geschmaucht, feine Magerung mit Quarzit, Glimmer, gut geglättet, innen Drehrillen, Oberfläche teilweise abgerieben.

Frühkaiserzeit

Vgl.: Neuss: Novaesium V Taf. 48,4.

BE 88 Topf Form I (Taf. 14)
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe
Randdurchmesser 40 cm.

Topf aus scheibengedrehter Irdenware, schwarz, feine Magerung mit Glimmern, Quarzit, gut geglättet bis poliert.

Frühkaiserzeit

von Uslar, Bodenfunde 14 f. 57 ff. Taf. 5.

BE 89 Topf Form II (Taf. 14)
Inv. RMX 91,11.026

Keramik
Randscherbe

Topf aus handgemachter Irdenware, außen hell- bis mittelbraun, Kern schwarz, innen hellbraun, Magerung mit großen Kristallen Keramikgrus, Quarzit, Oberfläche geglättet, Bauchknick herausgegriffen, Rand abgesetzt durch Fingereindrücke.

Germanisch

von Uslar, Bodenfunde 15 ff. 63 ff. Taf. 6.

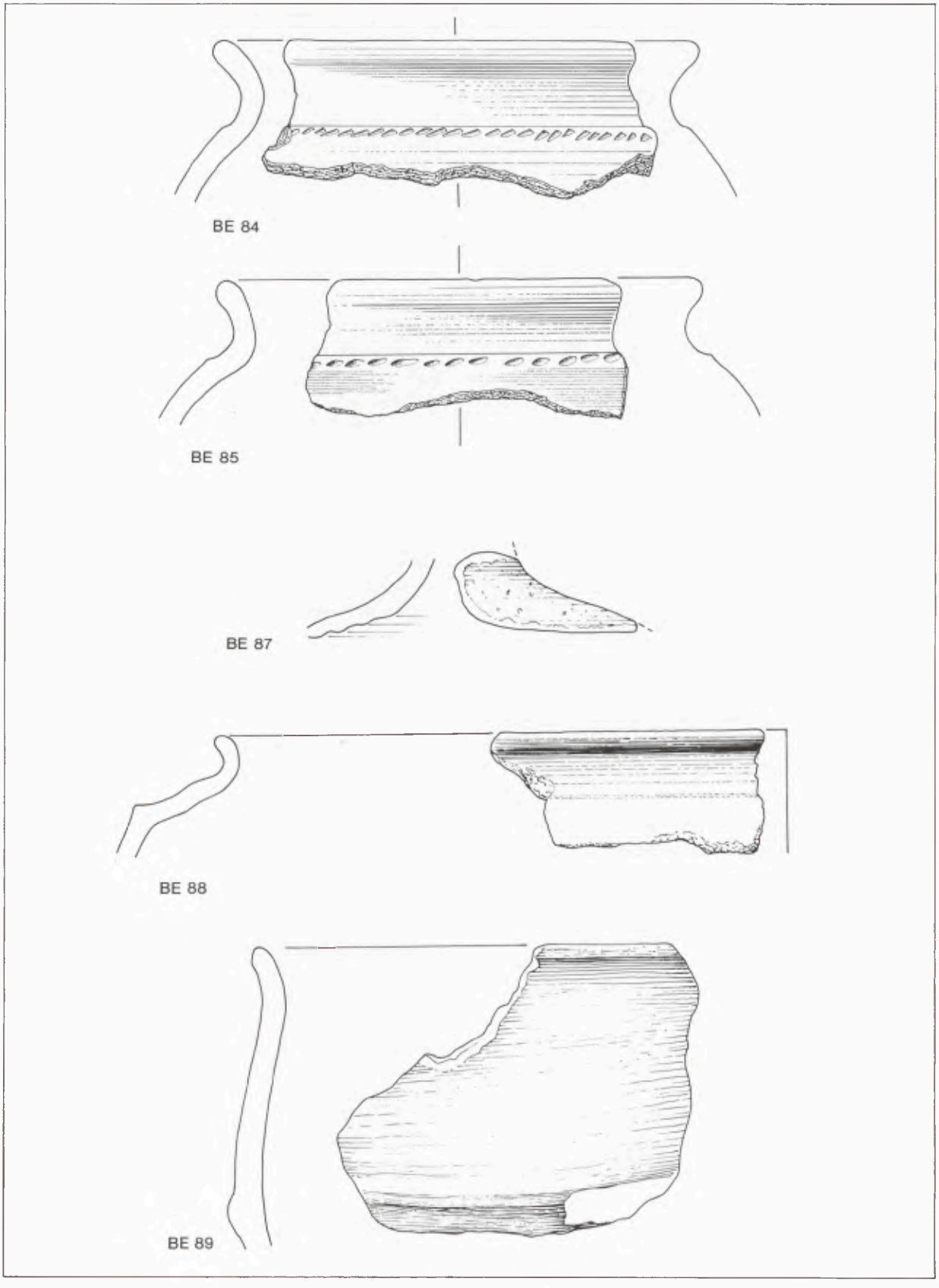
BE 90 Wandungsscherbe
Inv. RMX 88,13.062

Keramik

Wandungsscherbe aus handgemachter Irdenware, innen schwarz, außen rotbraun, dunkelbraun, grobe, sichtbare Magerung mit großen Kristallen aus Quarzit, innen gut geglättet, außen geglättet, abgesetzter Hals, auf Bauch Fingernageleindrücke in unregelmäßiger Anordnung, hier Oberfläche weniger gut geglättet, Hals gut geglättet.

Germanisch

von Uslar, Bodenfunde 26 f.; Wilhelmi, Einheimische Kultur 97 ff.



M. 1 : 2

Römische Keramik außer Terra Sigillata (Ker 1-392)

Den übrigen Beiträgen des Katalogs entsprechend, sollten auch die Objekte dieses Abschnitts in zeichnerischer Form vorgelegt werden. Die betreffenden Zeichnungen, deren Anfertigung aus zeitlichen und organisatorischen Gründen außer Haus vorgenommen werden mußte, erwiesen sich schließlich zum großen Teil als nicht publikationsfähig. Dieser Mangel war kurzfristig nicht mehr zu beheben. Eine umfassende Vorlage des Materials soll deshalb zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

AMPHOREN (Ker 1–46)

Ker 1 Amphore
Inv. RMX 88,13.015; 88,13.035; 88,13.036; 88,13.050; 88,13.051
rwW; sehr stark gemagert
bräunlich-orange
Typ: Oberaden 78a / Rödgen 66
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n.Chr.
Vgl.: Vindonissa Nr. 589; Novaesium VI, Taf. 29,6.

Ker 2 Amphore
Inv. RMX 91,08.017
rwW; sehr stark gemagert
hellbraun
Typ: Oberaden 78 / Rödgen 66
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Rödgen Nr. 748/749.

Ker 3 Amphore
Inv. RMX 91,25
rwW, geglättet; mäßig stark gemagert
gelb-braun, innen gelbbrauner Überzug
Typ: Oberaden 82
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Rödgen Nr. 802; Novaesium VI, Taf. 30,13.

Ker 4 Amphore
Inv. RMX 91,25
glwW; schwach gemagert
hellrot, außen und innen dicker brauner Überzug
Typ: Oberaden 82
Ende 1. Jh. v. Chr. / 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 30,13; Novaesium V, Taf. 23,5

Ker 5 Amphore
Inv. RMX 88,11.002
rwW; stark gemagert
hellgelb
Typ: (Oberaden 77)
Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl. Novaesium V, Taf. 23,7; Novaesium VI, Taf. 29,1.

Ker 6 Amphore
Inv. RMX 91,25
entsprechend Kat. Ker 5.

Ker 7 Amphore
Inv. RMX 91,10.013
rwW; sehr stark gemagert
graubraun; innen graubrauner Überzug
Typ: Stuart 132 A
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl. Novaesium V, Taf. 24,7; Vindonissa Nr. 577.

Ker 8 Amphore
Inv. RMX 91,11.023
rwW, geglättet; mäßig stark gemagert
hellbraun, innen rötlichbrauner Überzug
Typ: (Oberaden 83) / Stuart 132 A
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Vindonissa Nr. 594; Stuart Nr. 172.

Ker 9 Amphore
Inv. RMX 91,25
glwW; mäßig stark gemagert
weißlich-graubraun, innen dichter graubrauner Überzug
Typ: (Hofheim 72)
ca. Mitte 1. Jh. n. Chr.

Ker 10 Hals und Oberteil einer Amphore
Inv. RMX 89,11.001
rwW; stark gemagert
hellbraun
1. Jh. n. Chr.

Ker 11–15 Teile von fünf Amphoren-Hälsen bzw. Oberteilen, z. T. mit Henkeln
Inv. RMX 89,07.045; 91,05.001; 91,06.024 und 91,06.017; 91,25 (2 ×).

Ker 16–18 Drei bandförmige Amphoren-Henkel
Inv. RMX 88,17.018; 91,08.018 (2 ×).

Ker 19–24 Sechs rundstabförmige Amphoren-Henkel
Inv. RMX 88,17.019; 91,06.024 (3 ×); 91,08.019; 91,11.030.

Ker 25–35 Elf Amphoren-Füße z. T. mit Wandungsunterteil
Inv. RMX 88,11.014; 88,13.046; 88,13.048; 88,17.016; 91,08.020; 91,10.013; 91,11.024 (3 ×); 91,18.010; 91,25.

Ker 36–41 Wandungsteile von sechs verschiedenen Amphoren
Inv. RMX 91,13.003 (2 ×); 91,25.006 (3 ×); 91,25.008.

Ker 42 Standamphore (Abb. 90)
Inv. RMX 91,12.001a
rwW, geglättet; mäßig stark gemagert
hellbraun, außen Reste von weißem Überzug, innen graubrauner Überzug
Das Gefäß enthält noch geringe Reste des Inhalts (vgl. o. S. 34 ff.)
Fassungsvermögen: 5,49 Liter
Typ: Hofheim 62 (Gesamtform)
Hofheim 59 (Rand- u. Halsform)
2. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart Nr. 175; Novaesium VI, Taf. 15,11.

Ker 43 Standamphore (Abb. 90)
Inv. RMX 91,12.001b
weitgehend wie Kat. Ker 42, keine Reste von weißem Überzug.
Das Gefäß enthält noch Reste des Inhalts (vgl. o. S. 34 ff.).

Ker 44 Standamphore (?)
Inv. RMX 91,25.009
glwW; mäßig stark gemagert
hellrot, außen u. innen dichter hellbrauner Überzug
Typ: ?
ca. Mitte / 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: etwa Burghöfe, Taf. 49,11.

Ker 45 Boden einer Standamphore
Inv. RMX 91,11.025
rwW, mäßig stark gemagert
hellbraun
'einheimische' Machart.

Ker 46 Amphoren-Stöpsel
Inv. RMX 91,08.026
rwW, geglättet; mäßig stark gemagert
grau
2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 285, Nr. 15 (Taf. 55).

KRÜGE UND KANNEN (Ker 47–217)

Ker 47 Zweihenkelkrug
Inv. RMX 91,08.025
glwW; kaum gemagert
weiß, innen heller gelblich-brauner Überzug
Typ: Hofheim 61
2. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Hinz, Gräber Xanten, Taf. 122,3; Novaesium V, Taf. 22,6.

Ker 48 Zweihenkelkrug
Inv. RMX 91,08.025
glwW; wenig gemagert
hellbraun, außen gelbbrauner Überzug, fast bronzefarben, innen dichter hellbrauner Überzug
Typ: Hofheim 57 A/C
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 22,2; Stuart Nr. 167.

Ker 49–50 Zwei Zweihenkelkrüge
Inv. RMX 91,16.006; 91,25.021
entsprechend Kat. Ker 48.

Ker 51 Zweihenkelkrug
Inv. RMX 89,11.002
glwW; wenig gemagert
bräunlich-weiß
Typ: Hofheim 57 C
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 21,8; 22,1; Stuart Nr. 166; 167.

Ker 52 Zweihenkelkrug
Inv. RMX 88,17.009
glwW; wenig gemagert
gelblich-weiß
Typ: Oberaden 60
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: annähernd Stuart Nr. 154; 157; annähernd Piepers u. Haupt, Gelduba, Abb. 17,3.

Ker 53 Zweihenkelkrug
Inv. RMX 91,06.022
entsprechend Kat. Ker 52.

Ker 54 Krug
Inv. RMX 91,11.023
glwW; nicht gemagert
weiß
Typ: Stuart 101 / Rödgen 32 A
Ende 1. Jh. v. Chr. /Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 13,4; Rödgen Nr. 388.

Ker 55 Krug
Inv. RMX 91,08.025
Entsprechend Kat. Ker 54.

Ker 56 Krug
Inv. RMX 91,19.006
glwW; fast nicht gemagert
rosa, außen weißer, innen dunkler graubrauner Überzug
Typ: Oberaden 43 / Haltern 45
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 12,16; Rödgen Nr. 390.

Ker 57 Krug
Inv. RMX 91,18.013
glwW; wenig gemagert
bräunlich-weiß, innen heller gelblich-brauner Überzug
Typ: Haltern 45 (Variante)
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 13,21; Rödgen Nr. 398.

Ker 58 Krug
Inv. RMX 88,15.022
glwW; fast nicht gemagert
weiß
Typ: Oberaden 46
Ende 1. Jh. v. Chr./ Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 11,79; Novaesium VI, Taf. 38,13.14.

Ker 59–62 Vier Krüge
Inv. RMX 88,16.019; 88,17.012; 91,19.006 (2 ×) entsprechend Kat. Ker 58.

Ker 63 Krug
Inv. RMX 91,18.013
glwW; fast nicht gemagert
bräunlich-weiß, außen hellbeiger Überzug (Rest), innen dunkel-graubrauner Überzug
Typ: Haltern 45
Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 13,20.

Ker 64 Krug
Inv. RMX 91,19.006
entsprechend Kat. Ker 63.

Ker 65 Krug
Inv. RMX 91,11.023
glwW; fast nicht gemagert
bräunlich-weiß
Typ: Var. Oberaden 50 / Hofheim 50 B
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart Nr. 62; Aislingen, Taf. 8,6; Burghöfe, Taf. 45,4.

Ker 66 Krug
Inv. RMX 91,05.006
glwW; nicht gemagert
weiß, innen grau-brauner Überzug
Typ: Stuart 105
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 12,6; Novaesium V, Taf. 68,10.

Ker 67 Krug
Inv. RMX 91,05.004
entsprechend Kat. Ker 66.

Ker 68 Krug
Inv. RMX 88,13.020
glwW; nicht gemagert
weiß, innen graubrauner Überzug (Rest)
Typ: (Oberaden 47)
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 85,5.

Ker 69 Krug
Inv. RMX 91,19.006
entsprechend Kat. Ker 68.

Ker 70 Krug
Inv. RMX 89,06.008
glwW; wenig gemagert
weiß, innen grau-brauner Überzug
Typ: (Hofheim 50)
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 22,7 (Zweihenkelkrug).

Ker 71 Krug
Inv. RMX 89,07.044
entsprechend Kat Ker 70.

Ker 72 Krug
Inv. RMX 91,18.013
glwW; nicht gemagert
weiß, innen heller graubrauner Überzug
Typ: Stuart 104
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 19,4; 85,6. 5

Ker 73 Krug
Inv. RMX 88,15.012
glwW; mäßig stark gemagert
hellbraun
Typ: Hofheim 50 B
2.–3. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 16,3; Novaesium VII, Taf. 60,4.

Ker 74–76 Drei Krüge
Inv. RMX 89,07.042; 89,07.043; 91,05.003
entsprechend Kat. Ker 73.

Ker 77 Krug
Inv. RMX 90,15.017
glwW, wenig gemagert
hell braungelb
Typ: Hofheim 50 A
Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 16,3; Novaesium VII, Grab 293/294, Nr. 4 (Taf. 60).

Ker 78–80 Drei Krüge
Inv. RMX 88,13.016; 88,13.047; 91,06.022
entsprechend Kat. Ker 77.

Ker 81 Krug
Inv. RMX 88,17.010
glwW; fast nicht gemagert
bräunlich-weiß
Typ: Hofheim 50 A (Variante)
Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 202, Nr. 1 (Taf. 27); Hofheim, Abb. 62,12.

Ker 82 Krug
Inv. RMX 91,18.013
entsprechend Kat. Ker 81.

Ker 83 Krug
Inv. RMX 88,15.019
glwW, fast nicht gemagert
dunkelgrau
Typ: (Hofheim 50 [Variante])
ca. Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Hinz, Gräberfeld Birten, Taf. 4,19.

Ker 84–85 Zwei Krüge
Inv. RMX 89,06.007; 91,10.015
entsprechend Kat. Ker 83.

Ker 86 Krug
Inv. RMX 88,14.026
glwW, nicht gemagert
hellbraun, außen kräftig brauner Überzug
Typ: (Stuart 105)
Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Aislingen, Taf. 8,7; Stuart, Nr. 75.

Ker 87 Krug
Inv. RMX 88,17.011
glwW; wenig gemagert
braun, außen weißer Überzug (Rest)
Typ: Hofheim 50 B (Variante)
Mitte / 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Okarben C 222; Novaesium V, Taf. 17,1.

Ker 88–89 Zwei Krüge
Inv. RMX 89,06.006; 91,06.022
entsprechend Kat. Ker 87.

Ker 90 Krug
Inv. RMX 88,14.025
glwW; fast nicht gemagert
hellgelb
Typ: Hofheim 50 B
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Okarben C 219; Novaesium V, Taf. 16,1.

Ker 91–94 Vier Krüge
Inv. RMX 91,06.022; 91,11.023; 91,19.006; 91,25.013
entsprechend Kat. Ker 90.

Ker 95 Krug
Inv. RMX 88,14.033
rwW; mäßig stark gemagert
kräftig braun-orange
Typ: (Hofheim 50 [Variante])
2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: annähernd Fischer, Heddernheim, Abb. 58,6; annähernd Novaesium VII, Grab 259, Nr. 2 (Taf. 44).

Ker 96 Krug
Inv. RMX 91,11.023
glwW; wenig gemagert
bräunlich-gelb
Typ: Hofheim 50 B (Variante)
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 77; Hofheim, Abb. 62, 6.

Ker 97 Krug
Inv. RMX 91,11.023
glwW; wenig gemagert
hellbraun, innen heller graubrauner Überzug
Typ: Hofheim 50 A (Variante)
2. Hälfte 1. Jh. / 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 237, Nr. 12 (Taf. 36); Okarben C 242.

Ker 98–99 Zwei Krüge
Inv. RMX 88,13.022; 91,08.025
entsprechend Kat. Ker 97.

Ker 100 Krug
Inv. RMX 90,15.016
glwW; fast nicht gemagert
weißgelb
Typ: Hofheim 50 B (Variante)
2. Hälfte 1. Jh. / 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Hinz, Gräberfeld Birten, Taf. 8,17; Stuart, Nr. 107.

Ker 101 Krug
Inv. RMX 88,14.024
glwW; wenig gemagert
grauweiß, innen graubrauner Überzug
Typ: (Hofheim 53)
Ende 1. Jh. / 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 196, Nr. 12 (Taf. 32); Okarben C 249.

Ker 102 Krug
Inv. RMX 88,14.030
entsprechend Kat. Ker 101.

Ker 103 Krug
Inv. RMX 88,14.027
glwW; fast nicht gemagert
weiß
Typ: (Hofheim 53 [Variante])
1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Müller, Hackenbroich, Abb. 4, 14; Okarben C 247.

Ker 104 Krug
Typ: 88,14.031
glwW; fast nicht gemagert
hellbraun
Typ: Hofheim 50 (Variante) / Stuart 110 B (Variante)
1. Hälfte / Mitte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 194, Nr. 29 (Taf. 21); Okarben C 247.

Ker 105–108 Vier Krüge
Inv. RMX 91,11.023 (3 ×); 91,19.006
entsprechend Kat. Ker 104.

Ker 109 Krug
glwW; fast nicht gemagert
weiß
Typ: Hofheim 50 (Variante)
ca. Mitte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 107; Hofheim, Abb. 62,10.

Ker 110 Krug
Inv. RMX 88,14.029
glwW; nicht gemagert
weiß
Typ: Stuart 110 B
2. Jh. n. Chr.
Vgl.: annähernd Stuart, Nr. 103, Tongeren, Nr. 83 (Zweihenkelkrug).

Ker 111–119 Hälse und Halsfragmente von 7 verschiedenen Krügen
Inv. RMX 88,14.028; 91,05.002; 91,06.022 (3 ×); 91,11.023 (2 ×); 91,18.013; 91,25.014.

Ker 120 Henkel-Fragment
Inv. RMX 91,25.017

Ker 121 Kanne
Inv. RMX 91,11.023
glwW; nicht gemagert
weiß, innen hellbrauner Überzug
Typ: (Hofheim 55)
Mitte / 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Ker 122 Kanne
Inv. RMX 88,18.005
rwW; mäßig stark gemagert
blau-grau, fleckig
Typ: Hofheim 86 A
2.–4. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 67,4; 67,1; Stuart, Nr. 363.

Ker 123 Kanne
Inv. RMX 91,06.023
entsprechend Kat. Ker 122.

Ker 124 Kanne
Inv. RMX 91,25
rwW; sehr stark gemagert
blau-grau fleckig
Typ: Hofheim 86 A
2.–4. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 363.

Ker 125–160 Siebenunddreißig Böden bzw. Bodenfragmente von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.017; 88,13.028; 88,13.052; 88,14.004; 88,14.006; 88,15.010; 88,15.011; 88,16.008; 88,16.012; 88,16.018; 88,17.017; 88,18.004; 89,07.035; 89,09.012; 90,15.018; 91,05.007; 91,05.009; 91,05.013; 91,05.014; 91,05.018; 91, 06.017 (2 ×); 91,08.021 (2 ×); 91,08.021 + 91,08.024; 91,10.014; 91,11.028 (6 ×); 91,18.011 (3 ×); 91,10.008; 91,25.025
Alle Stücke weiß bzw. bräunlich-weiß, die meisten innen mit braunem bis graubraunem oder auch grauem Überzug.

Ker 161–166 Sechs Böden von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.014; 88,13.024; 88,13.030; 91,05.016; 91,11.028; 91,13.005
Alle Stücke beige, innen meist mit Überzug (vgl. Kat. Ker 125–160).

Ker 167–173 Sieben Böden von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.029; 88,13.043; 88,13.056; 89,06.009; 91,06.017; 91,10.016; 91,19.008
Alle Stücke gelb oder bräunlich-gelb, innen meist mit Überzug (vgl. Kat. Ker 125–160).

Ker 174–175 Zwei Böden von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,15.013; 91,06.017
Beide Stücke rosa, tongrundig

Ker 176–183 Acht Böden bzw. Bodenfragmente von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.025; 88,13.049; 88,13.054; 88,16.011; 91,06.017 (2 ×); 91,11.011; 91,19.008
Alle Stücke orange oder bräunlich-orange, zum Teil außen mit Resten von weißem Überzug, ein Stück auch innen mit weißem Überzug, ansonsten Überzug innen wie bei Kat. Ker 125–160.

Ker 184–205 Zweiundzwanzig Böden bzw. Bodenfragmente von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.053; 88,14.005; 88,14.007; 88,14.011; 88,16.010; 89,06.009; 89,07.037; 89,07.038; 91,05.010; 91,05.011; 91,05.015; 91,05.017; 91,05.021; 91,08.021 (2 ×); 91,11.028 (2 ×); 91,18.011 (3 ×); 91,19.008 (2 ×)
Alle Stücke braun, grau-braun, orange-braun oder gelblich-braun, zum Teil außen mit Resten von weißem Überzug, innen meist mit Überzug (vgl. Kat. Ker 125–160).

Ker 206–210 Fünf Böden bzw. Bodenfragmente von Krügen oder Kannen
Inv. RMX 88,13.039; 88,17.015; 89,06.009; 91,06.017; 91,08.021
Alle Stücke grau, ein Stücke außen und innen mit braunem Überzug.

Ker 211–217 Sieben Wandungsscherben von verschiedenen Krügen oder Kannen
Inv. RMX 91,13.003; 91,25 (6 ×).

TRICHTER (Ker 218)

Ker 218 Trichter
Inv. RMX 91,11.026
rwW; stark gemagert
hellbraun, außen und innen dunkelbrauner Überzug
Typ: ?
1./2. Jh. n. Chr.

TÖPFE (Ker 219–273)

Ker 219 Topf
Inv. RMX 91,06.017
rwW, mäßig stark gemagert
hellgrau
Typ: Rödgen 53 D / (Oberaden 60)
Ende 1. Jh. v./Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 18,17; Rödgen, Nr. 588; 623.

Ker 220 Topf
Inv. RMX 91,18.012
rwW; stark gemagert
grau
Typ: Hofheim 87 B
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 6,1.

Ker 221 Topf
Inv. RMX 88,13.045
rwW; stark gemagert
grau
Typ: Hofheim 87 B
2. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 6,1; Novaesium VII, Grab 427, Nr. 1.

Ker 222 Topf
Inv. RMX 88,11.012
rwW; sehr stark gemagert
hellgrau
Typ: Hofheim 87 A
1. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 291.

Ker 223–225 Drei Töpfe
Inv. RMX 88,13.019; 88,13.063; 88,13.064
entsprechend Kat. Ker 222.

Ker 226 Topf
Inv. RMX 91,08.023
rwW; sehr stark gemagert
grau
tropfen- und blattförmige Barbotine-Verzierung in schwarz-grau
Typ: Hees, Taf. 7, $4b_3$
Mitte/2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: annähernd Müller, Hackenbroich, Abb. 2,6.

Ker 226a Topf
Inv. RLMB 86.0854
rwW; stark gemagert
braun
Typ: Alzey 27 / Trier Kaiserthermen 89 c
Mitte 4. Jh. n. Chr.
Vgl.: Binsfeld, Köln, Abb. 2, 20; Müller, Oberemt, Abt. 4, B 2.

Ker 227–228 Boden- und Bodenfragment von zwei Töpfen
Inv. RMX 88,14.009; 91,11.028
rwW
'Urmitzer Ware'
Mitte 2. Jh. / Mitte 3 Jh. n. Chr.

Ker 229–254 Sechsundzwanzig Böden bzw. Bodenfragmente von Töpfen
Inv. RMX 88,11.006; 88,11.009; 88,13.018; 88,13.038; 88,13.058; 88,14.010; 88,16.016; 88,16.017; 89,06.009 (2 ×); 89,08.029; 89,08.030; 89,08.031; 89,08.032; 91,05.012; 91,06.017 (4 ×); 91,08.021 (2 ×); 91,10.016; 91,11.028; 91,18.011; 91,19.008; 91,25
Alle Stücke rwW, grau, meist stark bis sehr stark gemagert.

Ker 255–269 Fünfzehn Böden bzw. Bodenfragmente von Töpfen
Inv. RMX 88,14.008; 88,15.007; 89,07.039; 89,08.028; 91,06.017 (4 ×); 91,08.021 (2 ×); 91,11.028 (2 ×); 91,18.011 (3 ×)
Alle Stücke rwW, grau bzw. grau-braun, meist stark bis sehr stark gemagert.

Ker 270–271 Boden bzw. Bodenfragment von zwei Töpfen
Inv. RMX 91,08.021; 91,10.016
Beide Stücke rwW, bräunlich-orange, mäßig stark bzw. wenig gemagert.

Ker 272 Bodenfragment
Inv. RMX 91,25
rwW, hellrot, stark gemagert.

Ker 273 Henkeltopf
Inv. RMX 91,06.017
glwW; wenig gemagert
grau
Typ: Hofheim 89
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 4, 12; Stuart, Nr. 359.

DECKEL (Ker 274–291)

Ker 274 Deckel
Inv. RMX 91,05.022
rwW; stark gemagert
grau
Typ: (Hofheim 91 a)
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 24,9; Stuart Nr. 402.

Ker 275 Deckel
Inv. RMX 89,06.005
rwW; stark gemagert
orange
Typ: (Hofheim 91)
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 47, 12; Novaesium VII, Grab 264, Nr. 5; 6.

Ker 276 Deckel
Inv. RMX 91,19.007
rwW, geglättet; sehr stark gemagert
gelb-braun
Typ: (Hofheim 91 A)
1. / 2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 194, Nr. 36.

Ker 277 Deckel
Inv. RMX 88,15.018
rwW; sehr stark gemagert
hellbraun
Typ: (Hofheim 87)
1. /2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 7 / 8; Novaesium VII, Grab 200, Nr. 37 (Taf. 25).

Ker 278 Deckel
Inv. RMX 88,15.008
rwW; sehr stark gemagert
gelb
Typ: Niederbieber 120 a
2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 192, Nr. 57 (Taf. 19).

Ker 279–291 Fragmente von dreizehn verschiedenen Deckeln
Inv. RMX 88,11.005; 88,14.014; 88,14.019; 88.14.022; 88,15.014; 88,17.013; 89,08.027; 91,06.021; 91,08.022 (3 ×); 91,19.007 (2 ×)
Alle Stücke rwW, meist stark bis sehr stark gemagert

SCHÜSSELN (Ker 292–296)

Ker 292 Schüssel
Inv. RMX 88,15.020
rwW; mäßig stark gemagert
grau
Typ: Stuart 210 A
Mitte / 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 28,8; Novaesium VII, Grab 195, Nr. 1 (Taf. 22)

Ker 293 entfällt

Ker 294–296 Boden bzw. Bodenfragmente von drei verschiedenen Schüsseln
Inv. RMX 89,09.013; 91,11.025; 91,18.011
Alle Stücke rwW, stark gemagert.

TELLER UND PLATTEN (Ker 297–302)

Ker 297 Teller
Inv. RMX 91,08.021
rwW; sehr stark gemagert
dunkelgrau
Typ: Hofheim 95
1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 37,3; Novaesium VI, Taf. 16,11.

Ker 298 Teller
Inv. RMX 91,18.011
glwW; wenig gemagert
braun, innen oranger Überzug
Typ: Hofheim 44
2. Hälfte 1. Jh. / Anf. 2. Jh. n. Chr.
Typ: Novaesium VII, Grab 263, Nr. 13 (Taf. 43)

Ker 299 Große Platte
Inv. RMX 91,11.028 (und 91,06.017?)
glwW; fast nicht gemagert
orange, Überzug kräftig rot
Ton leicht glimmerhaltig
Typ: (Hofheim 44)
Mitte / 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 18.

Ker 300 Bodenfragment einer großen Platte
Inv. RMX 91,06.017
rwW; wenig gemagert, orange

Ker 301 Teller
Inv. RMX 88, 14.013
rwW; sehr stark gemagert
hellbraun
Typ: (Hofheim 95)
1.–4. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 126, Nr. 7 (Taf. 11); Tongeren, Nr. 129.

Ker 302 Bodenfragment eines Tellers
Inv. RMX 91,18.011
rwW; stark gemagert; orange

BECHER (Ker 303–327)

Ker 303 Bodenfragment eines Bechers
Inv. RMX 91,08.023
glwW; fast nicht gemagert
gelblich-weiß
Stempeldekor aus kleinen Rechtecken
Typ: Oberaden 38
Ende 1. Jh. v. /Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 2, 13; 14; Rödgen, Nr. 345.

Ker 304 Großer Becher
Inv. RMX 88,15.023
bW; nicht gemagert
orange, außen schwarzer Überzug, innen brauner
Typ: (Niederbieber 33 c [= Faltenbecher])
Ende 2. Jh. – 3. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 13; Tongeren, Nr. 12 a.

Ker 305–312 Böden bzw. Bodenfragmente von acht verschiedenen Bechern
Inv. RMX 88,11.001; 88,11.016; 88,14.012; 88,14.021; 88,15.006; 88,15.009; 91,5.018; 91,08.021
Alle Stücke bW, Ton weiß, Überzug schwarz, braun oder orange

Ker 313–316 Böden von vier Bechern
Inv. RMX 88,11.015; 88,11.017; 88,13.023; 88,13.040
Alle Stücke bW, Ton gelb, Überzug braun

Ker 317–319 Böden von drei Bechern
Inv. RMX 88,14.029; 91,08.921; 91,11.028
Alle Stücke bW, Ton bräunlich, Überzug braun oder grau

Ker 320–325 Böden bzw. Bodenfragmente von fünf verschiedenen Bechern
Inv. RMX 89,07.040; 91,06.017; 91,08.021; 91,11.028; 91,18.011
Alle Stücke rwW, grau, mäßig stark gemagert

Ker 326–327 Böden von zwei Bechern
Inv. RMX 88,11.019; 91,08.021
rwW bzw. glwW, orange, mäßig stark bzw. stark gemagert

REIBSCHALEN (Ker 328–334)

Ker 328 Reibschale
Inv. RMX 91,05.023
glwW; wenig gemagert
hellgelb
Typ: (Oberaden 72)
1. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 25,5; Novaesium V, Taf. 32,3.

Ker 329 Reibschale
Inv. RMX 91,06.020
rwW; stark gemagert
bräunlich-rosa
'einheimische Machart' (s. o. S. 33)
Typ: (Hofheim 79)
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Stuart, Nr. 223; Aislingen, Taf. 11,16.

Ker 330 Reibschale
Inv. RMX 91,11.025
rwW; stark gemagert
bräunlich-weiß
'einheimische' Machart
2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 241, Nr. 1; Okarben C 385.

Ker 331 Reibschale
Inv. RMX 91,11.025
rwW, geglättet; stark gemagert
beige
'einheimische' Machart
Typ: Stuart 149
2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Okarben C 371; Novaesium VII, Grab 268, Nr. 12.

Ker 332 Reibschale
Inv. RMX 91,25
rwW; sehr stark gemagert
hellbraun
'einheimische' Machart
Typ: Hofheim 80 B
Ende 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VII, Grab 206, Nr. 14; Okarben C 378.

Ker 333 Reibschale
Inv. RMX 91,08.023
rwW, geglättet; stark gemagert
braun-weiß
'einheimische' Machart
Typ: Hofheim 80 A
Ende 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Okarben C 385; Stuart, Nr. 254.

Ker 334 Bodenfragment einer Reibschale
Inv. RMX 91,11.025
glwW; wenig gemagert
beige
'einheimische' Machart

BELGISCHE WARE (Ker 335–345)

Ker 335 Topf
Inv. RMX 91,19.009
glwW; wenig gemagert
grau, Oberflächen schwarzgrau
Typ: Oberaden 102
Ende 1. Jh. v. Chr. / Anf. 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 48, 11/13.

Ker 336 Topf
Inv. RMX 91,06.017
glwW; wenig gemagert
grau-braun
Typ: Holwerda 113
1. Hälfte / Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 8,14; Novaesium V, Taf. 63,9.

Ker 337 Großer Becher
Inv. RMX 91,25
TN; nicht gemagert
hellgrau, außen grau-schwarz
Typ: (Holwerda 138)
1. Hälfte / Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 8,14.

Ker 338 Becher
Inv. RMX 89,07.030
TN; fast nicht gemagert
grau, außen schwarz
Typ: Holwerda 419
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.

Ker 339 Schüssel
Inv. RMX 91,19.009
rwW, geglättet; stark gemagert
grau, außen schwarz-grau geschmaucht
Typ: (Hofheim 91 B)
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium V, Taf. 28,7.

Ker 340 Schüssel
Inv. RMX 91,13.004 + 91,13.003
TN; wenig gemagert
hellgrau, Oberflächen grau-schwarz
Typ: (Gose 504)
1. Hälfte / Mitte 2. Jh. n. Chr.

Ker 341 Teller
Inv. RMX 88,13.065
TN; wenig gemagert
braun, Oberflächen schwarz
Typ: Holwerda 1017
1. Viertel 1. Jh. n. Chr.

Ker 342 Teller
Inv. RMX 91,06.017
TN; nicht gemagert
hellgrau, Oberflächen dunkelgrau
Typ: Holwerda 1017
1. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Novaesium VI, Taf. 10,1.

Ker 343 Teller
Inv. RMX 91,19.008
TN; nicht gemagert
hellgrau, Oberflächen grau-schwarz
Typ: Holwerda 1054
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.

Ker 344 Bodenfragment eines Tellers
Inv. RMX 89,07.032
TN; nicht gemagert; fast weiß, Oberflächen schwarz-grau
Typ: (etwa Holwerda 1065).

Ker 345 Teller
Inv. RMX 88,11.011
glwW; wenig gemagert
grau
Typ: (Holwerda 1042 / Hofheim 99 B)
2. Drittel 1. Jh. n. Chr.

SONSTIGES (Ker 346–352)

Ker 346 Henkel
Inv. RMX 91,25
glwW; mäßig stark gemagert
gelb, innen heller grau-brauner Überzug
von „Honigtopf"

Ker 347 Ausguß-Tülle (?)
Inv. RMX 88,11.018
rwW; wenig gemagert
gelb
von Gefäß wie Stuart Nr. 288 (Typ 201 A)?

Ker 349 Fuß von einem Räucherkelch
Inv. RMX 88,17.014
bW; nicht gemagert
weiß, innen und außen dunkelbrauner Überzug (Bronzierung?)

Typ: (Niederbieber 82)

2. / 3. Jh. n. Chr.

Ker 350 Wandungsscherbe „Kultgefäß" (?) (Abb. 19)
Inv. RMX 91,06.019
glwW; nicht gemagert
weiß
In Barbotine-Technik verziert: mehrere Schlangen (?) und ein Medaillon. Auf letzterem ein schreitender geflügelter Jüngling (= Eros bzw. Amor), mit einer erhobenen Fackel in der linken Hand und einer gesenkten in der rechten.

Von einem kelch- oder kraterförmigen Gefäß.

Vgl.: Ein ähnlicher Eros/Amor ist auf einem Mosaik aus Thuburbo Maius (Tunesien) zu sehen; Mohamed Yacoub, Le Musée du Bardo (Tunis 1970) 86 u. Abb. 98.

Zum Typ des fackeltragenden Eros/Amor: LIMC IV, 1, 974 ff. u. 1027.

Ker 351 Stehendes Pferd (Abb. 19, Taf. 15)
Inv. RMX 88,06.018
gelblich-weiß; keine Reste von Bemalung
Stehendes Pferd auf Standplatte, Hals und Kopf fehlen

Maße gesamt: L. 8,1; Br. 2,2; H. 5,8 cm
Maße Standplatte: L. 5,9; Br. 2,8; St. ca. 0,5 cm

Typ: „Kleines Pferd" (nach Rüger)

Die kleine Plastik kommt eventuell aus einer Trierer Werkstatt; mit Sicherheit wurde sie nicht in Köln hergestellt.

2./3. Jh. n. Chr.

Vgl.: E. Rüger, Die römischen Terrakotten von Nida-Heddernheim (1980) 92 ff. Nr. 206 (mit aufgemaltem Zaumzeug); N. Kyll, Heidnische Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. Trierer Zeitschrift 29, 1966, 5–114, bes. 67 f. u. Taf. 8 (mit aufgemaltem Zaumzeug).

Ker 352 Firmalampe (Abb. 19, Taf. 15)
Inv. RMX 88,07.018
gelb-braun, kein Überzug (abgerieben ?)
sehr flacher Standring, kein Stempel
Spitze der Schnauze mit Brennloch fehlt.

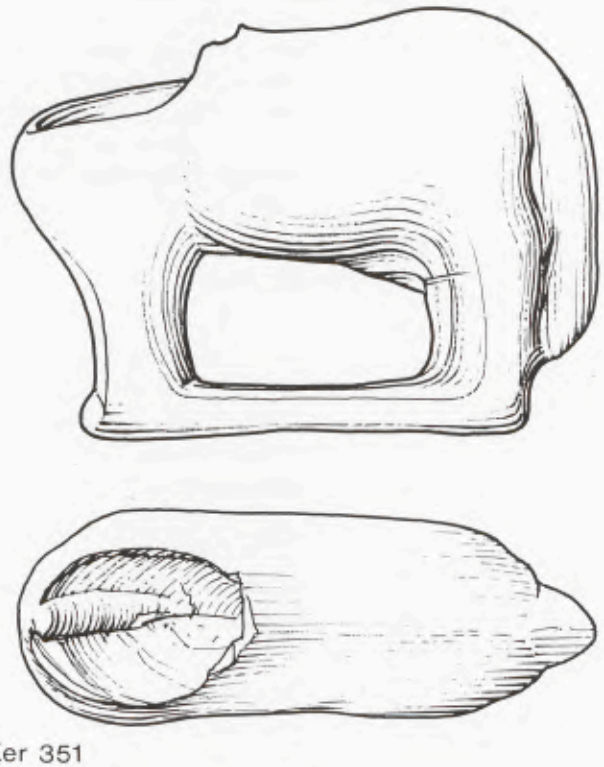
L. 7,5; Br. 4,2; H. 2,4 cm

Typ: (Loeschke X)

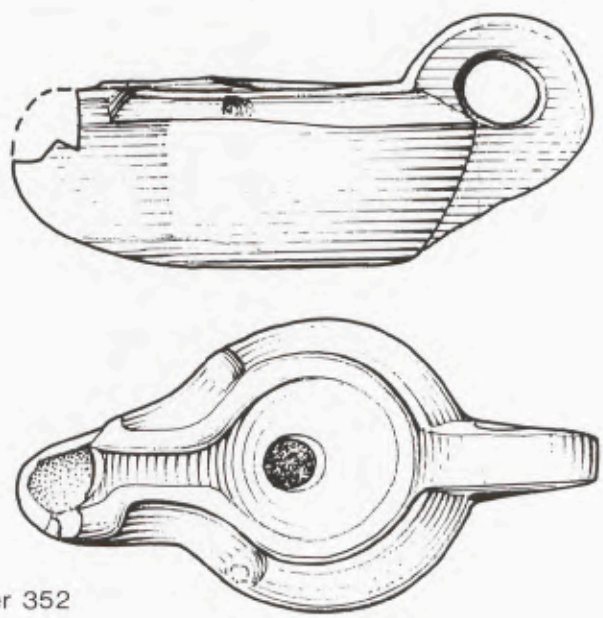
Das Öllämpchen gehört zum Typ der sogenannten 'Firmalampen', die häufig auf dem Boden den Namen des Herstellers tragen; unser Stück ist nicht gekennzeichnet.

2. Jh. n. Chr.

Vgl.: Novaesium VII, Grab 200, Nr. 38 (Taf. 25).



Ker 351



Ker 352

M. 1 : 2

Terra Sigillata (TS 1-79)

Abkürzungen:
BS Bodenscherbe
Dm. Durchmesser
Drag. Dragendorff
Hofh. Hofheim
RS Randscherbe
Ü. Überzug
WS Wandscherbe
Farbangaben nach Munsell, Soil Colour Charts
Abgekürzte Literatur: S. 40 f.

ARRETINA (TS 1–3)

Aufgrund des fragmentarischen Zustandes der Stücke kann keine Typologie erstellt werden.

TS 1 Teller
Inv. RMX 88,8.002

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig stark verschliffen, Überzug innen stark abgerieben, außen mäßig. BS – Dm.: 9 cm; Ton: 5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR– 4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.
Die Bodenscherbe ist einem Teller zuzuordnen, eine genaue Zuweisung kann aufgrund des Erhaltungszustandes nicht erfolgen. Der Stempel ist nicht mehr lesbar. Die Farbe des Tones und der Abrieb, der schon bei leichtem Reiben entsteht, weisen dieses Stücke als arretinische Ware aus.

Herkunft: Lyon

Anfang 1. Jh. n. Chr.

TS 2 Napf ? (Taf. 19)
Inv. RMX 88,11.037

Ton, Scheibenware
Ränder stark verrieben.
BS – Dm.?; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 5–6.
Aufgrund der Farbe des Tones und des Überzuges ist dieses Stück vermutlich in einer sog. arretinischen Werkstatt hergestellt worden.
Der Stempel ist trotz des starken Abriebes noch zu lesen: L·SEM.
Keine Parallele

Herkunft: vermutlich Lyon

20/30 n. Chr.

TS 3 Teller (Taf. 16. 19)
Inv. RMX 89,7.029

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgerieben, Überzug teilweise abgerieben.
BS – Dm.: 9,3 cm; Ton: 7,5 YR–7/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.
Sowohl die Farbe des Tones als auch des Überzuges weisen dieses Stück ebenfalls als arretinische Ware aus.

Stempel: P·AT

Herkunft: Pisa oder Lyon

Anfang 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Ettlinger, Novaesium IX, Taf. 66, 251.

SÜDGALLISCHE WARE (TS 4–73)

TS 4 Kelch Drag. 11 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 8.016–14

Zur frühesten Reliefkeramik gehört die Form Drag. 11, deren Hauptvorkommen in tiberischer Zeit liegt. Die Bodenscherbe ist stark untergliedert und hat am untersten Rand ein umlaufendes Relief aus Punkten.

Herkunft: Südgallien

1 Viertel 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Gechter, Anfänge 29 f. Abb. 8, 2; Oswald/Pryce Taf. 2, 1–4; Taf. 29. 7

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug mäßig abgerieben.
BS – Dm.: 7,8 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.

TS 5–6 Kleiner Napf Hofh. 8

Nur zwei Exemplare des Typs Hofh. 8 bestätigen, daß die Wardter TS hauptsächlich die beliebten Teller- und Napfformen umfaßt. Hofh. 8 ist ein kleiner Napf mit niedrigem Ringfuß und gerundeter Wandung.
Die beiden kleinen Näpfe Hofh. 8 sind aufgrund der Profilbildung in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren.

Herkunft: Südgallien

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Lit: Heimberg 1981, 368; Oswald/Pryce, Taf. 48, 4. 6.

TS 5 (Taf. 16. 19)
Inv. RMX 88,7.017

Ton, Scheibenware
Ränder stark verrieben, Überzug außen fast vollständig abgerieben.
RS – Dm.: 5,8 cm; BS – Dm: 3,4 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 5.

Stempel: NCF

Keine Parallele

TS 6
Inv. RMX 88, 13.042

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug außen vollständig abgeschliffen.
RS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 4/6; Härte: 6.

TS 7–15 Teller Drag. 15/17

Die Wardter Catini Drag. 15/17 mit leicht nach außen geneigtem Rand und ansetzender Kehlung gehören zu der typisch flavischen Formentwicklung; sie wurden in südgallischen Werkstätten getöpfert. Neben den Tellern vom Typ Drag. 18 war dies der beliebteste Teller des 1. Jhs. Er entwickelte sich von dem augusteischen Teller Loeschcke 2 A, der keinen Rundstab besaß, über den kurzlebigen Typ Drag. 17 zu einer kleineren und einer größeren Variante. Nur ein einziges Wardter Exemplar gehört zum größeren Typ. Aufgrund der Wandgliederung, des ausgeprägten Rundstabes, der abwechselnden Einziehungen und feinen Leisten, gehören die Gefäße in die Zeit um 50–70 n. Chr.

Herkunft: Südgallien

3. Viertel 1. Jh. n. Chr.

Lit: Heimberg 1981, 368; Klee, Arae Flaviae III, Taf. 4,14; Mary, Novaesium I, 18 Abb. 5; Planck, Arae Flaviae, 152; Oswald/Pryce, Taf. 42, 43.

TS 7 (Taf. 19)
Inv. RMX 88, 8.006

Ton, Scheibenware
Ränder leicht abgesplittert, Überzug nur wenig Abrieb.
RS – Dm.: 16,3 cm; BS – Dm: 8,2 cm; Ton: 5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 8.

Stempel: FORMOSVS

Herkunft: La Graufesenque

60 – 70 n. Chr.

Lit.: Oswald, Potters' Stamps, 126.

TS 8
Inv. RMX 88,14.017

Ton, Scheibenware
Ränder abgesplittert, teilweise Abrieb, Überzug mäßig stark abgerieben.
BS – Dm.: ca. 9 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 9 (Taf. 16. 19)
Inv. RMX 89, 7.028

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug teilweise stark abgerieben.
BS – Dm.: 9 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte 6.

Graffito: X.

TS 10 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 5.025–1

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig verschliffen, Überzug teilweise abgerieben.
RS – Dm.: 16 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7.

TS 11
Inv. RMX 91, 6.012

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug außen stark, innen mäßig abgerieben.
BS – Dm.: 10 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6

Graffito: X.

TS 12 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 8.016 – 5

Ton, Scheibenware
Ränder stark verrieben.
WS – Dm.: 15,4 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 4–5.

TS 13 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 11.031 – 2

Ton, Scheibenware
Ränder teilweise verschliffen, Überzug blättert, teilweise abgerieben, außen leichter Abrieb.
BS: 8,9 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6–7.

TS 14 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 11.031 – 3

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug stark abgerieben.
RS: 16,4 cm; 8,7 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

TS 15
Inv. RMX 91, 18.009 – 11

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug mäßig stark abgerieben.
WS; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 16–31 Teller Drag. 18

Unter den Gefäßtypen der Wardter TS ist die Form Drag. 18 am häufigsten. Die Teller mit schräger, außen gerundeter Wandung besitzen Randdurchmesser zwischen 16 und 18 cm (1 Exemplar 24 cm) und Bodendurchmesser von 9 cm. Die Bodenplatte ist in den meisten Fällen nur schwach erhöht, die Wandung relativ niedrig und gerundet. Die Wardter Teller sind gleichzusetzen mit der Form Hofh. 2 A, die ab spättiberischer Zeit vorkommt. In der flavischen Zeit erreicht diese Form ihren Höhepunkt in der Beliebtheit. Genauere Datierungen der Typologie der Wardter Teller ergeben sich nicht, da der Erhaltungszustand zu schlecht ist. Zusammen mit dem Napf der Form Drag. 27 gehören beide Formen zu einem Service.
Bei einigen Bodenscherben kann die Zuweisung an einen Gefäßtyp nur vermutet werden. Im Katalog werden diese als Drag. 18? oder Drag. 15/17 aufgelistet.

Herkunft: Südgallien

3. Viertel 1. Jh. n. Chr.

Lit: Aßkamp 1989, 30; Czysz u. a., Bad Wimpfen, 88–91; Heimberg 1981, 367 f.; Mary, Novaesium I, 15. Abb. 2; Planck, Arae Flaviae, 155; Ritterling, Hofheim, 204.

TS 16
Inv. RMX 88,14.018

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug stark, innen fast vollständig abgerieben, Stempel nicht mehr lesbar.
BS – Dm.: 9,2 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7–8.

TS 17 (Taf. 16)
Inv. RMX 88, 17.028

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug stark abgerieben.
RS – Dm.: 16,3 cm; BS – Dm.: 9,2 cm; Ton: YR–5/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 18 (Taf. 19)
Inv. RMX 89,7.027

Ton, Scheibenware
Ränder stark verrieben.
RS – Dm.: 18 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: R–4/8; Ü. außen: 10 R–4/8; Härte: 7; Magerung: einzelne Körner bis zu 0,5 mm groß.

Stempel: TERTIVS · FE

Herkunft: Montans u. La Graufesenque

40–80 n. Chr.

Lit.: Oswald, Potters' stamps, 314.

TS 19 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 8.016 – 3

Ton, Scheibenware
Ränder stark, Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: 9 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Härte: 5.

TS 20 (Taf. 19)
Inv. RMX 91, 8.016 – 8

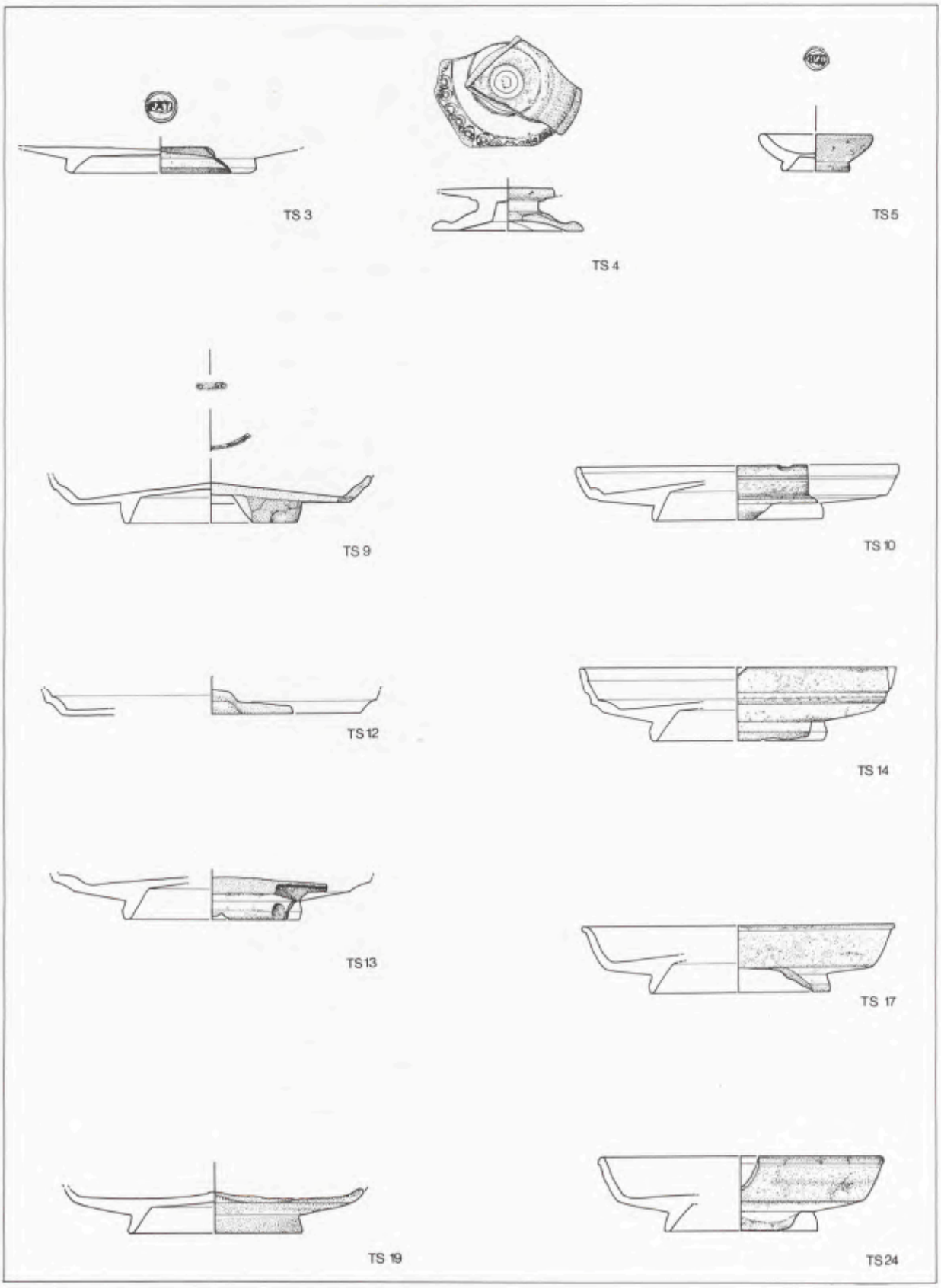
Ton, Scheibenware
Überzug leicht verkratzt.
BS – Dm.: 11.3 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 5–6.

Stempel: PRIMVS · F

Herkunft: Montans u. La Graufesenque

40 – 70 n. Chr.

Lit.: Mary, Novaesium I Taf. 33, 28; Oswald, Potters' stamps, 248 f.



M. 1 : 3

TS 21
Inv. RMX 91, 8.016 – 9

Ton, Scheibenware
Ränder leicht verschliffen.
RS – Dm.: 16,9 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 4–5.

TS 22
Inv. RMX 91, 8.016 – 10

Ränder verschliffen.
RS – Dm.: 24 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 4–5.

TS 23
Inv. RMX 91, 8.016 – 11

Ton, Scheibenware
Ränder leicht abgerieben.
BS – Dm.: ?; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 5–6.

TS 24 (Taf. 16)
Inv. RMX 91, 8.016 – 15

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug stark abgerieben.
RS – Dm.: 15,1 cm; BS – Dm.: 8 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 5–6.

TS 25 (Taf. 17)
Inv. RMX 91,18.009 – 2

Ton, Scheibenware
Ränder völlig abgeschliffen, Überzug teilweise vollständig abgerieben.
RS – Dm.: 17 cm; BS – Dm.: 9,4 cm; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

TS 26 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 18.009 – 3

Ton, Scheibenware
Ränder völlig abgerieben, Überzug fast vollständig abgerieben.
RS – Dm.: 18,4 cm; BS – Dm.: 10 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 4–5.

TS 27
Inv. RMX 91, 18.009 – 6

Ton, Scheibenware
Überzug stark abgerieben.
RS – Dm.: 16 cm; BS – Dm.: 9 cm; Ton: 5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7.

TS 28
Inv. RMX 91, 18.009 – 10

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug außen vollständig, innen wenig abgerieben.
RS – Dm.: 16,2 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 7.

TS 29 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 19.004 – 2

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug verschliffen.
BS – Dm.: 8,6 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 30 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 19.004 – 3

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug verschliffen.
BS – Dm.: 9,1 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.
Graffito: nicht lesbar

TS 31 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 19.004 – 4

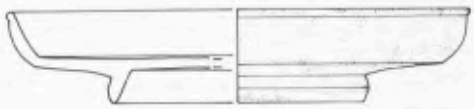
Ton, Scheibenware
Ränder mäßig stark verschliffen, Überzug teilweise abgerieben.
BS – Dm.: 9,4 cm; Ton: 5 YR–4/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 32–42 Teller (Drag. 18?)

Bei den folgenden Exemplaren handelt es sich vermutlich um den Teller Drag. 18, aufgrund des fragmentarischen Zustandes der Scherben ist dies jedoch nicht mit Sicherheit festzustellen.

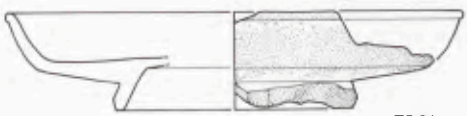
TS 25

TS 29



TS 26

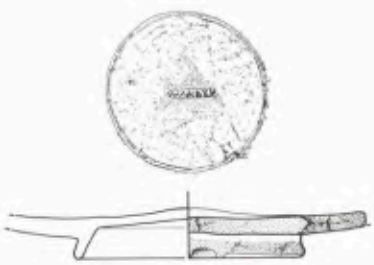
TS 30



TS 31

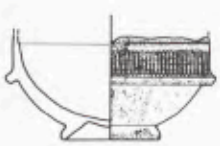
TS 33

TS 34

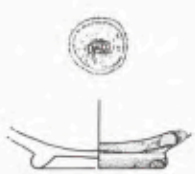


TS 38

TS 44

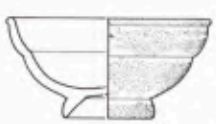


TS 46



TS 49

TS 50



TS 53

M. 1 : 3

TS 32 (Taf. 19)
Inv. RMX 91, 6.013

Ton, Scheibenware
Ränder leicht verrieben, stellenweise Überzug total abgerieben.
BS – Dm.: 9,2 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

Graffito: RVFI, Rest nicht lesbar

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 33 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 6.014

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug innen stark, außen teilweise abgerieben.
BS – Dm.: 8,4 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6–7.

Stempel nicht lesbar.

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 34 (Taf. 17)
Inv. RMX 91. 6.015

Ton, Scheibenware.
Ränder leicht abgerieben, stellenweise Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6–7.

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 35
Inv. RMX 91, 8.016 – 2

Ton, Scheibenware
Rand stark verschliffen.
BS – Dm.: 9 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2 YR–4/6; Ü. außen: 2 YR–4/6; Härte: 4–5

TS 36
Inv. RMX 91, 8.016 – 4

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgeschliffen, Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: 8,1 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Härte: 5–6.

TS 37
Inv. RMX 91, 8.016 – 13

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig verschliffen, Überzug vollständig abgerieben.
RS – Dm.: 17 cm; BS – Dm: 8,9 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 38 (Taf. 17. 19)
Inv. RMX 91, 10.012 – 1

Ton, Scheibenware
Starker Abrieb an den Rändern, Überzug fast vollständig abgeschliffen.
BS – Dm.: 9 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 8.

Stempel: Maccarus; Graffito: X

Herkunft: La Graufesenque

40 – 60 n. Chr.

Lit.: Mary, Novaesium I, 42; Oswald, Potters' Stamps, 173.

TS 39 (Taf. 19)
Inv. RMX 91, 10.012 – 2

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug ebenso abgerieben.
BS – Dm.: 9 cm; Ton: 7,5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7.

Graffito: X

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 40
Inv. RMX 91, 18.009 – 7

Ton, Scheibenware
Überzug stark abgerieben.
WS; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 8.

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 41
Inv. RMX 91, 19.004 –1

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig stark verrieben.
BS – Dm.: 7,9 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 42
Inv. RMX 91, 19.004 – 5

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug mäßig stark verschliffen.
BS – Dm.: ca. 8,2 cm; Ton: 5 R–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.

TS 43 Tiefer Teller Drag. 18/31

Inv. RMX 88, 14.015

Der orangefarbene Ton weist auf eine Herstellung in einer mittel- oder ostgallischen Töpferei hin. Das einzige Wardter Exemplar eines Tellers mit schräger Wandung und erhöhter Bodenmitte ist gleichzusetzen mit der Form Drag. 18/31. Der Vorläufer dieses Typs ist Drag. 18, der Ende des 1. Jhs. n. Chr. von Drag. 18/31 abgelöst wird. Der fragmentarische Erhaltungszustand erlaubt keine genaue zeitliche Eingrenzung, da dieser Typ noch bis in das 3. Jh. vorkommt.

Herkunft: Mittel- oder Ostgallien

2. – 3. Jh. n. Chr.

Lit.: Oswald/Pryce, Taf. 45, 14 ff., Taf. 46

Ton, Scheibenware
Ränder sehr stark verschliffen, Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: 8 cm; Ton: 5 YR–6/8; Härte: 4–5.

TS 44–50 Napf Drag. 24/25

Die Näpfe aus Wardt besitzen alle die typische Vertikalriefelung an der oberen Wandung. Aufgrund des Bodendurchmessers handelt es sich um die kleinere Variante. Vermutlich haben die dünne Wandung und die feine Randbildung dazu beigetragen, daß die Umstände der Lagerung Überzug und Ränder stark angriffen. Das Hauptvorkommen liegt in claudisch-neronischer Zeit; die spätere, bis in vespasianische Zeit reichende Form besitzt eine gröbere Riefelung und eine stark glänzende Oberfläche.

Herkunft: Südgallien

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Mary, Novaesium I, 20 Abb. 6; Planck, Arae Flaviae, 153.

TS 44 (Taf. 17. 19)
Inv. RMX 88, 8.007

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgeschliffen, teilweise abgesplittert, Überzug stark abgerieben.
BS – Dm.: 6,4 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

Stempel: OF CALVII

Herkunft: La Graufesenque

50 – 70 n. Chr.

Lit.: Mary, Novaesium I Taf. 30, 39, 40; Ulbert, Rheingönheim Taf. 9,23; Oswald, Potters' stamps, 55.

TS 45
Inv. RMX 88, 13.037

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug teilweise abgerieben.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

TS 46 Abb. 22 (Taf. 17)
Inv. RMX 88, 17.024; zugehörig: Inv. RMX 88,17.027

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgerieben.
BS – Dm.: 3,8 cm; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 5 YR–5/6; Ü. außen: 5 YR–5/6; Härte: 6.

TS 47
Inv. RMX 88, 17.025

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug fast vollständig.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 48
Inv. RMX 88, 17.029

Ton, Scheibenware
Ränder wenig abgeschliffen.
WS; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 8.

TS 49 (Taf. 17. 19)
Inv. RMX 91, 10.012 – 3

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug teilweise stark abgerieben.
BS – Dm.: 5,1 cm; Ton: 5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 8.

Stempel: OF BASSI C

Herkunft: La Graufesenque

45 – 64 n. Chr.

Lit: Oswald, Potters' stamps, 39 f.

TS 50 (Taf. 17)
Inv. RMX 91, 18.009 – 5

Ton, Scheibenware
Ränder völlig abgerieben, Überzug fast vollständig verschliffen.
BS – Dm.: 6,8 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 51–56 Napf Drag. 27
Bei den sechs Näpfen mit Rundstablippe und eingeschnürter Wandung handelt es sich um Bodenfragmente, deren Durchmesser zwischen 5 und 7 cm schwanken. Eine einzige Randscherbe, deren Profil stark abgeschliffen ist, kann nicht näher einer Formentwicklung zugewiesen werden. Dies ist ebenfalls problematisch bei den Bodenscherben. Es ist daher nur möglich, anhand des Durchmessers eine Aussage zu treffen. Die kleineren und dünnwandigeren Wardter Exemplare sind früher zu datieren als die größeren Formen mit dicker Wandung und größerem Durchmesser. In der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. war dies die beliebteste Napfform.

Herkunft: Südgallien

Mitte – 3. Viertel 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Aßkamp 1989, 33, dort claudisch; Heimberg 1981, 368; Mary, Novaesium I, 21 ff. Abb. 7; Oswald/Pryce Taf. 49, 2.6.8.9; Ulbert, Aislingen, 37.

TS 51
Inv. RMX 88, 8.005

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig stark verschliffen, Überzug teilweise stark abgerieben.
BS – Dm.: 5 cm; Ton: 2,5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

Der Stempel ist nicht mehr lesbar.

TS 52
Inv. RMX 88, 17.026

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug teilweise stark abgerieben.
BS – Dm.: 5,2 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–5/6; Ü. außen: 2.5 YR–5/6; Härte: 7.

TS 53 (Taf. 17)
Inv. RMX 89, 7.026

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen.
RS – Dm.: 8,1 cm; BS – Dm: 3,5 cm; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 6.

TS 54 (Taf. 18)
Inv. RMX 91, 8.016 – 7

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgerieben.
BS – Dm.: 5,2 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2.YR–4/6; Härte: 4.

TS 55 (Taf. 18)
Inv. RMX 91. 18.009 – 4

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgerieben.
BS – Dm.: 8,1 cm; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 56 (Taf. 19)
Inv. RMX 91, 19.005

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug nur teilweise stark abgerieben.
BS – Dm.: 6,8 cm; Ton: 5 YR–4/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6–7.

Graffito: V I R I I.

TS 57–64 Schüssel Drag. 29
Die kalottenförmige Schüssel des Typs Drag. 29 wurde in südgallischen Töpfereien hergestellt. Vorläufer dieser Form sind im italischen Raum zu finden. In La Graufesenque lag das Hauptzentrum der südgallischen Produktion; von hier aus wurden um 60 n. Chr. die Töpfereien von Banassac gegründet, die mit der Produktion der Reliefschüssel Drag. 37 begannen, welche allmählich Drag. 29 in der Beliebtheit ablöste.
Die 5 Exemplare der kalottenförmigen Schüsseln sind bis auf ein Exemplar durch die Bodenlagerung angegriffen. Das Relief ist stark abgerieben und mußte zeichnerisch teilweise rekonstruiert werden.

Lit: Garbsch, Terra Sigillata, 41; Planck, Arae Flaviae, 126 ff.; Heiligmann, Der Alb-Limes, 142–145.

TS 57 (Taf. 18)
Inv. RMX 88, 13.041

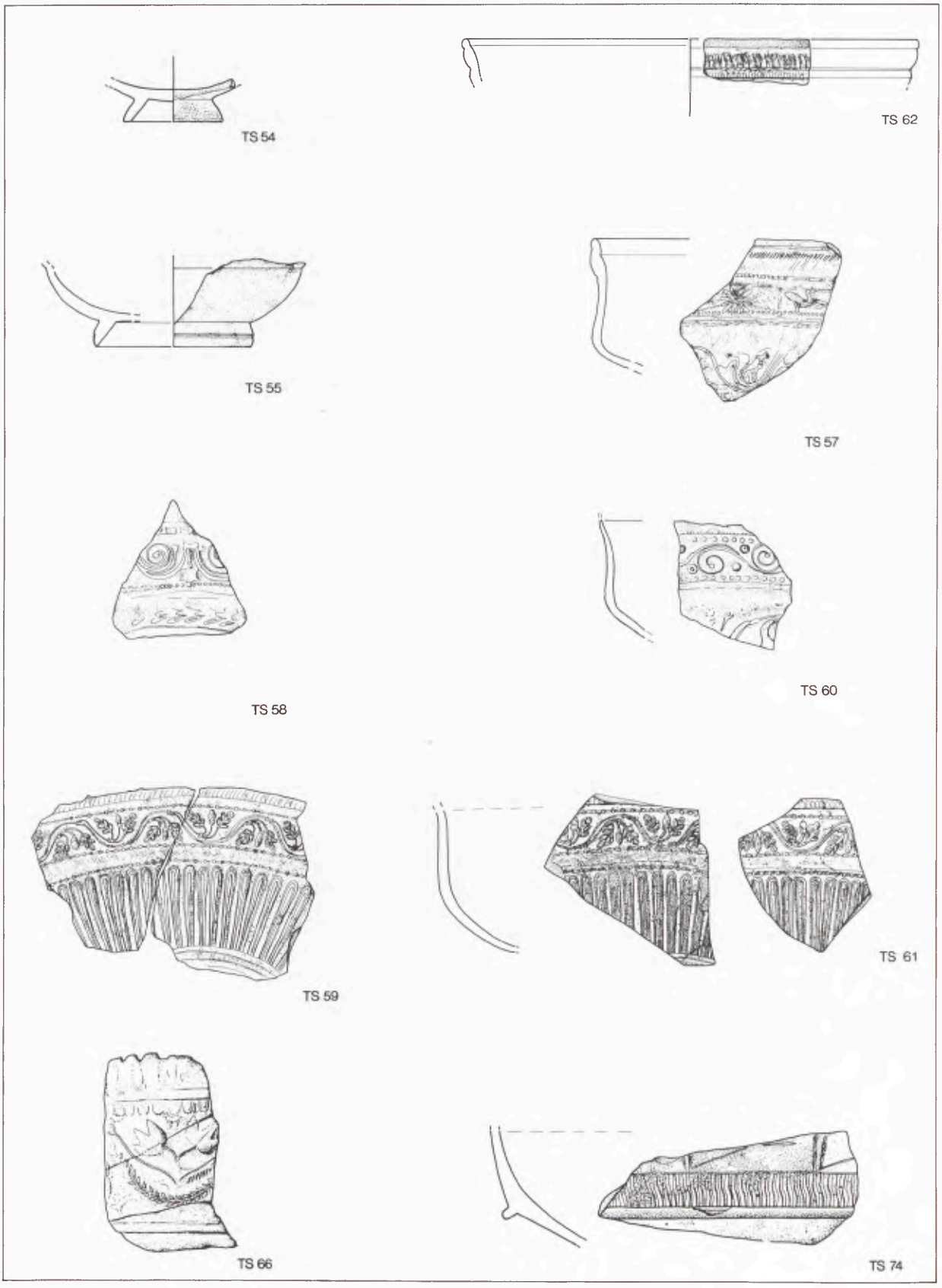
Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug stark abgerieben.
WS; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 7.
Reliefverzierung: Dreizehnstrahlige Rosette wie Hermet Taf. 15, 61.

Herkunft: La Graufesenque

Dat.: flavisch

TS 58 (Taf. 18)
Inv. RMX 87, 7.024

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig verschliffen, Überzug teilweise stark abgerieben, Relief stark abgerieben.
WS; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.



M. 1 : 3

TS 59 (Taf. 18)
Inv. RMX 89, 8.014

Ton, Scheibenware
Gut erhaltene Wandscherbe; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6–7.

Relief: Obere Zone – Umlaufende Wellenranke mit 5-blättrigen Blättern wie Hermet, Taf. 40, 12. Zwischen den Blättern Blüte ähnlich Hermet, Taf. 13, 14.

Untere Zone: Godrons wie Hermet, Taf. 60,2.

s. Kat. TS 61; TS 62.

Herkunft: La Graufesenque

1. Jh. n. Chr.

TS 60 (Taf. 18)
Inv. RMX 91, 8.016 – 1

Ton, Scheibenware
Relief stark verschliffen.
WS; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7.

Obere Zone: Umlaufende Wellenranke mit vermutlich 6-strahliger Blüte am Ende ähnlich Hermet Taf. 36, 32; Klee, Arae Flaviae III Taf. 76, 4; Planck, Arae Flaviae Taf. 93, 1. 4.

Untere Zone: Reste einer umlaufenden Wellenranke.

Herkunft: La Graufesenque

50 – 70 n. Chr.

TS 61 (Abb. 23, Taf. 18)
Inv. RMX 91, 11.031 – 1, zugehörig Inv. RMX 89, 8.014 (Kat. TS 59)

TS 62 (Taf. 18)
Inv. RMX 91, 11.031 – 5

Stark verschliffene Randscherbe; Überzug stark abgeblättert.
RS – Dm.: 23,8 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 6.

TS 63
Inv. RMX 91, 18.009 – 1

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug und Relief fast vollständig abgerieben.
RS – Dm.: ?; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 4–5.

TS 64
Inv. RMX 91, 18.009 – 8

Ton, Scheibenware
Überzug vollständig abgerieben, Relief kaum erhalten.
WS; Ton: 2.5 YR–4/4; Ü. innen: 5 YR–6/6; Ü. außen 5 YR–6/6; Härte: 7.

Herkunft: vermutlich La Graufesenque.

3. Viertel 1. Jh. n. Chr.

TS 65–66 Zylindrische Schüssel Drag. 30

Die Entstehung dieser reliefverzierten Schüssel lag vermutlich im 2. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. Sie ist eine Entwicklung der südgallischen Töpfereien, mit einem Höhepunkt in vespasianischer Zeit.

Lit.: Mary, Novaesium I, 49; Planck, Arae Flaviae, 139; Ritterling, Hofheim, 225 f.

TS 65
Inv. RMX 88, 16.014

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Überzug außen vollständig, innen mäßig stark abgerieben.
WS; Ton: 5 YR–4/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5.

Herkunft: La Graufesenque

60 – 80 n. Chr.

TS 66 (Taf. 18)
Inv. RMX 91, 6.016

Ton, Scheibenware
Überzug und Relief stark abgerieben, Ränder völlig verschliffen.
RS – Dm.: ?; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 4–5.

Relief: Dreigeteiltes Blatt wie Hermet Taf. 15, 61.

Herkunft: La Graufesenque

60 – 80 n. Chr.

TS 67–68 Napf Drag. 33

Die Entwicklung der relativ dünnwandigen und weiter ausladenden Form im 1. Jh. n. Chr. setzt sich im 2. Jh. n. Chr. zu einem dickwandigeren Typus fort, dessen Wandung steiler nach außen gelagert ist als bei der früheren Form. Wiederum verhindert der Erhaltungszustand eine genauere Typzuweisung. Im 2. Jh. verdrängt Drag. 33 den Typ Drag. 27 und wird zur beliebtesten Napfform im 2. und Anfang des 3. Jhs. Die Herkunft der Wardter Näpfe läßt sich nicht genauer als zu einer mittel- und ostgallischen Werkstatt

zuweisen. Das Fehlen eines Stempels läßt keine genauere Datierung zu.
Herkunft: Mittel- oder Ostgallien

2. Jh. n. Chr.

Lit.: Planck, Arae Flaviae, 154; Walke, Straubing, 34.

TS 67
Inv. RMX 88, 8.003

Ton, Scheibenware
Die Ränder sind stark verschliffen, der Überzug fast vollständig abgerieben.
BS – Dm.: 5 cm; Ton: 5 YR–6/8; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8;Härte: 5–6.

TS 68 (Taf. 19)
Inv. RMX 89, 7.025

Ton, Scheibenware
Ränder kaum abgeschliffen, Überzug wenig abgerieben.
BS – Dm.: 5,2 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 9.

Herkunft: Mittel-, Ostgallien oder Obergermanien

Stempel: ·S·SA?

2. Jh. n. Chr.

Lit.: Keine Parallele

TS 69–71 Kleine Schale Drag. 35
In drei Fällen liegen Bruchstücke des Typs Drag. 35 vor, ohne daß eine genauere Typologie beschrieben werden kann, da sich nur ein Bodendurchmesser erhalten hat. Die sehr kleine, gedrungene Form neronischer Zeit (Randdurchmesser: < 10 cm), wird später ausladender und kommt als Mischform Drag. 35/36 bis zum Ende des 2. Jhs. vor. Charakteristisch ist die Barbotineverzierung auf dem nach außen umgelegten Rand in Form von geschwungenen Blättern.

Herkunft: Südgallien

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Mary, Novaesium I, 24; Oswald/Pryce, Taf. 53, 5; Ulbert, Aislingen, 38.

TS 69
Inv. RMX 91. 8.016 – 6

Ton, Scheibenware
Ränder stark abgerieben.
BS – Dm.: 6,5 cm; Ton: 2.5 YR–5/6; Ü. innen: 2.YR–4/6; Ü. außen: 2 YR–4/6; Härte: 4.

TS 70
Inv. RMX 91, 18.009 – 9

Ton, Scheibenware
Ränder fast vollständig verschliffen, Überzug stark abgerieben.
BS – Dm.: 7 cm; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 7.

TS 71
Inv. RMX 91, 18.009 – 12

Ton, Scheibenware
Ränder und Überzug mäßig stark abgerieben.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/8; Ü. außen: 2.5 YR–4/8; Härte: 6.

TS 72–73 Schüssel Drag. 43 oder 45

Bruchstücke dieser Typen kommen nur zweimal vor, allerdings ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes eine deutliche Zuweisung an eine der beiden Typen nicht möglich. Anhand der Quarzkörnung, die sowohl im Ton als auch an der Oberfläche anzutreffen ist, wird deutlich, daß es sich hierbei um Reibschalenfragmente handelt. Farbliche Merkmale weisen auf eine Herstellung in einer südgallischen Töpferei.

Herkunft: Südgallien

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Oswald/Pryce, Taf. 73; 74.

TS 72 Inv. RMX 89, 9.014

Ton, Scheibenware
Ränder gesplittert und teilweise verschliffen. Überzug mäßig stark abgerieben.
RS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–6/4; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.

TS 73
Inv. RMX 91, 8.016 – 12

Ton, Scheibenware
Ränder mäßig verschliffen.
BS – Dm.: 9,2 cm; Ton: 5 YR–5/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.

MITTEL-, OSTGALLISCHE WARE (TS 74)

TS 74 Schüssel (Taf. 18)

Inv. RMX 88, 15.016, zugehörig Inv. RMX 88, 15.015

Neigung der Wand und Größe der Scherbe lassen vermuten, daß es sich um eine Schüssel handelt. Anhand des Blattdekors, der Farbe des Tones und des Überzuges könnte dieses Stück in Rheinzabern oder Westerndorf hergestellt worden sein.

Lit.: Ähnlich Oswald/Pryce Taf. 61; H.-J Kellner, Die Sigillatatöpfereien von Westerndorf und Pfaffenhofen (1973) Abb. 16 – mit ähnlichem Dekor; W. Ludowici, Die Bilderschüssel der römischen Töpfer von Rheinzabern. Tafelband bearb. von H. Ricken (Katalog VI, 1948), Textband bearb. v. Chr. Fischer (Katalog VI, 1963).

Ton, Scheibenware

Überzug stark angegriffen, blättert ab, kleine Stellen sek. verbrannt. Glasschliffdekor erheblich beschädigt.
2 WS; Ton: 5 YR–6/8; Ü. innen: 5 YR–5/6; Ü. außen: 5 YR–5/6; Härte: 6–7.

2. Hälfte 2. Jh. / 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

UNBESTIMMBARE TYPEN (TS 75–79)

Die folgenden Gefäßscherben sind in einem sehr schlechten Zustand und zu fragmentarisch, als daß man eine Zuweisung an einen Typ vornehmen könnte.

TS 75 Napf (Taf. 19)
Inv. RMX 88, 8.008

Ton, Scheibenware
Ränder stark verschliffen, Überzug teilweise mäßig stark abgerieben.
BS – Dm.: 4 cm; Ton: 2.5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/4; Ü. außen: 2.5 YR–4/4; Härte: 6.

Die Typzuweisung ist aufgrund des fragmentarischen Zustandes nicht zu leisten.

Stempel: OF AVITAN

Herkunft: La Graufesenque

1. Jh. n. Chr.

Lit.: Oswald, Potters' Stamps, 33.

TS 76 Große Schüssel oder Schale
Inv. RMX 88, 14.016

Ton, Scheibenware
Ränder sehr stark verschliffen, Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: ca. 11 cm; Ton: 2.5 YR–5/8; Härte: 6.

Aufgrund der stark nach außen geneigten Wandung und der Tiefe des Bodens muß es sich um eine Schale oder Schüssel handeln. Eine genaue Typzuweisung dieses stark fragmentierten Bruchstückes ist nicht zu leisten.

Herkunft: Mittel- oder Ostgallien

2.–3. Jh. n. Chr.

TS 77 Schale?
Inv. RMX 88, 15.017

Ton, Scheibenware
Ränder völlig verschliffen, Überzug vollständig abgerieben.
BS – Dm.: ca. 10 cm; Ton: 5 YR–6/6; Härte: 4.

s. o. Kat. TS 76, vermutlich gleicher Typ.

Herkunft: Mittel- oder Ostgallien

2.–3. Jh. n. Chr.

TS 78 Napf (Taf. 19)
Inv. RMX 88, 17.023

Ton, Scheibenware
Ränder völlig verschliffen, Überzug fast vollständig abgerieben.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 5–6.

Herkunft: Südgallien

Stempel nicht lesbar

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 79 Teller
Inv. RMX 81, 5.025 – 2

Ton, Scheibenware
Ränder verschliffen, Ü. innen: völlig abgerieben, außen stark abgeschliffen.
BS – Dm.: ?; Ton: 5 YR–6/6; Ü. innen: 2.5 YR–4/6; Ü. außen: 2.5 YR–4/6; Härte: 4.

Herkunft: Südgallien

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

TS 2
TS 3
TS 5
TS 7
TS 9
TS 18
TS 20
TS 32
TS 38
TS 38
TS 39
TS 44
TS 49
TS 75
TS 56
TS 68
TS 78

M. 1 : 1

Militaria (Mil 1-85)

Abkürzungen: o. S. 56 f.; vD: von Detten; Sch: Schalles; Schr: Schreiter

HELME UND HELMTEILE (Mil 1–19)

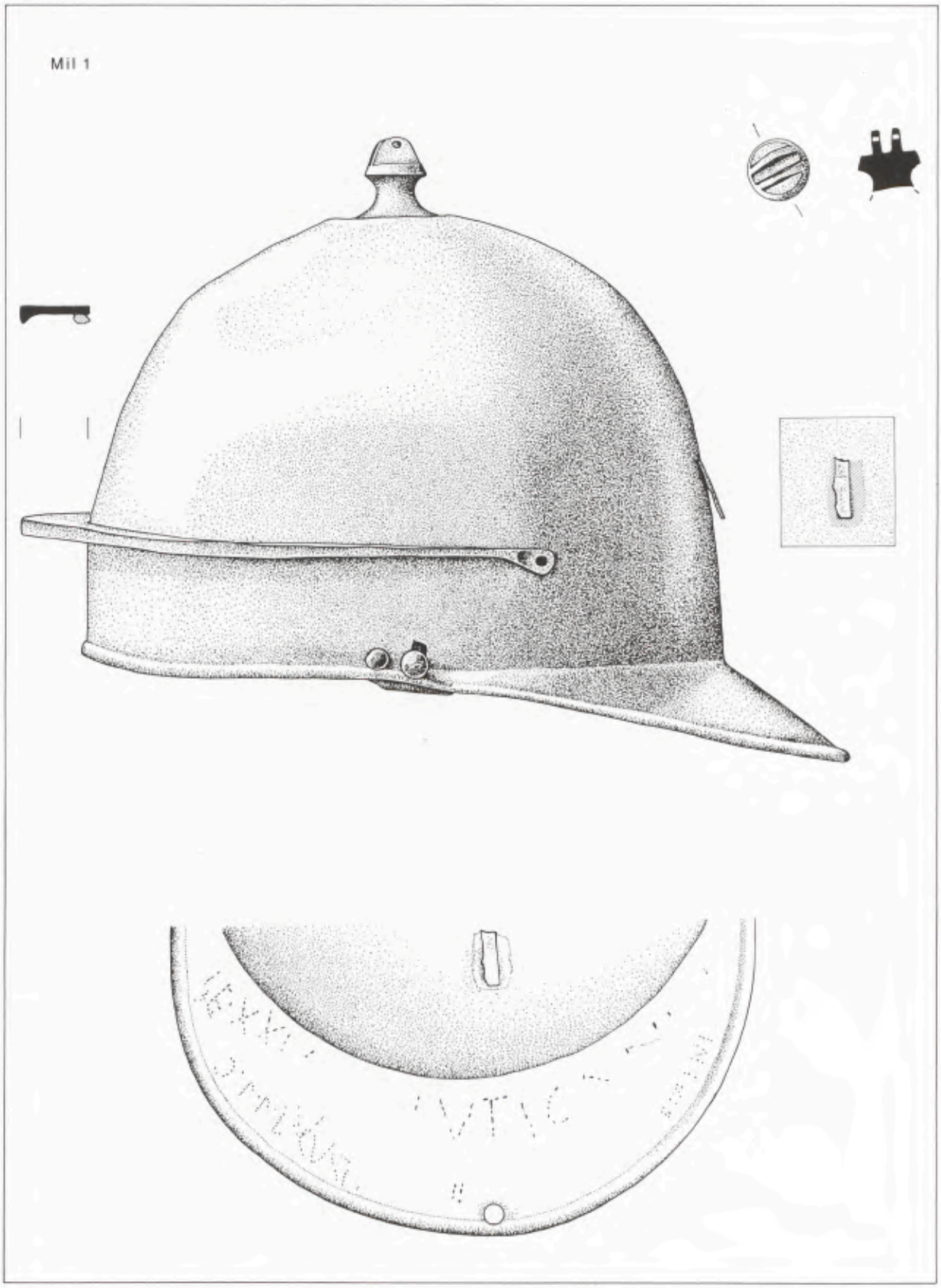
Typ Hagenau (Mil 1-9)

Mil 1 Infanteriehelm (Abb. 25, Taf. 20)
Inv. RMX 90,15.013

Bronze, getrieben
Patiniert, mit Sand verkrustet. Abgerissenes Kalottenoberteil und zugehörige Helmfragmente getrennt aufgefunden. Aus insgesamt vier Einzelteilen wieder zusammengefügt: Kalottenoberteil, Nackenteil, Stirnfront und Stirnbügel; letzterer zu drei Vierteln erhalten. Knauf in die Kalotte etwas eingedrückt. Bis auf die Wangenklappen und Teile des Stirnbügels vollständig erhalten. Oberfläche gereinigt, rechtes Drittel des Stirnbügels ergänzt.
H. insgesamt (nach Restaurierung) 18,9 cm, L. 29,6 cm. Kalotte: H. ohne Scharnier 19,1 cm, B. 18,6 cm, Umfang 66,5 cm. Nackenschirm: B. max. 20,4 cm, T. max. 5,5 cm. Knauf: H. 2,8 cm, B. max. 2,2 cm. Stirnbügel: Randstärke vorn max. 0,5 cm, T. max. 2,3 cm. Scharnier: B. re. 2,8 cm, li. 2,8 cm.

Hohe halbkugelförmige Kalotte mit seitlich ausladendem, leicht abgeschrägtem Nackenschutz. Die Kalotte im Grundriß oval. Die Kanten von Kalotte und Nackenschirm wulstförmig verstärkt. Der Stirnbügel gegossen und über den Schläfen aufgenietet, der Rand des Bügels aufgekantet. Unter dem Stirnbügel Lötspur einer antiken Reparatur. Wangenscharniere mit Rundkopfnieten am Helm befestigt. Die Kegelform des unten eingeschnürten, massiven Helmknaufs ist auf zwei etwa in Längsrichtung des Helms angeordnete Stege reduziert, die seitlich durchbohrt sind. Ihr mittiger Schlitz diente zum Anbringen des Helmbuschs; der Befestigungshaken für den hinteren Teil des Helmbuschs saß auf dem rückwärtigen Teil der Kalotte. Von ihm nur eine rechteckige Lötspur mit einem teilweise abgelösten Metallspan erhalten. Vom Riemendurchzug am Nackenschirm nur das Nietloch erhalten; die Lasche mit Niet und Ring verloren.
Auf der Oberseite des Nackenschirms sind mehrere, schlecht lesbare Inschriften zu sehen. Es lassen sich dabei mindestens zwei 'Handschriften' unterscheiden: eine aus sehr feinen Punzpunkten gebildete, durch die Inschriften am linken und rechten Außenrand des Nackenschirms vertretene sowie eine zweite mit gestrichelten Buchstaben, die die beiden Inschriften am Innenrand des Nackenschirms miteinander verbindet. Am linken Rand des Nackenschirms:
LEG · XXI[R?]
>·P·P·L·CVN[--]
Über der letzten Buchstabengruppe später ein V eingepunzt.
Mittig auf der Achse des Nackenschirms:
[-]VTIC[a n i(?)]
Links neben dem Loch für den Tragring:
II
Rechts neben dem Loch für den Tragring:
retrogrades S(?)
Am rechten Rand des Nackenschirms:
[2-3]INI

Bei der Legionsangabe handelt es sich offensichtlich um die 21. Legion; sie stand von 10 bis 43 n. Chr. in Vetera und wurde dann bis zum Jahr 69 in Vindonissa stationiert. Unter Vitellius nahm sie an der ersten Schlacht von Cremona teil und wurde wenig später nach Bonn verlegt. 83 n. Chr. wechselte sie ihren Standort nach Mainz. Ein Einsatz der Legion oder einiger Legionsteile bei der Schlacht von Vetera (70 n. Chr.) ist nicht erwiesen, aber sehr wahrscheinlich. Vom Schriftduktus her gehört die Legionsangabe mit der kaum lesbaren Besitzerinschrift am Innenrand des Helms zusammen.
Noch größere Probleme machen die beiden anderen Inschriften. Die linke beginnt eindeutig mit einem retrograden C – dem Centurienzeichen. Betrachtet man die Inschrift als in sich geschlossen, so muß, wie mehrere Parallelen belegen, dem Centurienzeichen zunächst der Name des Offiziers, in dessen Einheit der Besitzer diente, und dann der Besitzername selbst folgen. An das Centurienzeichen schließen zwei Buchstaben an, die durch die angegebenen Trennzeichen als Abkürzungen anzusehen und als P·P zu lesen sind, gefolgt von einem einzelnen(?) L sowie weiteren drei bis vier Buchstaben. Will man in dem L und den folgenden Buchstaben den Besitzernamen sehen, so



M. 1 : 2

ist man genötigt, die beiden vorgestellten Buchstaben als Angabe des Centurionen zu betrachten. Bei vergleichbaren Inschriften wird das Gentile des Centurionen jedoch, ebenso wie der Besitzername, immer ausgeschrieben (vgl. etwa Klumbach, Helme 27 Kat. 14. 29 Kat. 17. 30 Kat. 18. 32 Kat. 22. 33 Kat. 23). Als Lösungsmöglichkeit bietet sich an, diese Inschrift nur als Nennung des Offiziers und die im Duktus gleiche Inschrift auf dem rechten Helmrand als zweiten Bestandteil der Inschrift zu sehen, die den Besitzer nennt. Die Buchstaben hinter der Centurienangabe wären als P(rimi) P(ili) aufzulösen, wofür allerdings, soweit uns bekannt, bislang keine Parallele belegt ist. Die Inschrift würde dann lauten: Helm des . . .inus, aus der Centurie des Primipilus L. . . .cu(n)dus.

Der Helm gehört zum Typ Hagenau/Coolus. Gemeinsam mit dem Typ Weisenau gehört diese Helmform zur Standardausstattung des frühkaiserlichen Infanteristen. Gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. wurde der Typ Hagenau vom Weisenautyp vollständig abgelöst. Die Entwicklung des Typs läßt sich anhand der Ausbildung des Nackenschirms relativ gut verfolgen. Während bei den frühen Helmen der Nackenschirm seitlich über die Kalotte nicht auslädt (Helm Haltern), verbreitert sich der Nackenschirm in der Folgezeit (Helm Berkhamsted); den Endpunkt dieser Entwicklung bilden winklig gegen die Kalotte abgesetzte Nackenschirme (Helme Drusenheim/Heddernheim). Wegen der relativ schmalen, seitlich einbindenden Form des Nackenschirms dürfte der Helm noch in die mittlere Entwicklungsstufe dieses Typs gehören.

Vgl.: Kat. Mil 2-6

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl. Haltern: Klumbach, Helme, 27 f. Nr. 15; Xanten(?): Helmknauf, Klumbach, Helme 26. Nr. 13. Zum Helmtyp: Klumbach, Helme, 23 ff.; Robinson, Armour, 26 ff.; Waurick, Helme, 327 ff. 354 ff. (m. weit. Lit.).
RE XXIV 2 (1925) 1781 ff. s.v. Legio (Ritterling) (zur 21. Legion)

(vD-Sch)

Mil 2 Infanteriehelm (Abb. 90-92, Taf. 21)
Inv. RMX 91,15.006

Bronze, getrieben
Oberfläche korrodiert, patiniert, Kalotte teilweise verbeult, mit einzelnen Rissen und Lochfraß. Streifenförmige Flickstelle über rechtem Stirnbügelniet. Knauf in die Kalotte leicht eingedrückt. Linke Federtülle fehlt, rechts am oberen Rand eingebeult. Beide Wangenklappen und linke Scharnierlasche fehlen. Gereinigt, ausgebeult, ausgebessert, konserviert.
H. insgesamt 18,8 cm, L. 29,0 cm. Kalotte: H. ohne Scharnier 18,4 cm, B. ohne Tülle 20,6 cm, Umfang ca. 68 cm. Nackenschirm: T. max. 5,5 cm, B. max. 20,5 cm. Knauf: H. 3,2 cm, B. max. 2,3 cm. Stirnbügel: Randstärke vorn max. 0,4 cm. T. max. 1,8 cm. Scharnier: B. re. 3,1 cm, li. fehlt.

Halbkugelförmige Kalotte mit leicht abgeschrägtem, kurzem Nackenschirm. Helmrand mit breiter, flacher Verstärkung, die, sich gleichmäßig verschmälernd, in den Nackenschutz übergeht. Stirnbügel gegossen und angenietet, zum vorderen Rand an Stärke zunehmend. Rand nicht abgesetzt; Messingauflage(?). Der kegelförmig ausgebildete, unten eingeschnürte massive Helmknauf ist in Längsrichtung des Helms geschlitzt und senkrecht dazu mit einer Durchbohrung versehen: Dieser Schlitz besaß die gleiche Funktion wie der bei Kat. Mil 1. Wangenscharniernieten dicht nebeneinander gesetzt. Vom linken Scharnier fehlt der vordere Niet. Das rechte Scharnier mit zwei Flachkopfnieten zusammen mit einer Tülle am Helm befestigt; diese Tülle diente zur Aufnahme des Federschmucks. Von linker Federtülle Lötspur erhalten.
Am Nackenschirm Scharnier und Tragering.

Typ Hagenau/Coolus

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 1; zur Tülle: Hönnepel: Klumbach, Helme, 28 f. Nr. 17.

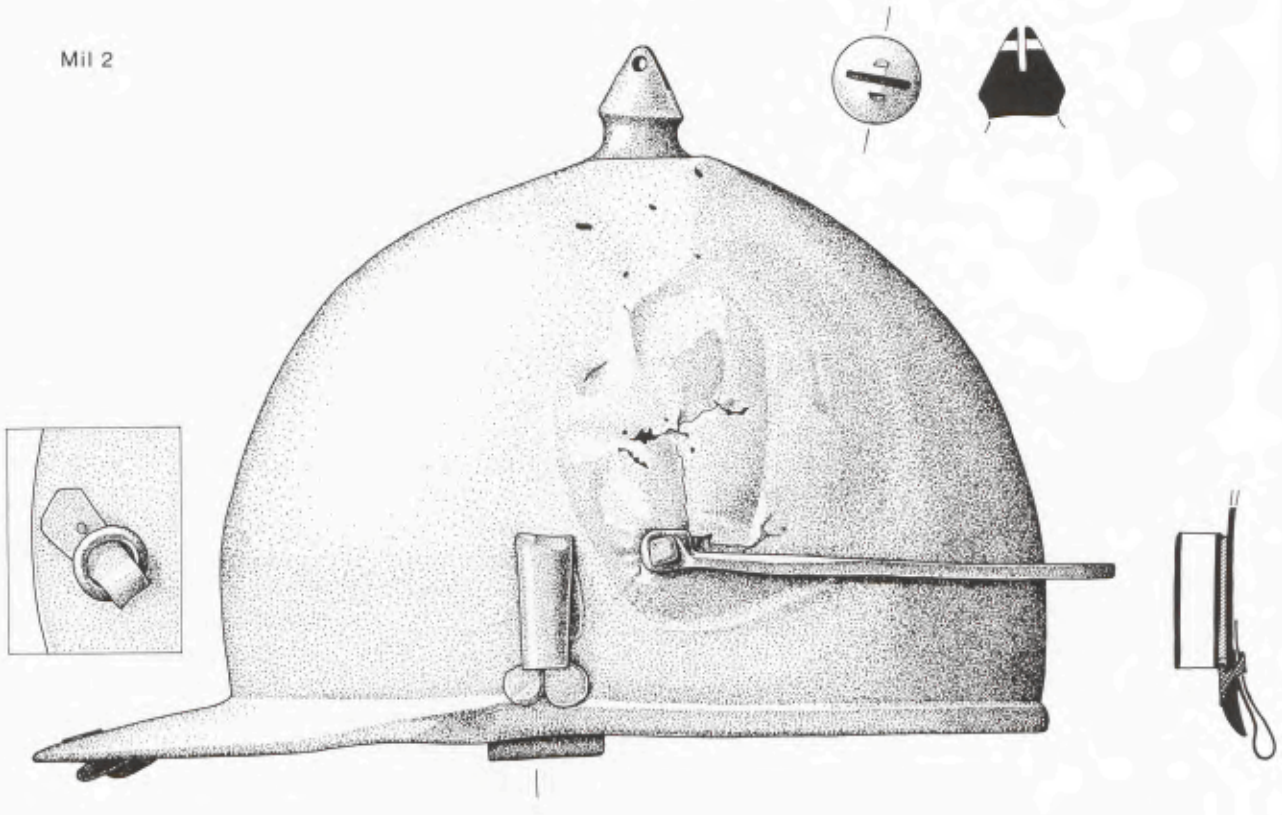
(vD-Sch)

Mil 3 Infanteriehelm (Abb. 26, Taf. 21)
Inv. RMX 91,15.005

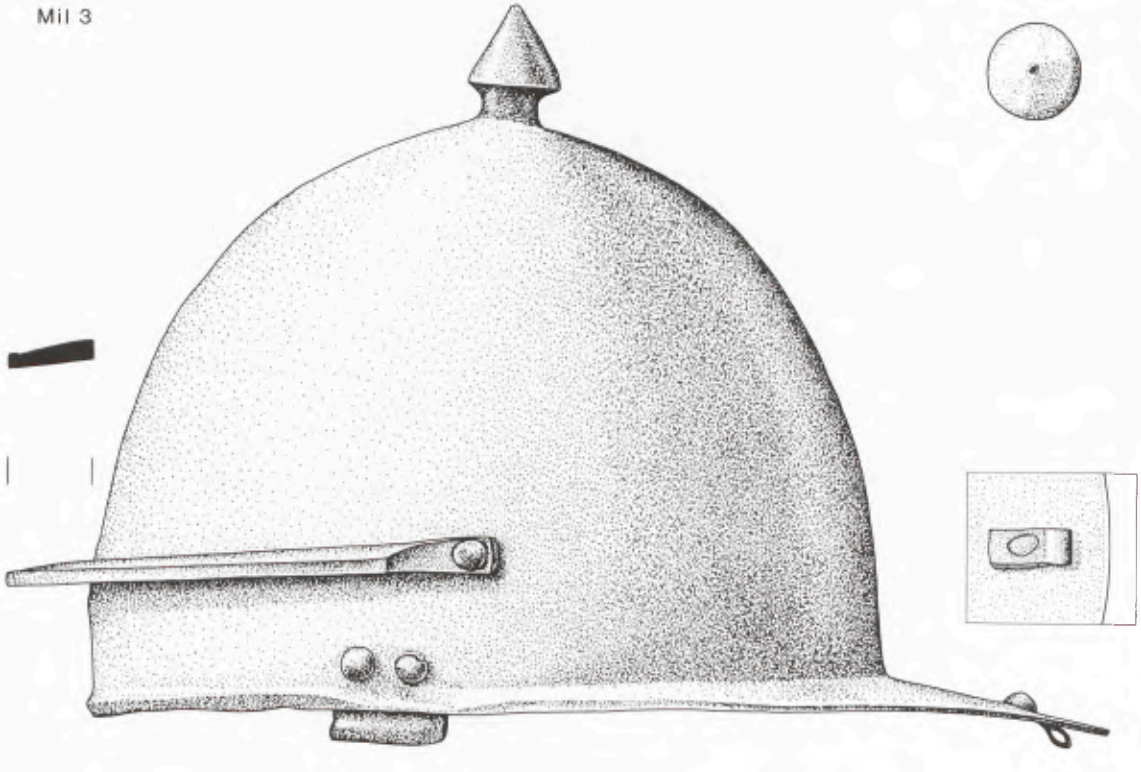
Bronze, getrieben
Oxidiert, patiniert, teilweise mit Sandgrus überzogen. Bis auf die Wangenklappen vollständig erhalten. Kalotte teilweise eingebeult, Rand etwas bestoßen, Stirnbügel rechts ausgerissen, Nackenschirm verbogen, Knauf in die Kalotte ein wenig eingedrückt. Gereinigt, ausgebeult, präpariert.
H. insgesamt 19,2 cm, L. 29,3 cm. Kalotte: H. ohne Scharnier 19,0 cm, B. 20,4 cm, Umfang ca. 66,3 cm. Nackenschirm: T. max. 6,0 cm, B. max. 22,7 cm. Knauf: H. 3,2 cm, B. max. 2,4 cm. Stirnbügel: Randstärke vorn max. 0,4 cm, T. max. 2,3 cm. Scharnier: B. re. 3,2 cm, li. 3,2 cm.

Halbkugelförmige Kalotte mit kaum abgeschrägtem Nackenschirm. Kalottenrand bis in den seitlichen Bereich durch runden Wulst verstärkt. Nackenschirm lädt am Übergang zur Kalotte kaum aus. Stirnbügel nimmt zur Helmstirn an Stärke zu, gegossen und angenietet; rechts flach gehämmerter, links halbrunder

Mil 2



Mil 3



M. 1 : 2

Nietkopf. Randwulst des Stirnbügels durch Rille abgesetzt. Wangenklappenscharniere mit Kugelkopfnieten am Helm befestigt. Kegelförmiger, unten eingeschnürter massiver Helmknauf. Lasche für Tragering am Nackenschirm angenietet.

Typ Hagenau/Coolus

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 1-2. Nijmegen: Robinson, Armour, 40 Nr. 38.

(vD-Sch)

Mil 4 Infanteriehelm (Abb. 97-99, Taf. 22)
Inv. RMX 91,21.001

Bronze, getrieben
Oxidiert, patiniert, Wangenklappen und Stirnbügel fehlen. Auf der Kalotte und am linken Stirnrand Risse, Helmkappe auf der linken Seite eingedellt. Gereinigt, ausgebeult, verstärkt, präpariert.
H. insgesamt 18,4 cm, L. 28,7 cm. Kalotte: H. ohne Scharnier 17,4 cm, B. 19,5 cm, Umfang ca. 66,0 cm. Nackenschirm: T. max. 7,0 cm, B. max. 24,4 cm. Knauf: H. 3,1 cm, B. max. 2,6 cm. Scharnier: B. re. 3,3 cm, li. 3,1 cm.

Halbkugelförmige Kalotte mit kaum abgeschrägtem Nackenschirm. Helmrand durch Ritzlinie abgesetzt, die sich oberhalb des Nackenschutzrandes streckenweise fortsetzt; im Bereich der Stirn mit einem geringen Wulst versehen. Nackenschirm lädt am Übergang zur Kalotte aus. Nietlöcher für den Stirnbügel an den Helmwangen und auf der Stirn. Kegelförmiger, unten eingeschnürter, hohl gegossener Helmknauf, oben flach mit punktförmiger Vertiefung. Wangenklappenscharniere mit Rundkopfnieten befestigt. Am Nakkenschirm Lasche und Tragering mit Rundkopfniet befestigt. Die stärkere Ausladung des Nackenschirms verbindet diesen Helm ebenso wie Kat. Mil 6 mit der mittleren Entwicklungsstufe des Typs Hagenau.

Typ Hagenau/Coolus

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 1 (Lit.). Köln: Robinson, Armour, 40 Abb. 40 (Ausladung des Nackenschirms), Berkhamsted: ebd. Abb. 41 (Ausladung des Nackenschirms und Ansatz des Nackenschirms im Bereich der Wangenklappenscharniere).

(vD-Sch)

Mil 5 Infanteriehelm (Abb. 93-96, Taf. 22)
Inv. RMX 91,21.002

Bronze, getrieben
Kaum patiniert, teilweise abgeplatzte Sandkruste. Auf der Kalotte mehrere Risse, auf der linken Seite partiell eingedrückt, zwei mit ovalen Flicken ausgebesserte Stellen. Vom rechten Scharnier fehlt der vordere Niet. An der Stirnfront des Helmes deutlich der Abdruck des fehlenden Stirnbügels zu erkennen. Die Wangenklappen verloren. Gereinigt, ausgebeult, geflickt, präpariert.
H. insgesamt 19,5 cm, L. 27,2 cm, Kalotte: H. ohne Scharnier 18,5 cm, B. 19,0 cm, Umfang ca. 64 cm. Nackenschirm: T. max. 6,0 cm, B. max. 22,5 cm. Knauf: H. 3,2 cm, B. max. 2,8 cm. Scharnier: B. re. 3,6 cm, li. 4,1 cm.

Halbkugelförmige Kalotte mit leicht abgeschrägtem Nackenschirm. Kalottenrand im Bereich der Stirn schwach nach außen gewölbt, Nackenschirmrand mit schwachem Wulst verstärkt. Drei Nietlöcher für den Stirnbügel wie Kat. Mil 4. Kegelförmiger, unten eingeschnürter Helmknauf. Abgeflachte Knaufspitze mit mittigem Drehpunkt (zum Abdrehen der Spitze). Lasche für den Tragering und Wangenklappenscharniere mit Rundkopfnieten am Helm befestigt. Vom rechten Wangenklappenscharnier fehlt der vordere Niet. Im Unterschied zu den Helmen Kat. Mil 4 und Mil 6 ist der Nackenschutz am Übergang zur Kalotte kantig ausgebildet.

Typ Hagenau/Coolus

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 1 (Lit.). Nijmegen: Robinson, Armour, 40 Abb. 45 (Übergang Kalotte-Nackenschutz).

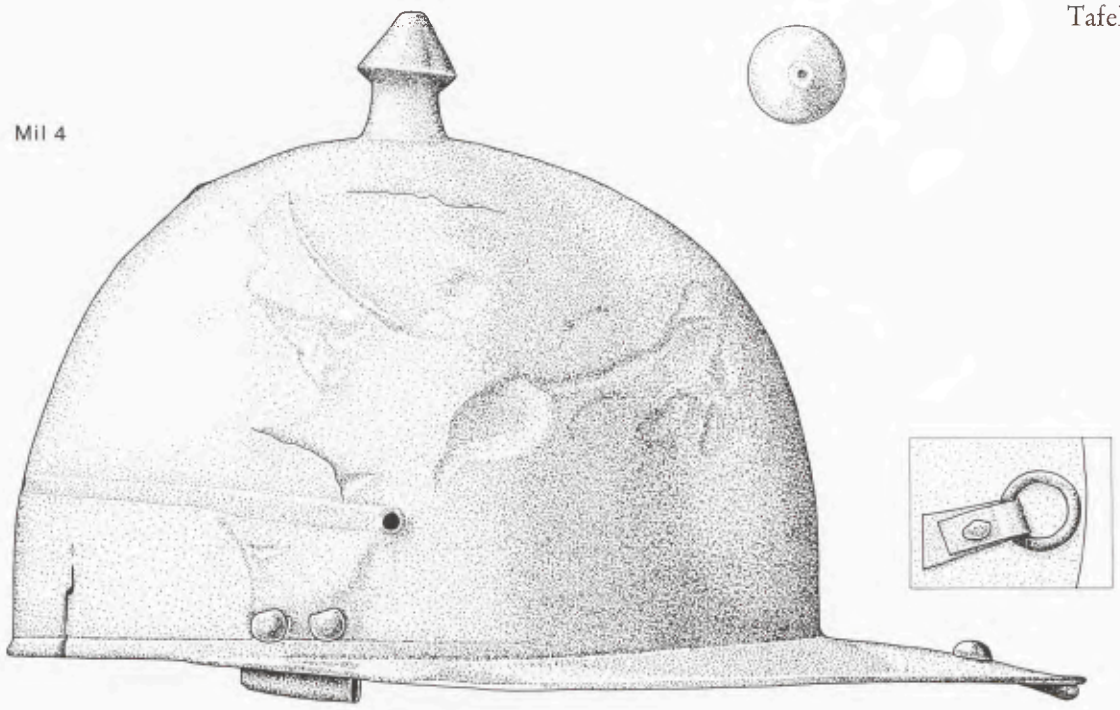
(vD-Sch)

Mil 6 Infanteriehelm (Abb. 27, Taf. 23)
Inv. RMX 92,17.001

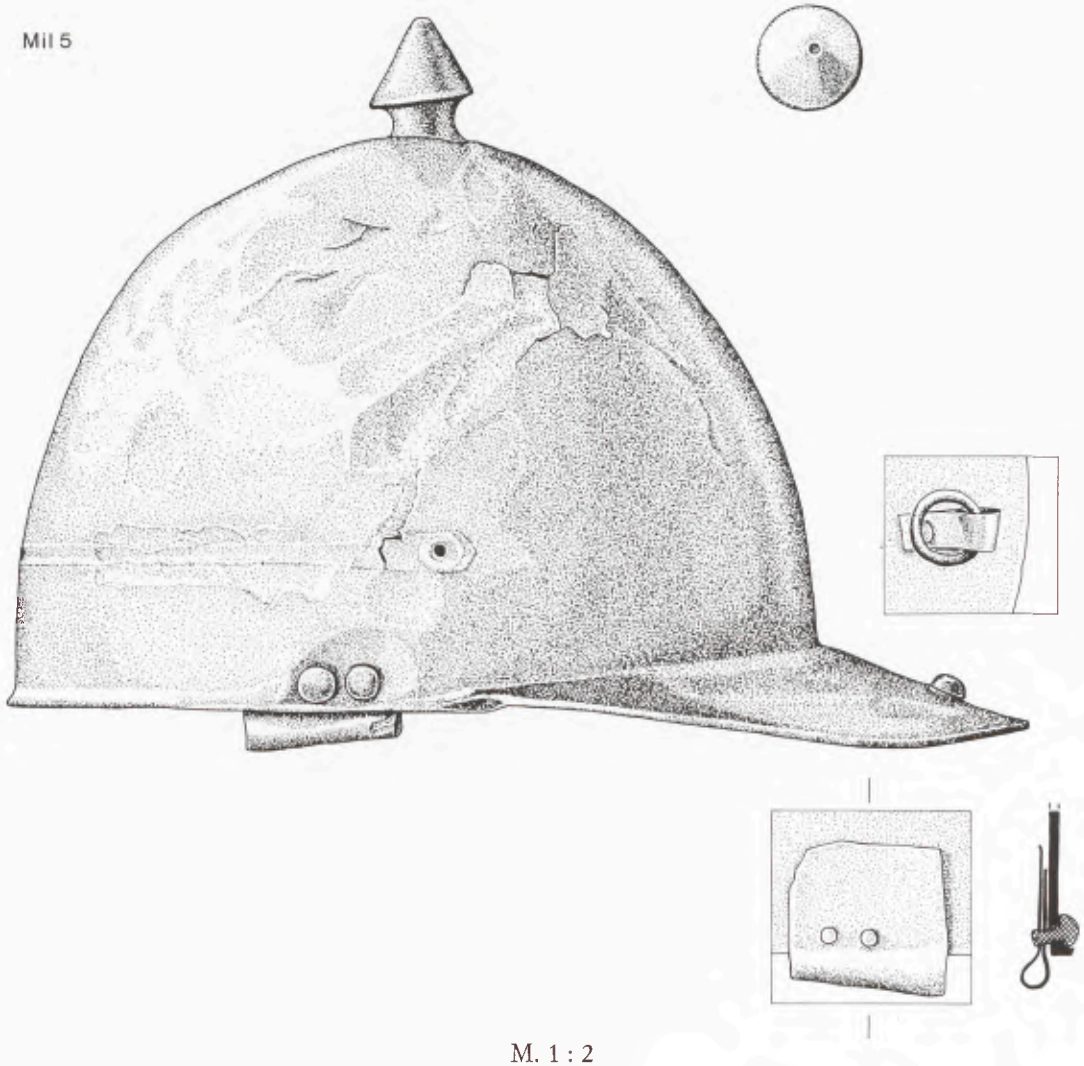
Bronze, getrieben
Oxidiert, mit Manganschleier (oder Vivianit), Sandbesatz. Bis auf die Wangenklappen vollständig erhalten. Oberteil der Kalotte ringsum eingerissen, teilweise eingedellt, Helmrand auf der linken Seite beschädigt. Helm insgesamt verzogen, der Knauf eingedrückt und schräg gestellt. Unrestauriert (1993).
H. insgesamt 18,0 cm, L. 28,2 cm. Kalotte: H. ohne Scharnier 17,5 cm, B. 19,5 cm, Umfang ca. 64 cm. Nackenschirm: T. max. 6,0 cm, B. max. 24,5 cm. Knauf: H. 3,2 cm, B. max. 2,8 cm. Stirnbügel: Randstärke vorn max. 0,5 cm, T. max. 2,1 cm. Scharnier: B. re. 3,3 cm, li. 3,3 cm.

Halbkugelförmige Kalotte mit kaum abgeschrägtem Nackenschirm. Kalottenrand wulstig verstärkt und

Mil 4



Mil 5



M. 1 : 2

Tafel 23

M. 1 : 2

etwas vorgezogen, zu den Seiten hin an Stärke abnehmend. Rand des Nackenschirms durch flachen Wulst verstärkt. Auf der Unterseite des Nackenschutzes Spuren von Verzinkung(?). Form und Ausladung des Nackenschutzes entsprechen Kat. Mil. 4. Stirnbügel gegossen und mit Kugelkopfnieten am Helm befestigt. Kegelförmig ausgebildeter, unten eingeschnürter Helmknauf; Knaufspitze abgeflacht, mit Punktvertiefung.
Wangenklappenscharniere mit je zwei Rundkopfnieten, Lasche für den Tragering mit einem Rundkopfniet am Helm befestigt.

Typ Hagenau/Coolus

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 4 (Lit.).

(vD-Sch)

Mil 7 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 24)
Inv. RMX 88,11.045

Bronze
Oberfläche korrodiert, patiniert. Obere hintere Ecke gestaucht, Schutzklappe insgesamt verzogen, hintere Scharnierhülse verdrückt. Konserviert.
H. 14,5 cm (ohne Scharnierleiste), B. 11,0 cm, Stärke 0,15 cm, innerer Abstand der Scharnierhülsen 4,1 cm, Dm. Haltering max. 1,1 cm. Gew. 136,3 g.
Rechte Wangenklappe eines Infanteriehelms. Leicht nach außen gewölbt. Oben zwei Scharnierösen. Kante leicht geschwungen, unten abgerundet, vorne zwei halbkreisförmige Ausnehmungen für Mund und Auge. Lasche für den Ring der Kinnriemenbefestigung mit einem innen umgeschlagenen Rundkopfniet schräg zum Kinn an der Innenseite der Wangenklappe befestigt. Ringinnenrand mit Abnutzungsspuren.
Die charakteristische Form der Wangenklappe sichert ihre Zugehörigkeit zum Helmtyp Hagenau/Coolus.

Typ Hagenau/Coolus
Wohl zusammengehörig mit Kat. Mil 8; vgl. auch Kat. Mil 9.

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Schaan: Waurick, Helme, 328 f. Abb. 1,3.329 Anm. 7 (Lit.).

(vD-Sch)

Mil 8 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 24)
Inv. RMX 88,8.036

Bronze
Korrodiert, Mittelteil der Vorderkante und obere Ecke bestoßen, Scharnierhülsen leicht verdrückt, Konserviert.
H. 14,9 cm (ohne Scharnierleiste), 15,3 cm (mit Scharnieren), B. max. 11,4 cm, Stärke 0,15 cm. Innerer Abstand der Scharnierhülsen 4,1 cm. Gewicht 126,1 g. Dm. Ringöse max. 1,0 cm. Gew. 126 g.

Linke Wangenklappe eines Infanteriehelms. Geschwungene Form mit dreiviertelkreisförmigen Ausschnitten an Mund- und Augenpartie; insgesamt leicht gewölbt. Scharnierbänder mit dem Gesamtblech vorgeschnitten und umgelegt. Auf der Innenseite Befestigungsring mit schräg in Richtung Kinn angenieteter Lasche. In Form, Größe und Anbringungsart der Riemenbefestigung weitgehende Entsprechung zu Kat. Mil 7.

Typ Hagenau/Coolus

Wohl zusammengehörig mit Kat. Mil 7

Mitte 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Kat. Mil 7 (Lit.) und 9.

(vD-Sch)

Mil 9 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 25)

Inv. RMX 92,9.001

Bronze
Oxidiert, patiniert, teilweise noch mit Sandkruste behaftet. Oberer und unterer Rand an der Hinterkante eingedellt oder leicht geknickt, oberer Rand vorn umgebogen. Gereinigt und präpariert.
H. 15,4 cm (ohne Scharnierleiste), B. 10,7 cm, Stärke 0,15 cm. Innerer Abstand der Scharnierhülsen 4,9 cm, Dm. Haltering max. 1,7 cm. Gew. 120 g.

Linke Wangenklappe eines Infanteriehelms wie Kat. Mil 7-8. Ringöse für den Kinnriemen mit Rundkopfniet gesichert.

Typ Hagenau

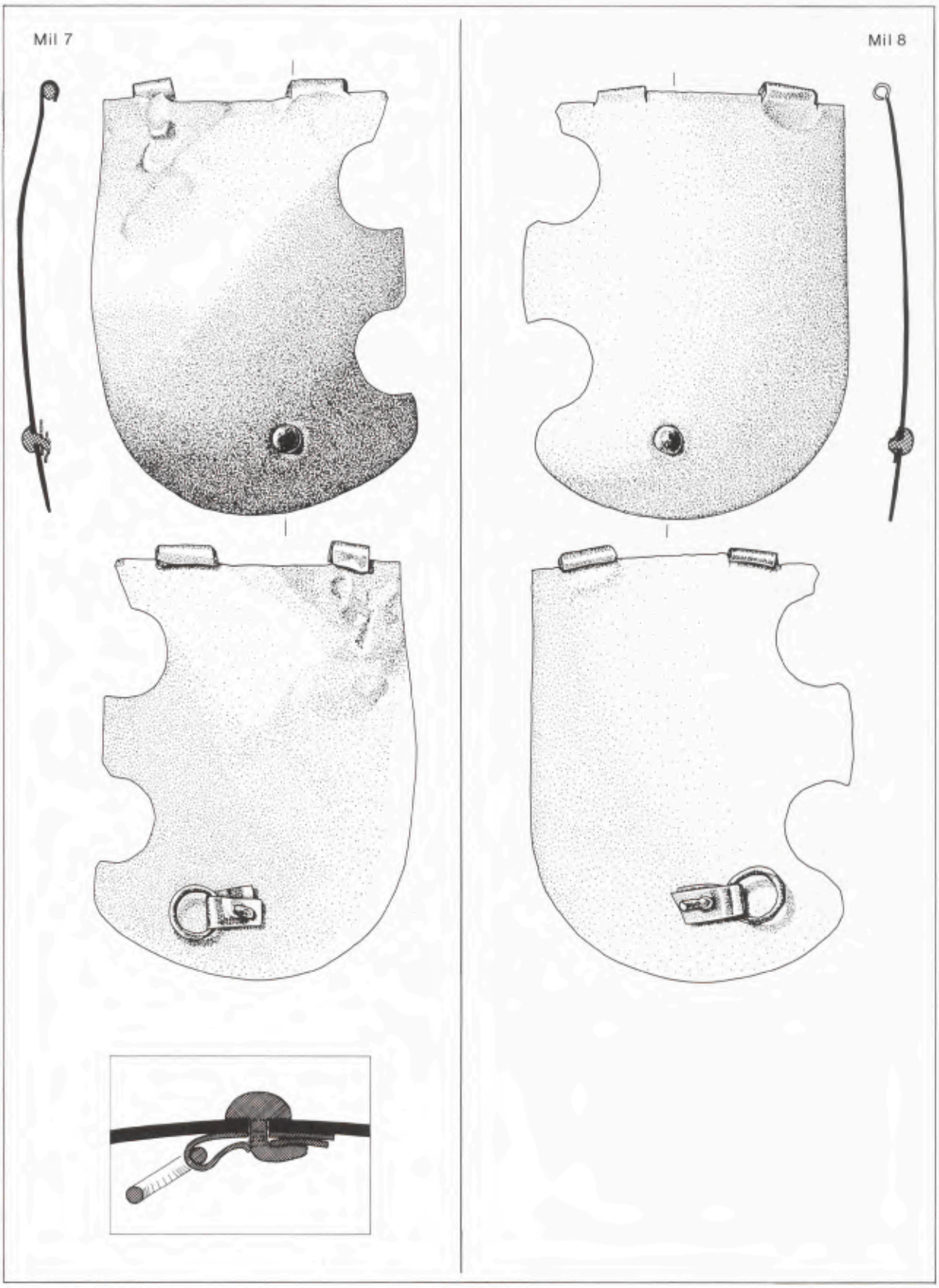
Vgl.: Mil 7-8.

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 7 (Lit.).

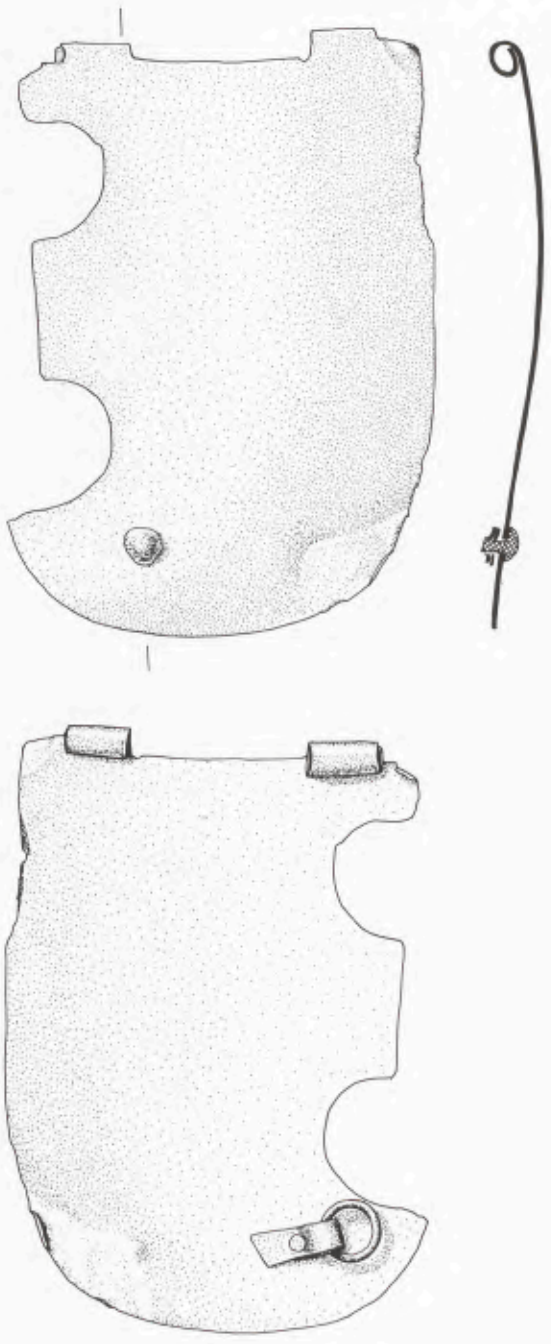
(vD-Sch)

Tafel 24



M. 1 : 2

Mil 9



M. 1 : 2

Typ Weisenau (Mil 10-14)

Mil 10 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 26)
Inv. RMX 88,8.043

Bronzeblech, getrieben
Korrodiert und patiniert, Kanten bestoßen, einzelne Risse. Scharnierhülsen verdrückt und teilweise aufgebogen. Reste des Eisenstiftes in den Scharnieren. Ringöse mit Lasche fehlt. Gereinigt und konserviert.
H. 14,8 cm (ohne Scharnierleiste), B. 12,6 cm, Stärke 0,1 cm. Innerer Abstand der Scharnierhülsen 3,1 cm. Gew. 78,7 g.

Geschwungene linke Wangenklappe eines Infanteriehelms, in Längs- und Querachse leicht aufgewölbt, mit Augen-, Mund- und Ohrausschnitt. Scharnierbänder nach hinten umgelegt, die Laschenecken teilweise nach vorn umgebogen.
Die Kanten der Wangenklappe sind wulstförmig profiliert, wobei das Blech mit Ausnahme der horizontalen Oberkante nach innen umgebördelt ist. Ein zweiter, innerer Wulst folgt annähernd der Umrißlinie der Wangenklappe; oben ist er halbkreisförmig geformt und trifft auf zwei weitere, horizontal angeordnete Profile. Am unteren Ende der Wangenklappe Bronzeniet für die Kinnriemenöse. Arbeit weniger professionell.
Die geschweifte Form und die Profilierung der Wangenklappe sichern ihre Zugehörigkeit zum Typ Weisenau.

Typ Weisenau
Wohl zusammengehörig mit Kat. Mil 11; vgl. auch Kat. Mil 12-14.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Robinson, Armour, 49 Abb. 94-96; Waurick, Helme, 333 ff. (zum Helmtyp) 333 Abb. 3. 335 Abb. 4; Klumbach, Helme, 56 f. Nr. 42-44. 59 Nr. 48. Taf. 42.

(vD-Sch)

Mil 11 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 26)
Inv. RMX 88,11.046

Bronzeblech, getrieben
Bis auf Riemenhalterung auf der Innenseite vollständig erhalten, patiniert. In Scharnierhülsen Eisenstiftreste. Gereinigt und konserviert.
H. 15,0 cm (ohne Scharnierleiste), B. 12,2 cm, Stärke 0,1 cm. Innerer Abstand der Scharnierhülsen 3,0 cm. Gew. 87,2 g.

Rechte Wangenklappe eines Infanteriehelms. In Form und Größe seitenverkehrt weitgehend identisch mit Kat. Mil 10.

Typ Weisenau
Wohl zusammengehörig mit Kat. Mil 10; vgl. auch Kat. Mil 12-14.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 10 (Lit.).

(vD-Sch)

Mil 12 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 27)
Inv. RMX 88,11.034

Bronzeblech, getrieben
Korrodiert, fragmentiert, Ränder z. T. stark beschädigt, mehrere Löcher im Blech. Scharnierhülsen bis auf einen geringen Rest verloren. An hinterer Außenkante offenbar antike Flickungsstelle.
H. 16,5 cm (ohne Scharnierleiste), B. noch 10,2 cm, Stärke 0,15 cm. Dm. Haltering max. 1,7 cm. Gew. 81,8 g.

Rechte Wangenklappe eines Infanteriehelms. Einbuchtungen für Ohr, Auge und Mund. Außenrandwulste nach innen gebördelt, profilierte Innenfläche mit halbmondförmig stilisiertem Auge unter dem Scharnier. Scharnierlasche umgebogen. Über dem unteren Rand flacher Bronzeniet, auf der Rückseite daran Öse mit Riemenhaltering. Vor dem hinteren Rand drei teils ausgerissene Löcher einer Flickung.

Typ Weisenau

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 10 (Lit.). Bonn: Kat. Mil 14.

(vD-Sch)

Mil 13 Wangenklappe eines Infanteriehelms (Taf. 27)
Inv. RMX 89,7.009

Bronze, getrieben
Patiniert, Ränder leicht eingedrückt und teilweise eingerissen. Gereinigt und präpariert. H. 15,2 cm (ohne Scharnierleiste), B. 13,1 cm, Stärke 0,1 cm. Innerer Abstand der Scharnierhülsen 1,9 cm. Gew. 72,3 g.

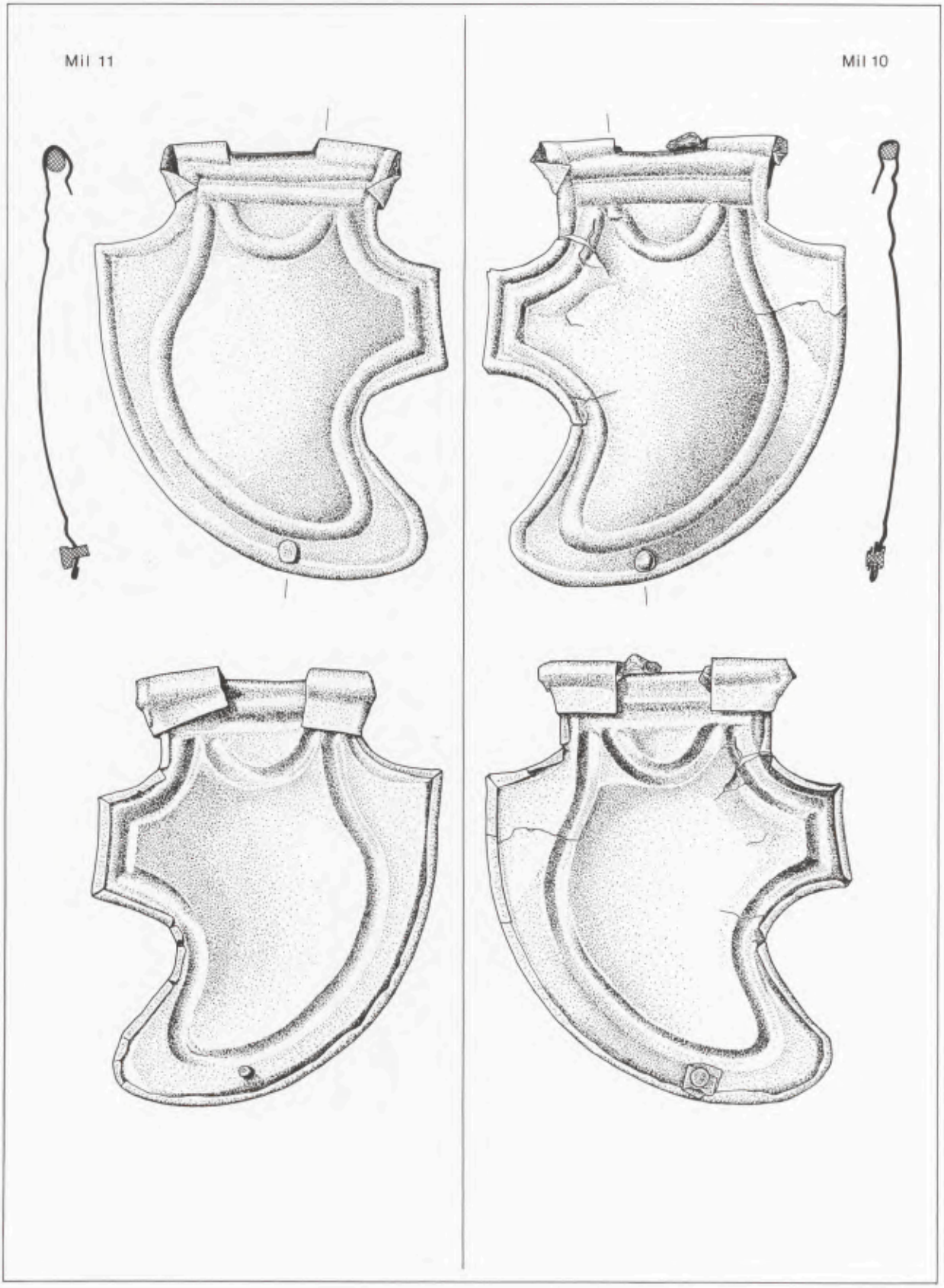
Rechte Wangenklappe eines Infanteriehelms. Gebördelte Ränder, eher kantige Ausbuchtungen an Vorder- und Hinterkante. Auffallend lange Scharnierhülsen. Mittelfeld mit Wulsten gerahmt; außer dem V-förmigen Wulst unter dem oberen Rahmen ein zusätzlich getriebener kurzer Wulst seitlich des vorspringenden Gesichtsteils. Am unteren Rand zwei Nietlöcher.

Typ Weisenau
Vgl.: Kat. Mil 10-12 und 14.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 10.

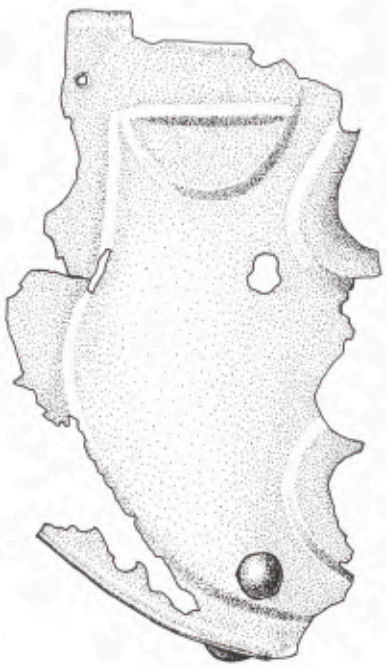
(vD-Sch)



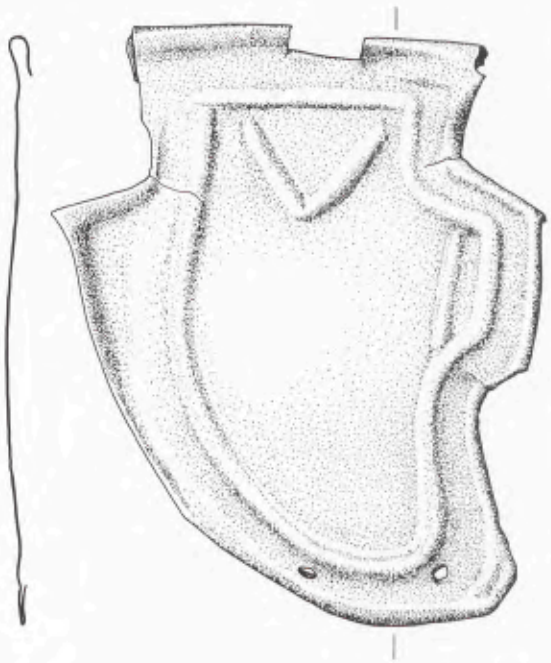
M. 1 : 2

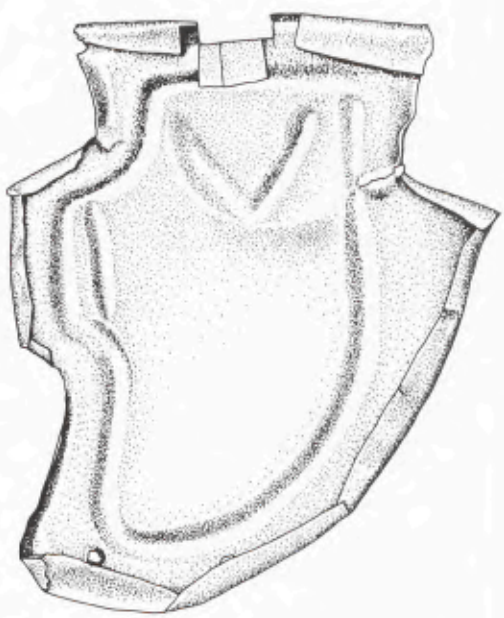
Tafel 27

Mil 12



Mil 13





M. 1 : 2

Mil 14 Wangenklappe eines Infanteriehelms
RLMB Inv. 86,0069.02

Bronze, getrieben

Vollständig erhalten; Rand und Scharnierhülsen leicht eingedrückt; obere Kante an den Scharnierösen eingerissen.
H. 15,3 cm, B. 14,1 cm.

Linke Wangenklappe eines Infanteriehelms mit Ohrausschnitt an der hinteren Kante und Einbuchtungen im Bereich der Augen- und Mundpartie, dazwischen vorspringendes Mittelteil. Wulstiger Außenrand, nach innen umgelegt, inneres Feld erhöht und scharf umrissen. Unter der Scharnierleiste halbmondförmiges, kleines Feld. Scharniere ausgeschnitten und nach hinten gebogen. Auf Höhe des Kinns leicht abgeplatteter Rundkopfniet.

Typ Weisenau

1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Kat. Mil 10 (Lit.).

Lit.: Pflug, Helme, 68.

(vD-Sch)

Typ Weiler (Mil 15-18)

Mil 15 Reiterhelm (Abb. 37-39)
RLMB Inv. 86.0070

Eisen, Silber
Vollständig – einschließlich der beiden Wangenklappen – erhalten. Restauriert.
H. 19,3 cm, L. 26,3 cm, B. 25,7 cm.

Die eiserne Kalotte ist mit einer 1 mm starken Silberfolie überzogen, z. T. feuervergoldet. Kittschicht zwischen Eisen und Silber, Silberfolie von innen getrieben. Der weit herabgezogene Nackenschutz, der schmale Nackenschirm und die plastische Gestaltung von Helm und Wangenklappen sichern seine Zugehörigkeit zum Typ Weiler. Der Helm ist das am vollständigsten erhaltene Exemplar dieses Typs.
Zur Beschreibung, Deutung und Datierung vgl. den Beitrag von H.-H. von Prittwitz und Gaffron, o. S. 59 ff.

Typ Weiler
Vgl.: Kat. Mil 16-18.

40-50 n. Chr.

Vgl.: Weiler: G. Fairon - J. Moreau-Maréchal, La tombe au casque de Weiler, commune d'Antelbas, près d'Arlon. Germania 61, 1983, 551 ff.; Koblenz-Bubenheim: Klumbach, Helme, 45 f. Nr. 32; Newstead: Dixon/Southern, Cavalry 34 Abb. 2 (flavisch); Waurick, Helme, 341 ff. 359 ff. (zum Typ).

Lit.: D. v. Detten – M. Gechter, Ein römischer Reiterhelm aus Xanten. Arch. im Rheinland 1987 (1988) 63 ff.; Pflug, Helme, 53. 71 f.; H.-H. von Prittwitz und Gaffron, Ein römischer Reiterhelm aus Xanten-Wardt. In: H. Hellenkemper – H.G. Horn - H. Koschik – B. Trier (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1 (1990) 216 ff.; ders., Der Reiterhelm des Tortikollis. Bonner Jahrb. 191, 1991, 225 ff.; B. Spiering – G. Eggert, Naturwissenschaftliche Untersuchungen am Reiterhelm. Ebd. 241 ff.

(Sch)

Mil 16 Reiterhelm (Abb. 29-30 Taf. 28)
Inv. RMX 91,21.003

Eisen, Bronze, Silber, Textil
Stark korrodiert. Erhalten sind die Helmkalotte mit Nackenschirm und linkem Ohrschutz sowie ein mehrschichtiger Helmbelag aus Textil. Helmstirn und Nackenschutz teilweise eingedrückt, Textilbelag oxiddurchtränkt, über Stirn, Schläfen und Nackenschirm randlich abgeplatzt. Ohrschutz und Helmränder bestoßen. Gereinigt und restauriert, Teile des Nackenschirms ergänzt. Zum Zustand des Helms bei Auffindung vgl. den ausführlichen Restaurierungsbericht von J. Kempkens, o.S. 113 ff.
H. 20,3 cm, B. 18,4 cm, L. 19,8 cm, Blechstärke 0,3-0,4 cm, Kalottenumfang ca. 62 cm. Nackenschirm: B. max. 18,3 cm, T. max. 3,0 cm.

Kalotte mit tief herabgezogenem Nackenschutz und schmalem Nackenschirm. Im Stirnbereich antike Beschädigung. Linker Ohrschutz aus dreilagiger Bronze mit drei Nieten am Helm befestigt. Zwischen Ohrschutz und Helm kleine Silberplättchen; das Silberplättchen des obersten Niet um den Ohrschutz umgebördelt.
Auf der Helmkalotte Reste einer textilartigen Struktur. Diese Struktur besteht aus drei Elementen: Eine Reihe von eng nebeneinanderliegenden, wie dünne Zöpfe gebildeten Strängen ist in Längsrichtung des Helmes orientiert. Unter dieser zeichnet sich an eini-

gen Stellen ein netzartiges, weitmaschiges Geflecht ab. Schließlich läuft ein breiterer, haarartiger Streifen über den Helmscheitel; zwei ähnliche Streifen setzen im Stirnbereich an, werden an den Seiten des Helms entlanggeführt und treffen im Nacken aufeinander. Im Bereich der Stirn und im Nacken Abdrücke je eines omega-förmigen Hakens(?).
Auf der Helmstirn und im Nacken Reste der Befestigung: Zwei Nieten, an denen je ein schmaler profilierter Bronzestreifen sitzt und die innen umgeschlagen sind. Da die Restaurierung des Helms erst wenige Wochen vor Ausstellungsbeginn abgeschlossen war, ist die Deutung dieses Befundes noch offen. Die eisernen Kalotten der Helme des Typs Weiler sind in der Regel mit einem Metallüberzug aus Bronze oder Silber versehen, der plastisch gestaltet ist. Zwischen Kalotte und Überzug konnte wie bei Kat. Mil 15 eine Kittschicht sitzen. In diesem Fall wäre die oben beschriebene Struktur als Abdruck des verloren gegangenen Überzugs zu betrachten. Gegen eine einfache Kittmasse spricht allerdings der vergleichsweise komplizierte Aufbau – das netzartige Geflecht liegt eindeutig tiefer als die Zopfreihen. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die beiden schmalen Bronzestreifen auf der Helmstirn und im Nacken als einzige Reste des Überzuges, so irritiert, daß deren Profilierung keinerlei Übereinstimmung mit den genannten Oberflächenmerkmalen aufweist. Eine naturwissenschaftliche Analyse steht noch aus. Ein Helm aus Nijmegen, der sich z. Zt. zur Restaurierung im ROB, Amersfoort, befindet, zeigt einen ähnlichen textilartigen Oberflächenbesatz (unpubl.). Eine zopfartige Gestaltung der Oberfläche findet sich bei zwei Helmen aus Vechten/NL, die allerdings erheblich jüngere Helmtypen (2. Hälfte 2./1. H. 3. Jh. n. Chr.) vertreten.

Typ Weiler
Vgl.: Kat. Mil 15 und 17-18.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 15 (Lit.). Vechten: C.A. Kalee, Roman Helmets and other Militaria from Vechten. In: C. van Driel-Murray, Roman Military Equipment: the Sources of Evidence. BAR Int. Series 476 (1989) 197 ff. Nr. 2. 208 ff. Nr. 10.

(Sch)

Mil 17 Reiterhelm (Abb. 28)
Inv. RLMB 86,0069,01

Eisen, geschmiedet
Bei Entdeckung vollständig in Kies, Sand und Eisenoxid verbacken. Helmränder, besonders Nackenpartie und Schirm ausgebrochen, auf dem Nackenschutz und der Kalotte vereinzelt Löcher. Aufgenietete Zierbleche, Wangenklappen sowie linkes Scharnier vom Wangenschutz fehlen. Gereinigt, gefestigt und ergänzt.
H. 20,5 cm, B. 21,6 cm, L. 24,9 cm.

Ovale, halbkugelige Kalotte mit steil abfallendem Nackenschutz und schmalem waagerechten Nackenschirm. Die etwa kreisförmige Anordnung von Bronzenieten auf der Kalotte und Vernietungen am Stirnrand sowie an der rechten seitlichen Nackenwand lassen auf einen mehrteiligen Zierblechbeschlag aus Bronze oder teilweise auch Silber schließen. Wie andere Beispiele dieses Helmtyps belegen (Kat. Mil 15), könnte hier gleichfalls auf der Kalotte eine nach hinten leicht verschobene, bandartig gerahmte Haarhaube aus getriebenem Bronzeblech befestigt gewesen sein. Des weiteren sind ein gesondert gearbeiteter Stirnblechbeschlag, aufgesetzte Ohrschutzbleche und eine Verkleidung des Nackenschutzes zu vermuten. Zum Helmtypus gehören meist eiserne Wangenklappen mit Blechauflagen aus Bronze oder Silber; Ohrmuscheln und weitere Schmuckelemente auf dem Blechüberzug nachgebildet.

Typ Weiler
Vgl.: Kat. Mil 15-16 und 18

1. bis 3. Viertel 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 15 (Lit.).
Lit.: Pflug, Helme, 72. 73 Abb. 55.

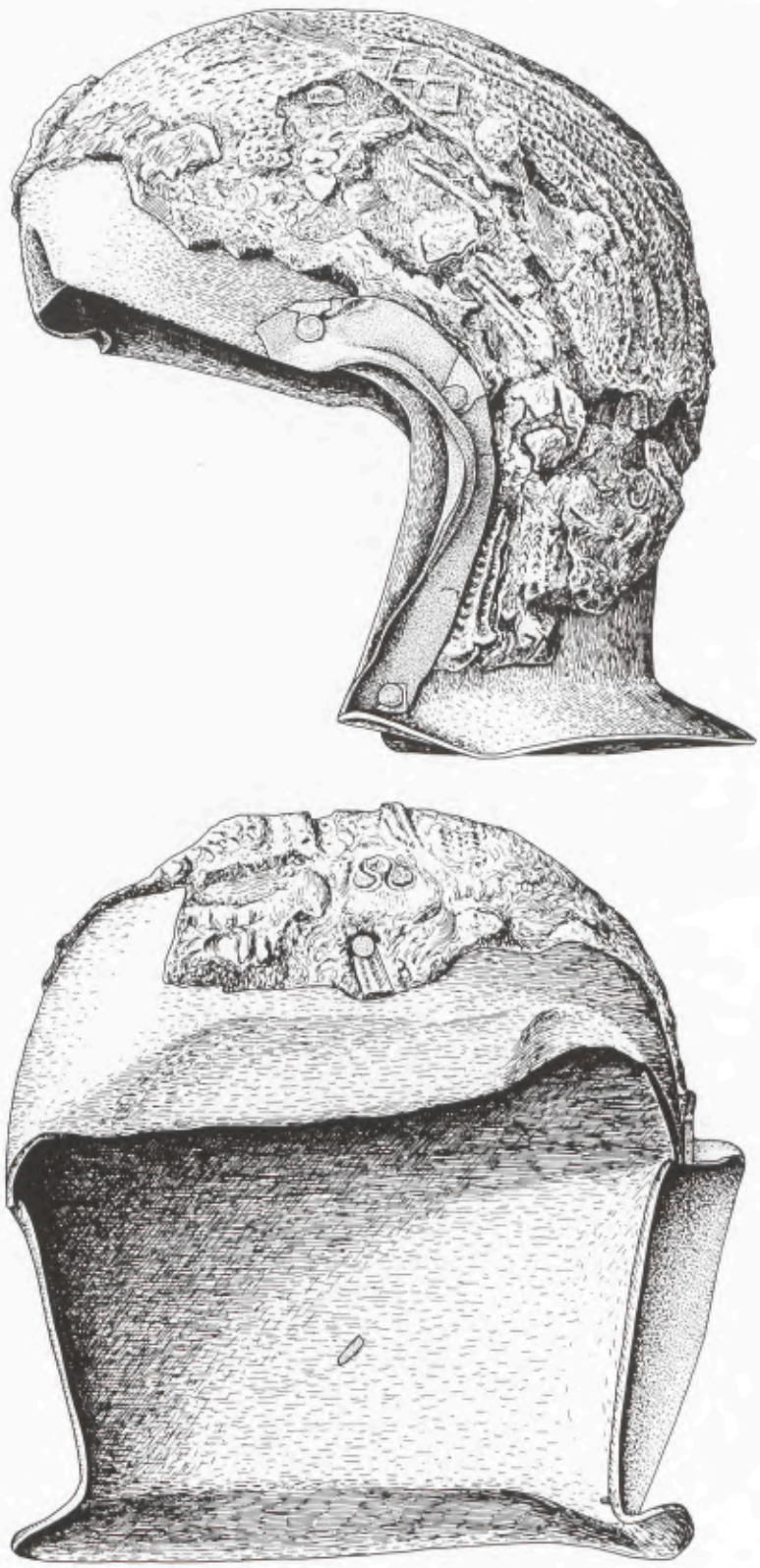
(vD)

Mil 18 Fragmente eines Reiterhelms (Taf. 29)
Inv. RMX 91,17.008

Eisen, Bronze, Silber
Stark korrodiert, zahlreiche Brüche. Zwei Fragmente erhalten: rechte Seite des herabgezogenen Nackenteils und Fragment des linken Kalottenrands mit einem Rest der umbiegenden Stirnpartie, oberhalb des Ohrausschnitts diagonal zum Nackenschirm abgerissen. Am Übergang zur vorderen Kalottenpartie Bruchkante. Ränder des Nackenschirms ausgefranst, Silberblechbeschlag des Ausschnitts fragmentiert. Linke Stirn-Schläfen-Partie oben und seitlich abgebrochen, innen befestigte Wangenklappenaufhängung verloren. Gereinigt, gefestigt, teilweise ergänzt.
Nackenschirmfragment: H. noch 12,1 cm, B. max. 13,2 cm, B. Nackenschirm noch 13,0 cm, T. max. 4,0 cm. Dm. Nietköpfe 0,6 cm, Blechstärke max. 0,2 cm
Stirn-Schläfen-Partie: H. max. 9,7 cm, B. max. 26,2 cm. Scharnierlasche: B. max. 2,4 cm.

Nackenschutzfragment mit Ansatz des rechten Ohrausschnitts. Senkrechter, nach unten umbiegender,

Mil 16



M. 1 : 2

schmaler Nackenschirm; über bzw. auf dem Umbruch zum Schirm zwei kleine Löcher, vermutlich Nietlöcher. Am oberen und seitlichen Rand des Ausschnitts zwei kleine, profilierte Bronzeniete zur Befestigung eines nach innen umgebördelten Silberbeschlagstreifens. Unter dem oberen Niet kleines Silberblechfragment, unter dem zweiten Niet ein länglicher, max. 0,4 cm breiter Streifen. Stirn-Schläfen-Partie gewölbt, über der Schläfe auf der Innenseite ursprünglich mit zwei Nieten befestigte, teilweise beschädigte Stirnlasche. Gleichfalls innen über dem Stirnrand Abdruck eines weiteren Scharnierbandes(?), jedoch keine Befestigung zu erkennen.

Typ Weiler

Vgl. Kat. Mil 15-17.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 15 (Lit.).

(vD)

Unbestimmt (Mil 19)

Mil 19 Fragment eines Helms (Taf. 29)
Inv. RMX 91,8.002

Eisen, Bronze
Stark korrodiert, Oberfläche beschädigt. Zwei Fragmente mit Bruchkanten. Nietköpfe des Scharniers abgeplatzt, Bronzezierband randlich etwas eingedrückt. Scharnierhülse mit Rest des Eisenstifts. Gereinigt, gefestigt, zusammengesetzt, mit Vlies unterlegt.
H. noch 6,6 cm, B. max. 8,8 cm. Bronzestreifen: B. max. 0,8 cm. Scharnier: aufgenieteter Teil H. 1,9 cm, B. 3,5-3-7 cm. Scharnierhülse: B. 1,6 cm.

Bruchstück der linken Schläfenpartie eines Eisenhelms mit Ansatz des Ohrausschnitts. Am Kalottenrand profilierter, gebördelter Zierstreifen aus Bronzeblech mit drei Wülsten und zwei Rillen, horizontal orientiert, am Ausschnitt des Ohrs sehr schmal. Mit zwei kräftigen Flachkopfnieten auf der Innenseite rechteckiger Scharnierteil aufgesetzt, Laschenöse mit Eisenstift schmaler gebildet. Auf der Oberseite des Helms um die Nietdorne herum fast kreisförmig abgeplatzte Stellen, möglicherweise von aufgenieteten Zierscheiben. Schmale Zierstreifen aus Bronzeblech finden sich insbesondere bei Helmen des Typs Weisenau, aber auch beim Typ Weiler. Angesichts der geringen Größe des Fragments ist eine eindeutige Zuweisung nicht möglich.

Wohl 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Waurick, Helme, 333 Abb. 3,4.335 Abb. 4,1-3 (Blechstreifen); Ulbert, Rißtissen, Taf. 25,15 und Taf. 51,22; Ulbert, Rheingönheim, Taf. 30, 7-9; Schönberger, Oberstimm, Taf. 19, 71-72.

(vD-Sch)

GÜRTELBESCHLÄGE (Mil 20-21)

Mil 20 Gürtelbeschlag (Abb. 31, Taf. 30)
Inv. RMX 90, 15.002

Bronze
Sandgruskruste entfernt, einzelne Risse, diagonaler Knick, re. Rand und eine Durchlochung ausgebrochen, oxidiert und patiniert.

H. 5,9 cm, B. 4,9 cm, Blechstärke 0,1 cm, Gew. 15,4 g. Dünnes, rechteckiges Zierblech vom Cingulum mit konzentrischen, flachen Rippen auf der Schauseite. Im Mittelpunkt runde Vertiefung mit Nietloch für Zierknopf. In den Ecken vier Nietlöcher. In der oberen und unteren gefalzten Hülse jeweils ein Eisendraht. Rückseite flach.

Parallelen zu Gürtelbeschlägen mit einer eher flachen, schlichten Formgebung finden sich um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

2. Drittel 1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Kat. Mil 21.

Vgl.: Ulbert, Waffen, 11 f.; Bishop, Equipment, 35 Abb. 23,7; Ulbert, Aislingen, Taf. 18,17; Schönberger, Oberstimm, 207 ff. Taf. 21, 141.

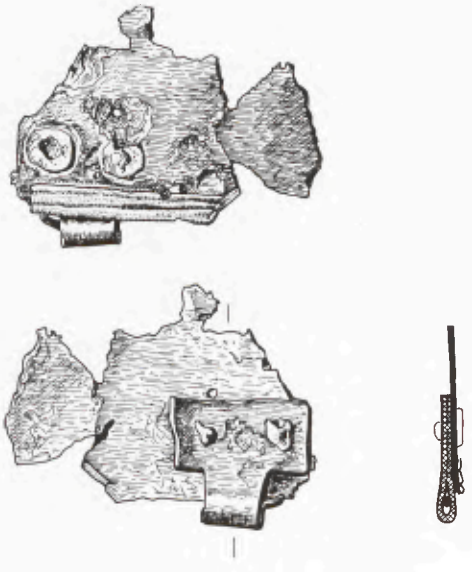
(vD)

Mil 21 Gürtelbeschlag (Abb. 31, Taf. 30)
Inv. RMX 91,18.003

Bronze
Sandkruste entfernt, unbeschädigt, patiniert, stellenweise Bronze freigelegt.

Mil 18

Mil 19



M. 1 : 2

H. 6,1 cm, B. 4,8 cm, Blechstärke 0,1 cm, Gew. 22,0 g.

Entspricht in der Ausführung dem Exemplar Mil 20. Ebenfalls Eisenstifte im oberen und unteren Falz. Am unteren Falz offenbar Reste von Oberflächenverzinnung. Beide Stücke könnten durchaus von demselben Gürtel stammen.

2. Drittel 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat Mil 20 (Lit.).

(vD)

SCHILDBUCKEL (Mil 22-25)

Mil 22 Schildbuckel (Taf. 30)
Inv. RMX 88,11.033

Eisen

Stark korrodiert, im Buckelinneren Eisenoxid-Sand-Kieskruste. Rand etwa zur Hälfte verloren, weitere Randbeschädigungen. Rand z. T. ergänzt. Konserviert. Dm. äußerer Rand 16,4-16,6 cm, Dm. am Kragenansatz 11,6-11,8 cm, H. 6,4 cm. B. Rand 1,8-2,5 cm, H. Kragen max. 1,3 cm. Blechstärke 0,3 cm. Nietkopf: H. 0,8 cm, Dm. max. 1,8 cm.

Horizontaler Rand mit ursprünglich fünf Nietlöchern, von denen drei erhalten sind. In einem der Nietlöcher noch der Flachkopfniet, Schaft verloren. Kragen leicht nach innen geneigt, Dach konisch geformt, leicht gewölbt.
Schildbuckel dieses Typs kommen zumeist in spätlatènezeitlichen Zusammenhängen, aber auch in der frühen Kaiserzeit vor. In der späten Kaiserzeit wird der Typ wieder aufgenommen.

wohl Typ konischer Schildbuckel Zieling H2

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien, BAR Int. Series 505 (1989) Bd. 1, 102 ff. Bd. 3, Taf. 11,3 (zum Typ); Wederath-Belginum, Grab 33: Trier. Augustusstadt der Treverer. Ausst.-Kat. 1984 (1984) 287 Abb. 145.
Lit.: N. Zieling, Neue Schildfunde aus Xanten-Wardt. Arch. im Rheinland 1990 (1991) 84 ff. (dort H1 zugewiesen; falsche Zuordnung der Bildunterschrift).

(Sch)

Mil 23 Schildbuckel (Taf. 30)
Inv. RMX 91,8.002

Eisen

Stark verkrustet; in zwei Teile gebrochen, nicht direkt miteinander zu verbinden. Dachteil mit festoxidiertem Sand und Kies teilweise eingedrückt. Randstreifen z. T. stark beschädigt. Konserviert.
Größter erh. Dm. 19,8 cm, H. max. 8,2 cm (mit Belag) bzw. ca. 7,0 cm (ohne Belag). Dm. am Kragenfuß max. 12,5 cm, H. Kragen ca. 2,3 cm, B. Rand noch 3,4 cm. Blechstärke ca. 0,15 cm.

Rand zum Kragen leicht ansteigend, an keiner Stelle vollständig erhalten. Von den ursprünglich vermutlich vier Nietlöchern eines erhalten. Kragen leicht nach innen geneigt, Dach konisch geformt.
Typ konischer Schildbuckel Zieling H1

erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Zieling (Kat. Mil 22) Bd. 1, 97 ff. Bd. 3, Taf. 11,1 (zum Typ).

(Sch)

Mil 24 Schildbuckel (Taf. 31)
Inv. RMX 88,7.016

Eisen

Stark korrodiert, unterer Rand größtenteils abgebrochen. Korrosionsloch im Dach.
Konserviert.
Dm. des Erhaltenen ca. 15,5 cm, H. noch 5,6 cm. Unterer Buckel-Dm. 10,9-11,2 cm. B. Rand max. noch 2,9 cm. Blechstärke 0,3 cm. Dm. mittiges Loch 1,1 cm. Gew. 99,5 g.

Horizontaler Rand, Nietlöcher sind nicht erhalten. Dach am Rand steiler, dann abgeflacht ansteigend.

Typ kugelkappenförmiger Schildbuckel Zieling M?

Letztes Drittel 1. Jh. v.-Ende 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Zieling (Kat. Mil 22) Bd. 3 Taf. 15,1-2; Fingerlin, Dangstetten, Fundst. 280,4.
Lit.: Zieling (Kat. Mil 22) 84 f.

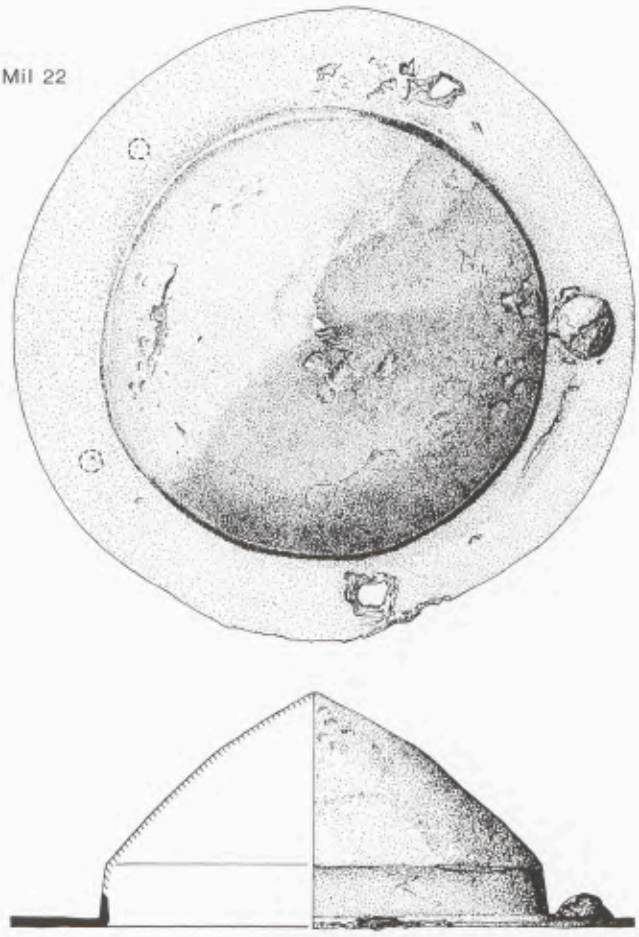
Mil 25 Schildbuckelverkleidung (Taf. 31)
Inv. RMX 89,10.002

Bronze- und Eisenblech

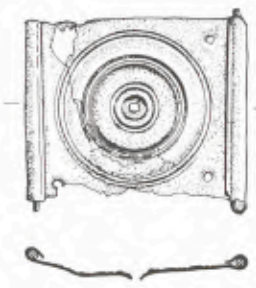
Dach verbeult, Rand ausgefranst und zu zwei Dritteln verloren. Konserviert.
Dm. noch max. 18,9 cm, H. ca. 8,0 cm.

Bronzeverkleidung eines eisernen Schildbuckels. Rand zum Kragen hin ansteigend und von diesem durch einen Wulst abgesetzt. Kragen leicht nach in-

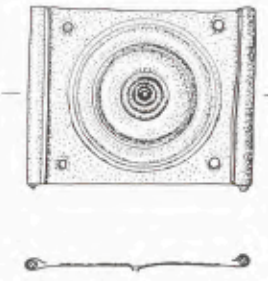
Mil 22



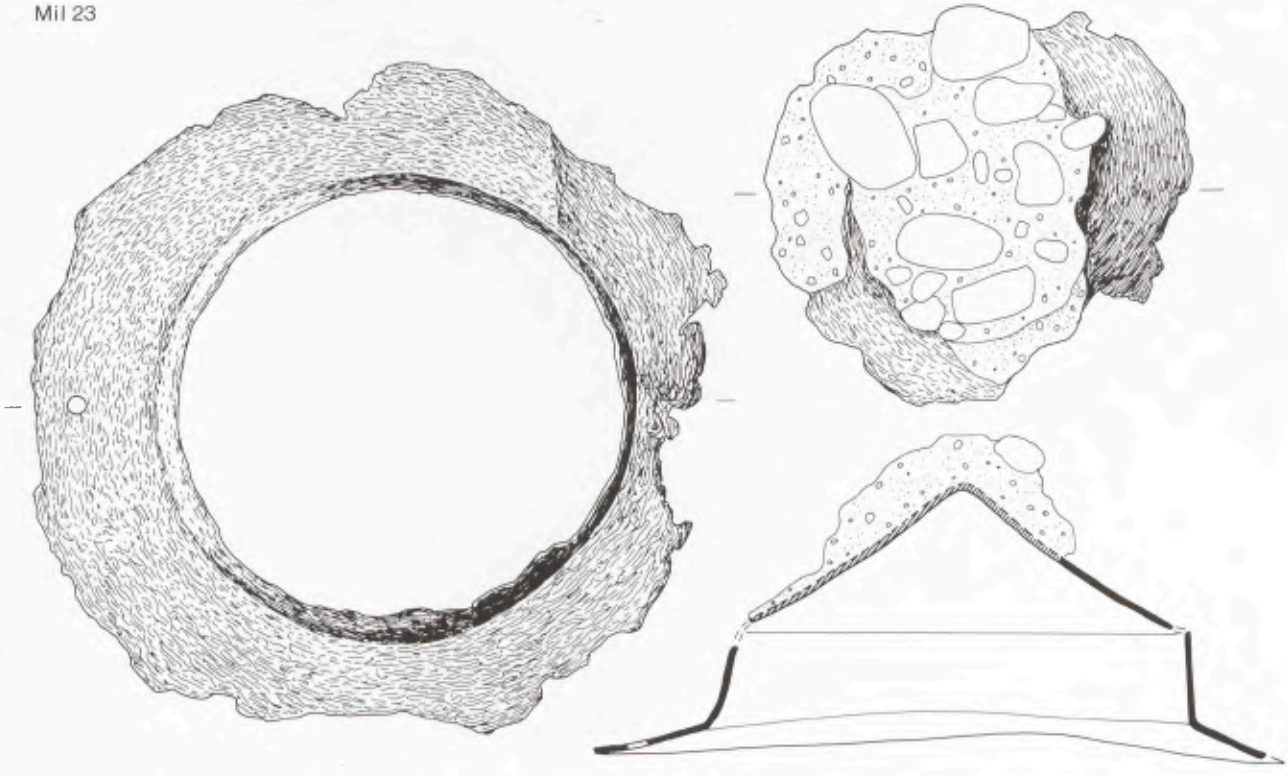
Mil 20



Mil 21



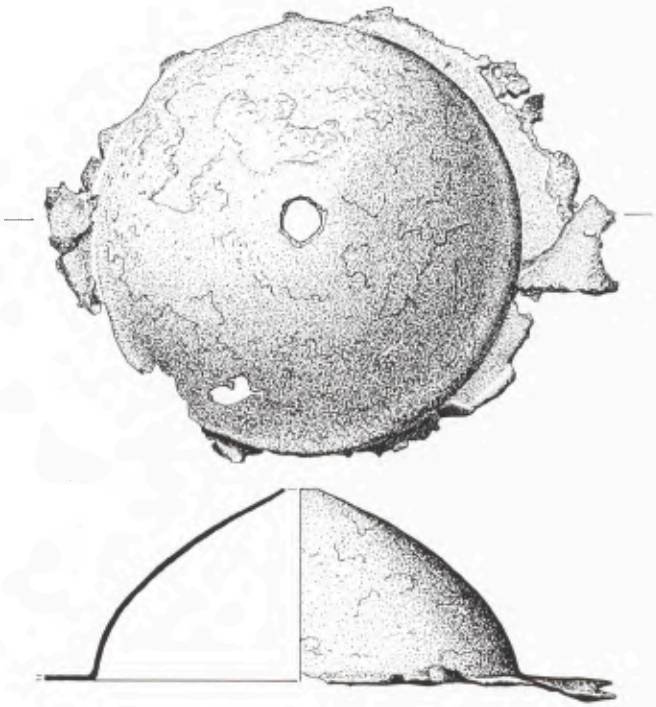
Mil 23



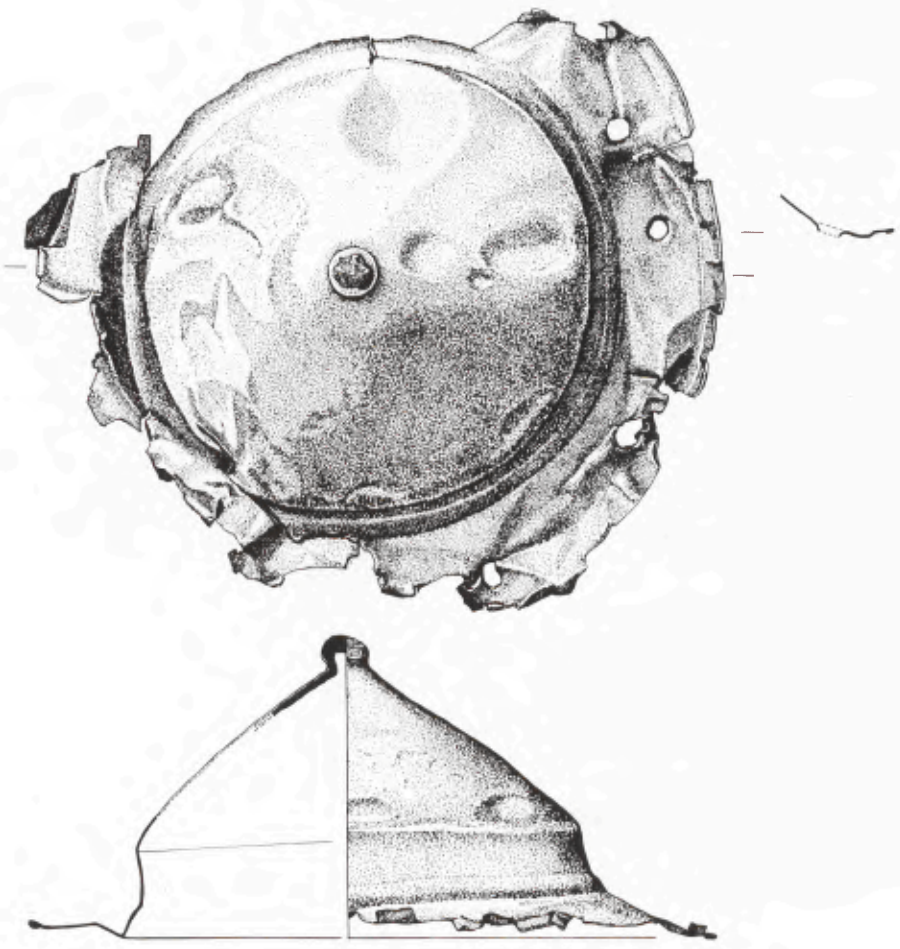
M. 1 : 2

Tafel 31

Mil 24



Mil 25



M. 1 : 2

nen geneigt, konisches Dach mit kugeligem Abschlußknopf. Innen an Kragen und Dach Reste von Eisenblech.

Vermutlich römisch

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Augsburg: Bayer. Amt f. Denkmalpflege (Hrsg.), Römer in Schwaben. Ausst.-Kat. 1985 (1985) 93 Abb. 59,1 (eiserner Schildbuckel).
Lit.: Zieling (Kat. Mil 22) 85 f. (dort falsche Zuordnung der Bildunterschrift).

(Sch)

SCHWERTER, DOLCHE UND SCHWERTSCHEIDEN (Mil 26-38)

Mil 26 Schwertklinge (Taf. 32)
Inv. RMX 90,15.024

Eisen, Kupferlegierung
Stark korrodiert, fragmentiert. Griffangel verbogen, Klingenoberteil mit Spitze verloren; Schneiden tief eingekerbt und ausgebrochen; Klingenoberfläche mit Oxid-Sandbelag; Klinge leicht gebogen. Teilweise gereinigt, gefestigt.
L. noch 43,4 cm, Gew. 293 g, Blatt-L., 32,9 cm, Blatt-B. max. 4,3 cm, Blattstärke max. 0,5 cm. Parierstange: H. 2,4 cm, B. 5,1 cm.

Fragmentierte Schwertklinge mit omegaförmig gebogener Parierstange aus Kupferlegierung und mit abgeknickter Griffangel, letztere im Querschnitt fast rechteckig, Ende abgerundet. Parierstange aus einem Ring mit rechteckigem Querschnitt gefertigt, von einander gegenüberliegenden Seiten omegaförmig aufgebogen und über die Griffangel auf das Heft geschoben. Von der Klinge keine Schneidenreste erhalten. Der Klingenquerschnitt vermutlich spitzoval. Auf dem Oxid-Sandbelag unterhalb der Parierstange Abdrücke von zwei offenbar profilierten Querspangen.

Die schlechte Erhaltung läßt keine nähere typologische Eingrenzung zu.

Vermutlich Spätlatène

Vgl.: Zur Form der Parierstange: Haffner, Wederath, Abb. Seite 74 (nur annähernd vergleichbar).

(vD)

Mil 27 Schwertklinge (Abb. 32, Taf. 32)
Inv. RMX 90,15.023

Eisen und Messing
Klinge stark korrodiert, im unteren Teil der Klinge an den Schneiden vereinzelte Scharten, im oberen Teil kleine und größere Ausbisse. Ende der Griffangel abgebrochen, Haftmasse auf der Griffangel teilweise abgeplatzt. Griff fehlt; erhalten nur ein Bekleidungsblech der Griffplatte.
L. noch 56,2 cm, B. max. 6,3 cm, Blattstärke max. 0,45 cm, Gew. 395 g. Griffangel: L. noch 4,4 cm, B. max. 4 cm. Ausnehmung: L. 3,6 cm, B. 0,8 cm.

Römisches Kurzschwert *(gladius)*, zweischneidige, gerade Klinge mit lang ausgezogener Spitze. Weicher Übergang vom Klingenteil zur Spitze. Kern der Griffplatte wohl ursprünglich aus Holz (?), darauf zweiteilige Messingverkleidung. Von dieser vermutlich die untere gewölbte Hälfte mit rechteckigem Schlitz für die Griffangel erhalten. Der obere Beschlag über dem hölzernen Querstück wohl mit umgelegtem Rand über den unteren greifend. Auf der Griffangel vermutlich eine Haftmasse für den festen Sitz des Griffes, auf dieser Kantenabdrücke des Griffs.

Gladius vom Typ Mainz

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Ulbert, Gladii, 97 ff.; Ulbert, Waffen, 7 ff. Abb. 2 (Rheingönheim), Abb. 3 („Schwert des Tiberius" Mainz), Abb. 4 (Fulham), Abb. 5 (Mainz, mit Stichblatt); Bishop, Equipment, 13f. Abb. 13,1-2 (Mainz), Abb. 13,3–4 („Schwert des Tiberius" Mainz); Ulbert, Rheingönheim, 44 f. Taf. 32,1-4 (Rheingönheim).

(vD)

Mil 28 Schwertspitze (Taf. 32)
Inv. RMX 88,8.017

Eisen
Nur die Spitze erhalten, unten unregelmäßig abgebrochen, Schneiden bestoßen, stark korrodiert, gefestigt.
L. 13,9 cm, B. max. 4,5 cm, Blattstärke max. 0,4 cm, Gew. 56,6 g.

Lang ausgezogene Spitze mit deutlichem Mittelgrat; auf der Rückseite Grat leicht abgerundet; Spitze vorne leicht verdickt; im Querschnitt rautenförmig; der Übergang zur Schneide ohne Knick.

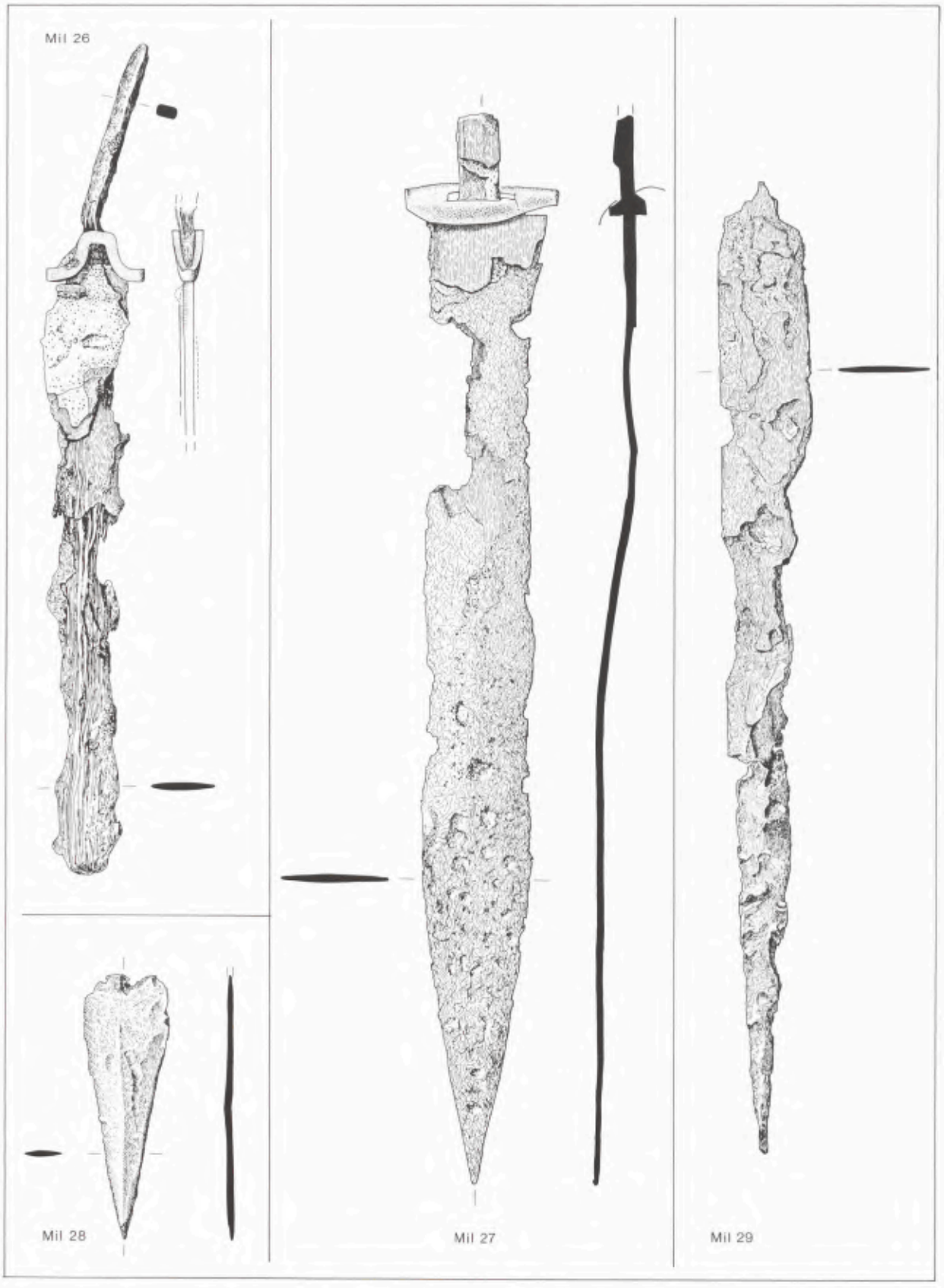
Spitze von einem Gladius Typ Mainz (?).

Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 27.

(vD)

Tafel 32



M. 1 : 3

Mil 29 Schwertklinge (Taf. 32)
Inv. RMX 90,15.021

Eisen
Stark fragmentiert, oxidiert, in zwei Teile gebrochen. Oberfläche verkrustet, Schneiden teilweise tief ausgebissen, Spitze seitlich und oben sehr beschädigt, Griffangel abgebrochen. Gesäubert, zusammengeklebt, präpariert.
L. noch 51 cm, B. max. 4,9 cm, Blattstärke max. 0,4 cm, Gew. 216 g.
Zweischneidige Eisenklinge mit Griffangelansatz. Klinge im Querschnitt spitzoval, Rest einer lang ausgezogenen, verstärkten Spitze. Mittelgrat nur an der Spitze zu erkennen. Trotz starker Verletzungen wohl als Klinge eines Gladius anzusprechen.

Typ Mainz (?)

Vgl.: Kat. Mil 27.

(vD)

Mil 30 Schwertklingenfragment (Taf. 33)
Inv. RMX 90,15.022

Eisen
Stark korrodiert, an beiden Enden Brüche. Schneiden ausgebissen. Oberfläche teils mit Oxidkruste, teils abgeplatzt. Teilweise gereinigt, gefestigt.

L. 28,9 cm, B. max. 3,2 cm, Blattstärke (mit Korrosion) 0,5 cm, Gew. 104,1 g.

Klingenfragment, im Querschnitt ursprünglich spitzoval. Auf der Oxidkruste in Längsrichtung feine Riefen, möglicherweise Abdruck der Holzmaserung der Scheide.

Das Klingenfragment läßt sich auf Grund der schlechten Erhaltung keinem Schwerttyp zuweisen.

(vD)

Mil 31 Schwertscheide (Abb. 32 Taf. 33)
Inv. RMX 89,10.006

Bronze, getrieben
Ursprünglich mit Sandkruste überzogen, patiniert. Der lange Bronzeblechstreifen der Rückseite am oberen Ende abgerissen und gestaucht, an seinen Rändern teilweise kleine Ausbrüche. Ränder des Ortbandrahmens beschädigt. Zierblech der Vorderseite stark fragmentiert, ebenso der rückseitige Blechbeschlag. Der obere Bügel der Ortbandtülle wenig eingedrückt, der untere beidseitig nur im Ansatz erhalten. Beide Holzschalen der Scheide mit weiteren Beschlägen fehlen.
L. noch 47,8 cm, B. max. 7,5 cm, Gew. 96,1 g; Scheidenblech: L. noch 39,9 cm, B. 3,7–7,5 cm; Ortband: L. 20,1 cm, B. max. 7,3 cm, oberer Blechstreifen B. max. 1,2 cm; Ortbandknopf: H. 2,2 cm, B. max. 1,8 cm.

Schwertscheidenbeschläge aus Bronze. Das Ortband und der rückseitige Scheidenbeschlag teilweise erhalten, letzterer in den Ortbandrahmen eingeschoben. Er endet mit einer geraden Schnittkante ca. 6,5 cm oberhalb des Ortbandknopfs. Außenränder auf Vorder- und Rückseite von Ritzlinien begleitet. Die winklig auf den Knopf zusammenlaufenden U-förmig gebogenen Randversteifungen des Ortbandes enden in dem profilierten Ortbandknopf. Auf den Rahmen aufgelötetes, ursprünglich durchbrochen (?) gearbeitetes Zierblech mit einem profilierten Quersteg. Ortbandknopf kegelförmig, mit zylindrischem, verschmälertem Oberteil, voll gegossen, innen hohl; in der Öffnung Eisennagel oder Bleifüllung (?).

Als oberer Abschluß des Ortbandes einer Querspange mit Mittelrippe, die sich über die Rahmenfassung legt. Auf der Rückseite aufgenietete Zungenenden. Die Schwertscheide gehört zum Gladiustyp Mainz.

Typ Mainz

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 32.
Zur Typologie: Ulbert, Gladii, 97 ff.; Junkelmann, Legionen, 180 f Taf. 52c (Mainz), Taf. 53 a (Fulham); Ulbert, Waffen, 7f. Abb. 4 (Fulham); Abb. 5 (Mainz); P. Stuart, Provincie van een imperium (1986) 105 ff. Abb. 143. Zum kegelförmigen Knopf: Schönberger, Oberstimm, Taf. 21, 132.

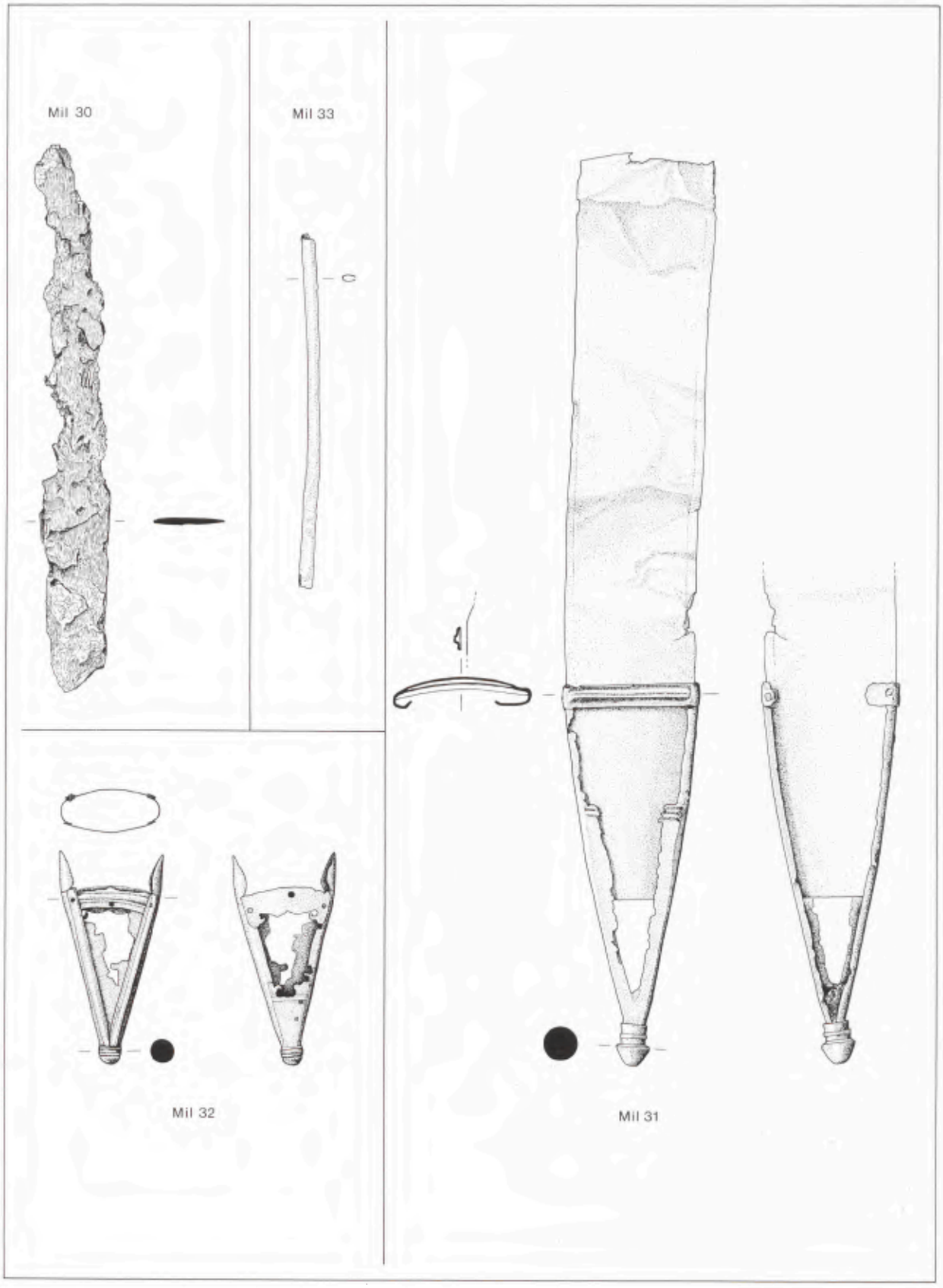
(vD)

Mil 32 Ortband (Abb. 32 Taf. 33)
Inv. RMX 91,7.001

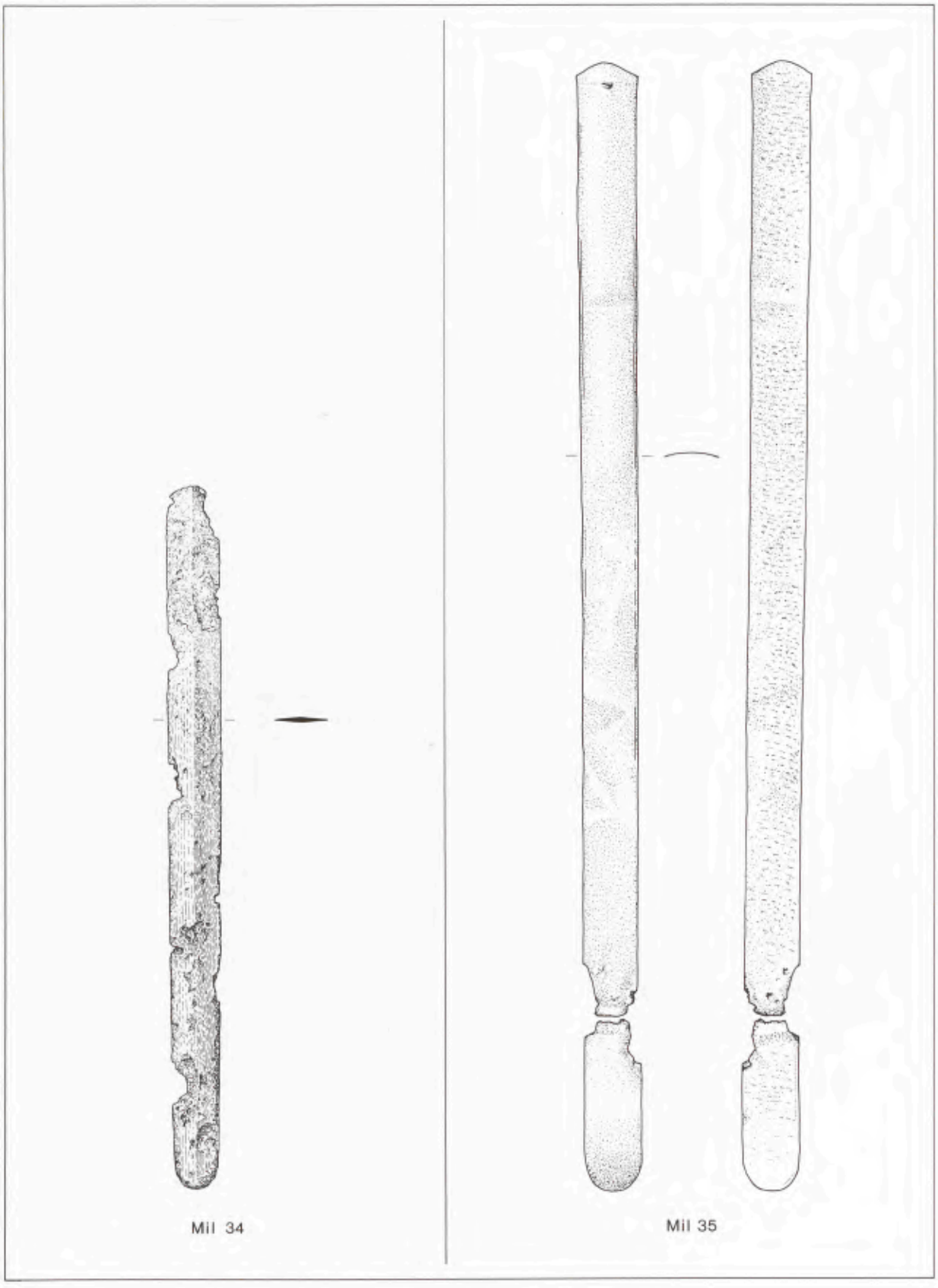
Bronze, vergoldet(?)
Wenig korrodiert, Kanten des Rahmens leicht verdrückt. Die aufgelegten Dreiecksbleche der Vorder- und Rückseite stark fragmentiert, einzelne Nieten fehlen. Gereinigt, präpariert.
L. 11,1 cm, B. max. 5,3 cm, Knopf: H. 1,0 cm, B. 1,2 cm, Gew. 28,3 g.

Ortband mit V-förmigem Rahmen und profiliertem Rundknopf. Die Enden der Einfassungen laufen blattförmig aus, keine Innenzeichnung. Auf den Schenkeln des Rahmens zwei aufgenietete, profilierte Blechstreifen. Oben ein gerippter Querstreifen, unter den bereits genannten Abdeckstreifen mitaufgenietet. Auf dem Querriegel mittig am unteren Rand ein Nietloch. Das Dreiecksblech fehlt auf der Schauseite. Auf der Rückseite schlichte Rahmenfassung; Dreiecksblech nicht ganz zur Hälfte erhalten; letzteres oberhalb eines eingeritzten Querstreifens durchbro-

Tafel 33



M. 1 : 3



M. 1 : 4

chen gearbeitet. Der oben abschließende, aufgenietete Querriegel am unteren Rand dekorativ ausgeschnitten.

Ortband einer Scheide vom Gladiustyp Mainz

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Kat. Mil 31.

(vD)

Mil 33 Scheidenbeschlag (Abb. 32, Taf. 33)
Inv. RMX 88,7.014

Bronze, vergoldet(?)
Blechstreifen kaum korrodiert. Ein Ende abgebrochen, das andere möglicherweise antik abgerundet. Einmal leicht abgeknickt, Seiten teilweise zusammengedrückt. Gereinigt.
L. 18,6 cm, B. 0,6-0,7 cm, Gew. 4,9 g.

U-förmig gebördelte Rahmenfassung aus dünnem Bronzeblech. Längskanten parallel mit ursprünglich gleichbleibendem Abstand; keine Nietlöcher. Spuren von linearen Randritzungen. Rahmenfassung einer Pugioscheide (?).

Römisch

Vgl.: Ulbert, Rheingönheim, Taf. 31,15; Ulbert, Rißtissen, Taf. 13,241; Müller, Dormagen, Taf. 77,9.

(vD)

Mil 34 Schwertklinge (Abb. 33, Taf. 34)
Inv. RMX 91,6.001

Eisen
Teilweise stark korrodiert, unterer Teil der Klinge mit Griffangel verloren. Einzelne tiefe Scharten an den Schneiden, Oberfläche partiell abgeplatzt. Gereinigt, präpariert.
L. 49 cm, B. max. 3,8 cm, Blattstärke 0,4 cm, Gew. 228 g.

Lange, schmale Schwertklinge mit halbkreisförmig endender, beidseitig geschärfter Spitze. Klinge im Querschnitt rautenförmig, von der Spitze aus sich geringfügig verbreiternd. Deutlicher Mittelgrat. Der Länge und Breite nach könnte die Gleitschiene Kat. Mil 35 zur Schwertklinge gehören.

Klinge eines zweischneidigen Langschwertes *(spatha);* der breiten, abgerundeten Klingenspitze nach keine bei der römischen Kavallerie der Kaiserzeit übliche Form des Langschwertes. Wenn die oben genannte Gleitschiene tatsächlich zur Spatha gehört, dürfte dies die Sonderform des Schwertes bestätigen.

Vgl.: Kat. Mil 35.
Zum Langschwert der römischen Kavallerie: Planck, Rottweil, 183 Taf. 79,3 (dort weitere Lit.).

(vD)

Mil 35 Gleitschienenfragmente (Abb. 33, Taf. 34)
Inv. RMX 90,15.003a-b

Messing (?)
Nicht korrodiert. Zungenförmiges Ende abgerissen, aber vorhanden; Bruchkanten seitlich ausgebrochen. Gereinigt.
L. noch 66,4 u. 12,0 cm, B. max. 4,2 cm, Blechstärke 0,1 cm, Gew. 133,1 u. 19,6 g.

Ursprünglich in zwei Teile gebrochen. Lange Blechschiene in Längsrichtung leicht gekehlt, mit zungenartigem unteren und gleichmäßig zu den Seitenrändern geschweiftem oberen Ende. In der flachen Rinne bogig geführte Hammereinschläge, offenbar vom Ausschmieden der Rinne. Teilweise auf der Innenseite an den Rändern begleitende Ritzlinien. Mittig unter dem oberen Rand der Schiene ein kleiner aufgekanteter Horizontalschlitz. Verjüngung der Schiene nach unten. Der Form nach dürfte es sich um die Gleitschiene einer Langschwertscheide handeln; Parallelen sind nicht bekannt.

Vgl.: Kat. Mil 34 (Schwertklinge).

(vD)

Mil 36 Schwertklinge (Taf. 35)
Inv. RMX 92,10.001

Eisen
Teilweise stark korrodiert, Oberfläche partiell abgeplatzt. Unterer Teil mit Spitze abgebrochen, ebenso das Ende der Griffangel. Angeldorn und Klinge verbogen. Restauriert.
L. noch 60,7 cm (Biegungen eingerechnet), B. max. 3,6 cm, Blattstärke max. 0,6 cm, Gew. 372 g. Griffangel: L. 7,5 cm, B. 1,1–1,9 cm, Stärke 0,4–0,5 cm.

Oberteil eines Langschwertes mit Griffangel. Klinge im Querschnitt rautenförmig, die Griffangel schmalrechteckig. Klinge zur Griffangel horizontal abgesetzt, Mittelgrat stark verschliffen; Klinge verjüngt sich.

Römische Spatha

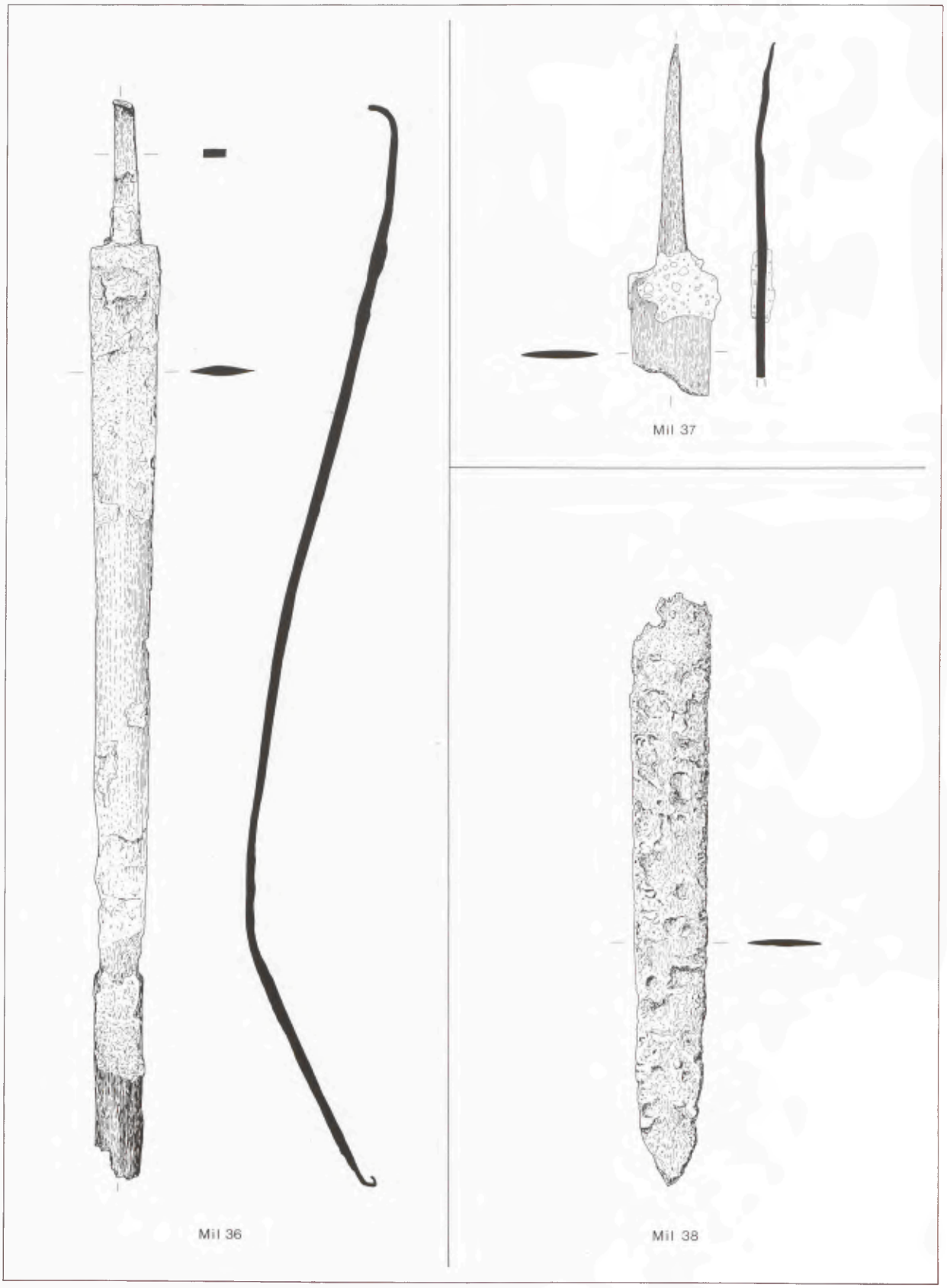
Vgl.: Planck, Rottweil, Taf. 79,3.

(vD)

Mil 37 Griffangel mit Klingenansatz (Taf. 35)
Inv. RMX 92,15.003

Eisen
Eisenoxid-Sandbesatz.
Klinge nur im Ansatz erhalten, schräger Bruch. Nicht konserviert.
L. noch 18,3 cm, Blattbreite max. 4,7 cm, Blattstärke 0,4 cm. Griffangel: L. 11,4 cm, B. max. 1,6 cm, Stärke max. 0,5 cm, Gew. 98 g.

Lange, spitz zulaufende Griffangel mit einem kurzen



M. 1 : 3

Stück der Klinge. Klingenquerschnitt spitzoval, Griffangel vierkantig. Oberes Ende eines nicht näher zu bestimmenden Kurzschwertes.

Gladius, Typ (?)

(vD)

Mil 38 Schwertklinge (Taf. 35)
Inv. RMX 89,10.003

Eisen
Stark korrodiert und fragmentiert, Spitze und Schneiden bestoßen, Klinge am oberen Ende abgebrochen und wenig aufgebogen. Gereinigt, präpariert.
L. noch 31,0 cm, B. max. 4,3 cm, Blattstärke 0,25–0,4 cm, Gew. 131,5 g.

Gerade zweischneidige Klinge mit schwach ausgeprägtem Mittelgrat; spitzovaler Querschnitt. Klinge ab der kurzen, gedrungenen Spitze an Breite leicht zunehmend. Spitze zu den Schneiden mit Knick überleitend. Die Schwertklinge gehört zu einem Gladius vom Typ Pompeji, der den augusteisch-tiberischen Typ Mainz etwa ab claudisch-neronischer Zeit ablöst.

Typ Pompeji

Mitte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Bishop, Equipment, Abb. 13,1; Junkelmann, Legionen, 182 (Typologie). Weit. Lit. s. Kat. Mil 32.

(vD)

LANZENSPITZEN (Mil 39-47)

Mil 39 Lanzenspitze (Taf. 36)
Inv. RMX 88,7.004

Bronze (?), keine Metallanalyse vorliegend
Spitze fehlt, Großteil der Tülle ausgebrochen, kein Tüllenabschluß erhalten. Holzkern der Schäftung vorhanden. Etwas korrodiert, behandelt.
L. noch 24,2 cm, Gew. 121,8 g. Blatt: L. ca. 17,6 cm, B. max. 4,2 cm, Blattstärke max. 1,0 cm. Dm. Tüllenansatz max. 1,4 cm.

Große Lanzenspitze. Schlankes, langgezogenes Blatt mit kräftiger, kantiger Mittelrippe, die auf dem Tüllenansatz flach ausläuft bzw. sich als Grat bis zum Bruch fortsetzt. Größte Blattbreite zur Mitte tendierend. Im Querschnitt sehr flaches Blatt mit rhombisch beidseitig ansteigendem Grat. Blatt zur schlanken Tülle kaum abgesetzt. Tüllenquerschnitt oben abgekantet rechteckig.

Wohl späteisenzeitlich

Vgl.: Haffner, Wederath, Abb. 42; Abb. Seite 175.

(vD)

Mil 40 entfällt

Mil 41 Lanzenspitze (Taf. 36)
Inv. RMX 90,15.010

Eisen, geschmiedet
Stellenweise stark korrodiert, auf Blattrand festgebackener Oxidationsrest. Blattränder leicht ausgefranst, unterer Teil der Tülle abgerissen. Tüllenrest verdrückt. Gereinigt und gefestigt.

L. des Erhaltenen 26,9 cm, Gew. 188,5 g. Blatt: L. ca. 22,5 cm, B. max. 4,4 cm, Stärke 0,5 cm. Tülle: oberer Dm. 1,4 cm.

Weidenblattförmige Lanzenspitze mit Tüllenrest, Blattquerschnitt rautenförmig. Spitze beidseitig abgekantet. Weicher Übergang vom Blatt zur Tülle. Mittelgrat nur auf einer Seite ausgeprägt. Tüllenansatz im Querschnitt achtkantig ausgehämmert. Möglicherweise Spitze eines Signum.

Römisch, frühe Kaiserzeit

Vgl.: Ulbert, Aislingen, Taf. 53,5 (Burghöfe); Müller, Dormagen, Taf. 83,2.

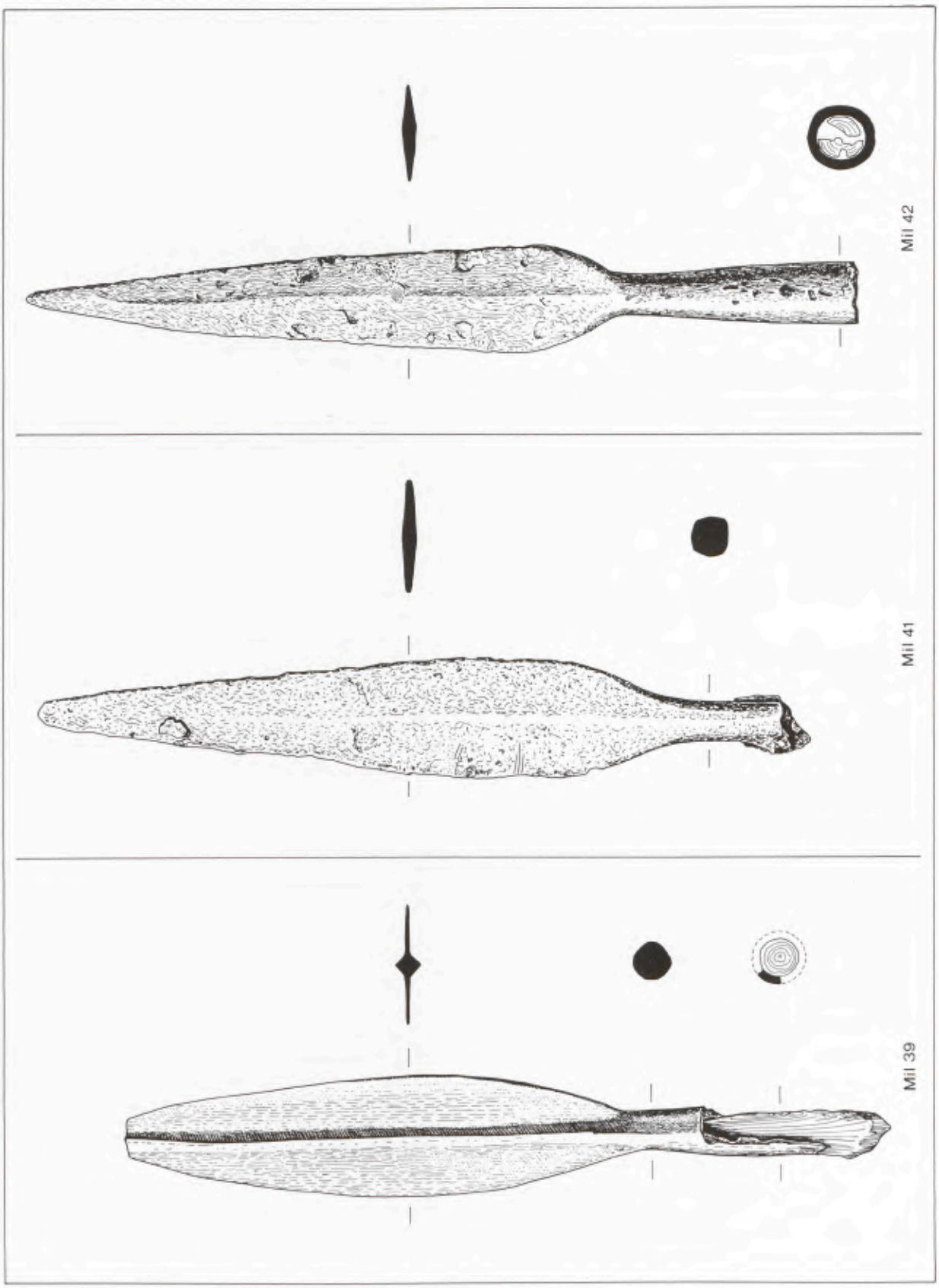
(vD)

Mil 42 Lanzenspitze (Taf. 36)
Inv. RMX 91,8.003

Eisen, geschmiedet
Oberflächenkorrosion; Spitze nur leicht verletzt; Tüllenrand etwas ausgebrochen, abgeschliffen; in Tülle Holzreste. Präpariert.
L. 28,9 cm; Gew. 176 g; Blatt: L. ca. 20,8 cm; B. max. 3,8 cm; Stärke 0,5 cm; Tülle: Dm. außen max. 2,4 cm, innen max. 1,9 cm; Nagelkopf: Dm. 0,5 cm.

Lang ausgezogenes, schmales Blatt mit beidseitig ansteigendem Mittelgrat; auf einer Seite Grat an der verdickten Spitze seitlich verzogen; rhombischer Querschnitt; weicher Übergang zur konischen, runden Tülle; oberhalb des Tüllenrandes verschliffener Nagelkopf.

Römisch, frühe Kaiserzeit


Mil 42
Mil 41
Mil 39
M. 1 : 2

Vgl.: Ulbert, Aislingen, Taf. 27,18; Schönberger, Altenstadt Taf. 8,2; Müller, Dormagen, Taf. 83,6; Fingerlin, Dangstetten, Fundst. 309,4.

(vD)

Mil 43 Lanzenspitze (Taf. 37)
Inv. RMX 88,6.015

Eisen
Fast vollständig erhalten, etwas verbogen. Spitze leicht beschädigt, Blattränder streckenweise ausgebrochen. Reste der Holzschäftung in der Tülle erhalten. Oberflächenkorrosion. Gereinigt und gefestigt.
L. noch 34,3 cm; Gew. 190 g. Blatt: L. 25,7 cm, B. max. 3,5 cm, Blattstärke max. 0,7 cm. Tülle: Dm. außen 2,0 cm, innen 1,4 cm

Großes, langgezogenes, schmales Blatt mit leicht konischer, schmaler Tülle. Querschnitt verschliffen rhombisch. Auf einer Seite beidseitig ansteigender Mittelgrat, zu den Blatträndern sanft gekehlt. Auf der Rückseite kein Mittelgrat. Geschlossene Tülle, setzt sich gleichmäßig verjüngend im unteren Teil des Blattes zum Mittelgrat fort. Tülle bis zum Blatteinsatz offen.

Vermutlich eisenzeitlich

(vD)

Mil 44 Lanzenspitze (Taf. 37)
Inv. RMX 88,7.006

Eisen, geschmiedet
Oberflächenkorrosion. Spitze, Tüllenrand u. Blattränder beschädigt. Restauriert.
L. noch 22,8 cm, Gew. 127 g. Blatt: L. 15,8 cm, B. max. 2,5 cm, Blattstärke max. 1,1 cm. Tülle: Dm. außen 2,2 cm, innen 1,9 cm.

Schmales Blatt mit massiv rhombischem Querschnitt; ungleichmäßig kantiger Übergang vom Blatt zur Tülle; Blatträndер im Mittelteil leicht geschweift; starker Mittelgrat; im unteren Teil seitliche Kehlungen; zur Tülle hin kein Absatz, gleitender Übergang; runde, schwach konische Tülle; oberhalb des Tüllenrandes vermutlich Nagelung.

Wohl eisenzeitlich

(vD)

Mil 45 Lanzenspitze (Taf. 37)
Inv. RMX 91,11.007

Eisen, geschmiedet
Oberfläche korrodiert, Spitze bestoßen. Blatträndер ausgefranst, zwei größere Kerben. Tüllenende abgebrochen. Gefestigt.
L. noch 15,9 cm, Gew. 61,0 g. Blatt: L. ca. 10,6 cm, B. max. 2,2 cm, Stärke max. 0,7 cm. Tülle: Querschnitt am Ansatz 0,9–1,0 cm, an der Bruchkante außen 1,8 cm, innen 1,3 cm.

Kurze, schmale, weidenblattförmige Lanzenspitze mit kräftigem Mittelgrat. Blatt zur Spitze leicht geschweift und verzogen. Querschnitt der Spitze rhombisch. Konische, runde Tülle, in das Blatt übergehend.

Eisenzeitlich

Vgl.: Römische Weiterentwicklung des Typus: Schönberger, Oberstimm, Taf. 17,11; Walke, Straubing, Taf. 107,4.

(vD)

Mil 46 Lanzenspitze (Taf. 37)
Inv. RMX 88,7.002

Eisen, geschmiedet
Bis auf abgebrochene Spitze guter Erhaltungszustand. Oberfläche stellenweise korrodiert, Tülle am Ende glattgeschliffen. In der Tülle Reste der Holzschäftung. Präpariert.
L. 21,8 cm, Gew. 89 g. Blatt: L. 14,3 cm, B. max. 3,6 cm, Blattstärke 0,3 cm. Tülle: Dm. max. 1,9 cm.

Langgestrecktes Blatt mit sehr flachem spitzovalen Querschnitt, kaum wahrnehmbarer Mittelgrat. Blatträndер zur Spitze hin leicht geschweift. Spitze kräftig. Konische Tülle, geschlossen, zum Blatt hin leicht abgeschnürt.

Römisch, frühe Kaiserzeit

Vgl.: Ulbert, Aislingen, Taf. 27,16; Planck, Rottweil, Taf. 80,5; Müller, Dormagen, Taf. 83, 6; Schlüter, Kalkriese, 21 Nr. 3.1.2 Abb. 5 (frühe Kaiserzeit).

(vD)

Mil 47 Lanzenspitze (Taf. 37)
Inv. RMX 88,17.006

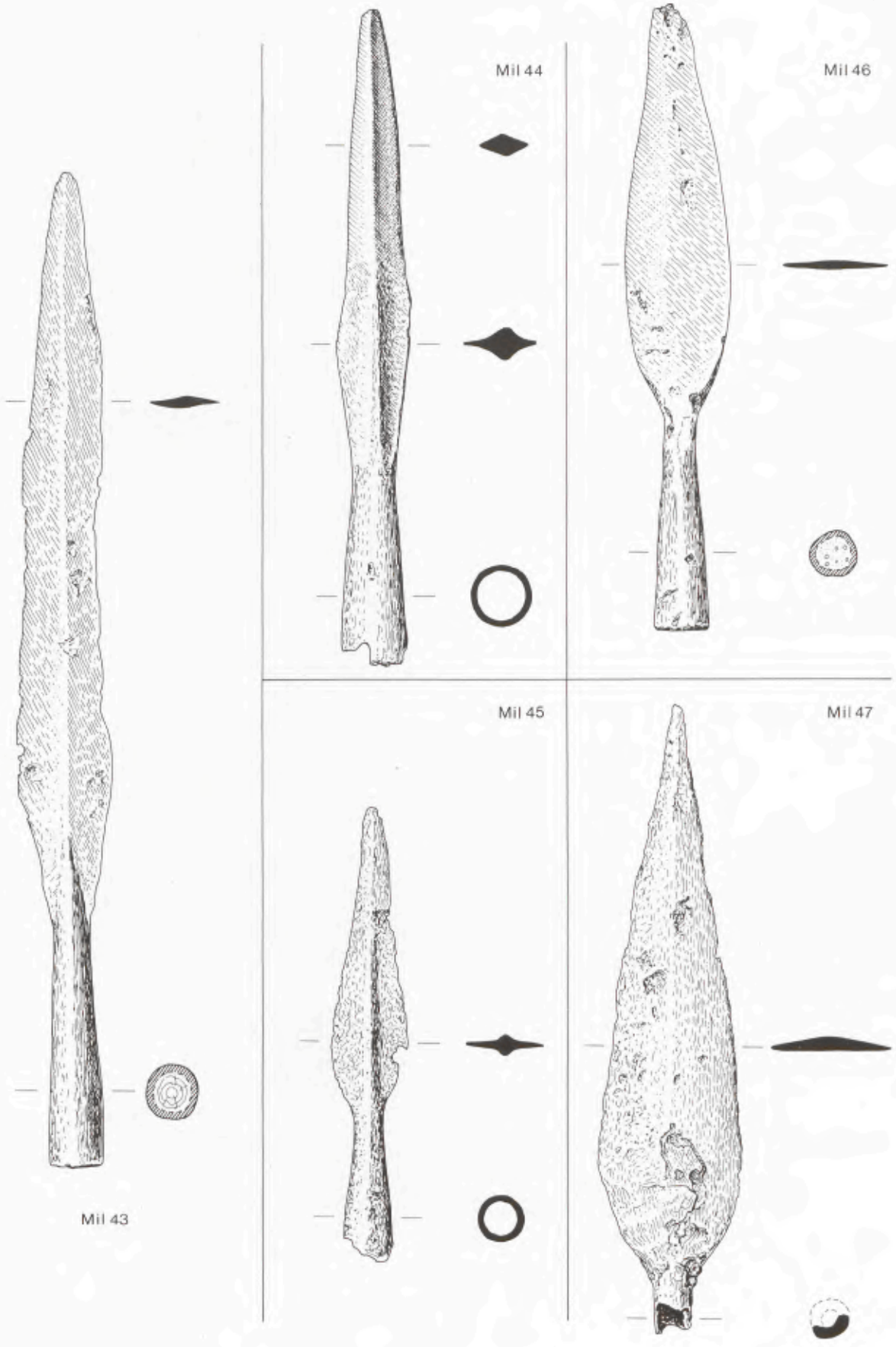
Eisen, geschmiedet
Oberfläche korrodiert, Blattspitze etwas aufgebogen. Tülle bis auf Ansatz abgebrochen. Restauriert.
L. noch 21,9 cm, Gew. 139,3 g. Blatt: L. ca. 19,6 cm, B. max. 5,1 cm, Stärke max. 0,6 cm. Tülle: Dm. am Ansatz 1,3 cm.

Langgezogene, blattförmige Lanzenspitze mit leicht rautenförmigem Querschnitt. Eine Blattseite flach, die andere mit deutlichem Mittelgrat. Spitze vermutlich durch Aufprall verbogen. Einseitig abknickender Blattrand zur Tülle. Blatträndер seitlich an den runden Tüllenansatz gezogen.

Römisch, frühe Kaiserzeit

Vgl.: Ulbert, Aislingen, Taf. 27,17 (Aislingen); 53,5 (Burghöfe).

(vD)



M. 1 : 2

LANZEN- UND PFAHLSCHUHE (Mil 48-54)

Mil 48 Lanzenschuh (Taf. 38)
Inv. RMX 91,11.011

Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Spitze am unteren Ende seitlich verletzt, Tülle größtenteils abgerissen. Holzreste im Tüllenrest. Gefestigt.
L. noch 27,6 cm, Gew. über 600 g. Spitze: Querschnitt max. 2,8–3,1 cm. Tülle: L. noch 6,5 cm, Dm. noch ca. 3,8 cm. Wandstärke 0,4 cm.

Große, massive Spitze mit rechteckigem Querschnitt, am unteren Ende schmalrechteckig. Übergang zur Tülle leicht abgesetzt. Auf der dem Schlitz gegenüberliegenden Innenseite breite Führungsrinne für das hölzerne Schaftende. Lanzenschuh eines Feldzeichens(?).

Typ-Variante der großen geschlitzten, konischen Tülle mit überlanger, massiver Vierkantspitze

Römisch

(vD)

Mil 49 Lanzenschuh (Taf. 38)
Inv. RMX 91,24.001

Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Tüllenschlitz streckenweise ausgebrochen, oberer Rand ausgefranst. Im Inneren Sand-Kies-Kruste. Behandelt.
L. noch 25,7 cm, Gew. 404 g. Spitze: Querschnitt max. 2,6–1,3 cm. Dm. ca. 6,5 cm. Blechstärke max. 0,4 cm.

Großer Lanzenschuh mit geschlitzter, überlappender Tülle. Querschnitt des spitz zulaufenden unteren Teils gestreckt rechteckig. Ränder des Tüllenschlitzes flach ausgeschmiedet. Ca. 6 cm unterhalb des Tüllenrandes ein Nagelloch.

Typ-Variante der großen geschlitzten, konischen Tülle mit langer massiver Vierkantspitze und Schaftkehle

Römisch

Vgl.: Kat. Mil 51.

(vD)

Mil 50 Lanzenschuh (Taf. 39)
Inv. RMX 88,11.039

Eisen, geschmiedet
Insgesamt stark korrodiert. Tülle am oberen Rand und an den Schlitzrändern ausgebrochen. Geringe Reste der Holzschäftung erhalten. Konserviert.
L. noch 24,5 cm, Gew. 523,7 g. Spitze: Querschnitt max. 2,1–2,4 cm. Tülle: Dm. max. 5,8 cm. Blechstärke 0,4 cm. Nagelkopf: Querschnitt 1,1–1,2 cm.

Große geschlitzte Eisentülle mit massiver, vierkantiger Spitze, unteres Ende abgerundet. Übergang von rechteckiger Spitze zur aufklaffenden, runden Tülle durch Abschrägung der Kanten ohne starke Einschnürung. Unterhalb des Tüllenrandes von einer Seite eingetriebener Nagel mit flachem rechteckigem Kopf.

Typ-Variante der großen geschlitzten, konischen Tülle mit kurzer massiver Vierkantspitze

Römisch

Vgl.: Aislingen: Ulbert, Aislingen, Taf. 27, 23; Schönberger/Simon, Rödgen, 124 Taf. 5,45.

(vD)

Mil 51 Lanzenschuh (Taf. 39)
Inv. RMX 91,23.001

Eisen, geschmiedet
Oberflächenkorrosion. Ränder des Tüllenschlitzes und des Oberteils z. T. stark beschädigt. Behandelt.
L. noch 20,5 cm, Gew. 480 g. Spitze: Querschnitt max. 2,0–2,6 cm. Tülle: Dm. ca. 5,1 cm. Blechstärke 0,3 cm.

Eisenschuh mit langer Vollspitze. Spitze im Querschnitt rechteckig, unten abgerundet. Verdrückte Tülle von Spitze abgesetzt, aufklaffender Schlitz mit gegenüberliegender gekehlter Schaftführung. Von der Nagelung eine nur schwache Spur.

Typ-Variante der großen geschlitzten, konischen Tülle mit langer massiver Vierkantspitze und Schaftkehle

Römisch

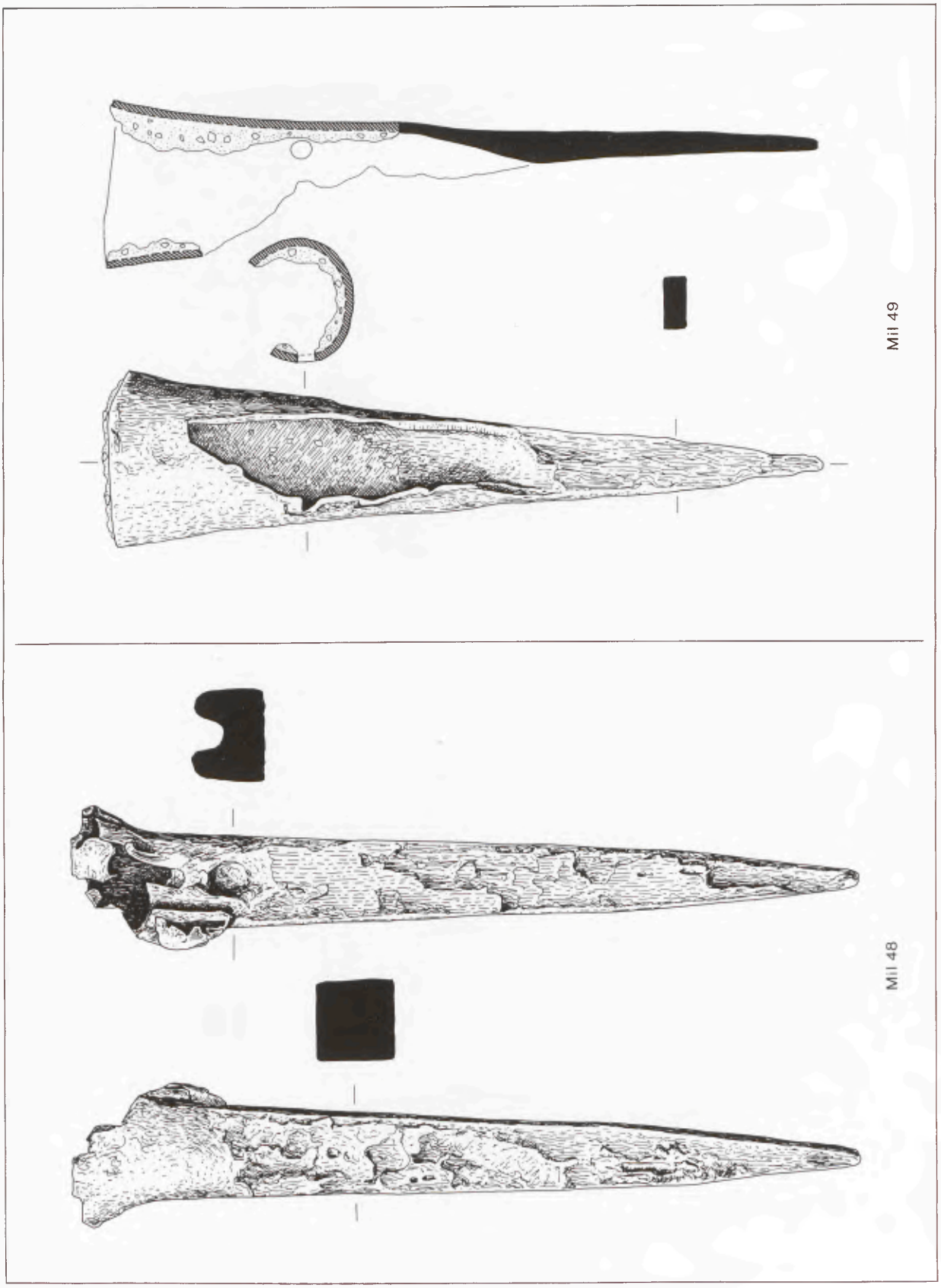
Vgl.: Kat. Mil 49.

(vD)

Mil 52 Lanzenschuh (Taf. 40)
Inv. RMX 91,22.001

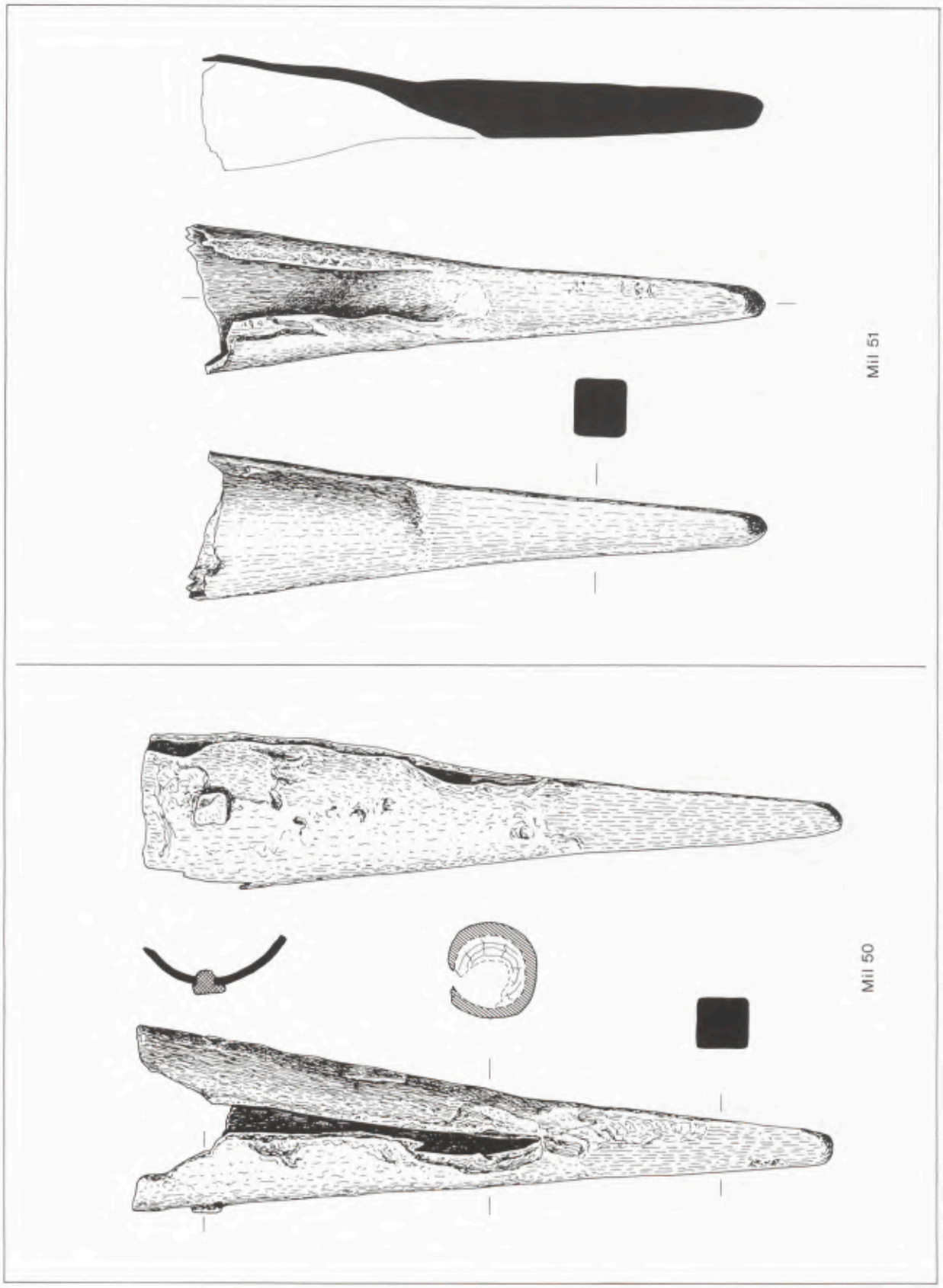
Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Tüllenschlitz und oberer Rand ausgebrochen. Im Tüllenhohlraum mit Sand festoxidierte Holzreste. Tüllenrand, soweit erhalten, antik. Präpariert.
L. 15,8 cm, Gew. 354 g. Spitze: Querschnitt max. 2,0–2,5 cm. Tülle: Dm. außen max. 5,6 cm, innen max. 4,9 cm. Blechstärke 0,4 cm.

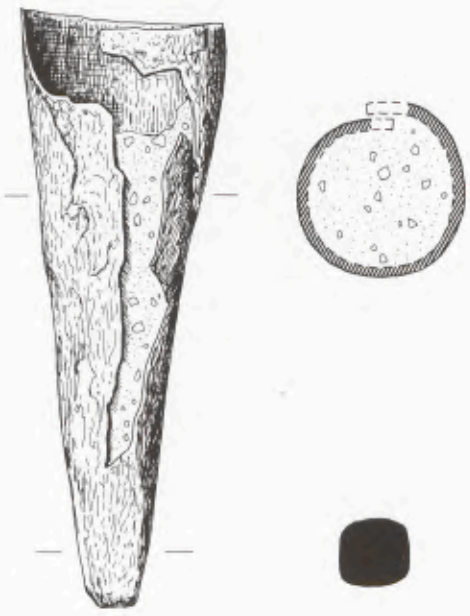
Kurzer, gedrungener Eisenschuh mit kleiner massiver



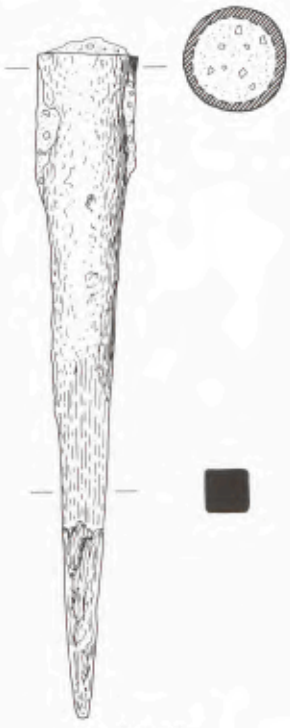
M. 1 : 2

Tafel 39

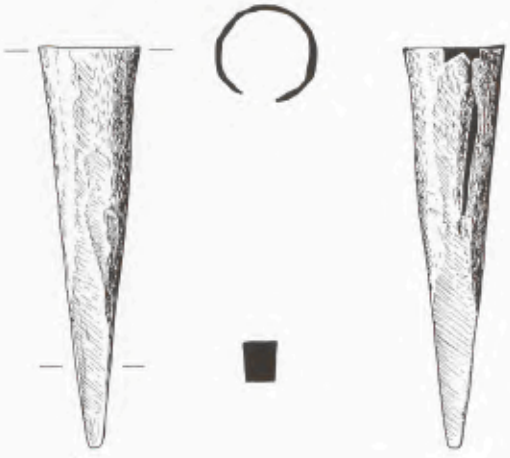




Mil 52



Mil 53



Mil 54

M. 1 : 2

Spitze, unteres Ende abgerundet. Im Querschnitt fast quadratisch mit abgekanteten Ecken. Fragmentierte Schlitztülle, am oberen Rand durchlocht.

Typ-Variante der kleinen geschlitzten, konischen Tülle mit kurzer massiver Vierkantspitze

Römisch

Vgl.: Kat. Mil 53–54; Ulbert, Rheingönheim, Taf. 46, 35; Ulbert, Rißtissen, Taf. 30, 499; Fingerling, Dangstetten I, Fundst. 555, 1; Schönberger, Oberstimm, Taf. 18, 59; Walke, Straubing, Taf. 107,16.

(vD)

Mil 53 Lanzenschuh (Taf. 40)
Inv. RMX 92,16.006

Eisen, geschmiedet
Oberfläche korrodiert, teilweise anhaftende Sandkruste. Spitze leicht beschädigt, Tülle mit verkrustetem Sand zugesetzt. Nicht konserviert (1993).
L. 17,8 cm, Gew. 188 g. Spitze: Querschnitt max. 1,6 × 1,6 cm. Tülle: Querschnitt außen max. 2,7 cm, innen max. 2,2 cm. Wandstärke max. 0,35 cm.

Kurzer, schlanker Eisenschuh mit vierkantiger, massiver Spitze; im Querschnitt runde Tülle.

Typ-Variante der kleinen geschlitzten, konischen Tülle mit kurzer massiver Vierkantspitze

Römisch

Vgl.: Kat. Mil 52 und 54.

(vD)

Mil 54 Lanzenschuh (Taf. 40)
Inv. RMX 88,8.015

Eisen, geschmiedet
Insgesamt korrodiert. Tüllenrand oberhalb der Überlappung verletzt. Gefestigt.

L. 10,7 cm, Gew. 78 g. Spitze: Querschnitt max. 1,4–1,5 cm. Tülle: Dm. außen max. 2,7 cm, innen max. 2,4 cm. Wandstärke 0,2 cm.

Kleine, gedrungene Eisentülle. Schlitztülle überlappend, im Querschnitt rund. Keine Nagelung zu erkennen. Vollspitze, am Ende abgerundet. Rechteckiger Querschnitt, leichte Einziehung am Übergang zur Tülle.

Typ-Variante der kleinen geschlitzten, konischen Tülle mit kurzer massiver Vierkantspitze

Römisch

Vgl.: Kat. Mil 53; Fingerlin, Dangstetten I, Fundst. 28, 5. Fundst. 129,9.

(vD)

PILUM- UND GESCHOSS-SPITZEN (Mil 55-68)

Mil 55 Pilumspitze (Taf. 41)
Inv. RMX 89,11.003

Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Pilumspitze größtenteils abgerostet, am unteren Ende abgebrochen. Gereinigt und gefestigt.
L. noch 83,5 cm, Gew. 271,7 g. Klinge: Dm. oben max. 0,5 cm, Querschnitt unten max. 1,3 × 1,4 cm.

Lange, sich nach oben verjüngende Pilumklinge, im oberen Drittel rundstabig, darunter im Querschnitt rechteckig.
Am unteren Ende kein Ansatz einer Tülle oder einer Angel. Sehr dünn ausgezogene Spitze, Querschnitt nicht ansprechbar.

Typ: Pilumklinge mit schmal und lang ausgezogener Vierkantspitze

Vgl.: zur Typologie der Pilumklingen und -spitzen (mit Vergleichsbeispielen): Petrikovits, Pilum, 198 ff. Abb. 3 und 5 (mit Literatur); Junkelmann, Legionen, (1986) 186 ff. (mit Lit.); Petrikovits, Pilum, Abb. 3; Ulbert, Waffen, 15 Abb. 18; Ritterling, Hofheim, Taf. 17, 55. 56; Bishop, Equipment, 25 ff. Abb. 12,11–12; Planck, Rottweil, 184 f. Taf. 81,9.

(vD)

Mil 56 Pilumspitze (Taf. 41)
Inv. RMX 88,8.013

Eisen, geschmiedet
Oberflächenkorrosion. Geschoßspitze leicht verbogen. Klinge: unten abgebrochen, einzelne Kerben. Präpariert.

L. noch 33,7 cm, Gew. 41,8 g. Spitze: Kantenl. 5,6 cm.

M. 1 : 2 (Mil 55 M. 1 : 4)

Grundfläche: ca. 0,7 × 0,7 cm. Klinge: Dm. 0,4–0,5 cm.

Dünne pyramidale, im Querschnitt quadratische Spitze; Klinge von der Grundfläche der Spitze abgesetzt; Schaft mit vierkantig bis rundem Querschnitt.

Typ: Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter Spitze und langem Schaft

(vD)

Mil 57 Pilumspitze (Taf. 41)
Inv. RMX 88,8.014

Eisen, geschmiedet

Nur leicht korrodiert. Spitze etwas abgeflacht und wenig verzogen, Klingenende ausgebrochen. Behandelt.

L. 27,1 cm, Gew. 76,2 g. Spitze: Kantenl. max. 5,1 cm, Grundfläche: 0,9 × 1,0 cm, Klinge: Dm. max. 0,8 cm, Klingenzunge unten max. 1,3 cm.

Vierseitig pyramidale Geschoßspitze eines Pilum; vom Eisenschaft deutlich abgesetzt; kurze Klinge, oben mit rundem Querschnitt, unten schmalrechteckig, breit und flach ausgebildet.

Typ: Kurze Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter Spitze und abgeflachtem oder spitzem Dorn

Vgl.: Kat. Mil 58. 65. 66; Petrikovits, Pilum, Abb. 3,3–6.

(vD)

Mil 58 Pilumspitze (Taf. 41)
Inv. RMX 88,17.003

Eisen, geschmiedet
Oberflächenkorrosion. Spitze seitlich verzogen, auf einer Seitenfläche flache Ausbuchtung, an der Klingenzunge abgebrochen. Gefestigt.

L. 16,5 cm; Gew. 41,4 g; Spitze: Kantenl. 6,4 cm, Grundfläche: ca. 1,0 × 1,1 cm; Klinge: Querschnitt max. 0,4 × 0,5 cm.

Vierkantig pyramidale Spitze, durch Aufprall verzogen, im Querschnitt rechteckig bis quadratisch; etwas verschliffener Absatz zur Klinge; Klingenende zungenartig ausgeschmiedet.

Typ: Kurze Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter massiver Spitze und abgeflachtem Dorn

Vgl.: Kat. Mil 57. 65. 66.

(vD)

Mil 59 Pilumfragment (Taf. 41)
Inv. RMX 88,16.005

Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Spitze abgebrochen, Klinge leicht verbogen, Tüllenende fehlt. In der Tülle Holzkern. Präpariert.

L. 35,4 cm, Gew. 96,2 g. Klinge: Dm. oben max. 0,5 cm, Querschnitt unten max. 0,8 × 0,8 cm. Querriegel über Tülle: H. 0,6 cm, Querschnitt 1,0 × 1,1 cm. Tülle: L. noch 5,8 cm, Dm. max. noch 1,2 cm. Holzkern: L. 5,8 cm, Dm. max. 1,5 cm.

Langes Klingenfragment mit Querblock und Tülle. Eisenstange im Querschnitt oben rundstabig, unten rechteckig bis quadratisch. Über Tüllenansatz quadratischer, niedriger Querriegel mit zwei horizontal profilierten, einander gegenüberliegenden Seiten. Schmale zylindrische Tülle.

Typ: Lange Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter massiver Spitze und Tüllenschäftung

Vgl.: Petrikovits, Pilum, Abb. 4,1, 4,7.

(vD)

Mil 60 Pilumspitze (Taf. 42)
Inv. RMX 88,17.008

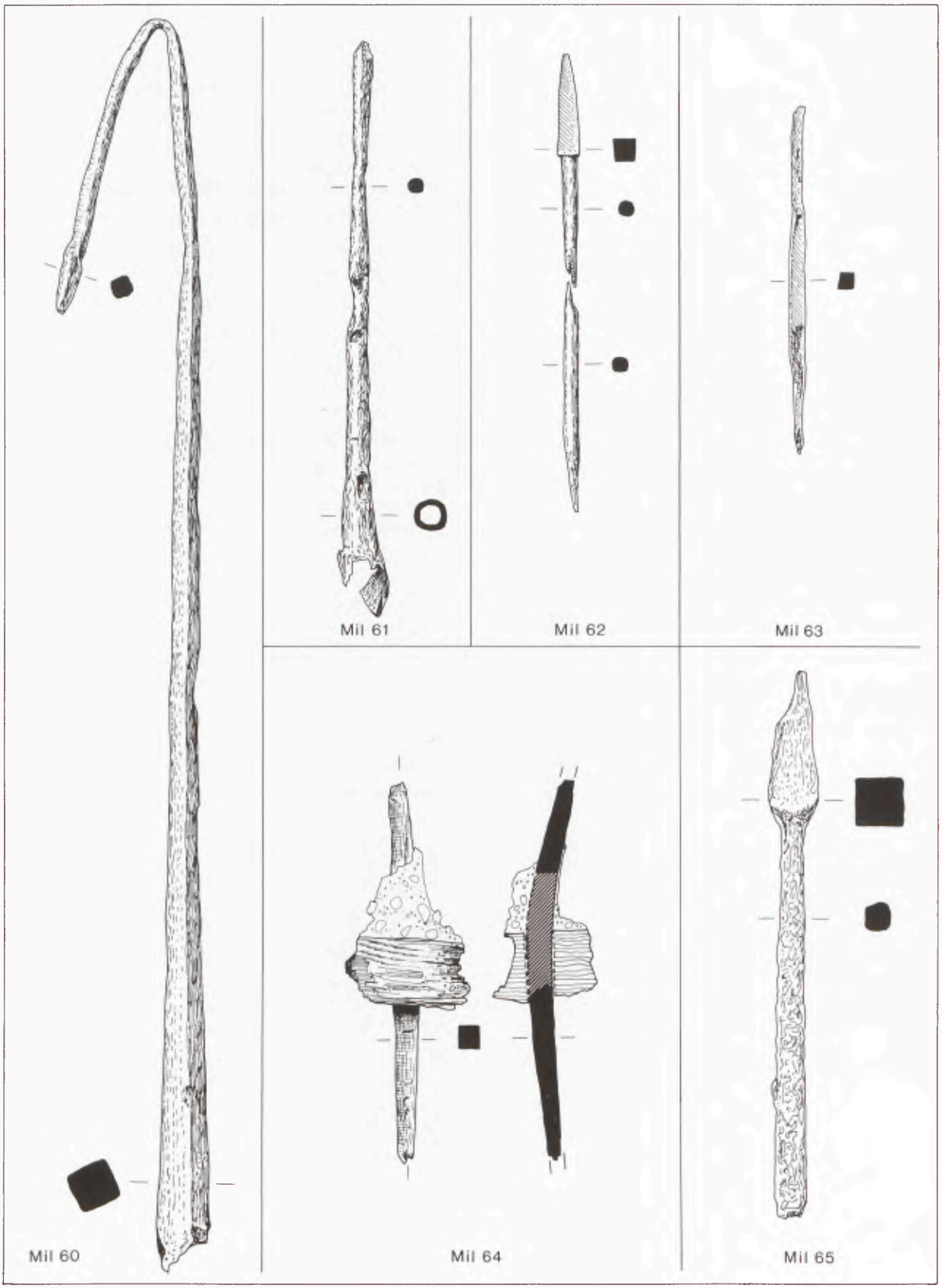
Eisen, geschmiedet
Im oberen Bereich stark korrodiert und umgebogen. Spitze verzogen, unteres Ende größtenteils verloren. Präpariert.
L. noch ca. 55 cm, Gew. 229,3 g. Spitze: Kantenl. max. 2,3 cm, Grundfläche: 0,6 × 0,7 cm. Klinge: Querschnitt max. 1,4–1,5 cm. Tülle: L. ca. noch 1,9 cm.

Kurze, gedrungene pyramidale Spitze, durch Kampfeinsatz abgestumpft und verzogen. Klinge im oberen Drittel mit unregelmäßig abgekantetem quadratischen Querschnitt, in den unteren zwei Dritteln quadratischer Querschnitt. Der Hohlraum am Klingenbruch erklärt sich kaum mit einer ursprünglich angeschmiedeten Tülle.

Typ: Lange Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter massiver Spitze

Vgl.: zur gedrungenen Spitze: Schönberger, Oberstimm, Taf. 18, 21; Ulbert, Rheingönheim, Taf. 46,4; Ulbert, Aislingen, Taf. 27,3; zu Klingen mit Tülle: vgl. Kat. Mil 59; zum massiven Klingenschaft: vgl. Planck, Rottweil, Taf. 81,9.

(vD)



M. 1 : 2

Mil 61 Geschoßspitze (?) (Taf. 42)
Inv. RMX 88,8.016

Eisen, geschmiedet
Stark korrodiert. Spitze scheint antik überarbeitet zu sein. Tiefe Einbuchtungen und Narben auf dem Stangenteil. Tülle aufgerissen, unteres Tüllenende fehlt.
L. noch 20,0 cm, Gew. 45,6 cm. Klinge: Dm. max. 0,8 cm; Tülle: Dm. 0,5–1,1 cm.

Unregelmäßig gearbeitete, lang ausgezogene, runde Spitze. Leicht verdickte Stabspitze, seitlich abgekantet, fließender Übergang zur ehemals konischen Tülle.

Nicht sicher, ob zu einer Pilumspitze mit Tüllenschäftung gehörig; möglicherweise ein pfriemartiges Gerät.

Vgl.: Müller, Dormagen, Taf. 84,15.

(vD)

Mil 62 Pilumspitze und Klingenfragment (Taf. 42)
Inv. RMX 88,16.004

Eisen, geschmiedet
Korrodiert. Spitze beschädigt, Klinge in zwei Teile gebrochen, nicht direkt anpassend. Präpariert.

L. 8,2 cm und 8,0 cm, Gew. 15,6 g und 10,3 g. Spitze: Kantenl. max. 3,6 cm, Grundfläche: 0,6 × 0,8 cm. Klinge: Dm. 0,5–0,6 cm.

Vierseitig pyramidale Spitze, oben abgeplattet; im Querschnitt runde Klingenteile; Spitze und Eisenschaft deutlich voneinander abgesetzt.

Typ: Bestimmung wegen schlechter Erhaltung nicht möglich

Vgl.: Kat. Mil 56. 57. 66.

(vD)

Mil 63 Pilumfragment (?) (Taf. 42)
Inv. RMX 88,13.011

Eisen, geschmiedet
Korrodiert, an beiden Enden abgebrochen. Gereinigt, präpariert.
L. noch 12,1 cm, Querschnitt 0,6 × 0,6 cm, Gew. 14,6 g.

Kleines Klingenfragment mit quadratischem Querschnitt.

(vD)

Mil 64 Pilumfragment (Taf. 42)
Inv. RMX 91,8.006

Eisen, geschmiedet, Holz
Korrodiert. Hölzerne Ummantelung stark fragmentiert und mit einer Sandkruste überschichtet. Stabfragment an beiden Enden abgebrochen, in der Mitte etwas verbogen.
L. 13,0 cm; Gew. 49,8 g (mit Kiesbelag). Klingen-Querschnitt max. 0,8 × 0,8 cm. Holzschaftrest: H. max. 2,2 cm B. max. 4,3 cm.

Angel einer Pilumspitze mit einem Rest vom pyramidenstumpfförmig verbreiterten Ende des Holzschaftes. Angel und Klingenteil im Querschnitt rechteckig.

Typ: Pilumklinge mit Befestigungsdorn

Vgl.: Junkelmann, Legionen, Taf. 25. 43a. 43b. 50a und 50b.

(vD)

Mil 65 Pilumspitze (Taf. 42)
Inv. RMX 92,16.007

Eisen, geschmiedet
Starke Korrosion, teilweise mit Sand verkrustet. Spitze seitlich beschädigt, Klingenzunge leicht verletzt. Nicht restauriert, vom Finder z. T. mit Klarlack bepinselt.
L. 18,9 cm; Gew. 102 g. Spitze: Kantenl. max. 4,7 cm; Grundfläche: 1,6 × 1,8 cm. Klinge: Querschnitt oben max. 0,9 × 0,9 cm, Zunge: B. unten max. 1,2 cm.

Gedrungene, vierseitig pyramidale Spitze mit fast quadratischer Grundfläche, deutlicher Absatz zum Klingenteil. Klinge oben mit rechteckigem Querschnitt, unten zungenförmig ausgeschmiedet.

Kurzes Zungenpilum zum Einsetzen in einen Holzschaft.

Typ: Kurze Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter Spitze und abgeflachtem Dorn

Vgl.: Kat. Mil 57. 58. 66.

(vD)

Mil 66 Pilumspitze (Taf. 43)
Inv. RMX 88,8.012

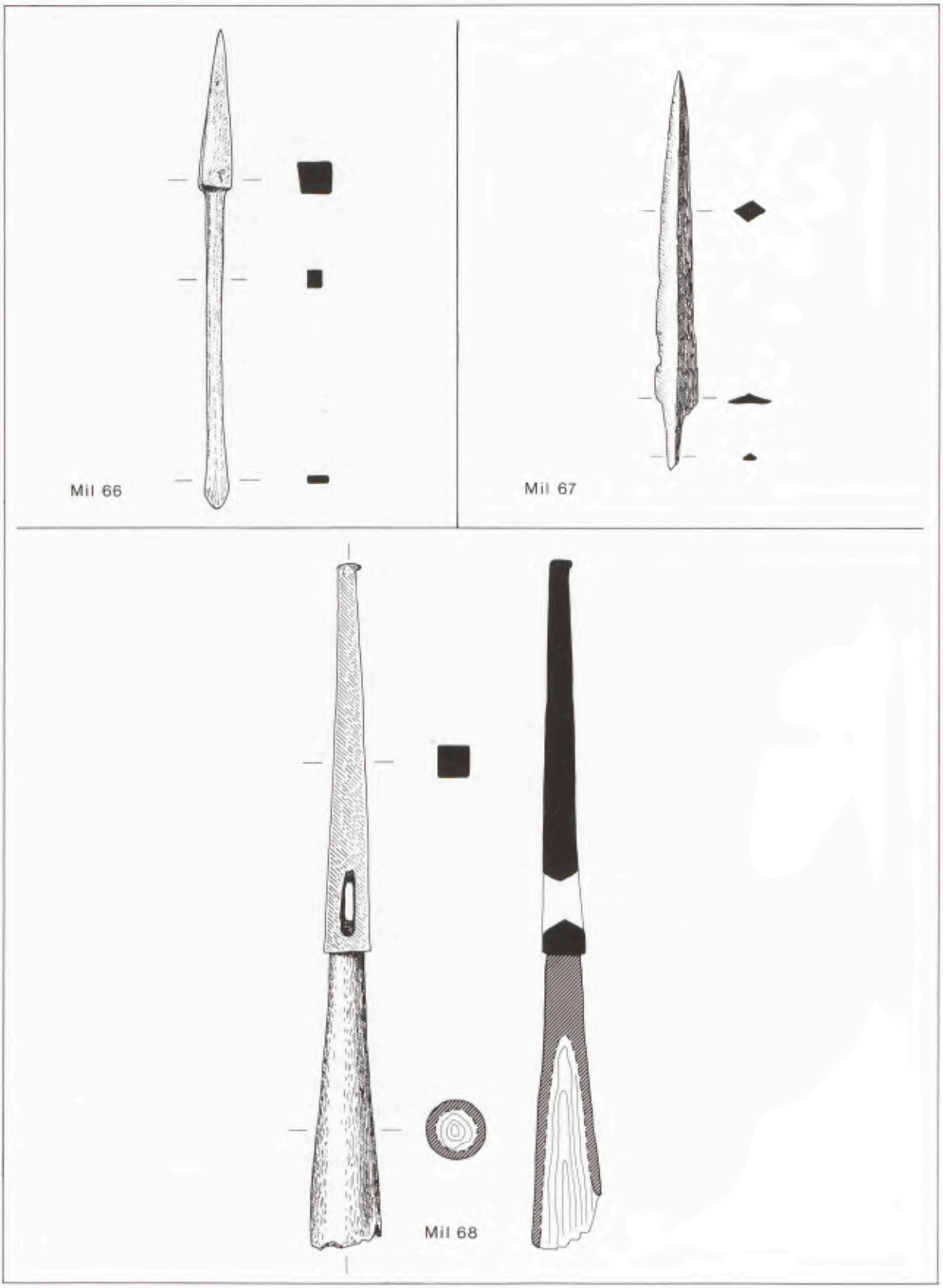
Eisen, geschmiedet
Insbesondere die Spitze korrodiert, sonst vollständig erhalten. Gefestigt.
L. 16,8 cm, Gew. 52,2 g. Spitze: Kantenl. 5,7 cm, Grundfläche: 1,1 × 1,2 cm. Klinge: Querschnitt max. 0,5–0,6 cm; B. an Klingenzunge unten max. 0,8 cm.

Vierseitig pyramidale Geschoßspitze mit kurzer Klinge. Der dünne, deutlich abgesetzte Eisenschaft im Querschnitt rechteckig, am Ende flach ausgeschmiedet.

Typ: Kurze Pilumklinge mit vierseitig-pyramidaler, abgesetzter Spitze und abgeflachtem oder spitzem Dorn

Vgl.: Kat. Mil 57. 58. 65.

(vD)



M. 1 : 2

Mil 67 Geschoßspitze (Taf. 43)
Inv. RMX 88,6.002

Eisen, geschmiedet
Oberfläche stellenweise korrodiert. Spitze und Dornende leicht verletzt, Klingenränder teilweise ausgebissen. Konserviert.
L. 14,0 cm, Gew. 34,7 g. Spitze: L. max. 12,0 cm, B. max. 1,5 cm, Stärke max. 0,9 cm. Dorn: L. ca. 2,0 cm.

Lang ausgezogene Eisenspitze mit Dorn, im Querschnitt rhombisch, unten dreieckig. Klinge und Dorn unregelmäßig voneinander abgesetzt. Kräftiger, kantiger Mittelgrat. Dorn: nach unten verschmälert, im Querschnitt dreieckig.

Dem Gewicht nach kaum eine Pfeilspitze für den Handbogen; daher eher als Geschützpfeil oder Spitze eines leichten Wurfspeeres zu deuten.

Vgl.: Ulbert, Aislingen, Taf. 53,3 (Burghöfe) – dort aber erheblich kleiner.

(vD)

Mil 68 Schwere Geschoßspitze oder Spitze einer Benefiziarierlanze (?) (Taf. 43)
Inv. RMX 88,7.005

Eisen, geschmiedet
Oberfläche geringfügig korrodiert. Spitze abgeflacht, Tülle auf einer Seite tief ausgerissen. Tüllenrand beschädigt, in Tülle Holzkern. Konserviert.

L. noch 23,9 cm, Gew. 238 g. Spitze: Kantenl. 13,6 cm, Grundfläche: 1,4 × 1,6 cm. Schlitz im massiven Teil: L. 2,1 cm, B. max. 0,4 cm. Tülle: Dm. max. noch 2,5 cm, Wandstärke: 0,3 cm.

Lange, vierkantig ausgezogene, massive Spitze mit fast quadratischem Querschnitt. Vor dem unteren Kantenabschluß der Spitze von zwei gegenüberliegenden Seiten länglicher, schmaler Durchbruch; im Längsschnitt des Schlitzes oben und unten mittig eine deutliche Verengung zu erkennen. Spitze und konische Tülle voneinander scharf abgesetzt.

Der Form nach (ohne seitlichen Durchbruch) den vierkantig ausgeschmiedeten Geschoßspitzen mit abgesetzter Tülle vergleichbar; möglicherweise könnte der Durchbruch für die Anbringung von Zierblechen gedient haben.

Vgl.: Walke, Straubing Taf. 108,17 (keine direkte Parallele); Benefiziarierlanze aus Osterburken: C.M. Hüssen, in: Der römische Limes in Deutschland, Sonderheft Archäologie in Deutschland (1992) 43 Abb. 29.

(vD)

PFERDEGESCHIRRTEILE (Mil 69–80)

Durchbrochene Sattelgurtbeschläge (Mil 69-75)

Die durchbrochenen Beschläge zeigen ein weitgehend einheitliches Aussehen und sind nach den Untersuchungen von J. Werner von der augusteischen bis in die flavische Zeit zu datieren. Die Anzahl von sieben Beschlägen ist im Vergleich zu sonstigen Funden außerordentlich hoch. Alle Stücke zeigen sehr ähnliche Maße, als Gegenstücke sind jedoch nur Kat. Mil 72 und 73 anzusprechen.

Lit. allg.: Werner, Opus interrasile; Ulbert, Aislingen und Burghöfe, 73 f.; E. Deschler-Erb/Ch. Peter/S. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forschungen in Augst 12 (1991) 34 f.

Mil 69 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 89,10.009

Bronze, gegossen
Fragment eines rechteckigen Beschlags mit drei erhaltenen Musterregistern; linker Rahmen teilweise original; zwischen den Mustern zwei Befestigungsleisten: oben acht, unten vier gewölbte Bronzenägelchen vorhanden, außerdem dünnes Bronzeblech auf der Rückseite als Widerlager unter einer Unterlage (wohl Leder).
max. erh. B. 10,8 cm, max. erh. H. ca. 11 cm, Abstand Gitter-Befestigungsstreifen 0,2 cm, Gew. 38,9 g.

Die oberen beiden Register sind durch peltaförmige Durchbrüche charakterisiert, die ein gegenständiges Muster stilisierter Blätter ergeben. Unten schließt ei-

ne Folge von Rauten an. Das Blech muß ursprünglich erheblich größer gewesen sein; aufgrund des Erhaltungszustandes läßt sich allerdings nicht entscheiden, ob auch nach oben ein analoges Rautenmuster anschloß, da das Blech hier stark beschädigt ist. Ein eng verwandtes Stück aus Aislingen zeigt eine weitere Befestigungsleiste oberhalb des 'Blütenmusters' und den Ansatz eines Rautenmusters unterhalb des zweiten Registers, so daß es sich hier um ein nahezu vollständiges Stück handeln könnte.

'Blütenmuster' wie an Kat. Mil 70–73

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Ulbert, Aislingen, 73 f. Taf. 19,20 (spättiberisch-neronisch).

(Schr)

Mil 70 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 89,10.008

Bronze, gegossen
Fragment eines lang-rechteckigen Beschlags mit einem Musterregister; Oberfläche möglicherweise verzinkt; an den Langseiten Befestigungsleisten; seitlicher Rahmen links vollständig, obere und untere Befestigungsleisten in der Höhe vollständig, rechts gebrochen; oben sieben Befestigungsnägel und ein weiteres Nietloch, unten acht gewölbte Befestigungsnägel erhalten; dünnes, längliches Bronzeblech auf der Rückseite als Widerlager unter einer Unterlage (wohl Leder).
max. erh. B. 9,5 cm, H. 5,5 cm, Blechstärke 0,15 cm, Abstand Gitter-Befestigungsstreifen 0,2 cm, Gew. 26 g.

Das Stück ist nahezu vollständig und sehr gut erhalten. Die Musterfolge entspricht dem 'Blütenmuster' von Kat. Mil 69, dem das Stück auch in der Machart eng verwandt ist. Wenn die beiden Beschläge nicht vom selben Gurt stammen, müssen sie zumindest in derselben Werkstatt gefertigt worden sein. Ein unmittelbares Vergleichsstück findet sich nicht. Das Fragment aus Aislingen zeigt dasselbe Motiv, ist jedoch wesentlich weniger breit. Auch ein Stück aus der CUT ist allenfalls motivisch verwandt. In der Größe kommt Kat. Mil 70 ein Beispiel aus Salona nahe.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Werner, Opus interrasile, Taf. II,1 (aus Salona); Ulbert, Aislingen, 73 f. Taf. 19,19 (spättiberisch-neronisch); U. Heimberg, Colonia Ulpia Traiana. 5. Arbeitsbericht zu den Grabungen und Rekonstruktionen 1981, 42 Abb. 34 (Einzelfund aus der CUT).

(Schr)

Mil 71 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 88,8.032

Bronze, gegossen
Fragment eines dünnen, rechteckigen Beschlags; ein Musterregister gegenständiger, stilisierter Blüten, Befestigungsleiste mit sieben Nietlöchern (z. T. mit Stiftresten), darunter Ansatz eines weiteren, anders gestalteten Musters; Rahmen nahezu vollständig weggebrochen.
max. erh. B. 11,2 cm, max. erh. H. 5,2 cm, Gew. 8 g.

Das 'Blütenmuster' ähnelt in Maßen und Details sehr stark Kat. Mil 70. Da sich hier aber offensichtlich ein weiteres Muster anschloß, kann es sich nicht um ein Gegenstück handeln. Möglicherweise ist das Fragment wie Kat. Mil 69 zu ergänzen; es muß dann ursprünglich wesentlich größer gewesen sein.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: wie Kat. Mil 69. 70.

(Schr)

Mil 72 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 91,11.003

Bronze, gegossen; versilbert?
Vollständiges Exemplar; Muster wie Kat. Mil 70; Reste von Bronzenägeln und -stiften in den Befestigungslöchern.
B. 8,8 cm, H. 5,3 cm, Gew. 18,8 g.

Vollständiger Beschlag. Sehr ähnlich ist das Stück aus Salona. Vielleicht Gegenstück zu dem in den Maßen leicht abweichenden Beschlag Kat. Mil 73.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Werner, Opus interrasile, 429 Taf. II, 1 (aus Salona); s. a. Kat. Mil 70.

(Schr)

Mil 73 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 92,14.001

Bronze, gegossen
Bis auf kleinere Fehlstellen an den Randleisten vollständig; kein Niet erhalten.
B. 8,9 cm, H. 5,2 cm.

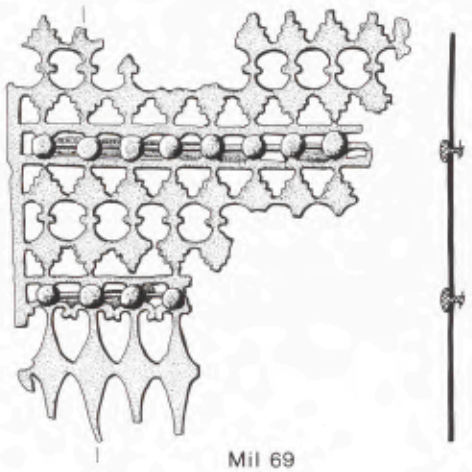
Sehr ähnlich ist das Stück aus Salona.
Vielleicht Gegenstück zu Kat. Mil 72.

1. Jh. n. Chr.

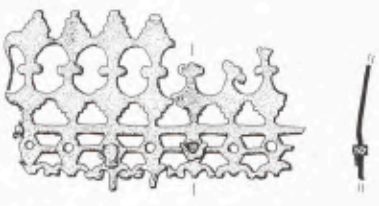
Vgl.: s. Kat. Mil 70. 72.

(Schr)

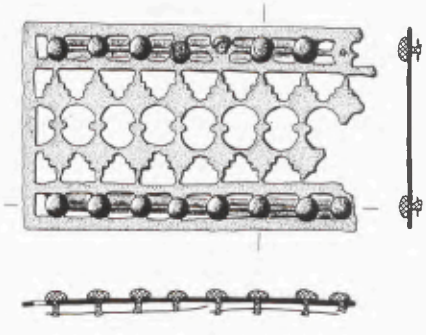
Tafel 44



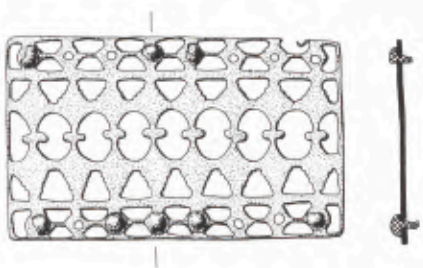
Mil 69



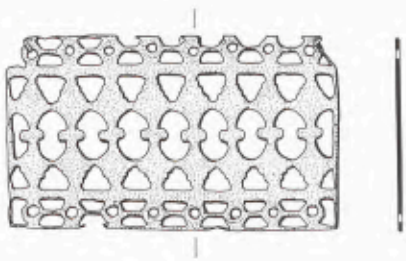
Mil 71



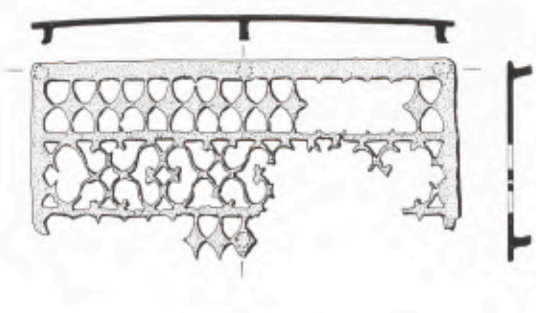
Mil 70



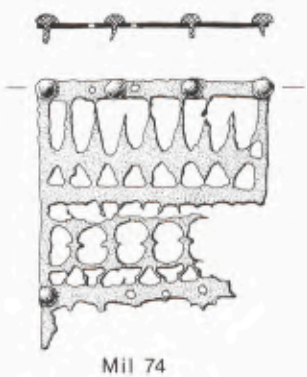
Mil 72



Mil 73

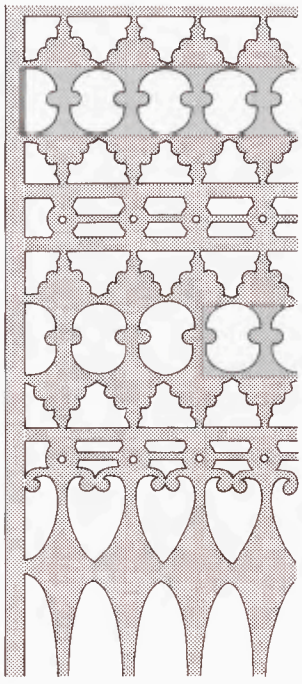


Mil 75

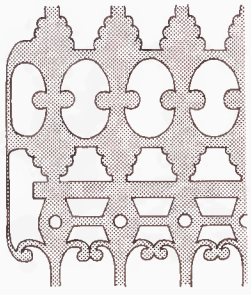


Mil 74

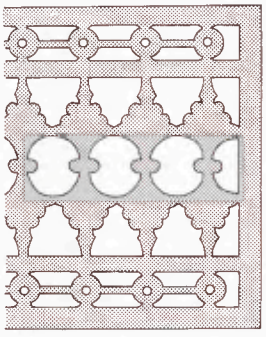
M. 1 : 2



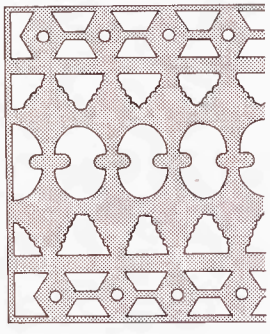
Mil 69



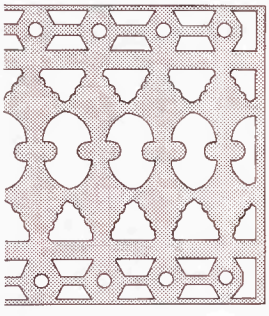
Mil 71



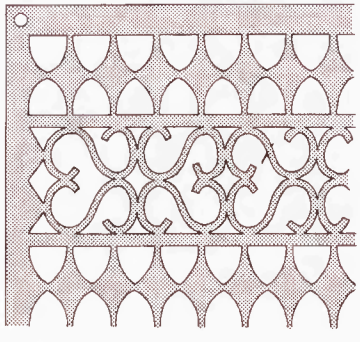
Mil 70



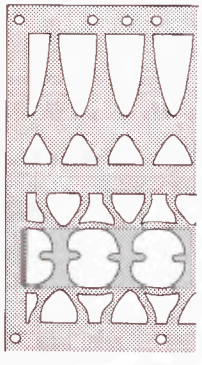
Mil 72



Mil 73



Mil 75



Mil 74

Ornamentschemata ohne Maßstab

Mil 74 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 89,10.007

Bronze, gegossen
Schmal-rechteckiger Beschlag; sehr dünnes Blech; in der Breite vollständig erhalten; noch zwei Musterregister; Befestigungsnägel in der erhaltenen oberen (?) Randleiste und unterhalb des zweiten Registers; oben Köpfe von vier Bronzenägeln, unten ein Nagel und zwei Nietlöcher.
B. 6,3 cm, erh. H. 7,1–7,2 cm, Gew. 10,2 g.

Auf einer Folge lang gezogener Rauten folgt in extremer Stilisierung das charakteristische 'Blütenmuster'. Die Motive leiten sich von denselben Vorlagen her wie bei Kat. Mil 69, wirken jedoch formal reduziert. Das Blech muß noch höher gewesen sein, ist aber weniger breit als die anderen Exemplare. Verwandt ist ein Beschlag aus Vechten/Fectio.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Ulbert, Aislingen, 73 Abb. 15,2.

(Schr)

Mil 75 Sattelgurtbeschlag (Abb. 34, Taf. 44. 45)
Inv. RMX 88,13.004

Bronze, gegossen
In der Breite vollständiges, in der Höhe rekonstruierbares, lang-rechteckiges Beschlagblech; drei identifizierbare Musterregister mit breiter Rahmeneinfassung; Befestigungsnieten an der Unterseite mitgegossen.
B. 11,5 cm, gr. erh. H. 5,2 cm, rek. H. ca. 5,7–6 cm, Gew. 16 g.

Dieses Exemplar unterscheidet sich von den anderen durch die Art der Befestigung und das filigranere Muster. Die Befestigung erfolgte nicht mit Hilfe von Nieten, sondern durch auf der Rückseite angegossene, vorn nicht sichtbare Stifte. Drei davon haben sich an der oberen Randleiste erhalten, ein weiterer an einer der drei Rauten des unteren Registers. Das Stück könnte nahezu in seiner gesamten Höhe erhalten sein; in diesem Fall würde lediglich die untere Randleiste fehlen. Von zwei Registern länglich ausgezogener Rauten ist ein breiterer Rapport s-förmiger Streifen eingefaßt. Unmittelbare Vergleiche für diese Abfolge sind nicht bekannt. Die Datierung erfolgt aufgrund der allgemeinen Verwandtschaft mit den anderen Blechen.

1. Jh. n. Chr.?

(Schr)

Übrige Geschirrteile (Mil 76–80)

Mil 76 Geschirranhänger (Abb. 35, Taf. 46)
Inv. RMX 88,14.002

Bronze, gegossen
Frontaler Zaumzeugbeschlag; Lunula-Form, mit nahezu vollständiger Aufhängungsvorrichtung; es fehlt lediglich ein Teil der linken, hinteren Befestigungslasche; auf der Oberseite Reste einer Folie aus einem anderen Material (Kupfer oder Silber).
B. ges. 13,8 cm, H. ges. 14,2 cm, Gew. 189 g.

Der Lunula-Anhänger mit zusätzlichem Mittelstreben ist nahezu intakt; auch die kunstvolle Aufhängung ist erhalten. Reste eines anderen Materials zeigen, daß mit einer weiteren, aufwendigeren Dekoration zu rechnen ist. Der Typ des Lunula-Anhängers ist in verschiedenen Formen bekannt. Dieses Exemplar ist vergleichsweise groß. Unmittelbare Vergleiche lassen sich jedoch nicht finden. Sehr ähnlich sind Stücke aus Augsburg-Oberhausen und Haltern, also frühkaiserzeitlichen Kontexten.

Frühe Kaiserzeit; augusteisch?

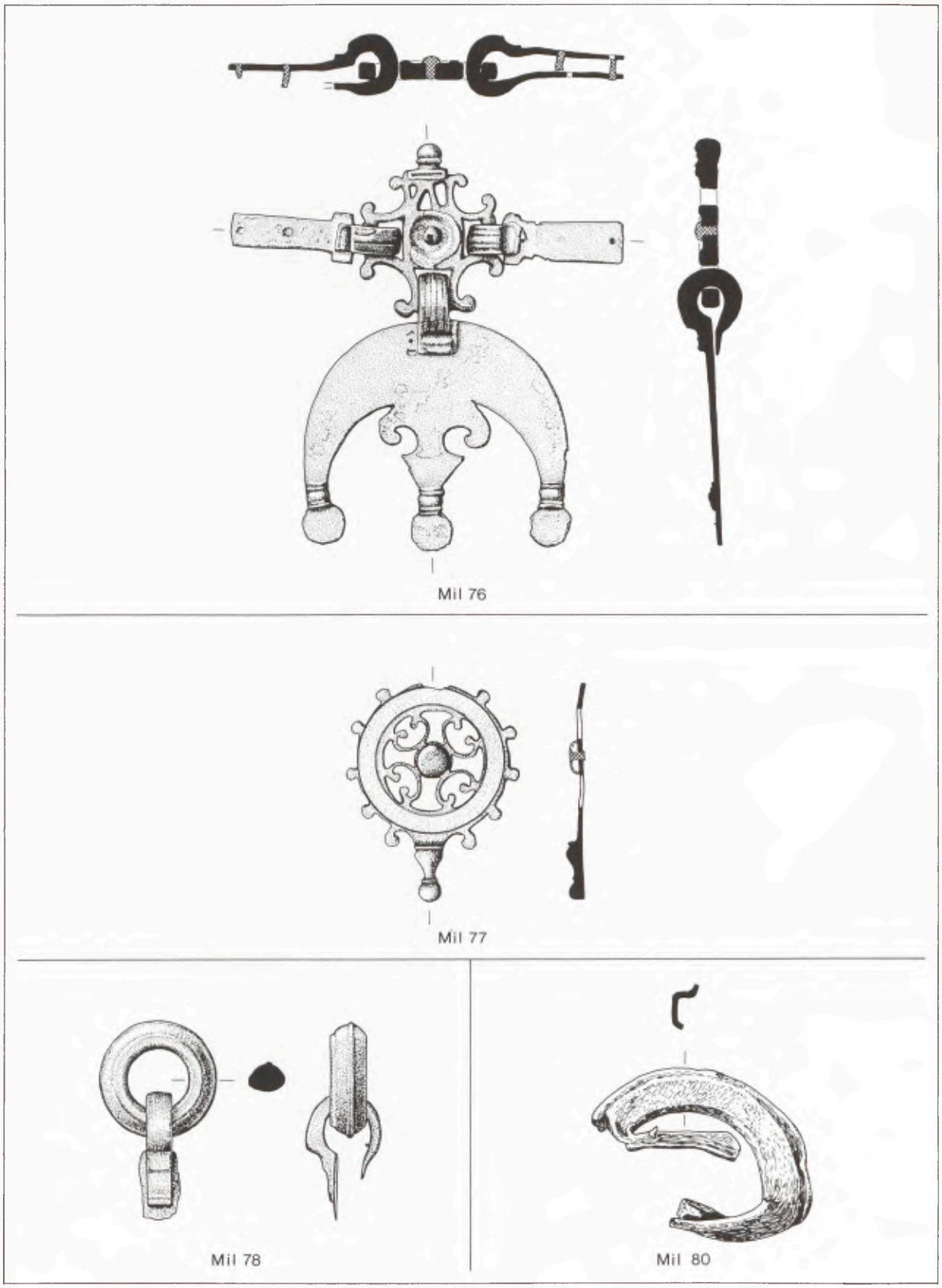
Vgl.: L. Bakker, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege und Stadt Augsburg (Hrsg.), Die Römer in Schwaben, Ausstellungskat. Augsburg (1985) 28 Abb. 8 (Augsburg-Oberhausen); B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen, Ausstellungskat. Bergkamen (1989) Abb. 101 rechts.

(Schr)

Mil 77 Geschirranhänger (Abb. 35, Taf. 46)
Inv. RMX 88,8.037

Bronze, gegossen; versilbert
Runder durchbrochener Beschlag oder Anhänger mit wellenförmigen Zacken und mittigem, kegelförmigem Fortsatz am äußeren Rand; ein entsprechender, symmetrisch gegenüberliegender Fortsatz ist weggebrochen; in der Mitte runder Niet zur Befestigung auf einer Unterlage.
Äußerer Dm. (des Rings) 5,4 cm, innerer Dm. des Rings 3,7 cm, größter Dm. 6 cm, gr. erh. L. 7,5 cm, Gew. 27,5 g.

Der vierfach peltaförmig durchbrochene Beschlag



M. 1 : 2

könnte zum Pferdegeschirr gehört haben. Direkte Vergleiche lassen sich nur schwer benennen. Motivisch ähnliche Beschläge sind vor allem aus dem 2./3. Jh. n. Chr. bekannt.

Vgl.: J. Oldenstein, Ber. RGK 57, 1976, 234 Nr. 1132 Taf. 87 (Kastell Zugmantel).

(Schr)

Mil 78 Ring mit Öse (Abb. 35, Taf. 46)
Inv. RMX 88,6.014

Bronze, gegossen
Massiver, profilierter Ring mit Riemenlasche.
Äußerer Dm. 4,1 cm, innerer Dm. 2,2 cm, Ringbr. 1,1–1,0 cm, L. der Lasche ca. 4 cm.

Es handelt sich um einen Riemenverteiler vom Pferdegeschirr. Solche Formen sind kaum für eine Datierung geeignet.

Vgl.: z. B. Bakker a.a.O. (Kat. Mil 76) Abb. 8.

(Schr)

Mil 79 Ring mit Öse
Inv. RMX 91,18.006

Bronze, gegossen
Rundstabiger Ring mit Riemenlasche.
Äußerer Dm. des Ringes 4,4 cm, innerer Dm. des Ringes 3,5 cm, erh. L. der Lasche 4 cm.

Weniger aufwendig gestalteter Riemenverteiler; wie Kat. Mil 78.

(Schr)

Mil 80 verbogener Eisenring (Taf. 46)
Inv. RMX 91, 18.005

Eisen
Flacher, bandförmiger und profilierter Eisenring; stark verdrückt und ausgerissen.
Rek. Dm. ca. 8 cm, B. 1,4 cm

Bestimmung unbekannt, möglicherweise Riemenverteiler wie Kat. Mil 78. 79.

(Schr)

VARIA (Mil 81–85)

Mil 81 Phalera (Abb. 36, Taf. 47)
Inv. RMX 88,8.031

Bronze, gegossen
Nur geringfügig korrodiert. Ein Stück vom Kranzwulst mit beidseitigen Randbildungen ausgebrochen und verloren, gleichfalls zwei Drittel des Mittelfeldes. Auf der Rückseite Großteil der Halterung verloren. Restauriert.
Dm. 7,7 cm, Blechstärke ca. 0,2 cm, Gew. 30 g. Dm. d. Innenfläche für d. Büste 3,8 cm, B. Kranzwulst max. 0,8 cm. Büste: H. noch 1,5 cm, B. max. 3,1 cm.

Profilierte, gegossene Bronzescheibe, gewölbt, feiner Randgrat. Breiter Eichenkranzwulst, beidseitig mit Früchten zwischen den Blättern. Links und rechts alternierend eingebundene, aufsteigende Blattbündel, unten Schleifenbindung. Anschließend konzentrische, randlich scharf begrenzte Einkehlung. Im Mittelfeld Reste einer Panzerbüste mit geflügeltem Medusenhaupt; Kopf der Büste ausgebrochen. Auf Rückseite Fragment eines angelöteten (?), bandförmigen Bügels.

Bronzephalera; militärisches Ehrenzeichen für Mannschaftsdienstgrade einschließlich der Centurionen

Zweites Drittel 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Grabstein des Centurionen Marcus Caelius von der 18. Legion. Zu militärischen Auszeichnungen allgemein: P. Steiner, Die dona militaria. Bonner Jahrb. 114/115, 1905/1906, 1 ff.; A. Büttner, Untersuchungen über Ursprung und Entwicklung von Auszeichnungen im römischen Heer, Bonner Jahrb. 157, 1957, 127 ff.; Maxfield, Decorations.

(vD)

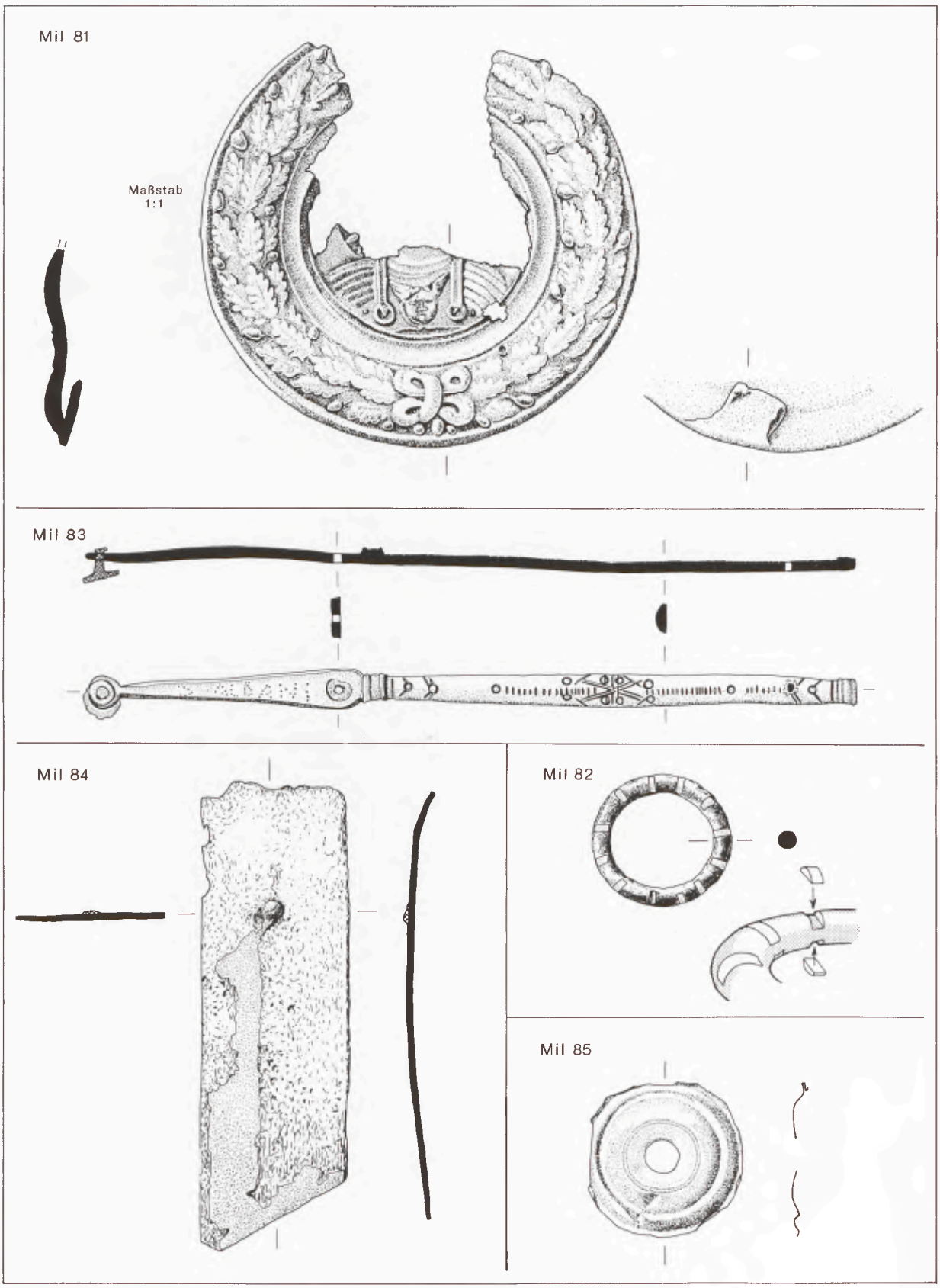
Mil 82 Ring (Abb. 36, Taf. 47)
Inv. RMX 88.7.012

Eisen, Bronze
Oberfläche korrodiert, einzelne Bronzeeinlagen fehlen. Gereinigt und präpariert.
Dm. außen max. 4,9 cm, innen max. 3,5 cm, Stärke 0,6 cm. Eingelegte Bronzestreifen: L. max. 0,6 cm; B. max. 0,3 cm, Abstand der Streifen voneinander zw. 0,7 u. 0,9 cm, Gew. 21,6 g.

Runder Eisenring, auf Ober- und Rückseite schmale Schlitze eingetieft und mit halbmondförmigen Bronzeeinlagen bündig gefüllt. Einlagen vorn und hinten häufig gegeneinander versetzt. Außen- u. Innenseite ohne Schmuckeinlagen.

Ring sehr wahrscheinlich Zierteil militärischer Ausrüstung (vom Wehrgehänge?)

(vD)



M. 1 : 2 (Mil 81 M. 1 : 1)

Mil 83 Stangenbeschlag mit Inschrift (Taf. 47)
Inv. RMX 90,15.019

Bronze
Oberfläche korrodiert, patiniert. Li. Endstück abgebrochen, re. Seite leicht aufgebogen, nur ein Bronzeniet erhalten. In der Werkstatt entkrustet und behandelt.
L. (ohne Nietplatte) noch 26,8 cm, Gew. 62,1 g. Mittelteil: L. 17,2 cm; B. 0,8–1,2 cm, Stärke max. 0,6 cm. Seitlich profilierte Wulste B. 0,5 bzw. 0,7 cm. Re. Seitenstück: L. 9,6 cm, B. 0,5–1,4 cm. Erh. Nietplatte Dm. 1,1 cm; Stärke max. 0,4 cm. Nietlöcher: Dm. 0,3 cm.

Dreiteilige Bronzestange mit Nietlöchern, Kerbverzierung, profilierten Wulsten und gepunzter Inschrift. Mittelteil sich seitlich leicht verjüngend mit profilierten Querstegen als Abschluß, einem zugesetzten und einem offenen Nietloch sowie mit Kerbverzierung auf dem gerundeten Rücken. Das rechte, sich zur Mitte hin verbreiternde und schließlich einziehende Endstück mit gepunzter Inschrift: > ALBANI (CENTURIA ALBANI-Centurie des Albanus). Zwei Nietlöcher mit Abdruck der Unterlegscheibe, eines mit erhaltenem Niet.

Möglicherweise Schildfessel

Vgl.: Ulbert, Rheingönheim, Taf. 47,1–4 (eiserne Schildfessel).

(vD)

Mil 84 Bandeisenfragment (Taf. 47)
Inv. RMX 88,15.004

Eisen
Korrodiert, teilweise verkrustet. Am oberen Ende Bruchkante, li. Rand ausgebrochen, Ecke der abgeschrägten Kante verloren. z.T. freigeschliffen, behandelt.
L. noch 16,3 cm, B. 5,2 cm, Blechstärke 0,2 cm, Gew. 103 g. Nietkopf: Dm. max. 0,7 cm.

Breites Bandeisenfragment, unten abgeschrägt. Obere Hälfte leicht rückwärtsgebogen. Im oberen Drittel mittig ein Bronzenietkopf, an der li. Kante ein schmaler, streifenförmiger Abdruck (Breite 2,0 cm) einer ehemals vorhandenen Überlappung; ähnliche Spuren am Schrägrand. Auf der Rückseite gleichfalls ein senkrechter Streifen am re. Rand (Breite 1,5 cm).

Offenbar Rest einer Schulterschiene vom Schienenpanzer

Vgl.: Ulbert, Rißtissen, 12 ff.; Schönberger, Oberstimm, 202 f., Abb. 71, 72.

(vD)

Mil 85 Zierblech (Taf. 47)
Inv. RMX 88,7.011

Bronze, getrieben
Stellenweise leicht korrodiert. Äußerer Rand beschädigt, kleine Eindellungen auf den ringförmigen Wülsten. Gereinigt.
Dm. max. 5,8 cm; Gew. 6,1 g. Mittiges Loch: Dm. 1,1 cm.

Bronzescheibe aus dünnem Blech ausgeschnitten, abwechselnd konzentrische Rillen u. Wülste sowie das Mittelloch herausgetrieben. Insgesamt leicht gewölbt. Ein Rillenpaar auf dem breiteren Wulst eingeritzt. Äußerer Rand ursprünglich etwas aufgebogen, keine Niet- oder Nagellöcher. Scheibe war vermutlich mit einem breiten Mittelniet auf einer Unterlage befestigt; Beschlag von militärischer Ausrüstung (?).

(vD)

Metallgefäße (Mg 1-58)

Zuerst werden die Silbergefäße (Mg 1-7), anschließlich die Bronzegefäße (Mg 8-58) vorgestellt. Bei den letzteren werden die Gruppen alphabetisch aufgeführt; innerhalb jeder größeren Gruppe werden Subgruppen in etwa chronologisch behandelt. Innerhalb der Subgruppen findet eine Anordnung nach der Qualität statt. Die allgemeine Literatur zur Subgruppe befindet sich nur beim ersten Gefäß der jeweiligen Subgruppe. Falls dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, sind alle Datierungen n. Chr. zu verstehen. Wegen ihrer überregionalen Bedeutung werden die Typen nach Eggers und den Boesterd, falls vorhanden, stets am Anfang der Vergleiche genannt. Die Literaturabkürzungen entsprechen dem Verzeichnis S. 80 .

Abkürzungen:

Bdm.	Bodendurchmesser
Fassungsverm.	Fassungsvermögen
gr. Dm.	größter Durchmesser
H.	Höhe
L.	Länge
Mdm.	Mündungsdurchmesser
Rdm.	Randdurchmesser

SILBERGEFÄSSE (Mg 1-7 Abb. 41)

Mg 1 Becher (Abb. 41, Taf. 48.)
Inv. RMX 88,08.034

Silber, gegossen, Schale nachgedreht, poliert; Henkel und Fuß angelötet
Es fehlten Fuß und ein Henkel (vgl. Abb. Schädler, Xanten 221), jetzt ergänzt; ca. 15% der Schale ergänzt (gew. Polyester, galvanisch versilbert).
Rdm. 11,7 cm, gr. Dm. 11,7/16,2 cm, H. noch 6,0 cm, Fassungsverm. 365 ml, Gewicht heute 239 g.

Halbkugelige Schale mit kräftig ausgeprägter, umgelegter Lippe, leichter Kehlung mit Wulst unterhalb des Randes; schlichter, hochgeführter Henkel, der am Rand in Rundknospen endet, unten in einer schlecht ausgeformten Pfeilknospe; Lötmasse vom Henkel sowie vom abgebrochenen Stengelfuß gut sichtbar, unten Abdruck der Pinolenspitze von der Drehbank.
Nach der Metallanalyse (J. Kempkens, NL-Roermond) besteht der niedrige, als *cantharus* zu bezeichnende Becher aus 97,37% Silber und 2,63% Kupfer. Er bildet das Gegenstück zu Kat. Mg 2.

Letztes Viertel 1. Jh. v. Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hilgers, Gefäßnamen 46–48.
Lit.: Schädler, Xanten 222.

Mg 2 Becher (Abb. 41, Taf. 48.)
Inv. RMX 88,08.029

Silber, gegossen, Schale nachgedreht, poliert; Henkel und Fuß angelötet
Es fehlen Fuß, beide Henkel, beim Auffinden verdrückt; ca. 20% der Schale ergänzt (gew. Polyester, galvanisch versilbert). Rdm. 11,8 cm, gr. Dm. 11,8 cm, H. noch 5,8 cm, Fassungsverm. 365 ml, Gewicht heute 156 g.

Vorhanden ist lediglich die halbkugelige Schale mit kräftig ausgeprägter, umgelegter Lippe, leichter Kehlung mit Wulst unterhalb des Randes. Deutliche Lötstellen von zwei 6,1 cm breiten Henkelansätzen oben, unten aber nur eine Lötstelle sowie die des abgebrochenen Stengelfußes. Nach der Metallanalyse (J. Kempkens, NL-Roermond) 97,60% Silber und 2,40% Kupfer. Mit Kat. Mg 1 bildet er ein annähernd gleiches Paar.
Datierung: Wie Kat. Mg 1.

Vgl.: Wie Kat. Mg 1.

Mg 3 Schälchen (Abb. 41, Taf. 49.)
Inv. RMX 88,07.013

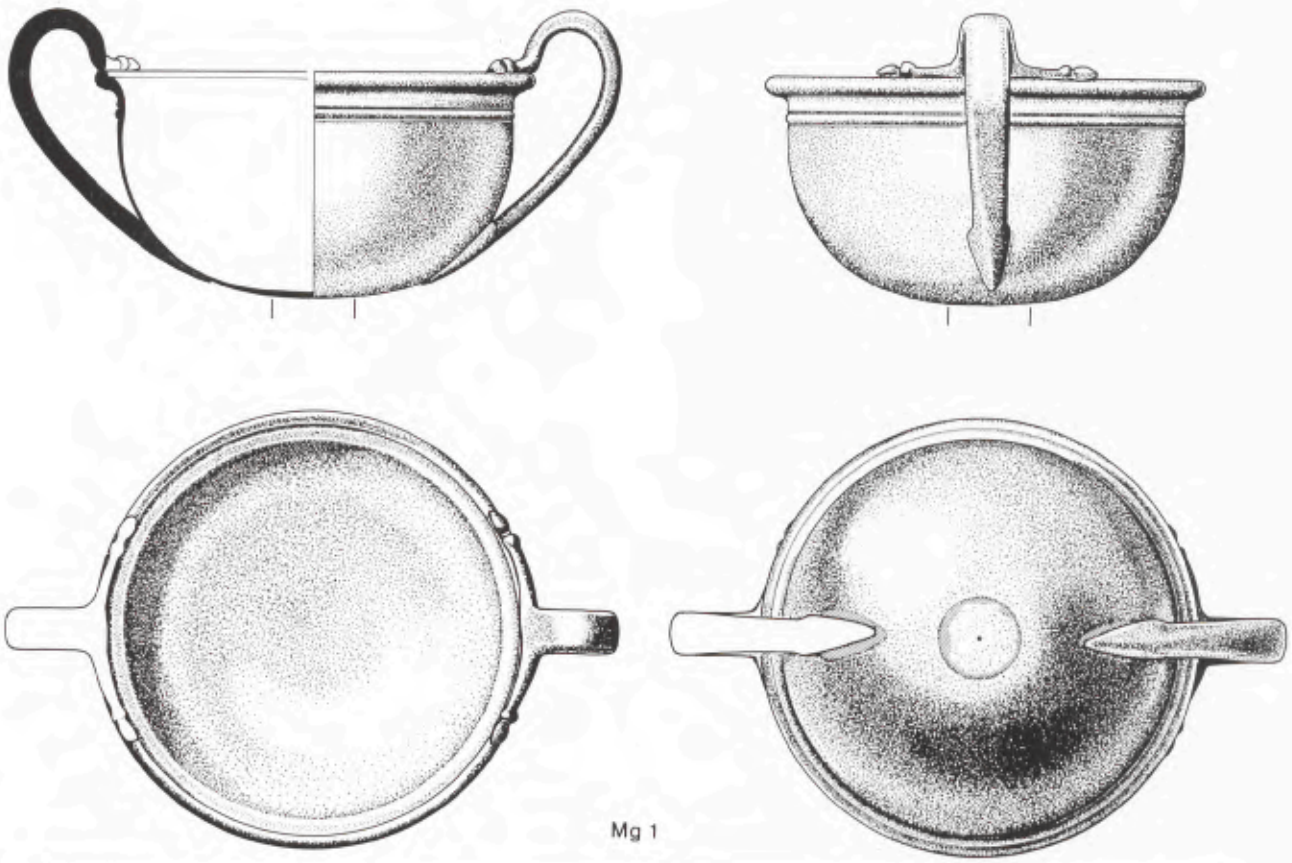
Silber, gegossen, nachgedreht, poliert
Metall glatt und glänzend; Schälchen ganz, außen zweimal bestoßen; es fehlt die Aufhängevorrichtung (vgl. Schädler, Xanten 220).
Rdm. 7,1 cm, gr. Dm. 7,5 cm, Bdm. 4,1 cm, H. 3,5 cm, Fassungsverm. 61 ml, Gewicht 84 g.

Kleines Schälchen. Unten nachgedreht, Pinolennarbe schlecht abgeschnitten, zwei Zierrillen, Standring; Unterteil konvex, Oberteil konkav, Zierrille am Umbruch; umgeschlagener Rand mit feiner Lippe und zwei Zierrillen innen. Reste der Lötmasse rühren von der fehlenden Aufhängevorrichtung her. Ein unserem Schälchen im Profil ähnelnder Becher kommt im Schatz von F-Chaourse (Dép. Aisne) vor.

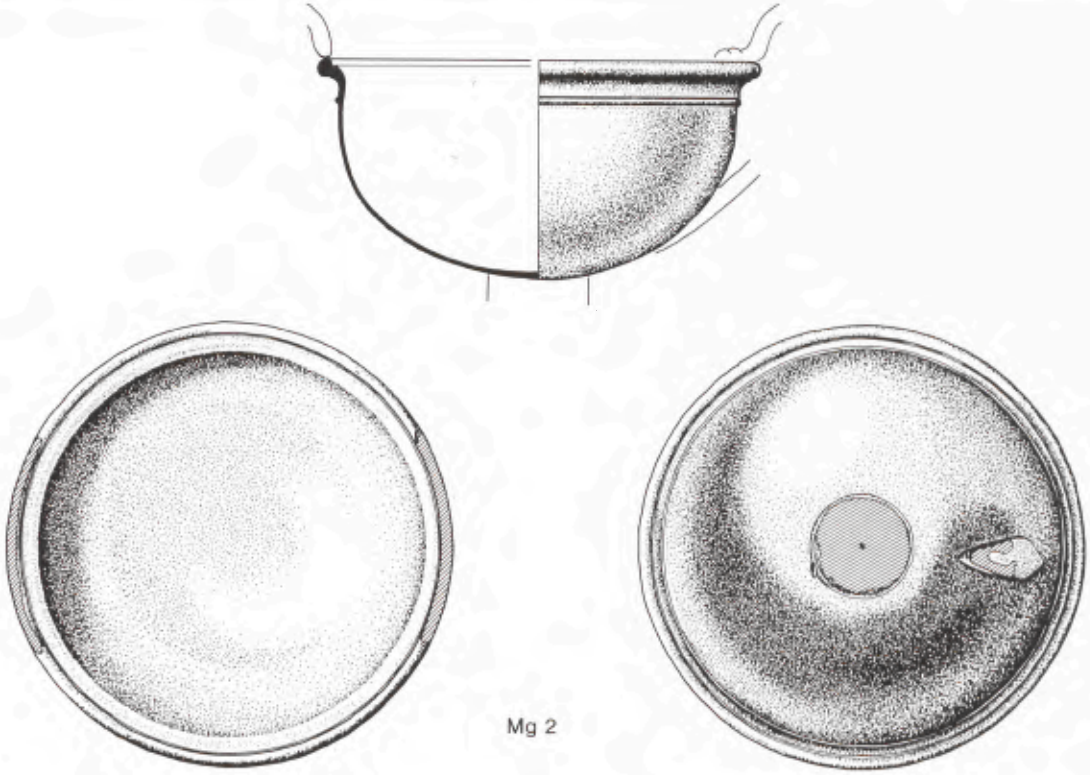
Evtl. 1. Hälfte 3. Jh.

Vgl.: Tresors 116 f.

Tafel 48

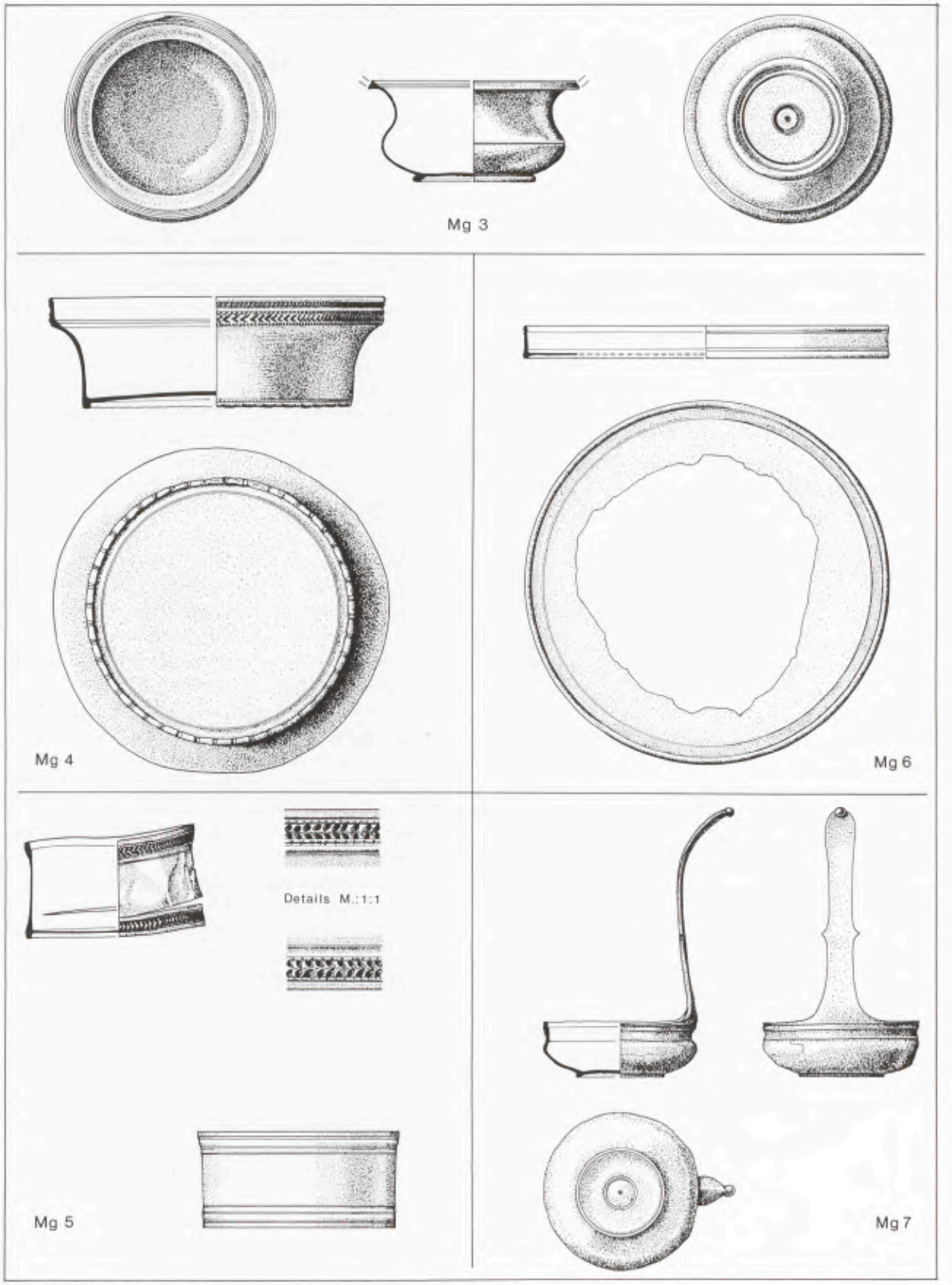


Mg 1



Mg 2

M. 1 : 2



M. 1 : 2

Mg 4 Napf (Abb. 41, Taf. 49.)
Inv. RMX 88,08.035

Silber, gegossen, nachgedreht (Ratterspuren innen am Wandungsumbruch), poliert, Boden angelötet
Vollständig, durch Zerbeulung leicht verformt (vgl. Abb. Schädler, Xanten 221).
Rdm. 11,7 cm, gr. Dm. 11,7 cm, Bdm. 9,4 cm, H. 3,8 cm, Fassungsverm. 375 ml, Gewicht 180 g.

Niedriger Standring aus länglichen Astragalstäben, darüber eine Perlschnur und Rille; konvexe Wandung und senkrechter, gegliederter Rand mit Perlschnur, V-förmigem Blattmuster, Perlschnur, Rille und Perlschnur. Der niedrige, silberne Napf könnte ein *salinum* gewesen sein, d. h. das Salzschälchen bei Tisch, und hat vielleicht zum gleichen Tischservice wie Kat. Mg 5 gehört.

Datierung: Den Dekor findet man auf einem Becher im Hildesheimer Silberschatz. Mitte 1. Jh.?

Vgl.: Hilgers, Gefäßnamen 75.

Lit.: Schädler, Xanten 222.

Mg 5 Napf (Abb. 41, Taf. 49.)
Inv. RMX 88,08.033

Silber, gegossen, nachgedreht, poliert, Boden angelötet
Vollständig, bis auf eine Wandungsrille, die um zwei Drittel des Umfangs aufgeplatzt ist; Oberteil verformt. Oberfläche glänzend, leicht gelblich (vgl. Abb. Schädler, Xanten 221).
Bdm. 6,7 cm, H. 3,3 cm, Fassungsverm. 100 ml, Gewicht 72 g.

Niedrig, mit glattem niedrigem Standring, mit leicht einwärts gerichteter unterer Wandung, senkrechter mittlerer Wandung und leicht nach außen gerichteter oberer Wandung; mittlere Wandung glatt zwischen zwei Drehrillen; oben und unten je eine Dekorzone mit einem eingepunzten Doppelblattfries zwischen zwei gebrochenen Linien. Unten deutlicher Zentrierungsabdruck. Der Napf könnte ein *salinum* gewesen sein und hat vielleicht zum gleichen Tischservice wie Kat. Mg 4 gehört.
Datierung: Eher wie Mg 4. Die Form aber ähnelt einem Silberbecher aus F-Thil (Dép. Haute-Garonne), der ins 2.–3. Jh. datiert.

Vgl.: Wie Kat. Mg 4.

Lit.: Schädler, Xanten 222.

Mg 6 Schälchen (Abb. 41, Taf. 49.)
Inv. RMX 89,08.001

Silber, gegossen, nachgedreht, feuervergoldet, Boden angelötet
Es fehlen die Bodenmitte und Teile des Randes; einmal gerissen, verformt, beim Auffinden nur leicht korrodiert.
Rdm. 13,0 cm, gr. Dm. 13,0 cm, Bdm. 12,8 cm, H. 1,1 cm, Gewicht noch 109 g.

Sehr niedriges Schälchen bzw. Tellerchen, in unterer Rille Rest einer Feuervergoldung. Boden ursprünglich gerade, Bodenrille, niedriger Standring; profilierte Wandung; an der Innenseite nur eine umlaufende Rille, Boden glatt.

In Form und Dekor ähnelt es einem größeren Tablett *(canistrum)* in Pompeji aus der Mitte des 1. Jhs.
Vgl.: Etwa Eggers, Import Typ 114; Riz, Bronzegefäße 34; Taf. 1,1 u. 19,2.

Mg 7 Schöpfkelle (Abb. 41, Taf. 49.)
Inv. RMX 91,08.027

Silber, gegossen, nachgedreht, poliert.
Gut erhaltenes Metall, innen glatt und glänzend mit kaum einer Wasserpatina; nahezu vollständig, ca. 1,5 qcm Ergänzung mit Gaze; Unterteil außen leicht zerbeult, Rand mit Henkel sehr gut erhalten.
Rdm. 5,3–5,4 cm, gr. Dm. 5,5 cm, Bdm. 3,1 cm, H. 1,9/9,2 cm, Fassungsverm. 29 ml, Gewicht 39 g.

Schale mit niedrigem Bodenring und konvexer Wandung; S-förmiger Rand mit drei Rillen; kurzstieliger, geschwungener, bikonkaver Henkel, der nach außen gebogen ist und in einem Rundknopf endet. Die kleine, silberne Schöpfkelle wurde beim privaten Gebrauch *cyathus,* nur zu Opferzwecken *simpulum* genannt.

Unser Exemplar ähnelt sehr einer 9,5 cm hohen silbernen Schöpfkelle aus I-Boscoreale, die aus einer kampanischen Werkstatt aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts stammt, sowie einem bronzenen Schöpfer in NL-Nijmegen.

Vgl.: den Boesterd, Bronze vessels Nr. 107; Radnóti, Bronzegefäße 97–104; F. Baratte, Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale (Paris 1986) 30; Hilgers, Gefäßnamen 56 f.

BRONZEGEFÄSSE (Mg 8-58)

Eimer bzw. Töpfe

Eimer/Töpfe des Typs Östland (Mg 8-18)

Mg 8 Eimer/Topf (Abb. 42, Taf. 50)
Inv. RMX 91,16.003

Bronze, getrieben; Eisenreste
Es fehlen der Henkel und seine Attaschen; zerbeult, heute restauriert; braune Patina.
Rdm. 20,1–20,5 cm, gr. Dm. 23,2 cm, Bdm. 11,3 cm, H. 24,7 cm, H. : Br. 1,065, Fassungsverm. 6920 ml, Gewicht 1290 g.

Großer Eimer mit nahezu flachem Boden, konvexer Wandung und ausladendem, zur Lippe hin senkrechtem Rand. Henkel mit rechteckigen, eisernen Bändern als Unterlagen (stark korrodiert). Der Eimer ist länglicher als Mg 9–15 und gehört zur früheren Ausprägung des Typus Östland (Typ Tingvoll bzw. Westerwanna), die in Italien hergestellt wurden. Er konnte zum Tragen von Wasser (lat. *situla*), vielmehr aber als Kochtopf (lat. *aula/olla*) verwendet werden.

Die schlankeren Vertreter des Östland-Typs datieren vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 2. Jh. n. Chr.

Vgl.: Eggers, Import 44 f. 57 mit Typ 38; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 125; Hilgers, Gefäßnamen 77–79; Lindeberg, Einfuhr 38–45; Kunow, Import 19, 58 f., 71; Wielowiejski, Bronzegefäße 179–83.

Mg 9 Eimer/Topf (Taf. 50)
Inv. RMX 91,15.002

Bronze, getrieben
Stark zerdrückt und verformt, heute restauriert, es fehlen der Henkel und seine Attaschen; nur oben noch leicht verbeult; Bruchstellen mit gew. Polyester ergänzt.
Rdm. 17,0 cm, gr. Dm. ca. 20,5 cm, Bdm. 10,3 cm, H. 19,2 cm, H. : Br. 0,937, Fassungsverm. 4340 ml, Gewicht 573 g.

Kleiner Eimer mit konkavem Boden, konkaver Wandung und kurzem Schrägrand mit nach oben gerichteter Lippe; vier Löcher nach außen getrieben zur Aufnahme der heute fehlenden Henkelattaschen. Auf Innenwandung antike Flickung aus einem 3,2 × 2,1 cm großen Kupferplättchen mit sechs Nieten. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll), ist aber bauchiger als Kat. Mg 8.

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8.

Mg 10 Eimer/Topf (Taf. 50)
Inv. RMX 88,21.001

Bronze, getrieben
Es fehlt lediglich der Henkel; Metall dünn; nach der Restaurierung nur noch leicht gebeult.
Rdm. 16,7 cm, Mdm. 13,2 cm, gr. Dm. 18,4 cm, Bdm. 10,1 cm, H. 19,1 cm, H. : Br. 1,039, Fassungsverm. 3520 ml, Gewicht 544 g.

Leichter Wackelboden; Wandung konvex; ausladender Rand, zur Lippe hin stärker hochragend; Henkellöcher von innen nach außen durchgestoßen, Eisenoxidreste deuten auf ursprünglich eisernen Henkel. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 138.

Mg 11 Eimer/Topf
Inv. RMX 90,15.014

Bronze, getrieben
Grüne bis blaue Wasserpatina; Boden abgelöst, es fehlen der Übergang zum Boden sowie der Henkel; einige Löcher, Rand lädiert, zerbeult.
Rdm. ca. 16 cm, gr. Dm. ca. 19,8 cm, Bdm. ca. 10 cm, H. ca. 18,7 cm, H. : Br. 0,944, Gewicht noch 595 g.

Boden leicht erhaben, Wandung konvex, größter Durchmesser etwa auf der mittleren Höhe, Schrägrand; Eisenniet einer Henkelattasche noch angerostet. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8.

Mg 12 Eimer/Topf (Abb. 43, Taf. 50)
Inv. RMX 91,11.005

Bronze, getrieben
Grüne bis rote Patina; völlig zerbeult, zerrissen, es fehlen der Henkel und Teile der Wandung; Boden und Wandungsteil abgelöst, aber vorhanden; heute konserviert und mit Epoxydharz und Glasgewebe ergänzt; eine antike Flickung an der Wandung; getriebenes Metall, sehr dünn (0,5 mm).
Rdm. ca. 15,2 cm; gr. Dm. 16,5 cm, Bdm. ca. 9,4 cm, H. 15,8 cm, H. : Br. 0,958, Fassungsverm. 2300 ml, Gewicht 241 g, einst ca. 300 g.

Klein, mit flachem Boden, gedrungener, breiter, konvexer Schale und kurzem Schrägrand, dessen Lippe

hochragt; ein Henkelansatz wurde antik ersetzt; ca. 12% der Wandung einst durch eine Flickung repariert, von innen angenietet, heute fehlend; Henkel einst mit jeweils zwei Löchern befestigt, bei einem Befestigungspunkt heute sechs Löcher. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 137–140.

Mg 13 Eimer/Topf (Taf. 50)
Inv. RMX 91,20.001

Bronze, getrieben; Eisenreste
Beinahe vollständig, nur unten stark lädiert; es fehlen geringe Teile des Bodens, heute konserviert und leicht ergänzt. Rote bis grünliche Patina.
Rdm. 12,5–13,0 cm, gr. Dm. 15,1 cm, Bdm. ca. 8,0 cm, H. 14,8 cm, H.: Br. 0,980, Fassungsverm. 1730 ml, Gewicht 244 g.

Kleiner Eimer mit leichtem Wackelboden, dünner konvexer Wandung und Schrägrand mit senkrechter Lippe. An einer Seite des Randes drei Löcher; innen am Bodenumbruch drei antike Flickungen aus trapezförmigen bronzenen Plättchen mit jeweils 7, 8 und 10 Eisennieten. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 138.

Mg 14 Eimer/Topf
Inv. RMX 91,08.001

Bronze, getrieben; innen verzinnt; Eisenreste
Sehr lädiert, zerdrückt, Metall dünn; es fehlen ca. 30% der Wandung sowie der Henkel; heute konserviert und z. T. mit Epoxydharz und Glasgewebe ergänzt.
Bdm. ca. 8,5 cm, H. ca. 15,3 cm.

Kleiner Eimer mit flachem Boden, konvexer Wandung und Schrägrand. Am Rand Henkellöcher von innen nach außen durchgetrieben, an einer Seite zwei, an der anderen vier Löcher, wohl von einer antiken Reparatur, dort zwei Eisenstifte noch vorhanden, evtl. mit einer bronzenen Unterlegscheibe befestigt. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 141.

Mg 15 Eimer/Topf
Inv. RMX 92,08.001

Bronze, getrieben
Es fehlen Henkel und Attaschen, löchrig, Riß am Rand, stark verdrückt, braune bis olivgrüne Patina, Sandbesatz, unrestauriert.
H. ca. 8,9 cm, Gewicht 174 g.

Sehr kleiner Eimer/Topf mit einst flachem Boden, bauchiger Wandung und Schrägrand; zwei Paare gegenseitig angebrachte Randlöcher von innen nach außen getrieben. Der Eimer gehört zum Typ Östland (Tingvoll).

Datierung: Wie Kat. Mg 8.

Vgl.: Wie Kat. Mg 8; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 138.

Mg 16 Eimer/Topf (Taf. 51)
Inv. RMX 91,15.001

Bronze, getrieben
Sehr stark lädiert, stark verdrückt, löchrig, heute restauriert und insbesondere an der unteren Wandung mit Epoxydharz und Glasgewebe ergänzt.
Rdm. 18,5 cm, gr. Dm. 22,9 cm, Bdm. ca. 15,2 cm, H. 19,9 cm, H.: Br. 0,869, Fassungsverm. 5520 ml, Gewicht 684 g im ergänzten Zustand.

Eimer mit nahezu flachem Boden, konvexer Wandung und schrägem, zur Lippe hin senkrechtem Rand. Kein Anzeichen einer Henkelvorrichtung. Von den zehn Eimern des Typus Östland ist dieser mit einem Höhe-Breite-Verhältnis von 0,869 am gedrungensten.

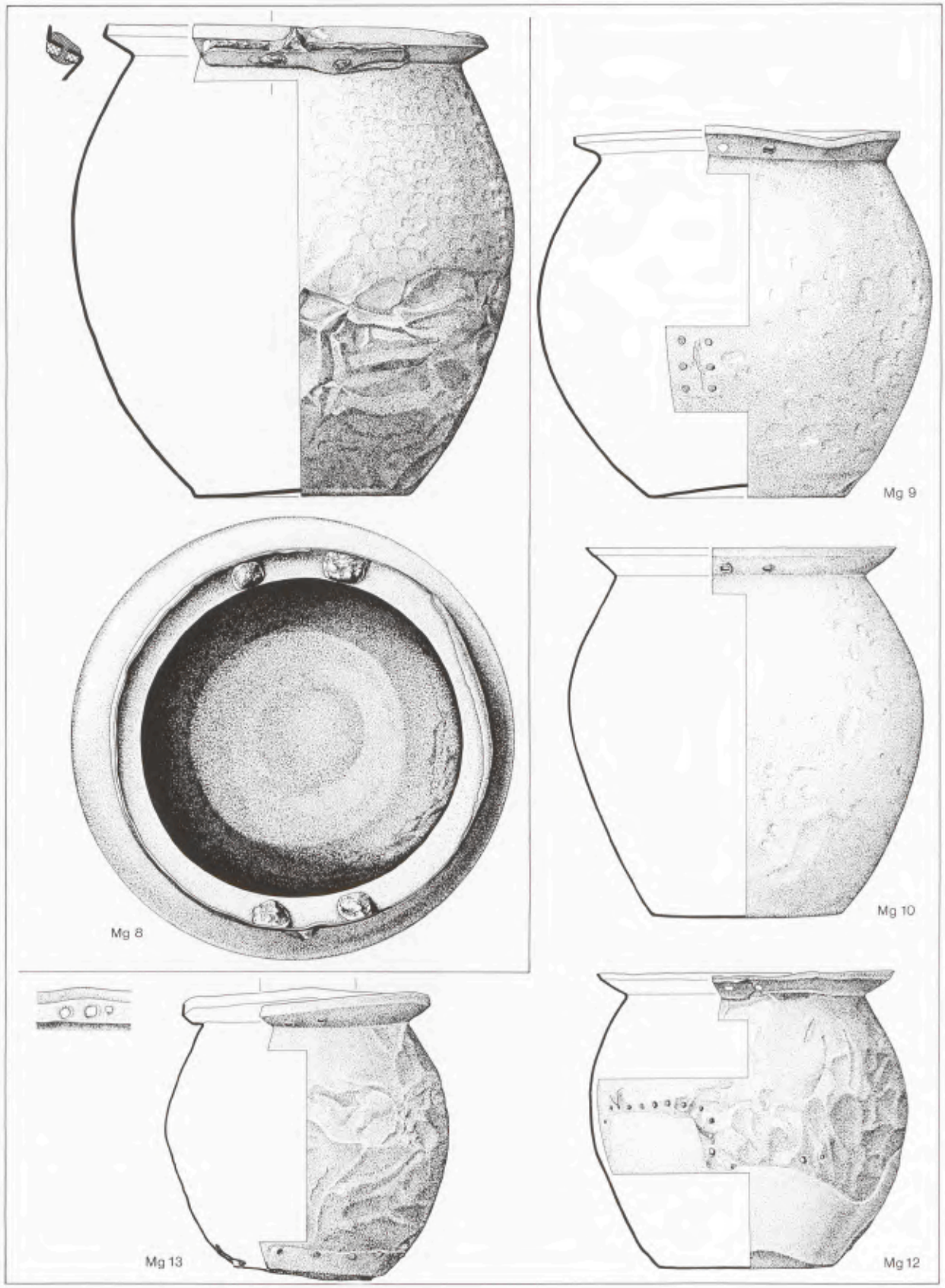
Die bauchigen Vertreter des Typus Östland (Typ Juellinge) sind tendenziell jünger als die des schlanken Typus wie Kat. Mg 8, d. h. Mitte 1. bis 3. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 40.

Mg 17 Eimer/Topf (Taf. 51)
Inv. RMX 91,14.001

Bronze, getrieben
Unterteil fehlt, Oberteil lädiert, verbeult, dünn, rissig; heute konserviert und leicht ergänzt.
Rdm. ca. 17,6 cm, gr. Dm. 21,8 cm.

Oberteil eines Eimers mit konvexer Wandung und schrägem, zur Lippe hin senkrechtem Rand. Im Rand zwei bzw. vier durchgetriebene Löcher zur Aufnahme einer Henkelvorrichtung. Der Eimer gehört noch zum Typ Östland.



M. 1 : 3

Mg 18 Eimer/Topf
Inv. RMX 91,11.006

Bronze, getrieben
Grün patiniert; völlig zerdrückt, nur 2 cm hoch (!), Boden scheint zu fehlen.
Rdm. ca. 11,4 cm (nach Randumfang errechnet).

Wohl wie Kat. Mg 8–17, aber kleiner.

Eimer/Töpfe des Typs Bargfeld (Mg 19–21)

Mg 19 Eimer/Topf (Taf. 51)
Inv. RMX 90,15.001

Bronze, getrieben
Es fehlt der Henkel; einige wenige Risse, besonders am Halsumbruch; sehr zerbeult; etwas Kiesinkrustation.
Rdm. 23,0–23,4 cm, gr. Dm. ca. 28,7 cm, Bdm. 18,2 cm, H. 30,3 cm, Fassungsverm. 12,400 ml, Gewicht 1268 g (mit Mikrowachs!).

Groß; Wackelboden, kurzer abgesetzter Fuß; hoch aufsteigende Wandung, scharfer Schulterumbruch; hoher, fast senkrechter Hals mit verdickter Randlippe; vier Henkellöcher von innen durchgeschlagen; Henkel wohl nicht aus Eisen (kein Eisenoxid). Innen vier kleine Plättchen mittels bronzener Nieten als Flickungen angebracht (zweimal am Schulterumbruch, zweimal am Halsumbruch). Dieser Eimer (ebenfalls *situla* ggf. *aula/olla* genannt) gehört zum Typus Bargfeld und wurde in Oberitalien hergestellt.

2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. bis 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Vgl.: Eggers, Import Typ 22; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 115; Kunow, Import 18, 58, 71; M. Gechter/J. Kunow, Bonner Jahrb. 183, 1983, 458 Nr. 2; Wielowiejski, Bronzegefäße 160–67.

Mg 20 Eimer/Topf (Taf. 51)
Inv. RMX 89,11.004

Bronze, getrieben, nachgedreht (unten Pinoleneindruck)
Es fehlt lediglich der Henkel; Metall dünn; beim Auffinden mit aufgebackenem Kies und mehreren Beulen, nach der Restaurierung noch leicht gebeult.
Rdm. 16,6–17,6 cm, Mdm. ca. 15,3 cm, gr. Dm. 21,7 cm, Bdm. 13,2–13,8 cm, H. 19,4 cm, Fassungsverm. 4825 ml, Gewicht 747 g.

Leicht erhabener Boden; Wandung leicht konvex, starker Schulterumbruch; kurzer Steilrand; vier Henkellöcher von innen nach außen durchgestoßen, auf Innenseite Eisenoxidreste von der einstigen Henkelattasche. Innen am Bodenknick vier bronzene Plättchen als Flickungen, die durch Kupfernieten befestigt wurden. Typ Bargfeld.

Datierung: Wie Kat. Mg 19.

Vgl.: Eggers, Import Typ 21; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 116.

Mg 21 Eimer/Topf (Abb. 45, Taf. 52)
Inv. RMX 91,15.003

Bronze, getrieben, nachgedreht (innen Pinoleneindruck)
Es fehlt lediglich der Henkel; zerbeult, heute restauriert.
Rdm. 18,6–19,8 cm, gr. Dm. 25,8 cm, Bdm. 16,1–16,8 cm, H. 24,4 cm, Fassungsverm. 7090 ml, Gewicht 961 g.
Großer Eimer mit leicht konkavem Boden, verdicktem Standring, steil aufsteigender Wandung, scharfen Schulter- und Halsbrüchen zum hohen, senkrechten Rand; je zweimal zwei Löcher zum Anbringen des Henkels von innen durchtrieben; an einer Seite deutliche Abfärbung der einstigen Befestigungsöse. Unten schwarzes, anhaftendes Material; unklar, ob von Ruß oder eher von Flußablagerung. Typ Bargfeld.

Datierung: Wie Kat. Mg 19.

Vgl.: Wie Kat. Mg 19.

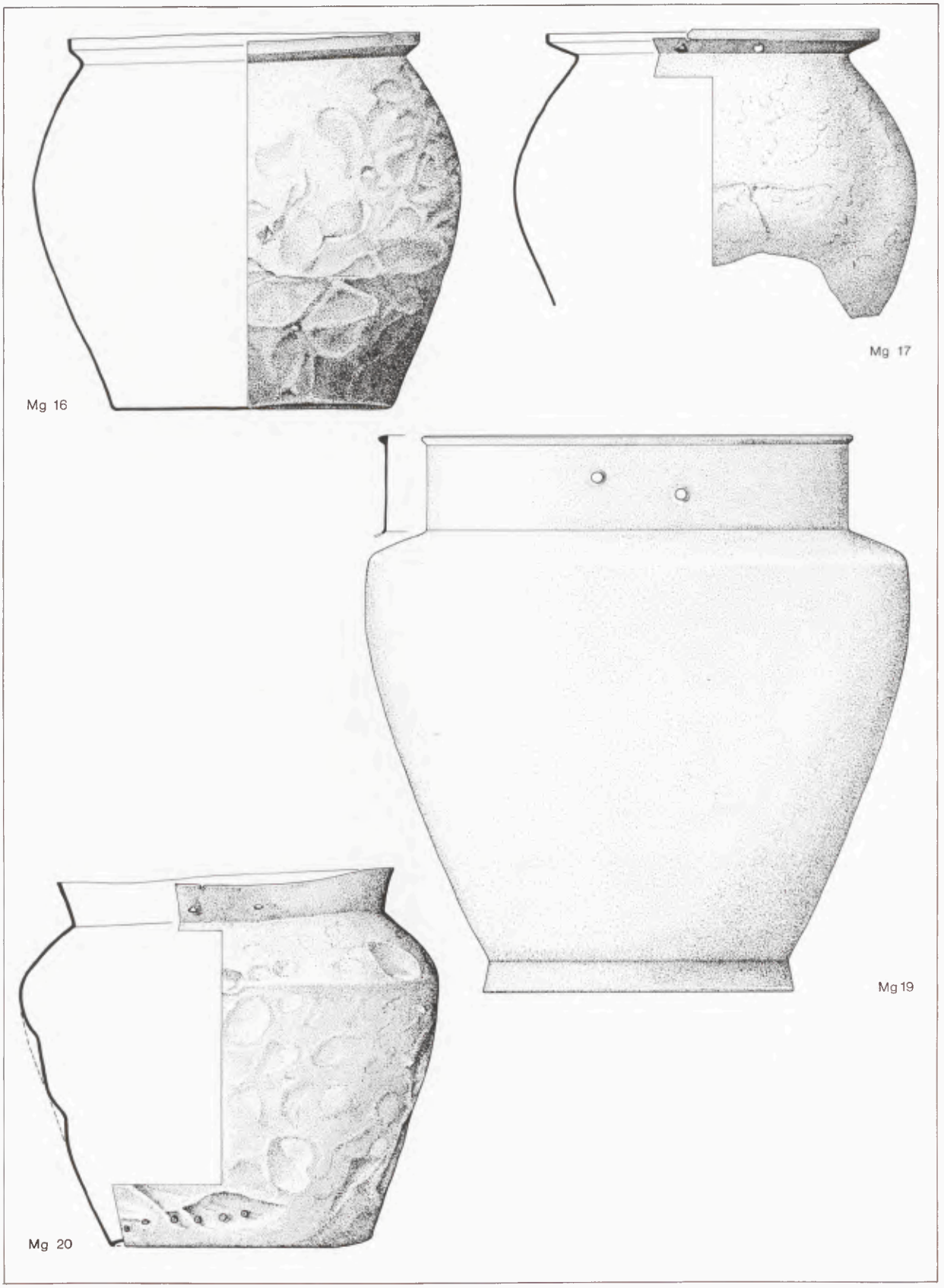
Zylinderhutförmige Eimer (Mg 22–23)

Mg 22 Eimer/Topf/Waschbecken (Abb. 44, Taf. 52)
Inv. RMX 91,16.001

Bronze, über einer Hohlform getrieben
Vollständig, leicht zerbeult, Rand viermal zerrissen, braune Patina.
Rdm. 22,4 cm, Mdm. 17,7 cm, Bdm. 17,2 cm, H. 17,2 cm, Fassungsverm. 4220 ml, Gewicht 1180 g.

Kleines Gefäß mit leicht konvexem Boden, annähernd senkrechter Wandung oben mit drei Außenrillen, Horizontalrand. Keine Anzeichen für eine Henkelvorrichtung, der Eimer wurde mittels eines Eisenrings getragen (wie Riz, Bronzegefäße Taf. 32,1–2). Das Gefäß hätte in ein Dreibeingestell als Kochtopf oder in ein anderes Gefäß zwecks eines Wasserbades hineingepaßt. Die lat. Bezeichnung für ein solches Kochgefäß dürfte *aula/olla* gewesen sein. Jedoch ist auch an ein Waschbecken zu denken, wie die Zusammensetzung des Toilettengeschirrs aus einem Frauengrab in B-Tirlemont zeigt.

Zylindrische Gefäße dieser Form treten in Italien von der Republik bis ins 3. Jh. auf. Ein typisches Exemplar stammt aus durchwühlten Gräbern von S. Ber-



M. 1 : 3

nardo, Ornavasso, die spätrepublikanisch zu datieren sind. Das Grab von Tirlemont datiert hingegen um 200 n. Chr.

Vgl.: Willers, Untersuchungen 17 f. mit Abb. 12; Radnóti, Bronzegefäße 116 f. mit Abb. 35; Tresors 20 Abb. 6; Hilgers, Gefäßnamen 39 f.

Mg 23 Eimer/Topf/Waschbecken (Taf. 52)
RLMB Inv. 86.0854

Bronze, über einer Hohlform getrieben
Verbeult geborgen, es fehlen die drei Füße und etwa 45% des Randes, einige kleine Löcher in der Wandung. Starke braune bis grüne, z. T. blaue Patina, innen mit Sandbesatz. Restauriert und mit Epoxydharz ergänzt.
Rdm. 21,0 cm, Mdm. 17,6 cm, Bdm. 14,9 cm, H. 15,2 cm, Fassungsverm. 2930 ml, Gewicht 580 g.

Form wie Kat. Mg 22, aber mit noch einem 6 mm im Dm. großen Loch im Rand, also einst mit Hängevorrichtung. Leicht konkaver Boden mit unten drei Bleilötstellen von drei ca. 4,1 cm mal 2,4 cm großen, abgebrochenen Fußstützen.

Datierung: Wie Kat. Mg 22.

Lit.: Bonner Jahrb. 188,1988, 433 Nr. 4 mit 432 Abb. 24 Nr. 1 (dort im unrestaurierten Zustand).

Eimer unbestimmbarer Form (Mg 24)

Mg 24 Eimer/Topf
Inv. RMX 88,13.002

Bronze, getrieben
Grün patiniert; nur ein Wandstück vorhanden.
Keine Maße abgreifbar.

Großer Eimer unbestimmbarer Form. Oberteil wohl antik repariert; erhalten ist eine Reihe von 20 Nietlöchern mit noch 18, von innen durchgetriebenen, flach gehämmerten Kupfernieten; Blech sehr dünn (< 0,1 mm).

Eimer- oder Kesselhenkel (Mg 25-28)

Mg 25 Henkel eines Eimers/Kessels (Taf. 52)
Inv. RMX 91,15.004

Eisen, getrieben
Vollständig, mit Mikrowachs konserviert.
Gr. Br. 26,2 cm, H. 12,9 cm, Gewicht 188 g nach Tränkung.

Henkel eines Eimers o. ä., im Querschnitt rundlich, halbkreisförmig in zwei Schlaufen mit Endknubben versehen. Paßt zu einer Vorrichtung von ca. 21,5 cm Breite.

Mg 26 Henkel eines Eimers/Kessels (Taf. 52)
Inv. RMX 88,08.021

Eisen, getrieben
Vollständig, mit Mikrowachs konserviert.
Gr. Br. 16,7 cm, H. 8,2 cm, Gewicht 48 g.

Henkel eines Eimers o. ä., im Querschnitt rundlich, halbkreisförmig in zwei Schlaufen mit Endknubben versehen. Paßt zu einer Vorrichtung von ca. 15,5 cm Breite.

Mg 27 Henkel eines Eimers/Kessels (Taf. 52)
Inv. RMX 88,11.021

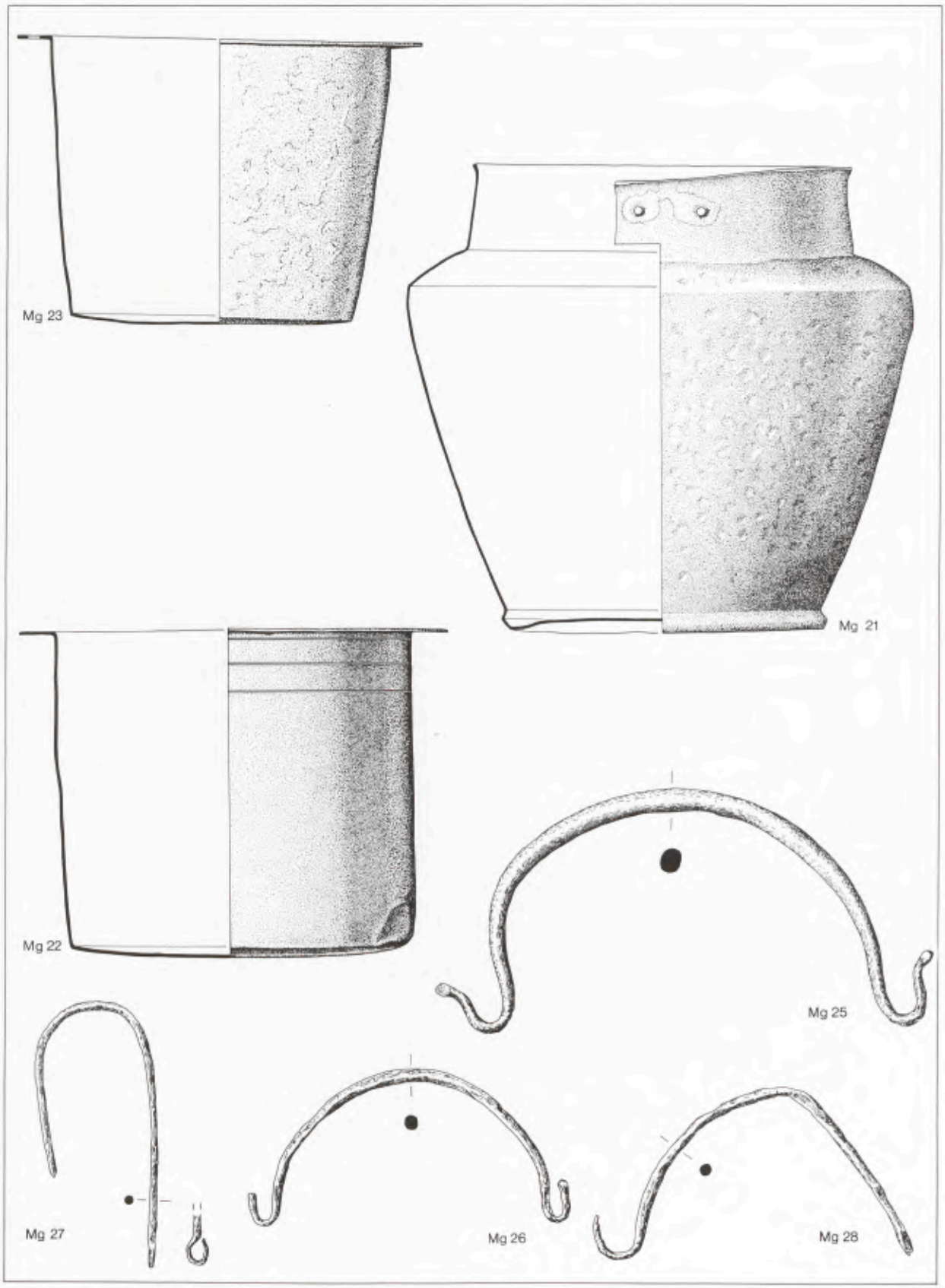
Eisen, getrieben
Vollständig, mit Mikrowachs konserviert.
Gr. Br. 16,6 cm, innere H. ca. 9 cm, Gewicht 36 g nach Tränkung.

Kleiner Henkel eines Eimers o. ä., im Querschnitt rundlich, hoch und schmal, erhaltenes Ende als Hakenöse gebildet.

Mg 28 Henkel eines Eimers/Kessels (Taf. 52)
Inv. RMX 88,11.028

Eisen, getrieben
Vollständig, mit Mikrowachs konserviert.
Gr. Br. 16,8 cm, innere H. 7,7 cm, Gewicht 41 g nach Tränkung.

Kleiner Henkel eines Eimers o. ä., im Querschnitt rundlich, halbkreisförmig in offenen Schlaufen endend, paßt zu einer Vorrichtung von 15,4 cm Breite.



M. 1 : 3

Kasserollen

Kasserollen mit Vogelkopfbügel (Mg 29–38)

Mg 29 Kasserolle (Abb. 46.49, Taf. 53)
Inv. RMX 88,18.002

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Es fehlen der Boden und Teile der Wandung; Metall dünn, Schale verformt.
Rdm. 18,9 cm (nach Randumfang errechnet), Gewicht noch 385 g.

Innen komplett und außen bis zu den Rillen mit Weißmetall überzogen. Wandung leicht konvex; leicht verdickter, leicht ausladender Rand, außen zwei Rillen knapp unterhalb des Randes, innen zwei weitere 0,9 cm und 3,5 cm unter Rand (Eichmarken?); kräftiger, in der Mitte etwas schmalerer Griff, an beiden Enden großer Eierstabdekor jeweils umfaßt durch Perlschnüre, zwischen den Enddekorzonen eine lange Perlschnur, in den Eckfeldern je ein Kreisauge; großer Endbügel mit Schwanenkopfzier. Sehr flauer, aber vollständiger, 2,2 cm langer Rechteckstempel M·PLINI·F/ (M. Plinius Fa[ustus?]). Im Nationalmuseum Neapel befinden sich zwei Kasserollen mit dem Stempel M.PLINI.FAVSTI eines M. Plinius Faustus, die aus Pompeji stammen; ein weiterer befindet sich in Bologna. Das F ist eindeutig; daher kann es sich nicht um M. Plinius Diogenes handeln, wie Schädler, Xanten 220 dies eruiert hatte; an Rückseite der Bügelkante ein Pinoleneindruck. Die antike Bezeichnung der Kasserolle ist nicht sicher bekannt, könnte aber *trulla* sein.
Wohl in Capua hergestellt.

1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import 46 f. mit Typ 131; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 8; Willers, Untersuchungen 73–76; Radnóti, Bronzegefäße 19–25; CIL X, 8071,52; CIL XI, 6717,8; Hilgers, Gefäßnamen 72; Kunow, Import 74 f.; Wielowiejski, Bronzegefäße 201–206.
Lit.: Schädler, Xanten 220.

Mg 30 Kasserolle (Abb. 46. 50, Taf. 53)
Inv. RMX 88,18.003

Bronze mit Weißmetallüberzug, Metalleinlagen und Bronzeplättchen mit Kittmasse, gegossen und gedrückt
Das Gefäß ist nahezu vollständig, lediglich der Bodenumbruch ist um ca. 70% ergänzt worden; blaue Wasserpatina, Weißmetall heute schwarz und glänzend, Einlagen fehlen.
Rdm. 16,6 cm, Griffl. 15,2 cm, Bdm. 10,8 cm, H. 9,0 cm, Fassungsverm. 1380 ml, Gewicht heute 337 g.

Große Schale mit einem Weißmetallüberzug innen und am Außenrand; unten vier Rillen, innen drei, am Außenrand zwei Doppelrillen; dünner breiter Stiel mit zentralem Muster aus einem Thyrsosstab mit jeweils einer Vertiefung, aus der heute eine Einlage fehlt, am Ende ein Schwanenkopfbügel mit Riefelung. Unter dem z. T. aufgeplatzten Stielansatz ein Bronzeblechstreifen mit Kittmasse. Eher in Kampanien hergestellt.

1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 3.
Lit.: Schädler, Xanten 219.

Mg 31 Kasserolle (Abb. 46. 51, Taf. 54)
Inv. RMX 88,19.001

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Es fehlen der Boden und 80% des Aufhängerings; Schale zerrissen und verformt; Metall sehr dünn.
Rdm. 24,5 cm (nach Randumfang errechnet), Gewicht heute 346 g (mit Mikrowachs).

Innen komplett und außen bis knapp unterhalb des Randes mit Weißmetall überzogen. Wandung leicht konvex, oben drei schmale Rillen; leicht ausladender, verdickter Rand; Griff in der Mitte schmaler, am Ende Eierstabdekor mit Endbügel, der in Schwanenköpfe endet, von denen nur einer noch vorhanden ist.
Italische Produktion.

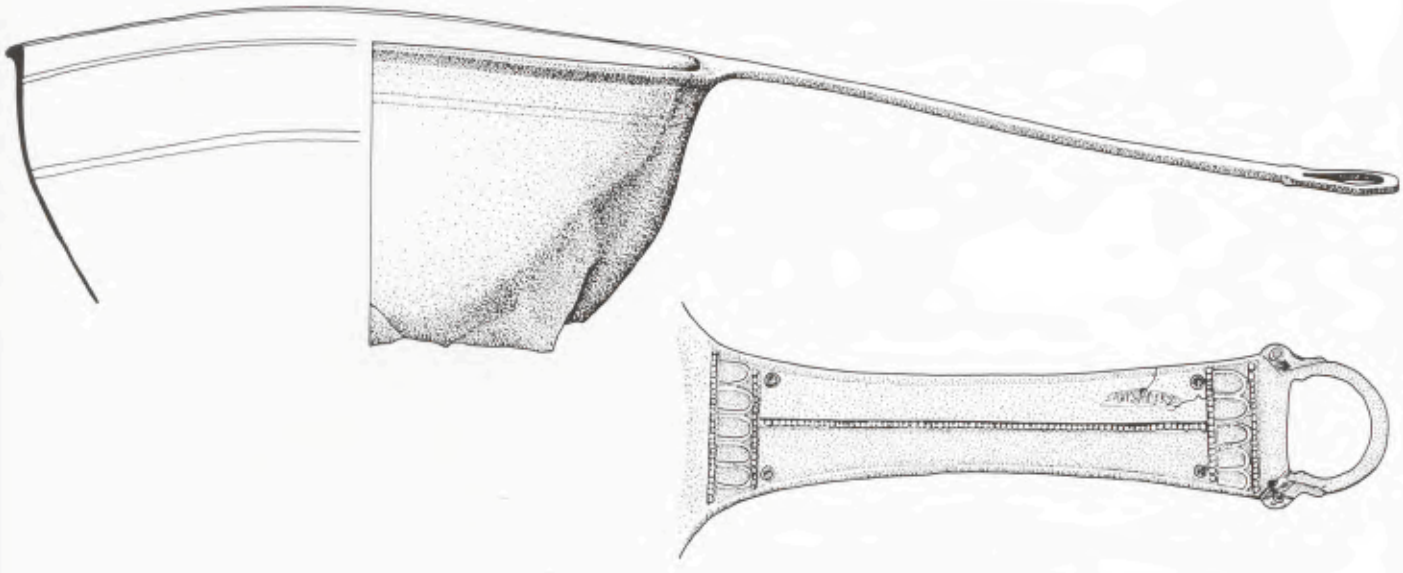
1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 132; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 7/8; Radnoti, Bronzegefäße 37 f.

Mg 32 Kasserolle (Abb. 46. 47. 52, Taf. 55)
Inv. RMX 88,20.001

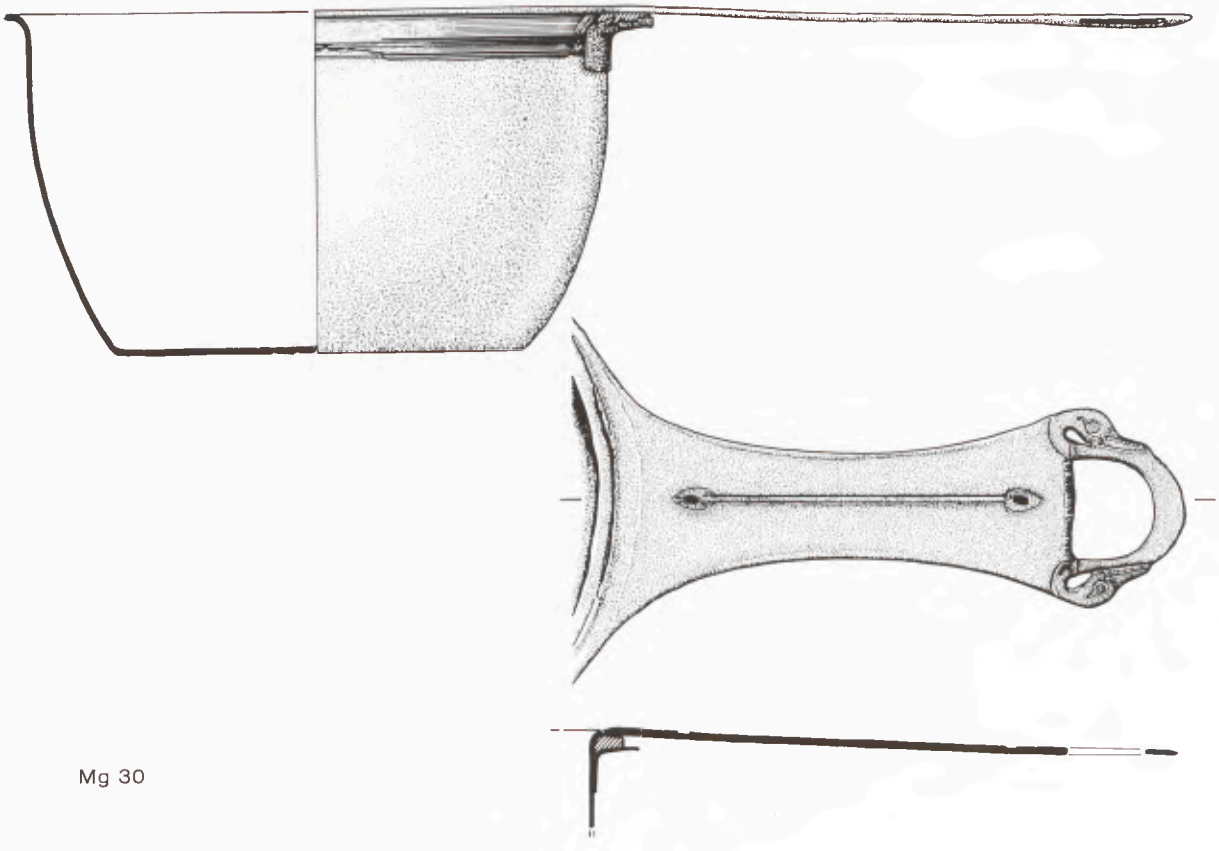
Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Boden restauriert und ergänzt, sonst vollständig und in gutem Zustand.
Rdm. 19,0 cm, Griffl. 17,2 cm, Gesamtl. 35,5 cm, Bdm. 10,4 cm, H. 10,4 cm, Fassungsverm. 1940 ml, Gewicht 598 g.

Großes Gefäß mit deutlichen Drehrillen und Zentrierungseinstichen am Boden innen und außen; nur am Rand Reste eines heute schwarzen, glänzenden Weiß-



Mg 29

Stempel
M.: 1:1



Mg 30

M. 1 : 2

metallüberzugs; dort sechs Zierrillen; dünner, breiter Stiel mit feinen Perlschnüren seitlich und am Bügelende, ebenso zwei Reihen in der Mitte, die eine Längsrille begrenzen, die Reste eines Wellenliniendekors aus einem anderen Metall (Messing?) beinhaltete (Narthexstab); Bügelende durch zwei Schwanenköpfe gebildet, ebenso evtl. einst mit Einlagen; auf Rückseite in der Mitte Pinoleneindruck.
Italische Produktion.

1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 3.

Mg 33 Kasserolle (Abb. 46. 53, Taf. 54)
Inv. RMX 90,15.007

Bronze, gegossen und gedrückt
Türkisfarbene Wasserpatina; es fehlt nur der Boden; 3 qcm Ergänzung mit Gaze; Metall dünn, verdrückt. Rdm. 13,2 cm (nach Randumfang errechnet), H. ca. 7,6 cm.

Klein, Unterteil leicht konvex, zwei Rillen, Oberteil leicht konkav; leicht verdickter, ausladender Rand, innen zwei Rillen 0,5 cm und 2,5 cm unterhalb des Randes; Griff in der Mitte etwas schmaler, am Ansatz und am Ende Eierstabdekor jeweils von Schräglinien umfaßt, Endbügel mit nur noch stilisierten Vogelköpfen.
Italische Produktion.

Eher 2. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131; Schale wie den Boesterd, Bronze vessels Nr. 4, Griff wie Nr. 8a, Ende wie Nr. 7a.

Mg 34 Kasserolle (Abb. 46. 54, Taf. 55)
Inv. RMX 91,05.026

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Es fehlen der Unterteil der Schale und der Griffbügel; Metall dünn, Weißmetallüberzug sehr glatt und hochglänzend.
Rdm. 15,4 cm (nach Randumfang errechnet).

Nur Innenseite mit Weißmetall überzogen. An der Wandung zwei Rillen; ausladender Rand mit Randrille auf Innenseite; darunter sechs dünne Rillen in zwei Gruppen, ca. 0,8 cm und 1,5 cm unterhalb des Randes; breiter Griff: in der Mitte schmaler Thyrsosstab aus Knospen, verbunden und umrahmt von einer Rille, mit durch punktierten Linien angedeuteten Rispen; am Ende Eierstabdekor, Bügel wohl einst von offenem Vogelkopfende gebildet, eher modern abgebrochen. Auf Unterseite des Griffes eingeritztes Graffito VV oder ΛΛ.
Wegen typischen Thyrsosstabes wohl italische Produktion.

1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 8 (Zentralmotiv wie Nr. 24a).

Mg 35 Kasserolle (Abb. 55, Taf. 55)
Inv. RMX 91,11.004

Bronze, gegossen, Stiel (sekundär?) angelötet
Nur Griff vorhanden; sehr gut erhalten.
Grifflänge 14,2 cm.

In der Mitte schlank, übergehend in einen Bügel, der in zwei Schwanenköpfe endet, dazwischen Eierstabdekor nebst drei Kreisaugen; qualitätsvolle Arbeit. Ursprüngliche Schale wohl beschädigt und abgetrennt, nur Lötmasse auf Unterseite des Griffes vorhanden; ergänzte Schale aus dünnem Metall, das um den Griff gebogen, gehämmert und durch zwei Kupfernieten fixiert wurde; Reparatur schlecht ausgeführt.
Ursprüngliche Kasserolle eher in Kampanien produziert.

Datierung: 1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131.

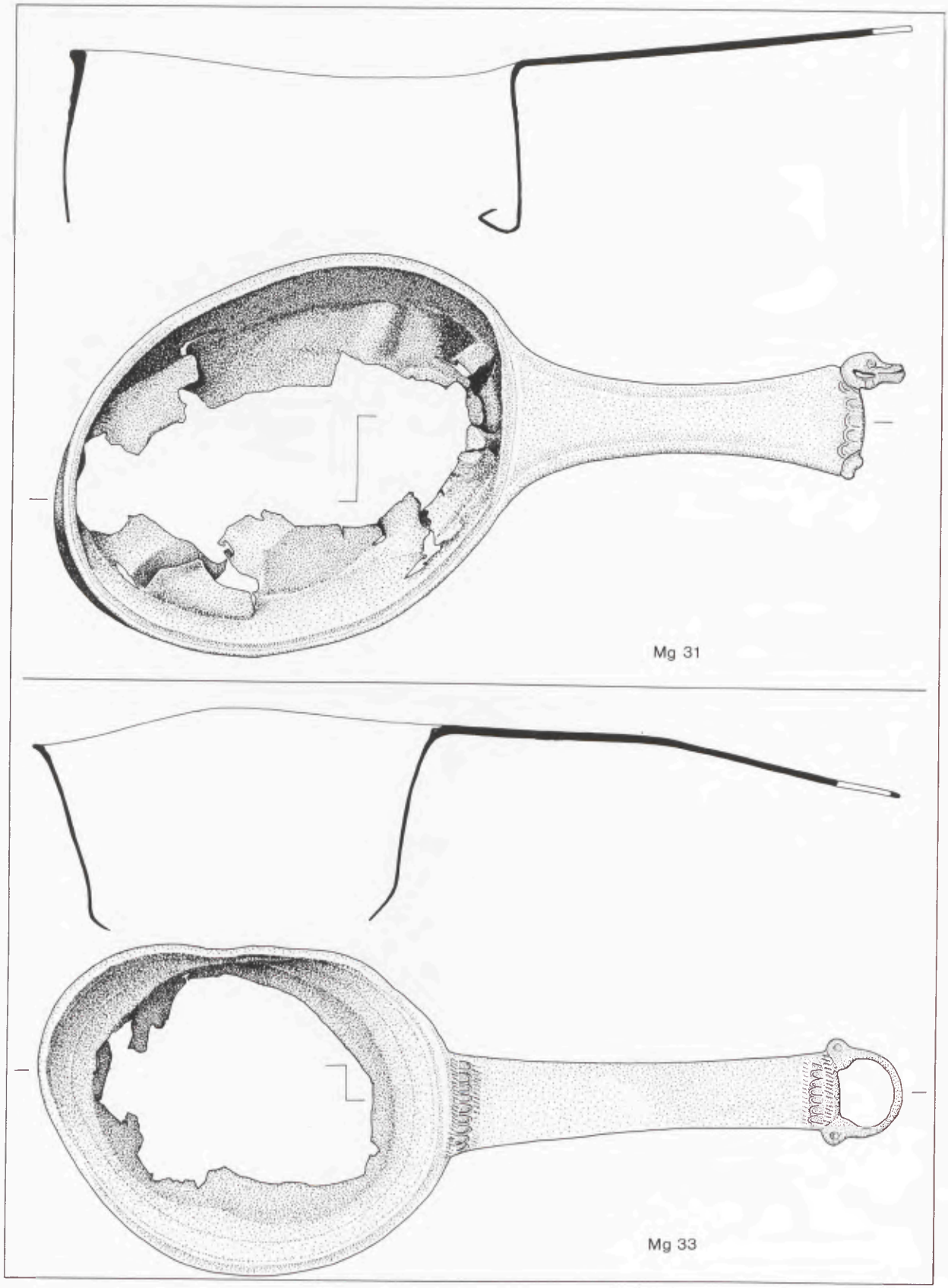
Mg 36 Kasserolle (Abb. 46. 56, Taf. 56.)
Inv. RMX 91,20.003

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Annähernd vollständig, beim Auffinden stark korrodiert, Teile der Wandung mit Epoxydharz und Glasgewebe ergänzt, Henkel abgeknickt, heute begradigt. Rdm. 12,9 cm, gr. Dm. 12,9 cm, Bdm. 8,2 cm, H. 6,8 cm, Gesamtl. 26,3 cm. Fassungsverm. 560 ml, Gewicht 188 g.

Kleine Kasserolle mit nur wenigen Resten einer Verzinnung am Innenboden und unterhalb des Randes. Unten ein flacher Boden mit vier Rillen, innen zwei Rillen und zentraler Einstich; unter dem Rand drei Rillen, eine an der Lippe; Henkel nur am Ende verziert, dort drei Kreisaugen, Eierstab, Bügel aus zwei Vogelköpfen gebildet, von denen nur einer gut erhalten ist, dieser mit angedeuteten Federn.
Italische Produktion.

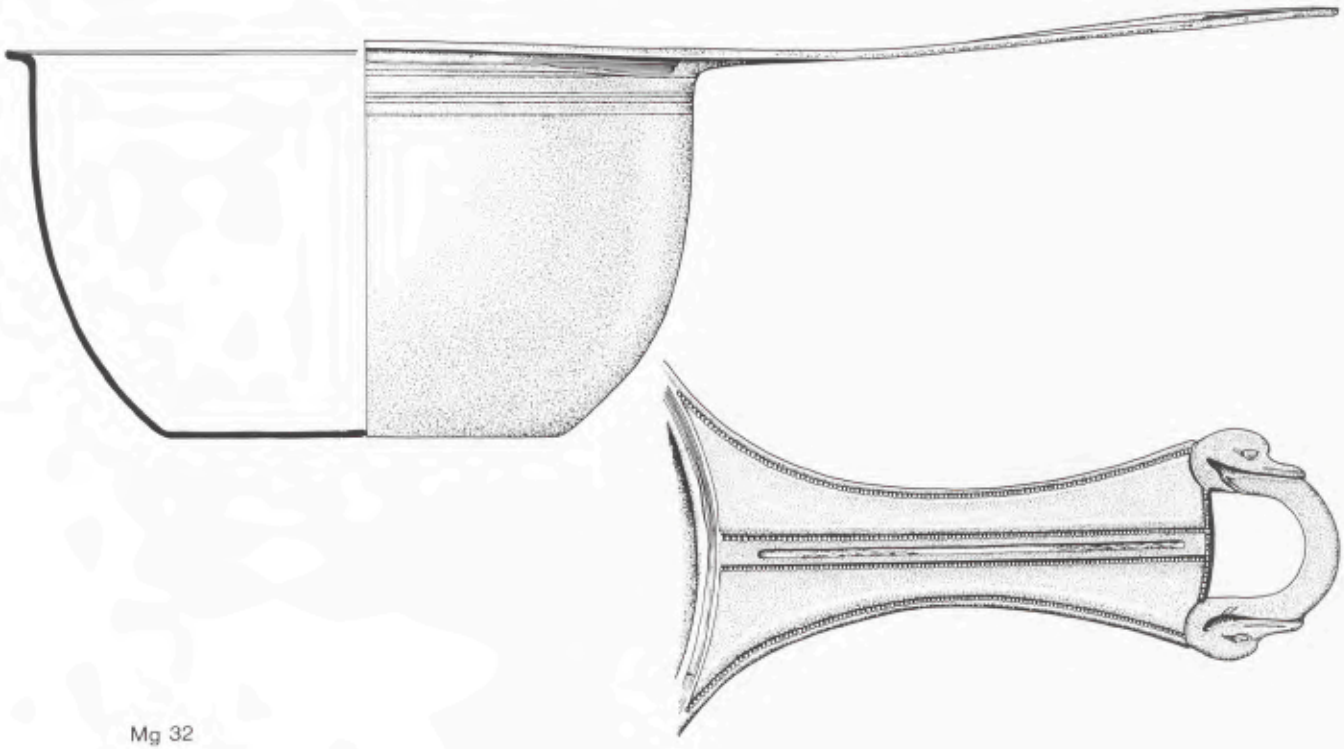
1. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: Etwa den Boesterd, Bronze vessels Nr. 8.

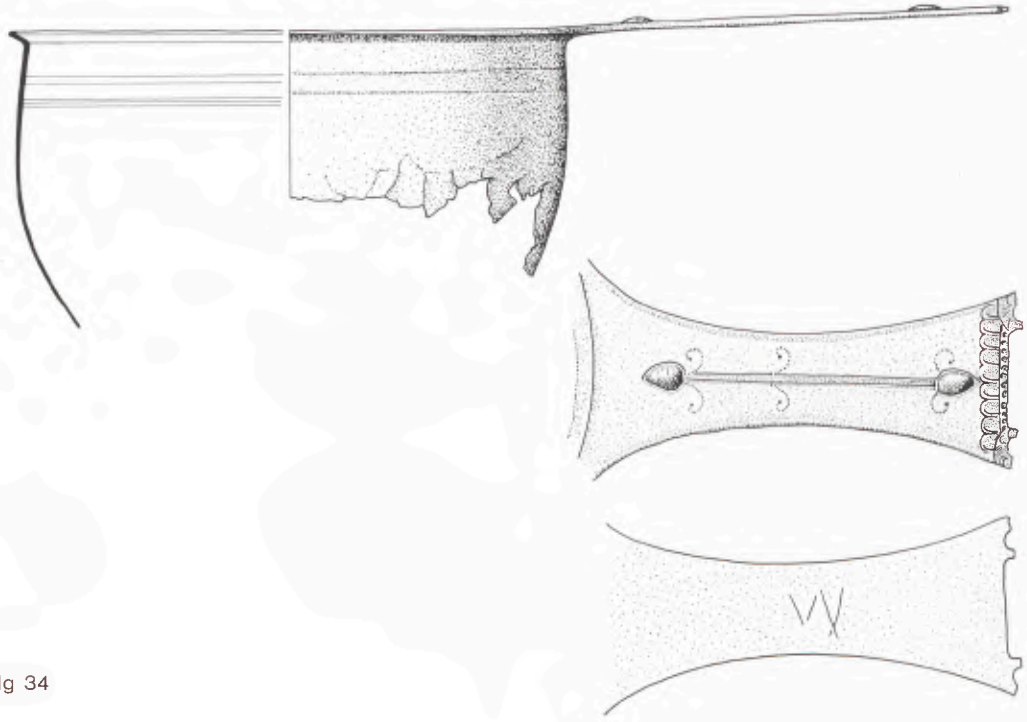


M. 1 : 2

Tafel 55

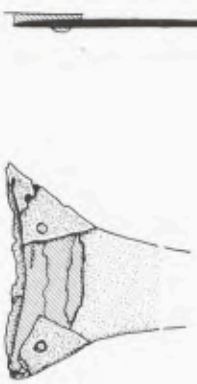


Mg 32

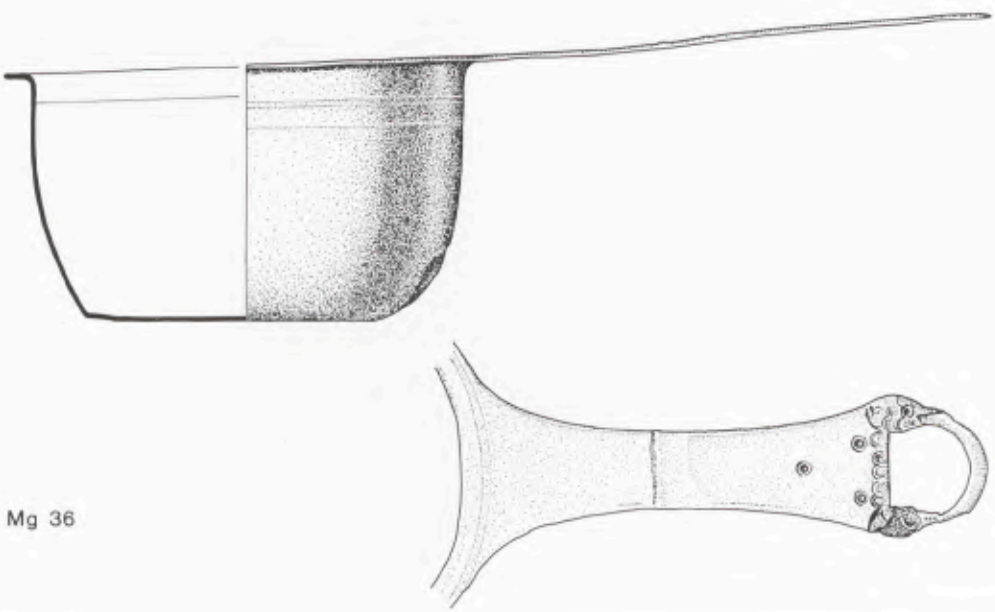


Mg 34

M. 1 : 2



Mg 35



Mg 36

M. 1 : 2

Mg 37 Kasserolle (Taf. 57)
Inv. RMX 92,18.001

Messing (?) mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Annähernd vollständig, gelb bis goldglänzend; es fehlen zwei der drei 'Füßchen' sowie der Zusatzgriff, Schale stark verdrückt und zerrissen; unrestauriert (Februar 1993).
H. ca. 11,6 cm, Henkel 16,8 cm, Gewicht 660 g.

Große Kasserolle. Unten Pinoleneindruck mit drei Drehrillen, am Boden drei Lötstellen für 'Füßchen', von denen eines noch vorhanden ist: Halbierte, abgegriffene Münze mit Kopf des Agrippa nach l. sowie Anfang der Umschrift IM[P DIVI F P P] (As, Augustus für Tiberius, 10 n. Chr., Nemausus [Nîmes], RIC S. 44). Unter umgelegtem Rand vier Rillen, gegenüber dem Henkel eine 6,6 cm lange Lötstelle eines Zusatzgriffes, von dem nur ein Bronzeblechstreifen mit Eisenoxid übriggeblieben ist. Bis zu Randrillen außen und innen Weißmetallüberzug (heute schwarz); zwei Zierrillen am Rand, innen zwei Rillen 0,7 cm und 0,9 cm unterhalb des Randes, am Boden Pinoleneindruck mit zwei Kreisrillen. Breiter Henkel mit zentralem Thyrsosstab und zwei Rispen am Ende, grobem Bügel mit Eierstab und Perlstab zwischen zwei großen, gefederten Schwanenköpfen; auf Rückseite ein Pinoleneindruck sowie zwei Reihen Graffiti: COMNO / NINAMN; es ist unklar, ob weitere schwächere Striche zugehörig sind.
Norditalische oder südgallische Produktion.

1. Drittel 1. Jh. Die Münze scheint nachträglich an das Gefäß angebracht worden zu sein, also nach 10 n. Chr.

Vgl.: Eggers, Import Typ 131; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 8; RIC 1, S. 44.

Mg 38 Kasserolle (Abb. 46. 57, Taf. 58)
Inv. RMX 88,08.024

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Beim Auffinden stark verdrückt; modern restauriert mit leichten Ergänzungen, es fehlt lediglich der Endbügel, am Griffansatz alte Schnittstelle (vgl. Abb. Schädler, Xanten 221).
Rdm. ca. 12,2 cm, Gesamtl. noch 23,9 cm, H. 6,5 cm, Fassungsverm. 510 ml, Gewicht 197 g.

Kleine Kasserolle mit nur noch wenigen Spuren eines Weißmetallüberzugs. Unten Reste von fünf Rillen; zwei weitere Rillen unter leicht verdicktem Rand; innen drei Bodenrillen. Henkel mit Augen- und Girlandenmotiven, Ende fehlt, verm. einst mit stilisierten Vogelköpfen (ähnlich Radnóti, Bronzegefäße 38 f. mit Taf. 3,10).
Evtl. gallische Produktion.

1. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 132; etwa den Boesterd, Bronze vessels Nr. 8 mit Henkel etwa Nr. 4a.

Kasserollen mit Halbkreislochbügel (Mg 39–40)

Mg 39 Kasserolle (Abb. 46. 58 Taf. 58)
Inv. RMX 91,08.004

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und gedrückt
Vollständig, aber stark zerquetscht und zerrissen, Henkel geknickt und neuzeitlich abgebrochen; heute mit Mikrowachs konserviert.
Henkel 13,2 cm, Gewicht 368 g nach Tränkung.

Kasserolle mit einem Weißmetallüberzug innen und bis 2 cm unterhalb des Randes. Unten vier Rillen, drei Randrillen, innen fünf Bodenrillen. Am Bodenumbruch außen eine Verstärkung aus einem zweiten, angelöteten Bronzeband, innen zwei schwache Rillen 0,5 cm und 1,2 cm unterhalb des Randes. Kurzer Henkel mit zentralem Thyrsosstab, angedeutetem Ringbügel halbdurchbrochen, in der anderen Hälfte drei Kreise. Unter dem Henkel zwei kurze Striche, unklar, ob Graffito.
Wohl italischer Herkunft.

1. bis Anfang 2. Jh.

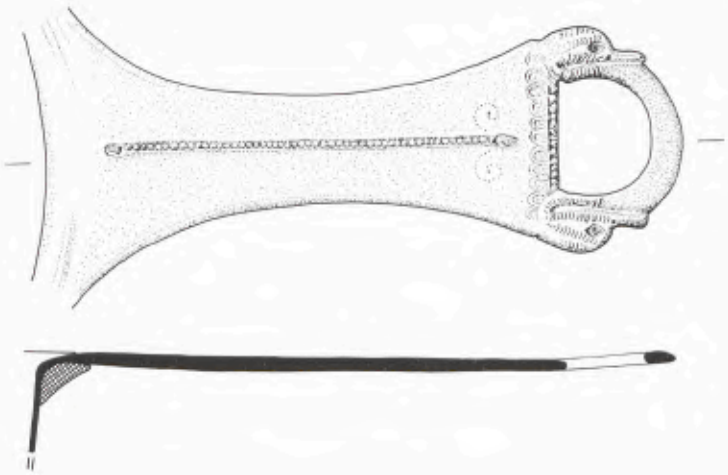
Vgl.: Eggers, Import 47 mit Typ 137; etwa den Boesterd, Bronze vessels Henkel Nr. 12a; Radnoti, Bronzegefäße 39–49; Wielowiejski, Bronzegefäße 206–208.

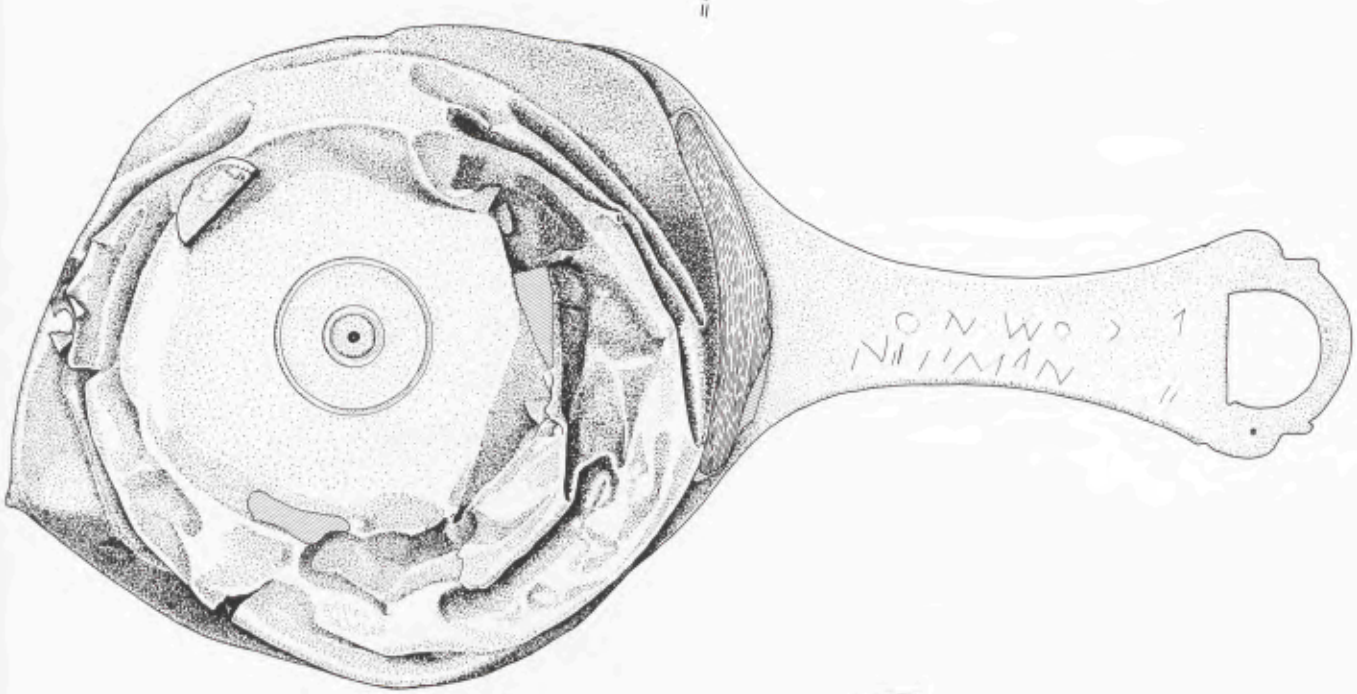
Mg 40 Kasserolle (Abb. 46. 59, Taf. 58)
Inv. RMX 91,20.004

Bronze, gegossen und gedrückt; Weißmetallüberzug
Beinahe vollständig, nur leichte Beschädigung am Boden. Rote, braune bis grüne Patina.
Rdm. 18,4–19,4 cm, Bdm. 12,0 cm, H. 15,1 cm, Henkell. 15,9 cm, Gesamtl. 35,4 cm, Fassungsverm. 2360 ml, Gewicht 648 g.

Große Kasserolle mit einem Weißmetallüberzug innen und unterhalb des Randes, heute meist schwarz. Unten zwei Rillen und deutlicher Drehabdruck, um den Bodenumbruch ein zweiter, angelöteter Bronzestreifen, an einer Stelle (3 cm lang) dreifach übereinander; am Rand ein Riß, dort mit einem Bronzeplättchen außen geflickt; in der Wandung unterhalb des Henkel ein Eisenniet. Großer Henkel mit zwei zen-

Detail
M.: 1:1





Mg 37

M. 1 : 2

tralen Rillen umfaßt von zwei Perlschnüren; großer durch eine Perlschnur angedeuteter Ringbügel mit halbmondförmigem Durchbruch mit Eierstab und einer zentralen Delle, einst von einer Einlage.

Datierung: Wie Kat. Mg 39.

Vgl.: Eggers, Import Typ 137; etwa den Boesterd, Bronze vessels Nr. 13 mit Henkel etwa Nr. 13a.

Kasserolle mit Kreislochbügel (Mg 41)

Mg 41 Kasserolle (Abb. 46. 48. 60 Taf. 59)
Inv. RMX 91,11.001

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und nachgedreht
z. T. stark grün patiniert; auf dem Innenboden zahlreiche bis zu 0,2 mm große, zahnartige Kratzspuren; nahezu vollständig, es fehlt lediglich ein 4 cm langes Randteil, vier kleine Löcher im Unterteil, nur leicht verbeult.
Rdm. 10,3 cm, gr. Dm. 10,3 cm, Bdm. 6,7 cm, H. 5,9 cm, Fassungsverm. 330 ml, Gewicht 216 g (heute), einst wohl 220 g.

Klein, innen mit Weißmetall überzogen. Boden leicht erhaben mit vier Bodenrillen; übergangslos zur leicht konvexen Wandung, oben mit zwei Rillen; leicht ausladende Randlippe, innen mit Randrille 0,5 cm unterhalb des Randes; schmaler, konkaver Griff mit Kreisloch am Ende.

1.–3. Jh.

Vgl.: Eggers, Import 49 mit Typ 140; den Boesterd, Bronze vessels Nrn. 14–19; Willers, Untersuchungen 76 f.; Radnóti, Bronzegefäße 50–60; Wielowiejski, Bronzegefäße 208–13.

Kasserolle mit gelochtem Bügel (Mg 42)

Mg 42 Kasserolle (Abb. 46. 61 Taf. 59)
Inv. RMX 92,11.001

Bronze mit Weißmetallüberzug, gegossen und nachgedreht?
Nur Oberteil vorhanden, oben blau patiniert, unten Bronze noch glänzend; an Oberseite leichter Sandbesatz, am Bügelloch durchrissen.
Rdm. 17,7 cm, Gewicht noch 338 g.

Kasserolle mit kurzem Stiel. Außen drei Rillen, innen nur eine seichte Randrille; am Außenrand und innen mit noch glänzendem Weißmetall überzogen. Kurzer, undekorierter Griff mit kleinem, ovalem Endloch.

1.–2. Jh.

Vgl.: Eggers, Import Typ 147; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 32; Willers, Untersuchungen 77 f.

Kasserollen unbestimmter Form (Mg 43–45)

Mg 43 Kasserolle (?) (Abb. 62, Taf. 59)
Inv. RMX 88,08.028

Bronze, gegossen und gedrückt (Pinoleneindrücke innen und außen) Leicht patiniert; nur ein Randstück mit Griffansatz.
Rdm. 11,4 cm, gr. Dm. 11,4 cm.

Evtl. von einem Kelle-Sieb-Paar. Fast senkrechte Wandung mit ausladendem Rand; Griffansatz mit zweifachen, tiefen Furchen; unterhalb des Ansatzes Anfang eines grob punktierten Graffitos MS/.

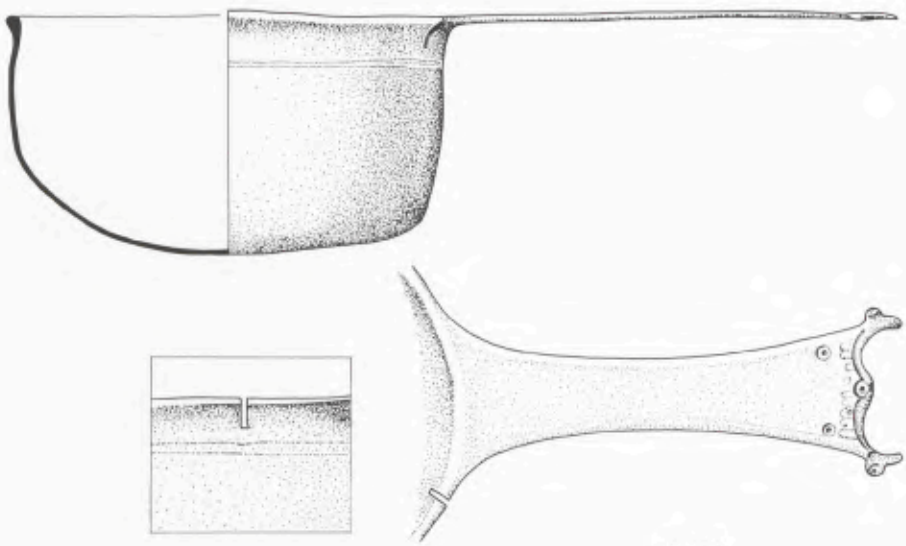
Vgl.: Evtl. Eggers, Import Typ 133.

Mg 44 Kasserolle(?)
Inv. RMX 88,13.067

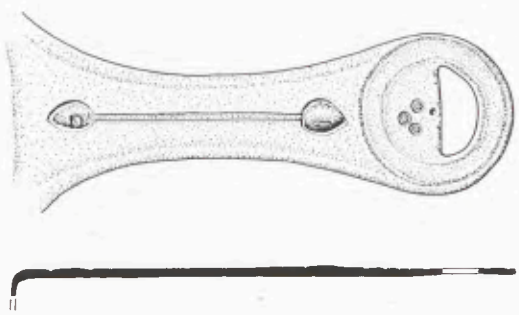
Bronze, gegossen und nachgedreht (Pinoleneindrükke innen und außen)
Bronze, innen mit einem Weißmetallüberzug. Teil eines flachen Bodens mit vier Rillen außen und zwei breite Rillen innen; vermutlich von einer Kasserolle.
Bdm. > 9,5 cm.

Mg 45 Kasserolle(?)
Inv. RMX 88,17.004

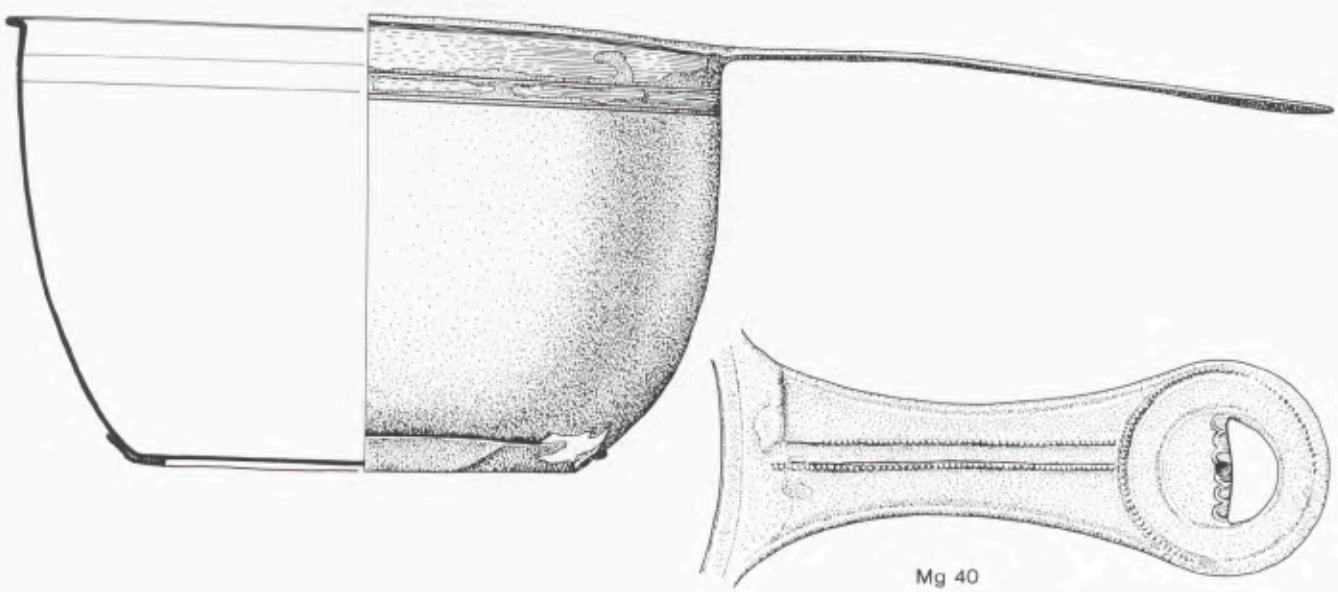
Bronze mit Weißmetallüberzug
Zerbeulter Boden eines beinahe flachbödigen Gefäßes, innen mit Spuren eines Weißmetallüberzugs, vermutlich einer Kasserolle; heute mit Mikrowachs konserviert.



Mg 38



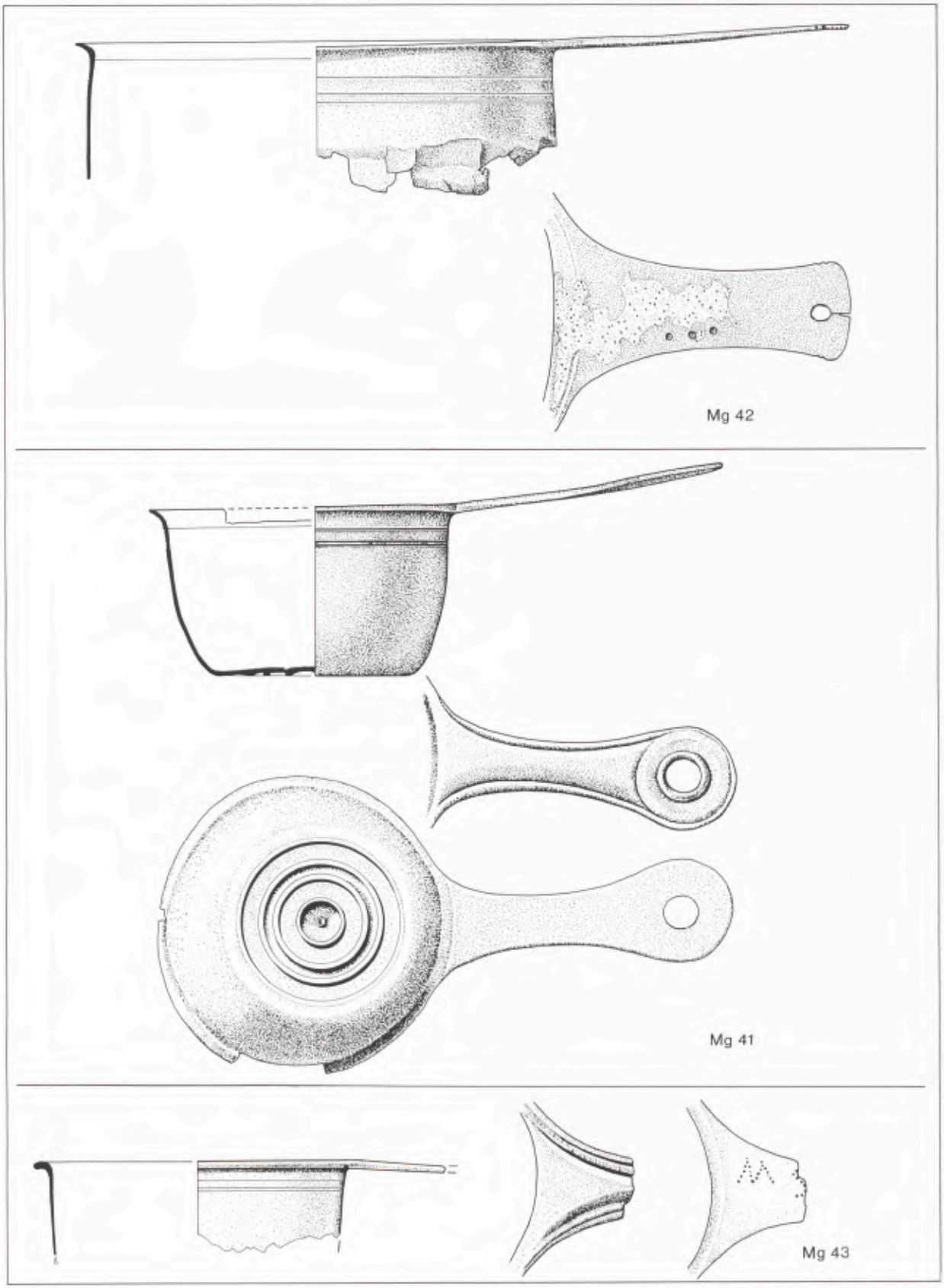
Mg 39



Mg 40

M. 1 : 2

Tafel 59



M. 1 : 2

KELLEN (Mg 46–48)

Mg 46 Kelle (Abb. 63, Taf. 60)
Inv. RMX 88,12.001

Bronze, kupferne Einlagen, gegossen und nachgedreht, Dekor in Durchbruchtechnik
Nur leichte Beschädigung am Stielansatz, Schale unten leicht zerdrückt (vgl. Schädler, Xanten 221).
Rdm. 7,3 cm, gr. Dm. 7,6 cm, Bdm. 5,8 cm, H. 2,1 cm, L. 40,2 cm, Fassungsverm. heute 53 ml, einst ca. 60 ml, Gewicht 96 g.

Schale unten vier Rillen; breiter Standring, konvexe Wandung, ausladender Rand, innen mit erhabener Mitte und profilierten Rillen; langer, schmaler Stiel mit durchbrochener Verzierung: Am Stielansatz vier halbmondförmige Aussparungen (für Einlagen?), flankieren zwei größere, sog. amazonenschildförmige Aussparungen, in der Mitte ein Fischgrätmuster, insgesamt sieben eingekerbte Kreise, in deren Mitte Kupfernieten fixiert wurden (nur drei noch vorhanden), die ganze Ornamentik jedoch nicht sorgfältig ausgeführt; am Übergang zum schmalen Stielabschnitt eine Reihe Kreise; am Übergang zum breiteren Ende zwei schwach erkennbare Punktreihen; am Ende omegaförmiger Bügel, dessen Knubbenenden an stilisierte Vogelköpfe erinnern; am Rand eine Reihe schwach erkennbarer Kreise und Eierstäbe nebst einem Stempel; St. 16 mm lang, schlecht lesbar, etwa NEMVDIANCI.

Eher 1. Jh.
Vgl.: Stiel wie den Boesterd, Bronze vessels Nr. 44.
Lit.: Schädler, Xanten 220.

Mg 47 Kelle (Abb. 63, Taf. 60)
Inv. RMX 89,06.001

Bronze, gegossen und nachgedreht, evtl. mit kupfernen Einlagen, Stiel angelötet
Vollständig, beim Auffinden stark verdrückt, heute restauriert.
Rdm. 7,1 cm, H. 2,7 cm, Gesamtl. 37,2 cm, Fassungsverm. 65 ml, Gewicht 77 g.

Kleine Schöpfkelle, unten Pinolennarbe mit zwei kräftigen Drehrillen, verdickter Rand, innen mit drei breiten Rillen. Am Stielansatz Augen- und Sichelmuster; langer, im Querschnitt rundlicher Stiel hohl aus einem gerollten Blech gebildet und zusammengelötet, an dessen Ende ein kleiner Knauf mit im Querschnitt rechteckigem Abschluß.
Eher italischer Herkunft.

Vermutlich 1. Jh.

Mg 48 Kelle (Taf. 60)
Inv. RMX 88,13.001

Bronze, gegossen und wohl nachgedreht
Grün patiniert; es fehlen der Boden und große Teile der Wandung, völlig zerdrückt.
Rdm. ca. 8,8 cm; H. > 6,4 cm; Stiell. 21,3 cm.

Form der Schale nicht erkennbar; leicht umgeschlagener, verdickter Rand; langer, schmaler Stiel, der in einem runden Knopf endet.

Eher 1. bis 2. Jh.
Vgl.: Etwa den Boesterd, Bronze vessels Nr. 48.

KESSEL (Mg 49–50)

Mg 49 Kessel (Taf. 61)
Inv. RMX 91,16.002

Bronze, getrieben und nachgedreht
Vollständig, es fehlen der zugehörige geöste Eisenring, der um den Rand führte, und der Henkel. Nur eine leichte Patina.
Rdm. ca. 28,0 cm, Mdm. ca. 23,7 cm, gr. Dm. 28,1 cm, H. 14,4 cm, Fassungsverm. 5220 ml, Gewicht 891 g.

Konvexer Wackelboden, starker Umbruch, senkrechte Wandung mit Horizontalrand; schwache Pinoleneindrücke innen und außen. Der Kessel konnte frei aufgehängt oder in ein Eisengestell gesetzt werden. Die lat. Bezeichnung für einen Kessel ohne Standvorrichtung lautete *cortina*, vielleicht auch *caccabus*. Evtl. Vorläufer des sog. Vestland-Typs. Eggers benannte diesen in der Germania libera nicht auftretenden Typ als „Kessel (!) von Östland-Typ".

Datierung: Pompeji in der Casa dei Capitelli Figurati sowie im Haus der Vettii, also dort 2. Hälfte 1. Jh.; im Norden vor allem im 3. und 4. Jh.

Vgl.: Etwa Eggers, Import Typ 14; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 161; Willers, Untersuchungen 72

mit 71 Abb. 41 Nr. 1–2; H.J. Eggers, Die römischen Bronzegefäße von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 46 Nr. 6 mit Taf. 3,6; Riz, Bronzegefäße 40; 105 Nr. 227–228, Taf. 9, 1 r. u. 21; Hilgers, Gefäßnamen 40 f., 51 f.

Mg 50 Kessel (Abb. 64, Taf. 61)
Inv. RMX 91,20.002

Bronze, getrieben
Vollständig, es fehlen der zugehörige geöste Eisenring, der um den Rand führte, und der Henkel. Unten eine Verbeulung.
Rdm. 22,8 cm, gr. Dm. 27,7 cm, H. 17,7 cm, Fassungsverm. 6260 ml, Gewicht 1230 g.

Konvexer Wackelboden, starker Umbruch, einwärts eingezogene Wandung mit sechs Zierrillen außen, stark ausladender getreppter Rand mit Deckelrille.
Gleicher Typ wie Kat. Mg 49.

Datierung: Wie Kat. 49.

Vgl.: Wie Kat. Mg 49.

SONSTIGE GEFÄSSE (Mg 51–58)

Mg 51 Einhenkelkrüglein (Abb. 65, Taf. 62)
Inv. RMX 91,11.002

Bronze, gegossen, nachgedreht und zusammengesetzt
Grüne bis dunkelbraune Patina; ca. 1 qcm Ergänzung mit Gaze unter dem Rand; kleines Loch am Hals, drei kleine Löcher am Boden; r. Flügelspitze am Henkel alt abgebrochen.
Rdm. 4,0 cm, min. Halsdm. 1,5 cm, gr. Dm. 6,9 cm, Bdm. 4,1 cm, H. 9,5/10,4 cm, Fassungsverm. 152 ml, Gewicht heute 152 g, einst ca. 156 g.

Metall dünn; Fuß und Mündung separat gegossen und mechanisch zusammengesetzt; Fußring mit drei Rillen, gedrungener Körper mit je zwei Rillen unten und oben; Hals unten schmal, Austreppung zu einem breit ausladenden Horizontalrand mit Abtreppung innen; Henkel aus einem unten und oben angelöteten Amor (Eros) mit eng angelegtem Haar sowie ausgebreiteten Flügeln, der aus einem Akanthuskelch herausragt; er hält einen kleinen Hasen. Wenn leer, Oberteil wesentlich schwerer als Unterteil. Technisch und künstlerisch nicht hervorragend.
Das kleine, bronzene Krüglein wurde antik *lagoena* genannt.
Unser Exemplar vertritt eine seltene Form, die u. a. im südlichen Pannonien vorkommt und evtl. in Norditalien hergestellt wurde.

1. Hälfte bis Mitte 1. Jh.

Vgl.: den Boesterd, Bronze vessels Nr. 287 mit Lit.; Radnóti, Bronzegefäße 170 mit Taf. 53 Nr. 7,9; Hilgers, Gefäßnamen 61–65.

Mg 52 Zweihenkelkrüglein (Abb. 66, Taf. 62)
Inv. RMX 92,11.002

Bronze, gegossen, nachgedreht; unklar, ob aus einem oder zwei Teilen
Blaugrüne Patina, darüber Sandbesatz; es fehlen die beiden Henkel, nur leicht gebeult, am Boden zwei kleine Risse; unrestauriert (1993).
Rdm. 29 cm, gr. Dm. 7,7 cm, Bdm. 4,6 cm, H. 10,9 cm, Fassungsverm. 260 ml, Gewicht heute 202 g.

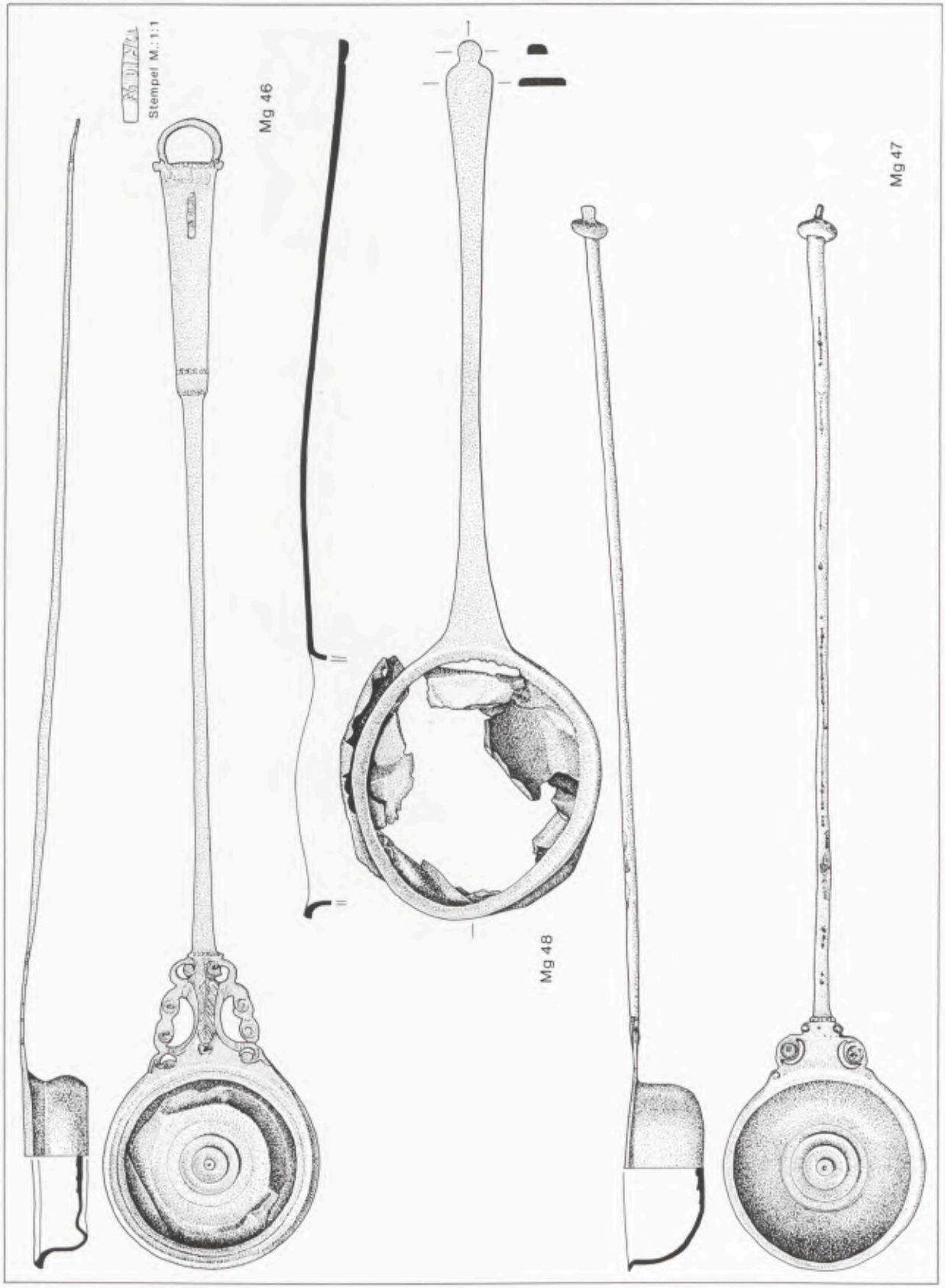
Kleines, gedrungenes Zweihenkelkrüglein. Von den Henkeln nur vier Lötstellen sichtbar, am Rand sichelförmig je 3,5 cm lang, am Wandungsumbruch tropfenförmig; unten Heftnarbe, Rille, Standring, birnenförmiger Körper, starker Umbruch zu konkavem Hals, dann zu senkrechtem Rand mit Rippe unten und Rille oben leicht eingefaßt. Das kleine, bronzene Zweihenkelkrüglein wurde antik *lagoena* genannt (nicht *amphora*). Ein 11,7 cm hohes Exemplar fand sich in einem Grab in BG-Plovdiv (Philipopolis) und wird von B. Raev als einheimisches, thrakisches Erzeugnis ohne sonstige Parallele angesprochen.

Etwa 2. Hälfte 1. Jh.

Vgl.: B.A. Raev, Die Bronzegefäße der römischen Kaiserzeit in Thrakien und Mösien. Ber. RGK 58, 1977, 624; 633; 639 Nr. 56 mit Taf. 9 Nr. 4; Hilgers, Gefäßnamen 61–65.

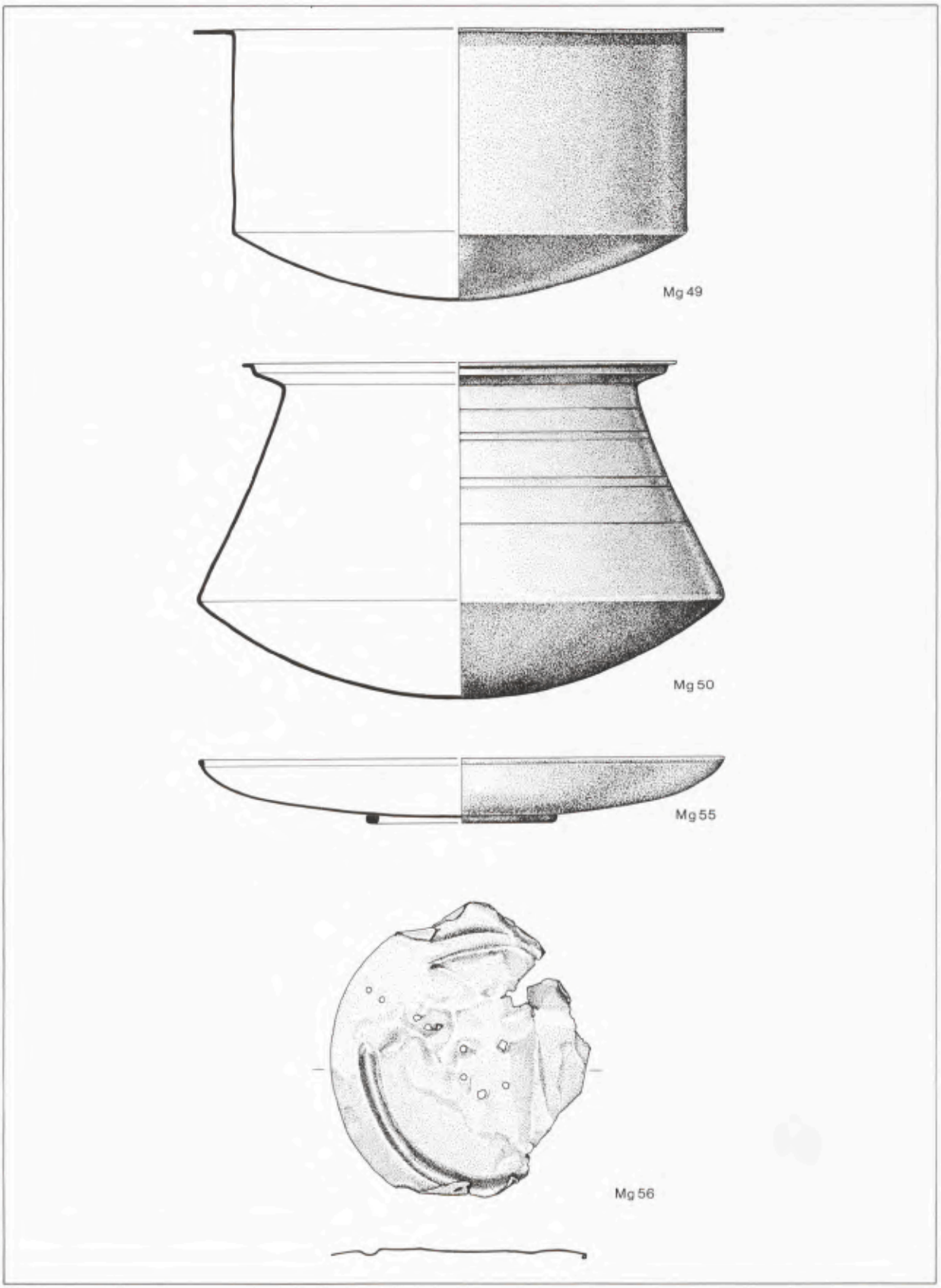
Mg 53 Flasche (Taf. 62)
Inv. RMX 88,08.025

Bronze, gegossen, nachgedreht und zusammengesetzt; Silber, angelötet
Dunkelbraun patiniert; nur Hals und Boden vorhanden, darauf Spuren der Silberbänder; Oberteil ab Wandungsumbruch erhalten, dort eventuell Rest eines Silberbändchens.

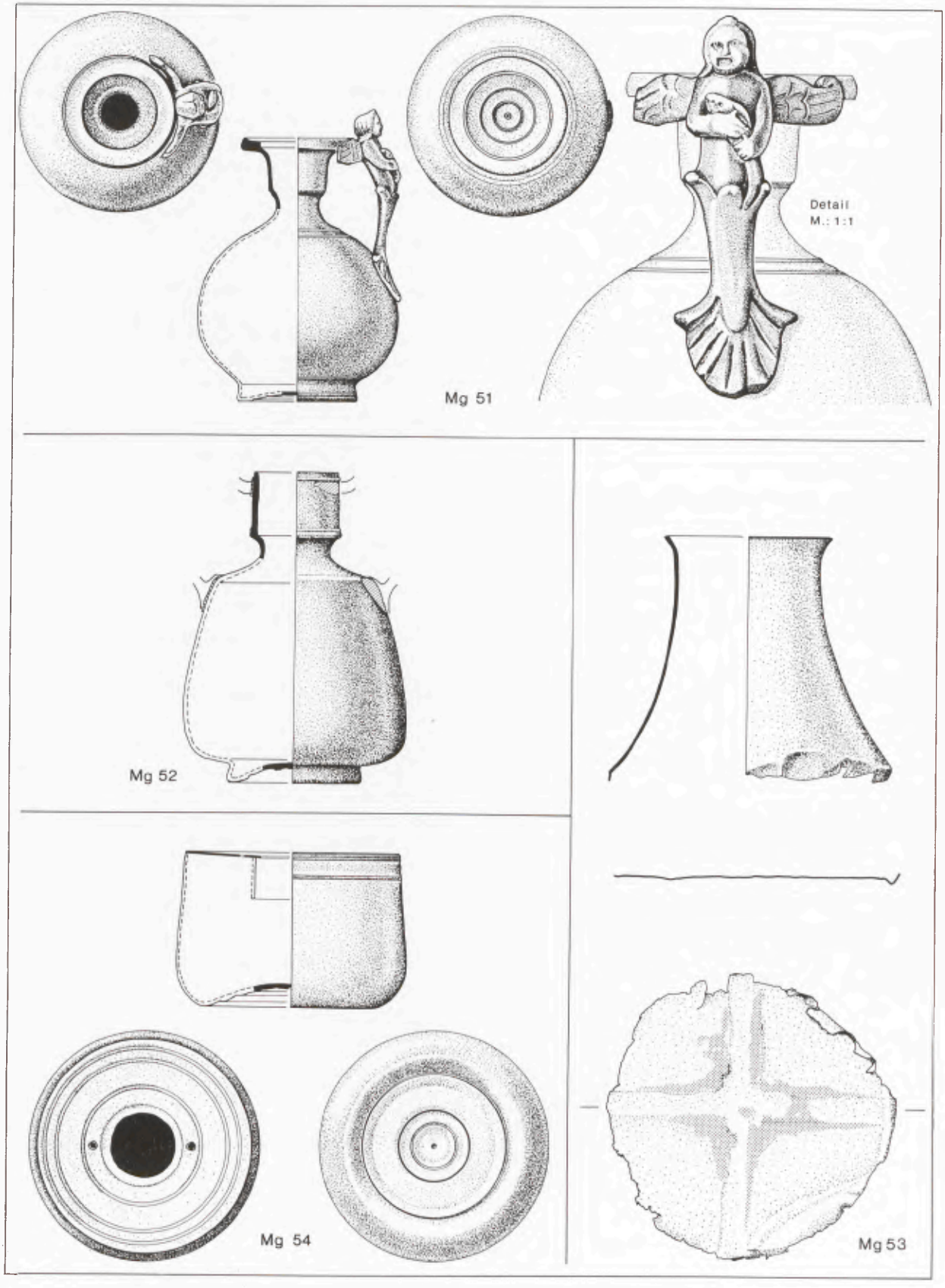


M. 1 : 2

Tafel 61



M. 1 : 3



M. 1 : 2

Rdm. 5,9 cm, Bdm. ca. 10,1 cm, H. > 8,3 cm.

Flacher Boden, auf Unterseite finden sich die kreuzförmigen Spuren von ca. 8 mm breiten, silbernen (?) Bändern; Oberteil konkav mit leicht ausbiegendem Rand, nur Rest eines Silberbandes sichtbar. Boden separat hergestellt und mit der Wandung durch Umbiegung und Hämmern mechanisch verbunden. Ähnliche Gefäße erlauben die Ergänzung zu einer teils schlanken, teils bauchigen Flasche.

Vgl.: S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités nationales. Gallia Suppl. 29 (Paris 1975) 71 f. mit Taf. 137 Nr. 189 (H. 10 cm); St. Boucher/S. Tassinari, Bronzes antiques du Musée de la Civilisation Gallo-Romaine à Lyon (Lyon 1976) 143 Nr. 181 (H. 17,7 cm); Duur en Duurzaam Nr. 73.

Mg 54 Tintenfaß (Taf. 62)
Inv. RMX 88,08.039

Messing (?) gegossen, nachgedreht, gelötet
Vollständig erhalten, keinerlei Verletzungen, Metall in einem exzellenten Zustand, Lötstellen heute mit Mikrowachs getränkt (vgl. Schädler, Xanten 221).
Rdm. 7,4 cm, gr. Dm. 8,1 cm, Bdm. 6,1 cm, H. 5,5 cm, Zentralloch 2,2 cm Dm, Fassungsverm. ca. 230 ml, Gewicht 134 g.

Aus vier Teilen bestehend: Körper gedreht, unten Bodenplatte mit Pinoleneindruck und drei Rillen mit abgerundeter, erhabener Standfläche, leicht konvexe Wandung, oben zweimal zwei Zierrillen; horizontaler bzw. leicht eingeneigter Deckelteil mit sieben Rillen, zwei kleinen Luftlöchern und zentralem Nutzungsloch; ein nach unten hinabreichender Mittelring, der aus einem 15 mm breiten, am Stoß gelöteten Band besteht. Teile entweder durch Hämmern oder durch Lötung zusammengefügt. Keine sichtbaren Inhaltsspuren.
Die lat. Bezeichnung für Tintenfaß lautet *atramentarium.*

Vgl.: Hilgers, Gefäßnamen 39.

Mg 55 Teller bzw. flache Schale (Taf. 61)
Inv. RMX 92,18.002

Bronze, evtl. versilbert, gegossen, nachgedreht
Außer einem kleinen Riß am Boden vollständig erhalten, aber mit starker sog. Bronzekrankheit, leichte braune Patina, starker Sandbesatz mit besonders unten aufgebackenen Kiesen und Kieselsteinen. Unrestauriert (Februar 1993), daher Details unklar.
Rdm. 27,5 cm, gr. Dm. 27,5 cm, Bdm. 10,0 cm, H. 3,5 cm, Fassungsverm. 1080 ml, Gewicht < 614 g (mit Kiesbesatz).

Großer, flacher Teller bzw. Schale mit leicht aufsteigender, konkaver Wandung, die in einen leicht verdickten Rand endet. Der D-förmige Standring ist vorhanden, aber rezent abgebrochen; Reste der Silber-/Blei-(?)Lötung deutlich.

3. Jh.
Vgl.: Eggers, Import Typ 116; den Boesterd, Bronze vessels Nr. 87; T. Tomasevic-Buck, Ein Depotfund in Augusta Raurica, Insula 42. Bayer. Vorgeschichtsbl. 45, 1980, 102 mit 103 Abb. 5 Nr. 1.

Mg 56 Teller ? (Taf. 61)
Inv. RMX 90,15.011

Kupfer, getrieben
Mehr als die Hälfte vorhanden.
Rdm. 16,6 cm.

Teil einer kupfernen Scheibe mit Rest eines ausgedrückten Standrings; falls überhaupt von einem Gefäß, vermutlich von einem Teller; am Rand zweimal gelocht, acht weitere Löcher in der Scheibe. Evtl. infolge einer Reparatur herausgetrennt.

Mg 57 Form unbestimmbar
Inv. RMX 88,15.003

Bronze, getrieben
Ein Randstück und ein Wandstück, stark patiniert, verbogen.
Orientierung unklar, aber eher von einem Gefäß. Ein vermutlich nach innen gebogener Schrägrand, der durch eine kräftige Wulst abgesetzt wird, schräger Hals, kräftiger Wandungsknick.
Keine Maße abgreifbar, Rdm. etwa 30 cm.
Evtl. gehören die Bruchstücke zum Rand einer Ummantelung, z. B. eines Holzteiles.

Mg 58 Form unbestimmbar
Inv. RMX 89,07.010

Bronze, getrieben
Ein Bruchstück eines völlig zerbeulten Bodenstücks eines Gefäßes.
Keine Maße oder Zuweisung möglich.

Geräte und Werkzeuge (Ger 1–85)

Material Eisen, sofern anderes nicht angegeben. Maße (erhalten) in cm. Aufbewahrungsort: Xanten, Regionalmuseum. Die Bezeichnung CVT verweist auf unpublizierte Vergleichsfunde aus dem Stadtgebiet (AO: Xanten, Regionalmuseum). Die Kenntnis dieser Fundstücke verdanke ich Frau Dr. U. Heimberg, Bonn. Auflösung der abgekürzten Literatur: S. 100; Anmerkungsnummern beziehen sich auf den Textteil.

ÄXTE (Ger 1–6)

Ger 1 Axt (Abb. 68, Taf. 63)
Inv. RMX 89,8.015

L. 14,5; B. (Schneide) 5,1; H. (Schafthaus) 1,9; Dm. 2,2–3,3.
Gewicht: 260 g.

Kleines gestrecktes Exemplar, Blatt herabgezogen, Oberseite horizontal, kurzer quadratischer Nacken, im Schaftloch Holzreste.

1./2. Jh. n. Chr.

Vgl.: Pohanka, Agrargeräte Taf. 44,191; CVT: 2383 (Schnitt 61/7).

Ger 2 Axt (Abb. 68, Taf. 63)
Inv. RMX 88,6.010

L. 12,8; B. (Schneide) 5,7; H. (Schafthaus) 2; Dm. (Schaftloch) 2,3–2,7.
Gewicht: 290 g.

Kleines Exemplar, Schneide schräg gestellt; Nacken quadratisch, im Schaftloch Holzreste.

1./2. Jh. n. Chr.

Vgl.: siehe unter Kat. Ger 1.

Ger 3 Axt (Abb. 68, Taf. 63)
Inv. RMX 88,6.009

L. 13,3; B. (Schneide) 6,4; Dm. (Schaftloch) 2,3–3,2; Nacken 2,5 zu 6.
Gewicht: 500 g.

Symmetrisches Blatt, dreieckige Schaftlochlappen, beidseitig ausgezogene Nackenplatte.

1. H. 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965) 160 Taf. 127,14; Pohanka, Agrargeräte 239 ff. Abb. 14, 3–4.

Ger 4 Axt
Inv. RMX 91,10.003

L. 15,5; B. (Schneide) 7,7; H. (Schafthaus) 2,5; Dm. 2,2–3.
Gewicht: ca. 390 g.

Blatt leicht herabgezogen; nicht restauriert, mit Kies- und Sandüberzug.

Ger 5 Axt (Abb. 68, Taf. 63)
Inv. RMX 91,21.004

L. 19; B. (Schneide) 7,8; H. (Schafthaus) 4,4; Dm. 2,8–3,4.
Gewicht: 700 g.

Schlankes Exemplar, stark geneigte Schneide. Rechteckige Schaftlochlappen leicht versetzt.

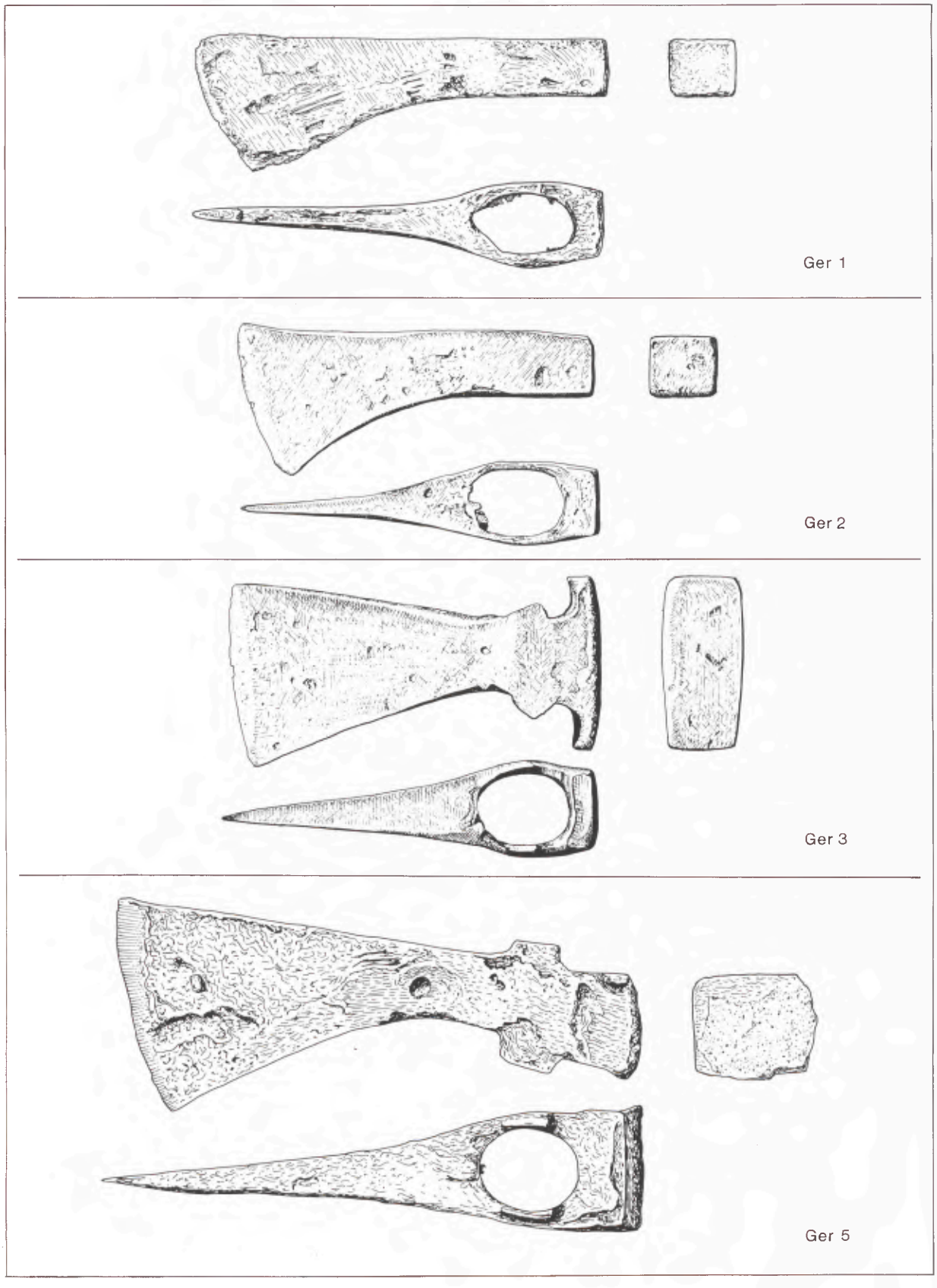
1./2. Jh. n. Chr.

Vgl.: Curle, Newstead 282 f. Taf. 61,1.4; Gaitzsch 1980, 372 Taf. 52, 258.

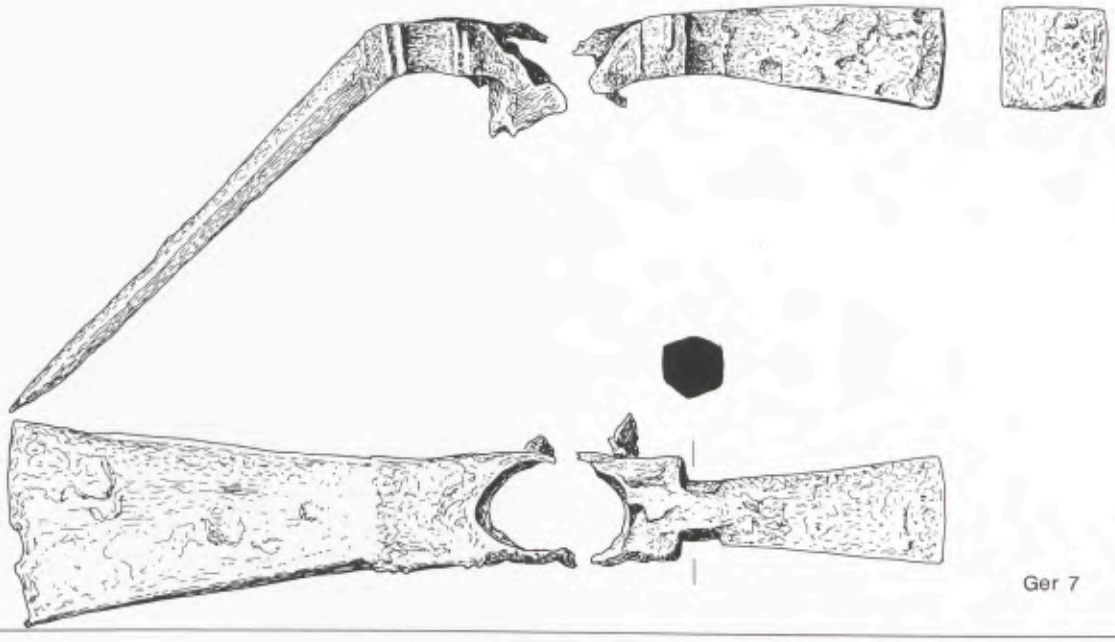
Ger 6 Beil
Inv. RMX 91,17.003

Bronze

Tafel 63

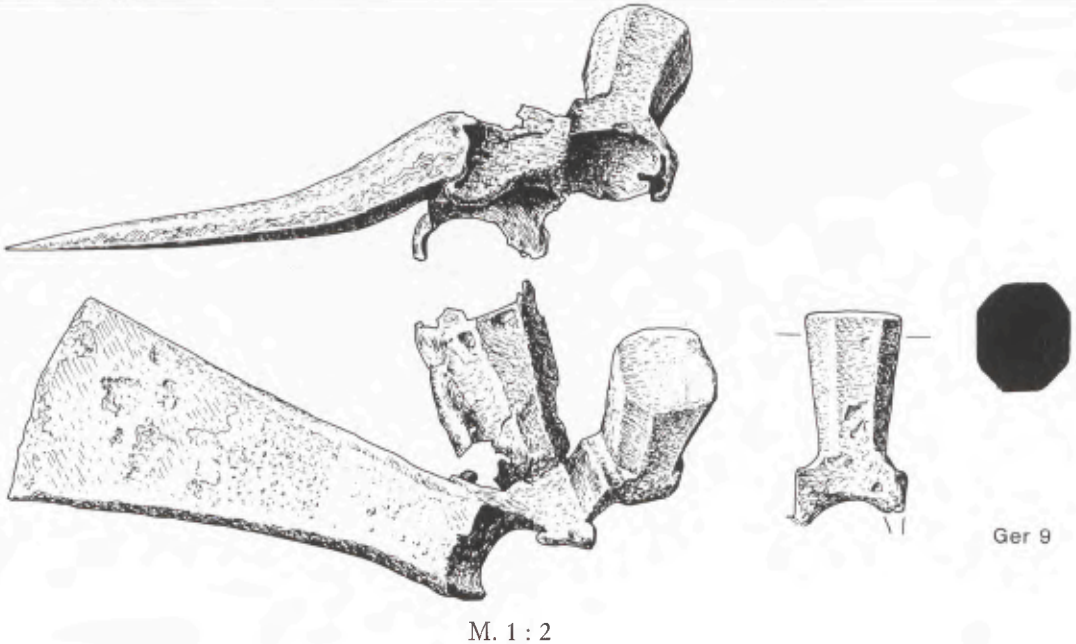


M. 1 : 2



Ger 7

Ger 8



Ger 9

M. 1 : 2

DECHSEL (Ger 7–9)

Ger 7 Dechsel (Abb. 69, Taf. 64)
Inv. RMX 90,15.027

L. (Klinge) 14; L. (Nacken) 7; B. (Schneide) 5,4; Kopf 2,7 zu 2,7.
Gewicht: 660 g.

Schafthaus gebrochen, Klinge und Nacken stark verbogen. Vierkantiger konischer Nackenkopf, vierkantige Bahn; Schafthaus mit doppeltem, senkrechtem Eisenschnitt zum Nacken abgesetzt.

Vgl.: siehe unter Kat. Ger 8.

Ger 8 Dechsel (Abb. 69, Taf. 64)
Inv. RMX 90,15.008

L. 18,2; L. (Klinge) 12,1; L. (Nacken) 3,4; B. (Schneide) 5,8; H. (Schafthaus) 5,2. L. (Nacken) 3,6; Dm. 2,7–2,9; Schnittwinkel 55°.
Gewicht: 500 g.

Form wie unter Kat. Ger 9. Zylinderförmiges Schafthaus, achtkantiger Nacken abgesetzt, konisch. Schneide schwach gerundet.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: CUT: 8161 (Schnitt 71/5); Gaitzsch-Matthäus, Miltenberg (Anm. 8) 163 ff. Abb. 1, 2–3.

Ger 9 Dechsel (Abb. 69, Taf. 64)
Inv. RMX 89,10.004

L. (Blatt) 12; L. (Nacken) 4; B. (Schneide) 5,6; Dm. 2,5–2,8; Schnittwinkel 50–60°.
Gewicht: 470 g.

Form wie unter Kat. Ger 7 und 8. Schafthaus aufgebrochen, Blatt relativ flach abgewinkelt bzw. verbogen (?), Schneide gerundet, röhrenförmiges Schaftlochhaus, abgesetzter Nacken konisch, achtkantig und verjüngt auslaufend.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: siehe unter Kat. Ger 8.

KREUZÄXTE *(dolabrae)* (Ger 10–11)

Ger 10 Dolabra (Abb. 72. 74 a, Taf. 65)
Inv. RMX 89,7.001

L. 58,5; H. (Schneide) 17,8; B. (Schneide) 1,8; H. (Schafthaus) 4,9; Dm. 3,2–4,3.
Gewicht: 2600 g.

Gleichmäßig geschwungenes Exemplar mit rechteckigen Schaftlochlappen, vgl. Ger 11. Lange vertikale Schneide/Blatt im oberen Drittel verbogen, Gegenseite flach auslaufend gestaucht.

1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 54 Taf. 15,3; Pohanka, Agrargeräte Taf. 20,82; 2000 Jahre Römer in Haltern. Ausstellungskat. (1989) 114 Abb. 72.75.

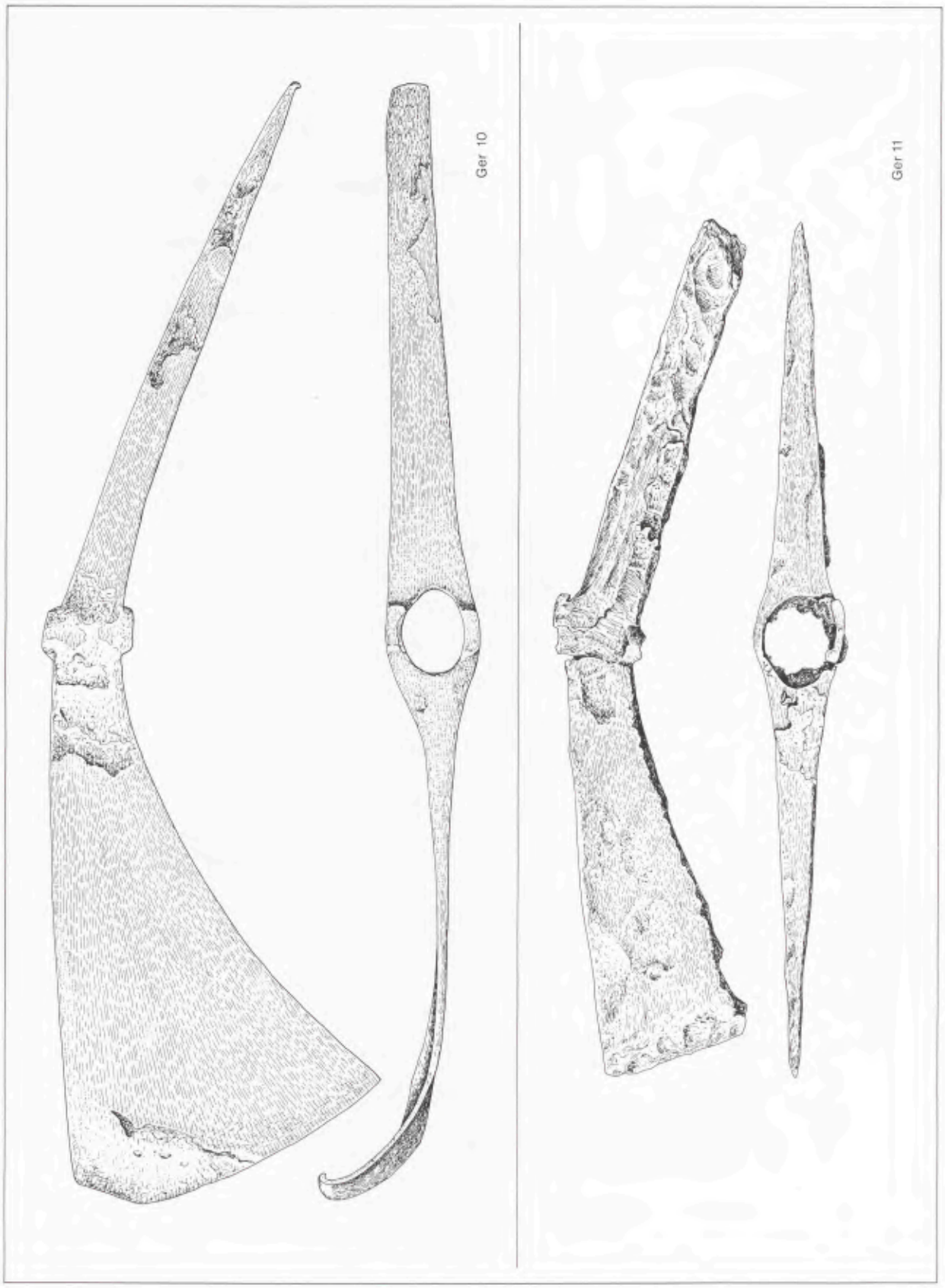
Ger 11 Dolabra (Abb. 72, Taf. 65)
Inv. RMX 88,7.009

L. 44,8; H. (Schneide) 8,2; H. (Schneide) 2,7; Dm. ca. 3.
Gewicht: 1870 g.

Grundform wie Ger 10. Zwei senkrechte Schneiden, Schaftloch einseitig ausgebrochen, stark fragmentiert. Ursprünglich in Tuch geschlagen, Gewebeabdruck auf Oberfläche.

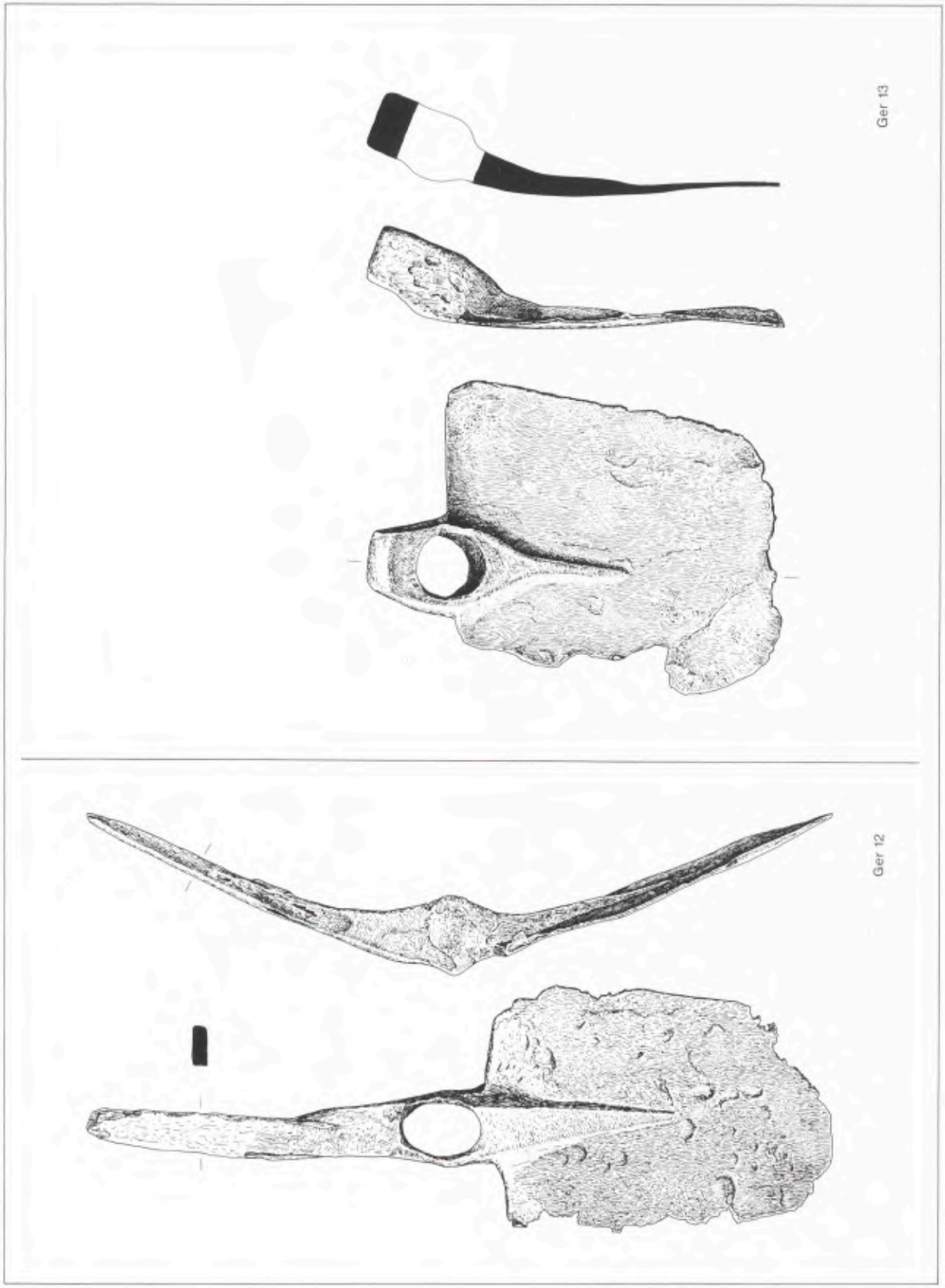
1. Jh. n. Chr.

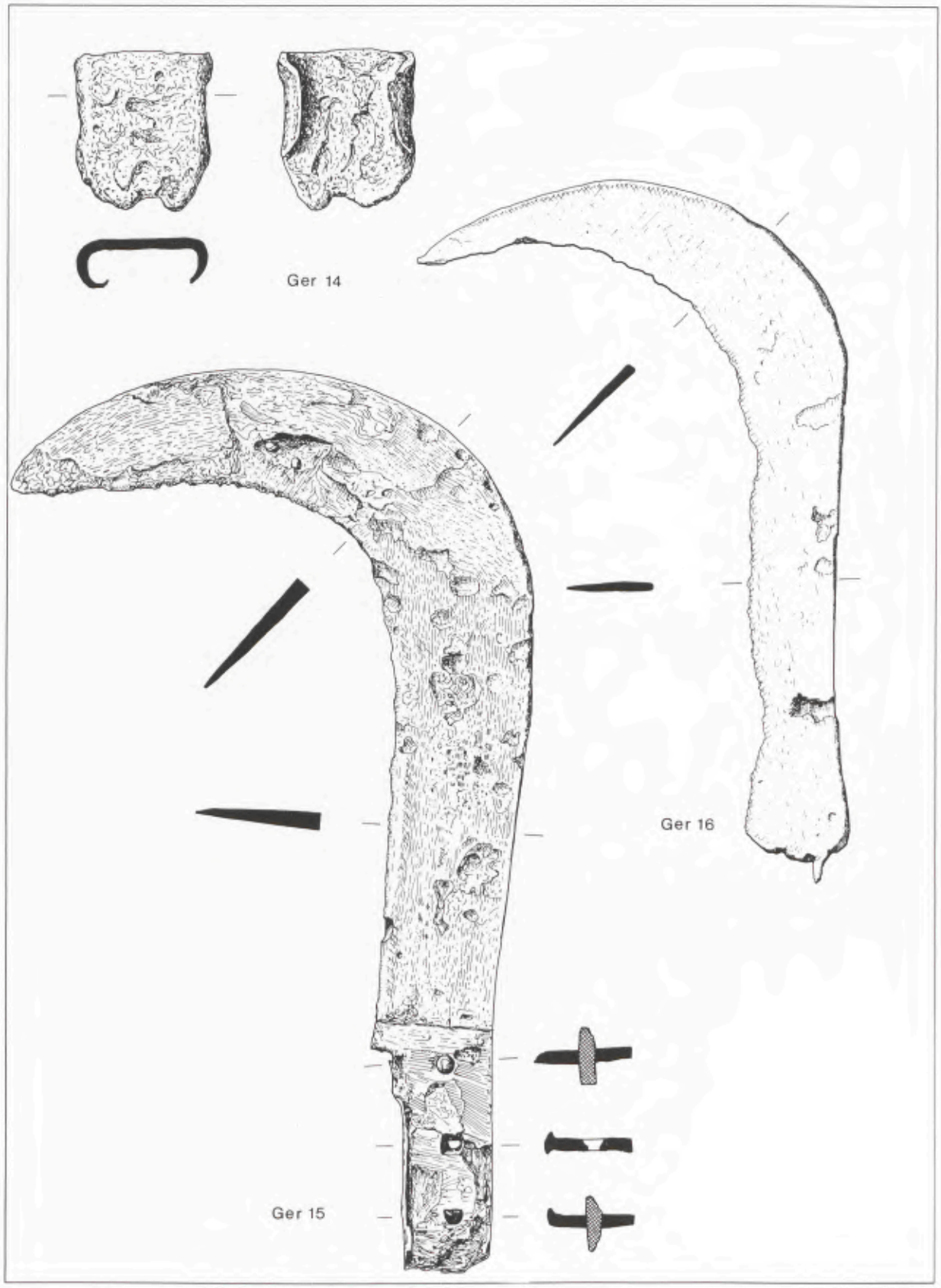
Vgl.: CUT: 3880 (Schnitt 64/17), 26170 (Schnitt 85/1).



M. 1 : 3

Tafel 66





M. 1 : 2

LANDWIRTSCHAFTLICHE GERÄTE (Ger 12–17)

Ger 12 Ziehhacke (Abb. 76, Taf. 66)
Inv. RMX 88,16.001

L. 40; B. (Blatt) 12,5; L. (Blatt) 19,3; L. (Nacken) 18,5; Dm. 3–4.
Gewicht: 1050 g.

Langes Exemplar. Rechteckiges (konisches?) Blatt mit Mittelrippe, allseitig korrodiert, Nacken lang ausgezogen, abgewinkelt, ovales Schaftloch, dreieckig erweitert.

Vgl.: J.K. Haalebos, Zwammerdam. Nigrum-Pullum (1977) 224 f. Abb. 19,61; Nassauische Annalen 40, 1912/13, 191 ff. Taf. 21,27 (Hofheim).

Ger 13 Ziehhacke (Abb. 76, Taf. 66)
Inv. RMX 88,7.008

L. 22; B. (erhalten) 15; Dm. 3,3 – 4,2; Kopf 2,6 zu 3.
Gewicht: 760 g.

Blatt rhombisch mit Rippe; kurzes Kopfstück; fragmentiert.

1./2. Jh. n. Chr.

Vgl.: U. Heimberg. Einzelfunde aus Xanten. Ausgrabungen im Rheinland '79 (1980) 131 f. Abb. 104; Gaitzsch 1978, 24 ff. Abb. 34 f.

Ger 14 Pflugschar (?) (Taf. 67)
Inv. RMX 91,22.006

L. 5,6; B. 4,8; H. 1,7.

Tülle einer kleinen Pflugschar/Stielschar (?), zum Blatt abgebrochen.

Ger 15 Baumsichel (Abb. 78, Taf. 67)
Inv. RMX 88,11.038

L. (gesamt) 31,2; L. (Heft) 8,5; B. (Klinge) max. 5.
Gewicht: 500 g.

Klinge gleichmäßig gerundet, Schneide bis Heftansatz; drei Nietlöcher, in zweien Reste der Nietstifte; am Heft Abdrücke des Holzes.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Haffner, Wederath (Anm. 29) Taf. 178,12; 222,2; J.K. Haalebos, Zwammerdam. Nigrum-Pullum (1977) 222 ff. Abb. 18,46. – Vetera I (RLM Bonn Inv. Nr. 34132; unpubliziert).

Ger 16 Baumsichel (Abb. 78, Taf. 67)
Inv. RMX 88,7.007

L. 25; B. 3–4.
Gewicht: 200 g.

Form wie Ger 15. Griffplatte fragmentiert.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: unter Nr. 15.

Ger 17a–b Sensen (Taf. 68)
Inv. RMX 90,15.015 und 91,24.002

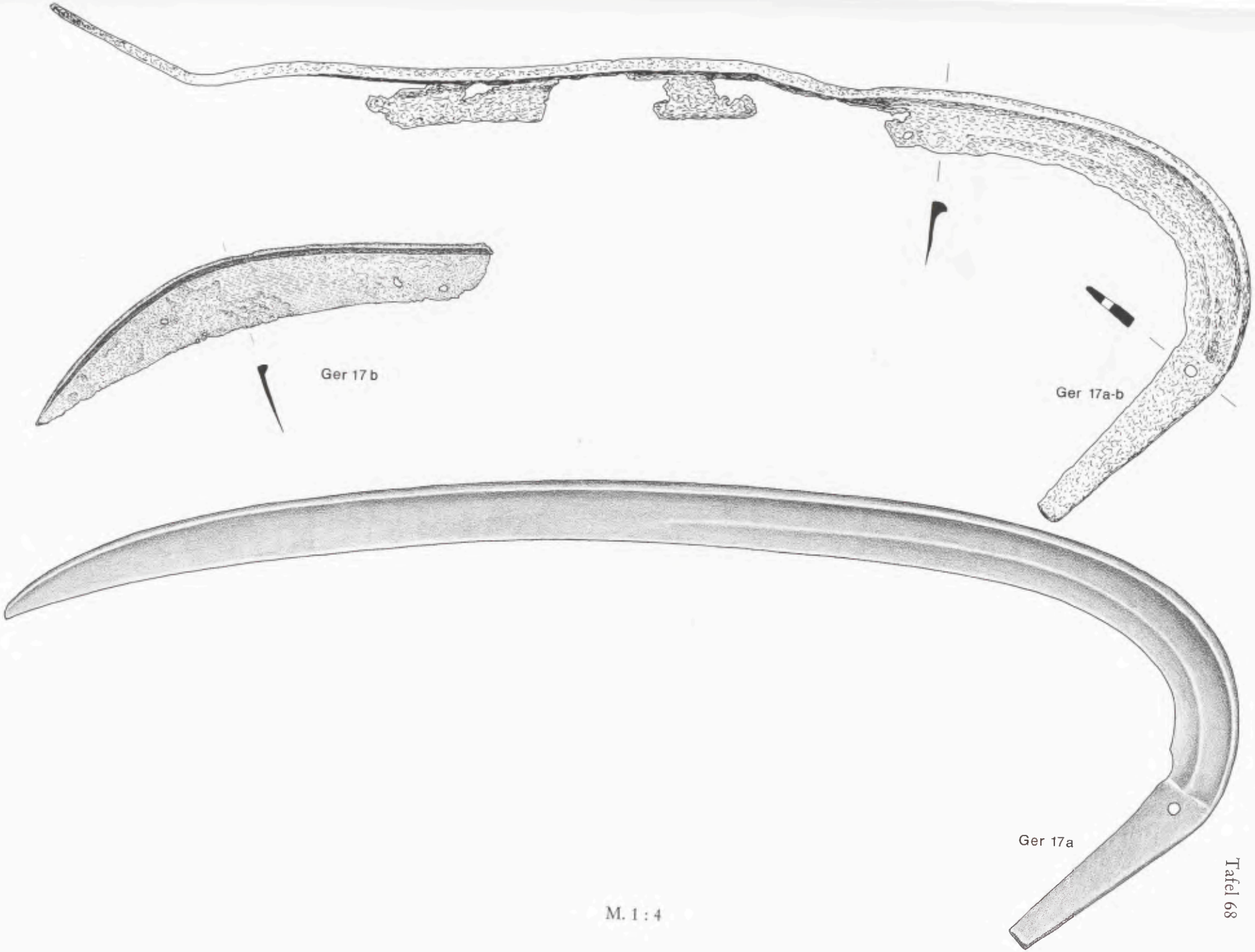
a) L. (Radius Schneide) 92; B. (Blatt) max. 5; B. (Rücken) 1,2; L. (Hamme) 18.

Großes Exemplar. Blatt überwiegend fragmentiert. Rücken L-förmig abgewinkelt, Blatt zur Angel stark gekrümmt, Hamme im Winkel von ca. 55° zum Blatt, auf gleicher Ebene, ein Nietloch, Dorn abgebrochen.

Fragment von Sensenblatt

b) L. 38,2; B. (max. 5,8)

Vgl.: Curle, Newstead 284 Taf. 62,3–6; Hübener, Augsburg-Oberhausen 56 f. Abb. 4.



M. 1 : 4

Tafel 68

WERKZEUGE UND GERÄTE (Ger 18–28)

Ger 18 Stechbeitel (Taf. 69)
Inv. RMX 88,6.005

L. 24,5; B. (Schneide) 3,3; L. (Angel) 2,7; B. (Klingenbasis) 3,2.
Gewicht: 360 g.

Eingezogene Seitenkanten, kurze spitze Griffangel (wohl abgebrochen), Schneide einseitig stärker angeschliffen. Klinge in der Mitte beidseitig korrodiert.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Pietsch, Saalburg 32 f. Taf. 10,164 (?).

Ger 19 Meißel?
Inv. RMX 91,10.005

Ger 20 Hobeleisen (?) (Taf. 69)
Inv. RMX 89,8.024

L. 18,9; B. 2,2–3; Stärke 0,2.

Sehr flaches, intensiv restauriertes Bandeisen, Umriß schwach konisch.

Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 19,22; Mossler, Magdalensberg (Anm. 53) 79 ff. Abb. 43. – Vetera I (RLM Bonn 34145 und 34147, unpubliziert).

Ger 21 Zange (Abb. 71, Taf. 69)
Inv. RMX 88,8.022

L. 34,5; L. (Backen) 8,8; B. (Backen) 0,8; H. (Auge) 2,3; L. (gerundeter Schenkel) 22,3.

Flachmaulzange mit Spannvorrichtung; ein Schenkelende aufgebogen, das andere spitz auslaufend, Querschnitt vierkantig.

Vgl.: Gaitzsch 1978, 37 ff. Abb. 12,4.8; CUT: 10290 (Schnitt 75/29).

Ger 22 (Stechzirkel)
Inv. RMX 88,6.017

L. 17,5; (Schenkel) 0,5.

Bronze. Schenkel verbogen; Verzierung in Form IXXX, fortlaufend, Keilfixierung.

Vgl.: Kurtrierisches Jahrb. 13, 1973, 194 Abb. 6; Gaitzsch 1978, 28 ff. Abb. 20.

Ger 23 Fleischspieß (Abb. 80 b, Taf. 70)
Inv. RMX 92,18.004

L. 34; B. 7,9.

Spitzeisen, Querschnitt rund bis vierkantig, achtförmige Griffschlaufe.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: CUT: 14169 (Insula 38 Schnitt 77/11), hier Taf. 70.

Ger 24 Fleischgabel (Taf. 70)
Inv. RMX 89,7.006

Vierkantiger Schaft am Ende eingerollt, gabelförmig auslaufend, asymmetrischer Zinkenansatz verbogen und fragmentiert.

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 68 Taf. 15,9–11.

Ger 25 Haken/Anker (Taf. 70)
Inv. RMX 92,16.005

Vierstrahliges Eisen.

H. 17; B. 9,8; Dm. (Öse) 3,5.

Vgl.: Feugère (Anm. 54) 63 f. Nr. 132.

Ger 26 Rost/Grill (Taf. 71)
Inv. RMX 92,18.003

L. 27–28; B. 23,6–25; H. 6,6–7.

Gestreckt U-förmiger Rahmen mit sieben von ursprünglich acht vierkantigen eingesetzten Querstreben.

1./2. Jh. n. Chr.

Vgl.: S. Petru, Neviodunum (1978) Taf. 22,2; Carinthia 151 (1961) 147 Abb. 86,11 (Magdalensberg).

Ger 27 Filetnadel (Taf. 71)
Inv. RMX 91,11.016

L. 8?; B. (Gabel) 2.

Sog. Netznadel, Rundstab einseitig abgebrochen.

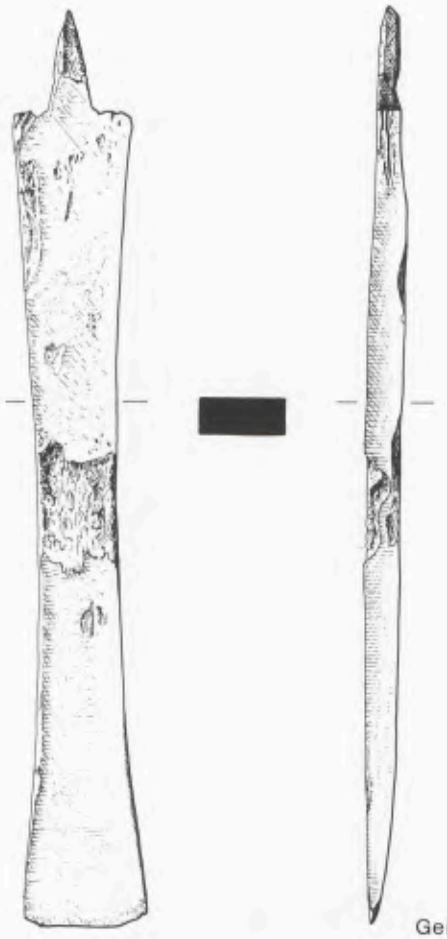
Vgl.: Rieche-Schalles, Colonia 26; Mossler, Magdalensberg (Anm. 53) 80 ff. Abb. 64.

Ger 28 Nabenring (Taf. 71)
Inv. RMX 91,8.007

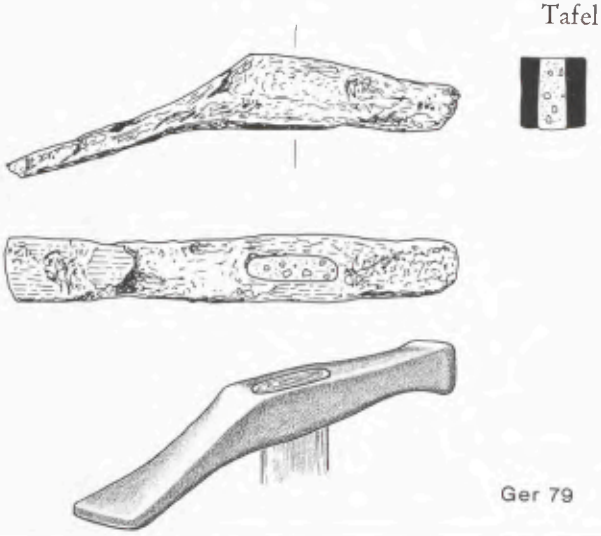
B. 3,4; Dm. 15,5.

Schwach konischer Eisenring, geschlossen, mit abgebrochenem Nagel (L. 4); drei von vier (?) erkennbaren Nagellöchern; Holzreste an innerer Wandung.

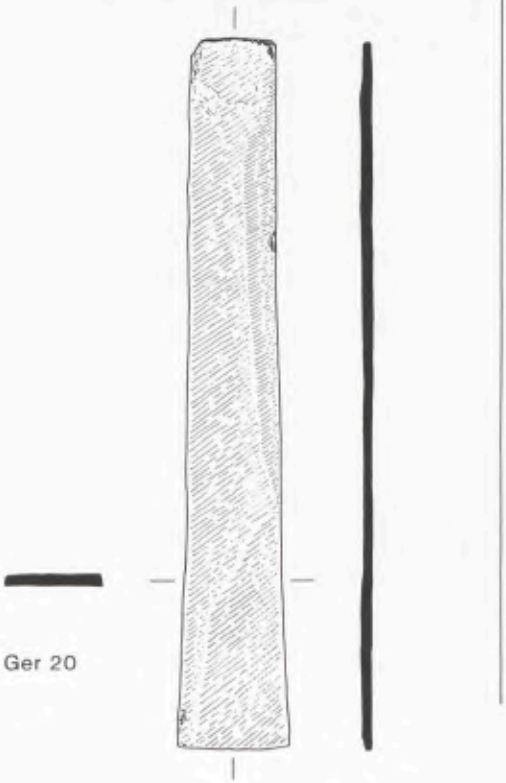
Vgl.: Rieche-Schalles, Colonia 71.



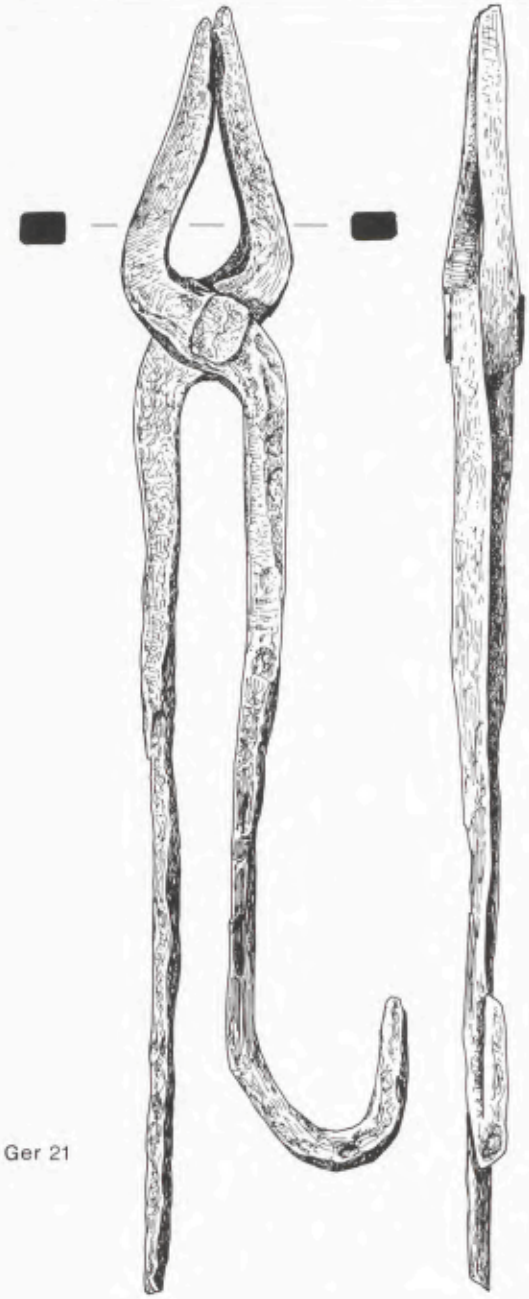
Ger 18



Ger 79



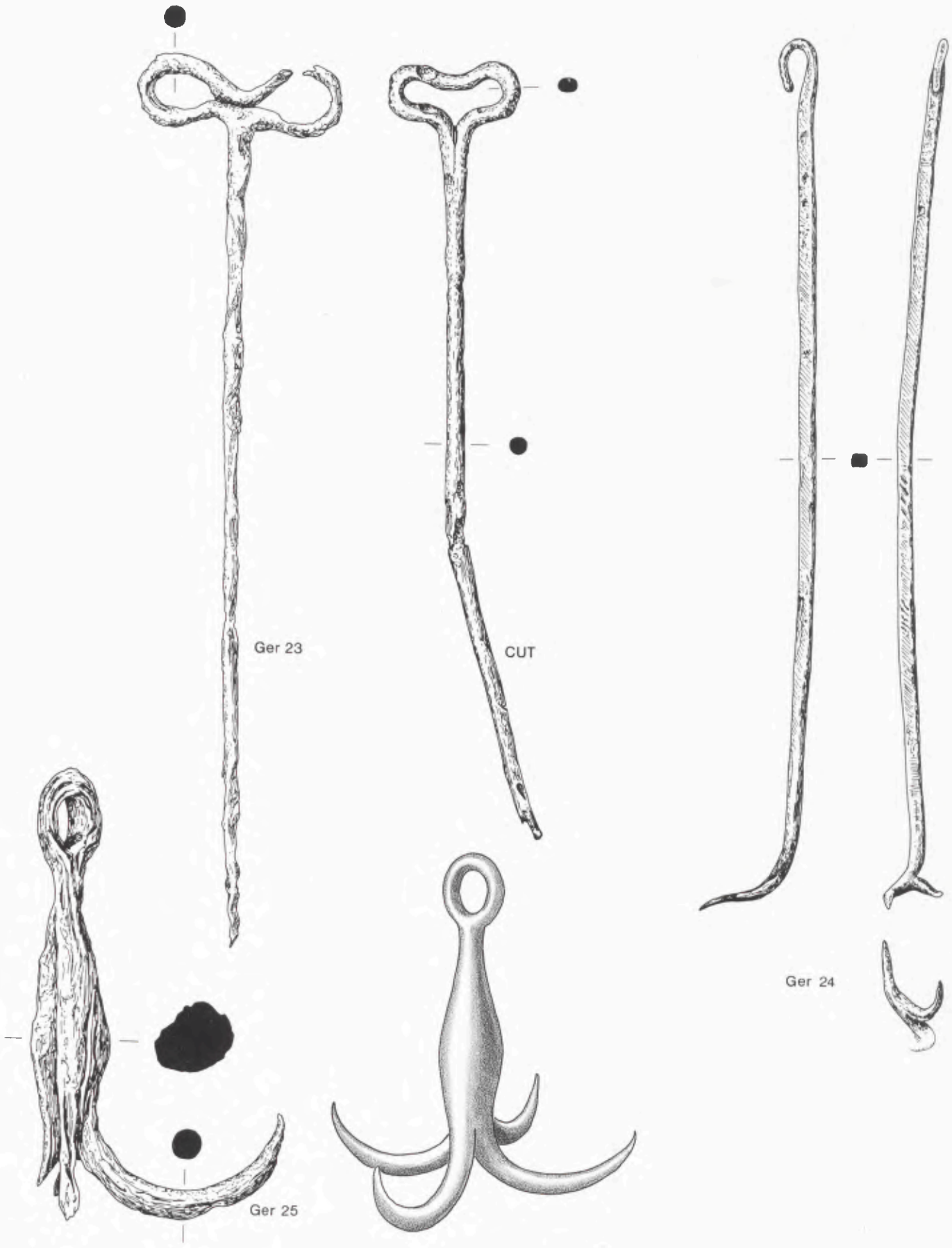
Ger 20



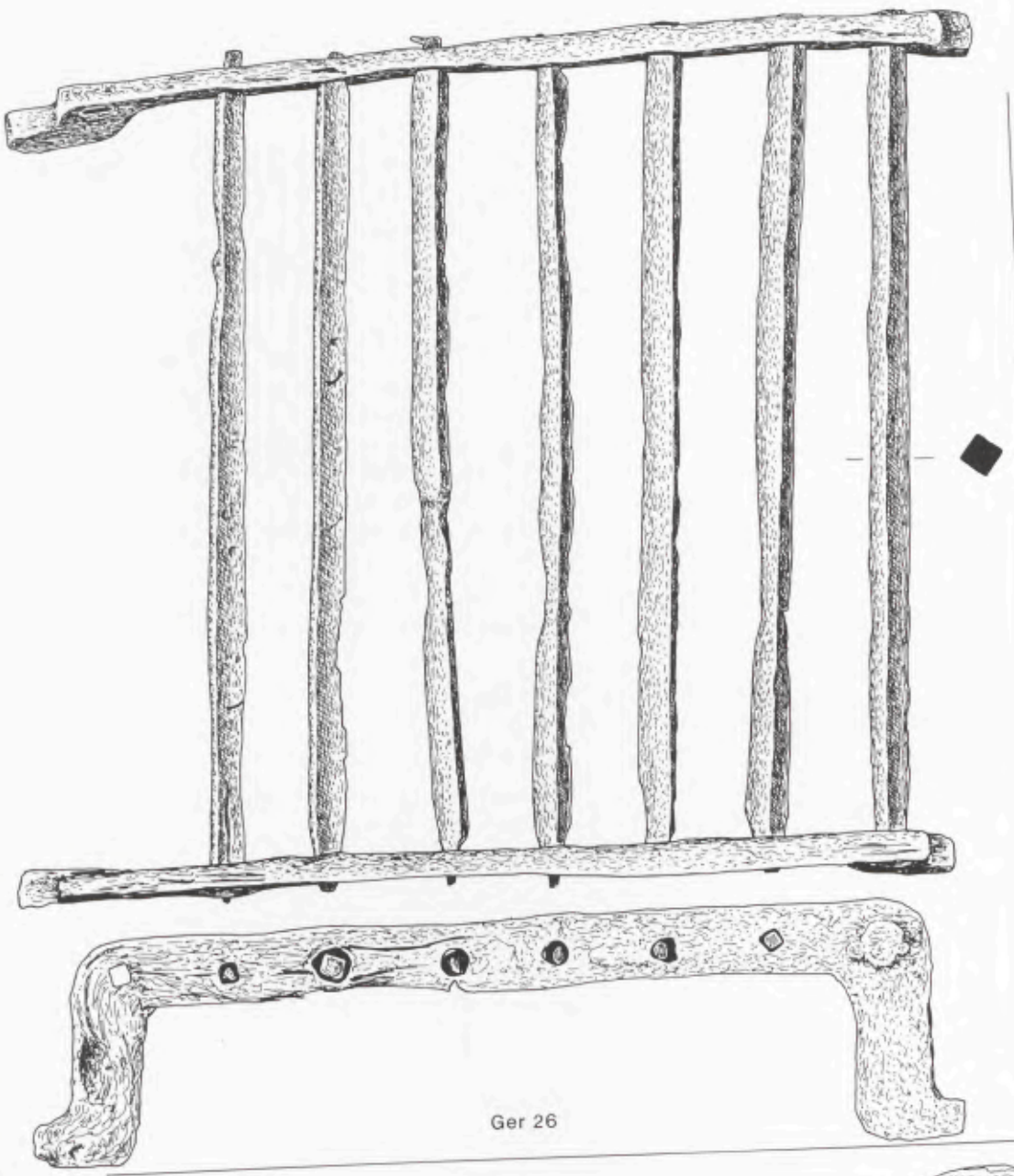
Ger 21

M. 1 : 2

Tafel 70

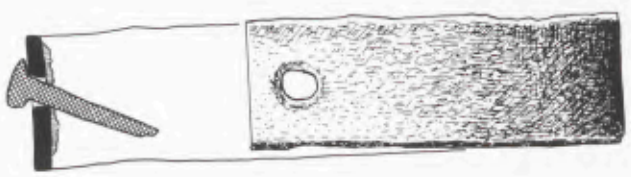


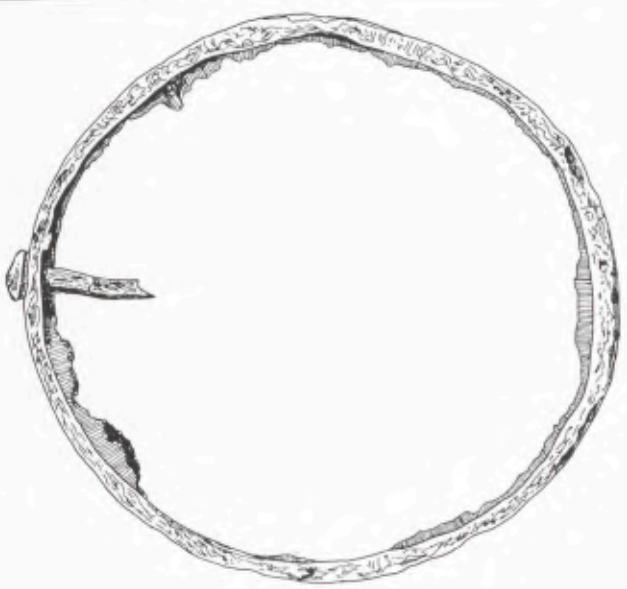
M. 1 : 2



Ger 26

Ger 27





Ger 28

M. 1 : 2

MESSER (Ger 29–33)

Ger 29 Messer (Taf. 72)
Inv. RMX 91,11.009

L. 33,5; L. (Klinge) 23; B. (Klinge) max. 5,7; L. (Griff) 11,5.

Großes Fleischmesser. Eingeschwungener Klingenrücken, konvexe Schneide. Massiver, im Querschnitt vierkantiger Handgriff mit pilzförmigem Knauf.

Ger 30 Messer (Taf. 72)
Inv. RMX 91,7.006

L. 26; B. 4,2; L. (Angel) 6.

Großes Exemplar. Geschwungene Klinge mit eingezogener Schneide, ausgebrochen; mittelständige Griffangel.

Ger 31 Messer (Abb. 81, Taf. 72)
Inv. RMX 91,11.010

L. 20; L. (Angel) 6,6.

Klinge fragmentiert; vierkantige Griffangel.

Ger 32 a–c Messer (Abb. 81, Taf. 73. 74)
Inv. RMX 89,8.025; 91,12.003; 91,22.009.

Spalt- oder Rindeneisen (?)

a) L. (gesamt) 30; L. (Klinge/Schneide) 20,2; B. (Klinge) max. 3,5.
b) L. (gesamt) 31; L. (Klinge) 20,8, B (Klinge) 2,4.
c) L. (gesamt) 42,5; L (Klinge) 30; B. (Klinge) 3.

a) Dreieckige Klinge, gerade Schneide zum Teil ausgebrochen. Massiver Handgriff im Querschnitt vierkantig, abgewinkelt, abgebrochen?
b) Form wie a; stärker fragmentiert, im Kiesverband.
c) Form wie a/b; Klinge und Schneide aber geschwungen, Spitze zum Rücken gezogen („Wiegemesser").

1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Arch. Belgica 192, 1977, 46 Abb. 56.

Ger 33 Messer (Abb. 81, Taf. 74)
Inv. RMX 91,8.015

L. 15,2; L. (Klinge) 8,8; B. 2,2.

Rasiermesser (?). Gerader Rücken, Schneide ausgebrochen, Handgriff mit Öse.

SCHLÜSSEL UND RIEGEL (Ger 34–37)

Ger 34 Schlüssel (Taf. 75)
Inv. RMX 88,8.011

L. 25,3 cm; L. (Griff) 10,4 cm; B. 1,2 cm.

Hakenschlüssel. Flacheisen in abgewinkelten und abgebogenen Rundstab übergehend, Grifföse.

1. H. 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 78f. Taf. 33,13 ff.

Ger 35 Schlüssel (Taf. 75)
Inv. RMX 88,7.015

L. 12,5 cm; H./B. (Bart) 2,7 cm.

Schiebeschlüssel. Starke durchlochte Griffplatte; drei (von vier?) Zinken erhalten.

Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 78 f. Taf. 32, 1 ff.

Ger 36 Federriegel (Taf. 75)
Inv. RMX 91,22.007

L. 15,1; B. 1,7–2; B. (Ring) 5,1.

Geteilte Spreizfeder, Bandeisen oben eingezogen und eingerollt. D-förmiger Ring.

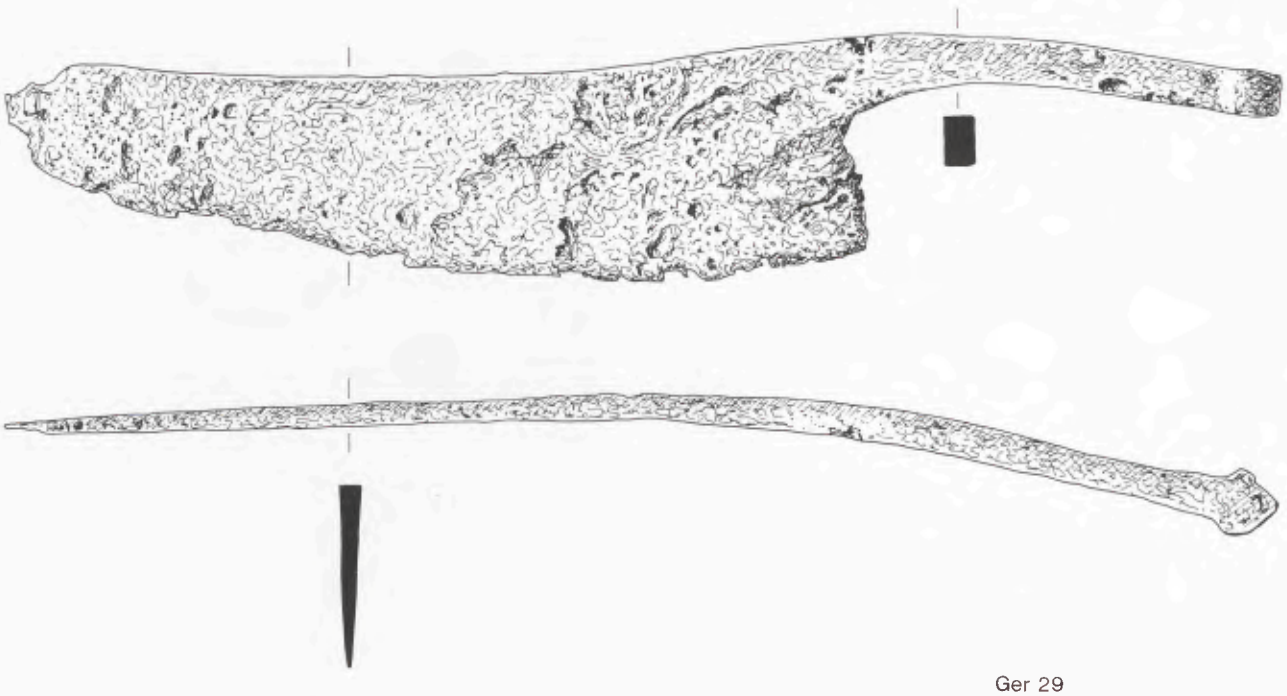
Vgl.: Gaheis, Österreichische Jahresh. Beibl. 26, 1930, 258 Abb. 123 a-b; Manning, Tools 95 ff. Taf. 43,068.

Ger 37 Federriegel (Taf. 75)
Inv. RMX 91,8.005

L. 12,7; B. 2,3–4,2; B. (Ring) 5,3.

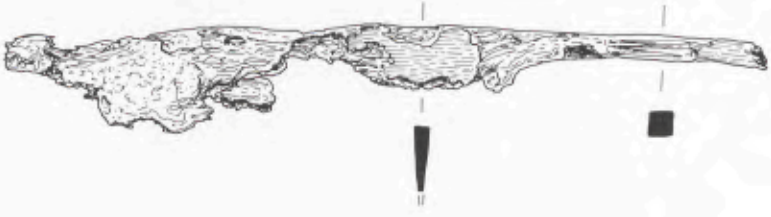
Bandeisen V-förmig gefaltet, Feder (?) abgebrochen. Ende eingerollt. D-förmiger Ring wie Kat. Ger 36.

Vgl.: Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 32 f. Abb. 11,23 (Kastell Butzbach) und unter Kat. Ger 36.



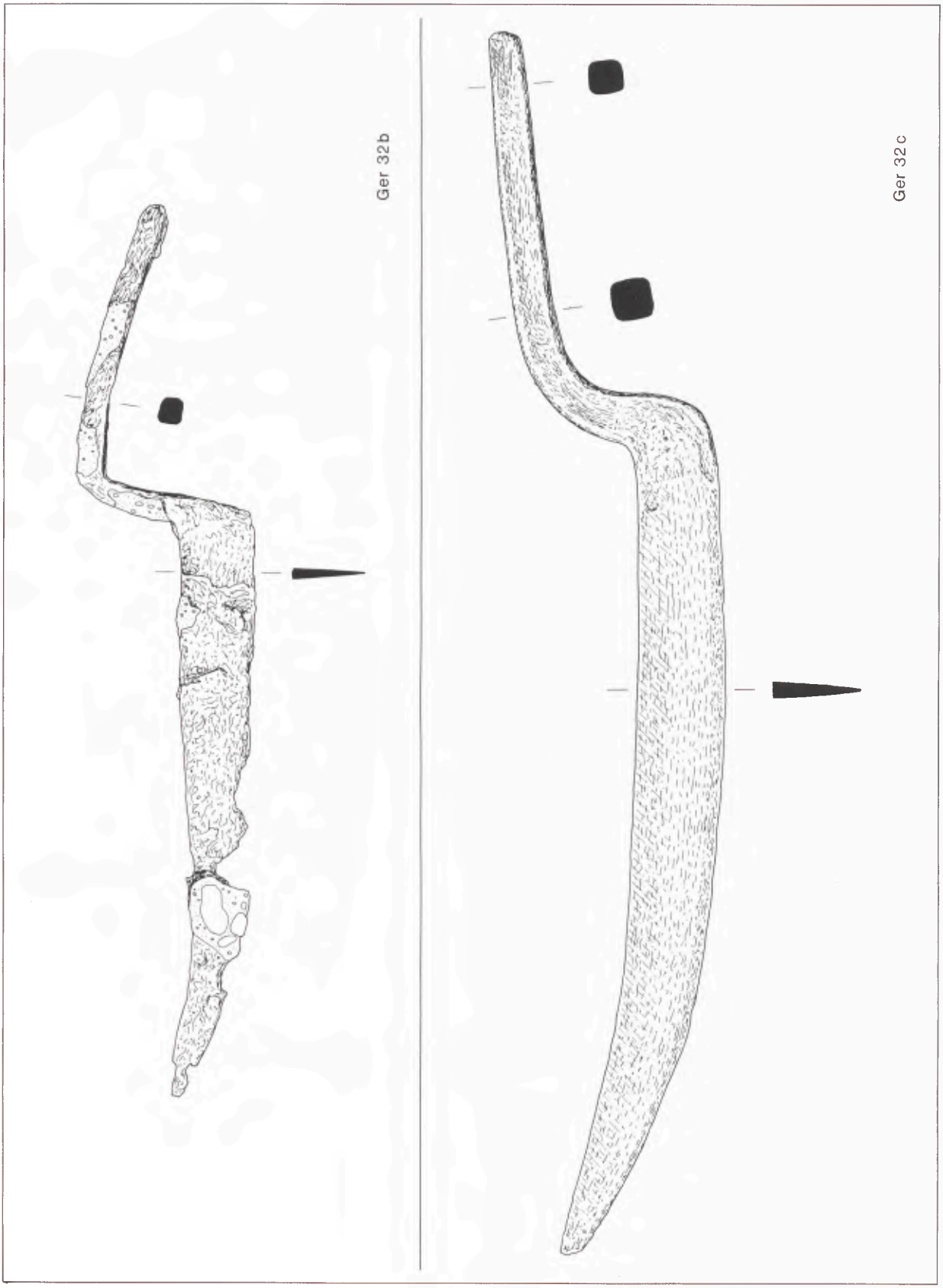
Ger 29

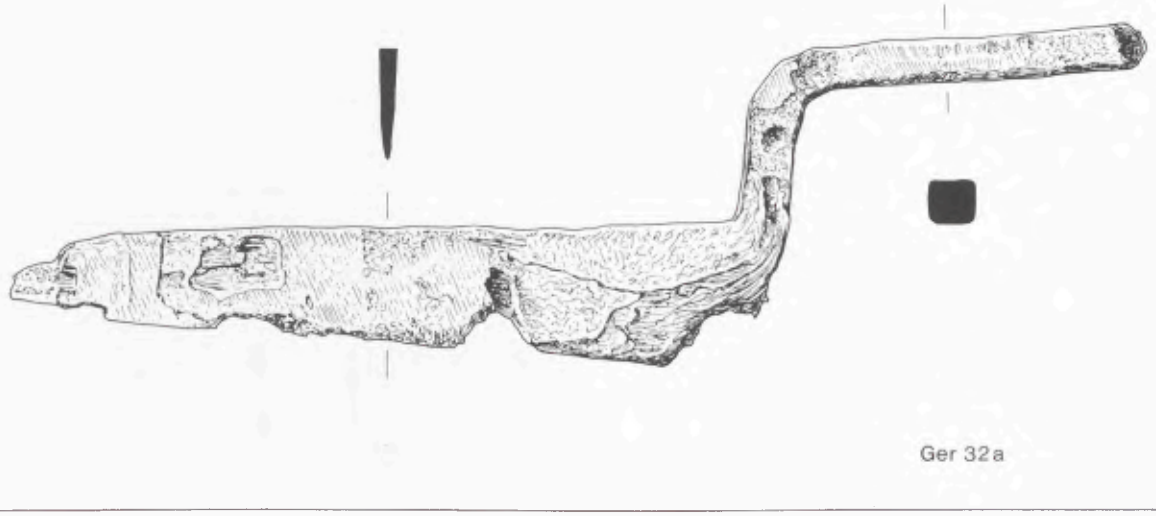
Ger 30



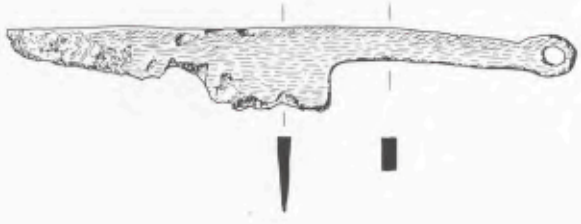
Ger 31

M. 1 : 2

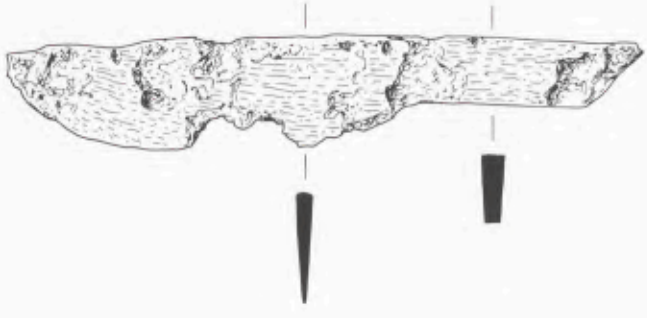

Ger 32b
Ger 32c
M. 1 : 2



Ger 32a



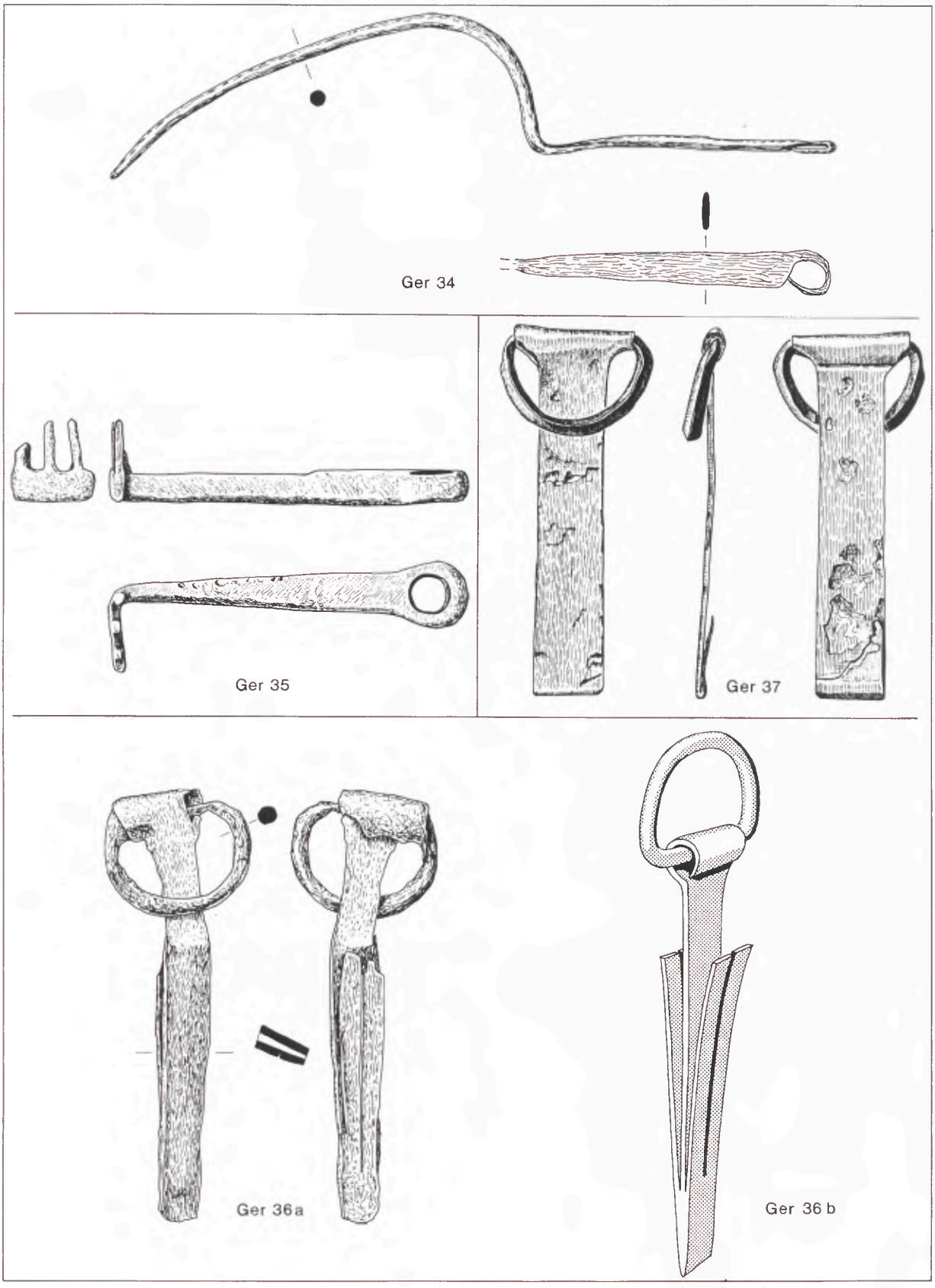
Ger 33



Ger 82

M. 1 : 2

Tafel 75



M. 1 : 2

BOOTSHAKEN (Ger 38–40)

Ger 38 Bootshaken (Taf. 76)
Inv. RMX 92,14.002
L. 17,3.
Nicht restauriert, Tülle aufgebrochen; ein Zinken geschwungen, der andere abgebrochen.
Vgl.: Curle, Newstead 288 Taf. 66,8.

Ger 39 Bootshaken (Taf. 77)
Inv. RMX 92,16.001
L. 22,8; B. 12,8; Dm. 3,9.
Senkrechter, im Querschnitt vierkantiger Spieß, nach unten abgebogener, im Querschnitt flacher Haken; Tülle geschlitzt, aufgebrochen mit Holzresten. Unrestauriert.
Vgl.: R. Forrer, Strasbourg 2 (1927) 514 Abb. 383.

Ger 40 Bootshaken (Taf. 77)
Inv. RMX 92,16.004
L. 18,8.
Unrestauriert und stark fragmentiert, Holzreste.
Form wie Kat. Ger 39.

ZELTHERINGE (Ger 41–48)

Ger 41 a–b Zeltheringe (Abb. 82, Taf. 78)
Inv. RMX 88,7.001; 88,7.003
L. 14,7 und 18,7.
Zwei Exemplare.
Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 64 Taf. 18, 13–18.

Ger 42 a–b Zeltheringe (Abb. 82, Taf. 78)
Inv. RMX 91,8.008
L. 17 und 18,8; Dm. (Ring) 4–4,5.
Zwei Exemplare. Vierkantige, spitz zulaufende Bolzen, durchlocht, eingehängter Ring.

Ger 43 Zelthering (Abb. 82, Taf. 79)
Inv. RMX 88,8.009
L. 16,8.
Ring fragmentiert.

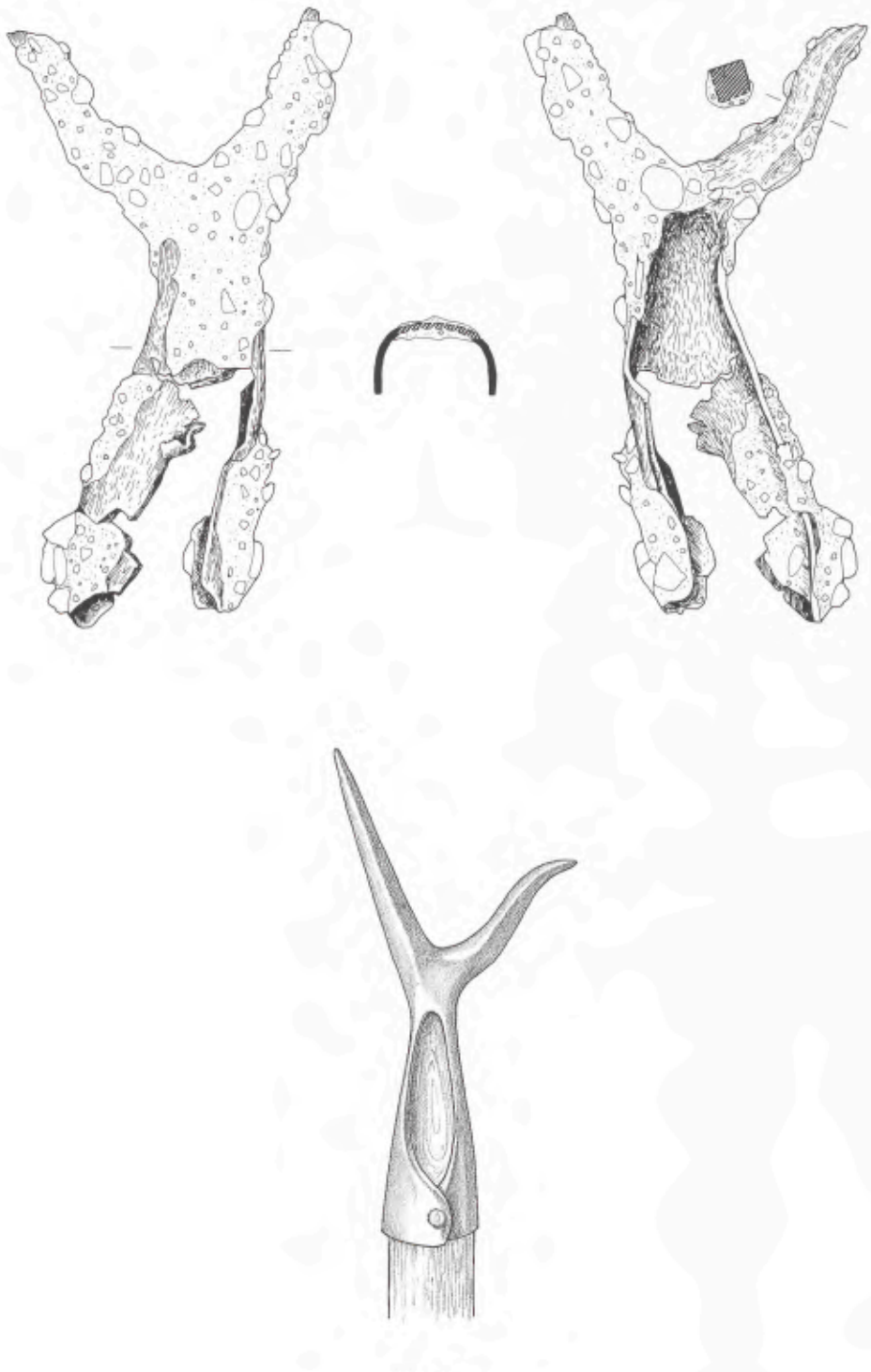
Ger 44 Zelthering (Abb. 82, Taf. 79)
Inv. RMX 88,6.016
L. 18; B. 1,5.
Ring nicht erhalten.

Ger 45 Zelthering (Taf. 79)
Inv. RMX 91,11.015
L. 15,2.
Form wie Kat. Ger 41. Öse ausgebrochen, Schaft fragmentiert.

Ger 46 Zelthering (Abb. 82, Taf. 79)
Inv. RMX 88,8.010
L. 19,3 cm.
Form wie Kat. Ger 47. Flacheisen, angesetzte Öse.
Vgl.: Jahresber. Ges. Pro Vindossa 1973, 8 Abb. 5.

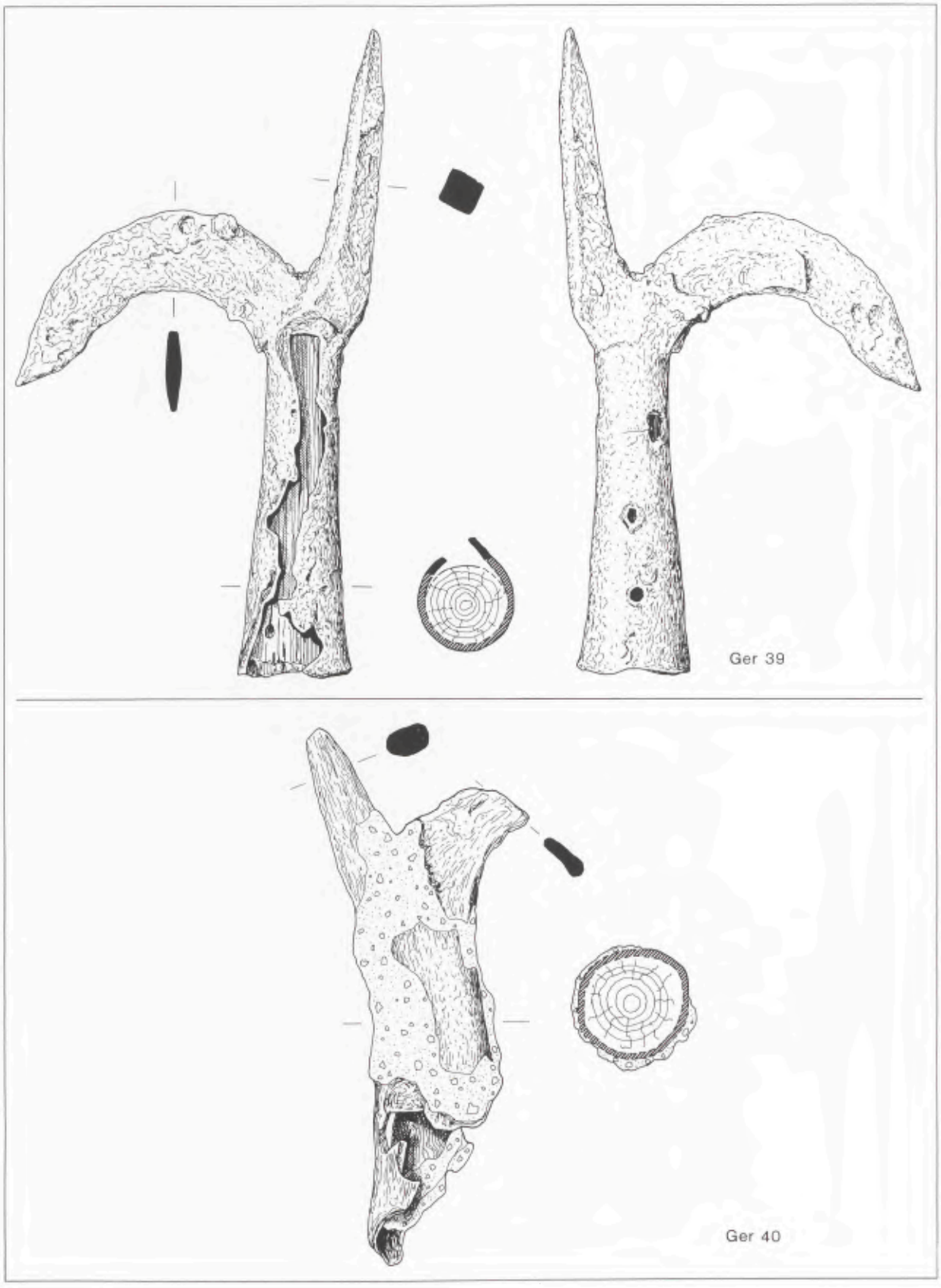
Ger 47 Zelthering (Abb. 82, Taf. 79)
Inv. RMX 88,8.018
L. 17.
Schaft vierkantig, Öse angesetzt.
Form wie Kat. Ger 46.

Ger 48 Zelthering
Inv. RMX 91,6.002
L. 25.
Stark korrodiert, im Kiesverband.



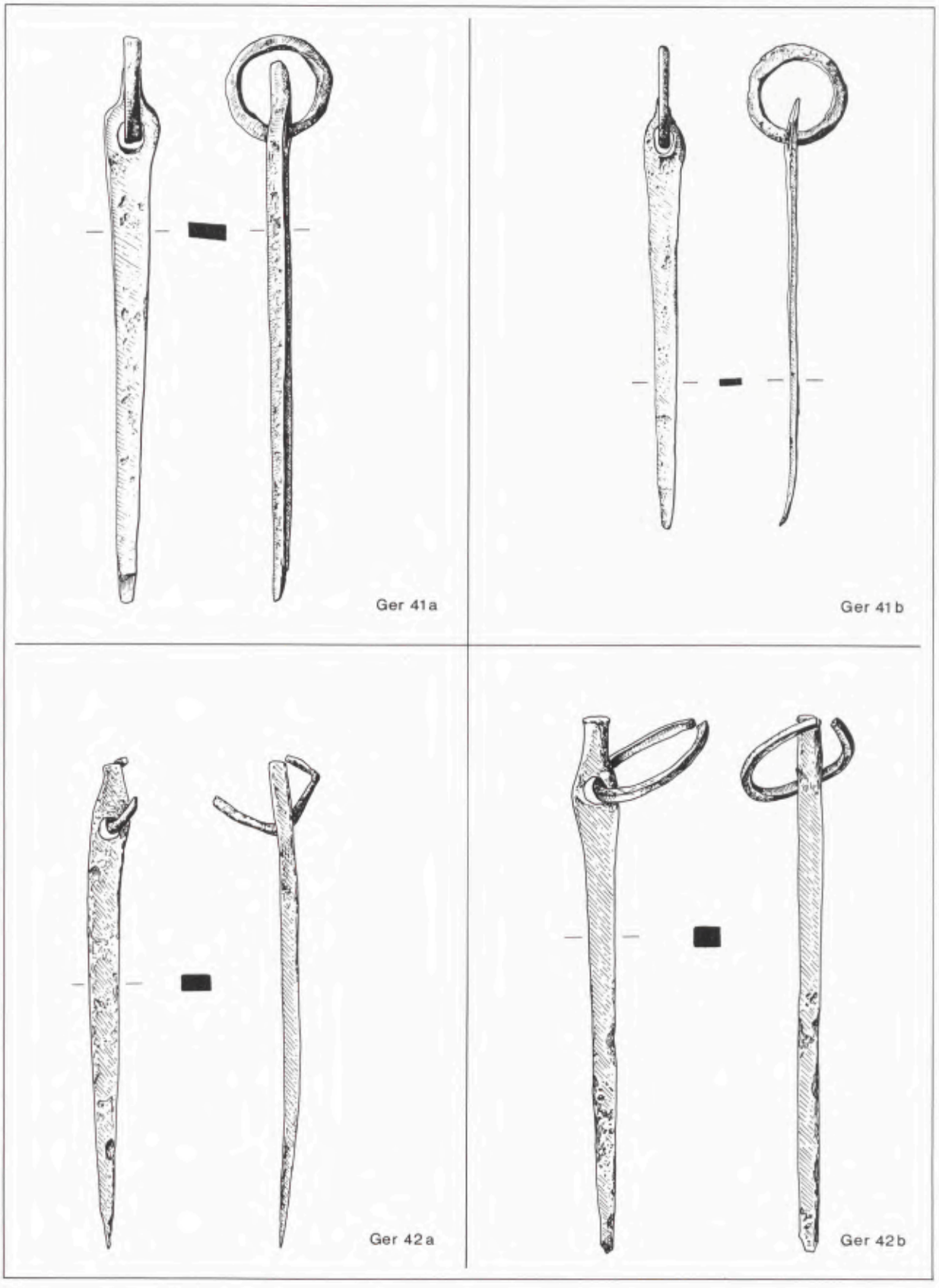
Ger 38

M. 1 : 2

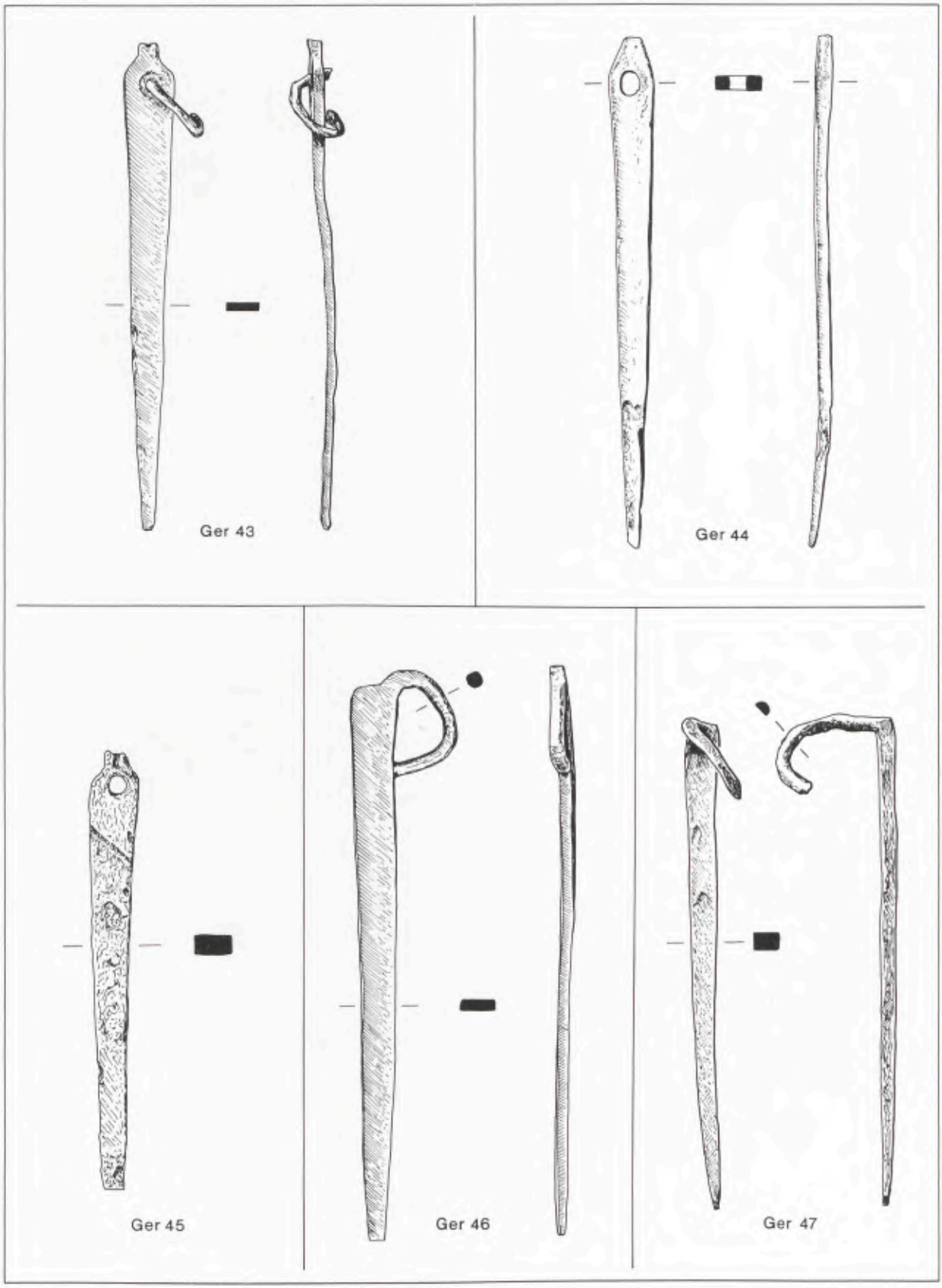


M. 1 : 2

Tafel 78



M. 1 : 2



M. 1 : 2

NÄGEL (Ger 49–67)

Ger 49 Nagel (Taf. 80)
Inv. RMX 90,15.005
L. 42,8; Dm. 4; Schaft 0,9 zu 1,0.
Langes Exemplar, rundköpfig, Schaft vierkantig, abgewinkelt.

Ger 50 Nagel
Inv. RMX 88,6.008
L. 18,5; Dm. 2,8.
Langes Exemplar, runder Kopf, Schaft vierkantig, Spitze abgebrochen.

Ger 51 Nagel
Inv. RMX 88,6.006
L. 17; Dm. 2,5–3.
Längeres rundköpfiges Exemplar, vierkantiger Schaft, Spitze abgebrochen.

Ger 52 Nagel (Taf. 80)
Inv. RMX 89,7.008
L. 28; Dm. 2,6–3,2.
Rundköpfiges Exemplar, Schaft vierkantig, spiralförmig verbogen.

Ger 53 Nägel (Taf. 80)
Inv. RMX 91,17.005
2 Exemplare, Schaft vierkantig, flache Köpfe.
L. 12,5 und 13,8; Dm. 2,9.

Ger 54 Nagel (Taf. 80)
Inv. RMX 91,18.007
L. 22.
Rundköpfiges Exemplar, Schaft vierkantig, korrodiert.

Ger 55 Nagel
Inv. RMX 89,8.018
L. 13,8; Dm. 3,1.
Rundköpfiges Exemplar, vierkantiger Schaft korrodiert.

Ger 56 Nagel (Taf. 80)
Inv. RMX 89,8.022
L. 13; Dm. 3,9–4,1.
Rundköpfiger Zierkopfnagel, vierkantiger Schaft verbogen.

Ger 57 Nagel
Inv. RMX 89,8.023
L. 14; Dm. 2,8.
Rundköpfiges Exemplar, Schaft vierkantig, korrodiert.

Ger 58 Nagel (Taf. 80)
Inv. RMX 89,8.017
L. 8; Dm. 3,5–4.
Kräftiges, schweres Exemplar, rundköpfig, Schaftspitze abgebrochen.

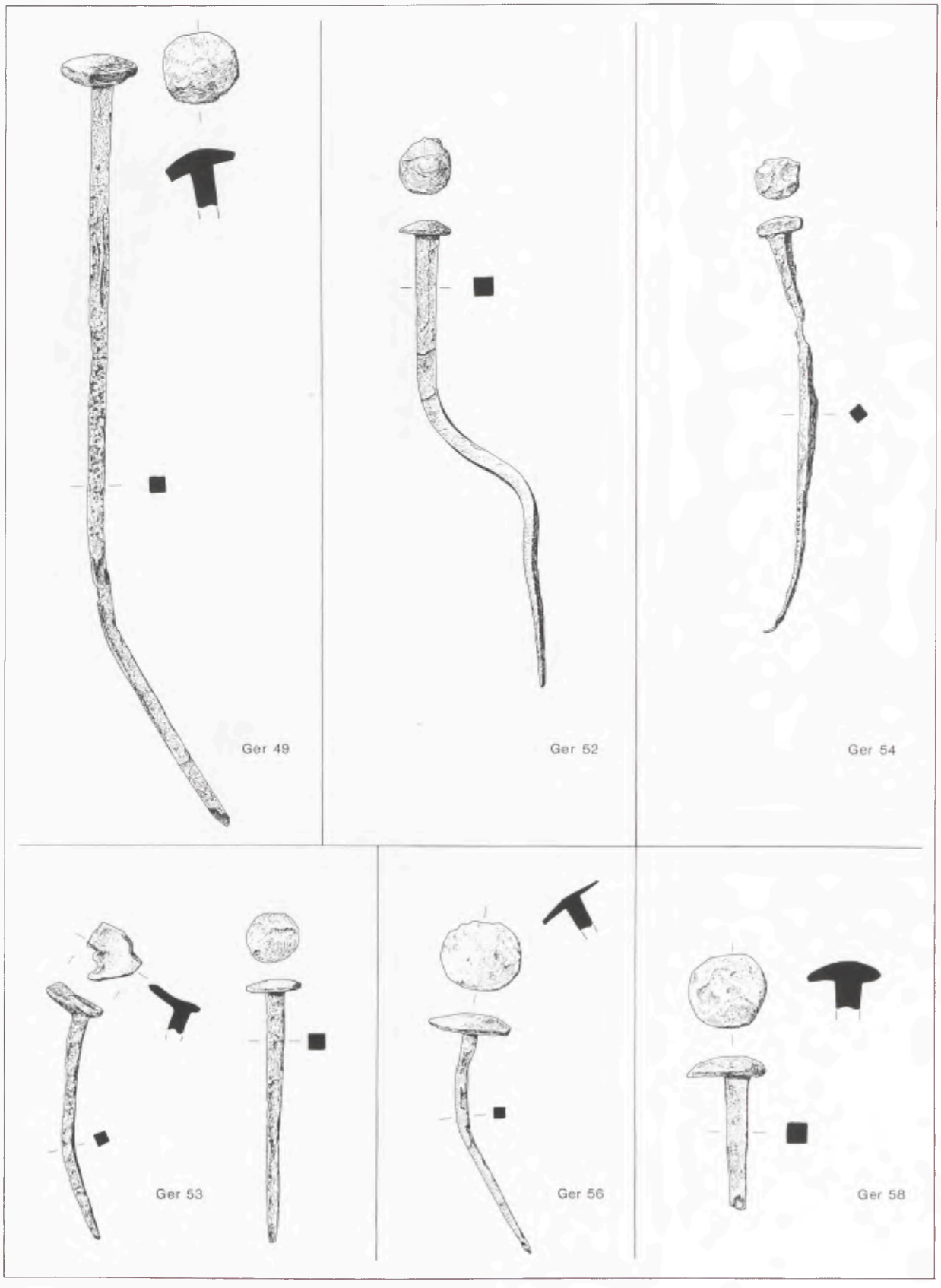
Ger 59 Nägel
Inv. RMX 89,9.007–010
L. 2,2–6,5; Dm. 1,7–3,4.
Vier Fragmente mit unterschiedlichen Kopfgrößen, vierkantige Schäfte abgebrochen.

Ger 60 Nägel
Inv. RMX 91,11.020
27 Fragmente unterschiedlicher Größe.

Ger 61 Nagel
Inv. RMX 89,8.020
L. 8; Dm. 12,5.
Kleines Exemplar mit kräftigem vierkantigem Schaft, rundköpfig.

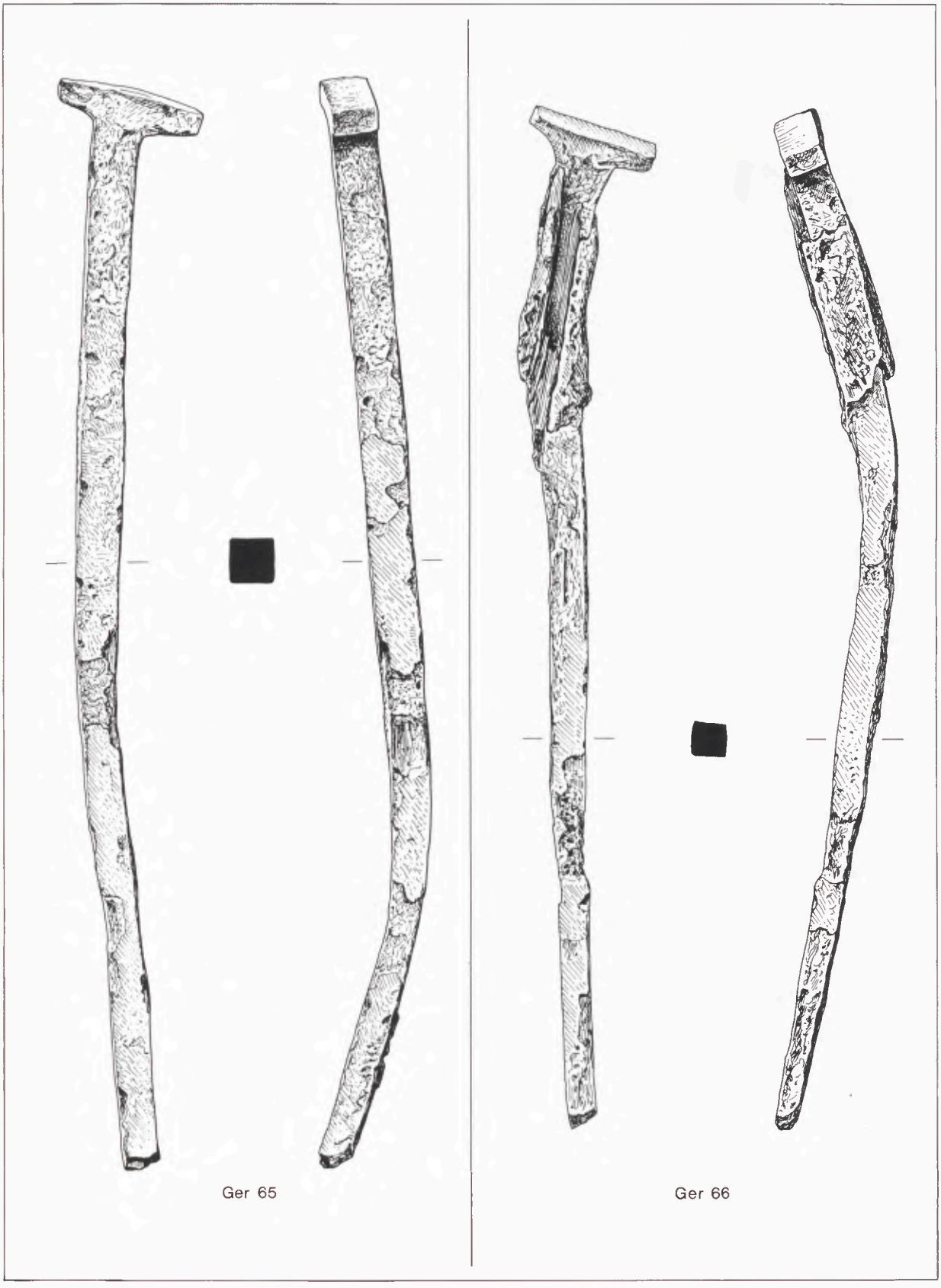
Ger 62 Nagel
Inv. RMX 88,8.019
L. 13,7.
Vierkantiger (?) Kopf, vierkantiger Schaft.

Ger 63 Nagel
Inv. RMX 89,8.019
L. 13.
Fragmentiertes Schaftstück, vierkantig.



M. 1 : 3

Tafel 81



Ger 65

Ger 66

M. 1 : 2

M. 1 : 2

Ger 64 Nagel
Inv. RMX 89,8.021
L. 12.
Fragmentiertes Schaftstück.

Ger 65 Nagel/Splint (Taf. 81)
Inv. RMX 89,7.003
L. 37,5; B. (Kopf) 5,2.
Großes T-förmiges Exemplar (Anker?) wie Kat. Ger 66. Schaft vierkantig, verbogen, Spitze abgebrochen.
Vgl.: Manning, Tools 136 Taf. 63,99.

Ger 66 Nagel/Splint (Taf. 81)
Inv. RMX 89,7.002
L. 36,5; B. (Kopf) 4,5.
Großes T-förmiges Exemplar wie Kat. Ger 65. Spitze abgebrochen, Schaft vierkantig und verbogen, im oberen Bereich Holzreste.

Ger 67 Nagel (Bratspieß oder Pilum?) (Taf. 82)
Inv. RMX 89,7.004
L. 38,5; B. 0,9; B. (Kopf) 2,4.
Vierkantiges Eisen mit flachem pilzförmigem Kopf, Spitze abgebrochen.
Vgl.: Jacobi, Manching Taf. 31–551; 71,1331–1332; Ulbert, Cáceres (Anm. 50) 105 ff. Taf. 24,188–190.

BESCHLÄGE, RINGE, KETTEN, UNBESTIMMTES (Ger 68–78)

Ger 68 Strebe (Taf. 82)
Inv. RMX 88,8.023
L. 41,2; B. 0,9.
Gelenkstrebe, von Faltstuhl/Falttisch(?). Um 45° versetzte Ösen, eine ausgebrochen. Eisen im Querschnitt vierkantig; verbogen.

Ger 69 Flacheisen (Taf. 82)
Inv. RMX 89,7.005
L. 40,9; B. 0,6–0,9.
Abgebrochenes Flacheisen, Endstück umgebogen, korrodiert.

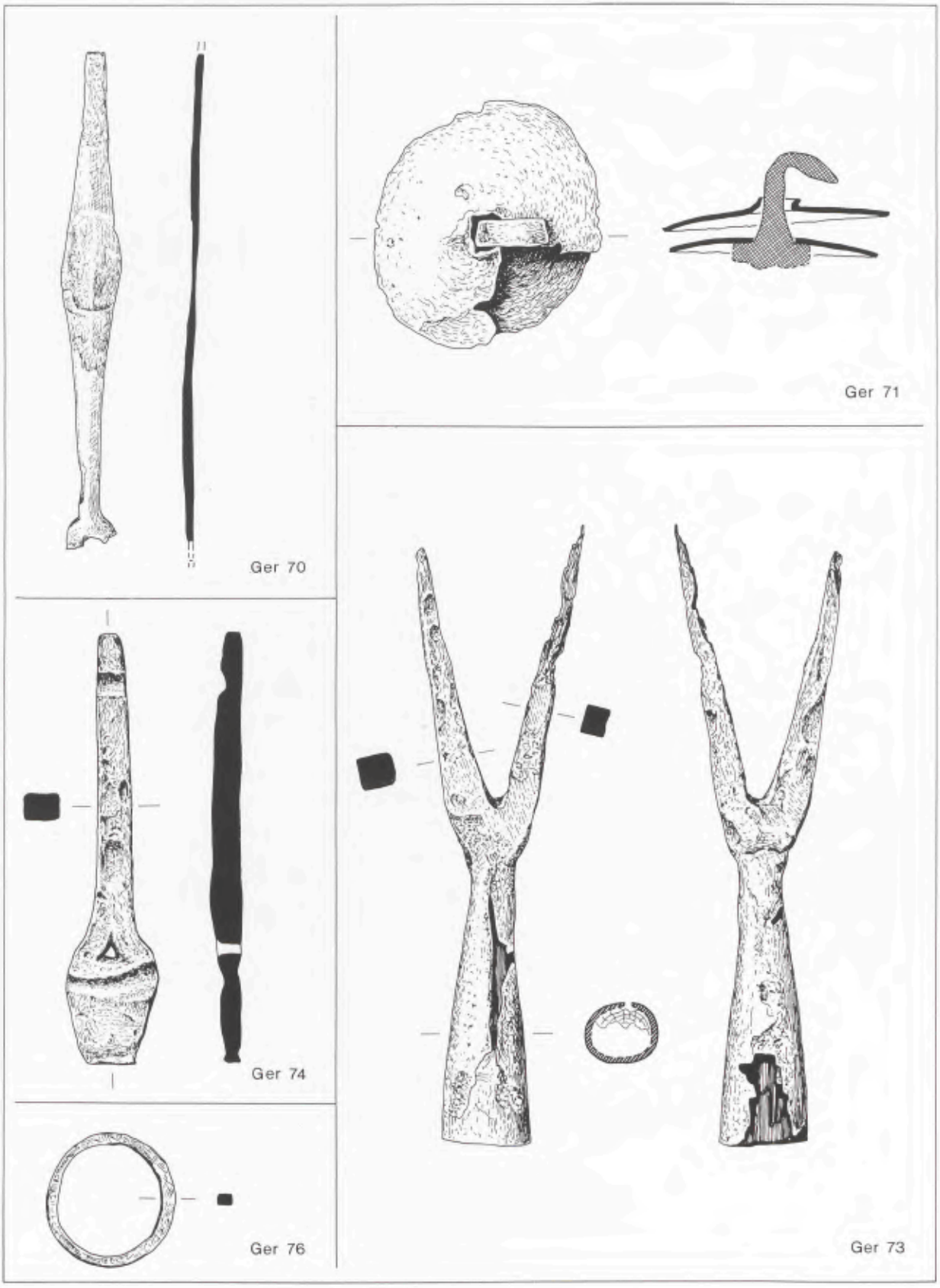
Ger 70 Beschlag (Taf. 83)
Inv. RMX 89,8.026
L. 17,4; B. 2; (Öse) 1,7.
Eisenband, symmetrisch verbreitert, am Ende in flacher Öse auslaufend, das Gegenstück abgebrochen (?).

Ger 71 Beschlagplatte (Taf. 83)
Inv. RMX 91,17.002
Dm. 8–8,3; H. (max.) 2,4.
Großes Exemplar. Doppelscheibe mit umgebogenem vierkantigem Nietstift.

Ger 72 Beschlag (Taf. 85)
Inv. RMX 92,16.003
L. 20,6; B 12,8.
Flaches, fragmentiertes und durchlochtes Eisenblatt mit zwei V-förmigen, im Querschnitt vierkantigen, leicht geschwungenen Spitzen; nach unten flacher fragmentierter Fortsatz. Mittelalterlich?

Ger 73 Gabel (Taf. 83)
Inv. RMX 88,14.001
L. 21,7; Dm. (Tülle) 3.
V-förmige Gabel mit Tülle, darin Holzreste.
Vgl.: W. Drack (Hrsg.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV (1974) 126 f. Abb. 22,4; Arch. Belgica 192, 1977, 39 Abb. 48 (Pommerœul).

Ger 74 Bolzen/Achsnagel (?) (Taf. 83)
Inv. RMX 88,15.005
L. 15,3; B. 1,2–3,4.
Vierkantiger Bolzen, am Ende rhombisch abgeplattet und durchlocht, Schaftende gekerbt.
1./2. Jh. n. Chr.
Vgl.: Rhein. Ausgr. 20 (1979) 95 Taf. 87,1; Feugère (Anm. 54) 90 f. Abb. 183–184.



M. 1 : 2

Ger 75 Kette
Inv. RMX 91,13.001
L. (Glied) ca. 4,5; B. 2.
Etwa 3 m lange, mehrfach gefaltete und verschlungene Kette. Achtförmige Glieder. Nicht restauriert. Ein Endglied größer ausgebildet.
Vgl.: Manning, Tools 139 f. Taf. 64,58.

Ger 76 Ring (Taf. 83)
Inv. RMX 88,8.020
Dm. (außen) 4,5.
Flacheisen. Vielleicht von Zelthering.

Ger 77 Ring
Inv. RMX 88,6.011
Dm. (außen) 4,2; Dm. (innen) 3,3.
Flacheisen.

Ger 78 Ring
Inv. RMX 91,11.018
Dm. 6,8.
Rundstab.

NACHTRÄGE (Ger 79–85)

Ger 79 Schmiedehammer (Taf. 69)
Inv. RMX 91,22.004
L. 12,2; B. (Finne) 1,6; H. 2.
Gewicht: 120 g.
Kleines Exemplar. Finne herabgezogen, Bahn korrodiert.
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Gaitzsch 1980 Taf. 13 f.; Rhein. Ausgr. 23 (1984), 320 ff. Taf. 129, 11; Hübener, Augsburg-Oberhausen 44 Taf. 18,34.

Ger 80 Messer (Taf. 84)
Inv. RMX 91,23.003
L. 29,4; L. (Klinge) 18; B. (max.) 3,4.
Dreieckige Klinge, Schneide leicht gerundet, massiver Handgriff mit Öse.
1. Jh. n. Chr.
Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen 51 ff. Taf. 20,3.

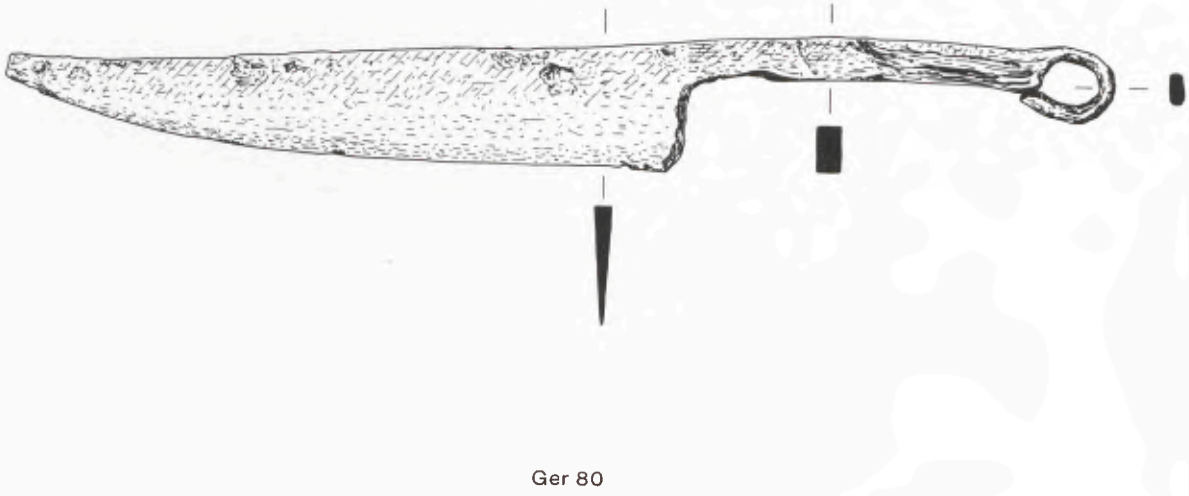
Ger 81 Messer (Abb. 81, Taf. 84)
Inv. RMX 91,23.002
L. 25; L. (Klinge) 16,4; B. 5,5.
Dreieckige Klinge. Schneide und Rücken geschwungen. Spitze abgebrochen.
Vgl.: siehe unter Kat. Ger 29.

Ger 82 Messer (Taf. 74)
Inv. RMX 88,13.007
L. 16,8; B. 3.
Kleines Exemplar; Klinge und Heft fragmentiert.

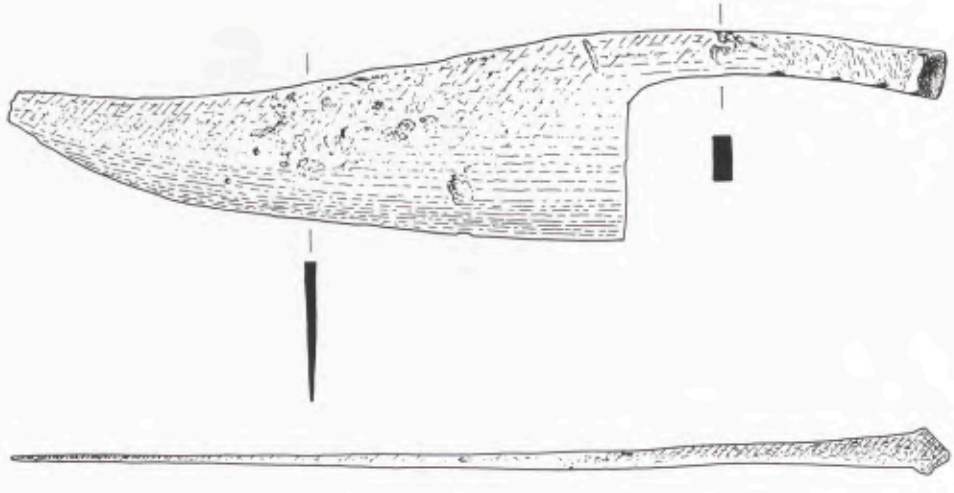
Ger 83 Beschlag (Taf. 85)
Inv. RMX 91,11.014
L. 15,8; B. 2,2; Stärke 0,2.
Bandeisen, drei- oder vierfach durchlocht.

Ger 84 Haken (Taf. 85)
Inv. RMX 88,15.002
H. 9; B. 8,7. Kettenglied: L. 7,1; B. 3.
U-förmiger Kettenhaken, im Querschnitt flach rechteckig mit runder Öse und langovalem Kettenglied, Hakenspitze leicht geschwungen. Vielleicht zu Kette Kat. Ger 75 gehörend.
Vgl. H.-J. Kellner und G. Zahlhaas, Der römische Schatzfund von Weißenburg (1983) 42 f. Abb. 31; Bonner Jahrb. 184, 1984, 366 ff. Abb. 18,68.

Ger 85 Haken (Taf. 85)
Inv. RMX 91,11.013
L. 11; B. 7,8.
S-förmiger (Mauer-) Haken, im Querschnitt rund und quadratisch, Hakenspitze pilzförmig; verbogen.
Vgl.: Hübener, Augsburg-Oberhausen Taf. 22, 12.20.23.



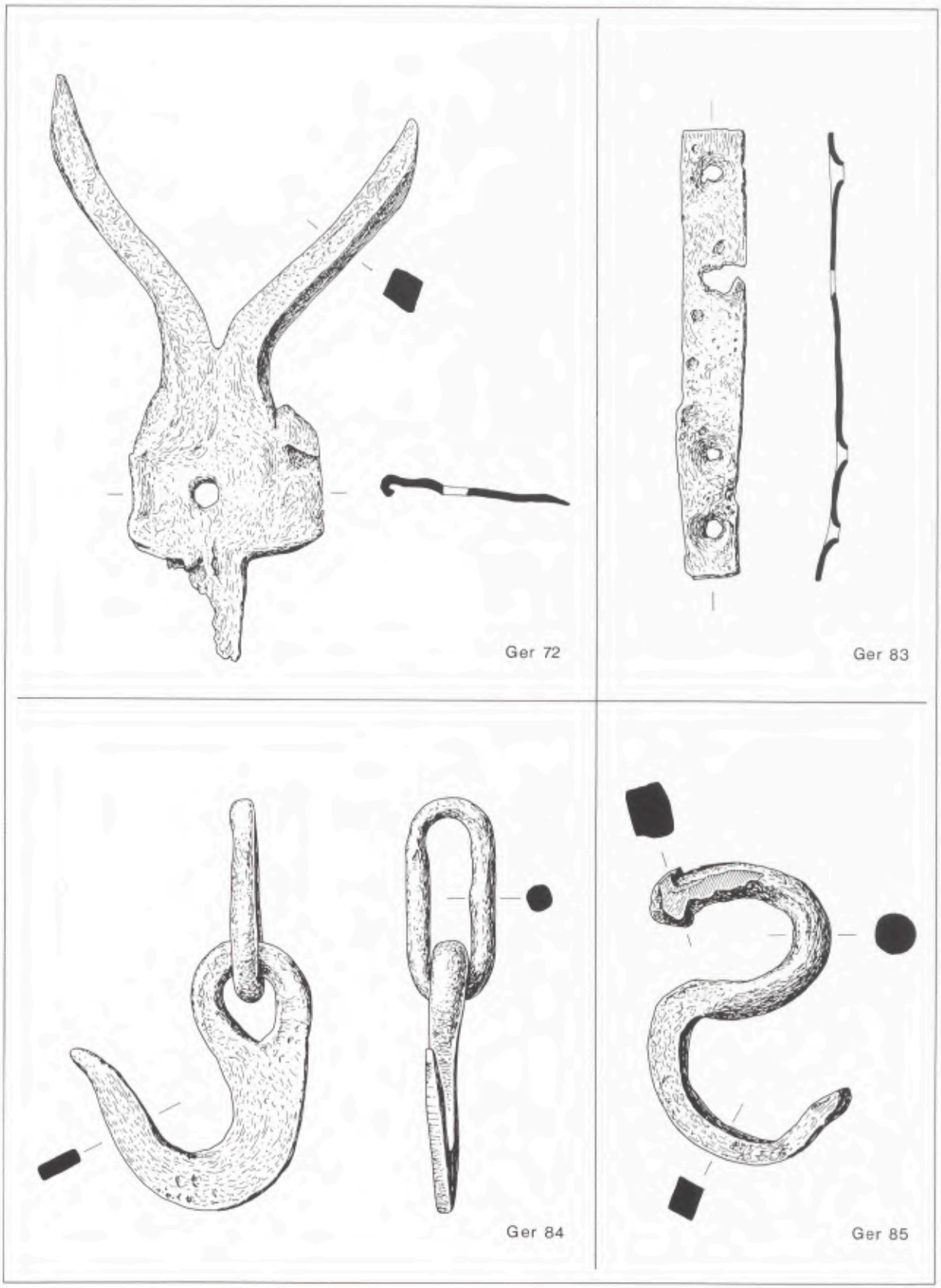
Ger 80



Ger 81

M. 1 : 2

Tafel 85



M. 1 : 2

Varia (Var 1–36)

OBJEKTE AUS BLEI (Var 1–13)

Var 1 Streifen
Inv. RMX 88,6.013

Unvollständig, unrestauriert.
L. 9 cm, Br. 1,2 cm, St. 0,5 cm, Gew. 82 g.

Bleistreifen ohne regelmäßige Form; ursprünglich rundgebogen; an der Unterseite Hinweis auf ehemalige Auflagfläche, da innen umlaufend abgeschrägt bzw. eingedrückt.

Var 2 Dreieckiges Blech
RMX 88,11.036

Unvollständig an Basis und einer Kante, unrestauriert, zerknautscht.
H. 12 cm, Br. 7,8 cm, St. 0,2–0,9 cm, Gew. 262 g.

Var 3 Dreieckiges Blech
Inv. RMX 88,11.042

Bis auf eine Ecke der Basis vollständig, unrestauriert, zerknautscht.
H. 11,8 cm, Br. 6,5 cm, St. 0,5–0,9 cm, Gew. 310,8 g.

Am oberen Ende zusammengedrücktes Bleiblech.

Var 4 Blechstreifen
Inv. RMX 88,11.043

Vollständig an einer Schmalseite, andere Seite zerbrochen, leicht verbogen, unrestauriert.

L. 11,5 cm, Br. 6,3 cm, St. 0,15 cm, Gew. 78,9 g.

Regelmäßig gearbeiteter, zungenförmiger Blechstreifen.

Var 5 Blech
Inv. RMX 88,13.013

Zerknautscht, unrestauriert.
L. 6,7 cm, Br. 9,9 cm, St. 0,2–0,9 cm, Gew. 215,7 g.

Ursprünglich rechteckiges Bleiblech.

Var 6 Dreieckiges Blech
Inv. RMX 88,13.012

Vollständig erhalten, unrestauriert.
H. 7,7 cm, u. Br. 4,6 cm, o. Br. 2,4 cm, St. 0,9 cm, Gew. 215,1 g.

Blechlappen, am oberen Ende 2 cm dünn ausgehämmert und zur Öse umgebogen. Funktion: evtl. Gewicht.

Var 7 Gewicht (Taf. 86)
Inv. RMX 88,15.001

Vollständig, unrestauriert.
L. 8,7 cm, Br. 5,6 cm, Gew. 762 g.

Bleigewicht in Form einer Lampe, Oberseite mit stegartig erhabenen Rändern, ein Ende dünn ausgehämmert und zur Öse gebogen.

Vielleicht hat dieses Gewicht nicht zu einer Waage gehört, sondern dazu gedient, einen Gegenstand zu beschweren. Denkbar wäre aber auch, daß es sich um eine Art Barren handelt, der durch die Öse nicht verloren werden konnte.

Var 8 Blech
Inv. RMX 88,16.006

Restauriert, zerknautscht.
L. 14,5 cm, Br. 7,8 cm, St. 0,05 cm, Gew. 134 g.

Dünn ausgewalztes Bleiblech; ursprüngliche Form nicht mehr feststellbar.

Var 9 Blech
Inv. RMX 88,17.005

Vollständig, korrodiert.
Br. 2,9 cm, St. 0,2 cm, Gew. 119,7 g.

Bleiband, mit den verjüngten Enden zu Ring zusammengeschlossen.

Var 10 Gewicht (Taf. 86)
Inv. RMX 89,6.002

Vollständig, unrestauriert.
u. L. 4,5 cm, o. L. 1,7 cm, L. Grifflasche 1,8 cm, u. Br. 4,7 cm, o. Br. 1,8 cm, H. 8,6 cm, St. Grifflasche 0,5 cm, Gew. 668 g.

Pyramidenförmiges Gewicht. Annähernd quadratische, leicht konvexe Grundfläche; Seiten leicht konkav. Eine Seite mit Reparaturstelle. Am oberen Ende Lasche als Griff mit zwei eingravierten Strichen.

Vielleicht handelt es sich bei diesen Strichen um eine Gewichtsangabe. Das Gewicht entspricht annähernd zwei römischen Pfund (654 g).

Var 11 Bleiwicklung
Inv. RMX 89,7.011

Holz, Schnur, Blei
Fragmentarisch, unrestauriert.
L. 10,5 cm, Gew. 112,4 g, Dm. Holz 1,0 cm, Br. Blei 2,3–2,5 cm.

Holzstück (Weinrebe?), umwickelt mit Schnur und zwei Bleistreifen.

Var 12 Blech
Inv. RMX 91,8.014

Vollständig, unrestauriert.
Br. 8,7 cm, L. 7,9 cm, St. 0,1–0,3 cm, Gew. 150 g.

Ehemals um einen Gegenstand gebogener Bleilappen.

Var 13 Gewicht oder Barren
Inv. RMX 91,11.008

Vollständig, unrestauriert.
u. L. 2,1 cm, o. L. 1,6 cm, u. Br. 4,4 cm, o. Br. 1,6 cm, Gew. 376 g.

Asymmetrischer Tetraeder mit rechteckiger Grundfläche. Zwei parallele dreieckige Seitenflächen; zwei spitz zulaufende rechteckige Schmalseiten. Oberseite nicht spitz, sondern annähernd quadratisch; im oberen Bereich der Schmalseiten durchgehende Vierkantlochung.

OBJEKTE AUS BRONZE (Var 14–20)

Var 14 Fibel (Abb. 84, Taf. 86)
Inv. RMX 88,6.012

Bügel vollständig, Nadelhalter und Scharnier fragmentarisch, Nadel nicht erhalten, restauriert, verbogen.
L. 8,6 cm, Br. 1,0 cm.

Hülsenspiralfibel, Bügel aus gepreßtem Blech mit parallelen Kanten, Riefen und einseitigem Perlrand. Ansatz eines dreieckigen, durchbrochenen Nadelhalters, Hülse aufgebogen.
Typ: Riha 4.4.4 (Langton-Down-Fibel)
Augusteisch-tiberisch
Vgl.: E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979) bes. 100.

Var 15 Pinzette, Greifer oder Klammer (Abb. 84, Taf. 86)
Inv. RMX 88,8.026

Fast vollständig, restauriert.
L. 7,7 cm, u. Br. 8,15 cm, o. Br. 1,9 cm, Dm. Öse 4 mm, Gew. 31 g.

Einteiliges Greifwerkzeug mit Y-förmigen Wangen, fein gezähntem, geradem Greifrand; entlang der seitlichen Ränder feine Rille; am oberen Rand zu einer Öse gebogen.

Das Gerät scheint zum Greifen und Festhalten nicht besonders geeignet, da der gezähnte Rand nicht umgebogen wurde. Vielmehr könnte mit den breiten Wangenflächen etwas festgehalten worden sein.

Var 16 Ohrlöffelchen (Abb. 84, Taf. 86)
Inv. RMX 88,8.040

Vollständig, restauriert
L. 18 cm, m. Dm. 0,3 cm, Dm. Löffel 0,4 cm, Gew. 7 g.

Unverziertes Ohrlöffelchen mit langem, rundstabigem, in der Mitte verdicktem Stiel und flachem, rundem, zur Stielachse abgewinkeltem Schäufelchen; am anderen Ende Öse in Form eines Nadelöhrs.

Typischer Bestandteil des Toilett- bzw. medizinischen Bestecks. Gehörte wahrscheinlich zu einem Set, das durch einen Ring oder eine Schnur zusammengehalten wurde.

1.–3. Jh. n. Chr.

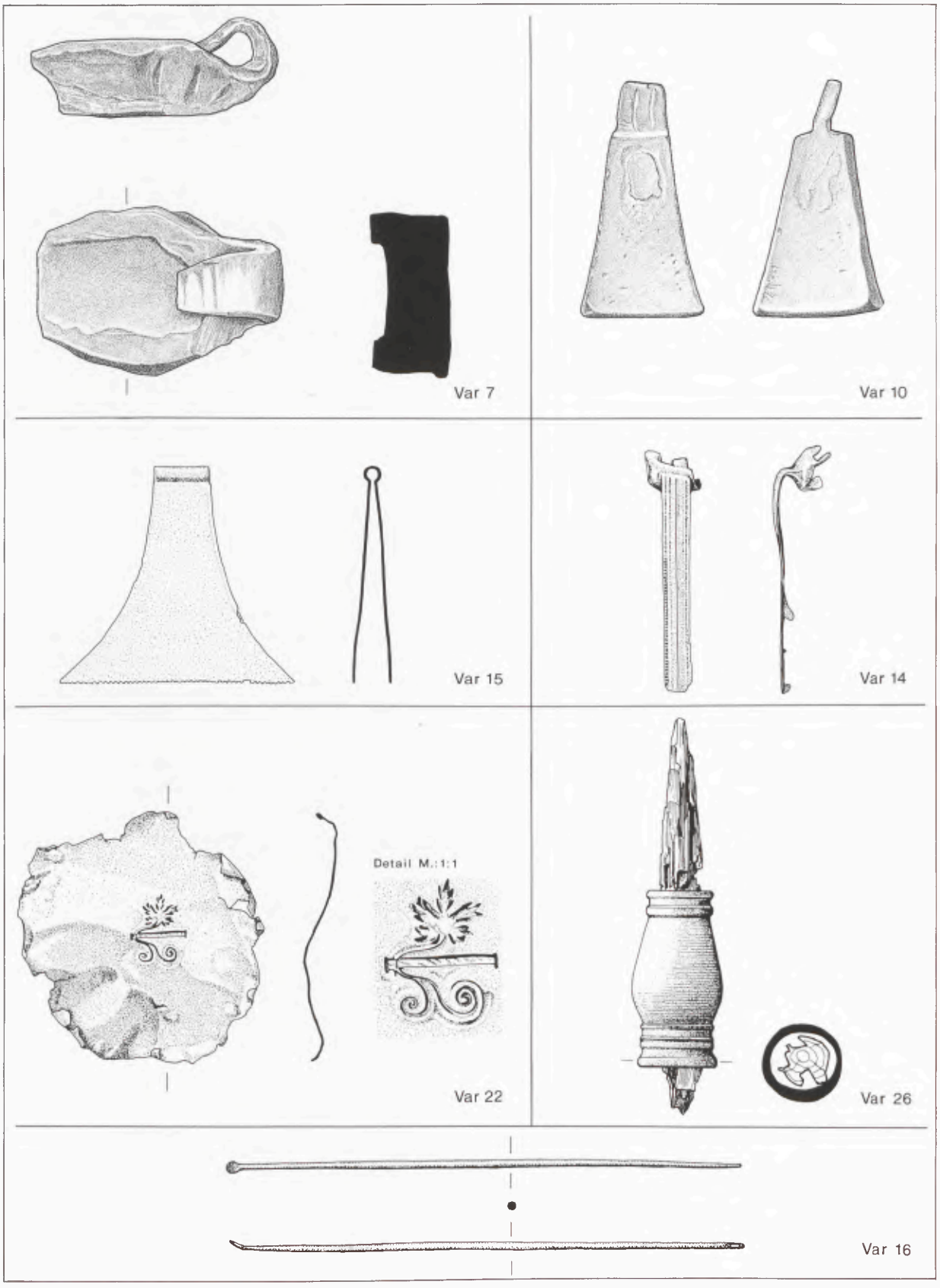
Vgl.: E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 6 (Augst 1986) 60, Taf. 29.

Var 17 Bronzehalbkugel (Abb. 84)
Inv. RMX 88,11.035

Bronze, Blei, gegossen
Unvollständig, restauriert.
Dm 4,8 cm, Br. Rand 0,4 cm, Gew. 16 g.

Hohle Halbkugel aus Bronze; auf der Bodenfläche Bleieinlage; stellenweise horizontal abstehender Rand.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um das Halbfabrikat eines Gegenstandes, der nicht bestimmt werden kann. Die Halbkugel erhielt durch die Bleieinlage eine gewisse Standfestigkeit.



M. 1 : 2

Var 18 Scheibe
Inv. RMX 88,13.005

Zur Hälfte vollständig, restauriert, leicht verbogen, Dm. 7,6 cm, Gew. 10,3 g.

Runde Scheibe, 3 von ehemals 4 gegenüberliegenden Lochungen am Rand erhalten, Lochränder nach einer Seite ausgedrückt.

Dieses Blech könnte als Flickung eines Gefäßes, aber auch z. B. als Waagschale gedient haben.

Var 19 Blech
Inv. RMX 91,18.004

Unvollständig, restauriert, verbogen.
L. 10,2 cm, Br. 4,3 cm, Gew. 11 g.

Ursprünglich fast rechteckiger Blechlappen mit Resten von 4 bzw. 5 Nietlöchern

Eine Verwendung dieses Blechs ist als Teil eines Gefäßes oder als Reparaturblech denkbar.

Var 20 Reif
Inv. RMX 92,11.003

Vollständig, unrestauriert.
St. 0,2 cm, Dm. 6 cm, Gew. 8 g.

Einfacher (Arm?-)Reif aus rundstabigem Bronzedraht, keine Verzierung erkennbar.

VERSCHIEDENES (Var 21–32)

Var 21 Randscherbe
Inv. RMX 88,6.019

Blaugrünes Glas
Unvollständig, unrestauriert, stark verrundet.
Dm. innen 2,6 cm, Br. Rand 1,1 cm, H. 5 cm, Gew. 62 g.

Randstück eines einhenkeligen Kruges; leicht geneigter Horizontalrand; Ansatz des anscheinend horizontal ausgezogenen Bandhenkels nur unvollständig erkennbar.

Var 22 Blech (Abb. 84, Taf. 86)
Inv. RMX 88,8.030

Silber und unbekanntes Metall
Unvollständig, unrestauriert, zerknautscht.
Dm. 9 cm, St. 0,1 cm Gew. 40 g.

Versilbertes Blech mit Stempel aus Säule mit Weinblatt und zwei Spiralen.

Möglicherweise handelt es sich dabei um einen Gefäßboden.

Nicht antik

Var 23 Bodenscherbe
Inv. RMX 88,8.087

Blaugrünes Glas
Stark verrundet.
Dm. 4,7 cm

Standring; spitz hochgezogener Boden; Form nicht näher bestimmbar.

Var 24 Schlacke
Inv. RMX 88,11.026

Gew. 99,6 g.

Poröser Schlackeklumpen; rostfarben mit blauen glasartigen Stellen; anhaftend Reste von Keramik.

Var 25 Randscherbe
Inv. RMX 88,14.035

Blaugrünes Glas
Unvollständig, unrestauriert, stark verrundet.
Dm. innen 2,7 m, Randbr. 8 mm, Br. Henkelansatz 3,7 cm, H. 4,9 cm, Gew. 64 g.

Randstück eines einhenkeligen Gefäßes, Ansatz eines hochgezogenen bandförmigen Henkels, dreieckige Lippe.

Teil einer zylindrischen Flasche oder eines Vierkantkruges.

2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Vgl.: C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. Archaelogica Traiectina II (Groningen 1957) 68, Abb. 51b.

Var 26 Hülse, Griff oder Aufsatz (Abb. 84, Taf. 86)
Inv. RMX 88,16.002

Bronze?, Holz, vermutlich Bleikern
Metall vollständig, Holz fragmentarisch, restauriert.
Dm. u. 2,7 cm, Dm. m. 3 cm, Dm. o. 2,3 cm, L. Eisenhülse 6,1 cm, L. ges. 19 cm, Gew. 134 g.

Hülsenartiger Aufsatz auf einem zugespitzten runden

Holzstück; oben zwei Wülste mit dazwischenliegender Riefe. Mitte verdickt; unten drei Wülste mit Riefen; auf dem Metall Drehspuren erkennbar.

Wegen des hohen Gewichts kann ein Kern aus Blei vermutet werden. Man kann sich die verschiedensten Funktionen vorstellen, wie z. B. Aufsatz auf eine Fahnenstange oder Möbelzierrat.

Var 27 Schlacke
Inv. RMX 88,17.007

Gew. 84,8 g.

Poröser Schlackeklumpen, beige-rostfarben; mit Keramikresten verbacken; wahrscheinlich Schmiedeschlacke.

Var 28 Blech
Inv. RMX 91,8.010

Eisen
Restauriert, stellenweise mit Sand verbacken.
L. 12 cm, Br. 7,5 cm, St. 0,2 cm, Gew. 76 g.

Rechteckiges Eisenblech, evtl. Teil eines größeren Bandes. An einer Langseite zwei (Niet?-)Löcher, eines davon durch Korrosion stark vergrößert.

Var 29 Schlacke
Inv. RMX 91,8.028

Keramik, Schlacke
Fragmentarisch, stark verrundet.
L. 4 cm, Br. 3,6 cm, St. 3,4 cm, Gew. 41 g.

Keramik mit Resten von roter, blauer und brauner Schlacke und eingeschlossenen Kupferoxid-Stückchen auf der Innenseite.

Möglicherweise Bodenfragment eines Schmelztiegels.

Var 30 Nagel
Inv. RMX 91,8.029

Eisen, Holz
Vollständig, restauriert
L. Nagel 5,6 cm, Dm. Kopf 2,6 cm, o. St. 0,6 cm, Gew. 44 g.

Vollständig erhaltener, vierkantig geschmiedeter Nagel. Spitz zulaufend mit flachem Kopf; sitzt noch in Holzstück.

Var 31 Eisengerät
Inv. RMX 91,17.007

Eisen
Unvollständig, restauriert, Stielende durch Korrosion stark angegriffen.
L. Stiel 29 cm, Br. Stiel 2,8 cm (am Ansatz), St. 0,5 cm, Gew. 216 g.

Gerät in Form eines Pfannenstiels. Stiel verjüngt sich nach hinten; vorne runde Erweiterung im Ansatz erkennbar.

Das Gerät könnte man sich als Halter für einen Gegenstand oder ein Gefäß, das hineingestellt wurde, vorstellen.

Var 32 Knochengerät (Abb. 86)
Bein
Inv. RMX 88,8.038

Vollständig, restauriert.
L. 24,8 cm, Br. 2,5 cm, St. 0,2 cm.

Gerät mit zwei parallelen Längskanten, davon eine als „Schneide" ausgebildet, die andere als „Rücken" mit Nut. Eine schräg geschnittene Schmalseite, die mit der Schneide eine Spitze bildet, die zweite Schmalseite halbrund eingeschnitten, so daß zwei Spitzen entstanden sind.

Es handelt sich bei dem außerordentlich sauber gearbeiteten Gerät sicherlich um ein hochspezialisiertes Werkzeug noch unbekannter Funktion. Es wäre vorstellbar, daß es als Töpferwerkzeug z. B. zum Glätten, Schneiden und Einritzen von Ornamenten in lederharten Ton gedient hat.

MODERNE GEGENSTÄNDE (Var 33–36)

Var 33 Scharnier (Abb. 85)
Inv. RMX 88,8.041

Messing, Eisen
Bis auf eine Hülse vollständig erhalten, leicht zerdrückt, Reste von roter Farbe und grauer Lackfarbe.
L. 20,8 cm, Br. 2,1 cm, St. 0,1 cm, L. Hülsen 3,0 cm, Gew. 35,9 g.

Bandartiges Scharnier mit vier gleichartigen Scharnierhülsen in regelmäßigen Abständen, darin Eisenstift; Abdrücke von 7 Nietstellen; nicht erhaltene Niete waren vermutlich angelötet.

Bei dem Scharnier handelt es sich um ein typisches Klavierband, wie es im Bau-Fachhandel erworben werden kann.

20. Jh. n. Chr.

Var 34 Gurt (Abb. 85)
Inv. RMX 88,13.003

Textilgewerbe, gummiert.
Fragmentarisch
L. 11,8 cm, Br. 7,0 cm, Gew. 28 g.

Teil eines Gurts (Antriebsriemen), 2 Nietlöcher.

20. Jh. n. Chr.

Var 35 Schiffsschraubenfragment (Abb. 85)
Inv. RMX 88,16.007

Messing, gegossen
Fragmentarisch, eine Kante original erhalten, ansonsten Bruchflächen, nicht korrodiert.
L. 17,9 cm, Br. 10,7 cm, St. Rd. 0,6 cm, St. Mitte 0,2 cm, Gew. 461,2 g.

Geschwungenes, massives Blech mit abgerundeter Kante; Teil eines Blattes einer Schiffsschraube.

20. Jh. n. Chr.

Var 36 Granat- oder Bombensplitter (Abb. 85)
Inv. RMX 91,17.001

Eisen, unvollständig, unrestauriert.
L. 15,1 und 8,3 cm, Gew. 170 g u. 98 g.

Zwei längliche Metallstücke; ein massives Eisenstück und ein rundgebogenes Blech.

Es handelt sich dabei um Reste von Explosionskörpern aus dem 2. Weltkrieg.

1945.

117 Eisenkette (Ger 75) in unrestauriertem Zustand.

Eine vollständige und umfassende Restaurierung der Metallgegenstände war bislang noch nicht möglich. Weitere Funde sind zu erwarten. Die Konservierung und wissenschaftliche Bearbeitung ist deshalb mit der Ausstellung und dem Katalog nicht abgeschlossen, sondern stellt eine zentrale Aufgabe für die Zukunft dar.

Abbildungsnachweis

Abbildungen Textteil:

1 nach H. Fecke, Rheinisches Landesmuseum Bonn; 2 Rheinische Braunkohlenwerke AG im Auftrag von Fa. Hülskens GmbH & Co., Wesel; 3–4 Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten, R. Laubach; 37–39 Rheinisches Landesmuseum Bonn, H. Lilienthal; 70 nach W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (1978) 55 Abb. 27; 73 nach J. Curle, A. Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose (1911) Taf. 57; 74b-c nach G. Ulbert, Das römische Donaukastell Rißtissen. Urkunden Vor- und Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (1970) Taf. 19,287.32,505 (Umzeichnung H. Stelter); 74d nach W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Ein Katalog. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte 28 (1973) Taf. 15,3 (Umzeichnung H. Stelter); 75 Rheinisches Landesmuseum Bonn; 77 Rheinisches Landesmuseum Bonn, H. Lilienthal; 79 nach A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloß. Österreichische Jahresh. Beibl. 1930, 238ff. Abb. 114.122; 80d-e nach Ritterling, Nass. Ann. 40, 1912, 189 Taf. 120, 13.29 (Umzeichung H. Stelter); 80g nach F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz 2 (1864) Taf. 12,41 (Umzeichnung H. Stelter); 80h nach N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965) 157 Taf. 121,7 (Umzeichnung H. Stelter); 87-89 Rheinisches Landesmuseum Bonn; 90-91, 93-95, 97-98 Rheinisches Landesmuseum Bonn, A. Steiner; 100-116 J. Kempkens, Roermond.
Alle übrigen Aufnahmen: T. Schläger, Köln.

Abbildungen Katalogteil:

1-3,6,9–15 Rheinisches Landesmuseum Bonn; 16-19 Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten, H. Hesel.
Alle übrigen Zeichnungen: Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten, H. Stelter.